

8 S 55(1924

II 451094

Nachrichten der Sektion „Donauland“



des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Länggasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

24

Wien, 1. Jänner 1924

Nr. 30

TOURISTEN kaufen am besten in der
Sportwaren-Abteilung **A. Geringross**
Spezialabteilung für alpine Sportausrüstung u. Bekleidung

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT



Ski-Kostüme für Damen u. Herren
nach Maß



Ski, beste Auslandsmarken

Telephon 20-1-82

Telegramm-Adresse: Sportdoktor Wien

Sporthaus
Doktor & Co., Wien

VIII., Alserstraße 11 *R*

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langedasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

für Form u. Inhalt der mit Namen bezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111.465

Wien, 1. Jänner 1924

Nr. 30

Einladung

zu der

Dienstag, den 29. Jänner 1924, 7 Uhr abends

im Kleinen Saale des Industriehauses, III., Schwarzenbergplatz 4, stattfindenden

4. Jahresversammlung

der Sektion „Donauland“.

Tagesordnung:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Genehmigung des Voranschlages für 1924.
5. Bildungsprogramm der Sektion.
6. Neuwahl von sechs Ausschussmitgliedern für drei Jahre.
7. Ergänzungswahl eines Ausschussmitgliedes für zwei und eines Ausschussmitgliedes für ein Jahr.
8. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1924.
9. Wahl von drei Schiedsrichtern und drei Ersatzmännern für drei Jahre.
10. Allfälliges.*)

*) Jahresversammlung haben nur Sektionsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte Zutritt.
Jahresrechnung und Voranschlag liegen ab 21. Jänner 1924 in der Sektionskanzlei zur Einsicht auf.

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Schriftf. schriftlich eingebracht wurden.

Großer Festsaal des Industriehauses, 3., Schwarzenbergplatz 4.

Folge der Vortragsabende im Winter 1924.

4. Abend: Dienstag, 15. Jänner 1924.

Oskar Glas: „Matterhorn – Jungfrau“ (Schweizer Touren 1923).

5. Abend: Dienstag, 22. Jänner 1924.

THEODOR von WUNDT:

„DOLOMITENZAUBER“

mit Lichtbildern.

Die Ausgabe der Eintrittskarten für diesen Vortrag erfolgt ab 1. Jänner im Sektionsheim. Beginn pünktlich 7 1/2 Uhr, nach Beginn des Vortrages kein Einlaß.

6. Abend: Dienstag, 12. Februar 1924.

Dozent Ewald Schild:

„Aus der Welt des Kleinsten“

(Entstehung der Natur. Mikrobiologischer Vortrag m. Lichtbildern).

8. Abend: Dienstag, 18. März 1924.

Univ.-Dozent Dr. Otto Lehmann:

„Die menschlichen Ansiedlungen

in den Hochalpen“

(mit Lichtbildern.)

7. Abend: Dienstag, 26. Februar 1924.

Eugen Herr:

„Wunder der Unterwelt“

(mit zahlreichen Lichtbildern.)

9. Abend: Dienstag, 8. April 1924.

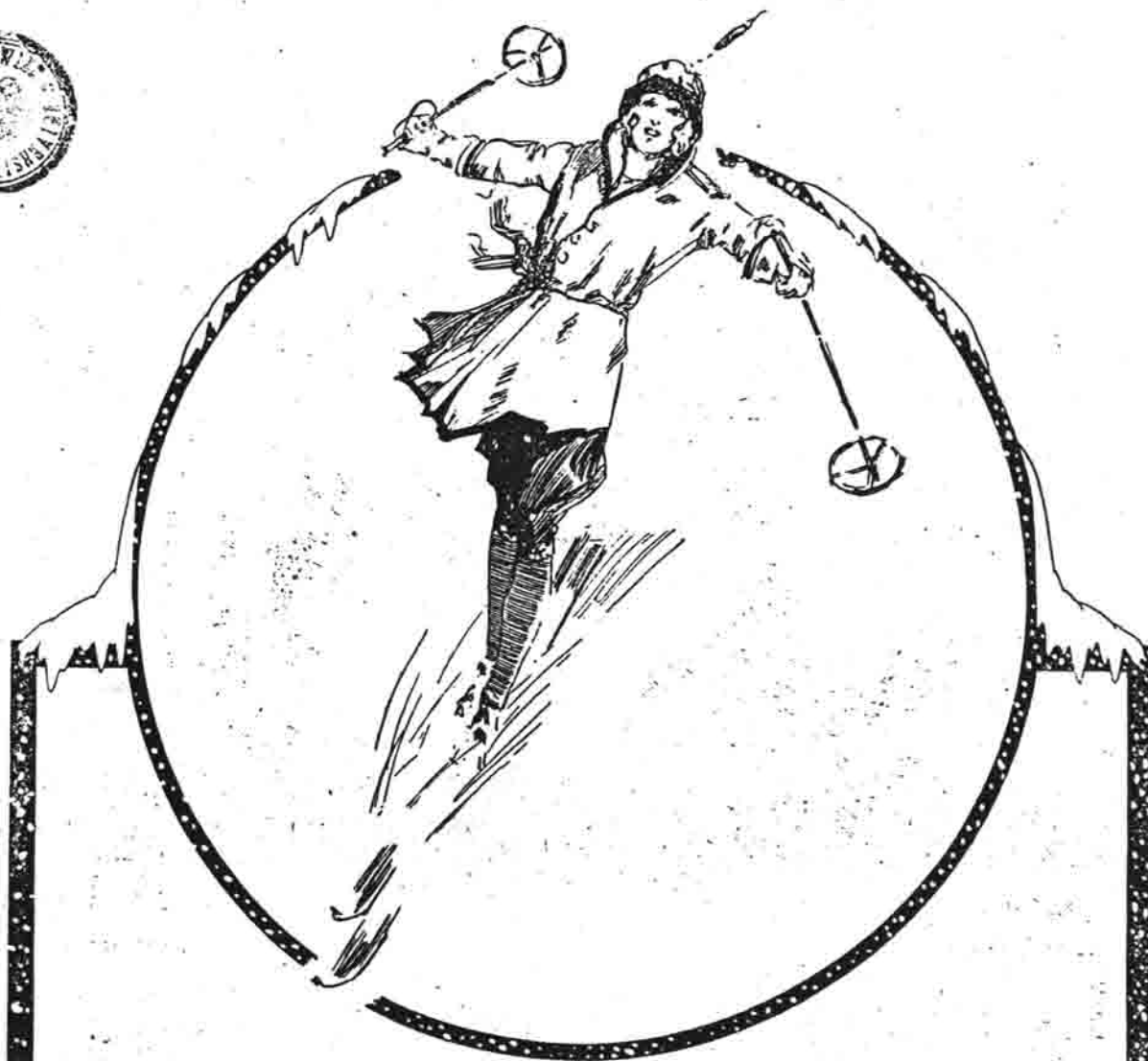
Emmerich Stuppäck:

„Vom Stubai durch das Oetzal

auf den Ortler“

(mit zahlreichen Lichtbildern.)

Beginn der Vorträge 7 1/2 Uhr, pünktlich.



Beim Ski-Sport

heißt es flink sein, beweglich sein, Kräfte einsetzen. — Hat man „“ zur Hand, gibt es kein Ermatten, keine Abspannung und kein Versagen der Nerven.

„“ hilft Widerstände überwinden.

Man bediene sich indes nur der ges. gesch. „“ (Blau-Gold-Etikette) — Seit 1792 in stets der gleichen hervorragenden Güte destilliert nach ur-eigenem Original-Rezept.

4711.  Eau de Cologne

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.*)

Von Eugen Guido Lammer.

Gedanken und Sprache dieses Aufsatzes habe ich allein zu verantworten. E. G. L.

„Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben, Willst du die andern verstehen, blick' in dein eigenes Herz!“

sagt Schiller. Ja, aber nur wenn dein Herz nicht so eng ist, daß du ausschließlich dein dünnes Streben für alleinseligmachend hältst, nur dann, wenn du mit weitem Herzen dich einzufühlen weißt in die Andern, ihr Treiben und Wünschen eine Zeitlang zu deinem eigenen machst und so es gleichsam von innen her durchleuchten kannst.

Ich versuche, einzelne besonders scharf geschnittene Charaktertypen der Alpinistik im Schattenriß vorzuführen, möge der Leser sich zwei Dinge einprägen, um mich nicht mißzuverstehen: 1. Es sind durchaus nicht immer bestimmte Personen, die einen solchen Typus rein darstellen; darum will ich auch nur selten Namen nennen. Dagegen kann ich mich selber oft als Beispiel bringen, da man nur seine eigenen Motive sicher durchschaut. Wir Bergsteiger sind zu meist sehr buntschekige Naturen und dürfen mit Ulrich von Hutten abweichend ausrufen:

„Ich bin kein ausgeklügeltes Buch,
Ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch!“

Wir stürmen z. B. jugendtolle und unersättlich hinaus in alle Fernen, jagend nach der goldenen Blume, und finden sie spät erst im heimlichen Garten unserer Brust; viele pendeln hin und her zwischen wilder Tat und stiller Schau oder Genußbummel, zwischen Spezialforschung und naschen-dem Umhererschweifen. 2. Man legt seit je in unserer Literatur immer zu früh die Elle des Ethikers an und schreibt den Bergsteigern vor, was sie fühlen sollen, statt mit dem Stalpell des Seelenanatomien und mit der Sonde des nicht zu täuschenden Psychoanalytikers zu untersuchen, was in ihnen ist. Durch jenen moralischen Cant macht man die Menschen nicht besser, nur verlogen und pharisaisch. Pfui, wie sie nun alle salbungsvoll psalmodieren! —

Seit Urzeiten gliedert sich alles Menschenwesen, also auch die Bergbesucher, in zwei große Richtungstypen: der beschauliche, vorwiegend passive, aufnehmende — und der handelnde, aktiv in die Welt hineinfassende; dort die Naturgenießer — hier die Tatmenschen. (Schon hier gilt meine vorige Warnung: das können ebenfögt zwei Einseitige sein, wie auch ein einzelner Glücklichler beide Komponenten in seinem Innern zur harmonischen Resultierenden vereinigen kann). Nur aus Raummangel, nicht aus einseitiger Gesinnung will ich heute mehr von den Tatmenschen sprechen, also vom Sportalpinismus.

Entdeckersport. Die großen englischen Pioniere drangen als Landeroberer in die Alpen ein, und wie draußen im Weltmeer die britische Flotte Küste um Küste, Insel nach Insel gewann, so gab es hier im Reich der Küste und der unbekannten Schreden gleichsam ideale Länder in idealen Besitz zu nehmen. Der Engländer kam von anderen, schon damals hochentwickelten Sporten her und trug diesen Sportgeist sofort in das Bergsteigen hinein und damit das genau festgelegte Sportziel: die Spitze des Berges, das Hinaufdringen bis zum höchsten Punkte. Die Spitze wird zum Symbol des ganzen Berges, ihr Betreten sichtbar gewordene Form des erreichten menschlichen Wollens, eindeutiges Wunschziel.

Unsportliche Bergwanderer. Diesen Sportklampen standen schon damals verschiedene unsportliche Bergwanderer gegenüber: schon vorher und nachher die Forscher der verschiedenen Wissenschaften, die Landschaftsmaler und später die Gebirgsphotographen und in ständig wachsender Zahl die Spazierwanderer und Ausflügler. All diesen Menschen ist der Berg an sich, besonders die Spitze nebensächlich, sie nehmen sie vielleicht mit, aber nie

wird sie ihnen zum opferheischenden Hauptziel. Macht die Probe: Wenn euch jemand sagt, er denke nicht sportlich, so muß er es ruhig über sich bringen, dreißig Meter unter dem Gipfel umzukehren; sonst täuscht er euch oder sich.

Spazierenwandern ins Gebirge kann man aus verschiedenen Antrieben: Man will sich etwa nur tüchtig auslaufen, weil man im Beruf zuviel den Sessel drückt. Solche Leute rennen oft fürchterlich und schluden die Kilometer, auch die leichteren Gipfel mit dem großen Arzneilöffel. Dabei geraten auch diese Käuze in eine Art von drolligem sportlichem Ehrgeiz, nämlich dorthin in sieben Stunden zu rennen, wohin andere in neun gelangen. Nebel und schlechtes Wetter berührt sie wenig. Andere wollen sich in ungetrübter Freiheit ausleben, austoben, was man in der Stadt, im Lande der gebundenen Sitte nicht darf. Solche Dultiaturisten jodeln und juchzen und knallen in die Bergstille, sie zwicken die Sennerin, reden superlativisches Gebirglerdeutsch nach Vermögen, malen ihr denkwürdigen Namen und die Embleme ihrer politischen Gesinnung an alle Felswände. Alkohol und sogenannte Liebe sind das Lebenszentrum. Aus ihren Reihen stammen auch die vielen „Hüttenwanzen“. Oder es schwelgen andere Bergbummler in fremdartigen Anblicken, entweder strebt man danach, die baedekerbestennten Natursehenswürdigkeiten zu bestaunen, oder man jucht sich auch selber mit feinst kultiviertem Auge einsame Schönheiten. Fällt Nebel ein, so gilt die Tur als verloren. Auch eine Art religiösen Erlebens suchen andere dieser Wanderleute, das sie in den Kirchen beim konfessionellen Handwerks- und Massenbetrieb vermissen. Auch ihnen ist die Spitze des Berges gleichgültig, wiewohl der ungehemmte Rundblick ins räumlich Unermeßliche uns leichter ins geistig Unermeßliche aufschweben läßt. Dann wieder flüchten viele, die an der Masse tranken und an der Zivilisation, ins ganz Einsame, Unberührte, in weltverlorene Täler, auf wenig besuchte Hütten, auch auf vergessene Gipfel. Aber auch hier ist der Gipfel durchaus nicht das Wichtigste, sondern die Weltflucht.

Aber jene englischen Bahnbrecher und die nach ihnen kommenden, von britischem Sportfönn durchtränkten deutschen, Schweizer, französischen, italienischen Bergerstürmer wollten vor allem auf die Spitze kommen, das „Wie“ kam erst als zweite Frage. Je höher der Berg nach der Fußzahl, je ragender dem Auge, desto lockender; erst später ging man den bescheidenen Gipfeln zu Leibe. Nur Neuland sollte es sein.

Von diesen Söhnen des aktivsten Volkes der Erde, den Angelsachsen, von diesen klassischen Uralpinisten wurden die Grundrichtungen unseres Strebens und Wirkens bleibend vorgezeichnet. Als echte Kinder dieses Zwitterjahrhunderts, des 19., waren sie zugleich romantisch und real nüchtern: Romantisch war das rein ideale, unnütze Ziel, der titanische Plan, aber streng vernünftig, sorgsam klug berechnet die Ausführung im einzelnen. Das körperliche Tun kam wieder zu hohen Ehren, wurde aber geädelt durch eine mächtige geistige Leistung, das Entdecken und Pfadfinden, und durch ein ungeheures Aufgebot von Willenskraft, Mut und anderen moralischen Eigenschaften. Sie brachten uns das unbedingte Hinan, Erzelsfor! Die Spitze als Ziel, als sinnlich fassbaren und seelischen Höhepunkt, die Tat als dramatisch künstlerische Einheit mit ihren beiden rhythmischen Gliedern, Aufstieg und Abstieg.

Aber obwohl sie von anderen Zweigen streng geregelten Wettportes herkamen, erkannte ihr nüchtern klarer Blick sofort, daß das Moment der Zeit, also der Wettlauf, in dem eigentlichen Hochgebirge sinnlos sei, weil dort die millionenfach wechselnden Wetter-, Schnee- und Bergzustände jedes Messen der Einzelleistungen, besonders das mit der Uhr ausschließen. Wohl gab es bei ihnen oft alpine Wettrennen: Whympers eilt z. B. 1865 mit Carrel um die Wette auf Matterhorn und 1882 wieder Penhall mit Mummery von Nordwesten aus; aber immer handelt es sich nur darum, wer die Erstbesteigung macht, nicht wer die kürzere Zeit braucht.

*) Vortrag, gehalten in der Sektion „Donauland“ am 11. Dezember 1923, erweitert.

Als Sportziel galt: Neuland erschließen, und so stand der Bergsteiger sozusagen im Dienste der Menschheit und wurde geehrt als Entdecker genau so wie die Poljäger (denn auch der mathematische Erdpol ist ein Sportziel, kein wissenschaftliches Ziel) oder wie heute die Besteiger des höchsten Berges im Himalaja.

Als Weg wählte man selbstverständlich dort wie hier den leichtesten; die Jahreszeit, die Verggustände, die Begleitung mußte so günstig als möglich sein; das Gegenteil war unvernünftig, galt als sportlicher Fehler.

Problemlöser. Als aber die wichtigeren Spitzen in den Alpen erstiegen waren, tat man bewußt einen Schritt weiter in das Reich dieses „Unvernünftigen“: Waren jene Ersten mühsam auf Erdpunkte hinaufgeklommen, wo sie vernünftiger Weise nichts zu suchen hatten als eben das Hinaufkommen, so packte man jetzt den Berg absichtlich von der unrichtigen, oft tollen Seite an. Solcher falschen Zeiten hat jeder Berg mehrere; also gab es für Dezennien noch genug Stoff für die immer mehr anschwellende Zahl der Entdecker. Probleme nannten sie diese neuen Routen. Lang ehe das Heer der minder bedeutenden Gipfel erstiegen war, begann schon diese Spezialforschung an den Hauptspitzen. Es ist interessant, daß viele dieser Sportmänner fest überzeugt waren, hier nur eine Detailforschung im Dienste der Wissenschaft zu leisten, oder sich wenigstens wissenschaftlich drapierten, um vor den sportverachtenden Laien bestehen zu können. Sie taten, als sei es ihnen nur um die Sache, um den Berg und seine Erforschung zu tun, nicht um ihr Ich, den Rekord, die Siegerlust. Als Güssfeldt auszieht, den Montblanc über die weiße Nadel von Pérollet zu erklimmen, so erbittet und erhält er Urlaub von Kaiser Wilhelm ausdrücklich im Namen der Wissenschaft, und seine reine Sporttour vom Piz Bianco zur Bernina betrachtet er als eine zu lösende geographische Aufgabe und verbietet beinahe die Wiederholung. Obwohl man aber die schlimme Verggasse aufsuchte, wählte man im einzelnen jedesmal die zweckmäßigste, d. h. leichteste Weglinie und die besten Verggustände, z. B. aperen, trockenen Fels, gut steigbaren, nicht lawinendrohenden Schnee, steinfällichere Strecken, klares, windschwaches Wetter.

Kampfsport. Aber schon jetzt, etwa in den Siebziger und Achtziger Jahren begann eine sportliche Umwertung; wieder tat schneidige Jugend entschlossen weitere Schritte in das Reich des scheinbar Unvernünftigen: War man früher zum Höchstsitz emporgedrungen trotz der schwierigen Absätze, trotz mancher unvermeidlichen Alpengefahren und Todesopfer, auch manchmal ungern trotz einfallenden Nebels und Wettersturzes, so begann man jetzt auf die Wände und Grate zu steigen, weil es schwer war und wo es schwer war. Man überschritt schaurige Hauptlawinenfurchen, überwachtete Schneiden, erklimmte lockere Felsriffe und glasig überreife Grashänge, weil sie gefährlich waren; man ging die Berge unter ungewöhnlichen, schlimmeren Verhältnissen an, z. B. im Winter oder nach Neuschnee, gerade weil das schwieriger und drohender war. Freilich schenken uns die gütigen Berge so nebenbei gerade im Winter, im Nebel, im Schneegewitter, bei Nacht ungeahnte herrliche Schätze, die man eben nur dort heben kann, aber diese waren nicht unser erstes, unser Hauptziel.

Sondern das war der Kampf. Es blieb zwar wie in der früheren, der klassischen Periode die Tat — nicht die Schau — im Zentrum des Bergsteigersstrebens, jetzt noch weit mehr als früher, unsere Turen wurden geradezu destillierte Tat, aber sie nahm immer mehr den Charakter des reinen Kampfes gegen die Naturkräfte an. Hauptsache wurde uns nun immer weniger das Entdecken, immer mehr das Ringen, je schwieriger, je gefährlicher das Untersuchen, desto losender. Das Anstrengende, technisch Schwierige und das nur Gefährliche, z. B. das Ausgelegte trennten wir anfangs nicht scharf — praktisch ist das nicht möglich —, wiewohl beides doch ganz verschiedene Kräfte im Menschen herausfordert, ganz verschiedene Saiten der Seelenharfe zum Tönen bringt.

Und dieses titanische Wollen, dieses heroische Ideal reichten wir einer Zeit, in der die goldene und nicht goldene Jugend wirklich defakent und verlehrt war oder defakente Müde posierte; ohne von Niesische zu wissen, trug uns der gleiche Morgenbrand empor wie seine Lustphantome. Nicht nur mit den Bergen mußten wir ringen, sondern auch mit einer zählebrigen öffentlichen Spießermeynung, die von englischem Körperkult und Sportfimmel kaum einen Dunst verspürt hatte. Durch die reine Verstandesbrille betrachtet, handelten wir vernunftwidrig, und die Philister, die Zeitungen tobten und schrien bei jedem großen Unglück nach Polizeiverboten. Aber auch unsere verehrten alpinen Vorläufer verurteilten oft unser Treiben, war es doch anders als das ihre, wenigstens als ihr bewußtes Wollen, rückt doch jetzt mehr und mehr die subjektive Leistung in den Mittelpunkt, nicht mehr wie früher das Objekt, der ansteigend zu entdeckende Gipfel. Noch in der Zeit der Führertouristik geschah allmählich dieser Umschwung des Rades der Entwicklung, Mummery halte ich z. B. schon für einen Vertreter dieser Alpinistik der Leistung, auch Stafford-Anderson, Pendlebury, Castelnau, Grohmann, Schücl und manche Spätere.

O. F. Da setzten wir Führerlosen, vorerst und zumeist Deutsche und Oesterreicher (in England Pilkington-Gardiner, in der Schweiz Montandon, in Italien Fiorio, C. Ratti) den Hebel an und drehten den Bergsport ganz herum auf die Seite der rein persönlichen Leistung.

Für die klassischen Engländer, aber auch für alle anderen Alpinisten der älteren Zeit, die, wie ich gezeigt habe, durchaus sportlich fühlten und handelten (aber meist unsportlich schrieben, besonders die Deutschen), war der gemietete Bergführer und der Lastträger ein selbstverständliches Werkzeug wie der Pickel; ich will beileibe nicht gehässig sprechen. Die Anschauung dieser Menschen war völlig naiv, sie schätzten und ehrten ihre Edelführer als höchste wie der Sportreiter sein kostbares Vollblut, oder um es anders klar zu machen: sie fühlten sich wie der lenkende Feldherr gegenüber seiner Truppe, die seine genialen kühnen Entwürfe intelligent und tapfer ausführte. Wie Mephisto dachten sie:

„Wenn ich sechs Hengste zählen kann,
Sind ihre Kräfte nicht die meinen?
Ich laufe zu und bin ein rechter Mann,
Als hätt' ich vierundzwanzig Weine.“

Güssfeldt hat einmal die Denkweise dieser kapitalistischen Bergsteiger, dieser Turen-Großunternehmer naiv ausgesprochen; er meint, der Führer sei dazu nötig, solche Arbeit zu verrichten, die dem Gebildeten nicht ziemte. Er denkt dabei wohl an Stufenschlagen, Lasten schleppen, Holz hacken, kochen, abwaschen, Hütte fegen u. ä.

Wir Jungen aber vollzogen die große Umwertung, indem wir vollen Ernst machten mit der persönlichen Leistung. Führer und Herr sind uns nun sportlich ganz gleichstehend; daß der Führer seine Leistung um Geld verkauft, ist uns wohl ein sportlicher Makel, uns hätte das Geld, das heute in der Zeit bitterster Volksnot die sogenannten Herrenführer (Gentleman-guide) annehmen, wie geschmolzenes Blei in der Hand gebrannt. Aber die Leistung des Führers als solche galt uns für voll. Damals begann man die viel höherwertige Leistung des Eisten beim Aufstieg sportlich über die der Nachkletternden zu erheben, auch wenn er am Seile kamm. Beim Abstieg hielten sich die Leistung des Vorangehenden, der den Weg erkundet oder bahnt, und des Letzten, der alle sichert, mehr die Wage.

Von nun an wurde das führerlose Bergsteigen Ziel und Krone des Leistungsportes; das haben auch klassische englische Bahnbrecher wie Leslie Stephen einsichtsvoll gebilligt. Allerdings kam die Entwicklung nicht von heute auf morgen. Viele gingen bald mit Führern, bald mit führergleichen Gefährten oder machten leichte Klettereien führerlos, schwierige Eisturen aber mit Berufsführern. Besonders Söhne des Flachlandes gingen jahrelang mit Führern und trennten sich erst spät von ihrem befohlenden Schutengel. Noch 1894 konnte Purtscheller als selbstverständlich aus-

„Immer werden Führerturen die Regel bleiben, verlorne Gehen die Ausnahme.“ Wie schnell ist das Djalpen anders geworden!

Indem wir Neuen aber nun auch die bisherige Gedes Alpinismus umwerteten, erschienen uns grundführerlosen jst die klassischen Bergführer als die hien Bahnbrecher und Alpeisflieger, die Anderegg und er und Nch, die Graß und Almer und Zurbirggen, ugnetiner, Dangl, Jankerlecker. Nur an diesen maßten, ihnen eiferten wir in jeder Hinsicht gleichzukommen, des Erbe anzutreten. Und hier nun gabeln sich die gen der späteren Alpinistik. Was leistete denn der er, die klassische Führerpersönlichkeit alles? Fünferlei: uchte die Pfadroute, sei es, daß er eine ganz edeckte oder eine schon begangene wieder auffand. Hierige Stellen erklimm er mit überlegener Kraft im Technik. 3. In Eis und Firn schlug er lange nleiten. 4. Er führte mitten durch die Ge- möglichst sicher mit klugem Ueberlistern hindurch äte im entscheidenden Augenblick geistesgegenwärtig fer handeln. 5. Er hatte seinem Herrn hinauf und zu helfen, wenigstens ihn treu zu sichern und zu mit dem Gefühl selbstaufopfernder Verantwor-

araus eroaben sich für die führerlosen Erben jener fünferlei Strebenziele. Wie schon gesagt, soll das ißen, daß die einzelnen Führerlosen ausschließlich das er das andere betrieben. Wo aber eine solche Spezial- gepflegt wurde, da gelang, was in fast keinem Sportzweige möglich ist: der gute Amateur kommt ten Professional ganz gleich oder überflügelt ihn gar. konnten nur die allerbesten Führerlosen allseitig st-n Vollführern nachkommen. (Punkt 3 und 5!) **Pfadsucher.** Noch immer lebt die alte Entdecker- und Tausende labt es, ihren Scharfsinn im Wegfinden, auch wenn es nur ein Wiederholen vorher ge- Eiseigungen ist. Die neue Tur aber wird uns ge- zur künstlerischen Leistung: Kühnste Phantasie und erkunde, Scharfsicht, kühl wägender Verstand und es Meistern der Geländeformen müssen zusammen- um das Kunstwerk des neuen Menschenpfades dem abzulisten, aufzuzwingen — ähnlich wie beim Bild- rk. Gehst du aber auf fremder Route, so ist die stung sekundär, du gleichst etwa dem Geiger, der eine Sonate spielt, manchmal auch dem Schauspieler, der Lichtergestalt neues Leben einhaucht.

weniger in den Alpen noch zu entdecken ist, desto ler und verbißener werden die neuen „Wae“. die Aelteren immer und überall den rationellsten auswählten und besonders stolz waren, wenn sie r schlimmen Bergseite dennoch einen relativ leichten den, wird jetzt oft absichtlich die tollste Anstiegaroute gelt oder ein reiner Seilabstieg über lauter Ueber- wo niemand hinaufkommt. Während man einst un- den Grat erst dort betrat, wo er besser war, auch ien die Faden umging oder die allzu üble Gpfel- rellich, um zum Grat anzusteigen, wird heute irgend ositante zum idealen Sportobjekt erkornt, an der ddingt jeder Bahn von vorn erklimmen werden uch diese Zustamentalpinistik hat schon ihr Vorbild mittelalten Zeit; es waren das die sogenannten ide- ten, gleichsam eine mit dem Aineal erzeugene Ge- zum Gpfelziel, z. B. Pallavicinis Glednerweg, Dittlerweg, meine Benediger- oder mein Thurnwieser- ann jene früher erwähnten klugen Schlangenslinien Triumph menschlicher Phantasie sind, erscheinen uppfade wie ein Symbol des Siegerwillens. Das ten alten Bergsteigersinn.

r schade, daß es heute ins Groteske ausarten muß, e Anstiegsvarianten nur wenige Grillsängen neben liegen. Haben aber solche scharfsinnige Pfadbücker t in fremde Gebirgsreviere einzubringen, so leisten

sie bestes Führerwerk wie Adolf Schulze oder Oskar Schuster oder Leuchs im Kaukasus, Mallory an der Tschomolungma. Daß heute Wabrungele und Völkerhoff die Grenzen sperren und das Weltreisen verhindern, braucht Weiterblenden nicht bange zu machen. In den letzten zehn Jahren haben wir's erlebt, wie kugelrund diese Welt ist und wie schnell sich alles umdrht. Und von dem dauerhaften Völkerhoff dieser hysterischen Zeitgenossen hatte ich nichts, dieser Hampelmänner, deren Gefühle man am Schnürchen jetzt so und gleich wieder anders aufziehen kann (z. B. „Gott strafe England!“). Eins aber weiß ich ganz bestimmt: Lang ehe die heutige Jugend grauhaarig wird, ist das motor- schwache Vogelflugzeug erfunden, das billige Allereisfah- zeug. Weniger auf die Berge wird es euch bringen als in fremde Gebirgstäler, und dann könnt ihr im Kaukasus oder Hindukusch oder Transhimalaja Schauerpfade entdecken, neben denen die Meije ein Verdauungsbummel wird. Also nur nicht die Flinte ins Korn werfen, liebe Jungen! Helft die roten Striche von den Fellen wegtilgen, damit ihr die edle Kunst des Pfadfindens nicht verlernt!

2. **Felsenturner.** Die Technik des Erklommens schwieriger Absätze, einst Vorrecht und Kennzeichen der besten Alpen- führer, wurde unglaublich rasch zum Gemeingute von Hunderttausenden und deren eigentliche Bergfreude und Urlaubslust. Der Kletterer fühlt, wie er Höl um Höl steigt, bei jedem erklimmenen Steilab- oder Ueberhang verrißert er unmittelbar die Wonne des Könnens und Beherrschens; wo bietet ihnen denn sonst ihr bürgerliches zahnmes Dasein solche ungetrübten Siegergefühle? Ja, jeder einzelne Auf- schwingung, jedes Hinatlassen des Körpers schafft dem Wohl- trainierten eine rein körperliche Lust, wobei die Muskel- spannung, das Fingerweh nur prickelnde Wüze ist.

Immer mehr und mehr Männer und Weiber entdecken in sich die Klettergabe und jene leiblich-geistliche Kletterlust und können sich nun daran gar nicht genugtun. Immer mehr tritt nun der Berg als solcher zurück, wird ihnen sad, und es wird nur ein bestimmter Grat, eine einzelne Wand, ja genau genommen, nur noch die technisch schwierigen Stellen, ein gewisser Kamin oder Plattenüberhang gesucht und ge- meriet, alles übrige am Berg unten und oben ist nur lästige Zugabe, „Schroffenharikerei“. Der Gpfel ist nicht mehr Ziel!; selbstverständlich existiert das Nichtsportliche, z. B. die Aus- sicht, Blumenfreude, Echtenbau übe hat pi nicht mehr. So huldigen weite Kreise nur noch der Turnerei an diesen Natur- geräten. Was jenen Bergführern oder Vollalpinisten nur ein Mittel und Begleitfreude war, ist nun einziger Eigenzweck ge- worden. Routine und höchstes Spezialisimum herrscht vor; es wird eine Art Affenaristokratie herangezögelt. Gott be- hüte, daß ich je de wirkliche Leistung veripotten wollte, ich ziche den Hut achturngsvoll sogar vor einer Zirkusleistung. Und es wird in der Tat im Fels geradezu Unglaubliches geleistet, eine fast übermenschliche Beherrschung des Schwer- punktes. Auch den rein geistigen Faktor beim kunstgerechten Klettern wird der Kenner würdigen: das blitzschnelle Kom- binieren von einigen Tugend winziger Vorsprünge, Rippen oder Rauheiten zu einer Leiter, das Anpassen der Glieder an dieses unerbörte wirre Gelände und zwar so, daß der Schwerpunkt immer genau unter der eben fassenden Hand hängt oder über dem eben Fußenden, Sohlenstück lastet. Gleich dem Schachspieler überhauet die Phantasie im voraus eine lückenlose Kette von Einzelsügen und Körperstellungen völlig klar und zugleich die möglichen Gegenzüge des Feindes usw.

Was ich hier aber kennzeichne, ist eben die äußerste Ein- seitigkeit: dadurch, daß sich diese Felsenakrobaten nur auf das Klettern im aperen, trocknen Fels beschränken und zwar bei guter Witterung und gewöhnlich in ziemlich niedriger Höhenlage, schalten sie für sich alle wirklich hochalpinen Faktoren und Schwierigkeiten aus, Gletscherfahrten sind ihnen fremd und langweilig, Eismände widerwärtig. Jeder Wetter-

*) Gemäß meiner vorhin empfohlenen Probe wären das also keine Bergalpinisten, und sie sind auch nicht Alpinisten mehr zu nennen, sondern Sportturner.

urz macht sie hilflos und tötet ihrer manche. Das Felsklettern mechanisierten sie zu einer Art Handwerk und erarren somit sogar in ihrem rein sportlichen Treiben, ganz abgesehen von den künstlerischen oder religiösen Schätzen der Berge.

Zu ihrem Treiben zeigt sich ein merkwürdiger Widerspruch: Während die einen Felsenturner die Bergwände mit einer Mauerhaken und Absiebringen besetzen und so die Berge verschandeln helfen, sollen andere in der sächsischen Schweiz an gewissen Schauderrouten die guten Griffe mit Zement ausgießen oder bei ähnlichen Pfaden der Hohen Wand in Niederösterreich mit dem Hammer die brauchbaren Vorbrünge abmeißeln. Welche handeln konsequenter in ihrem Sportgeiste?? Recht hat einzig die abweisende und die eindringende Natur.

3. Stufenarbeit. Schon früh habe ich es schmerzlich empfunden, daß uns hierin die Verufführer zumeist überlegen ließen, und habe darum am liebsten solche Touren gewählt, die nur durch vielseitiges Stufenhaken zu bewältigen waren. Auf unberührter Firnswand kühn und geistvoll seine Trossen anlegen, auf sturmtobtem Eisgrate seinen Pickel sicher hängen, auf steilem Hange abwärts in harten Eis Tritte meißeln, all das sind hochalpine Meisterstücke, Edelkunsthandwerk.

Aber die meisten städtischen Alpinisten könnten da mit den starken und altgeübten Gebirgsbauern nicht Schritt halten. Erst Eckenstein, der mir überhaupt den Typus des Gehirnalpinisten und technisch Ingeniöser am reinsten darstellt, hat später durch seine langstacheligen, nadelspitzen Steigeisen und die dazu gehörige Technik der Mehrzahl der Führerlosen die ganz großen Eisturen zugänglich gemacht, diese selbst aber in ihrem Wesen verändert, erleichtert, entwertet. Mit Eckensteineisen sind Firnwände zwischen 50° und 60° unter normalen Umständen noch ganz sicher ohne Stufen zu bezagen. Das sportliche Ergebnis dieser Technik können wir in Blodigs neuem Buch und in seiner Niesen-Gesamtleistung sehen: Ein zäher, ausdauernder Bergsteiger macht nun die längsten und berückeltigsten Eisturen wie die Barre des Cerins fast ohne Stufen-schlag in erstaunlich kurzer Zeit, wodurch er z. B. Wetterstürzen, Steinsfall- und Lawinengefahr entkommen kann; ohne Stufe sichert er eine ganze Touristengruppe beim Abstieg über eine Firnswand. Dennoch trauert der ästhetisch fühlende über das Versinken einer edlen Kunst.

Bevor ich die Punkte 4. Kampf mit der Gefahr und Hilfe und Verantwortung für schwächere Bergsteiger eingehend behandle, muß ich einem Irrtum vorbeugen. Es dünkte nämlich die bisherige Darstellung glauben machen, daß mit dem Siege der führerlosen Alpinistik der ganze Bergsport in lauter einseitiges Spezialistentum auseinandergefahren sei. Dem ist aber nicht so, und alsbald entstanden allerlei interessante Querschnittstypen, bildete sich eine Reihe neuer Bergsteigerideale aus. Wenn ich Querschnittstypen sage, so meine ich damit, daß sich diese Alpenfahrer fernhalten wollen von den geschilderten Sachgassen und auf verschiedenen Wegen einen Rollatpinismus anstreben.

Universale Alpinistik. Purtscheller, den ich als den ersten Vertreter der älteren Führerlosen betrachte, suchte genau das selbe, was die großen Führertouristen wollten: ebenso wie z. B. Coolidge strebte er in den Alpen nach Totalität. Gleich jenen alten unermüdlichen Bahnbrechern wollte er auf möglichst viele Höhen hinaufkommen; dabei war es ihm gleichgültig, ob der Berg hoch oder niedrig war, ob bestiegen oder neu, ob berühmt oder verschlafen vorzuziehen, ob schwierig oder leicht, ob Gletscherberg oder Felsen verschiedener Art. Seinem Auge war alles kostbares Neuland, immer andere und andere Bilder der alpinen Nähe und Ferne wollte er seinem Gedenken sammeln. Grotijsche Anstiege machte er im allgemeinen nicht, ging ihnen aber auch nicht aus dem Wege, wenn es seine Gefährten gerade wollten, und leistete dann die Hauptarbeit. Da er durch und durch sich selbst veranlagt war, schönheitsdurstig und fein besaitet, auch in vielseitig wissenschaftlichem Interesse, so konnte er nie zu der Gilde der reinen Spitzensresser hinabsinken.

In Purtschellers Spuren wandeln heute sehr viele, und wer es kann, ist ein feiner Mensch; so manche von diesen halten sich keusch und vornehm fern von allem Veröffentlichlichen oder Vortragen. Sogar manche Neuturen, die sie gemacht, lassen sie stolz lächelnd versinken in den Strom des Vergessens. Aber es ist sehr schwer, nach alpinistischer Totalität zu streben und dabei nicht in irgend ein Außerliches zu geraten. Blodig z. B., der eigentlich nah an Purtscheller heranzurücken wäre, hat sich selber dadurch zum Spitzensresser hinuntergedrückt, daß er schrullenhaft jedem 4000 Meter hohen Gletscherbündel, jeder Rückfallkuppe den Hof machte, nur um seinen Katalog vollzukriegen.

Gipsfresser. Der Spizenhungrige, das ist heute wohl der allerverbreitetste Typus unter den Bergbesuchern. Die Gilde von seinesgleichen ist es hauptsächlich, die heute in stets höheren Wellen die bekannten Gipfel und die Schutzhäuser überflutet. Er will nur auf die Spizen hinaufkommen, besonders auf die berühmten, immer wieder auf andere und immer unbedingt zum höchsten Punkt. Das Wie ist ihm gleichgültig. Er geht führerlos, wo es leichter ist; aber nicht grundsätzlich. Wird ihm der Anstieg zu verwickelt, ist der Berg mit Schwierigkeiten umschminkt, die ihm zu groß oder mühsam erscheinen, z. B. Stauerhauen, so nimmt er ruhig auch einen oder zwei Führer. In den Reihen solcher Gipfel-Massenvertilger gedeihen auch jene Scheinführerlosen, die sich eines tüchtigen Amateurs bedienen, der ihnen genau die gleichen Dienste leistet wie der gute Verufführer.

Für Problematisches an den Bergen schwärmt er nicht, der Gipfelfresser, der Gefahr geht er möglichst aus dem Wege: beides könnte das Hinaufkommen vereiteln. Der Abstieg gilt als ein unvermeidliches Uebel. Die reine Aussicht ist ihm im allgemeinen lieb, weil er recht viele Namen nennen kann. Drahtseile, Kunstwege auf die Höhen sind den richtigen Spizenjägern ganz willkommen, weil sie nun noch mehr Gipfelnamen in ihr Gedenkbuch eintragen, ihren eigenen Namen in noch mehr Gipfelbücher einzeichnen können; beides gehört notwendig zu ihrem Glück. Willst du gleichsam mit dem Sacharometer genau feststellen, wie viel Prozent Gipfelsucht in dir steckt, so prüfe dich nur, ob du dich mehr freust oder trauerst, wenn du auf Versicherungen stößt. Duse alles beherrschende Gilde trägt die Hauptschuld daran, daß sehr viele edle Berge, Wände, Grate heute in Ketten geschlagen, mit Eisenschnitten, Leitern, Seilen geschändet und sportlich entwertet sind. Denn jene Leute betrachten es als ihr heiliges Recht, gerade dort hinaufzukommen, wo sie es nicht können, z. B. auf den Triglav, das Matterhorn, den Dachstein oder auf die Dent du Géant. Ihnen zuliebe geschah es auch, daß heute alle Strige markiert sind und so die geistlich-schärfende Schachspielerei des Pfadfindens den Alpinisten geraubt wurde.

Das ist leider der typische Mensch unserer seelenlosen Oberflächenskultur, ganz veräußert, ein armer Sklave der Höhenzahl und der Mode, ein gehetztes Rennpferd der armstelligsten Form des Ehrgeizes. Und doch! Wie viele selbst seiner organisierte Bergsteiger schämen sich zu gestehen, daß sie z. B. noch nicht auf dem Ortler waren oder auf dem Winklerhorn oder auf dem Totenkopf, und sie unterwerfen sich dem Gehot der Mode! Große Schuld an diesem Uebelthäter der Quantität tragen viele alpine Vereine, die Jahr um Jahr die Touren ihrer Mitglieder verzeichnen.

Alpine Feinköster. Anders als diese wahllosen Gipfel-massenmörder handeln die alpinen Feinschmecker. Wir sehen sie von Gruppe zu Gruppe ziehen und überall nur das Aussergewöhnliche auslesen, seien es nun die imposantesten Erhebungen oder die schwierigsten Touren oder die besten Aussichtberge oder irgendwie charaktervolle Gipfel. Hier kann sich das Persönliche weit besser ausleben, der Mensch schließt mit den Bergen seiner Wahl einen weit innigeren Bund der Liebe. Sobald einer unserer Alpinisten in fremde Bergwelten kommt, z. B. Purtscheller nach dem Kaukasus oder nach Afrika, Youngbusband in den Himalaja, wird er sogleich zum Feinköster, weil dort Totalität unmöglich wäre.

Ich möchte an dieser Stelle begründen, warum ich alsaupttriebsfeder für die Bergsteigerei nicht einfach an die Liebe zu den Bergen, die sich bis zu monotoner Leidenschaft steigern kann. Wer den Roman „Der Tor“ von Ompfeda kennt, weiß, was gemeint ist. Aber auch dieses Werk während des Lesens gefällt und hinterdrein bei der Rückschau auf das Ganze werden das süßlebrige Gefühl des Kitschigen nicht los, ähnlich in den Liebesgeschichten der älteren Frauendichtung. Es nämlich ein ganz leerer Sammelbegriff, hinter dem die tiefer bohrende Seelenanalyse grundverschiedene verschiedenwertige Triebe bergen. In Wahrheit liebt nicht die Berge, sondern seine eigenen Lustgefühle; was den Bergen unsere Lust erweckt, das ist gerade das Natürliche, das unterscheidend Persönliche. Dies ist nun unendlich vielseitig und bunt, daß ich verzichten muß, sie der Feinschmecker noch weiter zu gliedern. Nur so, das gewisse fanatisch einseitige Psychoanalytiker drängen wollen, ist unbrauchbar: das erotische oder sexuelle. Denn da diese Ueberbegeisterten nun auf dem aller starken Menschengefühle, Erotik wittern: in der Mutter zum Säugling und des Sohnes zur Mutter und des Knaben zum Lehrer und in jeder Leidenschaft und in der Liebe zu Jesus und im Aufschwungtheit, in jeder Grausamkeit und Feindschaft, in der in jeder Kunst und Kunstfreude und in jeder Sehnsucht wird ein solches allzu oft gebrauchtes Messer Sexualität wird hier in so weitem Sinne gebraucht, diesem Futteral alles Platz findet; also auch Klein- oder Schneuzen könnte dann erotisch gedeutet. Die ungeheure Bedeutung der Hormone der Keimzellen des gereiften Menschen verkenne ich nicht, es dilettantisch uferlose Gerede erklärt gar nichts: der Hund gierig auf den Knochen zuspringt oder dem Herrn die Hand leckt, so wird das niemand deuten, weil beim Hund das Sexuelle scharf abgegrenzt ist. Der aristokratisch feinsinnige Henry Hoet wird er bereuen, was er angerichtet hat, wenn bald jeder privilegierte Burche seinen erotischen Unflat über die Erde die wehrlose alpine Literatur ergießen wird. Obwohl ich also selber von heißer „Liebe“ zu vielen geradezu besessen war und bin, kann ich das Wort Bergsteigerei dennoch nicht brauchen.

Gruppenfreunde. Noch stärker als über jene Feinschmecker herrscht die „Liebe“ über eine besonders sympathische Schar von Bergsteigern, die Gruppenforscher. Da wir keine wahre Heimat kennen, dennoch aber uns doch einem solchen Stück Erde, das unsere Seele bezaubern kann mit Hoffnungen und Erinnerungen, und Freuden, so müssen wir uns eine solche Ersatzheimat erwandern. Darum sieht man so manchen reiferen Bergsteiger einzelne bestimmte Berge und deren Nachbarn wieder aufsuchen; er durchstreift diese Gruppen und Seiten, faugt sich mit immer stärker verzweigten immer enger an sie an, lernt sie schauen in allen Ecken, allen Wetterbildern und kann in ihren Zügen in den Mienen einer teuren Mutter. Daß er dabei oft kleinlich wird und unbedeutende Sachen und Stellen erklimmt, von verschiedenen Talseiten besucht, intimen zärtlichen Leidenschaft zugute gehalten, tut nicht die Leser seiner Monographie damit aufzuklären.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pferscher Tribulaun.

Von Rudolf Metz.

Einer Reihe prächtiger Gletscherturen in den Tälern haben wir unsere Quartiere in dem schönen Tal, dessen Umgebung weder meine Turengefährtin noch ich kannten. Wir führten von Innsbruck und eine Reihe kleinerer Turen durch und hätten wahr-

scheinlich den Rest unserer Urlaubszeit mit dieser Beschäftigung ausgefüllt, wenn nicht das Mitte August 1923 im Karwendelgebiet niedergegangene Unwetter uns auf andere Gedanken gebracht hätte. Wir wurden beim Abstieg von der Walderalm damals so gründlich eingeweicht, daß eine Steigerung dieses Zustandes auch auf der höchsten Hochtur nicht möglich gewesen wäre. Die Folge davon war nach Einlangen im Standquartier passive Resistenz meiner Gefährtin. „Wenn ich schon bis auf die Haut naß werde“, argumentierte sie, „so soll's wenigstens auf einer wirklichen Tur sein, nicht auf solchem Mägel; dazu bin ich nicht nach Tirol gegangen!“ Da sie weiter den Wunsch äußerte, wieder einmal ordentlich zu klettern und nicht ewig „auf Parkwegen zu promenieren“, nahm ich mir vor, ihr einmal die „Parkwege“ ordentlich heimzuzahlen — wie, war mir noch unklar, ich zog es aber mittlerweile vor, mich diesem zweiten Unwetter des Tages zu entziehen.

Beim Herausholen der Reservewäsche fielen mir zufällig einige Aufzeichnungen eines Freundes über den Weg zum Tribulaun durch das Sandestäl in die Hände — mit ihnen der Revancheplan, mir umso willkommener, als der Tribulaun schon lange auf meinem alpinen Wunschzettel mit einem Stern bezeichnet stand, ohne daß es mir bis nun vergönnt gewesen war, diesem hohen Herrn einmal Visite abzustatten. So brachte ich nach dem Abendessen eine Tribulaunbesteigung in Vorschlag und fand sofort begeisterte Zustimmung.

Um 2 Uhr des nächsten Nachmittags fuhren wir in Richtung Brenner ab und kamen nach leidlich guter Fahrt, deren Genuß durch die Rauchentwicklung in den Tunnels allerdings einigermaßen beeinträchtigt wurde, um 3 Uhr in Steinach an. Das Wetter war nicht hervorragend, doch leidlich geeignet für die lange Wanderung durch das Gschnitztal. Vom Bahnhofe weg verfolgten wir anfänglich den markierten Weg, der zum Hause am Pasterjoch führt, zweigten dann bei einer Kapelle, wo sich dieser Weg plötzlich zur Gschnitzer Straße wendet, ab und verfolgten den Fußweg, welcher unter Vermeidung der Ortschaft Trins sich immer am Bachrande hält. Bei einer Säge übersehten wir den Bach und kamen so in das eigentliche Gschnitztal. Alte rote Markierungshölzer ließen unseren Weg als den Pfad zur Bremer Hütte erkennen. Er führt erst über sumpfige Wiesen, dann durch Wald. Auf einer kleinen Lichtung war mit einem Male die Wegherrlichkeit zu Ende: eine im Vorjahre niedergegangene Mure, welche auch ein Stück der Gschnitzerstraße wegriß, hatte eine Aenderung des Bachlaufes herbeigeführt, und dieser hatte unserem Weg so übel mitgespielt, daß nichts übrig geblieben war. Ueber zahlreiche Wassergräben springend, erreichten wir endlich bei einem Gehöft die Gschnitzer Straße. Auf dieser ging es flott weiter und wir erreichten nach einer halben Stunde das Widum der Ortschaft Gschnitz, deren Häuser weit im Tale verstreut sind. Es war inzwischen ziemlich spät geworden und der einfallende Nebel hüllte alles in einformiges Grau, hie und da im Spiele eine feine Spitze freilassend, um im nächsten Augenblicke wieder neidisch dichtes Gewoge vorzuschieben, das die ganze Herrlichkeit mit einem Male wieder wegwischte.

Da es eine andere Mächtigkeitsmöglichkeit nicht gibt, beschloßen wir, im Widum über Nacht zu bleiben, und hatten dies auch nicht zu bereuen. Denn in der Nacht goß es wie aus Eimern. Vor dem Abendessen unternahmen wir noch eine Rekognoszierung, um über den Weiterweg ins Klare zu kommen.

Am nächsten Tage zogen wir zeitlich Morgens aus und verfolgten den gegen den Talschluß ziehenden Weg weiter. Bei den letzten Häusern von Gschnitz zweigt, durch eine Wegtafel bezeichnet, der Pfad ins Sandestäl ab. Wir überwandten in guten Serpentin eine steile Talstufe, deren rechter Seite ein Wasserfall herabrauscht, den die Gschnitzer zur Anlage eines Elektrizitätswerkes ausnützten, und folgten dem bezeichneten Wege, der sich nunmehr von der Talsohle wendet. Immer durch Wald sanft ansteigend, folgt er den Ausläufern der Hangenden Wand. Der Wald bleibt zurück

und von der Morgensonne hell beschienen tritt das Kleinod des Sandestales, der Pferscher Tribulaun mit seinem Bruder, dem Gschnitzer Tribulaun, aus wogendem Nebelmeer hervor. Ein König, dessen zerhackte Mauerkrone unter den abziehenden Nebelschwaden gar wunderliche Formen annahm. Rasch wanderte der Rucksack von den Schultern herunter und der unvermeidliche kleine Kasten nahm das prächtige Bild auf. Von hier an war das Wandern ein ununterbrochener Wechsel neuer, immer schönerer Bilder. In der Talsohle der in Klaskaden herabfallende Bach, von dunklem Grün umsäumt, rechter Hand die bizarre Felsform der Garklerin auf einem Mattensockel thronend, weiter der sanfte Rücken des Pferscher Pinkels mit den neuen Vermessungszeichen, das Goldkappel, dessen Nordwand bis heute allen Ersteigungsversuchen trotzt, dann der mit zahlreichen Türmen und Zacken gezierte Grat, der sich vom Goldkappel zum Sandesjoch zieht, und endlich das „Matterhorn der Stubai“, der Pferscher Tribulaun selbst, mit seiner unheimlichen Nordwand und der sanfteren Gschnitzer Tribulaun, der es aber durch seine lobige Form versucht, den viel höheren Bruder in den Hintergrund zu drängen. Vom Gschnitzer Tribulaun durch die Schneetalscharte getrennt, reihen sich die Türme der Eisenspiße, die heuer zum ersten Male von der Nordseite durch drei junge Innsbrucker in sehr schwerer Kletterei bezwungen worden waren. Die Nebelfelsen hatten sich unter den Strahlen der Sonne mittlerweile ganz verzogen und der Tag versprach herrlichstes Wetter. Wir hummelten noch eine ebenere Strecke Weges weiter, bis der Pfad plötzlich mit steilen Serpentinchen zur Höhe ging. Nach etwa $\frac{3}{4}$ stündigem Steigen gelangten wir auf neu angelegtem Wege zu der in unmittelbarer Nähe des Gschnitzer Tribulauns auf lawinensicherem Felskopf gelegenen, im Jahre 1921 erbauten Tribulaunhütte der Innsbrucker Naturfreunde. Knapp vor der Hütte tauchten ein paar braungebrannte, die Spitzhaue schwingende Gestalten auf, Arbeitsmannschaft der Ortsgruppe, welche die Wasserleitung der Hütte umlegt. Eine zweite Gruppe war bei der Schneetalscharte tätig. Wir traten in die Hütte, wo uns vom Aussichtsturm, das während des Sommers ständig auf der Hütte weilt, sofort Lagerstätten angewiesen wurden.

Die Hütten, es sind zwei, eine ältere Arbeitshütte und das stockhohe neue Haus, sind peinlich saubere Holzbauten mit nach Art von Schiffeckojen eingerichteten Zimmern für je vier Personen und einem allgemeinen Schlafraum. Eine Dunkelkammer und ein Waschraum mit fließendem Wasser gehören zu den Annehmlichkeiten dieses wirklichen Bergsteigerheims. Wie uns der Hüttenwart im Laufe des Gesprächs mitteilte, erhält die Hütte im nächsten Jahre wahrscheinlich elektrisches Licht und elektrischen Kochherd. Das Wasserschloß für die Turbine werde eben bei der Schneetalscharte gebaut. Die Rükeneinrichtung ist erstklassig und macht das Kochen — die nötigen Kenntnisse in dieser Wissenschaft vorausgesetzt — zum Vergnügen. Ich mußte Koch und Gast zu gleicher Zeit spielen, denn meine Begleiterin hatte sich eine Magenindisposition zugezogen, weshalb sie für meine Künste keinerlei Verständnis zeigte und es vorzog, den stridenden Magen mit dem Altheilmittel Schlaf zu kurieren. Ich benützte den Rest des Tages, den besten Anstieg für die morgige Tour erkundend, und erhielt sehr wertvolle Auskünfte vom Hüttenwart, der über ausgezeichnete Kenntnisse des Gebietes verfügt. Das Panorama von der Hütte, welches neben den bereits ausgeführten Größen durch den Habicht mit der Innsbrucker Hütte vervollständigt wird, gab Gelegenheit zu mehreren Aufnahmen.

Das Morgengrauen des nächsten Tages fand uns schon unterwegs. Eine kaum sichtbare Seigspur — tagsvorher von mir mit Steindauben bezeichnet — führt knapp unterhalb der Abstürze des Gschnitzer Tribulauns gegen die steile, oben art vereiste Schuttreiße, welche vom Sandesjoch fast bis zur Hütte reicht. Wir querten einige steile Firnfelder, uns immer möglichst hoch haltend und kamen, denn auch ziemlich langsam, unter die Nordabstürze des Pferscher Tribulauns, welche schon anfangen, sich goldig zu färben. Wir übersehen dort,

wo der Schutt am höchsten hinaufreicht und in Eis überzugehen beginnt, die Schuttreiße, um aus den Steinschlag der Nordwand herauszukommen, denn mit den ersten Sonnenstrahlen beginnt die große Gefahr der Tribulaunbesteigung. Die ersten unheimlichen Gefallen pfliffen und rollten schon vorbei, so daß wir unwillkürlich das Tempo beschleunigten, um in der gegenüberliegenden Wandpartie Schutz zu finden. Wir nahmen Richtung gegen den ersten großen Turm des vom Sandesjoch gegen das Goldkappel ziehenden Grates und erreichten denselben nach sehr unangenehmer Kletterei über brüchiges und teilweise vereistes Gestein, drei Stunden nach Ausbruch von der Hütte. Hier verschauften wir ein wenig und trachteten dann, da der Wind den Aufenthalt auf dem Grat wenig gemächlich machte, möglichst schnell zum eigentlichen Tribulaun zu kommen, wobei wir auf dem Joch selbst eine Eisstelle zu passieren hatten, die unser Tempo stark reduzierte. Nach deren Ueberwindung betraten wir ein breites Schuttband und deponierten in einer Nische Pickel und Steigeisen. Während kurzer Rast wurde die wahrhaft herrliche Aussicht gebührend bewundert. Tief unten lag die jetzt italienische alte Tribulaunhütte mit geschlossenen Fensterladen am smaragdgrünen Sandessee, von heller Morgensonne beglänzt, ein idyllisches Fleckchen Erde, dessen ersten Hintergrund die Stubaierguppe bildet. Wer immer die schroffe Felszenerie des Goldkappelgrates mit seinen zahlreichen Türmen und überhängenden Felszähnen geschaut hat, dem wird dieser Anblick unvergeßlich bleiben.

Ueber den Weiterweg noch nicht völlig im Klaren, verfolgten wir das Band bis zum jähen Abbruch, stiegen dann nach vorheriger Deponierung unserer Rucksäcke unter einem Ueberhang erst durch eine Rinne, dann über Bänder und Wandeln in leichter Kletterarbeit höher. Wir waren der guten Meinung, in längstens zwei Stunden zurück zu sein, daß es mehr Stunden geworden sind, war nicht unsere Schuld. Durch eine kleine Felsenge kamen wir zu einem Platz, wo sich die Felsen wieder in mehrere Bänder und Absätze teilten. Das nächsthöhere Band erwies sich als gut gangbar, und ich gelangte knapp unter eine etwas überhängende Wand, wo eine grüne Flaschenscherbe mir bewies, daß auch schon andere den gleichen Pfad gewandelt waren. Einige Meter weiter gelangten wir zu einer Stelle, an der der Fels wie durch einen fürchterlichen Hieb gespalten erscheint und ein unheimlicher schwarzer Kessel von gewaltigen Dimensionen ins Berginnere einschneidet. Diese Stelle bildet den Einstieg zum Tribulaunpfeil. Der Einstiegsstamin war bald entdeckt, denn ein dickes Drahtseil baumelte dort herab. Das Innere dieses Kamins war wasserüberflutet. Meine Gefährtin rümpfte die Nase und erklärte die Stelle für überaus unsympathisch: Drahtseile und Wasser mißte sie beim Klettern recht gern! In der nächsten Sekunde standen wir eng an die Wand gepreßt, denn wie zur Strafe für den Fürwitz kam von oben ein Steinhagel, dem unsere Köpfe sicher nicht gewachsen gewesen wären.

Bis hierher waren wir am Doppelseil gegangen. Ich nahm es nun einfach und versuchte, die überhängende Wandstelle links vom Kamin zu erklettern, um in den oberhalb des Einstiegskamins befindlichen Felskessel zu gelangen. Leicht war dies bei der Ausgesetztheit der Wand nicht, zumal ich aus unerklärlichen Gründen die Kletterschuhe im Rucksack gelassen hatte und in Nagelschuhen arbeitete. Langsam, für mich viel zu langsam, kam ich weiter, da der Fels teils durch Wasser, teils durch Steinschlag glattgeschleut war. Eine Sicherung für die Nachkommende hatte ich noch immer nicht, und das Seil war bald zu Ende. Endlich glückte es mir, bei einer Felsnase halbwegs ordentliche Sicherungsmöglichkeit zu finden. Ich ließ die Begleiterin nachkommen, welche die unangenehme Stelle in ziemlich kurzer Zeit bewältigte, und so konnten wir rasch an die Ueberquerung des unteren Teiles des Felskessels gehen. Ein Klettern in demselben hielten wir mit Rücksicht auf den fortwährend niedergehenden Steinschlag nicht für rätlich. Wir hielten uns von hier an stets in der rechten Wandseite, wo das Weiter-

lar vorgeschrieben war. Das Klettern war bei der
heit des Gesteins nicht leicht, lockere Griffe, und
eben behutames Hinaufarbeiten vor. Trotz größter
konnten wir nicht verhindern, daß plötzlich ein
nach unserem Passieren unter Donnergeräusch
kam und hinabsauste. Die Treibhölzer sind geradezu
gend, rings gleiten fast senkrechte, glatte Mauern

Der Felskessel wendet sich, enger werdend, gegen
verliert sich endlich in einer Wand.

Dieser Steilwand standen wir nun und genossen
ponierenden Eindruck. Laut Führer sollte es hier
hen. Und so fanden wir auch schließlich, daß sie
nütziger war als ihr Aussehen, da sie gegen den
angenen Teil gute, feste Griffe und Tritte bot, die
oben befestigte und von uns später entdeckte Draht-
überflüssig erscheinen ließen. Nach Überwindung
nd, die an Steilheit gegen oben abnimmt, kamen
ein paar kleine Risse und Kamine zum Gipfelgrat
Turra, ein Steinmann, der zweite heute, zeigte uns
wir auf der richtigen Route waren. Bald standen
er Grateinschartung, von welcher wir die Südab-
wundern konnten und gingen dann in gutem Fels
Nordseite über. Um 1230 Uhr standen wir auf dem
ieses Berges, 3096 m hoch.

Der hatten wir mit der Aussicht wenig Glück. Der
tribulauungsgruppe anscheinend beheimatete Nebel ver-
Fernsicht gegen Süden fast vollkommen. Mit der
naussicht war's also nichts. Nur gegen Norden war
icht noch rein, doch machte der bald auch hier sich
de Nebel die Erkennung und Feststellung der ein-
ipken unmöglich. Die nach Norden und Süden
den Steilwände des Tribulauns bieten einen grau-
iesblick, der nur durch die aufsteigenden grauen
t einigermaßen gemildert wurde. Besonders die
die bis heute noch unerstiegen sein soll, bietet das
r glatten Mauer ohne jeden Halt. In ihr soll bis
geborgen ein Innsbrucker Melzerknäppchen liegen, der
Durchsteigungsversuche 1914 den Tod fand. Von
enkrönlein, daß der Pferscher Tribulaun, von den
n aus gesehen, um die trogige Stirn zu tragen
anden wir keine Spur. Nur vereinzelte Blöcke und
hne Zusammenhang sind es, die sich, von der Tiefe
zum Königsreihen zu fügen scheinen.

Der auffrischende Wind ließ Wohlbehagen nicht auf-
und auch die Magenverstimmung der Gefährtin
ich wieder stärker. Wir deponierten in einer Flasche,
beim Grenzzeichen fanden, unsere Karten und machten
einstündiger Rast zum Abstieg fertig. Ich ließ
begleiterin vorangehen und sie fand sich in der
verwickelten Route ohne viele Worte stets zurecht,
wir in recht kurzer Zeit beim Ausstieg der großen
angelangt waren. Ein Abstieg über die freie, teil-
erhängende Wand schien mir angesichts der großen
it des Gesteins nicht ratsam, so entschlossen wir
der Steinschlaggefahr zum Abstieg durch die Rinne.
mer Weise hatte der Steinfall infolge des Nebels
men, trotzdem mußten wir immer darauf bedacht
st- und Rückendeckung zu finden, denn ganz konnte

der Berg von seiner bösen Gewohnheit, steinerne Griffe dem
Kletterer nachzusenden, doch nicht lassen. Weiter unten gingen
wir in die freie Wand hinaus und standen unvermutet
schnell vor dem Schlupflamin. Durch ihn seilten wir uns in
Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit ab, wobei die Veran-
kerung des Drahtseils als Stützpunkt diente. Mit möglichster
Beschleunigung strebten wir unseren Nudjaden zu, doch
dauerte es immerhin noch geraume Weile, bis wir ein
frohes Wiedersehen feiern und uns mit einem Imbiß stärken
konnten. Pödel und Eisen wurden vor der Scharte aufge-
nommen, nach deren Ueberschreitung es wieder über das
brüchige, vereiste Gestein auf das steile Firnfeld absteigen
hieß, welches wir traversieren mußten, um auf die jetzt mit
Neuschnee bedeckte Geröllzunge zu kommen. Trotz der sich
nun einstellenden Müdigkeit ging's im flottesten Tempo berg-
abwärts der Hütte zu, die wir nach einigen Irrfahrten über
Schutthalde und Lawinenkegel bei einbrechender Nacht er-
reichten, vom Hüttenwart und einigen Touristen, die vom
Pferscher Pinzel unserem Abstieg zugehört hatten, erwartet.

Am nächsten Morgen präsentierte sich der Berg im
Hermelinmantel, weit bis in's Tal reichte der Neuschnee und
aufsteigendes dunkles Gewölke ließ nichts Gutes erwarten.
Wir nahmen Abschied von der uns liebgewordenen Hütte
und beim letzten Rückblick in's Sanktetal konnte ich mich
als geborener „Bosniak“ nicht enthalten, die Gefährtin zu
fragen, wie ihr der „Parkweg“ auf den Pferscher Tribulaun
gefallen habe.

Richtigstellung.

In den Aufsatz „Religion oder Sport?“ in der letzten
Folge haben sich einige Druckfehler eingeschlichen.

Auf Seite 159, Spalte 1, Zeile 60 soll es statt Fiescherhorn
richtig, Fiescherhorn, auf derselben Seite in Spalte 2, Zeile 49
statt Rangettiner richtig Ranggeltiner, ebendort, Zeile 58
und 59 statt Rangettiner noch richtig Ranggeltiner noch
ebendort, Zeile 65 statt Kenntnisse richtig Kennnisse heißen.

Alois Rohrauer †

Im Alter von 81 Jahren ist Alois Rohrauer, der
Gründer und Ehrenpräsident des Touristen-Vereins „Die
Naturfreunde“, am 7. Dezember 1923 nach einem an Arbeit,
aber auch an Erfolgen reichem Leben dahingegangen.

Von Beruf Sensenschmied, hatte Rohrauer nach einer
düsteren Jugend, kraft des ihm innewohnenden Erkenntnis-
dranges sich als Autodidakt reiches Wissen erworben. Diesem
geistigen Streben paarte sich hieße Liebe zur Natur, begeis-
terte Bergfreude, der er, dank seiner eisernen Gesundheit, bis
ins späteste Lebensalter treu bleiben konnte: als Siebzig-
jähriger hatte er noch den Groß-Benediger erstiegen! Seinen
idealen Bestrebungen ward schöner Lohn, durfte er doch
das geradezu beispiellose Emporkblühen des von ihm gegrün-
deten und durch 28 Jahre in Wien geleiteten Vereines mit-
erleben, wobei es vor allem einer Persönlichkeit und seinem
gewinnenden Wesen zu danken war, daß die „Naturfreunde“
trotz ihrer politischen Einstellung immer in bestem Einver-
nehmen mit den anderen großen touristischen Vereinen ihren



portstiefel

Del-Ka

Zielen nachgehen konnten. Seine Schuld war es sicher nicht, wenn dem in letzter Zeit anders geworden, wenn Verhezung und Vergiftung nach dem Kriege auch ins alpine Leben Eingang fanden.

Hochauer hat unter dieser Wendung der Dinge schwer gelitten, denn sein hohes sittlich & Verantwortlichkeitsgefühl duldet stummes Beiseitstehen nicht. Und als vor zwei Jahren die Leitung des Österreichischen Touristenklubs eine außerordentliche Versammlung zur Annahme des Vierparagrafen einberief, erachtete er es als seine sittliche Pflicht, das kulturwidrige Wesen eines solchen Beschlusses zu kennzeichnen und gegen denselben Stellung zu nehmen. Daß seinen flammenden Worten keine bessere Wirkung beschieden war, ist vor allem der beispiellosen Verhezung und der Zusammenziehung der Versammlung zuzuschreiben, in welcher jugendlich unverantwortliche Elemente den ehrwürdigen Mann niederschreien konnten.

Hätte allein sein selbstloses, ideales Wirken durch Jahrzehnte genügt, ihn unvergeßlich zu machen, so wird sein Andenken als das eines mannhaften Kämpfers für die Freiheit der Berge uns stets in Ehren bleiben.

Eugen Guido Lammers Vortrag.

Der 11. Dezember 1923 wird ein Ehren- und Erinnerungstag in der Geschichte unserer jungen Sektion bleiben: Professor Dr. Eugen Guido Lamm am Vortragsstisch! Auf den Inhalt seines Vortrages näher einzugehen, können wir uns umso eher versagen, als wir die Freude haben, denselben in diesen Blättern in wesentlich weiterter Form bringen zu können. Das, worüber wir sprechen wollen, ist die meisterhafte Art, in welcher der Vortragende seine Gedanken den Hörern zu vermitteln wußte, und der unvergeßliche Eindruck, den diese von der Persönlichkeit Lammers gewannen.

Wir können im allgemeinen zwei Typen von Vortragenden unterscheiden. Den Vorleser einmal, die häufigste inzutreffende Art. Er begnügt sich damit, das, was er sagen will (es kommt leider auch hier und da vor, daß er uns nichts zu sagen hat), abzulesen, und bietet so dem Hörer eigentlich nicht viel mehr als die Bequemlichkeit, nicht selbst lesen zu müssen. Die Hauptwirkung verspricht er sich von den oft vielzuvielen Lichtbildern, ohne zu bedenken, daß er durch ein solches Zuviel seine ohnehin durch die monotone Art des Vortrages minder aufmerksamen Hörer noch ermüdet. Die zweite Art, der frei sprechende Redner, vermag neben dem sachlichen schon auch persönliches Interesse für sich zu erwecken. Er kommt mit weniger Bildern aus, zumal Gelegenheit nimmt, durch Hinweis auf Einzelheiten derselben erhöhte Teilnahme der Hörer für das Gebrochte zu erwecken. E. G. Lamm ist ein Typus für sich. So anliegend es bei einem alpinen Thema anfangs erscheinen mag — sein Vortrag und die Art, wie er ihn uns vermittelte, wurden uns ein künstlerisches Ereignis. Von und Gebärde verschmolzen mit dem Inhalte zur vollkommenen Einheit, zur Erfüllung dessen, was Lamm einmal*) das Zauberwort nannte: „Eine Kunst muß das Darstellen auch in unserer Literatur werden, kein plummes Leimsiederandwerk“.

Lamm benötigt des Lichtbildes nicht. Denn bildhafte Gestaltungskraft wohnt seinen weitausholenden Armbewegungen inne, seiner Gebärde, dem mächtigen Anschwellen seiner Stimme, deren Abklingen bis zum leisen Flüsterwort. Kein Meisterbild hätte uns so alle Schrecken & berückigten Marinelli-Coulours im Ostabsturz des Monte Rosa mitleben lassen können. Kein geschriebenes Wort aber hätte uns den Blick in so furchtbare Seelenabgründe tun lassen, wie sie das gesprochene uns vermittelte. Ein mitreißender Strom von Energie ging von der feinen Gelehrtengestalt aus, die vor unseren Augen zum Vergitanken erstarrte, der die Thurn- und Zinalstörche allein erstirgen, der die Thur-

wieserspitze über die Nordwand und die Wildspitze über die Gipfelwächte bezwungen hat. Und dann wieder lauteten wir dem Seilensucher, der, dem Meisterschirgen gleich, mit unbarmherzigen Messer in anderer und — ins eigene Fleisch schneidet, um zu heilen. Um schließlich zum Ideal des kommenden Menschen zu gelangen, in dessen alpinem Erleben vor dem Wort die Tat, über beiden aber die Seele steht.

Mit wachsender Spannung folgten die Hörer, die den großen Saal bis aufs letzte Plätzchen füllten, dem Vortragenden und seinen Schlussworten folgte ein elementarer Beifallsturm. Es dauerte lange, ehe der Vorsitzende der Sektion sich Gehör schaffen konnte, Professor Lamm zu danken, und sein Wunsch: Auf Wiedersehen! wachte neuerliche begeisterte Zustimmung. Damit schloß ein denkwürdiger Abend, für den Gorthes Wort gelten mag:

„Und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.“ F.

Vortrag Theodor v. Wundt.

Der bekannte Alpinist und Schriftsteller Erz. Theodor v. Wundt wird Dienstag, 22. Jänner im Industriehaus sprechen.

General v. Wundt gilt als einer der besten Hochgebirgsphotographen und spezieller Kenner des Gebietes, in welches uns sein „Dolomitenzauber“ betitelter Vortrag führen wird, hat er doch dort als Erster (1892) Winterturen durchgeführt. Sein Vortrag ist von umso größerem Interesse, als wir nicht nur des verlorenen Paradieses im Süden der ehemaligen Monarchie uns in immer neuem Sehnen erinnern, sondern nun nach langen Jahren wieder Dolomitenturen in den Bereich des uns Möglichen gehören.

Mit Rücksicht auf den zu erwartenden großen Andrang zu diesem Vortrage gelangen Eintrittskarten bereits ab 1. d. M. im Sektionsheim zur Ausgabe.

Bezug der „Mitteilungen des D. u. Oe. A. V.“

Laut Rundschreibens des Verwaltungs-Ausschusses des D. u. Oe. A. V. ist die Anzahl der Bezüge der Mitteilungen in letzter Zeit leider stark zurückgegangen.

Wenn wir versuchen, dem Anlaß dieser unerfreulichen Tatsache nachzugehen, so muß betont werden, daß Gründe der Sparsamkeit dafür wohl nicht in Betracht kommen können. Der vom Verwaltungs-Ausschuß festgesetzte Bezugspreis, der weder die Papier-, noch die Satz- und Druckkosten, sondern allein nur die Verlandtkosten deckt, ist ein äußerst geringer und kommt neben den Kosten aller anderen — wichtigen und überflüssigen — Ausgaben des täglichen Lebens wirklich gar nicht in Betracht.

Der Umfang des Jahrganges 1923 umfaßt 144 Druckseiten — fast ausschließlich Text — und kommt mit Rücksicht auf den aus Sparsamkeitsgründen gewählten kleineren Satz nahezu dem Umfange der Vorkriegszeit gleich. Die Ausstattung — auch hier mußte aus Sparungsgründen zum Rotationsdruck und zu dem durch denselben bedingten Rotationspapier gegriffen werden — ist sicher nicht schlechter als die ähnlichen Publikationen.

Vom Beginn des Jahres 1924 ab werden die „Mitteilungen“ wieder — wie vor dem Kriege — zweimal im Monat, u. zw. jeweils am 15. und 1. des letzten jedes Monats erscheinen.

Der Inhalt ist nicht nur reichlich, sondern auch vielseitig: Alpine Tagesfragen, bemerkenswerte Reuten, Bergfahrten nach Geschmack breiterer Kreise von Alpenfreunden, Volkskunde, Wissenschaftliches, Kartographie, Bücherbesprechungen, Personalnachrichten, Hütten und Wege, Führer- und Rettungswesen, Alpine Anfälle, Touristik, Wintertouristik, Ausrüstung, Höhlenkunde und neben vielem Anderen auch Vereinsangelegenheiten werden behandelt. Es ist doch nicht anzunehmen, daß alle diese Belange — von

*) „Vom alpinen Stil“ O. A. Z. 1893, Nr. 369.

überdichten, Verhandlungsschriften der Hauptversammlungen abgesehen — das Interesse der Mitglieder! Man müßte sonst bedauernd glauben, daß Mitglieder dem Alpenverein nur wegen der durch ihn Vorteile angehören, nicht aber aus Interesse am Berg und seinen sachungsgemäßen Aufgaben. Müßte denn schließlich angenommen werden, daß alle Mitglieder der Bezug der Mitteilungen nur als Belegart unterlassen wird, d. h. lediglich aus Höflichkeit, aus Scheu vor dem einmal im Viertelsjahre tendenden Gang zum nächstliegenden Postamt! Wohl vereinzelt Klagen zugekommen, wonach einzelne die Bezugsbestellung nicht annehmen wollen, wir aber wiederholt, daß sämtliche Remter verpflichtet sind, Bestellungen entgegenzunehmen, bei Weigerung des untergeordneten Organs wird der betreffende rasch Abhilfe schaffen! Im übrigen haben wir zur Bequemlichkeit der Mitglieder die Einführung der Bestellung in unserer Sektionskanzlei erlassen, und haben dies wiederholt den Mitgliedern mitgeteilt.

Es ist interessant, daß in Friedenszeiten die Reklamationen Ausbleibens einzelner Nummern stets erfolgte, hier nicht einzusehen, aus welchem Grunde das für das Vereinsorgan plötzlich ein geringeres Interesse. Unsere Sektionsnachrichten enthalten von Mitteilungen wesentlich verschiedenen Lesestoff, eingetragene Aufsätze und zum anderen die Nachrichten dem inneren Leben der Sektion; wir sind bei den Papier-, Druck- und Versandkosten nicht in der Lage, noch alle allgemeinen Vereinsnachrichten widerstehen also meinen, daß die Mitglieder schon aus Interesse für diese das Vereinsorgan beziehen und lesen. Wenn wir von den interessanten Aufsätzen aus unseren Wissensgebieten ganz absehen, kommen für den Bergsteiger — und das sind die Sektionsmitglieder — nahezu vollständig — die Nachrichten über Hütten-, Bewirtschaftung, Hüttenbau, Herstellung von und tausenderlei Ähnliches doch wohl sehr in Betracht derartige Auskünfte bieten ihnen eben nur die Nachrichten.

Wir machen daher unsere Mitglieder heute neuerlich Bezug der „Mitteilungen des D. u. O. A.-V.“ als unbedingt gut geleiteter alpiner Fachschrift, aber auch Alpenvereinsmitglied unentbehrlichen alpinen Wegweiser und sind nach wie vor bereit, den Bezugsbestellung in der Sektionskanzlei und allvierteljährigem Erlag des geringen Bezugspreises zu helfen, ohne daß dem einzelnen Mitglied andere Unannehmlichkeiten erwachsen als der Gang ins Sektionsheim zu jedem Viertelsjahre! Der Sektionsausschuß.

Notizen.

Hauptversammlung der Sektion. Die heutige Jahresversammlung am Montag, den 22. Jänner 1924, um 7 Uhr abends, im kleinen Industriebauwerk 3., Schwarzenbergplatz 4, statt.

Im Vorjahre ist auch heuer die Frage des Jahresbeitrages durch die außerordentliche Versammlung vom 13. November von abgesehen enthält aber die an der Spitze dieses Blattes bene Tagesordnung eine Reihe wichtiger Punkte, so den Jahresrechnungsbild, vor allem aber das Hüttenbau in der Sektion. Der Ausschuß, welcher sich mit diesem Gebiete der Sektion seit langem intensiv beschäftigt, hofft, daß 1924 die Erfüllung der diesbezüglichen Pläne bringen wird, die Jahresversammlung daher sich mit den damit zusammenhängenden Fragen zu befassen haben. Mit Rücksicht auf die Bedeutung eines Gegenstandes darf wohl mit lebhaftem Besuche der Versammlung gerechnet werden.

Zahlung der Jahresbeiträge. Wir wiederholen an dieser Stelle in der letzten Folge an unsere Mitglieder gerichtete Bitte, die Zahlung der Jahresbeiträge für 1924 durch die Postsparkasse

oder persönlich in der Sektionskanzlei rasch zu vollziehen. Dies umsomehr, als der Einzahlungstermin dieses Jahr bereits mit dem 20. Jänner endet und jene Mitglieder, welche ihre Zahlung nicht bis zu diesem Tage bewerkstelligt haben, in die von der Hauptversammlung zu Löb festgesetzte Säumnisgebühr verfallen. Der Verwaltungsausschuß benötigt unter den in Deutschland heute herrschenden Verhältnissen ehestens bedeutende Summen, die ihm von den Sektionen nur dann zur Verfügung gestellt werden können, wenn sie ihrerseits die Beiträge ihrer Mitglieder zeitgerecht hereinzubringen im Stande sind.

Veranstaltungen der Sektion im Frühjahr 1924. Der Sektionsausschuß hat beschlossen, von der Abhaltung des alljährlichen Jahressabendes in diesem Jahre abzusagen.

Das Kränzchen wird auch in diesem Jahre, u. z. am 12. März abgehalten, da einmal der Saal für dasselbe schon im Frühjahr 1923 gemietet werden mußte und eine Absage den Sektionsmitgliedern einige Millionen kosten würde, und da wir andererseits gerade aus dem Ertrage dieses Festes wie im Vorjahre einen Teil nothleidenden Alpenvereinsmitgliedern im Reiche zuzuwenden beabsichtigen.

Sektionsstatuten. Wir machen unsere Mitglieder auf die im Winterhalbjahre gültige Bestimmung der Führerordnung aufmerksam, daß Sektionsstatuten nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden. Es ist also auch zu Turen, welche erst Sonntag früh angetreten werden, Voranmeldung bis längstens zum vorhergehenden Freitag unbedingt erforderlich. Die Voranmeldung zu Turen mit Abfahrt am Vortage hat nach wie vor in der Regel bis zum vorhergehenden Montag zu erfolgen.

Merktblatt für alpine Unfälle. Der heutigen Folge der „Nachrichten“ liegt ein Merktblatt bei, dessen Beachtung wir unseren Mitgliedern nicht genügend warm ans Herz legen können. Besonders die Liste der Unfall-Meldestellen würden wir empfehlen auszuscheiden und derart aufzubewahren, daß im Falle Abgängigkeit eines Mitgliedes dessen Familienangehörige sofort im Klaren sind, an wen sie sich wegen Einleitung einer Rettungsaktion zu wenden haben.

Klagen wegen Nichtzustellung der „Nachrichten“. Gegenüber uns von Zeit zu Zeit zukommenden Klagen von Mitgliedern, daß sie unsere „Nachrichten“ nicht oder unregelmäßig erhalten, legen wir Wert darauf zu betonen, daß die Versandlisten im Sommer dieses Jahres mit der größten Sorgfalt neuangelegt wurden und seither aufmerksam in Evidenz gehalten und allen Veränderungen des Mitgliederstandes entsprechend geführt werden. Es war uns bisher durchwegs möglich, den Beweis zu erbringen, daß an der Nichtzustellung unsere Verwaltung keine Schuld trägt. Abgesehen von Fällen, in denen das Mitglied die Wohnung wechselte, ohne uns dies bekanntzugeben, kam es wiederholt vor, daß weibliche Mitglieder sich verheirateten und ihre bisherige Wohnung im Elternhause beibehielten. Die dann unter dem neuen Namen expedierten Zeitungen kamen fast regelmäßig mit dem postamtlichen Vermerk „im Hause unbekannt“ zurück. In den weitaus meisten Fällen aber lag die Schuld an den Postorganen, nach erfolgter Reklamation kam fast durchwegs die nächste Nummer prompt in die Hand des Mitgliedes. In dieser Hinsicht sind uns gewisse Postämter unliebsam aufgefallen. Wir empfehlen daher, im Falle Nichtzustellung unseres Blattes den Weg zum Postpostamt nicht zu scheuen, er wird meist nicht ohne Erfolg bleiben. Wir gehen unsererseits natürlich jeder einzelnen Beschwerde nach, haben aber, wie bemerkt, bisnun fast durchwegs festgestellt können, daß uns keine Schuld traf.

Deutsches Volk in Not! Unsere Liebesgaben-Aktion (s. Aufruf in Folge 28) wurde vom Hauptausschuß, dem wir die Sendung zur Verfügung gestellt hatten, mit Dank begrüßt und uns von demselben empfohlen, die Pakete in erster Linie den Mitgliedern im besetzten Gebiete zuzuwenden und sie zwecks Verteilung an die Sektionen Essen und Mainz zu leiten. Wir sind diesem Wunsche gerne nachgekommen und haben 60 Pakete, enthaltend je 2 kg Mehl, 2 kg Reis, 1 kg Zucker und 1 kg Fett an die Sektion Essen, 40 ebenfalls an die Sektion Mainz und weitere 10 Pakete an die Sektion Frankfurt (Pfalz) auf deren Wunsch gesandt. Auch die Kantleibeamten und Angestellten des Hauptausschusses wurden mit Liebesgaben bedacht.

Eine Anzahl unserer Mitglieder hat uns bereits namhafte Geldspenden für diesen schönen Zweck übermittelt. Weiteren Zuwendungen legen wir gerne entgegen, umsomehr als wir unsere Aktion, die bis heute einen Aufwand von 11 Millionen Kronen erforderte, weiterführen wollen. Der Preis eines Liebesgabenpaketes, wie oben

eschrieben, beträgt einschließlich Verpackung, Wertporto und Versicherung R 100.000.

Zeitschriften 1922 und 1923. Die Sektion verfügt über eine Anzahl Zeitschriften 1922, welche in der Sektionskanzlei zum Kaufe gelangen.

Die Zeitschrift 1923 befindet sich im Druck, ihr Erscheinen wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Der endgültige Preis derselben wird 22.000 betragen, sodaß die Besteller, welche R 11.000 angezahlt haben, bei Abholung die Differenz von R 12.000 noch zu entrichten haben werden.

Obligatorische Unfallversicherung des D. u. O. A. V. Die Versicherungsbeträge sind derzeit festgesetzt mit:

- 25.— Goldmark für den Todesfall.
- 250.— „ „ Invaliditätsfall,
- 25 „ „ Tageentschädigung und bis
- 25.— „ „ Vergungskosten.

Durch freiwillige Zusatzversicherung können diese Beträge erhöht werden bis zu:

- 250.— Goldmark für den Todesfall,
- 2500.— „ „ Invaliditätsfall,
- 250 „ „ Tageentschädigung und bis
- 50.— „ „ Vergungskosten.

In den Genuss der obligatorischen Versicherung tritt jedes Mitglied des D. u. O. A. V. automatisch durch Begleichung des Mitgliedsbeitrages. Über die freiwillige Zusatzversicherung gibt der Sektionskassier jederzeit gerne Auskunft.

Unsere Mitglieder stehen außerdem im Genusse der Vergungs- und Rettungsumlage unserer Sektion, aus welcher bei alpinen Unfällen Kostenersatz bis zu R 500.000 geleistet wird.

Beitrag der Jugendwandergruppe. Ein eigentlicher Mitgliedsbeitrag ist, wie schon in der letzten Folge ausgeführt, von den Jungwanderern nicht zu leisten, die Beitragspflicht derselben beschränkt sich vielmehr auf die Prämie zur Jugend-Unfallversicherung, welche für das Jahr 1924 mit R 1500 festgesetzt ist. An Versicherungsbeiträgen werden den Jungwanderern hierfür gewährt:

- 15 Goldmark für den Todesfall
- 150 „ „ Invaliditätsfall, bis
- 15 „ „ Arzt- und Kurkosten und bis
- 15 „ „ Vergungskosten.

Durch freiwillige Zusatzversicherung können diese Beträge verdoppelt werden.

Teueres Nachtlager. Wir erfahren, daß in Brunners Gasthof zum schwarzen Adler in Müzzuschlag für Nächtigung in einem dreibettigen Zimmer für das Bett R 25.000, für Heizung R 40.000 berechnet wurde!

An alle Bergfreunde! Die seit dreißig Jahren in allen alpinen Reisen bestens eingeführten Spezialkarten mit markierten Wegen und schnerischen Topographischen Umgebungskarten werden gegenwärtig auf die Richtigkeit der eingetragenen Markierungen geprüft. Um nun tatsächlich das gesamte Material auf den neuesten Stand zu bringen, sucht die Verlagssfirma R. Lechner (Willy Müller), Wien, I., Graben 31, welche sich durch die Enttragung der markierten Wege ein großes Verdienst um die Touristik erworben hat, alle Vereine, wie auch jeden einzelnen Naturfreund, allfällige neue Markierungen, Höhenveränderungen, Neubauten, neue Namensgebungen usw. ihr mitzuteilen. Mit Rücksicht darauf, daß jeder Tourist nur eine ganz verlässliche Karte verwenden sollte, ist rege Teilnahme an dieser Aktion sehr erwünscht.

Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne. Die letzten Fahrplanänderungen finden Sie in den Eins-Zwei-Drei-Fahrplänen, die im Sektionsheim, in allen Buchhandlungen, Trafiken auf allen Bahnhöfen oder direkt im Verlag J. R. A. f. a. e. l., Wien, I., Graben 28, erhältlich sind.

Benzin-Laschenlampe „Diogenes“. Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik, die besonders für den ausübenden Bergsteiger in Betracht kommt, sich aber auch zur Benützung in Haus, Küche und Keller eignet, liegt uns vor. Der Vorteil gegenüber anderen Lampen liegt in der Selbstzündung, der längeren Brenndauer und den geringeren Betriebskosten.

Die neue Lampe ist nach dem Prinzip der bekannten Cereisen-Lampenzüge konstruiert, von simpler Bauart und in geschlossenem Zustand in der Tasche leicht unterzubringen. Sie besteht aus einem den Betriebsstoffbehälter und die Zündvorrichtung enthaltenden, starken und vernickelten Unterteil und einem in geschlossenem Zustande die

Olimmerscheibe schützenden, mit einem Tragbügel versehenen Oberteil. Die Zündung erfolgt durch einfaches Hochziehen des Oberteiles am Tragbügel, durch Wiederauschieben erlischt die Lampe. Die Betriebssicherheit ist dadurch gewährleistet, daß der Betriebsstoffbehälter kein flüssiges Benzin, sondern nur mit solchem vollgesaugte Waite enthält. Die Füllung erfolgt mit reinem Leichtbenzin — 10 Gramm genügen für fünf- bis sechsstündige Brenndauer —, dem zur Erhöhung der Leuchtkraft allenfalls ein Viertel bis ein Drittel der Menge reines Petroleum zugesetzt werden kann. Reserve-Betriebsstoff kann also in genügender Menge auf Touren leicht mitgeführt werden, ist auch in Talorten wohl überall erhältlich. Zum Entzünden von Zigarren dient eine am Oberteil angebrachte, mit einem Schieber verschlossene Öffnung.

Wir haben eine „Diogenes“-Lampe auf einer Nachtur erprobt und konnten feststellen, daß dieselbe gut leuchtet, mit einer Füllung 4—5 Stunden brennt und ziemlich sturmsicher, jedenfalls viel sturmsicherer als eine der üblichen Kerzenlampen ist, wozu noch der Vorteil kommt, daß bei Erlöschen infolge starken Sturmstoßes jede Manipulation mit Zündhölzern entfällt, die „Diogenes“ vielmehr durch nur eine Sekunde in Anspruch nehmendes Zusammenstecken und Wiederaufziehen neu in Funktion gesetzt wird. Ein kleiner Nachteil schien uns, daß der Deckel des Oberteils sich bald erhitzt, doch verweist dem gegenüber der Konstrukteur auf die Ausnützung gerade dieses Umstandes zum Erwärmen der Hände auf Wintertouren.

Die „Diogenes“-Lampenlampe ist bei den Sportausrüstern sehr beliebt und kann von unseren Mitgliedern im Sektionsheim beschafft werden.

Alpine Literatur und Kunst.

Alfred Graber, Berge, Fahrten und Ziele. Verlag Bergland, München 1923.

Der Verfasser ist den Lesern unserer „Nachrichten“ kein Unbekannter. Graber kommt aus der Schule Oskar Erich Meyer's: „Ein guter Meister!“, dessen Einfluß sich sogar bis auf die äußerliche Zweiteilung des Buches erstreckt; allerdings beginnt Graber nicht mit der alpinen „Tat“. Das Vorwort bildet eine Absage an die „Muralpinisten“: „Erste Gipfel erstreift ich mit dem Feuer jugendlicher Begeisterung, andere aus brennender, dunkler Not, aus Sehnsucht und Liebe zu den Bergen und die letzten, endlich mit dem Wissen, daß auch die Berge nicht das letzte Glück des Daseins bilden und nicht das letzte Wort der Erlösung sprechen“.

Der Erste Teil — Den Bergen — enthält Stimmungsbilder in Skizzenform: Nächtlicher Aufstieg, Sonnenaufgang, Gipfelglück, Bergherbstaberd, Hüttenrast, Das Kreuz am Wege, Einsamkeit u. a. m. Eine Skizze „Im Sturm und Nebel“ erscheint uns von prinzipieller Wichtigkeit für Graber's Einstellung zur sportlichen Seite des Alpinismus. Bei schlechtem Wetter strebt er mit Gefährten dem Gipfel zu ... Endlich auf dem Gipfel. Dennoch gesiegt. Sturmumbraust. Raum die nächsten Faden sehen wir. Nach wenigen Minuten schon steigen wir ab. Müde langen wir bei der Hütte ein. Als Sieger! Hatte es einen Wert, dennoch zu siegen?“ Der weitaus größere Teil des Buches handelt von „Fahrten und Zielen“. Obwohl Graber uns meistens in uns fremde Berggebiete führt, weiß er uns vermöge seiner Erzählergabe dennoch immer zu fesseln. Mit offenen Augen und Sinnen geht er in die Berge. „Wir müssen den Tag so hinnehmen, wie er den größten Gewinn einträgt. So kann es einmal ein schwerer Berg voll stundenlanger mühsamer Arbeit sein, ein andermal ein rauschendes Bächlein oder ein See mit einer großen Wolke“.

Die Illustrationen sind keine glückliche Beigabe, es werden ihrer nicht viele sein, die auf diese Art „sehen“. Das inhaltsreiche Buch verdient weitest Verbreitung.

Dr. Karl Blodig, Die Viertausender der Alpen. Bergverlag Rudolf Rother, München, 1923.

Wir verweisen auf die ausführliche Würdigung des Werkes in der letzten Folge dieses Blattes.

Wie Papier, Druck und die vielen Illustrationen beweisen, hat sich der Verlag die Ausstattung des Werkes sehr angelegen sein lassen, was in Anbetracht der augenblicklichen Verhältnisse besondere Anerkennung verdient.

Emma Bormann, Das Skibuch. Wien 1923, Gesellschaft
ervielfältigende Kunst.

Die Verfasserin bietet einen „Brieflichen Vehrang des Skilaufes
setzte Käufer und solche, die es doch nie werden wollen“. In
Stücken in Busch' Manier ergänzen der humorvolle Text und
der nach Originalholzschnitten der Verfasserin einander auf
ste. Wohlbekannte Typen werden heraufbeschworen, und so
der des Vehranges nicht mehr zu bedürfen glaubt, wird seine
hen in Wort und Bild festgehalten finden. Bezüglich des Er-
nach eifrigem Studium des Buches lassen wir die Verfasserin
prechen:

er uns vertraut und unser Schüler wird,
in diese Brief! In einer Stunde
nn er den Skisport mit dem Munde.
d höchstens spricht ein zaghafterer Kunde:
ch weiß es nicht. Ich hab's noch nicht probiert!
er den Erfolg wird wird schriftlich garantiert.
emand noch zaudern, das Buch zu kaufen?

Widmanns Geographisch-Statistischer Universal-Atlas 1924. Voll-
neubearbeitet von Alois Fischer. Druck und Verlag der Kar-
tischen Anstalt Freytag und Berndt, Wien.

Der neue „Widmann“ erscheint diesmal in wesentlich verän-
derter Gestalt. Diese Veränderungen kennzeichnen sich, wie das Vor-
wort, als Umbau und Ausbau. Die Anzahl der Tafeln be-
trägt (bisher 62), die Seitenanzahl des Textteils 72 (bisher 48). Der
Atlas vermittelt eine Fülle von Daten verschiedenster Art:
Vergleiche, Bevölkerungs- und Sprachstatistik, Länge der
Grenzen, Zusammenstellung der Parlamente (die Ergebnisse der
Wahlwahlen 1923 sind schon berücksichtigt), Währung und Wä-
re, Produktion aller Art, die bedeutendsten technischen Bauten
e, Devisenbewegung, Indexziffern, Lebenshaltungskosten. In
Anhang (kleine statistische Notizen) finden wir u. a.: Das Erdbeben
in, die besetzten Gebiete am Rhein und an der Ruhr, Wieder-
aufbau Frankreichs, Elektrifizierung der Fernbahnen, die litera-
rische Produktion der wichtigsten Länder. Aus der Reihe der Karten-
ogramme heben wir hervor: Ideale Ansicht der bedeutendsten
und Tiefen der Erde, Stromlänge und Stromgebiete der bedeu-

endsten Flüsse der Erde, Wasserkräfte der Erde und ihre Ausnützung,
Luftverkehr 1923, Auswirkungen der Wirtschaftskrise 1921/1922, der
Weltkrieg und seine Folgen. Diese wahllos aus dem reichen Inhalte
herausgegriffenen Beispiele werden genügen, das Interesse für dieses
prächtige, vorzüglich ausgestattete (in Ganzleinwand gebundene) Werk
wachzurufen.

Payers Bergfahrten, herausgegeben von Wilhelm Payer,
reich illustriert, gebunden.

Jahrbuch des Schweizer Alpenklubs, 57. Jahrgang, mit einer
Karte des Berner Oberlandes 1:50.000, beide Werke zum Preise von
je R 50.000 — durch die Sektion zu beziehen.

Neu eintretende Mitglieder können die Zeitschrift des
DOsAV 1921 und 1922 zum Preise von R 10.000 — und R 12.000 —
aus der Sektionsbücherei beziehen.

Von den „Nachrichten der Sektion Donauland“
sind sämtliche Nummern, ausgenommen 10, 16 und 20 ebenda er-
hältlich.

Otto Barth, Führerpartie auf dem Ortler. Farbentkunstdruck im
Verlage der Kunstanstalt Angerer und Gschl.

Wie wir schon seinerzeit berichtet haben, ist die Verlagsanstalt
an die Herausgabe einer Barth-Serie geschritten. Dem Gemälde
„Nebelmeer“ ist nun die Kohlenzeichnung „Führerpartie auf dem Ortler“
gefolgt. Der künstlerische Leiter dieser Ausgaben, Gustav Schmidt,
hat das Bestreben, bei der Auswahl der zu reproduzierenden Werke
alle Seiten im Schaffen des Künstlers dem Publikum zugänglich zu
machen. Otto Barth war nicht ein Mann der Schablone; er versuchte immer,
die Technik dem jeweiligen Vorwurfe anzupassen. Das vorliegende
Bild führt uns auf den Tabarettatam. Zwei Partien sind im Anstieg
auf den Ortler begriffen; eine dritte, von welcher nur der Führer sicht-
bar ist, erscheint eben auf der Höhe und ist ganz vom Anblick des sich
bretenden Naturpiels gefesselt. Die Strahlen der aufgehenden Sonne
treffen den Berg, der in geradezu photographischer Treue widergegeben
ist. Der Gegensatz zwischen den bereits von der Sonne beschienenen
hängen und Lawenzünnen und den noch im Dunkel liegenden Partien
sowie das noch vorherrschende grüne Morgenlicht ergeben ein Bild
von tiefer Wirkung. Die Reproduktion ist prächtig gelungen, und ver-
dient das Bestreben des Verlages seitens aller Bergfreunde, die ihr
Heim auszumäulen gedenken, weitgehende Förderung. Dr. J. B.

bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Februar 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (O), Wanderungen für ausdauernde Erher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2),
sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nachmittags sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten
persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen,
für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel am dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei
findenden Führer oder einem der Tourenwart unter genauer (schriftlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort
Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, erfolgreiche Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nachmittags- oder Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher
zu; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingang des Abfahrtsab-
nehmern, welche in einer Zwischenkammer einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonde-
(schlechtes Wetter, Zugseinstellung usw.) im Einverständnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommende
die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen.

gen: AB. = Abgangsbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhof. StB.
StB. E. = Straßenbahnhofsstation. VA. = Voranmeldung. PA. = persönliche Anmeldung.

Während des Winterhalbjahres (ab 15. November) ist für alle Turen Voranmeldung (für Sonntag früh anzutretende Turen spätestens Freitag) unerlässlich.
en werden nur bei mindestens 3 Teilnehmern geführt.

Freitag, 1. Jänner 1924:

Wendstein. Abfahrt 6.10 SB. nach Semmering (Dr. Fischl).

Sonntag, 6. Jänner:

Spberg. Abfahrt 8.52 StB. Westbahnhof nach Purkersdorf
(Dr. Fischl).

Teufelsbadstube. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payer-
bach-Reichenau (Schedl). PA.

Sonntag, 13. Jänner:

Wendstein. Abfahrt 9.00 Str. B. E. Hütteldorf (Frankl).

Wendstein-Eisernes Tor. Abfahrt 6.35 SB. nach Weissenbach-Neu-
haus (Dr. Weinmann).

Sonntag, 20. Jänner:

Wendstein-Eisernes Tor. Abfahrt 7.50 Badener Elektrische Giselstr. (Glas).

Wendstein-Eisernes Tor. Abfahrt 7.40 SB. nach Sauer-
brunn (Wolff).

Sonntag, 27. Jänner:

(1) Eisenstein-Hohenstein. Abfahrt am Vortage 15.40 WB. nach Tür-
nitz (Wolff).

(3) Rax. Preintalersteig. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payer-
bach-Reichenau (Dr. Eißler). PA.

Samstag, 2. bis Sonntag, 3. Februar:

(1) Voralpen. Vorpersprechung am 28. Februar (Dr. Fischl).

Sonntag, 10. Februar:

(1) Bucklige Welt. Abfahrt 7.20 AB. nach Edlig-Grimmenstein (Wolff).

(1) Schneberg. Eng. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-
Reichenau (Grünwald).

Sonntag, 17. Februar:

(1) Hoched. Abfahrt 6.35 SB. nach Weissenbach-Neuhaus (Dr. Fischl).

(3) Rax. Preintalersteig. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-
Reichenau (Reif und Friedländer).

Alpiner Wanderschmuck. Im Verlage der Kunstanstalt Angerer & Schindler sind nachfolgende trefflich ausgeführten Kunstblätter erschienen:

Farbentkunstbrücke nach Gemälden von Gustav Jauch (in der Größe der Originale):

Feuer in der Dolomiten	Bildgröße 75×100 cm
Die Mäher	75×100 "
Bei St. Christina, Gröden, Dolomiten	31×45,5 "
Lichislesalpe, Dolomiten	32,5×50 "
Kirchgang im Ahrental	22×29 "

Farbentkunstbrücke nach Gemälden von Otto Warth:

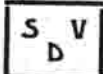
Morgengebet der Führer beim Glocknerkreuz	Bildgröße 43×40 cm
Nebelmeer	61×80 "
Führerpartie auf dem Ortler	61×80 "

Farbige Autogravüren:

Ruß: Am Gardasee	Bildgröße 86×67 cm
Riß: Holzknecht am Feuer	36×52 "
E. Compton: Matterhorn	52,5×68 "
E. Compton: Der Monte Cristallo mit dem Dürrensee	52,5×68 "
Stuhlmüller: Bauernhaus in Oberbayern	60×45,5 "
Solub: Alpenrosen	55×37 "

Bestellungen werden in der Sektionskanzlei entgegengenommen.

Reinigung der



Sekt. „Donauland“

des D. u. Oe. A. V.

Anmeldung zu den Kursen. Gelegentlich der Mariazeller Weihnacht wurde die Erfahrung gemacht, daß zahlreiche Mitglieder sich erst am letzten Anmeldebefristung ihre Teilnahme an den einzelnen Kursen mitteilen. Die Leitung der S. V. gibt bekannt, daß ein bestimmter letzter Anmeldebefristung gewiß nicht willkürlich festgesetzt wird, weil — zumal bei so starkbesuchten Kursen, wie es die dies-

maligen Mariazeller Kurse wieder waren — richtige Vorsorge für Unterbringung der Teilnehmer usw. absolut nicht getroffen werden kann; wenn die Teilnehmerliste nicht eine geraume Zeit vor Kursbeginn feststeht. Wir fordern daher die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse auf, bei künftigen Kursen die Anmeldung zeitgerecht, jedenfalls aber bis längstens zum Schlußtermin zu bewerkstelligen.

Zum Skituren-Programm. Die Leitung der S. V. macht wiederholt aufmerksam, daß die Anmeldung zu allen ausgeschriebenen Touren am vorhergehenden Montag zu erfolgen hat. Die Entscheidung, ob mit Rücksicht auf die erfolgten Anmeldungen eine Tour zur Durchführung gelangt, wird von der Leitung stets Mittwoch getroffen. Anmeldungen, die dann etwa erst am Freitag bewerkstelligt werden, können daher nicht berücksichtigt werden. Zu unserem Bedauern ist es mehrmals vorgekommen, daß Mitglieder, welche diese Vorschrift nicht beachteten, von der Teilnahme ausgeschlossen werden mußten, weil die Tour schon komplett war. Ueberdies sind die Führer nicht verpflichtet, am Freitag anwesend zu sein, dagegen ist es ihnen freigelegt, unter Freitagsanmeldung rechtzeitig angemeldete Personen an der Tour teilnehmen zu lassen.

II. (Sonntags-) Skikurs

für Anfänger und Vorgeschriftene

am 20. und 27. Jänner, 3. und 10. Februar 1924.

Standort:

wird bei der Vorbesprechung bekanntgegeben.

Mindestteilnehmerzahl: 10

Kein Kursbeitrag.

Schriftliche Anmeldungen bis 14. Jänner 1924.

Vorbesprechung: 16. Jänner 1924, 7 Uhr abends.

WINTERSPORT

BEKLEIDUNGEN

NORWEGERANZÜGE UND KOSTÜME
SKI - RODEL - BOBS - SCHLITTSCHUHE
SPORTSCHUHE

SPORTHAUS

LAZAR

WIEN, IX., KOLINGASSE 13
TELEFON NR. 16.134

VERKAUFSTELLE DIANABAD
II., OBERE DONAUSTRASSE 93/95

VERKAUFKARTEN FÜR ALLE SÜDBAHNSTATIONEN UND FÜR DIE ASPANGBAHN.

eingelaufen. Die auffallend geringe Teilnahme an den bisherigen Prüfungsturen läßt vermuten, daß die in der De- der „Nachrichten“ verlautbarten Ausbildungsvor- den Mitgliedern noch nicht genügend bekannt sind. Die S. V. macht daher nochmals aufmerksam, daß die Teil- en ausgeschriebenen Touren nur den von vorneherein in die

„Turenabteilung“ Eingeteilten gestattet ist, anderen Mitgliedern erst nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung. Alle jene, welche die Aufnahme in die Tourenabteilung anstreben, wollen sich daher bei der Leitung der S. V. schriftlich anmelden, worauf ihnen der Termin der nächsten Prüfungsfahrt bekanntgegeben wird.

SOLO „SKI-STEIG- u. GLEIT-WACHS SOWIE GUMMITRAN-LEDERSALBE

LO“ Zündwaren- und Wachsfabriken Akt.-Ges., Wien, I., Hohenstaufengasse 6

hrten. Zur Beachtung! Mittelschwere Touren sind mit (m), schwierige Touren mit langen Abfahrten mit (sch) bezeichnet. — Zu allen vor der Tour von 7 bis 8 Uhr abends im Sektionsheim arwefend ist, vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer auszuscheiden. Diese Anordnung wurde im Interesse der Sicherheit der Führung getroffen. (Sicheren Schnerverhältnissen empfiehlt es sich am Freitag anzufragen, ob die Tour gefahrt wird.

Tag, 1. Jänner 1924:

palpe. (Benedikt).

Tag, 6. Jänner:

pstein. (Steiner).

Tag, 13. Jänner:

eralm. (Teller).

rg. (Friedländer).

Tag, 20. Jänner:

lm. (Wachtel).

Tag, 27. Jänner:

2-Prekul. (Ing. Meitner).

Tag, 1. bis Sonntag, 3. Februar:

ernes Meer. Teilnehmerzahl auf vier beschränkt. Die Teil- ner müssen mit Deutschem Passvisum (Berchtesgaden) hen sein. Vorbesprechung am 28. Jänner, 7 Uhr abends im ionsheim (Dr. Beckfranz).

Freitag, 1. bis Dienstag, 5. Februar:

(m) Radstädter Tauern. Standquartier Brettsleinhütte. Höchstens zehn Teilnehmer. Vorbesprechung am 28. Jänner 7 Uhr abends im Sektionsheim (Wachtel).

Samstag, 2. bis Sonntag, 3. Februar:

(m) Schneecalpe (Windberg—Hinteralm). (Benedikt).

Sonntag, 10. Februar:

(m) Sonnwendstein—Hochwechsel (Friedländer).

(m) Windberg (Teller).

Zur Beachtung! Die vorstehend ausgeschriebenen Touren sind ausschließlich den Angehörigen der Tourenabteilung zugänglich. Leichte Touren für alle anderen Mitglieder werden im Rahmen der Sonntagskurse der Ausbildungsabteilung geführt. Anmeldung hiezu jeden Montag im Sektionsheim.

Skiläufer u. Rodler!

Soeben eingelangt:

195.000 Uebungsbretter mit Huitfeldbindung K 195.000

Komplett montiert.

Norweger-Anzüge

Herren und Damen aus extrastarkem Sporttuch (Maßersatz)

sowie sämtliche

oll- und Wintersportausrüstungen

beim

„Hochtouristen“

39

Wien, IV., Favoritenstrasse

(Bitte Adresse ge-
nau zu beachten.)

ruf 58-4-94

Haltestelle der Straßenbahn 66 und 67

Fernruf 58-4-94

Wanderungen der Jugendgruppe.

anderer 1, bis 1/4 Stunde vor Abgang der Jäger am Haupteingang des Abfahrtsbahnhofes, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit am Ausgangspunkt der Wanderung.
Die Jungwandler haben bei Touren mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Lurentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Kängasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, im Leiter der Jugendwandlergruppe, Dr. Hugo Kohn (Telefon 68.226) anzumelden.

Dienstag, 1. Jänner 1924:

Wienerwald.* Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Sievering (Bergmann oder Herz).

Sonntag, 6. Jänner:

Wald.* Voranmeldung 3. Jänner (Dr. Kohn oder Pollak).

Sonntag, 13. Jänner:

Wald.* Abmarsch 8 1/2 Uhr Endstation Mauer (Hamermann oder Frankfurter).

Sonntag, 20. Jänner:

Wald.* (Stur.) Voranmeldung 15. Jänner (Bergmann oder Burgo).

Sonntag, 27. Jänner:

Wienerwald. Abmarsch 8.30 Uhr Endstation Mauer (Vajda oder Herz).

Zur Beachtung!

Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weiß emaillierte Schleife mit dem Wort „Führer“ oberhalb der Alpenvereins-Edelweiß — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwandler bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit.

Samstag, 2. und Sonntag, 3. Februar:

Wald.* (Stur.) Voranmeldung 29. Jänner (Dr. Kohn oder Pollak).

Sonntag, 10. Februar:

Hohe Veitsch (Stur.) Voranmeldung 5. Februar (Friedländer oder Dr. Kohn).

* Bei günstiger Schneelage mit Skiern. Bei günstiger Schneelage werden außerdem an jedem Sonn- und Feiertage Skitour in den Wienerwald geführt. Auskünfte hierüber und Anmeldung an jedem Freitag 7 Uhr abends im Sektionsheim beim Leiter der Jugendwandlergruppe.

Größer Verlag von
Hochgebirgs-Aufnahmen
Ausarbeitung aller fotogr. Amateuraufnahmen
Spezialität: Vergrößerungen
KILOPHOT
Wien, I., Wollzeile 19 Telefon 8031

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse
Große Auswahl in sämtlichen Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

STATIM-PATRONEN
Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.

Lavendel-Orangen-Kölnisch-Wasser
Jünger & Gebhardt
Berlin.
Das Edelste auf diesem Gebiet Erzeugte.
Filialfabrik
Gehr. Lorentz
Wien, XVIII.
Währingerstrasse 157.



TURISTENPROVIANT
C. MARGULIES
Wien, IV. Bezirk, Schaumburggasse Nr. 20/1
Fernsprecher 54.7.45
Sektionsmitglieder erhalten Rabatt! Freie Zustellung ins Haus!

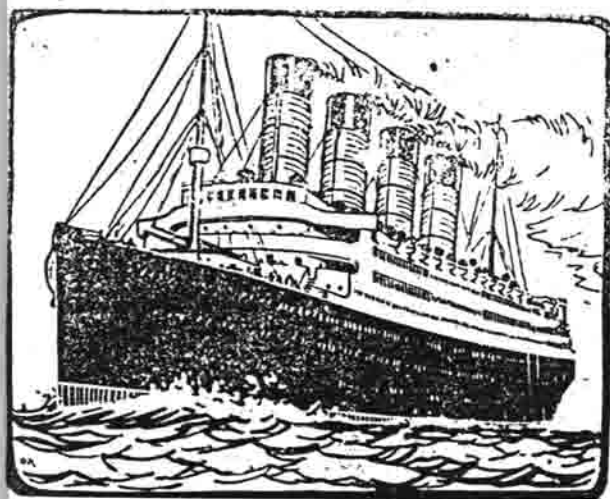
Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller Art.
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: **ST. MARKUS-APOTHEKE**, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130
BILLIG HANDLICH PRAKTISCH

Sporthemden, Wollwesten, Touristenstrümpfe und Stutzen.
Wilhelm Löbl, Wien, I. Bezirk, Schottengasse Nr. 4

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwenden!

Skibretter - Bindungen - Stöcke
 Hubertus- u. Regenmäntel
 Windjacken
 Rucksäcke

SPORTHAUS WIENERWALD, III., FASANG. 32
 im
 Fernruf 78-2-35 (Haltestelle des O und 4er Wagens)
 Stutzen
 Berg- u. Kletterschuhe
 Touristenwäsche
 Sämtliche Aluminium-Gegenstände



Nach **AMERIKA** und **KANADA**
 Die schnellsten u. größten Schiffe
CUNARD-LINIE

Wien, I., Graben 30 Tel. 69-3-54
 Wien, IV., Argentinierstr. 62 Tel. 55-5-79

Auskünfte kostenlos.

**O
Z
O
N**

die beste und gesündeste Raum-
belüftung.

entfernt jedwede üble Gerüche u.
Ausdünstungen, reinigt, desinfiziert
und entnebelt die Luft, beseitigt
die Rauchplage.

Größter Fortschritt der modernen
Belüftungstechnik.

Unentbehrlich für Sporthotels,
Restaurants und Kaffeehäuser.

Verlangen Sie Angebot von der

Generalrepräsentanz der

AKT. GES. für OZON-INDUSTRIE, BERLIN - WILM.

ING. J. KURANDA

WIEN, XVIII., HOCHSCHULSTRASSE 10.

**MICHAEL Wintersport
HAYDN**

Touristen-Artikel

VII. Burggasse 115 Herren- und Damen-Hüte

SPORTMODE

FEINSTE SEIDEN- UND WOLLWIRKWAREN
 // FÜR SPORT UND MODE //
 WIEN, I., GOLDSCHMIEDGASSE 7a (STEFANSPLATZ)

HEMDEN-HERZOG

Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass.

Wien I. Weihburgg. 10 - Snielld. 4



Nachrichten der Sektion „Donauland“

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Sprechzettel des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924

Wien, 1. Februar 1924

Nr. 31

Großer Festsaal des Industriehauses, 3., Schwarzenbergplatz 4.

Folge der Vortragsabende im Winter 1924.

6. Abend: Dienstag, 12. Februar 1924.

Dozent Ewald Schild:

„Aus der Welt des Kleinsten“

(Kleinkunst der Natur. Mikrobiologischer Vortrag m. Lichtbildern).

8. Abend: Dienstag, 18. März 1924.

Univ.-Dozent Dr. Otto Lehmann:

„Die menschlichen Ansiedlungen
in den Hochalpen“

(mit Lichtbildern.)

7. Abend: Dienstag, 26. Februar 1924.

Eugen Berr:

„Wunder der Unterwelt“

(mit zahlreichen Lichtbildern.)

9. Abend: Dienstag, 8. April 1924.

Emmerich Stuppäck:

„Vom Stubai durch das Oetzal
auf den Ortler“

(mit zahlreichen Lichtbildern.)

Beginn der Vorträge 7½ Uhr, pünktlich.

Donauland = Kränzchen

Mittwoch, den 12. März 1924

Zahlreich waren in der letzten
Beisammenkunft die Fragen nach dem
mit Ungeduld erwarteten heutigen
Kränzchen. So haben wir allen
Grund zu der Erwartung, daß sich
dieses seinen Vorgängern würdig
und erfolgreich anschließen wird.

Gilt es doch nicht nur, den
ersten Zweck der Veranstaltung
zu fördern, unserem Hüttenbau-
fond, der im laufenden Jahre
voraussichtlich besonders in An-
spruch genommen sein wird,
ein recht erkleckliches Säumchen
zuzuführen, sondern nicht in
letzter Linie einer geselligen Ge-
schau über alle die Mitglieder
und Freunde der Sektion, die
wir — wie bei einer so großen
Bereinigung nicht anders mög-
lich — oft gar nicht, oft nur
selten im Laufe des Jahres zu
Gesicht bekommen.

Wenn der Kränzchen-Aus-
schuß unter solchen Auspizien an-
setzt, so ist es gar nicht leichte Aufgabe
geht, hofft er, in der Vorfreude
vieler Hunderte von Mitgliedern
wohl die sichere Gewähr für
ein gutes Gelingen auch unserer
heutigen Veranstaltung zu er-



blicken. Die Arbeit allerdings,
die des Stabes freiwilliger
Helfer harret, wird von Jahr zu
Jahr mehr, die Aus- und Ab-
gaben steigern sich, und so muß
für stets erhöhten Besuch
gesorgt werden, um ein den
Mühen entsprechendes Erträ-
gnis erzielen zu können. Wir
bitten daher heute schon alle
unsere Mitglieder und Freunde,
zahlreich auf dem Feste zu
erscheinen und in ihrem Kreise
zum Besuche desselben zu werden.

Der Kränzchen-Ausschuß hat
seine Arbeiten bereits begonnen,
die Ausgabe der Karten durch
die Mitglieder desselben und
im Sektionsheim wird in Kürze
einschicken, und bald werden in
den Straßenbahnwagen und von
den Plakatwänden herab die
nun schon wohlbekannten „Drei
Zinnen“ unsere Freunde
grüßen.

Anmeldungen junger Damen
und Herren für den Kränzchen-
Ausschuß werden vom Obmanne
des Gesellschaftsausschusses an
den Sektionsabenden gerne ent-
gegengenommen.

Sofienfäle

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

Wien, 1. Februar 1924

Nr. 31

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung **A. Gerngross**

SPEZIALABTEILUNG

für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!

Verlangen

Qualitäts-

mit dieser

ALPIN



SPORTLEUTE!

Sie nur

Rucksäcke

Schutzmarke

ERPROBT

Ski-Kostüme für Damen u. Herren
nach Maß

Ski, beste Auslandsmarken

Abgabe der ermäßigten Rückfahrkarten der Österr. Bundesbahnen.

Sporthaus

Doktor & Co., Wien

VIII., Alserstraße 11

Telephon 20-1-82

Telegramm-Adresse: Sportdoktor Wien



Beim Ski-Sport

heißt es flink sein, beweglich sein, Kräfte einsetzen. — Hat man „4711“ zur Hand, gibt es kein Ermatten, keine Abspannung und kein Versagen der Nerven.

„4711“ hilft Widerstände überwinden.

Man bediene sich indes nur der ges. gesch. „4711“ (Blau-Gold-Etikette). — Seit 1792 in stets der gleichen hervorragenden Güte destilliert nach ur-eigenem Original-Rezept.

4711. Eau de Cologne

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Von Eugen Guido Lammer.

Gedanken und Sprache dieses Aufsatzes habe ich allein zu verantworten. E. G. L.

(Fortsetzung aus Nummer 30 vom 1. Jänner 1924.)

Hasardspieler. Nun aber muß ich dem umstrittensten aus ins Antlitz leuchten, dem Hasardspieler. Die große hing im Busen des Bergsteigers das ist die Freude an Lebensgefahr. Kein Sport ist so eng und unlösbar verbunden mit der Gefahr wie das Bergwandern, nicht einmal Löwenjagd oder das Segeln. Sogar beim Edelweißpflücken wartet der Tod; auf harmloser Matte, auf ungefährlich ansehendem, sanftem Schneefeld kann der Schneesturm plötzlich hereinbrechen, Sicht und klare Besinnung rauben und im Nu mit der Nacht die Lebensgeister töten. Alle hohen Berge sind gefährlich, alle ohne Ausnahme, und sehr viele besonders im Winter und bei Wetterstürzen.

Was wir Berggefahr nennen, ist eine Rechnung mit dem Unbekannten; und wenn der Bergkundige, der technisch geübte mit abgehärtetem Körper auch imstande ist, die Gefahr davon auszuschalten oder zu berechnen, so bleiben immer noch andere derzeit unberechenbare übrig — die wir benennen wir mit dem Ausdruck unserer Verlegenheit „fall“ (hasard). Jeder Kenner der Berge weiß das, und sucht abzuschätzen, wie groß die Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit ist, daß eine schwarze Kugel aus dem Becher des Schicksals auf ihn herabspringt. Scheint ihm die Möglichkeit zu groß, so ist es eine solche Gefahr. Aber es ist klar, daß diese Grenze sehr elastisch und subjektiv ist aus zwei Gründen: 1. Gefahr ist ein Verhältnis: Ist die Summe der äußeren Widerstände, der Bergzustände, Wetterverhältnisse etc. größer oder kleiner als die Summe meiner Kräfte (meines persönlichen Könnens, meiner Bergkunde, meiner moralischen Fähigkeiten)? Sowohl die linke wie die rechte Seite dieses Verhältnisses ist elastisch und veränderlich; z. B. Hochtraum, ein tüchtiger Begleiter kann mir die Gefahr von vorn herein klein machen, ein verborbener Magen, eine Biwaknacht sie riesenhaft steigern. 2. Ganz subjektiv und elastisch ist auch, wie weit der einzelne nach seiner Charakteranlage das Gestrüpp des Gefährlichen vorzudringen gewillt ist. Ehrgeiz und Scham kann ihn z. B. weiter hineindrängen, ein klares Denken rät.

Was ist nun eine Spielernatur? Wenn ich definiere: Ein Spieler liebt und begehrt die Gefahr, d. h. die Möglichkeit x zu verunglücken, so zeigt dieses x, daß es sich hier nur um bestimmte, scharf ausgeprägte Charaktere handeln kann, sondern um eine Richtungskomponente in der fast aller Alpinisten. Ausgenommen ist nur, wer blind und unwissend in die Gefahr hineintorcht gleich dem Reiter den Bodensee. Wenn eigentlich alle Berge gefährlich sind, will jeder, der in die Hochwelt vordringt, und welchen Bruchteil der Gefahr bestehen. Auf der einen Seite ist auch der wildeste Hasardeur kein Selbstmörder; der Selbstmörder ist kein Spieler, er spielt nicht, sondern geht gerade auf den Tod zu. Der Hasardspieler will gewinnen, er würde sich nicht in eine 1000 Meter tiefe Spalte stürzen, weil er vielleicht dabei leben bleiben könnte. Aus all dem Gefagten erhellt, daß es unmöglich ist, von außen her eine Grenze zu ziehen zwischen der Spielernatur und dem, der die Gefahr nur als vermeintliches Übel hinnimmt. Diese Grenze liegt tief im Innern, zumeist im Raumbewußten.

Denn x kann nämlich kleiner oder größer oder sehr groß sein, und danach unterscheiden sich die Menschen. Aber sehr viel Spielerblut in den Adern rollen spürt, der es nicht; er sagt es kaum im engsten Freundeskreise, weniger im Familienkreise — da erschiene er ja wie ein Verbrecher oder Psychopath. Er sagt es nicht in alpinen Zeitschriften, weil er sich schämt und weil es ethischen Gründen, aus Cautel, glaubt, den Kopf in den Sand zu stecken zu müssen. Es ist bezeichnend, daß in dem Netzwerke von Adolfo Hefi über die Psychologie des

Alpinisten, das Selbstbekenntnisse von 77 hervorragenden Bergsteigern aller Länder unzensuriert abdruckt, kaum drei sich ehrlich bekennen zu dieser Lust am Gefährlichen.

Warum nämlich die qualvollen Schauer der Lebensgefahr dennoch berauschen und beglücken und locken, das ist ein psychologisches Geheimnis — wieviel ich darüber zu wissen glaube, werde ich später sagen — jedenfalls erscheint diese Freude an der Selbstqual durchaus dämonisch und irrational, und man kann das mit der allgemein herrschenden logischen und platt moralischen Denkweise (Cant) nicht vereinbaren. Daher finden wir an der entscheidenden Stelle der Turenschilderung nie das entscheidende offene Wort, sondern da heißt es etwa: „Wir wollten auch diese Berggefahr kennen lernen“; oder mit billiger Neue: „Mit Recht hätte Whymper mein Handeln dummdreist genannt! Möge also niemand mir nachahmen!“ und morgen treibt er noch Verrückteres. Besonders beliebt ist das Summwort: „Unser Hauptbestreben war, die Gefahr zu vermeiden“; aber auch der ärgste Hasardeur will schließlich der Gefahr entrinnen, nachdem er sich bewußt hineingestürzt hat. Darum sind die meisten Turenschilderungen für den Seelenanalytiker wertlos, weil sie ins Allgefällige umfrisiert sind.

Derlei braucht nicht Lüge zu sein oder Pharisäertum; es gelingt den meisten Menschen, Charakterzüge, die ihnen unbequem sind, deren sie sich schämen würden, vor sich selbst zu verbergen, also sich künstlich unbewußt zu machen und mit dem eben angeführten Phrasennebel zu verhüllen. Aber nach Professor Freud entstehen gerade dadurch, daß mächtige, seelisch weiter wirkende Antriebe ins Unbewußte verdrängt werden und sich gleichsam maskieren, Eiterherde tief unten in der Seele, und nur völlige Klarheit und Wahrheit über unser Ich und über jedes Du kann hier heilsam sein.

Ich könnte durch eingehende Analyse sehr vieler Turenberichte die Lust am Gefährlichen als Triebfeder aufzeigen, aber das würde viele Druckseiten fordern; darum nur einige weithin leuchtende Beispiele. Ich behaupte, daß sich die meisten Alpinisten auch an der Gefahr erfreuen. Wenn ich nun fortsetze: Also auch Purtscheller oder Achilles Ratti haben diese Komponente des Babanquespielers in sich, so wird man mich auslachen; denn Purtscheller hat duzendmal das alpine Hasardspiel mit harten Worten verurteilt, und Ratti ist der heutige Papst Pius XI., auch er verwirft die Tollkühnheit.

Ich aber sage: Wer die Alpennatur und die alpine Literatur genau kennt und doch von Macugnaga aus direkt über die Ostwand zum Monte Rosa hinaufsteigt, wer 1884 oder 1889 das fürchterliche Couloir überschreitet, in dem 1881 der treffliche Führer Imsegg mit Prof. Marinelli von den Lawinen erschlagen wurde, wer sich absichtlich in jene schrecklichste Mausefalle der ganzen Alpen begibt, in der 1885 ein Stein dem Führer Ranggetiner die Rippen zerbrach, so daß er nun als Schwerverwundeter mit Dr. Strauß in der Nachmittagsruhe durch das Marinellcouloir zurückkehren mußte, — der ist bei diesem Unternehmen Hasardspieler. Mitten in den furchtbarsten Steinschlägen des Imsegggründens mußten Purtscheller-Figmondy den ganzen Tag und eine halbe zweite Biwaknacht verbringen, und die Partie Ratti fand im Marinellcouloir unzählige*) so tiefe Stein- und Lawinenrinnen, daß beim Durchschreiten immer das Laternenlicht unsichtbar wurde und daß sie weit über 1½ Stunden zum Ueberqueren des Todesschlundes benötigten. Und Rattis festes Vertrauen auf die „intuition“ seines Führers Gadin kann den ernststen Umstand nicht verdecken, daß sie beim Hinabspringen in das böse Couloir auf knietiefen Weichschnee trafen, „due à une petite avalanche de date récente“, der sie zu einer bedeutend verlängerten Diagonale im Couloir nötigte!

Der dreiundvierzigjährige Purtscheller geht mit einem Führer über den Westgrat des Roteds hinab, nicht angeleitet und ohne Steigeisen, er tritt auf vereisten Schnee, fällt und

*) „Un nombre infini de petites cannelures“; mir ist augenblicklich nur die französische Uebersetzung von Gaillard zur Hand.

auf seinem Rücken nach rechts hinab, kann aber den einbauen und sich retten. Wer die schaurigen Nordwest-ge des Noteds kennt, wer weiß, daß es reine Glückes-ist, sich durch einen Pichelhieb in vereistem Firn auf-zu können, der muß zugeben: Hier hat der Zufall ed) das Spiel gelenkt.

Ich habe gerade diese Alpinisten als Beispiele gewählt, um ihr Gedächtnis zu besudeln — möge mir eher die verdorren! — sondern um an ethisch anders gerich-Menschen zu zeigen, daß die Spielerleidenschaft, wenn kaum bewußt, mitbestimmender Trieb bei den meisten ist. Bei sehr vielen anderen spürt man ihren

Atem noch weit stärker, so in manchen Turenschil-zen Gäßfeldts trotz des ruhig wissenschaftlichen Tones Sprache. Georg Winkler war sehr stark von diesem

beherrscht: Er ersand sich einen eisernen Wurfanker hlennderte ihn solange nach oben, bis er festhing; dann te er am Seile nach. Er seilte den Gefährten und sich im Nebel an unbekannter Riesenwand auf einen Vor- hinab und schnitt den Rückweg ab durch Abwerfen

seiles. Sehr viele Schialpinisten sind Hasardeure; denn Lawinen drohen überall, und solche Stellen können scht vermieden werden. Ich halte so manche Schifahrt eschlicher als Alleingehen über Gletscher. Auch sehr Felskletterer hasardieren, wenn auch nur halbbewußt.

grundsätzlich und irreführend, die Sturzgefahr im Fels subjektiv zu erklären, als könne der tüchtige Klet-in trockenem, apertem Fels nicht verunglücken. Emil ondy ist im Felsen abgestürzt, auch Preuß und manch nter Felsenbeherrscher, die eben alle hasardierten. Geht beim Klettern immer näher heran an die Grenzen des hemmöglichen und immer noch näher und wieder näher, wird eben der „kleinste Zufall“ doch einmal Herr auch den Besten.

Ich habe schon sehr früh dieses Sportziel, die Gefahr und den Kampf mit der Gefahr, klar geschaut, gesucht nie verhehlt. Aber die Schrifsteller der alpinen Blätter mit aus eigenem Cant oder aus Angst vor dem Cant rohen Reformer meist die entscheidenden Worte ge-

lur manchmal entglitt ein harmloser scheinendes heil ihrem Köstist. So z. B. bei meiner Dentblanchetur: kommen auf die Höhe der Wandfluh und sehen nun h droben um die Dentblanche den Schneesturm toben, on Nordwesten kommt es unverkennbar nur noch ärger.

da heißt es nun in meinem Aufsatz: „Aber wir waren auf dem Wege und mußten uns dem Fatum n.“ Ja, zum Teufel, was soll denn das heißen? Welchem i? So kann man sprechen, wenn man z. B. droben auf pfeil ist, und es bricht unversehens der Schneesturm herein.

ber standen ja kilometerweit entfernt vom Fuße unseres und hätten in 1–2 Stunden bequem wieder die erreichen können. Hinter meiner Notphrasen barg sich lei 1. Für manche Menschen wird tatsächlich der gefakte Beschluß zum Fatum, das sie später immer treibt. Ein Feldherr, der einmal den Befehl zum An-

gegeben hat, kann diesen nicht sofort wieder aufgeben, wenn ihm später Bedenken kommen. Ein noch ent-nderes Fatum aber war für mich 2. der Dämon in n Inneren: Ich kannte aus der Literatur ganz genau

ächtigten Platten an der Südwestwand. (Daß der al erkletterbar ist, wußte damals niemand, und wir hätten Nebel nicht ausprobieren können). Nun malte mir Phantasie getreulich die entsetzliche Steigerung der

wenn haltloser Neuschnee dieses Kirchendach über- und wenn noch überdies der wilde Schneesturm den er rüttelt und ihm die Sicht raubt. Und gerade dieser schaute Knäuel von ungeheuren Gefahren lockte mich a ich mich der Höllenliga doch gewachsen fühlte.

Ich glaube übrigens, daß ich im allgemeinen doch r Babanquespieler war als so manche andere, die es gsfältig verheimlichen. Zwar habe ich aus Troß gerne en gesucht, die in der alpinen Theorie verpönt werden:

So z. B. bin ich in Lawinenrinnen abgefahren, habe auch von Seracs und Lawinen bedrohte Routen gewählt und bin selten vor dem Steinsfall davongelaufen. Auch das Alleinwandern über zerrissene, verschneite Gletscher gehört hierher. Dennoch ist das alles für den Kundigen und Hochtrainierten keineswegs so gefährlich, wie man glaubt; man erlernt dabei einen Scharfblick und technische Künste, von denen unsere Lehrbücher nichts wissen. Denn ich war ja nicht Selbstmörder, sondern halb Hasardspieler, halb ehrlicher Kaufbold. In all diese und noch sonstige Wirbel bin ich nicht blind und dumm hineingetaucht. O nein! Ich habe immer redlich den vollen Kelch der Qualen und der Todesangst bis zum letzten Tropfen ausgetrunken; denn ich bin kein Uebermensch, sondern wahrscheinlich feiger als manche Bessere. Aber ich habe alle die furchtbaren Selbstqualen gewollt und immer wieder bewußt gesucht, weil ich in ihrem Kern markerschüt-ternde, unersehbliche Lust und noch höhere Werte fand. Welche?

Wieder höhnt uns der platte Verstand der Superklugen: „Wie töricht handelt ihr doch, die ihr gefährliche Wege wandelt. Der Spieler in Montecarlo wirft seinen Besitz in die Roulette, weil er hofft, ihn doppelt oder vier-zehnfach herauszuholen. Ihr aber? Hundert- und tausendmal reicht ihr Bergsteiger euer Leben den Bergen hin, und dann müßt ihr mit hundert Künsten und Kräften und mit tausend Nengsten darum kämpfen, um zuletzt nichts als euren Einsatz, eben wieder das nackte Leben und die gesunden Glieder, zurückzugewinnen. Wie dumm und toll!“

Aber dem kurzfristigen Verstand antwortet eine über-legene Weisheit, die von höherer Warte aus ins Weite blickt: „Strömen nicht aus dem Füllhorn der dunkellockigen Gefahr herrliche Gaben über den Kühnen, der in ihr Reich eindringt? Da hängt auf scharfem Eisgrate sein Leben stundenlang daran, daß die Muskel und Nerven um den Knöchel des Standfußes auf Millimeter genau zusammen-spielen — aber sie spielen so gut zusammen! Oder es hängt an der Kraft und Ausdauer der langsam erstarrenden Finger — aber wir zwingen sie auszuhauern! Oder an dem Fein-gefühl und dem Scharfblick, womit ich die Tragkraft dieser Schneebrücke oder Wächte, die Einsturzgefahr jenes Seracs abschätze — aber ich habe diesen Scharfblick, dieses Fein-gefühl! Oder das Leben hängt an dem blitzschnellen Er-spähen und Erhaschen eines Griffes, wenn der Stein unter der Sohle bricht — aber wir erspähen oder erhaschen den Griff! Es hängt an der Willenskraft, eine lange graue Wimalnacht hindurch den Schlaf zu bannen und unablässig Arme und Beine zu bewegen, zu frottieren — aber wir haben sie, diese Willenskraft! Es steigert sich in solchen Tagen unser ganzes Wesen auf eine uns selbst vorher un-geahnte, unbegreifliche Höhe, wir lernen dann erst den wahren Umfang unserer eigenen Persönlichkeit, all die er-staunlichen Möglichkeiten kennen, die in uns schlummern. Und obwohl den klar Wissenden die Furcht bis in die letzten Fasern durchbebt, wird er doch ihr Herr und Meister. All diese gewaltigen Charakterschätze sind unser Reingewinn.

Und das Leben? Wohl nennt ihr das, was der Berg-steiger einsetzt und was er dann zurückgewinnt, mit dem-selben Worte Leben; aber in Wahrheit ist es ein ganz Anderes geworden. Freut ihr euch, daß ihr ein linkes Auge habt? Schwerlich! Aber wenn es entzündet und am Er-blinden war und gerettet wird, dann freut ihr euch daran tief und lange; dann besitzt ihr es erst bewußt als kost-baren Schatz. Und freuet ihr euch jetzt, daß ihr lebendig seid? Ebenso schwerlich. Aber wessen Leben nur noch an der letzten Faser gehangen, wessen Leben schon hinuntergeschleudert wurde in die graue Mühle, und dem es dann doch wieder herausgereicht wird, von milden dunklen Händen, dem ist das, was er vorher kaum empfunden oder nur in dumpfem Instinkte gewertet hat, ein bewußter, glückströmender Besitz geworden. Das Leben, das er hineinrug in die Gefahr, es war gleichsam nur die rohe Erzstufe; aber das Leben, das ihm die Berge nun zurückgeben, es ist ein goldschimmerndes Edelgeschmeide, durchwirkt von furchtbar prächtigen Juwelen

lutig roten Rubinen. Dieses neue Leben ist ihm ein fühlbares Gut geworden, das tödlich hinstrahlt durch den Tag, Wochen, Monate, durch lange, lange Jahre. dreißig Jahre sind vergangen, seit ich in eine Gletschergestürzt bin und mich dann emporgerungen habe aus der Kluft; aber immer noch quillt der Blutstrom voll Freude in meinem Gedenken auf mit alter Stärke. Ich selbst in solch übermenschliche Gefahr zu stürzen, sind wir alle zu schwach; die Natur hat uns weise diese Pforte mit der Furcht verriegelt, und nur wenige wenige der Götter dürfen hinausblicken. Aber auch geübte Abenteuerer leuchten lange und herrlich durch den Alltagsalltag.

Man aber müssen wir in noch unheimlichere Seelen- und schauen.

Verantwortliche Turenleiter. Warum die meisten nicht zugeben, daß die Gefahr sie lockt, daß sie auf der Schneide des Todes hinwandeln und die des Kampfes um das nackte Leben pflücken wollen? Der Grund ist auch der, daß sie meistens noch andere, nicht Schwächere an ihrem Seile haben. Bei Führer darf man immerhin sagen: Der Berufsführer ist der Wissende, er kennt den Berg und die besonderen Gefahren dieser Tour, des Wetters und des heutigen Bergganges, und er sieht, was sein Tourist leistet; also nur er ist verantwortlich für das Ganze. Aber bei Führerlosen da der Überlegene seine Gefährten, den Berg, die Route die Stunde. Nun lastet auf seiner Brust allein die Verantwortung für den Ausgang und für jede Einzelheit des Unternehmens.

Ich habe vorhin gesagt, daß wir Führerlosen uns als in der großen Führer betrachten und zwar in jedem. Darum habe ich auch schon früh die Berufsführer betet um die furchtbar herrliche Göttergabe der Verantwortung; und so gern ich allein kämpfte mit allen Schrecken der Hochwelt, ebenso gerne war ich Leiter und verantwortlicher Führer von schwächeren Genossen. Ich weiß, daß Hunderte von tüchtigen Steigern gerade dieses Führer- als die Krone allen Bergsportes anstreben und üben. Sie sagen und schreiben das nicht, bekennen am allergeringsten, was sie doch tausendmal tun: daß sie ihre Schützlinge in große und äußerste Gefahr hineinführen. In der eblenen oder vorgetragenen Schilderung gehen alle wesentlichen und seltsamen Triebkräfte unter in dem besagenden Worte „Wir“. Wiederum kann ich nur von selbst erzählen; denn die gesamte alpine Literatur verliert in diesem Punkte Mäßigkeit, sie ist psychologisch ganz falsch, weil alles Wesentliche vertuscht, übertüncht, gefälscht

Da stellte sich mir einmal auf der Berliner Tüte der massige Oskar Schuster vor, ein ganz unbekannter Ephebe, dem ich nur hörte, er habe mit seinem Führer einige indigere Zillertaler Turen gemacht, und ermahnte mich, etwas mit ihm zu unternehmen. Das kam mir wie ein unseres Schicksals vor, und ich ließ mich dadurch gewinnen, tags darauf mit ihm, natürlich ohne seinen Führer, der allerhöchsten Zillertaler Probleme zu lösen, nämlich den neuen Abstieg über den Nordwestgrat der Zillmondy zu erzwingen, wo mir einst der Aufstieg mißlungen. Freilich zeigte er sich dabei als zuverlässigen Steiger, auch noch nicht als den Felsenmann ersten Ranges, er später wurde.

Ein andermal war mir in der Tegelgruppe die Erstigung der sogenannten Schwarzen Wand am Hühnergeglück. Da kam in meinen Firnstufen ein fremder herauf. Ich rief ihm zu, dies sei nicht die Gfallwand, die er offenbar wollte. Aber er war schon zu hoch und nun ganz herauf und zwar, statt wie ich zuletzt zum auszuweichen, kletterte er gerade über die elenden Gipfel empor. Das gesah mir. Es war der in der alpinen Natur gänzlich unbekannte Meraner Uhrmacher Hauser. Er immer noch nicht absteigen wollte, konnte ich nicht

länger verbergen, daß ich vorhatte, den langen und neuen Gratübergang zur Gfallwand zu eröffnen. Er bat mitgehen zu dürfen. Ich empfand das als eine willkommene Erleichterung meiner Aufgabe, als jenen erwähnten Turenleitersport, und sagte: ja. Aber wir hatten kein Seil. So bestand ich darauf, ihn durch eine sehr starke Keepschnur mit mir zu verbinden, die allenfalls einen Sturz von zwei Metern ertragen hätte, aber nicht mehr. Er machte dann seine Sache ganz gut, aber das konnte ich nicht vorher wissen oder voraussehen. Ich mußte also während der ganzen, gar nicht leichten Gratkletterei, noch mehr auf den eingestreuten Schneestreifen mit fieberhafter Spannung jede Bewegung seiner Glieder beobachten, jeden Stein unter seinen Fingern und Sohlen mit dem Auge mitprüfen, mußte oft unnötig schwierige Extrawege klettern, nur um immer über ihm zu bleiben und jede Möglichkeit eines Pendelsturzes auszuschließen. So wuchs diese an sich nicht sehr bedeutende Nöte für meine Erinnerung zu einem der köstlichsten Erlebnisse empor, und sie nahm meine Nerven weit mehr mit als die Alleinbesteigung eines Zermatter Niesen.

Mit meiner dreizehnjährigen Tochter habe ich so manche zerschundene, überschneite Gletscher und Wände überschritten und erklimmen; dabei habe ich mich immer technisch als Alleingehender gefühlt und benommen — selbstverständlich! Es lastete also auf mir außer der zentnerschweren Spaltengefahr usw. noch das zentnerschwere Bewußtsein, daß mein Sturz auch das Kind verderben würde; sie hätte ich allerdings bei ihrem Einbrechen bestimmt gehalten und gerettet.

Meine junge Frau war bergkundig; ich schulte sie auf Waghmann und Benediger etwas für Fels und Firn und wagte dann allein mit ihr einen ganz greulichen neuen Aufstieg durch eine riesige Lawinen- und Steinschlagflucht nördlich vom großen Mörchner. Es war eine ausgesprochene Mausefalle, wo es nichts gab als Rettung nach oben. Während der 10 Stunden Stufenschlagen im Steinhagel und während der erzwungenen Wahnsinnsklettere litt ich das Alleräußerste an Mühsal und doppelter Nervenpein für mich und sie. Ich hatte es nicht so grauenhaft vorausgesehen, aber nachdem es durch das Schicksal einmal so gesügt worden war, nahm ich es schließlich auf meinen Nacken mit grimmiger Lust und möchte die Erinnerung nimmer missen. Aber ich habe all das damals den Leuten nicht gesagt, sondern ich ließ den Bericht an die Alpenzeitung von meiner Frau einsenden, und darin hieß es dann wie in allen solchen Berichten: „Wir erlitten dies“ und „wir machten jenes“; aber gerade das sportlich und psychologisch und ethisch Entscheidende stand nicht darin, daß dieses ganze schaurig freile Erleben und erzwungen verzweifelte Handeln einzig mein dämonischer Führertrieb verschuldet hat.

Ich habe so manche noch ärgere Führerverbrechen solchen Stiles begangen, die mich sportlich unheilbar bemakeln würden und die ich selbst heute noch nicht zu bekennen wage.

„Unverantwortlich“ wird man sagen. Aber wie, tat ich es denn nicht gerade darum, weil ich die ganze Wucht der Verantwortung eines Bergführers leidend und wirkend ertragen wollte noch über die mich selbst bedrohenden Alpengefahren hinaus? Nicht einen Augenblick ließ ich aus mit der Fürsorge und Hilfe für den Seilgefährten, mit brennenden Augen überwachte ich seine Tritte und sein Gleichgewicht, stärkte seinen Mut und schärfte seine Vorsicht. Und niemand darf glauben, daß ich etwa wohlbehalten heimgekehrt wäre, wenn meinen Schützling ein schwerer Unfall niedergestreckt hätte. Also über mir schwebte auf solchen Turen der doppelköpfige Todesvogel. All das habe ich genau vorbedacht, klaren Sinnes gewagt, diese schneidenden Qualen gewollt und nie bereut; denn solches Erleben hat im ganzen Kreise des Menschlichen nicht seinesgleichen.

Ich mußte das hier enthüllen; denn viele Hunderte führerloser Führer tun heute dasselbe, sie schwelgen in diesem Verantwortlichkeitsport, in solchem Führerempfinden, nur

agt es keiner, sie durchschauen sich wohl auch nicht so schonungslos klar wie ich. Ja, ich bin überzeugt, daß die meisten Feldherren, die politischen Volksführer und -versführer nur verwandten Trieben handeln: All die sachlichen Ziele, die Maitéale sind nicht das wahre Schwungrad, dieses ist die dämonische Pein und Lust des Führers und Lenkers der Geschichte. (Schluß folgt.)

Jahresbericht der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins über das dritte Vereinsjahr (1923)

erstattet vom Ausschuss in der Jahresversammlung vom 29. Jänner 1924.

Wenn nach bisheriger Gepflogenheit dieser Bericht mit einem Überblick über die äußeren Verhältnisse eingeleitet werden soll, unter denen sich die Tätigkeit der Sektion im abgelaufenen Jahre abspielte, so würde eigentlich ein Hinweis auf die einleitenden Zeiten des vorjährigen Berichtes genügen, diese wahrhaft unerquicklichen Begleitumstände zu kennzeichnen. Der Kampf gegen unsere Sektion hat sich eher verschärft, und je weniger Erfolg unseren Gegnern bei ihren Bestrebungen blühte, die „Donauland“ aus dem Verbands des Alpenvereins hinauszudrängen, desto eifriger waren sie bemüht, ihr in der Ausübung ihrer satzungsgemäßen Tätigkeit Hindernisse in den Weg zu legen. Je aussichtsloser der Kampf, desto weniger wählerisch in den Kampfsmitteln. Wenn die Sektion im abgelaufenen Jahre immer mehr ihre Aufmerksamkeit einer der vorzüglichsten Aufgaben einer Alpenvereinssektion, der Erwerbung von Hüttenbesitz und Arbeitsgebiet, zugewendet hat, so übertrugen ihre Gegner den Angriff sofort auf dieses Gebiet ohne sich zu scheuen, derart eine weitere Öffentlichkeit zu beugen, der inneren Zwistigkeiten im Alpenverein zu machen. Wie großen Schaden sie damit dem Ansehen des Vereines tun, ahnen sie wahrscheinlich gar nicht.

Überwiegend maßloser der Sturm gegen die „Donauland“ tobt, desto mehr scheint die Erkenntnis auf welch schiefe Bahn er den Alpenverein zu jenen gerät, in sich durchzurufen. Daß die Bestrebungen unserer Widerwärtigen trotz des ihnen umgehängten östlichen Mäntelchens rein politischer Natur sind, hat die Beurteilung seitens der großen Öffentlichkeit längst dargetan, aber auch ein großer Teil der reichsdeutschen wie der österreichischen Sektionen wertet sie bereits richtig. Der Zuwachs an Stimmen gegen „Austria“ und ihre Gefolgschaft könnte diesen endlich klarmachen, daß sie ihre Fahrt auf falschem Geleise gelenkt haben.

Uns belehrt er dahin, daß wir auf richtigem Wege sind, wenn wir durch ehrliche Arbeit und rastloses Fortschreiten auf dem von Anfang an eingeschlagenen Wege rein bergsteigerischer Tätigkeit uns selbst innerliche Befriedigung schaffen und uns als junge Sektion die Achtung der alten und ältesten im Verein zu erringen suchen.

Was im abgelaufenen Jahre getan wurde, diesen Zielen näherzukommen, darüber soll der nachfolgende Bericht Rechenschaft geben.

I. Alpine Tätigkeit.

Schon im Vorjahre wurde an dieser Stelle Klage darüber geführt, daß die Tourenberichte der Mitglieder nicht in wünschenswerter Zahl einlaufen. Diesem Übelstande, dessen Gründe hier und da Bescheidenheit, in den meisten Fällen aber Vergesslichkeit und Bequemlichkeit sein dürften, womöglich abzuwehren, hat der Ausschuss im vergangenen Herbst Fahrtenbericht-Bordrucke versandt, wiewohl er sich nicht verhehle, daß auch diese Erleichterung nicht gleich in vollem Umfange genügen werde, daß gewünschte Bild der alpinen Betätigung der Mitgliedschaft zu beschaffen. Und tatsächlich haben sehr viele Sektionsgenossen, die dem Ausschusse als überaus eifrige und tüchtige Alpinisten bekannt sind, die Einsendung des Berichtes noch immer unterlassen. Der Ausschuss nimmt an, daß die Neueinführung eine gewisse Zeit benötigen wird, sich einzubürgern, und erwartet für die Zukunft ein Anwachsen der Zahl der gewissenhaften Berichtserstatter.

Aus dem angeführten Grunde wurde von einer statistischen Verwertung des vorliegenden Materials abgesehen, da derartige Teilergebnisse nur ein falsches Bild zu geben geeignet wären. Immerhin kann auf Grund der vorliegenden Fahrtenblätter die alpine Betätigung der Mitglieder als überaus rege bezeichnet werden. Es wurden in fast allen Gruppen der Ostalpen Touren, zum Teil Erstbegehungen durch-

geführt. Unter anderen wurden auch einige weniger bevorzugte Gebirgsgruppen aufgesucht, so die Kreuzedgruppe, Schöbergruppe (hier eine größere Anzahl bemerkenswerter Touren, darunter: Erste Winterbesteigung des Hochschobers, erste Durchkletterung der Westwand des Großen roten Knopfes), Graniatspitzgruppe (Großer Muntanitz), Deferegger Alpen, Rieserfernergruppe u. a. m. Eine große Anzahl Mitglieder besuchte die Dolomiten, wobei viele schwere und schwerste Felsfahrten ausgeführt wurden. Ortler und Brenta Gruppe bildeten das Ziel manches Sektionsgenossen. Eine größere Zahl Mitglieder war in der Bernina Gruppe tätig. Auch die Zahl der Westalpenfahrer war ganz erheblich, aufgesucht wurden: Berner Oberland, Penninische und Grajische Alpen sowie die Montblanc-Gruppe. Einige Mitglieder führten auch Fahrten in außeralpinen Gebieten durch, u. z. in der hohen Tatra, den Transylvanischen Alpen, im Rhodope- und Rilagebirge (erste Winterbesteigung des Mus Alla, 2931 m), endlich in den Bergen Korsikas.

Dieser kurze Überblick genüge, die Art der Betätigung unserer Mitglieder außerhalb der Sektionsturen zu beleuchten und den Beweis zu erbringen, daß alpinen Geist und bergsteigerische Tat in der Sektion zuhause sind.

Sektionsturen. Der Ausschuss hat, wie in früheren Jahren, auch heuer den Mitgliedern reichlich Gelegenheit gegeben, an Sektionsturen teilzunehmen. In den Sommermonaten wurden jeden Sonntag durchschnittlich vier Touren ausgeschrieben und bis auf wenige — hier war schlechtes Wetter meist die Ursache — auch durchgeführt. Außer den in das allmonatliche Fahrtenprogramm aufgenommenen Touren und Wanderungen wurde aber auch eine erhebliche Anzahl solcher geführt, die teils erst nach Bedarf am Wochenende im Sektionsheim bekannt gegeben wurden, teils deshalb nicht öffentlich ausgeschrieben wurden, weil ihre Durchführung besondere Eignung der Teilnehmer erforderte und deshalb auf den Führern persönlich bekannte Sektionsmitglieder beschränkt bleiben mußte. Während der Wintermonate wurde die Zahl der ausgeschrieben Touren im allgemeinen verringert, da ein sehr namhafter Teil der Mitglieder sich an den von der Sektion vereinbarten ausgeschrieben Skituren beteiligte.

Als besonders erfreulich mag der Umstand bezeichnet werden, daß die Beteiligung an Hochtouren eine sehr lebhaft war, und daß zahlreiche Mitglieder nicht nur an von der Sektion geführten Felsfahrten, sondern auch an Skituren erfolgreich teilnahmen. Insgesamt wurden 124 Sektionsturen mit 789 Teilnehmern geführt, u. z.

32 Wienerwald-Wanderungen

57 Boralpen- und

35 Hochtouren,

unter letzteren mehrtägige und mehrwöchentliche, zum Teil tief ins jetzt leider wüste Tirol führende.

An dieser Stelle sei dem derzeitigen Ersten Tourenwart Rudolf Reif, der sein schwieriges Amt gerade zu Beginn der Haupttourezeit übernahm, für seine erfolgreichen Bemühungen der Dank ausgesprochen, der nicht minder den Mitgliedern der Führervereinigung für ihre selbstlose Tätigkeit gebührt.

Skivereinigung. Wie im Vorjahre erblickte der Ausschuss der Skivereinigung seine wichtigste Aufgabe in der Unterweisung der Neulinge und in der Heranbildung der Vorgesrittenen zu alpinen Skilaufers und legte daher größtes Gewicht auf die Veranstaltung von Lehr- und Tourenkursen. Es fanden im Berichtsjahre ein Kurs (der zweite des Winters 1922/23) in Mariazell und ein zweiter in Mönichkirch statt, zu Öttern ein dritter auf dem Präbichl, alle drei für Anfänger und für Vorgesrittenen. Zu Weihnachten 1923 fand ein großer Kurs in Mariazell statt, der sich in zwei Parallellkursen für Anfänger und einen Vorgesrittenenkurs gliederte, und bei dem die Rekordzahl von 185 Teilnehmern erreicht wurde. Eine Anzahl Schüler, deren Unterweisung nur dadurch erfolgreich gestaltet werden konnte, daß sich dem Kursleiter eine ganze Anzahl Lehrwarte zur Verfügung stellte. Insgesamt nahmen an den Anfängerkursen im Berichtsjahre 306 Läufer teil. Neben den erwähnten Kursen wurde an Halbtagen bei günstiger Schneelage auf dem Kobenzl Unterricht erteilt (15 Halbtage mit durchschnittlich 20 Schülern, insgesamt 170 Teilnehmer). Im heurigen Winter finden laufend Sonntagskurse für Anfänger bei Mürzzuschlag statt, die durchwegs gute Beteiligung aufweisen.

Turenkurse zur alpinen Ausbildung Vorgeschnittener fanden in **St. Leonhard, Zürsa, Arlberg, Buntschuh** im Murtal auf unserer Brettsteinhütte am **Tauern** statt. Wenn die Lektion an diesen Kursen — hauptsächlich wegen der hohen Fahrt — eine weniger lebhaft war, als an den Kursen in der näheren Umgebung Wiens, so beteiligten sich immerhin am Zürser Kurs z. B. Mitglieder.

Während minder geübten Fahrern die Möglichkeit, an leichten mittelschweren Turen teilzunehmen, durch die gelegentlich der Vorgeschnittenkurse geführten Turen geboten wurde, war es den Turenwart in insbesondere zu Beginn des Winters 1923/24, Schwierigkeitsgrad der von der Skivereinigung außerhalb der geführten Turen zu steigern, um die Teilnehmer für zu verteilende hochalpine Skifahrten entsprechend vorzuschulen. Die Teilnahme an diesen Turen wurde daher von der feststehenden Befähigung der Teilnehmer oder der erfolgreichen Ablegung einer Fahrprüfung abhängig. So konnte denn eine Anzahl schöner Turen erfolgreich durchgeführt werden, darunter:

Überschreitung der **Großfeldspitze** und **Hochalmsee** (2 Teilnehmer), Durchquerung des **Tennengebirges** (1 Teilnehmer), Erste Winterbesteigung des **Hochschobers** (3 Teilnehmer). Insgesamt wurden 43 Turen mit zusammen 147 Teilnehmern geführt.

Die Skivereinigung zählte zu Ende des Berichtsjahres rund 100 Mitglieder und stand wie in den Vorjahren unter der bewährten Leitung von **Fritz Benedikt**. Die Leitung der großen Mariakeller hatte **Arch. Emanuel Neubrunn** über, der seiner sehr wichtigen Aufgabe in aufopferndster Weise gerecht wurde. Als Lehrbeauftragte standen ihm die Herren **Doktor Hajnal, Kaufmann, Liebl, Löwbecker, Marchfeld, Karl Hanns, Wachtl** und **Dr. Weiß** zur Seite, dank deren kräftiger Unterstützung die Kurse programmgemäß durchgeführt und das Lehrgeld in den meisten Fällen erreicht werden konnte. Als Leiter der Kurse betätigten sich in dankenswerter Weise neben den Erwähnten **Paul Hof** und **Richard Teller**. Ihnen und den Turenwart, an deren Spitze dem Turenwart **Dr. Ernst Pech** dankt die Skivereinigung die im Berichtsjahre erzielten guten Erfolge.

Jugendwandergruppe. Die Zahl der Mitglieder unserer Jugendgruppe erhöhte sich im Berichtsjahre auf 173, von denen nach Ausbruch des Geburtsjahrganges 1905 zu Ende 1923 in der Gruppe Jungwandler verblieben.

Die Wandertätigkeit der Jugendgruppe war eine reiche und vielfältig auf 22 Wienerwaldturen mit 225 sowie 16 Bergfahrten mit 11 Teilnehmern, darunter eine dreitägige Wanderung durchs Fogland, eine viertägige im Schneepalpengebiet, eine viertägige Pfingstfahrt in die Mannertauern (15 Teilnehmer) und eine viertägige Herbstfahrt in die Radstädter Tauern (17 Teilnehmer). Weiters wurden neben diesen Schneeschuhfahrten im Wienerwald 3 Skituren in entfernteren Gebieten mit insgesamt 22 Teilnehmern unternommen. Besonderer Wert wurde auf die Ausbildung der Jugendwandler im Skilauf gelegt, einiger Osterkurs auf der Hinteralpe vereinigte 14, ein ebendort abgehaltener Weihnachtskurs 36 Teilnehmer.

Die Jugendwandergruppe hat mit Unterstützung der Sektionsleitung und einer Anzahl von Sektionsmitgliedern eine gemeinsame Proviant- und Reisekasse ins Leben gebracht, die sich besonders bei größeren Turen sehr bewährt hat. Die Leitung dieser Kasse besorgen von der Gesamtheit bestimmte Jugendwandler. Im neuen Jahr geht die Gruppe mit einem stattlichen Vorrat an gemeinsamen Turenproviand und einer klingenden Reisekasse. Besondere Freude bereitete den Jungwandlerern eine Spende von 5 Paar vollmontierten Skiern durch den Ausschuss der Skivereinigung und ebenfalls durch unser Ausschussmitglied **Alfred Doktor**. Brav beteiligten sich die Jugendwandler am Materialtransport und Einrichtungsarbeit bei den Skihütten; nicht unerwähnt bleibe der Plan für das schöne und zweckmäßige Pritschenlager-Gestell auf der Hinteralmhütte von einem ehemaligen Jungwandler und jetzigen Leiter der Jugendgruppe stammt.

Dem Leiter und unermüdblichen Führer der Jugendwandlergruppe, unserem zweiten Obmann-Stellvertreter **Dr. Hugo Rohrer**, der Sektion für seine wahrhaft hingebungsvolle Arbeit zu danken, erübrigt sich umso mehr, als er selbst den schönsten Dank in der Anerkennung und Zuneigung der ihm anvertrauten Jungen und Mädels

sieht, die bei einer zu Ehren seines Geburtstages heimlich vorbereiteten und tadellos durchgeführten Festsfeier im Sektionsheim spontanen Ausdruck fand. In dankenswerter Weise unterstützte bei Turen und Kursen den Gruppenleiter Sektionsmitglied **Ernst Friedländer**.

Hüttenwesen. Die **Windberghütte** und **Hinteralmhütte** erfreuten sich im Winter 1922/23 starker Frequenz (**Windberg** 163, **Hinteralm** 225 Besucher), die zweifellos noch höher gewesen wäre, hätte nicht die Holzbeschaffung Schwierigkeiten gemacht und daher erst spätere Hüttenöffnung stattgefunden. Während bei der **Windberghütte** mit Rücksicht auf die Mangelhaftigkeit des Gebäudes von einer Neueinrichtung abgesehen wurde, ist die **Hinteralmhütte** im Herbst vergangenen Jahres vollständig neu eingerichtet worden. Dank der besonderen Unterstützung durch unser Mitglied, Herrn **Vaubert Dr. Ing. Karpl**, der uns komplette Türen und Fensterrahmen samt Flügeln vollständig kostenlos zur Verfügung stellte, ist diese Hütte jetzt wirklich ein wohnliches Bergheim geworden. Im Schlafraum wurde ein doppeltstöckiges Pritschenlager-Gestell montiert und mit neuen Strohsäcken und Decken ausgestattet. Ebenso wurde der Vorrat an Koch- und Eßgeschirr reichlich ergänzt.

Als dritte Hütte wurde im Herbst 1923 die **Brettsteinhütte** auf dem **Radstädter Tauern** gepachtet und mit Pritschenlagern, neuen Strohsäcken und Decken sowie reichlichem Koch- und Eßgeschirr ausgestattet.

Schließlich danken wir durch die tatkräftige Unterstützung unseres Mitgliedes **Prokurist Ladislaus Steuer** der Güte des Herrn **Berggrat Max R. v. Gutmann** und dem Entgegenkommen der Forstverwaltung **Rottenmann** die Überlassung einer vierten, der **Hochhaidehütte** auf der **Singsdorfer Alm**.

Die Sektion verfügt demnach derzeit über folgende vier Skihütten:

Windberghütte (Unterkunft für 8 Personen)

Hinteralmhütte (" " 20 ")

Brettsteinhütte (" " 20 ")

Hochhaidehütte (" " 4 ")

Die Hüttengebühren wurden mit **K 2000** Eintrittsgebühr und **K 5000** Uebernachtungsgebühr (einschließlich Eintritt) für Alpenvereinsmitglieder festgesetzt, andere Besucher zahlen die vierfache Gebühr. Die Gebühr für Beheizung war in diesen Ansätzen ursprünglich mitinbegriffen, infolge der Holzpreise und zu starken Holzverbrauchs durch die ersten Besucher im heurigen Winter mußte zu Beginn des Jahres 1924 eine weitere Heizgebühr von **K 5000** für die Person und den Tag festgesetzt werden.

Während die **Hinteralmhütte** im Jahre 1923 von ungebeten Besuchern freiblieb, wurde die **Windberghütte** mehrfach erbrochen, weiterer Schaden jedoch außer an den Schlössern, die wiederholt ersetzt werden mußten, nicht angerichtet.

Als Hüttenwarte fungierten die Ausschussmitglieder **Dr. Ernst Pech** (**Windberghütte**), **Arch. Emanuel Neubrunn** (**Hochhaidehütte**), **Ing. Rudolf Sargl** (**Hinteralmhütte**) und **Richard Teller** (**Brettsteinhütte**). Die beiden letzteren namentlich waren bei der Neueinrichtung ihrer Hütten unermüdblich tätig.

Wenn der Hüttenbesitz der Sektion sich bisher auf diese vier Pachtstätten beschränkt und trotz unablässiger Anstrengungen des Ausschusses der Bau oder die Erwerbung einer ganzjährig zu betreibenden Hütte noch nicht Wirklichkeit wurden, so liegt der Grund für diese Tatsache einmal in dem Umstande, daß Gebiete, in welchen die Neuerrichtung einer Hütte einem bergsteigerischen Bedürfnisse entspräche, in unserem nun so kleinen Vaterlande ja nicht zu dicht gesät sind, dann darin, daß Bau oder Erwerb einer Hütte unter den heutigen Verhältnissen ganz ungeheure geldliche Anforderungen stellen und die Sektionsleitung die ihr zur Verfügung stehenden Mittel bis heute für den inneren Aufbau benötigte.

Nicht unerwähnt bleibe endlich, daß — wie bereits eingangs angedeutet — unsere Gegner ihre Hege seit Jahr und Tag, besonders aber im letzten Sommer und Herbst, aus dem inneren Vereinsleben hinaus in die Öffentlichkeit, unter die Bevölkerung tragen und mit entstellenden Nachrichten über Art und Zweck unserer Sektion leider bei einem Teile dieser Öffentlichkeit auch Anklang finden. Ein außerhalb des Alpenvereins stehender „arischer“ Wiener Verein sucht auf diesem Gebiete ganz besonders billige Vorbeeren zu pflücken. Wir hoffen aber zuversichtlich, daß wir auch dieser Schwierigkeit Herr werden und den gegen uns aufgewiegelteten Bevölkerungskreisen die Augen öffnen werden.

Vortragswesen. Im Jahre 1923 wurden im Festsale des

triebhafter folgende Vorträge (größtenteils mit Lichtbildern) statt:

9. Jänner. Oskar Glas: „Aus Fels- und Firnenzauber an den Rändern des Meeres“.

23. Jänner. Paul Schlesinger: „Von Ulm nach Wien über den Bodensee“.

13. Februar. Otto Margulies: „Bergfahrten in der Ostgruppe“.

27. Februar. Eugen Pieszczyk: „Aus der Bergwelt der Ostalpen“.

13. März. Karl Barta: „Führerlose Bergfahrten in der Ostalpe“.

27. März. Dr. Ernst Pechfranz: „Zwei Jahre in der Ostgruppe“.

17. April. Dr. Julius Stefanski: „Bergturen in der Ostalpe. — Krieg in den Ampezzaner Dolomiten“.

18. November. Eugen Pieszczyk: „Aus meiner Wander- (Alpin photographische Plauderei)“.

27. November. Ferdinand Emmerling: „Eine Durch- gang der Schladminger Tauern“.

11. Dezember. Prof. Dr. Eugen Guido Lammer: „Einige eigentypen und Bergsteigerziele“.

Es ist also unseren Vortragreferenten Eugen Pieszczyk Oskar Glas gelungen, trotz der unüberwindlichen Schwierigkeiten interessante Vortragserfolge zusammenzustellen, aus der wir — ohne anderen Vortragenden Eintrag tun zu wollen — besonders den hervorheben zu dürfen glauben, an dem Prof. Lammer vor überaus zahlreicher Zuhörerschaft über ein Thema sprach, das wie eine andere für uns Bergsteiger von ganz besonderer Bedeutung war, und allen anderen Vortragenden sei herzlichster Dank gesagt, in der auch die beiden Vortragreferenten miteinschließen.

Sektionsnachrichten. Mit dem inneren Ausbau unserer Sektion in Hand geht ein erfreulicher Aufschwung unserer „Nachrichten“, die aus einem schmalen Blättchen von knappen vier Seiten heute zu einem ganz stattlichen Blatt vom vierfachen Umfange entwickelt. Es war die Absicht der Sektionsleitung von Anfang an, nicht ein bloßes Nachrichtenblatt für die Sektionsmitglieder zu schaffen, sondern darüber hinaus den Lesern auch anregenden Lesestoff zu bieten, gleichwohl mit den bestehenden Fachblättern irgendwie in Konkurrenz treten zu wollen. Der Schriftleiter glaubt, diesen Gedanken erfüllt und zur Zufriedenheit der Mitglieder durchgeführt zu haben. Der amtliche Teil hat sich tatsächlich geeignet erwiesen, den der Sektionsleitung mit den Mitgliedern herzustellen und aufrechtzuerhalten, der alpine Teil des Blattes hat denselben unsere Freunde nicht nur im Kreise der Mitglieder, sondern zur Befriedigung auch außerhalb der Sektion erworben.

Zu den Mitarbeitern zählen: Walter Flaig (Stuttgart), Graber (Basel), Margarete Grobe (Weihen), Josef Ittler (München), Dr. Hans Kaufmann (Berlin), Prof. Dr. Guido Lammer, Dr. Hugo Müller (Wohlen), Josef (†), Dr. Gustav Renker (Bern), ferner die Sektionsmitglieder: Dr. Josef Braunstein, Ernst Cserf, Dr. Otto Gerold, Louis Goldschmied, Dr. Hugo Rohorn, Otto Margulies, Oskar Marmorek, Rudolf Mehl, Dr. Ernst Pechfranz, Rudolf Reif, Ing. Rudolf Sargl, Fritz Senner (†), Dr. Fritz Schick, Bernard Schneider und Olga. Die Schriftleitung hatte nach wie vor Paul Fabrinne, an dieser Stelle gestattet sei, allen Vorerwähnten, nicht zuletzt ständigen Mitarbeiter Dr. Josef Braunstein herzlichst zu danken. Besonders bemüht blieb der Schriftleiter, der übrigens auch die Leitung und Expedition des Blattes durchführte, um die Ausgestaltung des Inseratenteiles mit dem immerhin bemerkenswerten Erfolge, den der „Nachrichten“ um mehr als den vierten Teil vermindern zu können.

Zu bemerken wäre noch, daß auch auf diesem Gebiete der Versuch Einwirkung unserer Gegner zu konstatieren war, die auf aus- ständige Mitarbeiter der „Nachrichten“ unter Boykottandrohung einen auszuüben versuchten. Diese Versuche waren in einem, aber auch in einem Falle von Erfolg begleitet.

Sektionsauschuß und Schriftleiter werden sich die Ausgestaltung des Sektionsorgans auch im kommenden Jahre ganz besonders an- strengen lassen.

Bücherei. Die Schwierigkeiten, die der Schaffung und dem Ausbau einer annähernd die wichtigsten Werke des alpinen Schrifttums umfassenden Bücherei derzeit entgegenstehen, sind im Laufe des Jahres (s. Folge 25 der „Nachrichten“) vom Bücherwart hinlänglich beleuchtet worden. Wir können nichtsfeststellen einen erfreulichen Aufschwung unseres Bücherbestandes feststellen und geben nachstehend eine Darstellung der Entwicklung unserer Bücherei (die Aufzählung erfolgt nach Werken):

	1922	1923	Zuwachs
I. Vereinsveröffentlichungen u. Zeitschriften (nicht von Vereinen herausgegebene)			
a) Jahrbücher, Mitteilungen	718	776	58
b) Festschriften	30	35	5
c) Jahresberichte	126	162	36
	874	973	99
Zeitschriften	46 ¹⁾	68	22
II. Alpine Werke			
a) Werke über Geschichte und Technik des Bergsteigens, Bergfahrten	200	104	
b) Wissenschaft und Alpenkunde		160	
c) Verschiedenes (Kunst, Bilderwerke, Belletristik)		63	
	200	327	127
III. Skiliteratur	28	48	20
IV. Führerliteratur			
a) Führer	140	186	
b) Reisebücher		41	
	140	227	87
V. Karten	280	381	101
VI. Panoramen	170 ²⁾	183	13

Aus der Gruppe I. (Vereinsveröffentlichungen) wurde eine größere Anzahl Dubletten zum Austausch verwendet und außerdem eine Austauschreserve geschaffen, die in obigen Ausweis nicht einbezogen wurde. Es betrug der Gesamtbestand unserer Bücherei im Jahre 1922 1288³⁾ Werke
im Jahre 1923 1643 Werke

somit der Zuwachs im Berichtsjahre 355 Werke
Diese Zahl erhöht sich bei Zurechnung der Austauschreserve und einer größeren Anzahl unvollständiger Zeitschriften-Jahrgänge auf über 400 Werke. Maßgebend für das Wachstum ist aber nicht allein die Zahl, sondern die Qualität der Eingänge in vielleicht noch höherem Maße. Dies bringt zur Frage der Herstellung eines Bücherkataloges. Eine Ergänzung des Bestandsverzeichnisses in den „Nachrichten“ war in der letzten Zeit wegen Raum Mangels nicht tunlich. Der Sektionsauschuß hat auf Antrag des Bücherwarts die Drucklegung eines Kataloges beschlossen, der im Frühsommer 1924 erscheinen dürfte.

Von den laufenden Zeitschriften wurden im Austauschwege, durch Bezug oder Mitgliedschaft erworben: ÖAZ, ÖTZ, „Der Gebirgsfreund“, „Der Naturfreund“, „Alpina“ (Mitteilungen des SAC), „Alpinismus und Touristik“ (Karpatherverein), „Der Wanderfreund“, (Mitteilungen d. S. „Wanderfreunde“), „Der Wanderer“ (Mitteilungen d. Ortsgruppe Bukarest d. Siebenbürg. Karpathervereins), „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung“, „Der Bergsteiger“, „Der Alpenfreund“, „Der Berg“, „Der Winter“ und „Der Schnee“.

Der Bücherwart erfüllt eine angenehme Pflicht, wenn er am Ende seines Berichtes allen Förderern der Bücherei den besten Dank ausspricht. Der Sektionsauschuß seinerseits muß die ganz hervorragende Tätigkeit des Bücherwarts, Dr. Josef Braunstein hervorheben, dessen Bemühungen es gelang, die außerordentliche Bereicherung des Bestandes mit sehr geringen Mitteln durchzuführen, und der nebst dieser und seiner Tätigkeit bei den „Nachrichten“ noch immer Zeit fand, den Verkehr der Sektion mit den Behörden und Ämtern durchzuführen.

II. Gesellschaftliche Tätigkeit.

Am 31. Jänner 1923 veranstaltete der Gesellschafts-Auschuß wie im vorhergegangenen Jahre einen Faschingabend, diesmal in dem viel größeren Saale des „Bayrischen Hof“, der — von zahlreichen Mitgliedern besucht — außer künstlerischen, durchwegs auf die heitere Note gestimmten Vorträgen und einer ultigen Theaterparodie

¹⁾ und ²⁾ Die im letzten Berichte angeführten Zahlen beruhten auf einem Irrtum.

³⁾ Nicht, wie im letzten Berichte angegeben, 1324.

animiertes Tanzkränzchen brachte. Der Reinertrag des Abends wurde dem Hüttenbaufonds zugeführt.

Zugunsten desselben Zweckes fand am 7. März 1923 das zweite „Donauland-Kränzchen“ im Saliensaal statt. Dasselbe hatte überaus großen Besuch aufzuweisen und rückte die Veranstaltung der Sektion in die Reihe der beliebtesten und besuchtesten Ball-Abende Wiens. Das Reinerträgnis war ein bedeutendes.

Das Sektionsheim erfreut sich eines ständigen steigenden Besuches, derart, daß seine Räume schon längst nicht mehr ausreichen. Der Sektionsausschuß bereits ernstlich die Frage der Uebersiedlung in geräumigere Räumlichkeiten erwägen mußte.

Die geselligen Veranstaltungen fanden unter der bewährten Leitung unseres Ausschußmitgliedes Paul Fabrik statt, dem für das Jahr ein großer Stab junger Damen und Herren zur Seite stand, deren der Ausschuß für ihre Mühewaltung hiemit aufrichtigen Dank sagt.

III. Verwaltungstätigkeit.

Sektionsleitung. Nach den in der Jahresversammlung vom 25. März 1923 vorgenommenen Wahlen setzte sich die Sektionsleitung folgenden Mitgliedern zusammen:

Präsident:	Karl Hanns Richter
Obmann-Stellvertreter:	Oskar Marmorek
Schriftführer:	Dr. Hugo Rohorn (Jugendwandern)
	Dr. Julius Stefanský
	Otto Margulies
	Paul Fabrik
	Fritz Benedikt (Skivereinigung)
	Dr. Josef Braunstein (Bücherwart)
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Beckh (Hüttenwesen)
	Eugen Pieszczyk (Vortragswesen)
	Jug. Rudolf Sargl
	Friedrich Sander (Turenwart)
	Franz Schick
	Franz Ullrich

In tiefster Trauer verfiel die Sektion der tragische Tod ihres Mitgliedes Fritz Sander, der am 6. März 1923 in der Stadelwand des Schneeberges abstürzte. Die Verdienste Sander's wurden in der „Nachrichten“ gewürdigt. Was wir widerzugeben außerstande waren, die Trauer seiner Kameraden in der Sektionsleitung um den lieben, wahrhaft guten Menschen, dessen Andenken uns so lebhaft erscheint, weilte er heute noch unter uns. Eine von der Sektion an der Stadelwand Abzurück angebrachte Gedenktafel erhält sein Andenken für ewige Zeiten wach, sein Bild schmückt, mit Alpenrosen umgeben, das Sitzungszimmer, und an seinen Tod erinnert das aus dem Anlaß geschaffene prächtige Gedenkbuch, in welchem die Sektion das Andenken all ihrer Toten in Wort und Bild verewigt.

Im Mai schied infolge beruflicher Inanspruchnahme Franz Schick aus dem Ausschusse.

Neu in die Sektionsleitung berufen wurden im Berichtsjahre Herr Keller, Rudolf Meiß und Oskar Glas. Rudolf Meiß nahm nach Sander's Tod das verwaltete Amt des Turenworts, wofür gleichzeitig als zweiter Turenwart Jug. Rudolf Sargl bestellt wurde, der Glas teilte sich mit dem beruflich stark in Anspruch genommenen Referenten Eugen Pieszczyk in dessen Obliegenheiten.

Ende September mußte Dr. Julius Stefanský infolge beruflicher Inanspruchnahme das Amt des 1. Schriftführers niederlegen, welches von Arch. Emanuel Neubrunn übernommen wurde. Die unermüdbliche Tätigkeit Dr. Stefanský's, der durch beinahe zwei Jahre die zahlreichen Agenden des Kanzleileiters in musterhafter Weise erledigt, sind allen Sektionsmitgliedern wohl bekannt. Dr. Stefanský dem Ausschusse übrigens als Mitglied erhalten.

Mit Ausnahme der kurzen Sektionsferien, während welcher ein Lauschausschuß die Geschäfte führte, hielt der Ausschuß allwöchentlich Sitzung ab, nebstbei fanden zahlreiche Besprechungen des Sektionsausschusses (Finanz-, Bau-, Geselligkeitsausschuß) statt.

Auf der Hauptversammlung zu Bad Ischl (7.—9. September) wurde die Sektion durch sieben Ausschußmitglieder vertreten.

Die Vorberlegung des „Alpenvereinsjahres“ machte die Abhaltung

einer außerordentlichen Versammlung erforderlich, welche am 13. November stattfand und über die Beiträge für 1924 nach Auschlußantrag beschloß. Uebrigens hat sich die Festsetzung des Jahresbeitrages noch vor Ablauf des alten Jahres derart bewährt, daß die außerordentliche Versammlung im November voraussichtlich zur ständigen Einrichtung werden dürfte.

Die im März vom Hauptausschusse an die Sektionsleitungen gerichtete Rundfrage bezüglich Abbaues der Begünstigungen für Mitglieder der sogenannten „Verbandsvereine“ wurde dahin beantwortet, daß der Ausschuss sich gegen die Aufhebung dieser Begünstigungen aussprechen müsse.

Die im Vorjahre eingeführte „Vergütungsumlage“ hat sich im Jahre 1923 leider bewähren müssen, indem die Sektion aus ihr Zuschuß zu den Vergütungskosten für drei in der Schweiz tödlich verunglückte Mitglieder leisten mußte. Zwei weitere Fälle, in denen Unterstützung gewährt wurde, waren leichter Natur, in einem handelte es sich um einen von Unwohlsein befallenen Bergsteiger, im zweiten um eine Fußverletzung beim Skilaufen.

Den Dienst in der Sektionskanzlei versah gemeinsam mit dem 1. Schriftführer Dr. Stefanský, nach dessen Ausscheiden aus dem Amt allein Sekretär Leopold Bodl. Derselbe hat sich durch überaus eifrige Amtsführung und besonderen Fleiß das volle Vertrauen des Sektionsausschusses erworben und ist nach Absolvierung seiner Probezeit ganz in den Dienst der Sektion getreten. Bei Führung der recht umfangreichen Korrespondenz wurde der Kanzleileiter durch Obmannstellvertreter Oskar Marmorek in dankenswerter Weise unterstützt.

Sektionsheim. In unserem Heim wurden umfangreichere Veränderungen nicht vorgenommen, lediglich der Bilderschatz bereichert, bei welcher Gelegenheit die Sektion ihrem treuen Mitgliede Bernard Schneider in Krumau für das von ihm selbst in langer, mühevoller Arbeit geschaffene und der Sektion in prächtigem Rahmen gewidmete „Alpenpanorama vom Schöninger“ nochmals dankte. Die Sektionskanzlei wurde mit Schreibtischen, Aktenschränken und einem großen Schrankkasten neu eingerichtet und entspricht nunmehr allen Anforderungen.

Mitgliederbewegung. Dieselbe war eine lebhaftere, da noch im Jahr zahlreiche Mitglieder — fast durchwegs wegen der erfolgten bedeutenden Beitragserhöhung — ihren Austritt erklärten. Obwohl die Austrittsfrist mit Jahresende abgelaufen war, glaubte der Ausschuss diese Mitglieder nicht halten zu sollen, wogegen Mitgliedern, die darum ansuchten, Ermäßigung, Teilzahlung und Stundung ihrer Beiträge gerne bewilligt wurde. Auch zu Ende dieses Jahres ist eine größere Anzahl Mitglieder wegen der notwendig gewordenen neuerlichen Erhöhung der Beiträge aus der Sektion geschieden, leider mußten auch wieder zahlreiche andere wegen Interesslosigkeit und Nichtzahlung der Beiträge gestrichen werden.

Der Tod hat leider wieder reiche Ernte in unserer Sektion gehalten. Fünf Mitglieder fanden den Ehrentod des Bergsteigers: Friedrich Sander (Schneeberg), Dr. Johann Pollinger (Ankogel), Franz Heller, Ida Neumann und Alfred Wolf (Jungfrau). Durch einen tragischen Unfall verloren wir Frau Willy Heller, Mitgründerin und treuestes Mitglied der Sektion, eine unermüdbliche Organisatorin und Helferin, deren Andenken bei uns für immer in höchsten Ehren stehen soll. Verstorben sind die Mitglieder Dr. Ernst Fleischer, Berthold Hechingen, Karl Kraus und Hugo Löw.

Trotz der oben erwähnten zahlreichen Austritte und Streichungen und trotzdem seit Jahresmitte im Sinne der vom Hauptausschusse vorgeschlagenen und von der Hauptversammlung beschlossenen Erschwerungen des Eintritts in den Alpenverein alle Ausnahmefälle rigoros behandelt wurden — eine genaue Prüfung der Aufnahmewerber war übrigens seit Bestand der Sektion gehandhabt worden — hat sich wieder ein erfreulicher Mitgliederzuwachs eingestellt. Der Stand betrug zu Ende des Jahres 3181 Mitglieder, überschritt somit die im Voranschlage vorgelegene Ziffer.

Besondere Aktionen der Sektion. Nach einer von der vorjährigen Jahresversammlung beschlossenen Rundgebung gegen den Einbruch ins Ruhrgebiet, beschloß der Ausschuss, den Sympathien für die gepeinigten Bevölkerung dieser Provinzen auch werktätigen Ausdruck zu geben und übermittelte zur Linderung der Not aus dem Ertrag des Kränzchens drei Millionen dem Hauptausschusse, welcher diesen Betrag an die Sektion Eszén weiterleitete.

Als im Herbst 1923 die Not im ganzen Deutschen Reich aufsteig und Hunger und Entbehrung das Brudervolk würgte, riefen mit einem Aufwande von insgesamt elf Millionen eine Lebensrettaktion ins Leben, als deren Erfolg wir dem Hauptausschusse 100 Lebensmittelpakete zur Verfügung stellten. Ueberweisung Hauptausschusses wurden diese Spenden den Sektionen Mainz, Essen zur Verteilung an bedürftige Alpenvereinsmitglieder zugeteilt. Weitere zehn Pakete gingen über deren Bitte an die Sektion an den Rhein (Pfalz). Auch der Kanzleibeamten des Verwaltungsausschusses wurde gedacht.

Eine besondere Aktion galt dem siebten Altredeakteur der ÖTZ, dem Schriftsteller Josef Rabl, der in hohem Greisenalter, dem Leben nahe, in bitterster Not geraten war. Nach zwei größeren Vorendungen und einer Spende an Kleider und Wäsche faßte über Antrag des Schriftleiters der „Nachrichten“ der Sektionsausschuß Beschluß, den Unterhalt Rabls durch eine größere Aktion auf längere Zeit zu sichern, zu diesem Behufe die von Rabl der Sektion gemachte Selbstbiographie in Druck zu legen und das Reinertragnis Altmehrern zukommen zu lassen. Leider schied Rabl schon einige Monate später aus dem Leben und damit stellten wir auch unsere Aktion wiederum erst ein Teil der Auflage verkauft war. Das bis dahin erzielte Ertragnis von K 2.686,830 abzüglich eines Vorschusses von K 10.000 an Rabl weisen wir im Rechnungsberichte aus, daselbe wird der Verzicht der Leibeserben Rabls der Familie zugewiesen werden, die ihn durch lange Jahre bis zu seinem Tode in aufopferndster Weise versorgte und pflegte.

Zum Schlusse sei uns gestattet, allen Jenen, die unserer Sektion Berichtsjahre wohlwollende Unterstützung und Förderung zuteil werden ließen, zu gedenken.

Außer den im Berichte schon genannten Herren Bergrat Moritz Gutmann, Baudirektor Dr. Ing. Karplus und Prof. Steuer gebührt besonderer Dank der Bundesbahn-Direktion Wien-West, den Direktionen der Südbahn und der Eisenbahn Wien-Aspang. Nicht minder dem Leiter des Bundesministeriums für Ackerbau, Bundesminister Buchinger, der Bundesforst- und Domänen-Direktion Wien, die den Bundesforst- und Domänenverwaltungen Neuberg und Mühlsteg, endlich der Forstdirektion Rottenmann. Der Verwaltung des Industriehauses verdanken wir die Ueberlassung des prächtigen großen Saales für unsere Vorträge und des kleinen Saales für die Jahresversammlungen. Unsere Bücherei wurde ansehnlich bereichert durch die Leihanstalten Angerer & Göschl, Artaria, Deuticke, Leytag & Berndt, Hartleben, Lechner (Wien), Wagner (Jungsbrunn), Bibliographisches Institut, Fockhaus, Grethlein, Hirzel (Leipzig), Bergverlag, Berglandverlag, Vayerndruck (München), Lang (Regensburg) und Bong (Stuttgart). Die Firma Jos. Koll's Wwe. & Sohn stellte uns kostenlos die für die Verlegung der Fenster auf der Hinteralmhütte erforderlichen Glasplatten zur Verfügung. Für die freundlichen Besprechungen der Rabl-Biographie danken wir den verehrlichen Schriftleitern der „Mitteilungen des DÖAV“, des „Naturfreund“, „Alpenfreund“, „Alpina“ (Mitteilungen des SAC), „Wanderer“ (Bukarest), „neues Wiener Abendblatt“ und „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung“.

Besonders wertvoll war uns das Jahr über die Unterstützung durch die Wiener Tagesblätter „Neue Freie Presse“, „neues Wiener Tagblatt“, „Wiener Mittagszeitung“, „Wiener Allgemeine Zeitung“ und „Uhr-Abendblatt“, denen wir verbindlichst danken.

Wir danken auch den zahlreichen Freunden, die uns wertvolle Geldspenden zukommen ließen, und denen der Kassenwart in dem Berichte gedenken wird.

Die Sektion stand in freundlichen Beziehungen und Austausch mit dem „Central-Comité des Schweizer Alpen-Clubs“, dem „Karpathenverein“ und der Ortsgruppe Bukarest des „Lebensbürgerlichen Karpathenvereins“. Sie war Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Wien, Wiener Volkshaus „Urania“, des „Kosmos“ in

Stuttgart, des Vereins der Freunde des Alpenmuseums, des Vereins der Freunde der Alpenvereinsbücherei und des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen.

Wir sind am Ende unseres Berichtes über das Jahr 1923. Es war ein schweres, ein Unglücksjahr für deutsches Volk und Land. Wohin wir Umschau halten — Deutsches Leid allenthalben! Tief seufzt das große Reich unter der harten Faust seines Bedrängers, bittere Not zehrt am Mark des durch den ungeheuren Geldsturz verarmten und zum Teil verelendeten Volkes. Eine unselige nationalistische Politik des herrschenden Italiens hat die deutschen Südtiroler entrechtet, ihnen den teuren Namen Triol genommen, unsere Vereinsgenossen des ehrlich und in treuer Arbeit gewonnenen Hüttenbesitzes beraubt. In den Sudetenländern kämpfen unsere Stammesgenossen hart um die Erhaltung des Deutschtums. Und wir Oesterreicher, wenn auch über die ärgsten Entbehrungen scheinbar hinüber, seufzen schwer unter dem Joch des Durchringens zu besserer Zukunft.

Aber Deutschland wird erstarren, aus tieffster Demütigung und leidvollstem Druck aufstehen, besser und schöner als je! Und in unseren Kreisen, aus dem Schoße des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins entpflanzte diesen Sommer der Wille zu neuem, zu besserem Leben durch Rückkehr zur Natur, zur reinen Liebe zu den Bergen, zu den alten, bewährten Formen der Alpinski. Im Geiste dieser Bewegung glaubt der Sektionsausschuß auch unsere liebe „Donauland“ im abgelaufenen Jahre geführt und sich damit das Anrecht errungen zu haben auf ein bescheidenes Plätzchen in der Deutschen Bergsteigerei!

Jahresversammlung der Sektion.

Die vierte Jahresversammlung der Sektion fand Dienstag, den 29. Jänner im kleinen Saale des Industriehauses mit nachfolgender Tagesordnung statt.

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsbericht.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Genehmigung des Voranschlages für 1924.
5. Hauptprogramm der Sektion.
6. Neuwahl von sechs Ausschussmitgliedern für drei Jahre.
7. Ergänzungswahl eines Ausschussmitgliedes für zwei und eines Ausschussmitgliedes für ein Jahr.
8. Wahl zweier Rechnungsprüfer für 1924.
9. Wahl von drei Schiedsrichtern und drei Ersatzmännern für drei Jahre.
10. Allfälliges.

Obmann Karl Hanns Richter begrüßt die erschienenen Mitglieder und eröffnet die Versammlung, stellt fest, daß dieselbe ordnungsgemäß einberufen und beschlußfähig ist. Er fährt fort:

„Es obliegt mir vor allem die Pflicht, jener Sektionsmitglieder zu gedenken, die uns im abgelaufenen Jahre durch den Tod entzogen wurden. (Die Versammlung hat sich von den Sigen erhoben). Drei vor allem möchte ich nennen, deren Ableben uns besonders tief an Herz gegriffen hat: Unseren lieben, treuen Fritz Senders, dem ich hier nichts Höheres ins Grab nachrufen kann, als daß er unserer Besten einer war. Dann Lilly Heller! Nicht Viele von Ihnen haben diese Frau gekannt, die so unendlich viel für die „Donauland“ geleistet hat, und doch hätte sie verdient, vor Ihnen allen als leuchtendes Beispiel von Sektionstreue und Hingabe an unser Werk dazustehen. Dr. Johann Bolliger endlich, der, gleichfalls Mitgründer der Sektion, uns vom ersten bis zum Tage seines Todes ein treuer Berater und Helfer gewesen ist. Drei brave Mitglieder hat der Bergtod vereint gefaßt, Franz Heller, Ida Neumann und Alfred Wolf, sie ruhen in fremder Erde. Weitere vier Mitglieder sind still von uns geschieden. Wir wollen Ihnen allen ein treues Gedenken bewahren!“

Der Vorsitzende gibt sodann bekannt, daß ein Antrag eingelangt sei, den er bei Punkt 4 der Tagesordnung zur Behandlung bringen werde.

Von der Verlesung der Verhandlungsschriften über die vorjährige Jahresversammlung und die außerordentliche Versammlung wird Abstand genommen, zu Beglaubigern der diesmaligen Verhandlungsschrift werden die Herren Ing. Ernst Lieblisch und Paul Kraus bestimmt.

Schriftführer Arch. Emanuel Neubrunn bringt so den Tätigkeitsbericht des Ausschusses über das Jahr 1923 zur Verlesung, der von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen und einstimmig genehmigt wird. An Hand des Rechnungsberichtes**) führt Kassier sodann aus, daß der Voranschlag in nahezu allen Punkten eingehalten worden sei und der kleine Gebärungsbeitrag, mit dem das Jahr 1923 schließt, hauptsächlich auf unvorhergesehener Ausgaben zu setzen sei, und gibt Erläuterungen zu den einzelnen Punkten des Rechenschaftsberichtes.

Ramens der Rechnungsprüfer erklärt Herr Direktor, daß die Bücher und Rechnungen geprüft und in Ordnung befunden wurden, und beantragt, dem Kassier die Entlastung zu erteilen (Einstimmig angenommen).

Der Kassierwart bringt nun vor allem den Voranschlag**) zur Besprechung und erörtert die einzelnen Posten, die Erfordernisse und die Art, wie selbe Bedeckung finden. Er verliest hierauf nachfolgenden Antrag des Mitgl. Universitäts-Oberbibliothekar Dr. Kolischer:

1. Festangestellte in öffentlichen Diensten (Bund, Länder, Gemeinden, eingeschlossen alle Lehrpersonen, auch Hochschullehrer) zahlen nur die Hälfte des jeweils festgesetzten Mitgliedsbeitrages.

2. Sollte wider Erwarten dieser Antrag nicht die Billigung der Versammlung finden, so wird beantragt: Festangestellte ... (wie ... ist es gestattet, den Mitgliedsbeitrag in beliebigen Raten auf das Kalenderjahr zu bezahlen).

Der Referent bittet zum ersten Teile des Antrages, den abzulehnen, und begründet diese Stellungnahme des Sektionsausschusses damit, daß einmal eine derartige Festsetzung über den Rahmen der vom Gesamtverein festgesetzten hinausgehe, somit nur zu Lasten des auf die Mitglieder entfallenden Teiles des Beitrags ginge, wodurch die Mitglieder selbst von den betreffenden Mitgliedern überfordert werden müßten, was den anderen, vollzahlenden Mitgliedern ungerecht wäre; zum andern aber sei der Sektionsausschuss, trotzdem er die üble Lage der öffentlichen Angestellten keineswegs verkenne, grundsätzlich gegen jede Differenzierung der Mitglieder nach Berufsschichten. Was die öffentlichen Angestellten für sich beanspruchen, morgen eine zweite und übermorgen eine dritte Klasse mit vielleicht nicht minderem Rechte reklamieren. Der Sektionsausschuss habe es immer so gehalten, daß er für alle Mitglieder ohne Unterschied des Einkommens nach Billigkeit durch Ermäßigung der Beiträge, durch Ratenzahlungen oder durch Stundung der Beiträge begünstige. Da er auch in Zukunft treue Mitglieder, die den vollen Beitrag zu leisten nicht im Stande sind, derart zu berücksichtigen gedanke, entfalle auch die Billigkeit, über den zweiten Teil des Antrages abzustimmen.

Der Antrag wird daraufhin zurückgezogen, der Voranschlag mit Einstimmigkeit angenommen. Der Vorsitzende beantragt sodann eine Umstellung der Tagesordnung derart, daß zuerst die Wahlen vorgenommen werden, dann der überaus wichtige Punkt 5 der Tagesordnung zur Abstimmung gezogen werde. (Angenommen). Es erfolgen die in den Punkten 6 bis 9 der Tagesordnung vorgesehenen Wahlen mit folgendem Ergebnis:

Ausschuhmitglied auf 3 Jahre wiedergewählt:

Dr. Josef Braunstein

Alfred Doktor

Dr. Hugo Rohorn (zugleich 2. Obmannstellvertreter)

Arch. Emanuel Neubrunn

Richard Teller

Karl Utzig

Ausschuhmitglied auf 2 Jahre wiedergewählt:

Ludolf Reif

Ausschuhmitglied auf 1 Jahr wiedergewählt:

Oskar Glas

Rechnungsprüfer für 1924:

Leo Köhler,

Direktor D. Steiner.

Schiedsrichter für 3 Jahre:

Dr. Emil Hofmannsthal,

Hofrat Dr. Heinrich Klang,

Adolf Steiner.

Schiedsrichter-Ersatzmänner für 3 Jahre:

Dr. Robert Baum,

Dr. Viktor Goldberger,

Dr. Eduard Korten.

Sämtliche Wahlen waren einstimmig erfolgt.

Es gelangt nun Punkt 5 der Tagesordnung zur Verhandlung, zu dessen Einleitung der Vorsitzende bemerkt, daß er die Versammlung umso mehr um volle Aufmerksamkeit für diesen Punkt bitte, als der Ausschuss in der angenehmen Lage sei, den Mitgliedern eine sehr erfreuliche Tatsache zur Kenntnis bringen zu können.

Sein Referat einleitend, erklärt der Kassier, daß der Ausschuss noch vor wenigen Tagen geglaubt habe, zu diesem Punkte der Versammlung nur die allgemeinen Richtlinien vorlegen zu können, die der Ausschuss sich für seine Tätigkeit im laufenden Jahre zurecht gelegt habe, statt dessen könne er aber zu seiner Freude mitteilen, daß es dem Ausschusse mittlerweile gelungen sei, eine prächtig gelegene, hochalpine Hütte für die Sektion zu erwerben. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.) Alle näheren Details würden den Mitgliedern sofort nach Vollziehung des endgültigen Kaufvertrages bekanntgegeben werden. Heute aber möchte er schon mitteilen, daß hierfür und zur Durchführung der anderen für 1924 noch geplanten Arbeiten ein ziemlich hoher Betrag erforderlich und daß es nun an den Mitgliedern sei, die Bemühungen des Ausschusses, dem nach dreijähriger harter Arbeit dieser Erfolg beschieden sei, durch rasche Aufbringung der nötigen Gelder zu unterstützen.

Obmann-Stellvertreter Marmorek schildert in eingehender Rede alle die Schwierigkeiten, denen die Sektion bei ihren Hüttenplänen bisher begegnet sei, und die fast durchwegs auf die unausgesetzten und mit allen Mitteln durchgeführten Bestrebungen der Gegner unserer Sektion zurückzuführen seien, derselben die Ausübung ihrer jahresgemäßen Aufgaben zu erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen. Er betont, daß die Sektion umso mehr gezwungen sei, sich ein eigenes Berghaus zu schaffen, als ja die bekannten Plakate anständigen Menschen das Verweilen auf gewissen Hütten unmöglich machen und man nicht wisse, welche Anschläge auf Berg- und Hüttenfreiheit die Gegner noch im Schilde führen. Der Sektionsausschuss habe in den verflossenen drei Jahren bewiesen, daß die Sektion würdig sei, alle Aufgaben einer Alpenvereinssektion durchzuführen, Sache der Mitglieder ist nun, zu beweisen, daß sie es auch fähig sei! (Lebhafter Beifall).

An der darauf folgenden Debatte, in der allgemein die Freude über die erfolgte Mitteilung zum Ausdruck kommt, beteiligen sich die Mitglieder Bach, Friedman, Paul Kraus, mit besonders beweglichen Worten die Herren Ing. Liebl, Dr. Spitzer und Kraft, und nachdem der Kassierwart noch Aufschluß über den Plan zur Finanzierung der in Rede stehenden Projekte gegeben, zum Schlusse Herr Hermann mit den kurzen, aber eindringlichen Worten:

„Der Sektionsausschuss hat es immer abgelehnt, Dank für seine Tätigkeit entgegenzunehmen, danken wir ihm diesmal daher nicht mit Worten, sondern mit Taten!“ (Lebhafter Beifall).

Der Vorsitzende schließt hierauf um 10 Uhr die vierte Jahresversammlung der Sektion.

*) Siehe Seite 27.

**) Siehe Seite 35.

**) Siehe Seite 36.

Vortrag Theodor v. Wundt.

Die Ankündigung eines Dolomiten-Vortrages von Theodor Wundt hatte ihre Wirkung nicht verfehlt, und als Obmann Karl Hanns Richter die Anwesenden begrüßte, geschah dies vor einem fast überfüllten Saale.

Herzlichst bewillkommt betrat unser Gast das Podium, und nicht lange dauerte es, hatte er vollen Kontakt mit den Hörern gefunden und sich in deren Herzen hineingesprochen. Der Vortragende erörterte zunächst die Entstehung der Dolomiten, um dann aufs rein Persönliche, sein Verhältnis zu diesen wunderbaren Felsbergen, überzugehen. Zu Bergen, wie Cimone della Palla, Crozzon di Brenta, mit denen er „treue Freundschaft geschlossen habe.“ Geseffelt folgten die Hörer den Schilderungen Wundt's, wie er Dolomitenkletterer geworden sei, und als er in dem reichen Schatz seiner Erinnerungen zu kramen begann und eine ganze Reihe meist heiterer Erlebnisse zum Besten gab, durchbrausten bald wahre Heiterkeitsalven den Saal, die sich von einem Erlebnis zum anderen — wir gedenken nur der Cristalloersteigung, des Erlebnisses mit der Wirtin-Kantippe in Campitello und der Aussprüche Michel Innertoflers — noch steigerten. Fesselnd war der fein durchgeführte Vergleich der Laurinjage mit dem modernen Bergsteigertum, der den zweiten Teil des Vortrages einleitete. Trotzdem der Vortrag beinahe zwei Stunden in Anspruch nahm, folgte die Zuhörerschaft mit lebendigstem Interesse, das auch den prachtvollen Lichtbildern galt, den Worten Wundt's bis zum Schlusse, an dem es in begeisterten Beifallskundgebungen seinen Dank zum Ausdruck brachte.

Als wir schieden, geschah es mit dem lebhaftesten Wunsche und der sicheren Hoffnung, Erzellenz Wundt bald wieder in Wien begrüßen und einen gleich genussreichen Abend erleben zu dürfen.

Dr. J. B.

Notizen.

Säumnisgebühr für bisher inlichtigeleistete Jahresbeiträge. Die Jahresbeiträge für 1924 waren, wie in Folge 29 der „Nachrichten“ an der Spitze verlanbart und in Folge 30 wiederholt, bis zum 20. Jänner fällig, wobei gleichzeitig kundgemacht worden war, daß laut Beschlusses der Hauptversammlung zu Tölz Mitglieder, welche bis Ende Jänner ihrer Zahlungsfrist nicht nachgekommen sind, einen höheren Beitrag zu leisten haben werden.

Da ein bedeutender Teil unserer Mitglieder den Jahresbeitrag bis heute noch nicht erlegt hat, bringt der Sektionsausschuß zur Kenntnis, daß der Beitrag dieser Mitglieder statt K 60.000 bzw. K 30.000 für Voll(M)mitglieder K 70.000

für Anschluß(M)mitglieder K 40.000

beträgt. Auch sonst begünstigte Mitglieder (Studenten, junge Leute in Berufsausbildung, Minderbemittelte) haben den um K 10.000 erhöhten Beitrag zu leisten. Bei Zahlung in der Sektionskassette wird die Säumnisgebühr sofort eingehoben. Mitglieder, welche ihre Zahlung durch die Postsparkasse leisten, wollen ohne weitere Aufforderung die K 10.000 beifügen, widrigenfalls dieser Betrag ihnen auf ihrem Konto angelastet und bei nächstfolgender Zahlung mitingehoben wird.

Der Sektionsausschuß bedauert lebhaft, zu dieser Maßregel gezwungen zu sein, ist darin aber durch den Beschluß der Hauptversammlung gebunden. Säumige Mitglieder mögen bedenken, daß der Sektionskassier Ende Jänner beim gegenwärtigen Mitgliederstande rund 50 Millionen Kronen an den Hauptausschuß abzuführen hatte.

Wenn nun ein großer Teil der Mitgliedschaft seiner Verpflichtung nicht zeitgerecht nachkam, so bleibt die Frage offen, woher die Mittel kommen sollen, die laufenden Geschäfte der Sektion, die großen Aufwand erfordern, ungestört weiterzuführen. Die Mitglieder wissen uns stets zu finden, wenn es ihre Rechte gilt, scheuen keinen Weg, um Klagen vorzubringen, sind oft ungehalten, wenn die Zeitung nicht eintrifft, dieser oder jener Funktionär ihnen nicht gleich zur Verfügung steht, irgendein Werk aus der Bücherei gerade verliehen ist, daß aber dieser ganze Apparat ihnen nur dann zur Verfügung sein kann, wenn sie ihren Verpflichtungen gegenüber dem Ganzen rechtzeitig nachgekommen sind, daß vergessen leider nur Allzuvielen. Der Mann (auch die Frau oder das Fräulein) ist nicht allzufest, der erst im Juli oder August, wenn er vor seinen Ferien in die Sektion kommt, um sich einen ganzen Berg Führer und Karten für die Urlaubstour vorlegen zu lassen, daran erinnert werden muß, daß er seinen Beitrag noch gar nicht geleistet hat. Oder der Andere, der im Juni auf einer Hütte die Legitimation vorzuweisen im Begriff ist und plötzlich bemerkt, daß er noch die alte Jahresmarke drauf kleben hat, weil er ganz übersehen hat, die neue einzulösen. Nicht minder Jener, von dem man im Jänner 1924 die Nachzahlung für 1923 verlangt, der dann ungehalten über die Unordnung in den Büchern ist, weil er doch ganz bestimmt weiß, daß er am 24. August 1923 die Nachzahlung geleistet hat. Und der erst kleinlaut wird, wenn man ihm aus Büchern, Kartothek und durch Zeugnisaussagen nachweist, daß er damals allerdings eine Nachzahlung geleistet hat — aber die für 1922. Der herzigste Typ ist aber zweifellos jener, der entsetzt die Zahlungsaufforderung für das neue Jahr — sieben Monate nach Jahresbeginn zurückweist, weil er zwar voriges Jahr Mitglied gewesen sei, für dieses Jahr aber seinen Beitritt nicht neu angemeldet habe.

Fällige Steuerraten und ähnliche unangenehme Dinge müssen pünktlich eingelöst werden. Keine Tur kann man machen, ohne Bahnfahrt, Hüttengebühr und anderes bar zu bezahlen. Die freiwillig übernommene Beitragsleistung zur Alpenvereinssektion aber, die schiebt man gar zu gerne auf die lange Bank. Zumal ja, nach der oft zu hörenden Meinung säumiger Zahler, die Sektion „gar keine Spesen für sie“ hat. Daß Beitrag an den Hauptverein, Mahnkosten, die Ausgaben für die jeden Monat pünktlich ins Haus gesandten „Nachrichten“ im Juni etwa schon nahezu K 35.000 „Spesen“ verursacht haben, das vergessen solche Mitglieder augenscheinlich!

Es wäre an der Zeit, daß in dieser Sache endlich eine Wandlung eintrete — auch ohne Säumnisgebühr!

Fahrtbegünstigungen für Touristen und Wintersportler. Im Zusammenwirken mit dem Landesverband für Fremdenverkehr in Wien und Niederösterreich sowie mit den touristischen und wintersportlichen Verbänden hat die Generaldirektion der österr. Bundesbahnen neue Rückfahrkarten eingeführt, welche um 20% billiger sind als die tarifmäßigen Preise. Die neuen Rückfahrkarten haben fünftägige Gültigkeit, können mit einem beliebigen Fahrtantrittstag und von jedem Mitgliede eines österreichischen Touristen- oder Wintersportvereins benutzt werden.

Die neuen ermäßigten Karten sind für nachstehende Relationen aufgelegt worden:

Wien - Westbahnhof nach: Villenfeld, Hohenberg, Tünnitz, Gaimfeld, Lunz, Gösing, Wienerbrud-Josefsberg (auch kombiniert mit Tünnitz), Maria-Zell, Waibhofen a. d. Ybbs, Weissenbach-St. Gallen, Präbichl, Glatteboden, Admont, Selztal, Stainach-Frdning, Gaishorn, Mitterndorf-Haltestelle, Richtfahrkarte Gröbmung-Rallwang-Rainisch, Richtfahrkarte Bad-Ausssee-Oberhaus-Markt Haus. Schlach-



portstiefel

Del-Ka

Rechnungsausweis für das 3. Vereinsjahr 1923.

Einnahmen.		K	h	Ausgaben.		K	h
Mitgliedsbeiträge		127,139.860	—	Gebärungsabgang		7.457.679	91
Beitrittsgebühren		9.610.000	—	Zahlung an den Hauptauschuß		26,178.150	—
Beg- und Hüttenbau		43,586.833	—	W.-g. und Hüttenbau		47.892.260	—
Waren-Verkauf		14.850.060	—	Waren-Einkauf		16.475.156	—
Bücherei		308.320	—	Bücherei		5,972.983	—
Verwaltungsspesen		11,191.151	—	Verwaltungsspesen:			
„Nachrichten“		8,992.226	—	Druckorten	K 2,380.117	—	
Rücklagen (Entnahme aus Mitgliedsbeiträgen):				Rangleibedarf	8,595.350	—	
Bergungsumlage	K 3,184.000	—		Post, Telegramme, Telefon	3,893.900	—	
Sonstige Rücklagen	1,289.600	—	4,473.600	Polisparfassa-Auslagen	634.653	—	
Resterloß der Rabl-Aktion		1,686.830	—	Gehalte u. Remunerationen	10,061.000	—	
Gebärungsabgang		1,254.250	95	Beiträge u. Zuwendungen	14,537.818	—	
				Fahrtauslagen	959.120	—	
				Neu- u. Sek.-Angelegenheiten	5,907.125	—	
				Miete	450.355	—	
				Beleuchtung u. Beheizung	3,117.665	—	
				Versicherung	222.614	—	
				Turenbeihilfen	3,100.000	—	
				Verschiedene Ausgaben	4,728.161	04	58,887.893
				„Nachrichten“		45,362.545	—
				Rücklagen (ausbezahlte Beiträge):			
				Bergungsumlage	K 2,409.000	—	
				Alpines Museum	652.800	—	
				Alpenvereins-Bücherei	382.080	—	
				Verein zum Schutze der Alpenpflanzen	251.720	—	3,698.600
				Veranstaltungen		1,021.663	—
				Sektionsheim		10,175.801	—
						223,122.730	95

Wien, am 31. Dezember 1923.

Karl Hanns Richter e. h.
Obmann

Paul Sabri e. h.
Kassier

Geprüft, mit den Belegen verglichen und richtig befunden:

Leo Köhler e. h.

D. Steiner e. h.

Rechnungsprüfer

Rücklage zur Deckung der Kosten von Rettungs- und Bergungsexpeditionen.

Einnahmen.		K	h	Ausgaben.		K	h
Umlage auf 3184 Mitgliedsbeiträge je K 000		3,184.000	—	Kostenbeitrag für Bergungen (3 Mitglieder)		1,500.000	—
				Rettungen (2 Mitglieder)		909.000	—
				Gebärungsüberschuß		775.000	—
						3,184.000	—

Aktion Rabl.

Einnahmen.		K	h	Ausgaben.		K	h
Gesamterlös		6.333.500	—	Papier für 1000 gem. Exemplare		204.670	—
				Papier für Sep.-Exemplare, Umschlagpapier, Klischee und Trud		2.970.000	—
				Beitellkarten und Expedition		415.000	—
				Reklame und Umschlagstreifen		57.000	—
				Konto-Zahlung an Josef Rabl. 11. Mai 1923		1.000.000	—
				Resterloß		1.686.830	—
						6,333.500	—

Voranschlag für das Jahr 1924.

Erfordernis.		K	h	Bedeckung.		K	h
Barungsabgang 1923		1,254.250	95	2750 Mitglieds-Beiträge . . . & K 60.000—		165.000.000	—
Hauptauschluß 2750 M.-B. & K 17.280		47.520.000	—	600 " 30.000—		18.000.000	—
600 " " 8.640		5.184.000	—	216 Beitrittsgebühren . . . " 30.000—		6.480.000	—
und Hüttenbau		50.000.000	—	Inserate in den „Nachrichten“		12.000.000	—
herei		5.000.000	—	Spenden und Veranstaltungen		20.000.000	—
Anstaltungen		2.000.000	—	Geharungsüberschuß Vergungsumlage		775.000	—
Nachrichten“		55.000.000	—				
Lagen :							
Vergungsumlage K 4.125.000—							
Alpines Museum 670.000—							
Alpenvereins-Bücherei 402.000—							
Berein d. Schutze der Alpen-							
pflanzen 268.000—		5.465.000	—				
on Abl, Auszahlung des Resterlöses		1.686.830	—				
Waltungsfesfen:							
Drucksorten K 2.000.000—							
Kanzleibedarf 1.000.000—							
Post, Telegramme, Telefon 4.100.000—							
Postpartassa-Auslagen 600.000—							
Gehalte u. Remunerationen 24.000.000—							
Beiträge u. Zuwendungen 2.000.000—							
Fahrtauslagen 500.000—							
Neuß. Sekt.-Angelegenheiten 6.000.000—							
Miete 500.000—							
Beleuchtung und Beheizung 3.500.000—							
Versicherung 250.000—							
Verschiedene Ausgaben 4.794.919-05		49.144.919	05				
		222.255.000	—			222.255.000	—

Genehmigt in der Ausschußsitzung vom 16. Jänner 1924.

Karl Hanns Richter e. h.
Obmann

Paul Fabri e. h.
Kassier

WINTERSPORT

BEKLEIDUNGEN

NORWEGERANZÜGE UND KOSTÜME

KI - RODEL - BOBS - SCHLITTSCHUHE

SPORTSCHUHE

SPORTHAUS

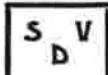
LAZAR

EN, IX., KOLINGASSE 13
TELEFON NR. 16.134

VERKAUFSSTELLE DIANABAD
II., OBERE DONAUSTRASSE 93/95

VERKAUFSKARTEN FÜR ALLE BUNDESBahnSTATIONEN UND FÜR DIE ASPANGBAHN.

Skilvereinigung der



Sekt. „Donauland“

des D. u. Oe. A. V.

Prüfungsfahrten. Bei der am 13. Jänner unter Leitung des Turenwarts auf der Strecke Furtthof—Reisalpe—Raisfeld abgehaltenen Prüfungsfahrt haben sich als geeignet qualifiziert und wurden vom

Ausschusse der S. V. in die Turen-Abteilung aufgenommen: Louise Beer, Friedrich Singer und Armin Weinwurm.

Ein Verzeichnis der Mitglieder der Turenabteilung liegt wie bereits verlautbart, in der Sektionskanzlei auf. Da der beschränkte Raum die Veröffentlichung der Namen aller Mitglieder der Turen-Abteilung nicht gestattet, werden die Mitglieder eingeladen, dieses Verzeichnis einzusehen. Die Mitgliedslegitimation wird dann mit dem entsprechenden Vermerk versehen, der auch zum Ausweis gegenüber den Turenführern dient.

Bergfahrten und Wanderungen im Jänner und Februar 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen mit ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nachtlage sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückschicken, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel am dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nachtlage erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher anzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingang des Abfahrtsbahnhofs. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Mödling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usw.) im Einverständnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zutritt kommende und durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnstation. VA. = Voranmeldung. PA. = persönliche Anmeldung.

Während des Winterhalbjahres (ab 15. November) ist für alle Turen Voranmeldung (für Sonntag früh anzutretende Turen spätestens Freitag) unerlässlich. Winterturen werden nur bei mindestens 3 Teilnehmern geführt.

Sonntag, 10. Februar:

- 1) **Bucklige Welt.** Abfahrt 7.20 AB. nach Edlitz-Grimmenstein (Wolf).
- 2) **Schneeberg. Eng.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Grünwald).

Sonntag, 17. Februar:

- 1) **Hoheck.** Abfahrt 6.35 SB. nach Weissenbach-Neuhäusl (Dr. Fijichl).
- 2) **Nax. Reifstalersteig.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Reif und Friedländer).

Sonntag, 24. Februar:

- 1) **Julienturm—Heiligenkreuz.** Abfahrt 8.20 SB. nach Kaltenleutgeben (Frankl).

- (0) **Tropfberg.** Abfahrt 8.45 StB. Westbahn nach Purkersdorf (Dr. Fijichl).

Sonntag, 2. März:

- (1) **Reisalpe.** Abfahrt 6.20 WB. nach Hohenberg (Mehl).
- (2) **Mödling. Kletterübungen.** Abfahrt 8.05 SB. nach Mödling (Reif).

Sonntag, 9. März:

- (1) **Sonnwendstein.** Abfahrt 6.35 SB. nach Semmering (Glas).
- (1) **Dürre Wand.** Abfahrt 6.35 SB. nach Döb (Dr. Fijichl).

Sonntag, 16. März:

- (0) **Kohrwald.** Abfahrt 7.00 NWB. nach Langenzerdorf (Wolf).
- (1) **Hoheck.** Abfahrt 6.35 SB. nach Altenmarkt Thenneberg (Schafranitz).

Skiläufer u. Rodler!

Soeben eingelangt:

K 195.000 Uebungsbretter mit Huitfeldbindung K 195.000

Komplett montiert.

Norweger-Anzüge

für Herren und Damen aus extrastarkem Sporttuch (Maßersatz)
sowie sämtliche

Woll- und Wintersportausrüstungen

beim

39 „Hochtouristen“ 39

Wien, IV., Favoritenstrasse

(Bitte Adresse genau zu beachten.)

Fernruf 58-4-94

Haltestelle der Straßenbahn 66 und 67

Fernruf 58-4-94

Die Ausprechung dieser Begünstigung ist vom Tourenführer beim Ausschusse zu erwirken. Bewerbungen um diese Begünstigung sind daher mindestens 14 Tage vor der betreffenden Tour dem Führer bekanntzugeben.

SOLO“ Zündwaren- und Wichsfabriken Akt.-Ges., Wien, I., Hohenstaufengasse 6

Außerdem wird jeden Sonntag eine Tur auf die Hinteralm, zur Sektions-Erhütte geführt. Führer wird jeweils am Mittwoch bekanntgegeben.

Wien, I., Wollzeile 19
Tel. 74-2-14, 71-0-05

* Bei günstiger Schneelage mit Skiern. Bei günstiger Schneelage werden außerdem an jedem Sonn- und Feiertage Skikuren in den Wienerwald geführt. Auskünfte hierüber und Anmeldung an jedem Freitag, 7 Uhr abends im Sektionsheim beim Leiter der Jugendwandergruppe.

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000



C. MARGULIES * TURISTENPROVIANT

Wien, VI., Schaumburggasse 20, I. Stock / Fernsprecher 54 7-45

Sektionsmitglieder Rabatt

Rudolf Baur

Loden-Verland-Haus

Innsbruck

Rudolfsstr.

Wetter-Mäntel

aus

echtem wasserdichthem
Kameelhaarloden Ski-Loden.

Profil und Katalog frei.

CARL CESCHKA & SÖHNE

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6

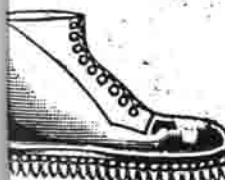
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH

Leopold Metzger

Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29

Für auswärtige Bestellungen genügt
Einsendung eines Schuhtes.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen



FÜR DEN FÄSCHING!

DIRNDLSTOFFE

IN DEN MODERNSTEN DESSINS

ULLMANN & SOHN, WIEN, I.,
OPERNGASSE 5

Wasserdicht
werden Sportbekleidungen, Windjaden und Mäntel aller Art, Hüte, Rud-
fäcke, Faltboote etc. durch einfaches Einbügeln meiner Trodensubstanz D.R.P.
„Imprägniere selbst“. — Eine Packung für mehrere Stücke aus-
reichend, Dose 16.000.— Kr. durch Einsendung der Noten.

Rud. Born, Schellingstr. 98 München 31
(Mitglied der Sektion Oberland in München)

Glänzend bewährt! Kein Haftensbleiben des Schnees an Stanzügen, trotz
nässestem Schnee keine durchnässten Kleider, daher trockene
Heimkehr vom Skisport.

Sporthaus Olga Grünberg

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47

Telephon Nr. 59830 gegenüber Kettenbrückengasse

Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln

Tirol!

Im schönen Land
Tirol und Salzkammergut.

Mit 190 Ansichten nach fotogr.
Orig.-Aufnahmen und Aquarellen

Text von Alex. von Bergenrath

Eleg. Halbleinenband. Solange der
Vorrat reicht nur K 25.000.— bei

Buchhändler Oskar Höfels

Wien, 1. Bezirk, Himmelpfortgasse Nr. 10

Alle Literatur sofort eingetroffen. Zusendung promptest überallhin.



Lavendel- Orangen- Kölnisch- Wasser

Jünger & Gebhardt

Berlin.

Das Edelste auf diesem
Gebiet Erzeugte.

Filialfabrik

Gebr. Lorentz

Wien, XVII.

Währingerstrasse 157.



Weisz Mör

Wien, X., Favoritenstr. 85

(Favoritner Louvre)

SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gestrickte
Herren- und Damen-Westen Strümpfe und Handschuhe

Fernruf
55-9-92

Sporthaus KELLER

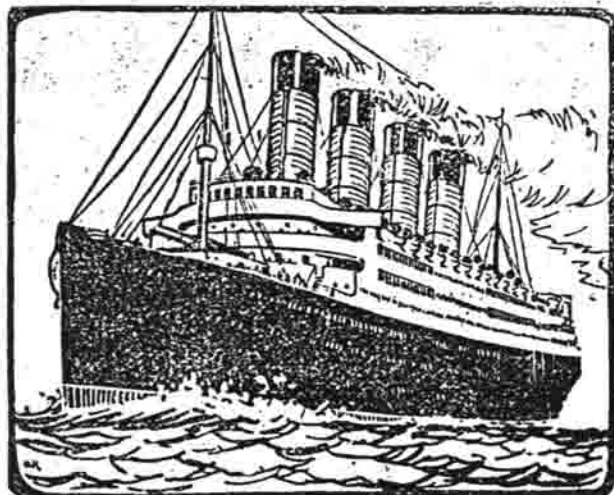
Fernruf
55-9-92

Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz

Skibretter - Bindungen - Stöcke
Huberius- u. Regenmäntel - Windjacken
Rucksäcke

im
SPORTHAUS WIENERWALD, III., FASANGASSE 32
Fernruf 78-2-35 (Haltestelle des O und 4er Wagens)

Stutzen
Berg- und Kletterschuhe
Touristenwäsche - Sämtliche Aluminium-Gegenstände



Nach AMERIKA und KANADA
Die schnellsten u. größten Schiffe
CUNARD-LINIE

Wien, I., Graben 30 Tel. 69-3-54
Wien, IV., Argentinierstr. 62 Tel. 55-5-79

Auskünfte kostenlos.

**O
Z
O
N**

die beste und gesündeste Raum-
belüftung.

entfernt jedwede üble Gerüche u.
Auszünstungen, reinigt, desinfiziert
und entnebelt die Luft, beseitigt
die Rauchplage.

Größter Fortschritt der modernen
Belüftungstechnik.

Unentbehrlich für Sporthotels,
Restaurants und Kaffeehäuser.

Verlangen Sie Angebot von der
Generalrepräsentanz der
AKT. GES. für OZON-INDUSTRIE, BERLIN - WILM.
ING. J. KURANDA
WIEN, XVIII., HOCHSCHULSTRASSE 10.

**MICHAEL Wintersport
HAYDN**

Touristen-Artikel
VII. Burggasse 115 Herren- und Damen-Hüte

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« **ZAHNPULVER**
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwenden!

STATIM-PATRONEN

Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.

Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller Art.
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: **ST. MARKUS-
APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130.**

BILLIG

HANDLICH

PRAKTISCH

HEMDEN-HERZOG

Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass

Wien I. Weihburggasse 10 - Spiegelsaal

Nachrichten der Sektion „Donauland“

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

Wien, 1. März 1924

Nr. 32

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung **A. Gerngross**

SPEZIALABTEILUNG

für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!

Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!

Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Ski-Kostüme für Damen u. Herren
nach Maß

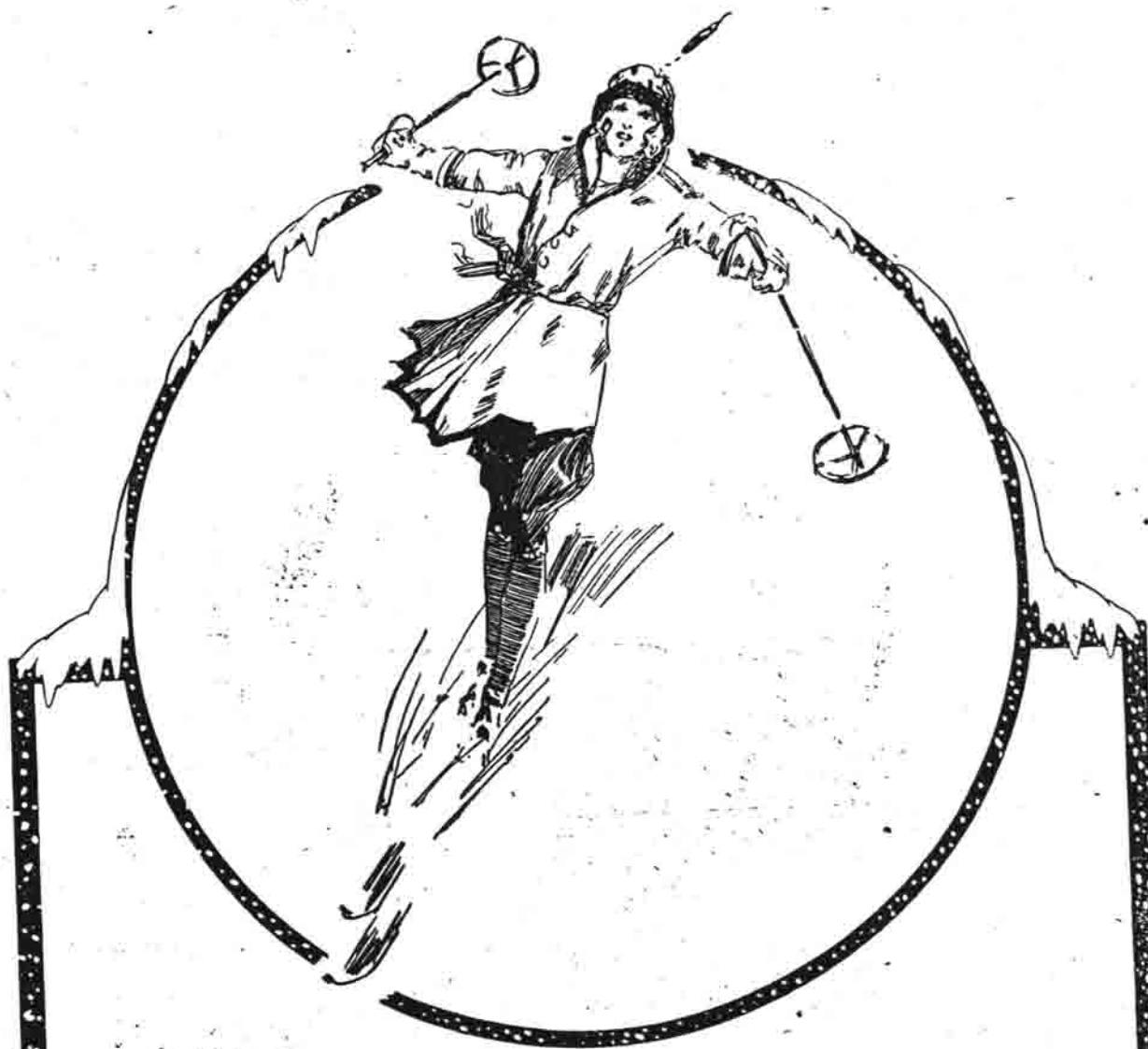
Ski, beste Auslandsmarken

Abgabe der ermäßigten Rückfahrkarten der Österr. Bundesbahnen.

Sporthaus
Doktor & Co., Wien
VIII., Alserstraße 11

Telephon 20-1-82

Telegramm-Adresse: Sportdoktor Wien



Beim Ski-Sport

heißt es flink sein, beweglich sein, Kräfte einsetzen. — Hat man „4711“ zur Hand, gibt es kein Ermatten, keine Abspannung und kein Versagen der Nerven.

„4711“ hilft Widerstände überwinden.

Man bediene sich indes nur der ges. gesch. „4711“ (Blau-Gold-Etikette) — Seit 1792 in stets der gleichen hervorragenden Güte destilliert nach ur-eigenem Original-Rezept.

4711. Eau de Cologne

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

für Form u. Inhalt der mit Namen bezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111.465

Wien, 1. März 1924

Nr. 32

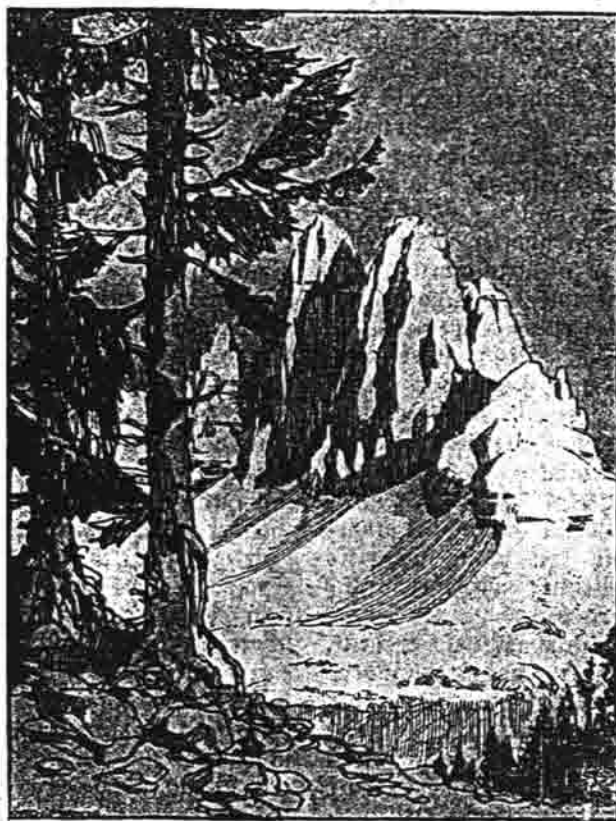
3. Donauland-Kränzchen

Mittwoch, den 12. März 1924

in den

S o f i e n s ä l e n

3. Bez., Marxergasse 17



Hochalpine
Saaldekoration

Gebirgstracht oder
Wanderkleidung

Saaleröffnung
8 Uhr

Eintrittskarten
im Vorverkauf
K 40.000.—

Ballmusik:
Ganglberger

Begleitdamen
dunkle Kleidung

Beginn des Tanzes
9 Uhr

Eintrittskarten
am Abendkassier
K 60.000.—

Besucher in Ball- oder Straßenkleidung haben ein
Festabzeichen zu lösen.

Das Reinerträgnis fließt dem Hüttenbau fond zu.

im Vorverkauf im Sektionsheim, 8. Bez., Langegasse 76, an den Sektionsabenden (Montag, Mittwoch, Freitag 6 bis 8 Uhr),
beim Hauswart, an der Sofiensaal-Lagestasse, in den meisten Sportgeschäften und bei den Mitgliedern des Kränzchenkomitees.
vierte Vogen zu K 120.000, 100.000 und 70.000 (für 8 Personen) im Sektionsheim beim Obmann des Kränzchen-Ausschusses.

Nach Schluß des Kränzchens Straßenbahnverkehr: Preis der Karte K 10.000.—

38: Ring-Schottentor-Währingerstraße-Grünzing.

41: Kai-Schottentor-Währingerstraße-Pögleinsdorf.

43: Ring-Schottentor-Alserstraße-Neuwaldegg.

58: 2. er Linie-Sezession-Mariahilferstraße-Hietzing-
Unter St. Veit.

Linie 59: 2. er Linie-Sezession-Wienzeile-Schönbrunner-
straße-Meidling-Hietzing-Speising.

Karten am Kränzchenabend im Saale

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Von Eugen Guido Zimmer.

Gedanken und Sprache dieses Aufsatzes habe ich allein zu verantworten. E. G. Z.

(Schluß aus Nummer 30 und 31.)

Leid wird Lust. Pein und Lust! Da taucht vor meinem Auge auf der Typus des Asketen. Das Wort ist nicht ganz treffend, aber ich finde kein besseres. In der Münchener Zeitschrift „Der Berg“ (1923 Nr. 1) habe ich dafür eine Formel geprägt: „Leid wird Lust“.

Fort und fort spreche ich zum Staunen aller Sportenden Leser von Qualen, die wir suchen. Es gibt den Geißelbrüdern keine ärgeren Selbstfolterer als die Bergsteiger. Ueberblicken wir unser Tun, so ist alles Pein und Mese. Der ärgste Soldatenschinder verlangt nicht 10.000 tiefe Kniebeugen hintereinander, wozu wir uns selber zwingen, noch dazu im Geröll, auf wankendem Stein, in schwebendem Schnee, auf winzigem Tritt. In welchem Turnale macht man 500, 800 anstrengende Aufzüge, die Finger auf scharfkantigem Stein? Bald sengende Sonnenglut und jmerzhafter Schneebrand, bald mar durchbohrender Frost und fingerstarrenbes Kammern. Und Gufregen und Schneewirbel und lechzender Durst und tagelanger Hunger und Schauerbivaks. Die Todesgefahr durch Stunden und Tage: bald gleichsam der blutig offene Rachen des Tigers, den wir den Arm stoßen, bald wieder die lauende rillenschlange, die zum Todesprung von hinten ansetzt. Unendlich sind die Qualen, die wir ganz freiwillig, ohne Not und wissenden Sinnes uns holen, und auch unendlich verschieden, körperliche, seelische, des Teufels reiche Vorratsummer. Warum das alles? All das verlegene Gestammel, mit dem die Alpinisten diese scheinbare Unvernunft erklären wollen, trifft nicht ins Zentrum; die Wahrheit lautet: das Leid selbst kann Lust werden, manche Menschen, besonders die Alpinisten haben das große Geheimnis entdeckt, daß auf dem Grunde von vielen Leiden oder Schmerzen eine eigentümliche Lust schlummert, die der Mensch sonst nirgends holen kann. Je furchtbarer die Pein, desto riesenhafter solche Lust.

Leid wird Lust! Wir können das nicht glauben; auch ein Denken schließt seit Jahren scheu wie der Schakal um dieses längst Vermutete herum, denn einen reinen Widerstand können wir nicht hinabwürgen. Aber ist es denn wirklich ein logischer Widerspruch? Nein! Der scharfsinnige große Philosoph Coudenhove-Kalergi hat mir den Schlüssel erreicht: Leid und Lust sind gar nicht Gegensätze, sondern liegen auf derselben Gefühlseite. „Schlagen ist gesteigertes Streichen“, sagt er, „Stechen gesteigertes Kitzeln, Brennen gesteigertes Wärmen“. Ich setze fort: Ihr kostet eine ungelegene Suppe und findet sie schal; ich salze: ihr nennt sie scharf; mehr Salz: es wird unangenehm; noch mehr: unträglich; noch mehr: die Speise wird Gift.

Wir haben nun das psychophysische Mittel entdeckt, alle dieser Leiden zu überwinden, indem wir uns anders einstellen, umgewöhnen, trainieren, stärker machen. Wenn der Kletterer bei der ersten Kletterfahrt vor Fingerschmerzen und Muskelweh fast vergehen möchte, so kann er durch eifriges Üben gerade an solch schmerzhaften Turen sich derart hart machen, daß er nun bei derselben Kletterei höchstes Körpergefühl, eine Art schneidend süßer Bönne verspürt. Er hat sich nicht „abgestumpft“, so wenig wie der Raucher gegen die Nikotinwirkung, der Ausdruck wäre ganz falsch. Nein, er übt die gleiche Empfindung in den Fingerspitzen, in den Arm- und Brustmuskeln wie früher, nur die Schmerzbeurteilung hat er hinabgedrückt ins Schwachbewußte, gerade genug, daß ihm das Prickeln in den Fingern, die Spannung und sanfte Mattigkeit in den Muskeln zur Würze geworden. Auf dem schwindelnden Abgrund, das gefährliche Gleichgewichtsspiel um die Fußhöhlen nimmt der geübte Steiger jetzt deutlich wahr und will sie unablässig als höchstspannung im Bewußtsein behalten, will nicht nachwandelnd dahintappen. Aber aus dem gleichmäßig alle Fünftelstunden erneuerten Retter- und Sieger-

gefühl schöpft er spezifische Freuden, die sonst nirgends zu finden sind.

An einem Beispiel sei der ganze psychotechnische Vorgang solchen Trainierens und inneren Umstellens vorgeführt. Nehmen wir an, du willst einmal des Hungers Herr werden, vorläufig etwa eines vierzigstündigen, wie er den Alpinisten gar leicht einmal treffen könnte, und du möchtest diesem Feinde gewappnet und trainiert ruhig ins Auge blicken können. Ich habe hier schon den wichtigsten Bundesgenossen im Kampfe gegen solch einen Schmerz genannt: irgend ein Ziel, das dir wichtig und wertvoll erscheint, oft auch Ideal genannt. Du könntest dir ebenjogut die Wiederherstellung deiner Gesundheit als Zweck deines Fastens setzen oder könntest als gläubiger Moslim oder Katholik oder Jude deinem Gott zuliebe fasten oder könntest es nur als formale Turnübung unternehmen, um deinen Willen zu stählen, du könntest voll Siegetroz einen Hungerstreik gegen äußerliche Tyrannei durchführen oder endlich wie der Bürgermeister von Cort freiwillig langsam verhungern, um das Schicksalsrad deines Trennvollkes entscheidend nach oben zu drehen. Kurz, du gibst jenem Leid ein mächtiges Gegengewicht, das dir sicher gewaltige Lust verbürgt.

Nun analysierst du das Hungergefühl, und sieh: was erst ganz einfach erschien, zeigt sich alsbald als ein dickes Seil, gedreht aus hundert sehr verschiedenen Fäden. Einzelne davon sind ausgesprochene Lustgefühle, unbedingt immer der Jubel über die eigene Willensstärke, sodann der Stolz, daß du von nun an nie mehr Sklave der Tagesordnung bist, die fünf Mahlzeiten vorschreibt und so den Tag ganz zerplittert, daß du dir nun deinen Tag nach höheren Gesichtspunkten souverän einteilen kannst, z. B. als Tourist im Deblande, der nicht 20 Kilo Schwarzem mitschleppen muß. Ferner ein eigentümliches Gefühl großer geistiger Klarheit und Frische und die wundervolle Kinderlust an derbster Speise, wenn wirklicher Hunger dabei der Koch war, nicht sein schnöder Affe, der „Appetit“.

Beginnst du nun die wirklichen Leidensfäden aufzuwickeln, so findest du vor allem die Angst, von deiner Phantasie und vom Aberglauben gesteigert: Fasten könne schaden und wehtun. Die letztere Angst vertreibst du, indem du in schrittweisem Training dich überzeugst, eine wie kleine Sache das Fasten ist. Gegen die erstere hilft Lektüre (z. B. Zimmermann, Lichtwärt, Esfurt 1923, Dr. med. Midlin, Fastenturen und Lebenskraft, etc.). Du erfährst etwa, daß die frommen Türken ihre dreißigtägigen Fasten mit einer Art verzückter Bönne verbringen ohne wirkliche Leiden oder gar Schäden, vielmehr ungeschwächt ihr Tagewerk ausüben usw. So verhauchen dir die größten aller Leiden, die eingebildeten. (Hieraus folgt auch der Wert der alpinen Literatur, die den Späteren alle Schrecken und Leiden physisch verkleinert.) Die nun noch zurückbleibenden eigentlichen physischen Hungerschmerzen sind erstaunlich gering, und gegen diese hilft dir eine andere äußerst wertvolle Kunst, die du dir einüben kannst: die Yoga, die Gabe, Herr deiner Vorstellungen zu bleiben, alle die Empfindungen und Gedanken, die dich schwächen und hemmen, mit ungeheurer Willensanstrengung ins Raumbewußte hinabzudrücken, dagegen die Vorstellungen ins Bewußtsein emporzuheben, die du wünschst, die dich fördern. Du stellst dir z. B. für solche Fastenzeiten eine strenge Tagesordnung auf, ganz angefüllt mit anregender, zielstrebigem Tätigkeit. Auch konsequente Selbstsuggestion hilft außerordentlich, das Ganze sei dir ein Spiel, oder der Gedanke, wie kurz und klein das Leid, wie lang und gewaltig dagegen dann die stolze Freude und der bleibende Gewinn sei.

Mit ähnlichen psychotechnischen Mitteln können wir noch sehr vieler Schmerzen Herr werden, ja sie geradezu in überwiegende Lust emporbiegen.

Also wir modernen Asketen, d. h. wir, die wir gerade aus der schwer lastenden Traube Leid den schäumenden Trunk unerhörter Lust kelteren wollen, müssen drei Künste sorgsam lernen: 1. Durch klug berechnetes, schrittweise vorschreitendes Training müssen wir unsere Nerven abhärten, durch weise

ndte psychische Kunstgriffe unsere Seele, unseren Willen wie den Nerven nachgeben, sie hätscheln, was der Mensch fast immer tut; aber auch nicht sie durch zu Sprünge im Training überlasten! 2. Wir müssen Preis und mit allen Mitteln unsere Furcht, diese ste Uebertreiberin und Bundesgenossin des Feindes, und niederringen. 3. Wir müssen jene Schmerzen und ein Hochziel, an ein Ideal unlöslich zu ketten das uns wertvoll ist und dessen Lichtglanz auch sehr seh zu überstrahlen vermag.

Zeit über den Rahmen der Alpinistik geht diese unerbenklichkeit hinaus, was hier nur mit flüchtigen Strichen getet werden kann. Nun verstehen wir erst all die richtig und die verschiedenen Bänder und Asketen. Viele heldische Opfer, so manchen Opfertod bewir. Auch die stoische Philosophie erscheint im Lichte des heroischen Hedonismus als wahrhafte Lebensweise. Wir selber freilich sind keine Märtyrer und keine sondern aktivste Vándiger des wilden Hengstes. Es wird uns jetzt klar, warum uns die furchtbarsten Spiele gerade dann und nur dann lustvoll erschüttern, wir uns in die dargestellten Personen zu tiefst einzumitleiden vermögen, ferner warum wir die höchsten Freude gerade aus solchen Kunstwerken schöpfen, die erst befremdeten oder wehtaten, sobald wir uns umstellen können. Es wachsen uns gleichsam neue Ohren, neue Seelenorgane für solch neue Freuden näheres gleichen.

noch an zahllosen Einzelleiden könnte ich zeigen, welche glückliche Schätze die Menschen heben können mit dieser Lebenskunst, die da lehrt: Wiege das Leid bewußt Lust! Mache dich in Nerv und Seele so felsenhart, daß erst wildbrandende Schmerz nur noch als plätschernde Welle deine Brust umflutet! Denn das richtig ist, was ich hier sage, so wäre solche Führung, solch zielbewußtes heroisches Selbsterziehen jugenderziehen ein Geschenk für die Menschheit, besser noch als die Erfindung des Feuers. Denn das ist es, das uns alle ewig knechtet, und die Angst vor Leid; besonders die tausend kleinen Leiden des Alltags, die uns nicht stolz und frei und lebensfreudig werden. Der Bergsteiger aber weiß, daß jeder frei und stolz und freudig werden kann, der sich stärker macht als sein

Also: seit es eine Alpinistik gibt, haben wir Bergsteiger nicht immer gerade das getan, was der platte Philister verurteilt, jene Gassenklugheit, die nur das handtrockene Nutzen gelten läßt, nur das platte Behagen wertet. Moral der Schaffherde. Und zum Lohn dafür hat der Geist der Berge bei jedem weiteren Schritt in das Unersichtliche Unvernünftigen mit immer neuen Gaben, immer selteneren Früchten überschüttet; denn die allerhöchsten, die markerschütternden Freuden erblühen nur im Kampf mit dem Leide und der Mühsal, nicht aber im stumpfen Gelingen, in der undifferenzierten Oberflächenglückseligkeit. Und nun reichen uns die Götter nun eine heroische Lebensweise unsere Seele zur wahrhaft souveränen Herrin über das Dasein machen wird.

ursache Alpinistik. Und mit dieser Waffe gerüstet, wir nun unser gesamtes Tun und Erleben in den noch einmal aufs tiefste umwerten und umwälzen, bewußt verinnerlichen. Wohl nennen die Alpinisten Motiv und Ziel zumeist etwas Psychisches; aber machen sie doch nie völlig Ernst damit, sondern gelangen bald in die Fron von irgend etwas Außerlichem, werden Gipfelfäger oder Knechte der Modeturen, der Viertausendmeterzahl oder einer Rekordleistung. Aber heute schon wir alle führenden Geister sich entgegen nach innen wenden: Pfannl, vor allen Dingen Reyer, auch Itzlinger, Morgenthaler, Graber und viele Gefellen. Dieser Drang, unser Kämpfen und Leiden zu verinnerlichen, wird immer unwiderstehlicher.

Als Jüngling habe ich gerufen: „Im Anfang war die Tat“. Als impulsiver Losgeher meinte ich damit: Mein Wesen und ebenso das Wesen der neuen Jungmenschen, die mir verwandt waren, bestünde gleichsam nur aus Tat, Kampf, sich Auswirken, Ausleben. Die Tat war mir nicht nur Anfang, sondern auch Ende und Ziel, die alpine Tat und Leistung war ihr eigener letzter Zweck. So sprach und fühlte ich als dumpfer Augenblicksmensch, der mitten drinnen steckt im Nebel des Triebes, im Wirbelsturm der Leidenschaft. Heute noch sprechen manche so, z. B. H. Hoek. Auch die jungen Künstler meiner Generation riefen: L'art pour l'art; die Kunst sei sich selber Endzweck. Solche Trugworte waren gut als Handschuh, dem flachen Philister ins Gesicht geschleudert, der immer nach dem Nutzen fragte. Heute aber haben wir den Philister mit dem Handrücken aus unserem Wege geschoben, er wagt nicht mehr uns zu gängeln. Nun ist es an der Zeit, daß wir selber — Künstler wie Bergsteiger — uns aus innerstem Forderung heraus eigene Zwecke schaffen. Ich selber bin schon früh über den Nebel hinaus ins Klare gekommen und konnte jenes Wort nicht mehr als meinen Bergführer gebrauchen. Nun sagte und sage ich nicht mehr: Anfang und Ende ist die Tat, sondern: Anfang und Ende ist die Seele. Alles Außerliche: Gipfel, Kamine, Rekorde, Alleingehen, Gefahren, Fernsicht, Wissen, Naturschönes etc. — all dies Außerliche ist nur dazu da, von innen heraus durchkostet, durchlebt, zu unserem innersten Eigen gemacht zu werden, gleichsam durchgeistet zu werden. Am Anfang unserer alpinen Wünsche und Pläne steht irgend ein Hunger unseres Innern. Unsere Seele verlangt mit tastendem und doch sicherem Instinkt eine ganz bestimmte Nahrung, sie drängt fort von der ihr nicht zureichenden und nicht zuträglichen Kost des Alltags hin nach jener Seelen Speise, die nicht nur mit dem Begriffe „Tat“ umschrieben werden kann. Und am Ende unseres alpinen Erlebens und Wirkens steht wieder die Seele, der seelische Niederschlag; nicht bloß schöne oder erhabene oder grausige Blätter der Erinnerung haben wir heimgebracht, sondern unser ganzes Innenleben, unser Charakter, unser Wille sind mächtig umgebildet, wir haben Höhen und Abgründe in uns selbst schauen gelernt, wir stehen nun der Natur ganz anders gegenüber und der Sphäre des Todes, der Todesfurcht — kurz, wir sind von Grund aus umgegossen, umgewertet, ganz neu und reich geworden. Was bedeutet nur das Wort „Leben“ einem alterproben Bergsteiger und einem knabenhaften Neuling!

Innere Totalität. Der Faust des jugendlichen Goethe fordert:

„Und was der ganzen Menschheit zugeteilt ist,
Will ich in meinem innern Selbst genießen,
Mit meinem Geist das Höchste und Tiefste greifen,
Ihr Wohl und Weh auf meinen Busen häufen
Und so mein eigen Selbst zu ihrem Selbst erweitern.“

Unser Ich zum Selbst der ganzen Menschheit erweitern zu wollen, das ist freilich eine wahnsinnige Unmöglichkeit. Jedoch wenn wir sagen: Und was allen Bergsteigern zugeteilt ist, will ich in meinem innern Selbst erleben, so bleibt das zwar auch noch übermenschlich, ist aber als letztes Strebenziel, als menschliches Gipfelideal keineswegs mehr sinnlos. Also ich setze heute jenem Streben von Coolidge oder von Purtscheller nach einer äußeren Totalität gegenüber das Ideal der inneren Totalität, Universalität des seelischen Erlebens und tiefsten Umbau des ganzen Innern. Damit ist alles Einseitige überwunden, und ich kann nie mehr in die Knechtschaft von irgend etwas Außerlichem geraten.

Wohl schlürfen wir heißen Durstes all die wunder-schweren Gipfelgefühle ein und die Wonnen und Schauer des Ringens um den Gipfel; aber wenn wir viele Becher dieses berausenden Trunkes geleert haben, so rufen wir: was ist mir der Gipfel! Zum Götzen darf mir solch ein gleichgültiger Punkt der Landkarte nie werden, bloß weil ihm die Leute einen Namen, eine Meterzahl und Berühmtheit verliehen haben. Anders und doch ähnlich ist es mit dem Bewußtsein des Bahnbrechers, der ein Gelände mit

Geist und Faust erobert, das nie noch seit uraltesten Tagen Menschenaugen gesehen, Menschenfuß betreten hat. Herrlich und tief erschütternd sind solche Gefühle. Aber nun ihretwegen vor sich selbst zum lächerlichen Variantensammler werden? Nein!

Wohl schöpfen wir die grauensüße Wonne der Bergfahrten in all ihren tausend Gestalten aus und schärfen in Ringen mit der Gefahr unsere Sinne und unseren Geist ganz unerhört, machen uns stärker als die Angst, — aber es zur Gefahrentrunkucht, zum Morphinismus lassen wir dieses Außending nie in uns emporwachsen. Nicht wegen des Todes; auch den Tod haben wir schon manchmal frech lappend verkostet. Sondern weil uns solcher Morphinismus erklavnen würde. Noch schlimmer wäre es mit Modeminuten, Modeturen. Nein, völlig frei, von innen heraus, wache und wähle jeder, wonach seine Seele jeweils hungert, was ihr gemäß ist.

Auch die schillernde Blume des Ehrgeizes pflücken wir mit roten Wangen, einmal, zweimal, zehnmal. Bald aber merken wir, daß wir unfrei werden und in die Knechtschaft der Andern geraten, und zwar der Minderverten, die bestimmen wollen über unsere „Ehre“. Da welkt die Blume in unserer Hand, und lächelnd legt sie die Seele in das große Buch des Erinnerns.

Unsaßbare Werte erntest du in den Stunden einsamer Zwiegespräche mit den Höhen, in den Schauern tiefsten Einsamseins; aber das wäre ein Narr, der nicht wüßte, welche östlich reiche Herzensschätze uns die Turenkameradschaft werden kann, wer sich solch einzigen Erlebens berauben wollte und sich nicht schulte, ein aufopfernder Gefährte oder umsichtig sorgsamer Führer zu werden. Das wäre ein Prinzipienklave, ein ärmlicher Philister des Alleingehens.

Wenn wir so immer das seelische Erlebnis und nur dieses, die stete Erweiterung unseres inneren Horizontes und die Vertiefung unseres Wesens vollbewußt zum Mittelpunkt unseres Tuns machen, so finden wir auch zur Natur ganz neue Zugänge. Kein Wort ist mir so widerwärtig wie „Naturgenuss“: da bilden sich diese leichteren Tröpfe ein, die Natur könne man so nebenbei trinken wie eine Tasse Kaffee mit Schlagfahne. O nein, um die Natur müssen wir heiß und ringend werben wie um Brünhild in der wadernden Lohe. Ich meine damit nicht, daß es nur dort schön sei, wo man schwer hinkommt und wo es gefährlich wird. Aber dieses oberflächliche, gedankenlose Wohlgefallen, diese rein passive Naturschmökerei wirkt nur ausschöhlend und verweichlichend, wie Gottfried Keller gesehen hat. Sie ist unser unwürdig, die wir aktive Menschen sind.

Ich habe in meinem Aufsatz „Natur und Menschenbegeisterung“ gezeigt, wie wir mit heißem Bemühen die geheime Sprache der Linien, der Lichter und Schatten und der Farben im Naturbild verstehen lernen müssen, und wir können das auch. Nicht wahr: Es gibt eine ganz bestimmte Sprache der Musik, und jeder Musikalische lernt diese Sprache verstehen, die sich weder in Worte noch in Bilder übersetzen läßt. Nun sind gerade heute die Maler, Zeichner, Bildhauer darauf aus, die genau parallel laufende Sprache der Linien, des Raumes, der Lichtverteilung und der Farben zu finden, die schon in den Werken der großen Meister, z. B. Dürers oder Lionardos halb instinktiv zum Ausdruck kommt. Es handelt sich hier um nicht weniger, als zu der Seele aller dieser Formen hindurch zu dringen, die Sprache des göttlichen Geistes zu ergründen. Und wir können uns durch sorgsames Horchen auf unsere leisesten Stimmungen bewußt trainieren, auch in der Natur diese Geheimchrift zu entziffern, immer geläufiger zu lesen; denn auch in der Natur waltet der Geist.

Ich habe in jenem Aufsatz ferner gezeigt, daß uns die Naturwissenschaften den Hellsehersblick geben können, auf daß wir nun draußen mit unserem Geistesauge das millionenfährige Werden unmittelbar zu schauen vermögen, daß wir in den Pflanzen, in allem Lebendigen eine zielstrebende Intelligenz wahrnehmen. Vor allem habe ich dazu aufgerufen,

daß man sich zu tiefst einfühlen lerne in die Einzelwesen, daß man nie beim abstrakt Allgemeinen stehen bleibe, sondern sich erziehe, immer das ganz Besondere, das Momentane jeder einzelnen Erscheinung liebevoll zu erfassen. Durch dieses Entziffern von tausend Sprachen werden wir unermesslich reich, wir verschwistern uns mit all jenen Bergen, Bäumen, Blumen, Tieren, Kristallen, Wasserfällen, Tönen usw., weil wir ihre geheimsten Worte und Werte erfühlen. Und manchmal spüren wir dann hinter all diesen Seelen der Dinge die Fittiche der Gottheit uns umwehen.

Nur so tätigen Geistes ins tiefste schürfen, ist eines Alpinisten würdig. Solche verbende Naturliebe ist höchste Aktivität, es ist ein Selbsttrainieren, ein Kampf, nicht minder schwer und hart und ernst als das Klettern und Stufen schlagen, als das Trainieren unserer Muskel und Nerven. Derart Herr zu werden über die eigenen Innenträfte ist möglich. Wir müssen nur Ehrfurcht haben vor den leisen Stimmen in uns und ihnen immer tiefer hinunter folgen. Ich nenne das mit dem indischen Worte Yoga, wiewohl die Yogi nicht genau das tun, was ich hier beschreibe und fordere. Und jeder, der diesen anfangs dornigen Weg schreitet, wird tausendfältige Frucht ernten, er wird unendlich stark und reich und glücklich werden. Das ist Lebenskunst allerhöchsten Stiles und zugleich echte Religion; denn religio heißt Bindung, und zwischen uns und dem All und dessen Geist weben sich dann Milliarden unzerreißbare Bände.

Vollmenschenideal. Wenn wir nun zurückblicken auf alle hier betrachteten Bergsteigergestalten, so sehen wir ein Gemeinsames im bunt Wechselnden: Sie alle drängt es, die Grenzen des Menschlichen zu überschreiten. Die platten, leichteren Naturgenüßler nehme ich aus; aber alle anderen wollen die Schranken unserer Menschennatur irgendwie erweitern, und es gelingt ihnen zumeist und zwar auf vielen Seiten, und immer mehr solcher Schranken stürzen ein. Das ist das Faustische an unserm Tun- und Sehnen.

Wir Alpinisten haben der Menschheit die Augen geöffnet für das Schöne im grauenvollen Toben der Elemente, wir haben ihr die neuen Freuden der Fernschau und des weiten Tiefblickes geschenkt; wir haben sie gelehrt, daß die Lust am grauenhaften Erlebnis, der Kampf mit der Gefahr und auch das Entsagen- und harte Entbehren, daß freiwillige Mühe und das Erdulden von Wetterunbill jeder Art süßer und wertvoller und würdiger ist als die Lust am bequemen Behagen; wir haben ihr gezeigt, daß dem steil und stählern aufstrebenden Menschenwillen nur sehr wenig unmöglich ist; und wenn die Unsern bald auf der Spitze des Everest stehen werden, da wird alle Welt auf diesem Gipfelmal die Flammenschrift lesen: Wo ein Wille, da ein Weg! — Wir haben schließlich auch dafür gezeugt: Das Leben ist der Güter höchstes nicht, wir haben dafür nicht im Theaterstück gezeugt, sondern mit unserm roten Blute.

Indem wir nun diesen unstillbaren faustischen Drang des Westländers verschmelzen mit der Seelentiefe des Inders, also die schrankenzerbrechende Tatkraft mit der orientalischen Beherrschung aller Innenträfte, schaffen wir den neuen Menschentypus der Zukunft, den synthetischen Menschen, den Vollmenschen. Nur dann sind die ungeheuren Todesopfer zu begreifen, die wir Bergsteiger Jahr für Jahr bringen, aber auch kulturgeschichtlich zu rechtfertigen.

Sasset uns also den Hammer kräftig fassen, schlagen wir der Menschheit neue Tore!

Alpines Zeitschriftenwesen.

Das Wiedererscheinen der „Deutschen Alpenzeitung“.

Von Dr. Josef Braunstein.

Verfolgt man die Entwicklung des alpinen Schrifttums ungefähr von der Gründung des Deutschen Alpenvereins an, so gewinnt man den Eindruck, daß unzweifelhaft ein Bedürfnis nach alpinen Zeitschriften neben den Vereinsorganen bestanden hat. Bereits im Jahre 1870 hatte Eduard Uthor den

penfreund“ ins Leben gerufen und bis 1878 fortgesetzt. In Wien wurden zwei Zeitschriften gegründet: „Der Alpinist“ von G. Jäger, später von Josef Kahl geleitet, die „Neue Deutsche Alpenzeitung“ (1875) von Ferd. Fisser und Heinrich Noé, die sich bis zum Jahre 1891 behauptete. Im Jahre 1891 entstand in München ein alpinistisches Fachblatt „Der Alpenfreund“, welches aber als Fortsetzung des Amthor'schen Blattes anzusehen ist. Es stand zunächst unter Leitung Heinrich Schwaigers, nach einigen Jahren zurücktrat, bis schließlich A. v. Krafft die Leitung übernahm und sie bis 1896 innehatte. Für die „Neue Deutsche Alpenzeitung“ und den Münchner „Alpenfreund“, denen übrigens beiden nur eine sechsjährige Lebensdauer gegönnt war, sei als wichtigstes Kennzeichen betont, beide Blätter unter der Leitung namhafter Hochtouristen zu stehen.

Die Münchener „Deutsche Alpenzeitung“ trat 1901 ins Leben. Als ihre Aufgabe betrachtete diese Halbmonatsschrift, Büden, welche notgedrungen die Vereinsorgane offen lassen mußten, für die große Interessentenzahl auszufüllen. Sie wurde vor allem auf reichste künstlerische und illustrative Ausstattung Gewicht gelegt. Die Schicksale der Zeitschrift sind merkwürdig in jeder Hinsicht; sie wechselte mehrmals den Besitzer und die Leitung. Dennoch erwarb sie sich allseitige Anerkennung, da sie über einen Stab glänzender Mitarbeiter verfügte und bezüglich des überaus reichlichen Bilderschmuckes treffliche Leistungen aufwies. Im Jahre 1915 war der Tag, der inzwischen eine Reihe von Werken bergsteigerischen Inhalts herausgebracht sowie die Zeitschrift „Der Winter“ (1917) ins Leben gerufen hatte, zur Einstellung des Blattes kam. „Der Winter“ konnte allerdings noch bis 1918 ins Leben fristen.

Der Krieg ging zu Ende und die Versuche zur Wiederrichtung der „Deutschen Alpenzeitung“ sollten nicht lange sich warten lassen. Auf Anregung von Walter Schmid wurde in München ein alpiner Verlag auf genossenschaftlicher Basis gegründet. Die Teilhaber waren Alpinisten, Schriftsteller, Bergfreunde und Wintersportler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Als eine der wichtigsten Aufgaben des „Bergverlags“ — so hieß das neue Unternehmen — war die Wiedererweckung der „Deutschen Alpenzeitung“ und des „Winter“ angesehen. In der Tat erschien letzterer am 1. Jänner 1920, womit er in seinen XIII. Jahrgang übertrat. Als Schriftleiter zeichnete E. J. Luther, der das Blatt wie illustrativ auf der Höhe zu halten vermochte. Die Leitung der „Deutschen Alpenzeitung“ übernahm Walter Schmid. Das traditionelle wechselvolle Schicksal des Blattes wiederholte sich aber bald wieder erfüllen. Die reg. Genossenschaft „Bergverlag“ hatte als solche nach ungefähr einem Jahre zu bestehen aufgehört und der Verlag gelangte in den Besitz Adolf Rothers; Schmid legte die Schriftleitung nieder und zog sich für einige Zeit gänzlich aus dem alpinen Leben zurück. Der Bergverlag war gezwungen, sich nach einem neuen Schriftleiter umzusehen, seine Wahl fiel auf Oskar Meyer. Dieser trat unter nicht besonders günstigen Umständen sein Amt an. Denn zu Beginn des Jahres 1920 wurde er, ebenfalls in München, eine neue alpine Zeitschrift erteilt worden, der „Alpenfreund“. Als Herausgeber — im ersten Jahre — Schriftleiter zeichnete Josef Julius Böhler. Nach Jahresfrist wurde Max Rohrer mit der Schriftleitung betraut, der sie bis heute innehat. Beide Zeitschriften rangen um die Palme, für die eine galt es, die Position zu behaupten, für die andere, eine solche zu gewinnen. Der „Alpenfreund“ befand sich in finanzieller Hinsicht in der günstigeren Situation, da der Verlag nur die Zeitschrift zu sorgen hatte, während für den Bergverlag tatsächlich die „Deutsche Alpenzeitung“ eine starke Konkurrenz wurde, die er auch auf die Dauer nicht zu ertragen vermochte und die Ende 1922 die Einstellung der Zeitschrift erzwang. Manigfache Sanierungsvorschläge wurden in Betracht gezogen, namentlich die Verschmelzung der DAZ mit den „Mitteilungen“ des D. u. De. A. B. Die „Deutsche

Alpenzeitung“ würde dann eine ähnliche Stellung eingenommen haben wie der „Winter“, der das amtliche Organ des Deutschen und Österreichischen Schiververbandes sowie einiger anderen großen Wintersportverbände darstellt. Obwohl eine vom Bergverlag bei den Sektionen des D. De. A. B. durchgeführte Rundfrage ergab, daß die große Mehrheit einer Verwirklichung dieses Gedankens nicht abgeneigt war, veränderte sich durch die Marktkatastrophe die Sachlage mit einem Schlage gänzlich. Der Alpenverein war gezwungen, von seiner durch fünf Jahrzehnte geübten Praxis der kostenlosen Versendung der „Mitteilungen“ an die Mitglieder abzugehen und das Bezugsystem einzuführen. Das traurige Ergebnis dieser durch die Verhältnisse aufgedrängten Zwangsmaßnahme ist leider bekannt.

Für den „Alpenfreund“ wurde die Situation jetzt insofern noch günstiger, als er nun konkurrenzlos dastand. Mit umso größerer Ueberraschung nahm nun im vergangenen Frühjahr die alpine Öffentlichkeit von der Gründung einer neuen illustrierten Zeitschrift Kenntnis. Die Zeit hierfür war die denkbar ungünstigste, die Entwertung der Mark noch lange nicht zum Stillstand gekommen, die finanzielle Lage Deutschlands wurde mit jedem Tage trostloser. Unter solchen Umständen die Gründung einer neuen Zeitschrift zu planen, erforderte eine tüchtige Portion Mut und noch viel mehr — Geld. Dem Leiter des neuen Blattes „Der Berg“, Dr. Günther Lange, mangelte es an beiden nicht. Es gelang ihm, einige hervorragende Bergsteiger und Schriftsteller als Mitarbeiter zu gewinnen, z. B. E. G. Hammer, D. E. Meyer, Alfred Graber, Gustav Menker; Hermann Einsle läßt einen Führer durch die Leoganger Steinberge in Fortsetzungen im „Berg“ erscheinen. Die lichtbildnerische Ausschmückung verdient volle Anerkennung. Was unserem persönlichen Geschmacke weniger entsprach — wir sind nicht die Einzigen dieser Ansicht — war die Art der Polemik, welche gegen Margarete Große geführt wurde. Ueber die Bedeutung eines Bergsteigers oder Schriftstellers zu urteilen, steht Jedem frei, ein gewisser ritterlicher Ton aber wäre einem Gegner gegenüber, dessen Veröffentlichungen in den „Mitteilungen“ des D. De. A. B. und in der „Österreichischen Alpenzeitung“ immer sehr geschätzt waren, wohl am Platze gewesen, auch wenn es sich nicht gerade um eine Frau gehandelt hätte. Und Margarete Grobes Veröffentlichungen erschienen erstmalig in einer Zeit, in der Heinrich Heß und Hans Wödl das Redaktionszepter führten, Männer, deren Urteilsfähigkeit in alpinen und literarischen Dingen wohl außer Diskussion steht.

In Wien hatte sich indes die Gründung der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung“ vollzogen. Wir haben seinerzeit die Umstände, welche für die Gründung dieses Blattes maßgebend waren, beleuchtet und wollen uns heute mit der Feststellung begnügen, daß der Schriftleiter Ludwig Sinek, das Blatt tatsächlich mit Geschick als das erhält, was es von Anfang sein wollte, ein Nachrichtenblatt für Touristik und Wintersport ohne besondere literarische Präntationen. Als Konkurrenz für die Vereinsorgane oder die literarischen Zeitschriften kam die „Allgemeine Bergsteiger-Zeitung“ demnach nie in Betracht. Umso befremdlicher mußte es erscheinen, als plötzlich der Ruf nach einer „unpolitischen“ Bergsteiger-Zeitung ausgestoßen wurde, merkwürdiger Weise von einer Seite, die gerade in der Frage Bergsteigerei — Politik keine gerade rühmliche Rolle spielte. Im September 1923 trat „Der Bergsteiger“, herausgegeben vom Reichensteiner Verlag (Sektion „Die Reichensteiner“) und geleitet von Karl Sandtner, ins Leben. Dieses „unpolitische“ Blatt bekannte sich allerdings schon auf der ersten Seite als Sprachrohr des „Deutschösterreichischen Bundes im D. De. A. B.“, das heißt dazu, daß es in bergsteigerischen Fragen eine objektive Haltung einzunehmen nicht gewillt sei. „Der Bergsteiger“ — so war der Traum seiner Gründer — sollte die deutsche Zeitschrift für Alpinismus und Schilau sein, ein Traum, der allerdings schon dem Ausgeträumtsein nahegekommen scheint. Die Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Mission war von vornherein nicht als gegeben anzusehen, denn führende Organe bedingen als Leiter literarisch scharf

mehr als hundertzwanzig junge Damen und Herren neben den in der Einladung angegebenen Kartenaussstellern eifrig tätig, unserem Kränzchen einen das Jahr noch übertreffenden Besuch zu schaffen.“

Illegale Persönlichkeiten. Vergleicht man die ersten Hefte denen der letzten Wochen, so ergibt sich eine ganz bedeutende Senkung des Niveaus. Zwei bis drei alpine Aufstiege der ersten Folgen sind zu einem einzigen oder gar keinem der letzten Folgen geworden, dafür überwuchern Berichte über Schirennen und ähnliche rein sportliche Konkurrenzen. Zeit bedeutet „Der Bergsteiger“ nichts anderes mehr als Konkurrenzblatt der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung“ die Tribüne der völkischen Gruppe in Bergsteigerei und Wintersport.

Wenden wir nunmehr unsere Blicke wieder nach Deutschland. Die Verlagsgesellschaften der Zeitschriften „Der Alpenfreund“ und „Der Berg“ nahmen eine Erweiterung ihres Wirkungskreises vor, indem sie an die Herausgabe von (für alpine) Druck- und Bildwerken schritten. Die „Alpenfreund-Bucherei“ zählt heute bereits vierzehn aus reichlich ausgestattete Bändchen, die nur einen Fehler aufweisen: sie sind zu teuer. Für die Absatzmöglichkeit alpiner Literatur ist der Umstand maßgebend, daß unter den Bergsteigern die Krösusse dünn gesät sind. Es kosten z. B. Gletschens „Der Felsgeher und seine Technik“ und Hofmanns „Ausrüstung des Hochtouristen“ in Oesterreich je R 24.000. Wie viele österreichische Bergsteiger werden die beiden Bändchen kaufen, wenn sie Nieberls „Klettern im Fels“ bereits um R 2.000 erhalten können?

Der Zeitschrift „Der Berg“ wiederum wurde der „Hochalpenverlag“ angegliedert, der zunächst ein Buch Alfred Hübners „Berge“ herausbrachte und eine Reihe weiterer Werke kündigte. Davon sind bereits Lehnerts „Die Eroberung der Alpen“ und Turskys „Höhenzauber“ erschienen, deren ausführliche Würdigung hier noch folgen wird.

Trotz der ungünstigen Verhältnisse war es dem Bergverlag im vergangenen Jahre gelungen, seine Situation dermaßen zu gestalten, daß er sich nun stark genug fühlt, die „Deutsche Alpenzeitung“ zu neuem Leben zu erwecken. Josef Julius Schäß, der vor ungefähr einem Jahre seine Beziehungen zum „Alpenfreund“ gelöst und sich in den Dienst des Bergverlages gestellt hatte, übernahm die Leitung, während Alfred Hübner — der Symmetrie halber — sich gleichsam vom „Berg“ lössagte und die Schweizer Schriftleitung der DAZ übertrug. Die neue „Deutsche Alpenzeitung“ führt den Untertitel „Zeitschrift für Alpinismus, Forschungsreise und Bergwanderung“ und erscheint als Vierteljahrsschrift.

Das erste Heft ist unter Beibehaltung des bisherigen Rahmens zweieinhalb Bogen (40 Seiten) stark und mit einem halben Seiten umfassenden Beiblatt „Mitteilungen“, wie dies auch in der Vorkriegszeit der Fall war, erschienen. Diese „Mitteilungen“ sollen monatlich erscheinen und den Beziehern zugesendet werden. Wir nehmen keinen Anstand, im Interesse der langen Lebensdauer der DAZ diese Einrichtung gänzlich im gegenwärtigen Zeitpunkt vollkommen überflüssig zu finden. Ihr Inhalt (Berichte über Wege, Hütten, Touren usw.) ist dem Leser aus den „Mitteilungen“ des D. A. B. bekannt, da doch wohl jeder Leser der DAZ auch Leser der MAV sein dürfte. Durch den Wegfall jener „Mitteilungen“ würden sich aber die Kosten der „Deutschen Alpenzeitung“ doch wohl einigermaßen verbilligen, bedeutete doch Ersparnis an Papier und Druckkosten für 6 Bogen (Seiten) und Versandkosten für 8 Nummern jährlich. Eine solche Ersparnis würde unter Umständen eine Verbilligung des Hauptblattes zulassen, welche Tatsache für die Konkurrenzfähigkeit gewiß nicht ohne Bedeutung wäre. An Prestige verlor der Verlag dadurch in keiner Weise.

Was die Ausstattung anbelangt, haben Schriftleitung und Verlag die alte rühmliche Tradition gewahrt. Wir vermissen ein großes, farbiges Titelbild (Monte Rosa-Ostwand nach Gerolamo Varese), einen mehrfarbigen Originalholzschnitt, eine Kupfertiefdruckbeilage, eine Anzahl Lichtbild-

Kunstbeilagen. Auf das Textliche übergehend seien erwähnt: die Geleitworte von Henry Hoek und Josef Julius Schäß, Aufsätze von Overkamp, Dr. E. Hoferer, Prof. Dr. Karl Haushofer, eine Novelle von A. Graber sowie zwei Wiederabdrucke. Karl Hofmanns „Die erste Besteigung des Hochgall 1869“ ist seinen von J. Stüdl herausgegebenen Schriften entnommen, die heute allerdings schon ziemlich selten sind. Derlei Ausgrabungen sind immer von großem Interesse. Auch gegen den Wiederabdruck von E. Finch's Aufsatz „Die Monte Rosa-Ostwand“ wäre nichts einzuwenden, wenn er als solcher gekennzeichnet worden wäre. Diese Arbeit ist dem „Jahrbuche des SAC 1918“ entnommen.

Im Jahre 1914, in einer Zeit wirtschaftlicher Blüte, verfügte die deutsche Alpinistik nur über ein einziges Prachtorgan, die „Deutsche Alpenzeitung“, im Jahre 1924, in der Zeit des wirtschaftlichen Elends, gibt es drei alpine Prachtzeitschriften. Wird ein kritischer Beobachter dies nicht als unerlaubten Luxus bezeichnen müssen? Auf jeden Fall ist diese Tatsache ein Symptom des alten deutschen Hangs zum Partikularismus. Man muß nun weiter fragen: Werden alle drei leben können? Die wirtschaftliche Not und die Währungskatastrophe hatten zur Folge, daß das Tätigkeitsfeld deutschen Bergsteigertums ein ungemein enges geworden ist. Die weitere Folge ist das Ausbleiben bedeutsamer Touren, wenige starke Erlebnisse, was schließlich Stoffmangel mit sich bringen wird. Hierin liegt eine große Gefahr für die alpinen Fachorgane. Für den Abiag der illustrierten Zeitschriften fällt auch ins Gewicht, daß alle drei in München erscheinen, wo sich auch naturgemäß die meisten Abnehmer finden dürften. Auf jeden Fall bedeuten diese Zeitschriften für uns eine gewisse Position, die wir nun einmal halten müssen. Aufgabe aller Alpenfreunde ist es, dafür zu sorgen, daß uns diese geistigen Waffen nicht entwunden werden. Dann wird es auch der „Deutschen Alpenzeitung“ möglich sein, auf ihre Weise am Wiederaufstieg des deutschen Volkes mitzuarbeiten.

Die zerbrochene Spiegelscheibe.

Ein Mann steht vor der kostbaren Spiegelscheibe eines Schaufensters. Ein anderer schmeißt einen schweren Stein nach ihm — er bückt sich rasch und der Stein zertrümmert die Scheibe. Da schreit der Steinwerfer, der Andere hätte die Spiegelscheibe zu bezahlen, denn hätte er sich nicht gebückt, so hätte der Stein vielleicht ihn getroffen, sicher aber nicht das teure Glas zerschmettert.

Die Saison des Steinschmeißens ist wieder da; denn bis zum 1. April längstens sind Anträge zur Hauptversammlung des Alpenvereins einzubringen. Wie der Angreifer bestimmt wurde, der den Stein heuer zu schleudern hat, wissen wir nicht, die, denen der Wurf in den vergangenen drei Jahren mißlungen, begnügen sich diesmal damit, am Boden lauend verstoßen dem Werfer den Stein zuzusteuern. Der selbst muß wahrscheinlich durch das Los oder sonstwie aus den Reihen des Deutschvölkischen Bundes bestimmt worden sein, sonst wäre uns unerfindlich, wie gerade die S. Klagenfurt heuer dazukommt, ein Rundschreiben im Alpenverein zu dem Zwecke zirkulieren zu lassen, Unterschriften für einen Antrag gegen unsere Sektion zu sammeln. Klagenfurt ist von Wien rund vierhundert Kilometer entfernt, es ist bei den heute geltenden Eisenbahnfahrpreisen nicht anzunehmen, daß viele Mitglieder unserer Sektion gerade Klagenfurt besuchen. Auch das Arbeitsgebiet dieser Sektion ist von Wien weit genug gelegen, als daß derartige Scharen unserer Mitglieder es aufsuchen sollten. Wenn also die Sektion Klagenfurt wohl bisher wenig Gelegenheit gehabt hat, unsere Mitglieder kennen zu lernen, so sind wir nichtsdestoweniger alte Bekannte: Gehört doch Klagenfurt zu jenen drei Sektionen, welche 1922 die verschiedensten unwahren Angriffe in Tageszeitungen gegen unsere Sektion richteten und, nach-

Wir das vorgesehene Alpenvereins-Schiedsgericht an-
nehmen hatten, sich weigerten, dieses Schiedsgericht zu be-
suchen, welche also, um einen landläufigen Ausdruck zu
finden, vor der Verantwortung gekniffen sind.

Diese selbe Sektion Klagenfurt läßt nun, wie wir ver-
nehmen, ein Rundschreiben mit gedruckter Antwortkarte ergehen
Zustimmung zu einem Antrage, mit dem die unter-
zeichneten Sektionen im Interesse der ge-
meinsamen Ruhe und Entwicklung des gesamten
Alpenvereins die Anwesenheit der S. Donauland
Sektionen, für deren Ausscheiden aus dem
Alpenverein sind — und es begrüßen würden, wenn
auf dem Hauptauschuß ihr den Austritt nahelegte.
Die Hauptanwendung unserer eingangs erzählten Fabel
auf das Ereignis ist höchst einfach: Der Spiegel ist die „Ruhe
in der Entwicklung des gesamten Vereines“ und dieser Spiegel
ist seit drei Jahren andauernd dadurch zertrümmert, daß
die S. „Donauland“ nicht treffen läßt! Und nun suchen
wir einschlenderer — oder besser jene, die ihnen die
Angelegenheit zu stecken — den Kadi, der Recht zu Unrecht
gegen gesonnen ist.

Die schwach die Positionen sind, aus denen die Herren
ihre Getreuen zum Gefecht vorsehen, beweist einmal
der Umstand, daß man auf einen qualifizierte Mehr-
zweckenden Antrag scheinbar diesmal verzichten will
Ergebnis der letzten Abstimmung läßt einen solchen
Antrag als der Tapferkeit bishersches Ziel erscheinen), und daß
Hofrat Pichl wie Herr Sandtner diesmal aus-
drücklich im Hintergrunde zu bleiben gedenken. Sie können
wohl vorstellen, wie die Versammlung es aufnehmen
wird, wenn sie nun zum vierten Male den gewohnten An-
trag stellen! Ein zweiter Beweis für die Schwäche des An-
trages ist es, daß man nicht einmal einen neuen Antrag
formulieren können, sondern sich auf den beschränken
der im Vorjahre zu Tölz zweimal gestellt und wieder
abgelehnt wurde, offenbar weil die Antragsteller, Oberst-
Leutnant Steiniger und die S. Bergfried, sich denn
überzeugen mußten, daß es nicht angehe, die Geduld
der Hauptversammlung auf diese neuerliche Probe zu stellen.
Es ist aber auch, weil unsere Vertreter in Bad Tölz Herrn
Leutnant Steiniger keinen Zweifel daran gelassen hatten,
daß Verantwortlichen in unserer Sektion über die Sache

die „Donauland“ wäre nie entstanden, wenn die
Machthaber der „Austria“ nicht in diese altehr-
würdige Sektion die politische Brandfackel hineingeschleudert
hätten, durch zahlreiche alte, einwandfreie Mitglieder genötigt
die Sektion zu verlassen und sich in neugegründeten
Sektionen („Donauland“, „Ostmark“) wieder zu vereinigen.
Die Wahl des Herrn Hofrates Pichl haben damals
90% der Mitglieder gestimmt (nur infolge des Um-
standes, daß die meisten auf der betreffenden Versammlung
nicht erschienen mit der Ablehnung des Arierparagraphen
Pichl erledigt glaubten und die Versammlung ver-
warf die Wahl dieses Herrn ermöglicht worden, wo-
zu zukünftige Richtung der „Austria“ festgelegt war).
Die Mitglieder damals scharenweise die „Austria“
verließen, würden sie es heute dem Alpenverein gegen-
über, wenn sie die Überzeugung hätten, daß derselbe

dauernd in das Fahrwasser geraten könnte, in
dem „Austria“ versunken ist.

Uns Desterreichern ist die verhängnisvolle Tätigkeit der
deutsch-radikalen Elemente seit langer Zeit gut bekannt. Sie
sind es, die in der alten Monarchie eine Versäufelung und
ein ruhiges Zusammenleben mit den anderen Nationen stets
verhindert und es letzten Endes dazu gebracht haben, daß
heute Tausende deutscher Stammesgenossen unter fremdem
Joch schmachten müssen. In dem als Torso zurückgebliebenen
neuen Desterreich, wo es andere Nationalitäten nicht mehr
gibt, der altgewohnten Fehde entbehrend, haben sie sich auf
das einzig übriggebliebene Kampfobjekt, die Mitbürger
jüdischer Konfession, gestürzt, den Kampf, wie auf jegliches
Gebiet des öffentlichen Lebens, auch in die Verge getragen,
in rücksichtsloser Engherzigkeit und Engstirnigkeit nicht ahnend,
welchen Schaden sie damit anrichteten. Daß solche Bestre-
bungen in Deutschland überhaupt ein Echo finden konnten,
ist eine beklagenswerte Folgeerscheinung des verlorenen
Krieges und der durch die grausamen Friedensverträge und
deren mißbräuchliche Anwendung verursachten politischen
und wirtschaftlichen Zerrüttung. Diese Fiebererscheinungen
werden, wenn ihre Ursachen einmal wegfallen, wieder ver-
schwinden, und auf diese bessere und ruhigere Zeit
hoffen wir, wenn wir heute unsere Stellung im Alpenverein
verteidigen. An ihm festzuhalten, erachten wir für unsere
ethische Pflicht und darin kann uns auch keine Zufalls-
majorität einer Hauptversammlung wankend machen, in der
ein großer Teil der Stimmen vielleicht gegen uns nur
als gegen das kleinere Übel und aus Ruhebedürfnis ab-
gegeben wird.

Unsere Vereinsgenossen in Deutschland mögen vielleicht
glauben, daß — wenn schon nicht in Deutschland, denn
davon werden sie wohl noch nichts gemerkt haben — so
doch in Desterreich in der Zeit zwischen je zwei Haupt-
versammlungen stets ganz gewaltige Zusammenstöße und
Ruhestörungen vorkommen. Und doch konnte Herr Hofrat
Pichl auch auf der Tölzer Versammlung gar nichts Tatsäch-
liches gegen unsere Sektion vorbringen. Seinen schwächlichen
Zwischenruf „Einbruch in fremdes Hüttengebiet“ sind wir
bereit, vor dem Forum der Hauptversammlung, wenn diese
es wünscht, unzweideutig zu widerlegen. Im Uebrigen
können wir versichern, daß seit drei Jahren der „Deutsch-
völkische Bund“ und „Donauland“ ganz ruhig nebeneinander
leben. Immer nur dann, wenn die Hauptversammlung am
Himmel steht, sucht man die Steine zusammen, mit denen
man statt des Gegners die Spiegelscheibe trifft. Und die
Kosten soll dann immer Donauland einerseits, die Haupt-
versammlung andererseits tragen!

Die Rolle des Cato, der zum vierten Male sein
„Ceterum censeo“ ableiert, hat diesmal Klagenfurt
übernommen. Ob nicht einmal ein Cicero erstehen
wird, der dem „Bund“ sein „Quousque tandem“
entgegen donnert?

3. Donauland-Kränzchen.

Mittwoch, 12. März 1924.

Nur wenige Tage trennen uns mehr vom heurigen
Festabend der Sektion. Alle Vorbereitungen sind getroffen,



portstiefel

Del-Ka

Großer Festsaal des Industriehauses, 3., Schwarzenbergplatz 4.

8. Vortragsabend

Dienstag, 18. März 1924

Univ.-Dozent Dr. Otto Lehmann:

„Die menschlichen Ansiedelungen in den Hochalpen.“

Beginn 7 1/2 Uhr pünktlich.

mehr als hundertzwanzig junge Damen und Herren neben den in der Einladung angegebenen Kartenaufstellern eifrig tätig, unserem Kränzchen einen das Jahr noch übertreffenden Besuch zu schaffen.

Wenn auch der Glanz des einstigen Wiener Faschings den letzten Jahren nachgelassen hat und speziell die den Veranstaltungen dadurch beeinträchtigt worden sind, unter der Maske alpiner Kleidung eine Reihe von Erbunternehmern veranstalteter Redouten und sonstiger Vereinen manchmal recht fragwürdigen Charakters auftritt, so haben dennoch einige alteingesessene Elite- und die Veranstaltungen der meisten alpinen Vereinen bis heute die Linie vornehm-fröhlichen Stils erhalten gewußt, der unserem Karneval seit je eigen war. Diesen Rahmen altüberkommenen feinen Frohsinns hat das Donauland-Kränzchen würdig eingereiht, und so können wir auch dieses Jahr mit einem vollen gesellschaftlichen Geiste rechnen.

Damit aber trotz der gegen das Vorjahr maßlos gestiegenen Kosten auch dem finanziellen Zwecke, der Stärkung des im Laufe dieses Jahres ganz besonders stark in Anspruch zu nehmenden Hüftenbaufonds, voll Rechnung getragen werde, bedarf es nicht nur des Eifers, den der Damen- und Herrenauschuß bereits seit Wochen entwickelt, sondern der Mitarbeit aller Sektionsmitglieder. Dieselben recht zahlreich mit ihren Familien und Freunden unserem Kränzchen erscheinen mögen, ist dringendster Wunsch des Geselligkeitsausschusses, der nichts verabsäumt haben glaubt, den Gästen der Sektion einen in jeder Hinsicht befriedigenden Festabend zu bereiten.

Auf Wiedersehen am 12. März
im Sofiensaal!

Notizen.

Säumnisgebühr für bisher nicht eingezahlte Jahresbeiträge. Bereits mitgeteilt, unterliegen alle bis Ende Jänner nicht einbezahlten Beiträge der von der Hauptversammlung zu Eölg beschlossenen Säumnisgebühr. Wir ersuchen daher alle Mitglieder, welche jetzt noch Beitrag bezahlen, den Mehrbeitrag von K 10.000 gleich mitzubringen. Der Jahresbeitrag für solche Mitglieder beträgt demnach K 70.000 für Voll(A)-Mitglieder

K 40.000 für Anschluß(B)-Mitglieder

Die Säumnisgebühr bei Ueberweisung durch die Postsparkasse miteingezahlt wurde, wird dieselbe dem betreffenden Mitglied angegeben und bei nächster Zahlung miteingegeben.

Wir ersuchen bei dieser Gelegenheit alle mit dem Beitrag noch im Rückstand befindlichen Mitglieder wiederholt dringendst, ihrer Verpflichtung endlich nachzukommen und nicht wieder neuerliche Säumnisse zu verursachen; die das Mitglied schließlich doch wieder bezahlen muß, denn die Sektionskasse ist außer Stande, solche die Nachlässigkeit der Verpflichteten entstehende Auslagen zu tragen.

Fahrtbegünstigung auf den Bundesbahnen. Von den ab 1. Februar eingeführten, um 20% ermäßigten Rückfahrkarten wird seitens der Wiener Touristen und Winterportler schon lebhaft Gebrauch gemacht. Immerhin erst ein Teil unserer Mitglieder die zur Benützung der Rückfahrkarten erforderlichen Ausweise angesprochen hat, wiederholen

wir nachstehend die Bestimmungen, welche für diese Begünstigung in Geltung sind.

Die ermäßigten Karten sind für nachstehende Relationen aufgelegt worden (mit fünfjähriger Gültigkeit im allgemeinen, mit sechstätiger für die mit * bezeichneten Stationen):

Wien-Westbahnhof nach

Fahrpreis 3 Kl.	Fahrpreis 3. Kl.
Admont K 105.000	Lunz K 82.000
Bad Aussee Oberhaus . . 129.000	Mariazell 105.000
Bad-Gastein* (SZ) . . . 243.000	Prebichl über Hieselau . . 105.000
Bad Ischl 126.000	Radstadt* 137.000
Bischofskirchen* (SZ) . . 150.000	St. Margd a. Neumalbe . . 51.000
Dornbach-Stoder 113.300	St. Anton a. Arlberg* (SZ) 339.000
Göfing 89.000	Schladming* 134.000
Gröbmung, Rainisch-Kallwang 126.000	Selztal 110.000
Glatterboden 97.000	Spittal a. Pyhrn . . . 126.000
Hallstatt* 134.000	Trautensfeld-Gaishorn . . 118.000
Hof-Gastein* (SZ) 237.000	Turnitz 56.000
Hohenberg od. Hainfeld über St. Pölten 49.000	Waidhofen a. d. Ybbs . . 70.000
Jmbrbrud* (SZ) 288.000	Weissenbach-St. Gallen . . 86.000
Kitzbühel* (SZ) 259.000	Wienerbrud, Rückfahrt von Turnitz 75.000
Klathau-Mitterndorf . . 121.000	Windischgarsten . . . 121.000
Kufstein* (SZ) 278.000	Zell am See (SZ)* . . . 240.000
Langen a. Arlberg* (SZ) . 345.000	
Lilienfeld 46.000	

Wien-Südbahnhof nach

Fahrpreis 3. Kl.	Fahrpreis 3. Kl.
Altenmarkt-Hehenberg K 38.000	Neuberg K 81.000
Bruck a. d. Mur 89.000	Neumarkt i. Steiermark* . 142.000
Gloggnitz 41.000	Obdach* 137.000
Gutenstein 43.000	Payerbach-Reichenau . . 46.000
Hainfeld ü. Probersdorf . 46.000	Prebichl über Proben . . 117.000
Kapellen 78.000	Semmering 62.000
Kapfenberg 89.000	Steinhaus a. S. 65.000
Kaumberg 40.000	Waldbegg 35.000
Mürzzuschlag 73.000	Weissenbach Neuhaus . . 32.000

(SZ = Schnellzug)

Die Karten können gegen Aufzahlung auf der Hinfahrt (für die Westbahnstrecken) und auf der Rückfahrt (für West- und Südbahnstrecken) auch für Schnellzüge benützt werden. Die Hinfahrt ist auf der Westbahnstrecke an dem Tage, der bei Lösung der Karten als Abfahrts-tag angegeben und auf die Karte aufgestempelt wird, anzutreten.

Fahrtkarten sind im Verkehrs-Verband (L. Hofburg, Marschallstiege) und bei unseren Mitgliedern Doktor, Alserstraße 11, und Lazar, Ringgasse 13, erhältlich.

Die Benützung der ermäßigten Rückfahrkarten ist an den Besitz einer eigenen, mit Lichtbild versehenen Erkennungskarte gebunden, die unaufgefordert bei der Fahrtkartenkontrolle im Auge vorzuweisen ist. Diese Erkennungskarte wird für Sektionsmitglieder in der Sektionskanzlei gegen Ertrag von K 3000 ausgestellt. Vordrucke in der Sektionskanzlei erhältlich.

Zum Einbruch in unsere Hinteralmhütte. Als unterhaltenden Beitrag zu der in letzter Folge gebrachten Nachricht glaubt der Schriftleiter nicht verabsäumen zu sollen, die Spalten dieser Blätter der Wiedergabe einer kleinen Komödie zu öffnen, die sich kürzlich zugetragen hat. In ihr wird viel gelächelt und gelacht und zum Beschlusse müßte auch der Leser

haft schmunzeln, hätte nicht die Pointe auch dieses Ereignisses leider bekannten ernststen Untertöne! Vor anderen Erzeugnissen der dramatischen Muse zeichnet unsern artigen Fälschungs-Schwank das Eine aus, er sich tatsächlich so zugetragen hat, wie wir ihn hiemit der guten Mitwelt überliefern.

Personen der Handlung:

Der erste Herr (mittleren Alters. Mit vollständiger Winter-sportausrüstung, tadellosen Brettl'n, armlangen Fäustlingen und jenem unternehmenden Gesichtsausdruck, der sich Samstag nachmittags vor drei göttlichen Urlaubstagen bei herrlichster Skifahrt bei allen dem Bahnhof zuströmenden Winterturisten einzustellen pflegt).

Der zweite Herr (etwas jünger, sonst dem Ersten völlig gleichend, nur etwas weniger sieghaft blickend, die Ausrüstung „nicht altbewährt sondern“ nigelnagelneu, also ein in den Spuren des danebenstehenden Meisters wandelnder Lehrling).

Der dritte Herr (in Zivil. Die scheele Miene, mit der er misstrauisch von Zeit zu Zeit die Sportpracht nebenan streift, läßt darauf schließen, daß auch er lieber heute schon die Brettl'n schultern möchte; er kann aber erst am Dienstag fort, weil er Montag noch irgendeinen ihm ganz und gar gleichgültigen Prozeß gewinnen oder verlieren muß — er ist demnach ein vielbeschäftigter junger Rechtsanwalt).

Der Schaffner (sieht wie alle anderen Schaffner aus).

Ort der Handlung:

Plattform des letzten Beiwagens eines „D“-Straßenbahnzuges auf der Porzellangasse—Südbahn, zwischen Operngasse und Schwarzenbergplatz.

Zeit der Handlung:

Samstag-Nachmittag, dreißig Minuten vor Abgang des Sportzuges. Stück dauert vier Minuten, hat nur einen Akt, obwohl man das tagelängliche Nachspiel gerne sehen würde.

Der zweite Herr. Also, was machen wir eigentlich die drei Tage? — (lächelt fragend) Stuhlred — Pretul — ?

Der erste Herr (lächelt geringschätzig). Aber geh', die Mugeln — nie wie Anfänger trifft da — !

Der zweite Herr (lächelt geschmeichelt, weil er offenbar nicht mehr zu den Anfängern gezählt wird). Also Wechsel — ?

Der erste Herr (lächelt blasiert). Ach — das ist ja alles viel zu faß! (lächelt nachdenklich). Ich wußt' schon was Besonderes — was wär's mit der Schneeanpe?!

Der zweite Herr (lächelt etwas verlegen). Ja — weißt — ich bin zwar zu allen Schandtaten bereit — aber sie soll nicht so ganz besonders angenehm sein mitunter — die Schneeanpe —

Der erste Herr (lächelt ironisch). Na, na — lang nicht so arg (nachdenklich) und übrigens hast ja die Hütte von der „Donauland“ droben!

Der zweite Herr (kopfnickend). Da hast eigentlich Recht — (plötzlich zögernd) aber wo nehmen wir den Schlüssel dazu her — wir haben doch keinen —

Der erste Herr (lacht fröhlich). Ist das auch schon ein Grund?

Der zweite Herr (lächelt zweifelnd). Ja, aber — wenn sie ein Töschloß hat — — ?!

Der erste Herr (zieht überlegen lachend einen blitzenden Metallgegenstand aus der Tasche). Damit fürcht' ich mich auch vor keinem Töschloß! Und übrigens (seine Augen blitzen, die Miene strahlt Kämpfertrotz und unbeugsamen Siegerwillen) — wenn's anders nicht geht — (das verhissene Lachen grimmen Entschlusses tritt auf seine Züge) — dann wird sie halt einfach aufgebrochen!!

Der erste und der zweite Herr (grinsen hämisch).

Der dritte Herr (hat bisher schweigend die Ohren gespitzt. Nun lächelt er höflich). Verzeihung — mein Name ist Dr. P. —

Der erste und der zweite Herr (lächeln erwartend). — — ?

Der dritte Herr (lächelt noch höflicher). Ich bin nämlich über die Hütte der „Donauland“ orientiert —

Der erste und der zweite Herr (ihr Lächeln wird matter) — — ? — — ?

Der dritte Herr (sein Lächeln wird geradezu gewinnend). Ich bin nämlich der Hüttenwart — !

Der erste und der zweite Herr (ihr Lächeln ist zu offenmühtiger Hilflosigkeit erstarrt). — — — — (sie blicken sehnsüchtig nach der Griffstange des Ausstiegs, aber der Wagen rollt noch zu rasch, als daß man mit Schwergewag das Abspringen riskieren könnte) — — ? — — ?

Der dritte Herr (lächelt so süß, als präsentierte er schon das Expensar des am Montag gewonnenen Prozesses). Nehmen Sie also, bitte, zur Kenntnis, daß ich der Hüttenwart bin, und ich nehme zur Kenntnis —

Der Schaffner (unterbrechend). Zweierl-Binni — umsteig'n — !

Der erste und der zweite Herr (verlassen fluchtartig den Wagen).

Der dritte Herr (mit seinem bezauberndsten Lächeln nachrufend) — daß Sie in unsere Hütte einbrechen wollen!!!

Der erste und der zweite Herr (verschwinden im Gewühl der harrenden Menge. Und an diesem Tage führen sie nicht weiter — zur Südbahn wenigstens. Möglich, daß sie ihre „Erschließer“-Tätigkeit der Aspangbahnstrecke zuwendeten).

(Der Vorhang fällt barmherzig.)

F.

Leider ist — wie wir berichteten — aus dem Scherz Ernst geworden, unsere Hinteralmhütte ist erbrochen und der Sektion hoher Schaden zugefügt worden. Aber wir wissen jetzt wenigstens mit Bestimmtheit, daß man solche alpine Missetäter nicht unter den Wilderern zu suchen hat!

Vertauschter Ski. Am 3. Februar wurde beim „Bettelbauer“ ein Ski mit Bilgeribindung und eingebrannter Marke „Anton Laurhenzer, Bayern“ gegen einen Ski mit gleicher Bindung und der eingebrannten Marke „Th. Hansen, Hammerstadgade 5, Kristiana“ vertauscht. Mitteilungen erbittet Bernhard Klammer, II., Czerningasse 6/14.

Alpine Literatur und Kunst.

Oskar Erich Meyer. Afrikanische Briefe. Erinnerungen an Deutsch-Ostafrika. Verlag Bayern druck, München-Pullach, 1923.

Im Jahre 1910 erging an O. E. Meyer der Ruf zur Teilnahme an einer Forschungsreise, welche, vom Deutschen Reichskolonialamt veranlaßt, die Erkundung der Landschaft Ugogo zum Ziele hatte. Der Verfasser leistete der Einladung Folge und war die geologische Erkundung des Landstriches seine Aufgabe. Meyer hatte von seinen Erlebnissen damals in Briefen seiner Braut berichtet. Nun entschloß er sich auf Drängen seiner Freunde, seine Briefe zu veröffentlichen. Schon in seinem Hauptwerke „Lat und Traum“ finden wir Eindrücke dieser Reise künstlerisch verarbeitet. Auch die „Afrikanischen Briefe“ bezeugen die gewaltige Gestaltungskraft, die wir an den Schöpfungen des Verfassers stets bewundern. Es fiel ihm nicht leicht, sich in diese Welt einzuleben. Er spricht offen seinen Zweifel aus (27. April), ob die Begeisterung für das Land, welches Wissmann für das häßlichste, ärmste, ungastlichste Afrika erklärt hatte, anhalten werde. Zwei Monate später gibt er seinen Freude Ausdruck, daß die Reise um einen Monat verkürzt werden konnte. Trotzdem bekennet er, daß ihm der „Busch“ auch vielfach Erinnerungswerte vermittelt habe. „Diese wollen in jedem Lande erst errungen werden, wenn es nicht ein fremdes Land bleiben soll. Solche lebendige Erinnerungswerte, die mit Naturschönheit nichts zu tun haben, sammeln sich mir langsam auch in Ugogo. Nicht der Busch ist schön, aber die Erinnerung an den bestandenen Kampf mit dem Busch. So ist auch das ärmste Land noch fähig, zum Träger menschlicher Werte zu werden.“ Aber oft nimmt die Sehnsucht nach den Bergen überhand. Am 6. April schreibt er: „Bald fallen die Lavinen in den Savoyer Bergen“, und vor seinem inneren Auge entsteht das Bild: Frühling im Hochgebirge. Und da meint er: „Ich lebe tief in den Bergen, und die Berge so tief in mir, daß ich sterben möchte in den Bergen.“ So träumt er oft unter der Äquatorsonne von Schnee und Eis, bis die Stunde der Heimkehr schlägt, die er so innig ersehnt.

Das gedankenreiche Buch wird beim Leser sicher nachhaltiger Eindruck hinterlassen.

Dr. J. B.

Adolf Jarn und Peter Garban, Der Skifahrer. Ski-Turnen und Fahrschulz. Mit einem Beitrag von J. S. Masfager.

erweiterte und verbesserte Auflage. Mit 160 Abbildungen
ein & C. o., Leipzig und Zürich.

Der Verfasser stellt in der Vorrede fest, daß es ihnen einzig
zu tun war, das zu erfassen, was für die Bewegungen auf
charakteristisch und für die Erlernung dieser technischen Fertigkeit
sei. Daher wurde bewußt davon Abstand genommen, das
ren, Bergsteigen im Winter mit seinen Gefahren und den
den Maßnahmen zu erörtern. Das Buch gliedert sich in drei
: 1. Vorbedingungen zum Skifahren, 2. Die Fahrtechnik und
ng und Atmen. Der erste Abschnitt unterrichtet über die Aus-
die Skiform und ihre Gesetze und das Stiturnen. Hier bemerken
er u. A., daß ein guter Skifahrer, der sein Eigengewicht
verteilen weiß, nicht mit der Kraft schwingt, da ihm sein
icht in der Fahrt den größten Teil der Kraftentlastung ersetzt.
tel „Stiturnen“ werden 40 Übungen, darunter einige ganz
geführt. Das Verständnis des Textes wird durch die zahl-
chbilder dabei ungemein gefördert. Der zweite Abschnitt ent-
sehr detaillierte Beschreibung aller Disziplinen des Skilaufs
in der Ebene und bergan, Talsfahrt, Stemmefahren, Schwünge
sprung, Geländefahren und Springen). Sehr gut beschriebenen
Schlittschuhschritt, die Ausführungen über den Drehschritt sind
Bissens neu. Interessanterweise empfehlen die Autoren in
Fällen das Zusammennehmen der Stöße, welche dann aber
wärts, sondern seitlich vor den Körper gestemmt werden sollen.
n sind die Erläuterungen zum Nehmen von Hindernissen im
ohne Sprung, nur durch Einnehmen der Kauer-, Hock- und
stungen. Auch die Erläuterungen zum Sprunglauf sind sehr
ch. Der dritte Abschnitt hat J. B. Masüger, der auch das
„Grundsätze für den Betrieb des Ski-Turnens“ beigezeichnet
Verfasser. Seine klaren und eindringlichen Aufzeichnungen
m Sporibeflissenen wärmstens ans Herz gelegt. Das Skifahren
nders an die Atmungsorgane große Anforderungen. Es ist
nz natürlich, daß in einem Buche über Skifahrtechnik diesem
größte Aufmerksamkeit zugewendet wird und Anweisungen
sführung eines planmäßigen und vernünftigen Trainings ge-
rden. Auf jeden Fall kann die Anschaffung des Buches nur
mpfohlen werden.

E. N.

all Peege und Rudolf Moisl, Jahrbuch des Wintersportes
5. Jahrgang. Wien 1924. Oesterreichischer Schul-
erlag.

es bereits vor dem Weltkriege erstmalig erschienene Hand-
sch zu einem stattlichen Bande in der Stärke von 524 Seiten
Die Verfasser sehen ihre Aufgabe darin, „ein gesamteuropä-
des Wintersports in allen seinen Zweigen soweit zu ent-
lß diese in der Zeitspanne eines Jahres (1922/23) zur Ent-
anien und für das Jahr 1924 die Voraussetzungen und
en ihrer Fortentwicklung boten.“ Den statistischen Angaben
her unbedingt authentischer Wert zu, da sie auf Grund von
und offiziell zur Verfügung gestellten Daten gemacht wurden.
neine Teil enthält folgende Aufsätze: „Der Winter in Kunst-
ung“ von Emil Peege, „Der Schnell- und Kunstlauf ver-
zeiten“ von George Helfrich, „Einiges über Schlitten-
von St. M. Jenzyski, „Flora in Eis und Schnee“ von
Moisl.

Der sportliche Teil wird mit einem Jahresüberblick von Rud.
Moisl. Dann wird über alle Zweige des Wintersports einge-
führte Ausstattung gepflogen (Sti, Rodel, Monogleit, Bobleigh,
Eislauf, Eishockey). Ein Stab von international bekannten
hat sich hier selbstlos in den Dienst der Sache gestellt.

Der größte Wichtigkeit für uns Bergsteiger sind die im ski-
Teil enthaltenen Aufsätze Jng. Othmar Sehrig berichtet
Skiturrengebiet um Ehrwald, Ferdinand Schaller (+) über
Gebirge. Die Benedigergruppe schildert Dipl. Jng. Rolf
die Zschlatalalpen Villg von Weech; Dr. Richard
er macht auf die Kleine Fatra als Skiturrengebiet auf-
Besondere Wichtigkeit kommt einer kleinen Monographie:
„Warten in den Dolomiten und der Rieserfernergruppe“ aus
laß des hervorragenden Alpinisten Oberleutnant Richard
er zu, der bekanntlich im Frühjahr 1914 das Opfer einer
katastrophe am Ortler wurde. Weiters enthält das Buch einen
en Winterportbaudecker, Sonderbeschreibungen, bedeutender

österreichischer Wintersportplätze, einen Ueberblick über die Wintersport-
literatur, Praktische Winke und Ratschläge, das Verzeichnis der euro-
päischen Wintersportverbände und -Vereine, die Weltfahrbestimmungen
des Verbandes Deutscher Schlittensportvereine in Oesterreich, kurz
Alles, was der Wintersportler jeder Disziplin brauchen kann und wissen
muß. Vermerken wollen wir, daß das Jahrbuch sich auf internationalen
Boden stellt und die Versuche, den Wintersport durch politische Aktionen
(Arierparagraf) zu schädigen, gebührend verurteilt.

Die Ausstattung ist hervorragend zu nennen, ausgezeichnetes
Papier, starker Einband, viele wertvolle Bildbeigaben, darunter zwei
Dreifarbenbrüche nach Originalen von Bruno Heß und Prof. Emmerich
Schaffran. Verfasser wie Verlag haben sich durch diese Publikation den
Dank und die Anerkennung aller Wintersportler verdient.

Einsame vom Berge. Roman von Gustav Renker. Drittes bis
siebentes Tausend. Grethlein & Co., Leipzig und Zürich.

Das vorliegende Buch, unseres Wissens Renkers erste größere
Schöpfung, ist eine Frucht des Kriege. Renker hat in seiner Eigen-
schaft als Alpinist Referent an der österreichischen Alpenfront den Krieg
mitgemacht. Er hatte dabei hinlänglich Gelegenheit, Menschen kennen zu
lernen und Eindrücke zu sammeln. Gleich sei betont: Sein Roman hat
mit der sattem bekannten und berücksichtigten „Kriegs-Literatur“ nichts
gemein. Er handelt von jenen Männern, die in Eis und Schnee die
Freiheit der Heimat verteidigen, im Kampf mit der Natur, im Kampf
gegen den Feind. Verzweiflung und kühne Abenteuer, Ereignisse der
Wirklichkeit werden miteinander verwoben, wir erleben den erbitterten
Kampf wetterfester Gefellen, stahlhart in Charakter und Willen, „ihre
Berge“ zu verteidigen, jene Berge, die aus schwärmerischen Träumern
willensstarke Männer weckeln, die aber auch den Haß in Liebe zu
wandeln vermögen.

Obgleich wohl niemand das Bedürfnis hat, die Erinnerung an
jene schreckliche Zeit heraufzubeschwören, werden wir doch das Buch
als wertvolle Gabe hinnehmen, zur Erinnerung an jene Männer, die
fest und treu unsere Berge verteidigt haben — ohne zu unterliegen.

Dr. J. B.

Dr. Franz Tursky, Führer durch die Benedigergruppe. Vor-
anzeige und Subskription.

Im Frühjahr erscheint ein „Führer durch die Benedigergruppe“
des Verfassers mit zahlreichen Abbildungen, Anstiegszeichnungen und
einem Anhang für Schneeschuhfahrten. Vorausbestellungen
werden bis längstens 20. März l. J. beim Bucherwart der Sektion
entgegengenommen und wird bei Erscheinen des Buches Postzustellung
an die Besteller erfolgen. Der Preis kann derzeit noch nicht bestimmt
werden, doch genießen Vorausbesteller jedenfalls 20 v. H. Ermäßigung.

Wechsel in der Schriftleitung der „Oesterreichischen Alpen-
Zeitung“.

Mit Ablauf des vergangenen Jahres ist der bisherige Schrift-
leiter Ludwig Sinek von seinem Amte zurückgetreten, sein Nachfolger
ist Prof. Dr. Oskar Erich Meyer. Ludwig Sinek hat vor drei Jahren
die Schriftleitung unter überaus ungünstigen Verhältnissen übernommen.
Die wirtschaftliche Not, die unseren Lebensverhältnissen den Stempel
aufdrückt, hatte ihre Auswirkungen auf die bergsteigerische Tätigkeit
erstreckt. Während die Engländer ihre Himalaja Expedition durchführen
konnten, war bis vor kurzem deutschen Bergsteigern die Ausführung
von Touren in den Westalpen unmöglich. Daß unter solchen Umständen
auch unsere Literatur leiden mußte, liegt auf der Hand. Nichtsdestoweniger
war Sinek mit Erfolg bemüht, das Niveau der OAZ, welches dieses
Blatt unter der fast drei Jahrzehnte währenden Leitung Wöbels inne-
hatte, zu wahren. Daß die OAZ auch in Zukunft das führende
hochkulturelle Organ bleiben wird, dafür bürgt der Name Oskar
Erich Meyers.

Dr. J. B.

Im schönen Land Tirol und Salzkammergut. 190 Ansichten
nach photographischen Originalaufnahmen und Aquarellen. Bei Oskar
Höfels, Wien.

Die vorliegende Sammlung bietet Bilder von Dertlichkeiten, die
dem Alpenfreund wie dem Sommerfrischler vertraut sind. Sie verfolgt
den Zweck, das im Sommer Gesehene in der Erinnerung festzuhalten.
Der einleitende Text ist allerdings durch die Ereignisse von 1914 bis
1918 gegenstandslos geworden. Aber vielleicht gerade in dieser Hinsicht,
zur Pflege des Gedankens an das ungeteilte Tirol, verdient das Album
Beachtung.

Gast- und Unterkunftsstätten.*

tenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
 Hwald bei Payerbach. Hotel Oberhof. Josef Schiefauer.

St. Ulrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieberbrunn.
 Gasthof „Zum Seewirt“. Aufstieg Rittershorn,
 Seehorn.

*) Die Schriftleitung übernimmt keinerlei Gewähr.

Bergfahrten und Wanderungen im März und April 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nachtlagerung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist eine persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückschicken.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel am dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei den betreffenden Führern oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort liegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nachtlagerung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher zu fordern; bei Nachtlagerung verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingang des Abfahrtsbahnhofs (schlechtes Wetter, Zugseinstellung u.ä.). Im Einverständnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zutrittskommende durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnstation. VA. = Voranmeldung. PA. = persönliche Anmeldung.

Während des Winterhalbjahres (ab 15. November) ist für alle Turen Voranmeldung (für Sonntag früh anzutretende Turen spätestens Freitag) unerlässlich. Turen werden nur bei mindestens 3 Teilnehmern geführt.

Sonntag, 2. März:

Reisalpe. Abfahrt 6.20 WB. nach Hohenberg (Megl).
 Mödling. Kletterübungen. Abfahrt 8.05 SB. nach Mödling (Reif).

Sonntag, 9. März:

Sonnwendstein. Abfahrt 6.35 SB. nach Semmering (Glas).
 Dürre Wand. Abfahrt 6.35 SB. nach Döb (Dr. Fipser).

Sonntag, 16. März:

Rohrwald. Abfahrt 7.00 NWB. nach Langenzerdorf (Wolf).
 Hohe Wand. Abfahrt 6.35 SB. nach Altmannsdorf (Schafranitz).

Sonntag, 23. März:

Wienerwald. Abfahrt 8.45 St. B. Westbahnhof nach Retawinkel (Dr. Epstein).
 Hohe Wand. Abfahrt 6.35 SB. nach Weissenbach-Neuhaus (Wolf).

Sonntag, 23. März, bis Dienstag 25. März:

(1) Voralpentur. Je nach Schneeverhältnissen. Vorbesprechung 14. März (Dr. Fischl).

Sonntag, 30. März:

(0) Wienerwald. Abmarsch 8.00 Str. B. E. Sievering (Herz).
 (1) Schneeberg. Abfahrt am Vortage 14.25 AB. nach Buchberg (Kaufmann).

Sonntag, 6. April.

(0) Wienerwald. Abfahrt 8.20 SB. nach Rodaun (Dr. Fischl).
 (1) Hohe Wand. Abfahrt 6.40 AB. nach Unt. Höflein (Glas).

Sonntag, 13. April.

(0) Wienerwald. Abmarsch 8.00 Str. B. E. Mauer (Dr. Rohorn).
 (1) Hochwiesel. Abfahrt am Vortage 14.25 AB. nach Mönchbühl (Schafranitz).

Skiläufer u. Rodler!

Soeben eingelangt:

K 195.000 Übungsbretter mit Huitfeldbindung K 195.000

Komplett montiert.

Norweger-Anzüge

für Herren und Damen aus extrastarkem Sporttuch (Maßersatz) sowie sämtliche

Woll- und Wintersportausrüstungen

beim

„Hochtouristen“

Wien, IV., Favoritenstrasse

(Bitte Adresse genau zu beachten.)

Fernruf 58-4-94

Haltestelle der Straßenbahn 66 und 67

Fernruf 58-4-94

Säuberung der

S. V.

Sekt. „Donauland“

des D. u. Oe. A. V.

Ergebnis der Prüfungsfahrt vom 17. Februar 1924. In die Abteilung wurden aufgenommen: Dr. Georg Frankl, Arch. Glawatsch, Grete Rafael, Robert Schönfeld, Dr. Karl Jernner aus der Jugendwandergruppe: Karl Fleischmann, Frankfurther, Walter Frankfurther, Hans Hamer, Albert Herz, Karl Langer, Ernst Mandler, Gustav Georg Pollak, Felix Schleißner.

Die Zugehörigkeit des Mitgliedes Lotte Schrötter zur T. A. bestätigt.

Nächste Prüfungsfahrt. Die März-Prüfungsfahrt findet um die des Monats statt, der genaue Termin wird durch Anschlag am Brett im Sektionsheim bekanntgegeben. Schriftliche Meldungen an den Ausschuss der S. V.; eine besondere Einladung angemeldeten Bewerber zur Prüfung erfolgt nicht.

Abzeichen der Turen-Abteilung. Für Mitglieder der T. A. wurde ein künstlerisch ausgeführtes Abzeichen geschaffen, das an die Berechtigten im Sektionsheim abgegeben werden wird.

Frühjahrs-Stilkurse

für Anfänger und Vorgeschriftene
vom 22. bis 25. März 1924.

Kurs A: Prebichl Leiter: Wachtel, Kaufmann

Kurs B: Hinteralm Leiter: Benedikt, Ing. Lieblisch

Anmeldung bis spätestens 12. März 1924

Vorbereitung 12. März 1924, 7 Uhr abends im Sektionsheim.

Kursbeitrag: je K 30.000

Quartiersicherstellung (nur für Kurs A) K 50.000

Kursbeitrag und Quartiersicherstellungsgebühr sind bei der Anmeldung zu erlegen.

fahrten. Zur Beachtung! Mittelschwere Turen sind mit (m), schwierige Turen mit langen Abfahrten mit (sch) bezeichnet. — Zu allen Turen ist persönliche Anmeldung beim Führer, der — wenn nicht anders angegeben — am Montag vor der Tour von 7 bis 8 Uhr abends im Sektionsheim anwesend ist, vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer nicht auszusuchen. Diese Anordnung wurde im Interesse der Sicherheit der Führung getroffen. Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich am Freitag anzufahren, ob die Tour gefahren wird.

Sonntag, 2. März:

Salpe—Kreuzberg (Marchfeld).

Sonntag, 9. März:

Salpe (Dr. Trnka).

Kesselgraben (Steiner).

Sonntag, 16. März:

Windberg (Benedikt).

Hochschneeberg. Abfahrt Trenkwiesenschlucht (Löw-Beer).

Sonntag, 23. März bis Dienstag 25. März:

Hochschwab (Löw-Beer).

Turenkurs auf der Brettsleinhütte (Zeller).

Sonntag, 29. März:

(m) Hochschneeberg (Kaufmann).

Sonntag, 6. April:

(m) Rax, Kesselgraben (Wachtel).

(m) Hohe Veitsch (Löw-Beer).

Sonntag, 13. April:

(m) Windberg (Dr. Rohorn).

Außerdem wird jeden Sonntag eine Tour auf die Hinteralm, zur Sektions-Elkhütte geführt. Führer wird jeweils am Mittwoch bekanntgegeben.

**WINDJACKEN
HUBERTUS-MÄNTEL
WASSERDICHTS SPORTSCHUHE
TOURENRUCKSÄCKE, ZDARSKYZELTE**



SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

VORVERKAUFSSTELLE des Landesverbandes für Fremdenverkehr
für die ermäßigten Wintersport- und Touristenfahrkarten

TELEFON 16-1-34

SPORTHAUS**AUSRÜSTUNG**

nnnn

BEKLEIDUNG

nnnn

SPAZIERER**WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57**
000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000**Änderungen der Jugendgruppe. Zur Beachtung!**

Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemalierete Schärpe mit dem Wort „Führer“ oberhalb des Alpenvereins-Edelweiss — an der linken Brustseite) erwarten die Jungausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Touren mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, aber am zweiten, dem Larentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., kängesasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 2. März:

Waldstein-Pfaffen-Stuhleck (Stitur). Voranmeldung am 26. Februar (Friedmann oder Bergmann).

Sonntag, 9. März:

Stitur. Voranmeldung am 4. März (Pollat oder Dr. Kohn).

Sonntag, 16. März:

Kiened. Voranmeldung am 11. März (Frankl oder Hamerann).

Samstag, 22. März bis Dienstag, 25. März:

Stitur. Für Vorgeführte. Vorbesprechung am 18. März Dr. Kohn oder Pollat.

Sonntag, 30. März:

Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Sievering (Vajda oder Mandler).

Sonntag, 6. April:

Schneealpe. Vorbesprechung am 1. April (Dr. Kohn oder Bergmann).

Sonntag, 13. April:

Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Mauer (Herz oder Frankl).

Bei günstiger Schneelage werden außerdem an jedem Sonntag und Feiertage Skituren in den Wienerwald geführt. Auskünfte hierüber und Anmeldung an jedem Freitag, 7 Uhr abends im Sektionsheim beim Leiter der Jugendwandergruppe.

Wir bitten unsere Mitglieder, bei

EINKÄUFEN

die in den „Nachrichten“ inserierenden Firmen zu bevorzugen!

HAEL Wintersport**YDN**

gasse 115
hon 37-0-10

Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte

WTE GOISERER BERGSCHUHE

Skischuhe in erstkl. Qualität u. Ausführung erzeugt
v. PANZL, Lindau 35, Post Algen-Vogelhub, Salzkammergut.

Seit Jahren mit meinen bewährten Bergschuhen Hunderte

Jäger, Touristen,
sowie mehrere gr.
Privatforstämter
v. welchen ich viele
Dankschreiben u.
Anerkennungen
habe. Verlang. Sie
meine neue Preisl.
mit Abbildung u.
Maßanleitung
gratis zugesandt.
Retourmarke er-
wünscht. Versand
p. Nachnahme od.
Voreinzahlung d.
Betrages. Nicht-
pass. Umtausch.

**SPORT-TOURISTIK**Geräte und Aus-
rüstung für alle
Sportzweige und

Sporthaus

JOH. SPITZAUER

Wien, III., Landsträßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84

DAS BESTRENNOMMIERTE

SPORT**HAUS****FORTSCHRITT**

VII. NEUBAUGASSE 12-14

ALLEN VORAN**MARGULIES * TURISTENPROVIAN**

Wien, VI., Schaumburggasse 20, I. Stock / Fernsprecher 54-7-45

Sektionsmitglieder Rabatt

Skibretter - Bindungen - Stöcke
Hubertus- u. Regenmäntel - Windjacken
Rucksäcke

SPORTHAUS WIENERWALD, III., FASANGASSE 32
im
Fernruf 78-2-35 (Haltestelle des O und 4er Wagens)

Stutze
Berg- und Kletterschuhe
Touristenwäsche - Sämtliche Aluminium-Gegenständen

Weisz Mór

en, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Louvre)
EZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gestrickte
ren- und Damen-Westen Strümpfe und Handschuhe

CARL CESCHKA & SÖHNE

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6

sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

enruf 9-92 Sporthaus KELLER Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

Wasserdicht werden Sportbekleidungen, Windjacken und Mäntel aller Art, Hüte, Rucksäcke, Galtsboote etc. durch einfaches Einbügeln meiner Trockenfußstang D.R.P. „Imprägniere selbst“. - Eine Padung für mehrere Stüde ausreichend, Oesterr. 16.000- Kr. durch Einfindung der Noten.
Rud. Born, Schellingstr. 98 München 31
(Mitglied der Sektion Oberland in München)
Glänzend bewährt! Kein Hastenbleiben des Schnees an Bekleidungen, trotz nassestem Schnee keine durchnässten Kleider, daher trockene Heimkehr vom Skisport.

BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH

Leopold Metzger

Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29
Für auswärtige Bestellungen genügt
Einsendung eines Schuhs.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen



Sporthaus Olga Grünberg

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse

Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

Bergsteiger, Turner, Ruderer usw.



finden Ausrüstung und Bekleidung im Sporthaus
GRETE STAHL (Suschitzky), Wien,
IX: Fuchsthallergasse 3 Gegründet 1906

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO«

ZAHPULVER

ZAHPASTA

MUNDWASSER verwenden!

STATIM-PATRONEN

Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.

Unentbehrlich für Touristen bei Wundläufen der Füße und Schwellungen aller Art.
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: ST. MARKUS-
APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130

BILLIG

HANDLICH

PRAKTISCH

HEMDEN-HERZOG

Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass

Wien I. Weihburgg. 10 - Spiegelg. 4



Nachrichten der Sektion „Donauland“



des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924

Wien, 1. April 1924

Nr. 33

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung

A. Gerngross

SPEZIALABTEILUNG

für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!

Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!

Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Rucksäcke „Rückenfrei“ „Start“-Windjacken Wetter-Mäntel

aus wasserdichtem Tiroler Kamelhaarloden

Abgabe der ermäßigten Rückfahrkarten der Österr. Bundesbahnen.

Telephon 20-1-82
Telegramm-Adresse: Sportdoktor Wien

Sporthaus
Doktor & Co., Wien
VIII., Alserstraße 11

Wenn auf Ausflügen und Wanderungen
ermüdet, bediene man sich der „**4711**“. Leistet unschätzbare
Dienste, ist wunderbar erfrischend für den Körper und anregend
und belebend für die Nerven.



4711  **Eau de
Cologne**

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins



Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr aber
Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450 für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. Postsparkassenkonto Nr. 111.

1924

Wien, 1. April 1924

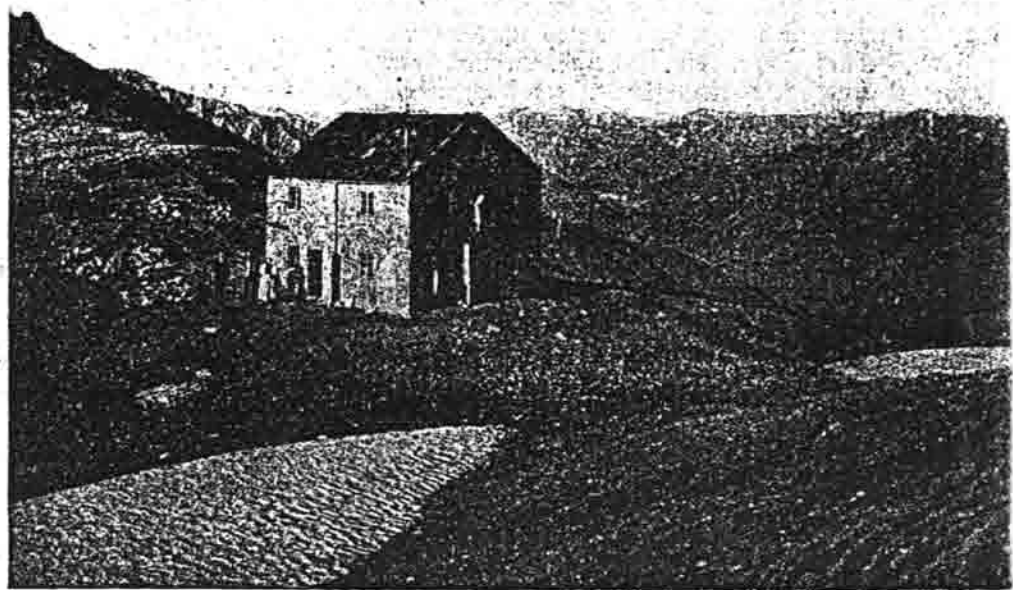
Nr. 33

Erwerbung der Glorier Hütte durch die Sektion „Donauland“.

An unsere Mitglieder!

Nach dreijährigem Bestande unserer Sektion, während welches alle Kräfte durch die Aufgaben des inneren Aufbaues gebunden waren, ist es dem Sektionsausschusse nunmehr gelungen, den Wirkungskreis unserer Arbeit zu erweitern und der „Donauland“ ein Betätigungsfeld als hüttenbesitzende Sektion zu sichern.

Der Sektionsausschuß hat die Glorier Hütte am Berger Thörl (2650 m) in der Glocknergruppe erworben und damit ein bisher in Privathänden befindliches hochalpines Unterkunftshaus im schönsten und stolzesten Teile der bei Oesterreich verbliebenen Alpen in Sektionsbesitz gebracht. Ein gleichzeitig an alle Mitglieder ergehendes Rundschreiben bietet alle wissenschaftlichen Einzelheiten über die Hütte selbst und das weite Gebiet, fernab gelegen von den Herdenstraßen des großen Touristenstromes und dennoch jedem Wanderer leicht zugänglich,



Glorier Hütte (2650 m)



Blick vom Berger Thörl auf den Großglockner

inmitten einer Gebirgswelt, der noch aller Zauber unberührter Natürlichkeit gewahrt blieb.

An unseren Mitgliedern es nun, dem Sektionsausschusse die erforderlichen Beträge zur Verfügung zu stellen. Aus freiwilligen Beiträgen, das sei unser Stolz sein, müssen die Mittel aufgebracht werden, nicht nur diesen ersten Besitz zu erwerben, sondern das weitere Programm durchzuführen, das vom Ausschusse entworfen wurde und dessen nächste Etape wir in Kürze zur Kenntnis der Mitglieder bringen werden. Die Summe der nötigen Geldmittel ist, absolut genommen, eine bedeutend aber sie ist gering im Vergleich zu dem gebotenen Gegenwert.

Eile drum jedes einzelne Mitglied, Hand ans Werk zu legen um seinen Baustein heranzuschaffen zu künftigen Bedeutung und Blühe unserer Sektion.

Der Sektionsausschuß.

Alpin-photographische Erlebnisse und Erfahrungen.

Von Theodor Wundt.

Wie ich zum Photographieren kam? — Ich war schon ziemlich weit herumgekommen für mein Alter, hatte gar manches gesehen und die Erinnerung daran festzuhalten versucht, indem ich mir auf meinen Reisen Photographien kaufte, die ich dann zuhause fein säuberlich zusammenheftete, auch einiges dazu niederschrieb. Für gewöhnliche Reisen genügte das, wenn auch da und dort Lücken sich zeigten. Da machte ich anfangs des Jahres 1884 eine Winterreise in die Hohe Tatra, bei der ich mehrere Gipfel dieses schönen Gebirges als erster Winterturist bestieg und überaus tiefgehende Eindrücke hochtunistischer und landschaftlicher Art erhielt. Dabei nun versagte mein bisheriges System in der Sammlung von Erinnerungen natürlich vollständig und da ich eine tiefe Freude an der Winterturistik bekommen hatte, blieb ich nicht einfach vor der Unmöglichkeit stehen, sondern sagte mir: wenn du keine Bilder kaufen kannst, mußt du dir sie eben selber machen! So kam es anfangs 1885 zur Beschaffung meines ersten Apparates in der Größe 13×18 cm. Er war sehr solid gebaut und infolgedessen recht schwer. Aber ich hatte jugendliche Schultern und so zog ich denn noch im selben Frühjahr auf eine Gebirgstur aus, welche mich auf den Hochvogel und Widderstein führte, wobei ich neben dem üblichen Gepäck den Apparat, das Statif und achtzehn Glasplatten trug. Nun hielten zwar die Schultern das Gewicht aus, dafür aber brachte ich einen Plattfuß mit nachhause, der mir noch manche Beschwerde verursachen sollte. Die photographische Ausbeute war nichts weniger als befriedigend! Schon gleich beim Durchwandern der Täler geriet ich in helle Begeisterung, wenn sich da und dort im Hintergrunde derselben ein schneebedeckter, glitzernder Berg zeigte, und photographierte sofort drauf los, so daß meine Platten verhältnismäßig bald verbraucht waren. Beim Entwickeln nach der Rückkehr entsprachen diese Bilder aber keineswegs der von mir mit begeistertem Auge geschauten Wirklichkeit. Die Talränder, die sich von den beiden oberen Ecken der Bilder nach der Mitte schräg herabgezogen, waren rabenschwarz und der kleine weiße Berg dazwischen war nichts weniger als interessant. Das alles freilich schreckte mich nur wenig ab; ich war jetzt einmal Hochgebirgsphotograph und blieb es: mit der Zeit würden die Resultate schon besser werden! Sie wurden es, wenn auch recht langsam; dann und wann kam doch ein brauchbares Bild zum Vorschein.

Inzwischen gab es andere Schwierigkeiten. Das Geschlepp mit den Glasplatten wurde auf die Dauer unerträglich. Recht störend und bei den Mitbewohnern der Hütten viel Verdruß erregend war auch das beständige Wechseln der Platten am Abend. Das photographische Best, das ich mir anschaffte, um an Ort und Stelle entwickeln und die Resultate meiner Arbeit prüfen zu können, vermehrte das Gepäck und war nur bei längerem Aufenthalt an einem Orte verwendbar. Dies alles ließ die Verwendung leichteren und praktischeren Negativmaterials wünschenswert erscheinen. Nun war damals das photographische Negativpapier aufgefunden, das trotz seiner Unterlage wesentlich leichter war, als die Platten; leider waren auch die Ergebnisse darnach: körnige, unreine Bilder, die sich außerdem nicht vergrößern ließen — ein Verfahren, zu dem ich bald übergegangen war.

Kurze Zeit später schienen die gerade aufkommenden „Stripping Films“ einen Ausweg zu bieten, zumal sie auch in Rollen verwendbar waren. Gelang es erst, den Film auf eine gummierte Glasplatte aufzuquetschen, seine Papierunterlage mit heißem Wasser loszulösen, das Ganze mit einer Art Gelatineschicht zu überziehen und dann von der Glasplatte herunterzubringen, so hatte man ein brauchbares Negativ. Aber welche Arbeit und peinlichste Sorgfalt verlangte das! War auch nur ein Stäubchen Schmutz auf der Glasplatte oder wurde sonst irgend eine minimale Kleinigkeit übersehen, so bekam das Negativ Löcher und Risse, sofern

es überhaupt gelang, es von seiner Unterlage wegzubringen. Nun, das mußte eben alles mit in Kauf genommen werden, aber ich atmete doch erleichtert auf, als endlich der richtige Rollfilm seinen Einzug hielt, mit dem man wenigstens einigermaßen sichere Resultate hatte.

Nun machte meine Kunst den eigentlichen Fortschritt. Ich hatte einen Klub von etwa zwanzig Amateurphotographen gegründet, der allwöchentlich zusammenkam und mit dem Austausch von Ideen, vor allem aber mit Experimentieren besaßte. Das war sehr nett, lehrreich und unterhaltsam, ich erinnere mich z. B. heute noch mit großem Vergnügen eines Abends, an dem die für die damalige riesenhafte Preisaufgabe gestellt wurde, am selben Abend eine Blitzlichtaufnahme zu machen und eine Kopie davon fertigzustellen. Man macht sich schwerlich einen Begriff davon, wie das zugeht! In allen Ecken des Saales bligten ständig die Lichter auf, einen Qualm verbreitend, daß kaum die Hand vor Augen sehen konnte und fast erst im Entwicklungsraum balgte man sich geradezu, die Walze, die Magnesiumlichter auf, die Kopien herzustellen. Daß dank Anwendung aller möglichen Tricks, die ich mir mit weile angeeignet hatte, den ersten Preis erhielt, ist noch mein Stolz. Waren doch auch mehrere Berufphotographen, die sich für die Sache interessierten, bei dem Wettbewerb Teilnehmer!

Mein nächstes Stadium brachte die Herstellung geeigneten Hochgebirgsapparates, denn die Hochgebirgsphotographie war nun einmal meine Spezialität. Ich mich zu diesem Zweck mit einem Optiker zusammen, daran lebhaften Anteil nahm und meine Angaben gewissenhaft befolgte. Jedes Jahr allerdings machte wieder neue Erfahrungen, dazu kamen die beständigen Fortschritte auf den betreffenden Gebieten, und so kam es, Jahre hindurch immer wieder neue Apparate konstruiert wurden, worauf restlos alles Geld ausging, das ich durch diesbezügliche Publikationen erwarb. Wir bauten zu einem Apparat 13×18, dann 18×24, dann 16×22, dann 12×16. Dazu kamen noch die Errungenschaften der Blitzphotographie, des Blitzpulvers u. s. f. Ich kann wohl sagen, daß wir alle die Erfahrungen, die man heute mit fertigen Apparat im Photogeschäft mühelos erstieht, im Laufe der Jahre selbst errungen haben. Auch mit dem „Knip“ beschäftigte ich mich mittels manchen kleineren Apparate. Schließlich zog ich mit meiner Frau, die sich für die Sache lebhaftest interessierte und die mich auf allen meinen Reisen begleitete, immer mit mindestens zwei Apparaten, einem Statif und einer Knipskamera aus, zu denen mitunter ein Panoramaapparat kam. Das war allerdings viel schlepp, aber im allgemeinen war doch alles wesentlich leichter geworden, die Glasplatten vor allem kamen in Frage. Schwierigkeiten dagegen machten die verschiedenen Empfindlichkeiten der Filme, die von Jahr zu Jahr „rapiert“ wurden. Die großen Filme mußte ich mir besonders stellen lassen, wobei immer ganz verschiedene Empfindlichkeiten resultierten, die große Unsicherheit bewirkten. Im Hin waren die Ergebnisse allmählich ordentlich, manchmal auch recht gut geworden und es war eine Freude, die man zuhause zu entwickeln. Ich hatte mir zu dem Zweck beim Eintritt in die Ehe einen „Photographenkauf“ herstellen lassen, der bis zur Wasserspülung alles entwaschen man brauchte. Wie manche Stunde sind wir in gesehnen und haben die vergangenen Erlebnisse in den dem Nichts austauschenden Negativen fröhlich an uns vorziehen lassen!

Wenn ich nun zum praktischen Photographieren gehe, so möchte ich in erster Linie dem noch wenig wanderten Lichtbildner einen guten Rat geben, nämlich sich auf eine Spezialität zu werfen. Der Anfänger meint gewöhnlich, es lasse sich alles photographieren, ist allerdings richtig, aber es wird auch meist darnach verfahren, wenn es überhaupt welche gibt, fallen nur

vom Himmel. Also Konzentration! In der Beschränkung zeigt sich der Meister.

Meine Spezialität z. B. war, wie schon wiederholt bemerkt, die eigentliche Hochgebirgsphotographie, d. h. die Arbeit über der Schneelinie sozusagen. Zwar habe ich auch viel Talbilder gemacht, mein Herz aber war immer oben. So war ich einer der Ersten, die richtige Kletterbilder machten. Es entsprach dies meinem jugendlichen Naturell, das immer mächtig nach Oben strebte und in der Kletterei gewissermaßen das Symbol dafür sah. Einzelne Reisdische haben mir auch Sensationslust unterstellt, ich fühlte mich davon aber auch damals ziemlich frei. Dazu waren die Eindrücke seelischer Art, die ich in den Bergen immer auf das Lebhafteste empfand, viel zu tiefgehend.

Wie ist es nun möglich, ein solches richtiges Kletterbild an scheinbar senkrechter Wand aufzunehmen? Diese Frage ist gewiß schon tausende Male an mich gerichtet worden. Nun, hegen kann man nicht und die Sache geht mit ganz natürlichen Dingen zu. Zunächst stelle ich die Vielen ganz unglaubliche Tatsache fest, daß ich alle meine größeren Kletterbilder mit dem Statifapparat gemacht habe. Einen Standpunkt findet man beinahe überall, sei es auf irgend einem kleinen Vorsprung, einem Band, einer Ecke oder auf einem schrägen Firnsfeld. So habe ich einmal an der Kleinen Jinne auf der Südseite an einem Tage über dreißig Aufnahmen, worunter allerdings mehrere Wiederholungen, in der Größe 18×24 gemacht. Es geht eben tatsächlich doch. Daß man sich dabei allerdings oft in recht bedenklichen Lagen befindet, ist richtig. So erinnere ich mich gerade bei der Kleinen Jinne, wie ein Führer einmal über meinen Standpunkt hinaufklettern und sich verankern mußte, um mich dann während der Aufnahme tief vornübergebeugt am Rockfalten zu halten, da ich sonst in den Abgrund gestürzt wäre. Es war gewiß schwierig, aber es ging, noch heute freue ich mich gerade dieses Bildes.

Bedenklich war ein Abenentuer an der Groda da Lago. Ich kletterte hier abseits vom Wege an einer sehr steilen Wand empor, um den Gipfel und die unter demselben befindlichen Führer aufzunehmen. Schließlich fand ich auch ein schmales Band, auf dem ich zwar nicht stehen, aber sitzen konnte. Nun heraus mit dem 18×24 Apparat! Schon seine Zusammensetzung machte viele Schwierigkeiten, noch mehr aber das Aufstellen im Sitzen. Schließlich gelang auch das, allerdings in höchst eigentümlicher Art, die ich nicht mehr näher beschreiben kann. Im Augenblick, wo ich so dastehend das schwarze Tuch über dem Kopfe hatte, um einzustellen, und daher nicht sah, was um mich herum vorging, tönten plötzlich Schreie der Führer von jenseits herüber und schon fühlte ich, daß der ganze Untergrund, auf dem ich saß, ins Wanken kam. „Erst der Apparat, dann der Photograph!“ empfand ich, packte mit der Linken einen Fuß des Statifs, mit der Rechten griff ich nach dem Fels über mir. Und nun donnerte das ganze Gefirnis, auf dem ich geessen, in die

Tiefe. Ich aber hing frei in der Luft da. Es erforderte geringe Geschicklichkeit, wieder in einigermaßen sichere Stel zu gelangen, zumal das schwarze Tuch mir um den hing. Dann bemerkte ich, zunächst nicht ohne Bedauern, mein leerer Rucksack mit dem Gestein zur Tiefe gegangen war. Die Photographie habe ich dann aber doch noch gemacht, jetzt erst recht. Auch den Rucksack haben wir bekommen: nach durchgeführter Besteigung gingen wir den ganzen Berg herum und fanden ihn jenseits, am der steilen Wand, zwischen den herabgestürzten Felsstrümen vergnüglich daliegen. Er war rund 1000 Fuß tief herab gefallen — genug Beweis für die Exponiertheit und der Wand, auf der ich mich befunden. Das Bild aber mich heute noch; es ist eines meiner schönsten. So bringt doch nur ein „Spezialist“ fertig, womit ich mich übrigen gewiß nicht rühmen will: Artisten leisten in il Spezialfache noch ganz Anderes.

Einmal fiel mir am Cimone della Pala ein Obj in die Tiefe, auch dieses wurde in recht pikanter Klei wieder geholt.

Von sonstigem Mißgeschick möchte ich nur noch genden Fall erwähnen: Am Rosenlaur-Bach fiel mir m Rollkassette ins Wasser und schwamm mit rapider Geschdigkeit davon. Es war keine Kleinigkeit, sie aus der reißer Strömung des Baches mit seinen Fällen und Windun wieder herauszufischen. Wer die Kraft solchen Wassers te an der schon Mancher zu Grund gegangen, weiß, was bedeutet. Aber es gelang, ich ließ das Wasser aus der fette heraustropfen und nach allerhand Vorbeugungsregeln wurden dann die Bilder auch noch ganz braud entwickelt.

Um nun wieder auf die Kletterbilder zurückzukom muß ich bemerken, daß sie meist schauriger aussehen, als in Wirklichkeit sind. Der Grund hiefür ist höchst einfach. Denke sich z. B. die Aufnahme einer Treppe aus glei Höhe: da verschwinden naturgemäß alle wagrechten Ab und man kann meinen, der Mann, der auf der Treppe si hänge an einer senkrechten Wand. Geht wird also hier nicht.

Die photographische Verzerrung und die Perspel überhaupt bringen es mit sich, daß ein Berg umso wen steil aussieht, von je tieferem Standpunkt aus man aufnimmt. Er tritt zurück, scheint nach jenseits umzusa Umgekehrt, steht man auf dem Gipfel eines Berges i der Welt dort unten, so erscheint alles aus der Vogel spektive, also flach und plattgedrückt. Folgerung: Will i einen Berg, wie z. B. das Matterhorn, in seiner richt Steilheit aufnehmen, so muß es etwa aus halber H geschehen. Aus demselben Grund erscheinen Kletterbilder, unten nach oben aufgenommen, unschwierig und unsc Am reinsten erhält man sie aus gleicher Höhe.

Manches ließe sich noch sagen über das Gleichgen der Linien und ihr Ausbalanzieren, so daß kein hauptl

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8-fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößerndes Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:



PERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von



PERSTELGASSE 1



licher Gegenstand in der Luft steht, über das Verhältnis von Licht und Schatten, über das Einfügen nebenfächlicher Gegenstände, um bestimmte Eindrücke hervorzurufen usw., dies alles aber ist Sache des künstlerischen Gefühls und kann nicht gelehrt werden. Dieses künstlerische Gefühl ist so stark, daß es einen im richtigen Augenblick unwillkürlich packt und völlig gefangenimmt. Ein Nachdenken gibt es da nicht, höchstens noch ein leichtes Anordnen von Nebensächlichkeiten, bestimmt, schon vorhandene Eindrücke hervorzuheben, Störungen auszugleichen, die Verhältnisse einigermaßen zu balancieren. Kleinigkeiten im Wechseln des Standpunktes, oft nur um wenige Schritte, oder im Arrangement des Vordergrundes können da sehr viel ausmachen. Eines aber ist sicher: Man muß einen scharf hervortretenden Gegenstand haben, um den sich alles, was Linien und Licht anbelangt, in einheitlicher Weise unterordnend gruppiert.

Was die Entwicklungstechnik anbelangt, halte man sich unbedingt an einen Entwickler, auch wenn er veraltet ist. Kennt man ihn wirklich von Grund aus, so erhält man bessere und gleichmäßigere Resultate, als wenn man mit der Zeit fortschreiten will und immer wieder mit neuen Entwicklern anfängt. Ich selbst habe mir angewöhnt, nach der Zeit zu entwickeln, und benützte zu diesem Zweck lange einen Metronom. Jetzt zähle ich das gleichmäßige Bewegen der Schale. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß man immer gleichmäßig lang entwickeln soll, unterexponierte Bilder brauchen mehr Zeit als überbelichtete, aber man hat auf diese Weise wenigstens bald einen ziemlich sicheren Anhalt und Maßstab.

Daß der Grundsatz der Eastman Company: „You press the button, we do the rest“ für einen, der in der Amateurphotographie was leisten will, nicht taugt, ist klar. Was man tut, soll man recht tun. Nur dann hat man ein wirkliches Vergnügen und richtigen Genuß davon. Man denke nur daran, wie die Leute über den Photographen losziehen, der ihre Bilder entwickelt, während doch nur sie selbst an den Fehlern schuld sind und es auch stets bleiben, ohne je was Rechtes zu lernen.

Noch einige Worte über das Anfertigen von Diapositiven. Es ist dies eine Sache, die wohl sehr viel Spaß macht und auch verhältnismäßig leicht ist. Zu bemerken ist dabei zunächst, daß für die Wirkung eines Glasbildes ganz andere Grundsätze maßgebend sind, als bei einem gewöhnlichen Bild. Man betrachtet erstens bei der Vorführung nur ganz kurz und außerdem soll es Wirkung auf die Masse haben. Also — möglichst große Gegenstände! Details werden kaum beachtet. Darum verwende ich selten ein ganzes Negativ. Ausschnitte aus demselben genügen vollständig und sind meist viel wirkungsvoller. Man kann sich deshalb auch in der Regel mit dem gewöhnlichen Kopierverfahren begnügen und braucht nur ausnahmsweise Verkleinerungen, zu deren Herstellung man sich im übrigen leicht die nötige Vorrichtung konstruieren kann. Beim Entwickeln der Diapositive sehe man in erster Linie auf Klarheit; belegte Bilder taugen in den seltensten Fällen etwas. Man hat in dieser Hinsicht im Ab-schwächen, das man bei Tageslicht vornehmen und genau beobachten kann, ein vortreffliches Hilfsmittel.

Ueber eines sei der Hochgebirgsphotograph sich klar: Nicht das erhaltene Bild ist die Hauptsache, sondern die seelische Vertiefung in die Natur durch die Beschäftigung mit dem Bilde. Dieser seelischen Vertiefung halber gehen wir letzten Endes in die Berge, sie aber wird durch die Photographie wesentlich gefördert. Auch hat sie den großen Vorzug, das man, was man dort oben gefühlt, mit sich hinunternehmen kann in den Alltag als einen bleibenden Schatz, der uns immer wieder hinaushebt über die Kleinheiten hier unten. Denn eines ist sicher: Ein Bild, das wir selbst gemacht haben, mag es auch noch so minderwertig sein, ist unendlich viel mehr wert, als tausend fremde, mögen sie auch noch so gut sein. Wir sehen es mit anderen Augen und lieben es, darum gibt es uns auch mehr!

Ein Höhlenerlebnis.

Von Ing. Rudolf Saxl.

Gelegentlich seines am 24. Febr. d. J. unter dem Titel „Wunder der Unterwelt“ in unserer Sektion gehaltenen Vortrages schilderte Herr Dr. Berr in fesselndster Weise u. a. sogenannten Syphonhöhlen mit il. periodischen Wasserläufen, wobei er unterließ zu erwähnen, wie gefährlich Befahren derartiger Höhlen sei. Wie schwingende Saite die schlummernden aber andern erweckt, taucht in meiner innerung ein Erlebnis auf, das ich n. rend meiner Felddienstzeit hatte, das so richtig geeignet erscheint, die wähten Gefahren zu bestätigen.

Es war in der traumhaft schönen Woche di. t. taro, ich war nach Nisano gekommen und Gast bei dort stationierten Artilleristen. In den dienstfreien Stunden die wir unter dem tiefblauen Himmel und der brenn. strahlenden Sonne in gemächlichem Nichtstun verbrach. ward viel von der geheimnisvollen Höhle am Nordende. Bucht gesprochen, die sich unerforscht weit ins Vergin. erstrecken sollte und deren Eingang wir von hier aus w. nehmen konnten. So war bald der Plan zu einer klei. Expedition gereift, deren Führung mir, der ich die un. irdischen Labyrinth der Mährischen Schweiz durchforscht: die Wunder der Adelsberger Grotte geschaut hatte, übertra. wurde. Reichlich mit Artillerieeisen und Laternen ausgerü. querten wir — zwanzig Mann stark — in einer Barke bald die malerische Bucht von Nisano zum Nordende.

Der schwarze Schlund erwies sich als leicht erreichl. An die dreißig Meter hoch überm Meerespiegel gähnte. ovales Loch, drei Meter breit und wohl doppelt so h. Der Weg ins Innere verlief fast horizontal zwischen mä. tigen Kalkblöcken, die wie Flußkiesel blattgeschleuert wa. Bald mußten wir die Laternen anstecken und weiter gin. etwa zwei Kilometer, mühsam auf und zwischen den Blöc. balancierend. Leutnant B. konnte seine Ungeduld nicht zäh. und während wir anderen uns beieinander hielten, eilte trotz meiner Mahnungen zur Vorsicht ohne Lampe imi. einige Schritte voraus.

Plötzlich ein Geräusch des Ausgleitens — ein dumpf. Fall und — — plumm — — plumm — — plitsch — — grausige Stille! Nach Ewigkeit scheinenden Sekunden. irgend einer Tiefe gellendes Jammern und herzzerreiß. Schreien: — — Hilfe! — Mutter! — Mutter! Hilfe — — Dumpf gab das Echo die Schreie wider. Ewigkeiten. gingen noch, bis unsere Glieder vom Schrecken gelöst wa. Ich band mich an einen der Stride und froh, von vi. Händen gehalten, mit unendlicher Vorsicht weiter. — — Eine steile, glattpolierte Platte brach unvermittelt in ei. gähnenden Trichter ab. Hier war mein Kamerad ausgegli. sein schwächer und schwächer werdendes Wimmern ers. tief unter mir. Nach langem Suchen fand ich zwischen rings überhängenden Platten ein schräges, abwärtsgenei. Band. Mein Klettern war doppelt schwierig, da die sicherr. Gefährten in ihrer furchtbaren Erregtheit und ihrem Ue. eifer das Seil schlecht handhabten. Sie ließen mich nur. weise vorwärts und beraubten mich jeder Bewegungsfrei. Erst auf meine derben Anrufe wurde ich freigegeben, d. allerdings so sehr, daß ich, als ich bei einer äußerst riska. Stelle das Seil versuchte, es ganz locker hängend fand. (lich war ich bei dem Abgestürzten. Er war nach acht. zehn Metern freien Falles durch einen gnädigen Zufall. einem Felszacken hängengeblieben. Lotrechte Wände sch. unterhalb dieses Zackens noch an die dreißig Meter. Tiefe, denn das Gewässer am Grunde des Absturzes hat. Niveau des Meeres. Ich band mich los und seilte mit. endlicher Behutsamkeit den Verunglückten an, der sich. bewegen konnte und dem jede Verührung neuerliches Wimm. und Stöhnen entlockte. Ich hob und schob ihn so zart. möglich, bis er endlich auf meinen Rücken zu liegen.

dann kroch ich, mit Behen- und Fingerspitzen mich weiter-schiebend, die Laterne zwischen den Zähnen, langsam — langsam — aufwärts.

Aus Mänteln wurde eine Bahre geknüpft und ein schwieriger Transport begann. Leutnant B. maß fast zwei Meter und hatte das dementsprechende Gewicht. Die vier Träger mußten sich bald durch das Blockwerk schlangengleich winden, bald sich kriechend weiterbewegen — eine erschöpfende Arbeit. Jede unsanfte Bewegung war dem Verunglückten Quelle neuer furchtbarer Schmerzen.

Einige Kameraden waren vorausgeeilt, um eine richtige Tragbahre aufzutreiben und den Weitertransport vorzubereiten.

Da kam plötzlich einer von ihnen, die längst das Freie erreicht haben mußten, zurückgestürzt, in vollster Verzweiflung schreiend: „Um Gotteswillen rasch! — ein großes Gewitter ist niedergegangen — Ihr seid alle verloren — es geschieht ein furchtliches Unglück — das Wasser — —!“ Ich glaubte erst, der Schrecken über den Unfall habe seinen Geist verwirrt — doch aus einem unerklärlichen Gefühl der Bangigkeit trieb ich die Träger möglichst rasch vorwärts. Endlich waren wir am Ende dieses Reiches der Finsternis, die Barke nahm uns auf und kräftige Ruder-schläge trieben uns Risano zu.

Da klopfte der Mahner von früher mir plötzlich „ise auf die Schulter und deutete stumm rückwärts, zum Abseingang zurück. — Jäher Schreck besiel meine Glieder — entgeistert starrte ich — die Höhle war verschwunden! Statt der schwarzen Oeffnung eine riesige gischende Schaumkugel — unterhalb ihrer ein tosender Wasserfall, dessen grünlicher Schwall den ganzen Schlund erfüllte.

Weit dehnen sich die kahlen, öden Karrenfelder der Krivostice, zerfressen, wie Siebe durchlöchert die Felsen, messerscharf die Kanten. In Körben schleppen die Weiber mühsam Erde herbei und legen zwischen sichernden, künstlich errichteten Steinwällen Felder von oft nur Quadratmetergröße an, die durch meterhohe Stufen von einander getrennt sind. Die Kraft der südlichen Sonne läßt auf diesen Zwergäckern prächtiges Getreide wachsen, doch von weither muß das Wasser geholt werden, denn das zerfetzte Gestein schluckt gierig jeden Regentropfen. Unter der Erdoberfläche aber sammelt sich Tropfen um Tropfen in geheimen Ninnsalen und fließt unterirdischen Klüften und kilometerlangen Gängen zu. Die Tropfen werden zu Bächlein, die Bäche zu Flüssen, und nach einem der dort häufigen schweren Gewitter brausen hegende Ströme durch die Höhlenlabirynthe.

In solch ein unterirdisches Flußbett waren wir geraten, ohne den unglücklichen Zwischenfall und die stürmische Mahnung unseres zurückeilenden Gefährten wären wir zerschmettert und zwischen den Blöcken zu Brei vermahlen worden. Von Ortsanässigen erfuhr ich später, daß nach starken Regengüssen der Wasserfall oft tagelang mit furchtbarer Gewalt zur Tiefe brause, um dann plötzlich wieder für Monate spurlos zu versiegen.

Sonderbare Geständnisse.

Wir entnehmen dem in den „Nachrichten der Sektion Austria des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“, Folge 2 von Mitte Lenzmondes (März) 1924 veröffentlichten Berichte über die Ordentl. Jahresversammlung der Sektion „Austria“ vom 24. Jänner 1924 nachfolgende bemerkenswerte Stellen:

„Hofrat Pichl erklärt den Ausfall von Mitgliefern damit, daß viele aus völkischen Zwecken, zur Durchsetzung des Arierpunktes, der Sektion beigetreten waren und nach Erreichung des Zieles, da sie keine ausübenden Bergsteiger mehr sind, ausgeblieben seien. Man könne ihnen daraus keinen Vorwurf machen.“

„Herr Opel weist auf einen früheren Beschluß hin, wodurch der Ausschuss ermächtigt wurde, in rückständigen Fällen den Mitgliedsbeitrag zu ermäßigen. Die ausge-

tretenen Mitglieder waren aber meist solche mit den Mitgliedsnummern 11.000–12.000 aus der Zeit des Kampfes um den Arierpunkt.“

Eines Kommentars scheinen derartige lapidare Geständnisse kaum zu bedürfen; wichtig aber erscheint es uns in diesem Zusammenhange, auf eine drei Jahre zurückliegende Publikation hinzuweisen, einen Artikel aus Folge 97 der Herrn Hofrat Pichl sehr nahe stehenden „Deutsch-österreichischen Tageszeitung“ vom 10. April 1921, in der es in einem „Völkische Reinigung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“ überschriebenen Artikel u. a. heißt:

„Unverläßliche Bedingungen hierfür sind: 1. Zuwachs von mehreren hundert neuen deutscharischen Mitgliedern und 2. Geldspenden. Es ergeht hiemit die dringende Bitte an alle deutscharischen Körperschaften, Vereine und Einzelpersonen beiderlei Geschlechts, möglichst schnell und unter Beibringung der Lichtbilder bei der Sektion „Austria“ (folgt Adresse, Amtsstunden u. f. f.) Mitglieder anzumelden und zugleich den Jahresbeitrag zu erlegen. Um die aufgelaufenen Kosten zu decken und um weniger bemittelten Deutschen den Beitritt zu ermöglichen, wird um Ein-sendung von Spenden gebeten. Die Sektion „Austria“ ist mit rund 6000 Mitgliedern die größte unter allen Sektionen des Vereines, sie besitzt sieben große Schutzhütten, eine bedeutende Bücherei und gewährt den Mitgliedern eine Reihe von Vorteilen.

Der Sieg des deutscharischen Gedankens ist eine Sache von größter Wichtigkeit, die Reinigung der Sektion „Austria“ wird anfeuernd auf andere, noch verjudete Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins wirken, durch sie wird es im Laufe der Zeit gelingen, den ganzen großen Alpenverein auf rein deutsche Grundlage zu stellen, und unser Sieg wird zur Reinheit und Einheit unseres Volkes mächtig beitragen.“

Wir sind sicher keine Freunde von sogenannten „Ent-hüllungen“, aber wenn Herr Hofrat Pichl nicht ansteht, in offener Versammlung und in seinen Sektionsnachrichten ein-zugestehen, daß er seinen Kampf um den Arierparagrafen und gegen die „Donauland“ mit Leuten geführt hat und wahrscheinlich noch führt, die für die Bergsteigerei über-haupt kein Interesse haben, dann sehen wir nicht ein, warum er verschweigt, daß zur Spendenammlung auf-gefordert wurde, um solchen Leuten kostenlos den Ein-tritt in die „Austria“ zu ermöglichen. Wenn genau die Mitgliedsnummern jener Leute angeführt werden, die, aus der Zeit des Kampfes um den Arierpunkt stammend, nunmehr der Austria den Rücken gekehrt haben, dann soll doch wenigstens auch eingestanden werden, daß dieselben seinerzeit wahllos aus allen möglichen deutschvölkischen Körper-schaften und Vereinen herbeigeht wurden, ohne Rücksicht darauf, ob sie schon jemals einen Berg von oben gesehen hatten oder nicht. Dann soll wenigstens die Art der „Massen“ beleuchtet werden, die Herrn Pichl und seine Freunde „drängten“ — man erinnere sich der pathetischen Worte des gewesenen Hauptauschussmitgliedes Karl Sandtner auf der Hauptversammlung zu Augsburg:

„Sie kennen, meine Herren, die Mentalität der Oester-reicher nicht, der Massen, die hinter uns stehen und uns drängen!“

Vielleicht werden Herrn Hofrat Pichls Geständnisse wenigstens auf die Mentalität dieser oder jener österreichischen Sektion wirken, die sich dem „Deutschvölkischen Bunde“ trotz ihrer namhaften Zahl jüdischer Mitglieder angeschlossen hat, deren Anschluß vielleicht nur auf Betreiben des Hofrates Pichl und ebendesselben Herrn Sandtner erfolgte, dessen Organ in der eingangs erwähnten Folge der „Nach-richten der Sektion Austria“, wie folgt, angepriesen wird:

„Der Bergsteiger“

Deutsche Wochenschrift für Alpinismus und Schilauf.
Geleitet von Karl Sandtner.

Diese alpine Zeitung in Wochenblattform verkraft die Ansichten und Ziele des D. u. Ö. A. V. . . . und er-achten wir es als Pflicht jedes Alpenvereinsmitgliedes, dieses Blatt zu lesen und zu verbreiten.

Vielleicht aber werden Herrn Hofrat Pichls Geständnisse doch wenigstens jenen reichsdeutschen Sektionen zu denken geben, die wirklich bisher geglaubt haben, daß es die öster-

reichische Bergsteigerschaft ist, die hinter Herrn Pichl steht. Werden es diese Sektionen mit den Aufgaben des Alpenvereins, mit den Grundsätzen strengster Prüfung aller Aufnahmewerber, ja indirekt mit den im Vorjahre aufgestellten Leitsätzen vereinbarlich finden, daß man scharenweise Mitglieder aufnahm, die nie Bergsteiger waren und es nie werden wollten, um eine Sturmtruppe für politische Zwecke aufzustellen? Werden sie es mit den Grundsätzen der Vereinsreinheit vereinbarlich finden, daß man diese Stoßtruppler für ihre politische Arbeit kostenlos aufnahm und ihre Mitgliedsbeiträge aus Spenden hereinbrachte?

Daß die Sektion „Klagenfurt“ es auf sich nimmt, heuer als österreichischer Sturmböck gegen „Donauland“ zu fungieren, begriffen wir noch. Wir kennen diese Sektion ja schon seit Jahren, und von ihr, die zuerst in unfassbarer Weise gegen uns vorging und sich dann der Verantwortung entzog, durften wir alles erwarten. Daß aber, wie wir hören, namens des „Alpinen Schillub München“ Herr Oberstleutnant Steiniger nochmals heuer den Antrag einbringen will, den er voriges Jahr zurückgezogen hat, scheint uns verwunderlich und wir hoffen, daß Herr Oberstleutnant Steiniger nach dem Geständnisse des Herrn Hofrates Pichl denn doch seine Absicht noch einmal revidieren wird. Zumal wir, nach wie vor, auf dem Standpunkte stehen, daß wir nie und nimmer unsere Positionen freiwillig räumen werden, solange wir nicht überzeugt sind, daß der gesamte Alpenverein die Ansichten und Absichten Herr Pichls teilt. Die Ruhe des Alpenvereins haben nicht wir gestört, sondern Herr Hofrat Pichl — mit welchen Mitteln, haben wir oben aufgezeigt. Die Sektion „Donauland“ pflegt nicht Mitglieder irgendwelcher Korporationen und Vereine kostenlos zu Angehörigen des angesehensten alpinen Vereins Deutschlands und Oesterreichs zu machen: sie nimmt nur Leute auf, die dem Alpenverein seit langen Jahren angehört, und solche, die Liebe zu den Bergen dem Verein sich nahen läßt. Und sie wird an ihren idealen Bestrebungen, die sie rückhaltlos an die große Tradition des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins knüpfen, festhalten, solange nicht die Anpreisung Wahrheit wird, daß das Organ Herrn Sandtners „die Ansichten und Ziele des D. u. O. A. V. vertrete“.

Das solches aber der Fall ist, daran zweifeln wir!

Der Sektionsausschuß gibt hiemit Nachricht, daß unser Sektionsmitglied

Egon Schramel

am 10. März 1924 durch Absturz vom Hohen Dachstein tödlich verunglückt ist.

Seine Leiche und die seines mit ihm zu Tode gestürzten Freundes und Turenkameraden Norbert David wurde vom Pächter der Simonyhütte geborgen, zu Tal gebracht und unter zahlreicher Beteiligung am 18. März 1924 in Wien beerdigt.

Die Sektion wird seiner in Treue gedenken!

Notizen.

Egon Schramel †. Unser junges Mitglied Egon Schramel ist am 10. März d. J. auf einer Dachsteintour, die er mit seinem Freunde Norbert David unternommen hatte, durch Absturz tödlich verunglückt. Die beiden Gefährten hatten die Absicht, von Schladming aus den Hohen Dachstein zu ersteigen und dann über den Hirzberg nach Rainisch abzufahren. Bei dem Versuche, den Gipfel zu bezwingen, fanden sie aus bisher ungeklärten Gründen den Tod.

Egon Schramel war am 1. Jänner d. J. aus unserer Jugendwandergruppe in die Sektion übergetreten. Er hatte sich seit seiner Mitgliedschaft in der Jugendgruppe nicht nur als treuer Freund und

guter Kamerad gezeigt, sondern war trotz seiner Jugend — erst voriges Jahr seinen 18. Geburtstag gefeiert — ein tüchtiger und ausgezeichneten Stiläufer. Den Dachstein hatte er im Sommer wiederholt bestiegen, das erste Mal als Vierzehnjähriger, und schon damals an der Hilfestellung für einen älteren, infolge Ustrengung zusammengebrochenen Begleiter werktätig beteiligt. 3 Jahre nahm Schramel an einer unter den schwierigsten Vorhaben durchgeführten winterlichen Durchquerung des Tennengebirges wobei er sich durch seine Ruhe, seinen Mut und seine technischen Fertigkeiten auszeichnete. Er hatte viele größere und schwierige Touren, besonders in den Ostalpen, durchgeführt, so daß man ihm in der Eignung, eine Dachsteinbesteigung auch im Winter in Angriff zu nehmen, zusprechen durfte. Wenn ihn dabei der Tod ereilte, so nach unserer wohlbegründeten Anschauung nicht auf Unerfahrenheit oder Unfähigkeit zurückzuführen, sondern einem jener unglücklich, leider unvermeidbaren Zufälle zuzuschreiben, wie sie auch den erfahrensten Bergsteiger fällen können.

Wir bedauern in Egon Schramel nicht nur einen zu Hoffnungen berechtigenden Bergsteiger, sondern vor allem einen tüchtigen Menschen, lieben jungen Freund und treuen Kameraden, ein unerbittliches Schicksal seiner Mutter und uns allen zu früh

Dr. H.

Aus dem Sektionsausschuß. Ing. Ernst Lieblisch wurde zum Ausschuß kooptiert und gleichzeitig an Stelle des bisherigen Schriftführers, Arch. Emanuel Neubrunn, welcher sein Amt berufslicher Inanspruchnahme niederlegen mußte, zum ersten Schriftführer gewählt.

Zeitschrift 1923. Die Zeitschrift ist erschienen und kann Sektionskanzlei bezogen werden.

Eisenbahnbeschwerden. Bei voller Anerkennung und Würdigung des Bestrebens der Bundesbahn-Verwaltung, den Wünschen der Touristen und Winterportler entgegenzukommen und durch Erleichterung des Ausflugsverkehrs das Volkswohl zu fördern, kann heute, nach dreimonatlicher Erfahrung mit der Begünstigung durch die ermäßigten Rückfahrkarten eine kritische Beurteilung dieser Einrichtung nicht lassen werden. Dies um so eher, als die Gültigkeit dieser Begünstigung mit Ende April erlischt und wohl sicher anzunehmen ist, daß die — bisher nur für den Winter gedacht — auch auf den Sommer Touristenverkehr ausgedehnt werden dürfte.

Es sind uns im Laufe des Winters aus dem Kreise der Mitglieder und der Touristenchaft überhaupt zahlreiche, zum Teil nicht unberechtigt scheinende Klagen zugekommen, von denen die begründetsten hier angeführt seien.

Die Ermäßigung bei den Karten für Mitglieder turistisch- Winterportverbände ist eine teilweise nur scheinbare, da sie, nämlich (20 %) die allgemeine Rückfahrkarten-Begünstigung (10 %) übersteigend, zu ihrer Erlangung einer ganzen Reihe besonderer schwerer Bedingungen bedarf, während die einfache Rückfahrkarte ohne jede Unbequemlichkeit oder Schwierigkeit einfach am Fahrkartenschalter erstanden wird.

So ist die Beschaffung der vorgeschriebenen Erkennungskarte umständlich und zeitraubend, für die Zuerkennung der Ermäßigung könnte vielleicht die mit entsprechendem Stempel aufgedruckte Karte zu verwechselnde Mitgliedskarte gelten, die ja ohne Lichtbild und Jahresmarke versehen sein muß. Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten ist teilweise zu gering (Arzlberg sechs Wochen während doch zweifellos kein Tourist auf fünfjährige Gültigkeit der Karte nach Weissenbach-Neuhaus Wert legen dürfte). Gewisse Reiseleistungen sind zeitweise bei sämtlichen Verkaufsstellen „augenblicklich ausverkauft“, es liegen uns positive Beschwerden vor, daß Karten nach bestimmten Stationen Wochen hindurch bei drei und vier Verkaufsstellen, je nach offiziellen Verkehrsverband nicht erhältlich waren.

Die meisten Klagen jedoch bezogen sich auf die vorgeschriebene Abstempelung der Karten mit einem bestimmten Fahrtantiquitätstempel. Zwar haben wiederholte Notizen in den Tagesblättern ausgesprochen, daß auf der Südbahnstrecke eine Vorabstempelung üblich sei, nicht statzufinden habe, vielmehr die Abstempelung durch den Touristen bei faktischem Fahrtantritt genüge, für die Westbahnstrecke wo derartige Regelung für die nächste Zeit in Aussicht gestellt wurde, einige wenige Verkaufsstellen haben sich auch tatsächlich damit begnügt, nur die Westbahnkarten mit dem Tagesstempel zu versehen. Die Touristen-Verkaufsstellen aber erklärten, von einer derartigen Verfügung

zu wissen, vielmehr strengste Weisung zu haben, alle — Südbahn- wie Westbahnkarten — mit dem Datum des Fahrtantrittstages abzustempeln. Die Folge davon war, daß derartige Rückfahrkarten, falls aus irgendeinem unvorhergesehenen Grunde die Fahrt nicht am bestimmten Tage angetreten werden konnte, ihre Gültigkeit verloren und einfach verfielen. Sollte eine Möglichkeit bestanden haben, für derartige unbenützte Karten Rückfahr zu erhalten, so war jedenfalls über die hierfür geltenden Bestimmungen nichts bekannt; die Vorverkaufsstellen weigerten sich, solche Karten zurückzunehmen oder umzutauschen.

Fällt man alle diese Umstände zusammen, so ergibt sich, daß die über die Ermäßigung der allgemein zugänglichen Rückfahrkarten hinausgehende besondere Begünstigung (10 % des Fahrpreises) durch die oberrwähnten Erschwerungen reichlich wettgemacht wird, daß eine einzige verfallene Karte die Begünstigung an vielen Sonntagen illusorisch macht, daß, mit einem Worte, die Begünstigung der in den alpinen Vereinen organisierten Touristen und Winterportler nur eine Scheinerleichterung bedeutet.

Wir zweifeln nicht daran, daß solches sicher nicht in den Absichten der Bundesbahn-Verwaltung gelegen war und daß die vorangeführten Beschwerden sicher Gegenstand der Prüfung seitens der maßgebenden Behörden sein werden, wenn die berufenen Verbände (Verkehrsverband, Verband zur Wahrung allgemeiner turistischer Interessen, Skiverband) dieselben in entsprechender Weise vorbringen.

Wir würden eine Neuordnung der Begünstigung begrüßen, wenn sie nachstehenden Wünschen Rechnung trüge:

Ausdehnung der Begünstigung auf das ganze Jahr durch entsprechenden Stampiglienaufdruck auf den mit Lichtbild und Jahresmarke versehenen Vereinslegitimationen; Erhöhung der Begünstigung auf 25%; Erhöhung der Gültigkeitsdauer auf allen Strecken außerhalb der Lokallinien auf 8–10 Tage, dafür könnte die Gültigkeitsdauer auf den Lokallinien auf drei Tage herabgesetzt werden; Abstempelung für alle Strecken durch den Türsteher am Tage des Fahrtantrittes; Eröffnung zahlreicher Verkaufsstellen und Dotierung mit einem entsprechenden Kartenvorrat für alle Relationen; Eröffnung einer besonderen Bahnhof-Kasse für Vereinsbegünstigungskarten am Samstag und Sonntag früh vor Abfahrt der Sportzüge.

Wir glauben, daß im Hinblick auf die ethische und die Volksgesundheit fördernde Bedeutung des Berg- und Wintersports sowie in Anbetracht des bewiesenen Interesses der Bundesbahn-Verwaltung diese Wünsche durchaus nicht unbeschaiden zu nennen sind.

Drittes Donauland-Kränzchen. Schwierigkeiten verschiedenster Art schienen sich bis zur letzten Stunde dem vollen Gelingen unseres heurigen Kränzchens entgegenstellen zu wollen: Davon abgesehen, daß die lange Dauer des heurigen Faschings sicher eine gewisse Tanzmüdigkeit bei Vielen hervorgerufen hatte, wirkte die nun schon Monate dauernde Stagnation im Erwerbsleben sich bei allen Veranstaltungen des Jahres aus. Nicht ohne starken Einfluß auch konnte der knapp vor dem Kränzchentage beendete Bankbeamtenstreik sein, zumal ein großer Teil unserer Mitglieder sich aus diesen Kreisen rekrutiert. Der Kränzchenausschuß sah daher, besonders da einige vorhergegangene alpine Veranstaltungen unter diesen Umständen sehr gelitten hatten, dem Kränzchen mit recht unsicherem Gefühle entgegen.

Welch angenehme Veruhigung daher, als gegen 9 Uhr die Besucher von allen Seiten herangeeilt kamen, als Straßenbahn um Straßenbahn übergewollt anhielt, lebhaftestes Treiben in den Garderoben einsetzte und der Empfangsausschuß bald nicht zahlreich genug war, die eintretenden Gäste zu begrüßen und in den Saal zu geleiten. Der gute

Auf unseres Kränzchens und der Sektion überhaupt hatte wieder wirkt, als Meister Gangelberger den ersten Walzer anstimmte, dreht sich zahllose Paare unter der strammen Leitung unseres Mitglieds Funka im Tanze. Um 10 Uhr waren die sämtlichen Logen überfüllt und späterkommende Besucher mußten sich mit entlegeneren Plätzen in den Restaurationsjalen begnügen. Schon kurz nach Beginn mußte auch der kleine Saal eröffnet werden, auch dort herrschte bald einmal beängstigendes Gedränge.

Die Säle waren wieder herrlich alpin ausgeschmückt, der Tannduft der grünen Gehänge und reichlich aufgestellten mächtigen Bäume zog durch die weiten Räume, die mit den unter einer Lichterfülle tanzenden buntgekleideten Tanzpaaren ein überwältigendes Bild des Frühlings boten.

Die Sektionsobmänner Richter, Marmorek und Dr. K. Horn begrüßten am Saaleingange die vielen Ehrengäste, und denen wir nebst zahlreichen einzelnen Persönlichkeiten Abordnung nachstehender alpiner und sportlicher Vereine begrüßen durften: „Bergsportsektion des Oesterr. Touringclub“, „Alpinistengilde im Touristenverein“, „Die Naturfreunde“, „Die Gruppe Wien des Touristenvereins“, „Die Naturfreunde“, die alpinen Vereine „D. Bärenlocher“, „Gmoa auf der Ra“, „Bergfried“, „Gletscherfreunde“, „Kletterfreunde“, „Schneerose“, eine Abordnung des „Oesterreichischen Touringclubs“, starke Vertretungen des „Deutschösterreichischen Turnvereins“, der Turnerverbindung „Eiche“, der Turnvereins der Wiener Hochschulen“. Gewohnt zahlreich fand sich unsere nationalfreihetliche studierende Jugend ein, in besonders die wehrhaften Korporationen. Wir begrüßten die Korporationen und mit vielen „Alten Herren“ und deren Familien erschienenen Burschenschaften „Budovisia“, „Fidelitas“ und „Suevic“, die Wiener akademischen Corps „Marchia“ und „Rhaetia“, die Deutschakademische Verbindung „Constantia“. Schließlich die Vertreter der „Lese- und Redehalle Deutscher Studenten“ und die „Deutsch-Demokratische Hochschülervereinigung“.

An den Verkaufsständen am Saaleingange (Blumen und Holzspielzeug) betätigten sich in gewohnt eifriger Weise und mit klingender Erfolge die Ehepaare Benedikt, Kaufmann, Kohn, Strümpfe, Frau Margulies, die Fräulein Erna Schafranik, Hilba und Olga Weil. Unermüdbare Blumenverkäuferinnen waren die Damen Reimann und Tschowiska. Um den Erfolg des Kränzchens war noch, wie gewohnt, besonders unsere Ausschußmitglieder Glas, J. Lieblisch und Teller sowie die Damen Frau Ing. Lieblisch, Frida Schieger, Gerty Steuer und die Herren Engler, Prümmer und Taussig bemüht. Alle die Namen der anderen Mitglieder des Kränzchens-Komitees aufzuzählen, welche sich um den Karteverkauf verdient gemacht haben, verbietet der beschränkte Raum. Genüge die Bitte des Sektionsausschusses an alle diese Damen und Herren wie an die vorher namentlich erwähnten Mitglieder, allerherlichsten Dank im Namen unserer guten Sache entgegenzunehmen und sich auch in Zukunft gleich tatkräftig in den Dienst derselben stellen zu wollen. Dann werden auch unsere künftigen Veranstaltungen erfolgreich sein wie die bisherigen.

Satzfehler in Folge 32 der „Nachrichten“. In unsere letzte Folge hat sich ein bedauerlicher Fehler eingeschlichen, indem in eine Zeile der Auflage ein Satz „verhoben“ wurde und statt auf Seite 1 links oben auf Seite 48 erschien. Wir bitten unsere Leser, das Versehen zu entschuldigen.



portstiefel

Del-Ka

Zu unserem Turenprogramm. Zu dem in dieser Folge veröffentlichten Fahrtenverzeichnis wollen die Mitglieder, welche an den Sektions-turen sich beteiligen, Nachstehendes beachten:

Die Bestimmung, wonach im Winter Turen nur bei mindestens drei Teilnehmern geführt werden und daher zu jeder Tur Voranmeldung erforderlich ist, entfällt ab 1. Mai.

Voranmeldung ist daher im Sommerhalbjahre nur bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Turen erforderlich, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist. In diesen Fällen hat jedoch die Voranmeldung unbedingt zu erfolgen und sind die Führer verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer unbedingt zurückzuweisen. Die Führer sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorangehenden Montag persönlich im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Anschrift (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort ausliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgte Anmeldungen anzunehmen.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofes. Zeit und Ort der Zusammenkunft sind genau zu beachten, da sie maßgebend sind, wenn etwa infolge schlechten Wetters die Tur abgeändert oder ganz unterlassen werden sollte. Die Führer sind ermächtigt, derartige Änderungen im Einvernehmen mit den rechtzeitig anwesenden Teilnehmern zu treffen. Wenn daher im letzten Augenblick vor Abgang des Zuges eintreffende Teilnehmer Fehlfahrten unternehmen, haben sie sich die Schuld selbst zuzuschreiben. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation (Mödling oder Hütteldorf) einsteigen, werden jedenfalls gut tun, den Führer hievon rechtzeitig zu verständigen. Sollte der Führer erst auf einer Zwischenstation einsteigen, wird dies in der Ausschreibung besonders bemerkt.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher zu fordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe (allenfalls zu Gunsten des Wege- und Hüttenbaufonds).

Ein Auszug aus der Führerordnung der Sektion (enthaltend alle die Teilnehmer betreffenden Bestimmungen) hängt im Sektionsheim aus. Wir empfehlen den Mitgliedern, diese Bestimmungen zur Kenntnis zu nehmen, da alle Teilnehmer an Sektions-turen denselben unterworfen sind.

Wegen der im Frühjahr stattfindenden Fahrpländerungen empfiehlt es sich bis auf Weiteres, sich rechtzeitig zu überzeugen, ob die im Fahrtenverzeichnis angegebenen Abfahrtszeiten noch aufrecht sind. Auskunft darüber erteilen die Turenwarte.

Wetterbericht der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik. Der tägliche Wetterbericht, enthaltend Wetterkarte und Wettervorhersage, erscheint nunmehr wie in Vorkriegszeiten jeden Nachmittag. Derselbe kann zum Preise von 10.000 K monatlich einschließlich Postzustellung in der Sektionskanzlei bestellt werden. Bei unserem Ausschußmitglied Fabrikant, L. Rärntnerstraße 51, ist dieser Bericht im Schaufenster ausgehängt.

Im Verlage der Sektion „Donauland“ erschien:

Eugen Guido Lammer Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Erhältlich im Buchhandel und durch die Sektion.

Preis K 10.000.—. Schriftlichen Bestellungen wolle der Betrag samt Drucksortenporto beigelegt werden.

Gefunden. Eine blaue Norwegerlappe wurde gefunden. Abzuholen gegen Legitimierung beim Turenwart der Sektion.

Sportbekleidung und Sportgeräte. Wir verweisen auf die Ankündigung der Firma „Sport- und Wäschehaus Wienwald“, welche in der Lage ist, alle Sportbekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände in gediegener Ausführung und preiswert abzugeben. Neue Preisliste auf Wunsch kostenlos.

Der Freund des Touristen. Rechtzeitig vor Beginn der Frühjahrssaison, bereit jedem Bergsteiger gute Dienste zu leisten, ist jetzt die neue Frühjahrsausgabe der allen Alpinisten vertrauten *Ein- und Drei-Fahrpläne* erschienen und überall, auf allen Bahnhöfen, allen Buch- und Papierhandlungen und Trafiken erhältlich. Zur Bequemlichkeit unserer Mitglieder werden die Fahrpläne auch im Sektionslokal zum Preise von K-6000.— für das Exemplar abgegeben.

Unterkunftsstätte.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Naswald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefel.
St. Ulrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieberbrunn. Gasthof „Zum Seewirth“. Aufstieg Mitterthor Seehorn.

Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell. Gute Verpflegung und Unterkunft. (Entgeltlich).

Alpine Literatur und Kunst.

Von Büchern über Technik des Bergsteigens.

Katgeber für Bergsteiger. Herausgegeben von der Sektion „Uto“ des Schweizer Alpen-Clubs. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 55 Figuren und 4 Tafeln. Lithdruck. Zürich. Art. Institut Orell Füssli.

Franz Aleberl. Das Sehen auf Eis und Schnee. Unter Mitwirkung von R. Bloßig. Mit Zeichnungen von Prof. Zellner. München 1923. Bergverlag Rudolf Rother.

Josef Jüttlinger. Führerloses Bergsteigen. Das Sehen auf Fels, Schnee und Eis. Mit 67 Abbildungen, zum Teil nach Originalzeichnungen von L. Baumgartner. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig und Zürich. Grethlein & Co.

Als vor mehreren Jahren Dr. G. Leonhardt auf eine geistreiche und originelle Weise den Versuch unternahm, dem Alpinismus eine ebenbürtige Stellung neben den freien Künsten einzuräumen, brachte Dr. G. Modlmayr (MAV 1898, S. 211) diesen interessanten Versuchungen vor allem die eine fundamentale Tatsache entgegen, daß die Leistung des Alpinisten im Gegensatz zu der des Künstlers keine schaffende sei. Nun, der Begriff „Kunst“ schließt aber nicht bloß das schöpferische oder produzierende Element in sich, sondern auch die Verbindung herstellen. Man gebraucht den Ausdruck „einen schönen Stil klettern“, man hört die „Kletterkunst“ eines Führers rühmen, und Güssfeldt spricht in der Einleitung seines Werkes „In den Hochalpen“ ausdrücklich von der „Kunst des Bergsteigens“. Norman Neruda kurz „Bergsteigern“, Jüttlinger „Bergsteigern“. Um im Kampf mit der widerstrebenden Natur — und dies ist einmal die Hochgebirgsnatur — Sieger bleiben zu können, betont Güssfeldt die Notwendigkeit „die Kunst des Bergsteigens zu lernen und zu üben“. Daher hat schon früh ein Bedürfnis nach einer — sit venia verbo — Bergsteigerlehre geltend gemacht. Gleichwohl bemerkt Güssfeldt in seiner interessanten Abhandlung „Das Wandern im Hochgebirge“ (ZAV 11 und „In den Hochalpen“), daß diese Kunst nicht gelehrt werden kann, „sonst könnte ja jeder ein Alpinist sein“. Diese Bemerkung bedarf einer Einschränkung oder, besser gesagt, einer Erläuterung. Güssfeldt sieht in Lammer das letzte und schönste Ziel der alpinen Tätigkeit darin, der Alpinist seine Fähigkeit so weit zu steigern vermöge, um die leitenden Führer erreichen zu können. Die Möglichkeit, daß

pinisten einmal Führer ersten Ranges erreichen könnten, glaubte er bezweifeln zu müssen. Heute — es sind allerdings seither 43 Jahre verstrichen — wissen wir, daß diese Kunst, beziehungsweise ihre Technik bis zu einem gewissen Grad wohl gelehrt werden kann. Schließlich hält es die Bergsteigerkunst wie andere Künste: Unzählige haben beispielsweise Klavierspielen gelernt, verhältnismäßig Wenige können es, nur Einzelne erreichen die Meisterschaft. Ist es in der Bergsteigerkunst etwa anders bestellt? Gar Viele gehen in die Berge, ein kleiner Teil beherrscht einigermaßen die Technik des Bergsteigens, Wenige kommen dem Ideal Gipsfeldts nahe oder erreichen es gar. Diese Wenigen sind die „Künstler“ und unter ihnen waren einige, welche die „Theorie“ — jede Kunst hat ihre Theorie — schufen, auf Grund ihrer reichen Praxis und aus der Erkenntnis, daß für die vielen Hochgebirgswanderer Anleitung und Belehrung notwendig sei, um den Kampf mit der widerstrebenden Hochgebirgsnatur siegreich bestehen zu können.

Es ist nicht meine Absicht, hier sämtliche alpine Lehrbücher zu besprechen, denn eine Kritik der alpinen Theorie, wozu ich mich übrigens in keiner Weise berufen fühle, würde ja selbst ein eigenes Buch erfordern. Es soll im Folgenden nur von einigen jüngst erschienenen Werken die Rede sein, wobei natürlich auch nicht in alle Einzelheiten eingegangen werden kann.

Für Grundidee und Aufbau des ersten in deutscher Sprache erschienenen Werkes von Bedeutung war die Erkenntnis vom Gefahrenmoment maßgebend. Daher hat Emil Hymondy sein Werk, welches praktische Winke für den Bergsteiger vermitteln sollte, „Die Gefahren der Alpen“ betitelt. Es wurde in der Originalfassung dreimal aufgelegt, entsprach aber nicht den beiden Grundforderungen, welche ein Lehrbuch über Technik des Bergsteigens erfüllen soll. Vorerst sind gründliche Aufschlüsse über das Objekt (Berg) zu geben und dann dem Bergsteiger (Subjekt) die nötigen Verhaltensmaßregeln zu erteilen, diesem Objekt mit Sicherheit und Erfolg gegenüberzutreten. Die Lektüre der Originalfassung der „Gefahren“ gewährt einen unbeschreiblichen Genuß und erhöht die Bewunderung für die ideale Persönlichkeit des Verfassers, leistet aber beiden Forderungen nicht voll auf genüge. Ich erlaube mir in diesem Zusammenhange auf einen interessanten Umstand aufmerksam zu machen. Im ersten Bande des „Hochtourist“ findet sich ein Hinweis auf Bücher über Technik des Bergsteigens. Sowohl die erste, 1894 erschienene als auch die zweite Auflage (1899), also die von Ludwig Purtscheller besorgten Ausgaben, führen als Lehrbuch nicht Hymondys „Gefahren“ an, deren dritte Auflage von Purtscheller selbst bearbeitet wurde, sondern empfehlen „Mountaineering“ von C. L. Dent (1892), dessen deutsche Uebersetzung (1893) den Titel „Hochtouren, Ein Handbuch für Bergsteiger“ führt. Da neben Dent auch Meurers „Ratgeber für Bergsteiger“ genannt wird, ist der Schluß nicht unbegründet, daß Purtscheller und Heß die Originalfassung der „Gefahren“ nicht als eine „Abhandlung über die Vorbereitung des Touristen und über die Technik des Hochalpenportes“ angesehen haben. Merkwürdigerweise ist übrigens in der vierten Auflage des „Hochtourist“ (1901) auf die erfolgte Umarbeitung noch immer nicht Bedacht genommen worden. Bis dahin nahm Dents „Hochtouren“ unbestritten den ersten Rang ein. Der seit dem Erscheinen des Dentschen Werkes vor sich gegangenen Entwicklung der alpinen Technik ist ein im Jahre 1921 von G. W. Young unter Mitwirkung mehrerer bedeutender englischer Bergsteiger herausgegebenes Sammelwerk „Mountain Craft“ gerecht geworden (s. darüber die ausführlichen Besprechungen von Rickmer-Rickmers in der ÖAZ 1921, S. 221 und Blodig in den MAV 1923, S. 56).

Die Umarbeitung Pauldes hat ein in Anlage und Darstellung ganz neues Werk hervorgebracht, so daß man die Beibehaltung des Namens Hymondy förmlich als Akt der Pietät werten muß. Die ursprüngliche Einteilung in objektive und subjektive Gefahren wurde gänzlich fallen gelassen und eine Neugruppierung des Stoffes vorgenommen, so daß die Beibehaltung des Titels eigentlich einer gewissen (äußerlichen) Berechtigung entbehrt. Im übrigen wäre es müßig, über die Arbeit Pauldes — übrigens schon seinerzeit hier gebührend gewürdigt — Worte zu verlieren: Das Buch gehört zu den standard works der deutschen alpinen Literatur.

Als im Jahre 1915 die Sektion „Uto“ (Zürich) des Schweizer Alpenklubs durch Vergtod eine Reihe ihrer besten Mitglieder verlor, veranstaltete sie einen Vortragszyklus über die Gefahren der Berge und die Technik des Bergsteigens. Diese Vorträge wurden in Druck gelegt und zu einem „Ratgeber für Bergsteiger“ vereinigt.

Der heute in zweiter Auflage vorliegt. Der „Ratgeber“ soll nach der Wunsche der Herausgeber das Verstehen der Berge fördern, vor ihre Gefahren warnen und die Ehrfurcht vor ihnen heben. Gleich „Mountaineering“ ist dieses Werk die Frucht des Zusammenarbeitens mehrerer hervorragender Persönlichkeiten. Im allgemeinen ähneln sich beide Bücher bezüglich der Gruppierung des Stoffes. Bei Dent finden wir beispielsweise ein Kapitel über die Vorgeschichte des Alpinismus in „Ratgeber“: Geschichte des Alpinismus in der Schweiz; in beide Werken je ein Kapitel über Ausrüstung, über Hygiene, über Photographieren im Hochgebirge, über Kartenwesen. Ueber die Alpenflora spricht Dr. C. Schröter, „Geologisches über das Bergsteigen“ behandelt niemand Eingerenger als Prof. Albert Heim, Prof. Dr. Le Behrli schreibt über „Alpine Schilderung“ und über Alpiner Anstand, übrigens kein unnützes Kapitel. Drei Abschnitte nehmen teilweise einiges aus dem Stoffgebiet des ursprünglich gesondert erschienenen zweiten Teiles des Buches voraus, nämlich „Wetterkenntnis und Bergesfahr“, „Die Lawinengefahr für Touristen“ und „Ueber die Gefahren der Berge“. Doch sind derlei Wiederholungen teilweise unvermeidlich und kann über diese Themen wohl nicht zuviel gesprochen werden. Der zweite Teil „Die Technik des Bergsteigens unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus Unglücksfällen“ hat Dr. Hans König zum Verfasser. Nach seiner Ansicht eignen sich die praktischen Fragen des Bergsteigens im allgemeinen schlecht zu einer schriftlichen Erörterung. Daher versucht er es, seine Auffassungen an Hand praktischer Beispiele zu belegen. Sein Verfahren unterscheidet sich aber sehr wohl von dem Hymondys. Es geht vermutlich auf eine italienische Publikation zurück. Cesare Fiorio und Carlo Ratti, „I pericoli dell'alpinismo e norme per evitarli“ (Die Gefahren der Alpen und Regeln zu ihrer Vermeidung), enthalten im Bollettino des Club Alpino Italiano, Band XXII, 1888. Der Unterschied ist folgender: Hymondy berichtet, um die Gefahren des Hochgebirges zu veranschaulichen, zumeist nur eigene Erlebnisse, fremden Partien zugestohene Unglücksfälle bespricht er selten. Fiorio und Ratti legen ihren Ausführungen eine von ihnen aus der alpinen Literatur geschöpfte Unfallstatistik zu Grunde. Bei Behandlung der verschiedenen Gefahren zählen sie alle infolge derselben eingetretenen Katastrophen auf und geben eine Kritik des Falles, indem sie die Ursachen zu ermitteln suchen. Dr. König endlich verwertet als Material nur solche Unglücksfälle, die geübte Bergsteiger oder Führerpartien betroffen haben. Schließt also bei der Betrachtung alle Fälle aus, die auf mangelhafte Bergkenntnis, schlechte Ausrüstung oder Leichtsinn zurückzuführen sind. Er geht von der Person des Bergsteigers aus (Wahl des Kameraden) und wendet sich darauf der Frage der Teilnehmerzahl zu. Auf Grund der statistischen Feststellungen gelangt er zur „Anerkennung der Tatsache“, daß die Partie zu Zweit gegenüber der Partie zu Dritt mit erhöhter Unfallwahrscheinlichkeit zu rechnen hat, daher der Dreierpartie nicht nur im Eis, sondern auch im Fels der Vorzug zu geben sei. Auf dem Gletscher sei sogar die Viererpartie vorzuziehen, da es oft schwer sei, einen nur wenige Meter in die Spalte Gefallenen herauszubringen. (Letztere Ansicht vertrat übrigens auch R. Man-Meruda [ÖAZ, 1894, S. 189]). Weiter tritt König dafür ein, in schwerem Fels oder Eis den Zweitbesten als Zweiten gehen zu lassen, da er mit der Handhabung des Seils vertraut sein und die Stufen verbessern muß. Angeseilt soll u. a. auf Lawinenschneeresten über Bächen und bei Eituren über Gletscher gegangen werden. Ganz unbekannt bei uns ist die Pickelschlinge, welche an dem etwa 20–30 cm oberhalb des Schaftendes angebrachten Lederring befestigt ist, was beim Stufenschlagen einen Vorteil bedeutet. Bezüglich der Steigeisen ist König Anhänger Eckensteins, nur sind die Anweisungen etwas zu kurz geraten. Es wäre das Beste gewesen, die diesbezüglichen Ausführungen Eckensteins in der ÖAZ. abzudrucken. Es ist schade, daß in dem vortrefflichen Buch in dem Punkte, der nach König eine neue Entwicklung im Bergsteigen hervorrufen wird, nicht mit der gebotenen Ausführlichkeit verfahren wurde.

Die Eistechnik behandelt auch ein Buch Franz Nieberls „Das Gehen auf Eis und Schnee“, das unter Mitwirkung von Karl Blodig zustande gekommen ist.

Das Buch hat eine interessante Vorgeschichte. Ursprünglich sollte Blodig der Verfasser sein, dann hörte man von Blodig-Flaig, dann von Blodig-Nieberl und schließlich wurde daraus Nieberl unter Mitwirkung von Blodig. Ich bin mit Nieberl eines Sinnes, daß diese Ankündigung bei Vielen Ersauern ausgelöst haben wird —

„Nieberl — — — Eistechnik“!!! Ja, er gesteht selbst, daß er diesen Antrag mit Erlauben aufgenommen habe, da ja schon eine Anzahl ausgezeichnete Werke deutscher, Schweizer und englischer Bergsteiger existieren. Der Einwand des Verlegers, daß man das Notwendige und Wissenswerte über Eistechnik erst mühsam aus diesen Werken zusammenfassen müsse, entbehrt jeder Begründung. Alles was über Eistechnik dem Anfänger und dem Erfahrenen zu sagen ist, findet sich bei Paulcke, bei Dent, im „Ratgeber“ und bei Jttlinger. Der Hauptgrund, warum sich der Verlag gerade an Nieberl wegen Abfassung des Buches gewendet hat, ist ein anderer: die Wirkung einer „angenehmen und nicht professoralen Schreibweise“!

Nieberls jüngste Schöpfung ist tatsächlich ein vollkommen getreues Gegenstück zum „Klettern im Fels“, sowohl dem äußeren Aufbau (Reihenfolge und Benennung der Kapitel) nach, als auch hinsichtlich der Darstellung mit ihren anerkannten Vorzügen, die auch den Erfolg und die Popularität jenes Buches begründeten. Die wenigen eingestreuten, von Vlodig herrührenden Partien heben sich scharf ab. Sie müßten gar nicht als solche gekennzeichnet sein, da sich die Schreibweise Vlodigs von der Nieberls scharf unterscheidet. Wenn z. B. Vlodig für ungeübte oder unfähigere Leute den Ausdruck „Pazer“ gebraucht, so ist eine derartige Ausdrucksweise wohl fehl am Ort. Es ist unbedingt unpädagogisch gehandelt, einen Anfänger, der sich vielleicht redliche Mühe gibt, seine Inferiorität derart fühlen zu lassen. Es fällt auch kein alpinster Meister vom Himmel, er wird es erst durch Übung. Auch Nieberl bekennt sich zur Steigeisentechnik Edensteins, jedoch, gleichfalls ohne die nötigen Anleitungen mit der erforderlichen Ausführlichkeit zu geben. Auf jeden Fall bietet sein Büchlein, das mit vielen instruktiven Abbildungen versehen ist, dem Leser großen Genuß und Gewinn.

Wer aber tiefer in die alpine Theorie steigen will, wird zu Jttlingers „Führerloses Bergsteigen“ greifen müssen. Albin Mößels „Sportliches Bergsteigen“ ist eigentlich eine überflüssige Publikation. Der erfahrene Hochturlist hat es nicht nötig, sich auf 96 Seiten in Notizbuchformat sagen zu lassen, was sich von anderen Lehrbüchern als richtig und wichtig erwies, der Neuling wieder benötigt ausführliche technische Anleitungen und genauen Aufschluß über die Erscheinungen im Gebirge. Es hätte vollkommen genügt, wenn der Verfasser seine Beobachtungen und Gedanken in Form eines gegebenenfalls längeren Aufsatzes mitgeteilt hätte. Eine Ironie des Zufalls wollte es, daß Mößels Büchlein und Jttlingers Buch (301 Seiten) eine Zeitlang fast gar nicht im Preise differenzierten.

Jttlingers „Führerloses Bergsteigen“, welches nun in zweiter, vermehrter Auflage vorliegt, ist aus dem „Handbuch des Alpinismus“ (1913) hervorgegangen, dieses wieder aus „Alpinismus, Ein Ratgeber für Hochturlisten“ (1908). Die Erfahrungen einer langjährigen alpinen Praxis, innerhalb welcher die allerschwierigsten Aufgaben erfolgreich bestanden wurden, sind in dem Buche niedergelegt und Gegenstand ausführlicher theoretischer Behandlung geworden. Merkwürdigerweise hat der Verfasser auf ein orientierendes Vorwort verzichtet. Was er als seine Aufgabe betrachtet, sagt er am Schlusse, nämlich: den alpinen Anfänger in die Geheimnisse der Bergsteigerkunst einzuführen, ihm einen großzügigen Überblick über das gesamte Gebiet des Alpinismus zu geben, dem gereiften Alpinisten aber die Auffassung eines anderen Bergsteigers zu vermitteln. Im Titel „Führerloses Bergsteigen. Das Gehen auf Fels, Eis und Schnee“ sehe ich ein Bekenntnis zu Giffels-Lammer'scher Forderung: Verne das Gehen auf Fels, Eis und Schnee, bis du es in dieser Hinsicht so weit wie ein Führer gebracht hast, um dann führerlos bergsteigen zu können.

Jttlinger schließt sich in der Darstellungsweise an Dent an. Obwohl er berufen gewesen wäre, aus seiner Bergsteigerpraxis Erlebnisse zu Beispielszwecken zu berichten, glaubt er dieses wichtigen pädagogischen Hilfsmittel entraten zu können. Daher liest sich das Werk nicht so leicht wie beispielsweise Nieberls von Humor erfüllte Plaudereien oder die „Gefahren der Alpen“, wo die zahlreich eingestreuten Erlebnisse und Berichte eine gewisse Würde des Stoffes herbeiführen; dennoch vermag Jttlinger die Gefahr der Trockenheit in der Darstellung zu bannen.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Im ersten: „Der Alpinismus“ spricht Jttlinger über Inhalt und Entwicklung der alpinen Bewegung. Der zweite Abschnitt: „Der Alpinist“ behandelt neben Eignung und Ausbildung das „Allgemeine Verhalten in den Bergen (Aufstreten und

äußere Erscheinung des Bergsteigers, Verhalten gegenüber Bewohnern, Naturschutz, Jagd, Benützung von Unterkunft Hüttenbuch- und Gipfeleintragungen, Bekanntgabe von Turen Der dritte und Hauptabschnitt ist der Ausübung des Alpinismus gewidmet. Was die Edensteinschen Steigeisen und ihre Technik huldigt Jttlinger einem gewissen Konservatismus (s. die diesbezügliche Kontroverse mit Paul Reuschel in der ÖAZ Nr. 1002 und 1003). Nach seiner Ansicht ist die Ueberwindung des Eises mittels angelegter und kunstvoll geführter Stufenreihen einer der ersten technischen Genüsse des Bergsteigers, der leider vielen von unbekannt ist und allgemein zu wenig gewürdigt wird. Des erblickt er im stufenlosen Aufwärtsgang auf steilem Eis ein bewährter alpinster Grundsatz, da nur eine angelegte Stufenreihe Sicherheit des Rückzuges verbürgt. Demgegenüber wird das Gehen auf Eisstufen unter gleichzeitiger Benützung von Steigeisen für den Schnitt der Bergsteiger, insbesondere für den Anfänger stets als Mittel bleiben, steilem Eis in Sicherheit näherzukommen. Im behält sich Jttlinger vor, der Entwicklung der Steigeisentechnik über eine beobachtende Haltung einnehmen zu dürfen.

Auf weitere Einzelheiten einzugehen, ist mir durch den beschränkten Raum unterzagt. Jedem Buch drückt die Persönlichkeit des Verfassers den Stempel auf. Der Begriff „Persönlichkeit“ bedingt Verschiedenheit der Auffassungen, und schon aus diesem Grunde wäre es nicht möglich, sich im Rahmen eines Aufsatzes in allen Fragen im Gebiet der alpinen Theorie den verschiedenen Auffassungen anzunähern. Desgleichen ist es schwer, ein ganz bestimmtes Studium zu empfehlen, zumal es sich durchwegs um vortrefflich handelt. Jeder ernste Bergsteiger wird es sicherlich nicht beim Lesen eines Werkes bewenden lassen. Die Reichhaltigkeit der Literatur in dieser Frage Raum für die verschiedensten Auffassungen, daß wir auch im Alpinismus das Volk der Denker nicht vermissen. Dr. Josef Braun

G. Bobba & F. Mauro, Scritti alpinistici del secolo XIX. — Milano. Achille Ratti (ora S. S. Pio Papa XI). — Milano. Bazzani & Bazzani 1923.

Bevor er als Pius XI. den Stuhl Petri bestieg, war Ratti Erzbischof von Mailand. Die Sektion Mailand des Club Alpino Italiano hat nun aus Anlaß der Feier ihres 50-jährigen Bestandes eine Sammlung und Herausgabe der alpinen Literatur ihres so hervorragenden Mitgliedes veranstaltet und damit G. Bobba und Francesco Mauro betraut.

Das überaus prächtig und vornehm ausgestattete Buch enthält die Schilderung einer Besteigung des Monte Rosa (Dufourspitze) von Macugnaga aus, verbunden mit der ersten Ueberschreitung des Felsens, von Ratti Collo zum Stein genannt, Berichte über die Besteigung des Matterhorns von Zermatt, des Mont Blanc von Courmayeur über den Rocher mit Abstieg über den Dôme de la Vierge. Ferner die Schilderung eines Freunds und Sektionsgenossen in der Mäcker Alpen, einen Nachruf auf Prof. Monig. Luigi Grassi, einen Zurengenen, die Schilderung eines nächtlichen Aufstieges auf den Gipfel und ein Verzeichnis der von Ratti in den Jahren 1863-1913 ausgeführten Turen und Reisen. Den Beschluß bildet eine stoffliche Sendschreiben Papst Pius XI. an den Bischof von Mailand anlässlich der 1000. Wiederkehr des Geburtstages des hl. Anton von Montone, des Gründers des Hospizes auf dem Großen Sankt Bernhard, worin dieser als Schutzpatron den Alpenbesuchern und Wanderern und Bergsteigern empfohlen wird. (Vergl. M. 1924, Heft 2).

Die Sektion Mailand des CAI hat sich mit der Herausgabe um die alpine Literatur ein besonderes Verdienst erworben.

Eugen Guido Lammer. Bergsteigertypen und Bergsteigergeschichte. Herausgegeben von der Sektion „Donauland“ des D. u. W. 1924.

Auf vielfaches Begehren und geleitet von dem Wunsche, Dr. Lammer's in diesen Blättern erschienenen Aufsatz einem Leserkreise zugänglich zu machen, hat die Sektion sich entschlossen, Separatabdruck dieses Aufsatzes herauszugeben. Das Büchlein, stark, ist durch die Sektion und im Buchhandel zu beziehen.

Bergfahrten und Wanderungen im April und Mai 1924.

Zur Beachtung!

Aussäße sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geler und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2), sehr schwierige fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nachtlage sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zur Aufzueisen, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufgestellten Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nachtlage erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofs. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Mödling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter Berücksichtigung des schlechten Wetters, Zugseinstellung usw. im Einverständnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zusätzlicher sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B.E. = Straßenbahnstation. VA. = Voranmeldung. PA. = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 6. April.

- (0) Wienerwald. Abfahrt 8.20 SB. nach Rodaun (Dr. Fischl).
- (1) Hohe Wand. Abfahrt 6.40 AB. nach Unt.-Höflein (Glas).

Sonntag, 13. April.

- (0) Wienerwald. Abmarsch 8.00 Str. B. E. Mauer (Dr. Rohorn).
- (1) Hochwiesl. Abfahrt am Vortage 14.25 AB. nach Mönchkirchen (Schafrahit).

Sonntag, 20. und Montag 21. April (Ostern).

- (0) Joglland. Vorbesprechung am 11. April (Frankl).
- (1) Gessau. Vorbesprechung am 11. April (Dr. Fischl).

Sonntag, 27. April.

- (0) Wienerwald. Abmarsch 9.00 Str. B. E. Hütteldorf (Kaufmann).
- (1) Hochwiesl. Abfahrt am Vortage 14.25 AB. nach Aspang (Uti).
- (1) Schwarzwald-Reisalpe. Abfahrt am Vortage 15.40 SB. nach Hainfeld (Mehl).

Donnerstag, 1. Mai (Staatsfeiertag).

- (0) Eisernes Tor. Abfahrt 9.05 SB. nach Baden (Teller).
- (0) Hohe Wand. Abfahrt 6.35 SB. nach Wopring (Schafrahit).
- (0-1) Eisenstein. Abfahrt am Vortage 15.40 WB. nach Tünnis (Dr. Weinwurm).
- (2) Schneeberg. Mittagstein (Westgrat). Abfahrt 6.10 SB. nach Payerbach-Reichenau (Reif).

Wegen der im Frühjahr stattfindenden Fahrplanänderungen empfiehlt es sich bis auf Weiteres, sich jeweils zu vergewissern, ob die im Fahrtenverzeichnis angegebene Abfahrtszeit aufrecht geblieben ist. Auskunft hierüber erteilen die Tourenwarte und Führer.

Sonntag, 4. Mai.

- (0) Disenberg. Abfahrt 10.09 NB. nach Lang-Enzersdorf (Marchfeld).
- (0-1) Ranneder Hochkogel. Abfahrt am Vortage 15.40 WB. nach Hbbz-Kemmelbach (Kofal).
- (1) Kampalpe-Drahtkogel. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Steinhäus a./E. (Marchfeld).
- (2) Rax. Klettertur nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Mehl).

Sonntag, 11. Mai.

- (0) Buchbergwarte. Abfahrt 9.17 Stadtbahnstation Hütteldorf-Haching nach Melawinkel (Ing. Weitner).
- (0-1) Wachau. Abfahrt am Vortage 15.40 WB. nach Meit (Dr. Fischl).
- (1) Rax. Nachtaufstieg über den Thörlweg. Abfahrt am Vortage 14.35 SB. nach Payerbach-Reichenau (Frankl).
- (2-3) Schneeberg. Stadelwandgrat. Abstieg Hochlauf. Abfahrt am Vortage 13.00 SB. nach Payerbach-Reichenau (Ing. Carl).

Sonntag, 18. Mai.

- (0) Anninger. Abfahrt 8.45 SB. nach Mödling (Grünwald).
- (1) Gippel. Abfahrt am Vortage (Stunde wird am schwarzen Brett bekanntgegeben) nach St. Marg a. Neuwald (Dr. Braunstein).
- (1) Rax. Brandtschneide. Abfahrt am Vortage 16.40 SB. nach Payerbach-Reichenau (Teller).
- (2) Schneeberg. Hochgang-Südwall. Abfahrt am Vortage 14.35 SB. nach Payerbach-Reichenau (Reif).

Wanderungen der Jugendgruppe. Zur Beachtung!

Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemalierter Schleife mit dem Wort „Führer“ oberhalb des Alpenvereins-Edelweiss — an der linken Brustseite) erwarten die Jugendlichen 1/4 bis 1/2 Stunde vor Abgang der Züge am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofs, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwandler haben bei Turen mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Kargasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, beim Leiter der Jugendwandlergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 6. April:

- Schneealpe. Vorbesprechung am 1. April (Dr. Rohorn oder Bergmann).

Sonntag, 13. April:

- Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Mauer (Herz oder Frankl).

Sonntag, 20. und Montag 21. April (Ostern).

- Radstätter Tauern. Skikurs. Anmeldung 15. April (Dr. Rohorn).

Sonntag, 27. April.

- Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Sievering (Herz od. Mandler)

Donnerstag, 1. bis Sonntag, 4. Mai.

- Joglland. Voranmeldung 29. April (Pollak oder Dr. Rohorn).

Sonntag, 11. Mai.

- Wienerwald. Abmarsch 8.00 Uhr Endstation Hütteldorf (Bergmann oder Langer).

Sonntag, 18. Mai.

- Hochalpe-Kiened. Voranmeldung 13. Mai (Hamermann oder Frankfurter).

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL * WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM »HOCHTOURISTEN«

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER.

KATALOGE GRATIS.

Ausarbeitung aller photogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrößerungen

Kilophot

Wien, I., Wollzeile
Tel. 74-2-14, 71-0.

Skivereinigung der **S V** Sekt. „Donauland“
des D. u. Ö. A. V.

Turenführung. Infolge der unsicheren Schneeverhältnisse werden nach dem 15. April Turen nicht mehr regelmäßig ausgeschrieben. Bei

günstigen Verhältnissen werden fallweise Turen geführt und d. Schlag am Schwarzen Brett im Sektionsheim am Mittwoch gegeben werden.

Ergebnis der Prüfungsfahrten vom 9. und 16. März
Turen-Abteilung wurden aufgenommen die Mitglieder:
Mayer, Kofal, Rohrbach, Siegel, Silberstein, S.
Hein und Wolf.

Oster-Skikurse

vom 19. April bis 23. April 1924.

Kurs A: Prebichl.

Kurs B: Hinteralm.

Anmeldungen bis 11. April 1924.

(Die Kurse werden nur bei günstigen Schneeverhältnissen abgehalten.)
Näheres am Schwarzen Brett im Sektionsheim.

Frühjahrs-Skikurs (Turenkurs)

vom 12. April bis 30. April 1924

in St. Christoph am Aelberg.

Kursleiter: Alfred Doktor und Ing. Rudolf Saxl
Kursbeitrag K 100.000 bei der Anmeldung zu erlegen

Anmeldungen an den Kursleiter Alfred

Skifahrten. Zur Beachtung!

Mittelschwere Turen sind mit (m), schwierige Turen mit (sch) bezeichnet. —
Turen ist persönliche Anmeldung beim Führer, der — wenn nicht anders angegeben —
vor der Tur von 7 bis 8 Uhr abends im Sektionsheim anwesend ist, vorgeschrieben. Die Führer sind angewiesen, nicht vorangemeldete
von der Tur auszuschließen. Diese Anordnung wurde im Interesse der Sicherheit der Führung getroffen.
Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich am Freitag anzufragen, ob die Tur geführt wird.

Sonntag, 6. April.

Sonntag, 13. April.

(m) Windberg (Dr. Rohorn).

(m) Rax, Kesselgraben (Bachtel).
(m) Hohe Veitsch (Löwbeer).

Die regelmäßige Ausschreibung von Skifahrten wird Mitte April eingestellt. Nach diesem Tage fallweise geführte Turen in
Schwarzen Brett im Sektionsheim ausgeschrieben.

BERG- UND TOUREN- AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel
Windjacken
Bauernjanker
Steirerhosen

Breecheshosen
Knickerbocker
Rucksäcke
Eispickel

Steigeisen
Kletterseile
Feldflaschen
Proviantdose

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13



**Lavendel-
Orangen-
Kölnisch-
Wasser**

Jünger & Gehhardt
Berlin.

Das Edelste auf diesem
Gebiet Erzeugte.

Filialfabrik

Gehr. Lorentz

Wien, XVIII.

Währingerstrasse 157.

Weisz Mór

Wien, X., Favoritenstr. 85

(Favoritner Louvre)

SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gestrickte
Herren- und Damen-Westen Strümpfe und Handschuhe

**DIRNDLSTOFFE
SPORTFLANELLE**

FÜR HEMDEN UND BLUSEN

J. ULLMANN & SOHN, WIEN, I.,

GEGR. 1865

OPERNGASSE 5

TEL. 77-0-15



BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH

Leopold Metzger

Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29

Für auswärtige Bestellungen genügt
Einsendung eines Schuhs:

Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

Sporthaus Olga Grünberg

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47

Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse

**Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln**
Eigenes Erzeugnis

CARL CESCHKA & SÖHNE

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und

IX., Alserstraße 6

sind die **Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte**

Fernruf
55-9-92

Sporthaus KELLER

Fernruf
55-9-92

Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz

Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial



SPORT-TOURISTIK
Geräte und Aus-
rüstung für alle
Sportzweige und

Sporthaus

JOH. SPITZAUER

Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4

Telephon Nr. 19-34

Bergsport

Wasserdicht
werden Sportbekleidungen, Windsacke und Mäntel aller Art, Hüte, Kapsäcke, Zeltboote etc. durch einfaches Einbügeln meiner Trodensubstanz D.R. Pat. 1.234.567. - Eine Packung für mehrere Stühle anreichend, Oester. 16.000 - Kr. durch Einsendung der Noten.

Rud. Born, Schellingstr. 98 München
(Mitglied der Sektion Oberland in München)

Skisport

Glänzend bewährt! Kein Haftbleiben des Schnees an Skianhängen; in nassestem Schnee keine durchnässten Kleider, daher trockener Heimkehr vom Skisport.

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO«

ZAHNPULVER

ZAHNPASTA

MUNDWASSER verwenden!

STATIM-PATRONEN

Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.

Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller Art.
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: **ST. MARKUS-APOTHEKE**, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130

BILLIG

HANDLICH

PRAKTISCH

SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

■■■■

BEKLEIDUNG

■■■■

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000



WASSERDICHTER TIROLER - LODEN - MÄNTEL
AUS FEINSTEM FEDERLEICHTEN KAMELHAARLODEN

VORZÜGLICHE STRAPAZ-LODEN FÜR TURISTEN - KOSTÜME

RUDOLF BAUR INNSBRUCK

RUDOLFSTRASSE 4
TIROLER LODEN-VERSANDHAUS

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O. u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)

Touristenkleider
Goiserer- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

Ein jeder Tourist verwendet
zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner
Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund“- Gummitran-
Leder- u. Lederschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

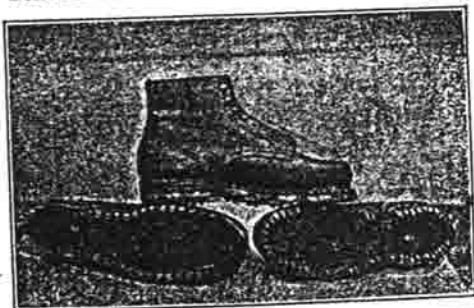
Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege“
durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

ECHTE GOISERER BERGSCHUHE

sowie Skischuhe in erstkl. Qualität u. Ausführung erzeugt
Math. PANZL, Lindau 35, Post Aigen-Vogelhub, Salzkammergut.
Beliebt seit Jahren mit meinen bewährten Bergschuhen Hunderte



Jäger, Touristen,
sowie mehrere gr.
Privatforstämter
v. welchen ich viele
Dankschreiben u.
Anerkennungen
habe. Verlang. Sie
meine neue Preisl.
mit Abbildung u.
Maßanleitung
gratis zugesandt.
Retourmarke er-
wünscht. Versand
p. Nachnahme od.
Voreinzahlung d.
Betrages. Nicht-
pass. Umtausch.



Bergsteiger, Turner, Ruderer usw.
finden Ausrüstung und Bekleidung im Sporthaus
GRETE STAHL (Suschitzky), Wien,
IX. Fuchsthallergasse 3. Gegründet 1906

DAS BESTRENNOMMIERTE
**SPORT
HAUS
FORTSCHRITT**
VII. NEUBAU GASSE 12-14
ALLEN VORAN

**MICHAEL Wintersport
HAYDN**
Touristen-Artikel
Herren- und Damen-H
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10

HEMDEN-HERZOG

Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass

Wien I. Weihburgg. 10 - Spiegelg. 4

Nachrichten der Sektion „Donauland“

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung

Wien, 8., Länggasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:

J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

Wien, 1. Mai 1924

Nr. 34

Touristen u. Sportsmänner kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung **A. Gerngross**

SPEZIALABTEILUNG

für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!

Verlangen

Qualitäts-

mit dieser

ALPIN



SPORTLEUTE!

Sie nur

Rucksäcke

Schutzmarke

ERPROBT

Sporthaus

Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Neu renoviert und wieder eröffnet

Telephon Nr. 20-1-82

OESTERREICHISCHES VERKEHRSBUREAU

Zentrale: Wien, I., Friedrichstrasse 1
(Gegenüber der Secession)
Telephon 52-5-90 Serie

Eigene Zweigstellen und Vertretungen im In- und Auslande

Fahrkarten und Fahrscheine für in- und ausländische Bahn-, Schifffahrts- und Luftverkehrs-Gesellschaften zu Originalpreisen

Schlafwagenplätze — Schiffspassagen — Gesellschaftsreisen — Sonderzüge
Autotouren und Autovermietung — Eigene Bankabteilung — Reisegepäck- und Unfallversicherung — Kursbücher, Reiseführer, Ansichtskarten

Unentgeltlich: Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten



WASSERDICHTER TIROLER - LODEN - MÄNTEL AUS FEINSTEM FEDERLEICHTEN KAMELHAARLODEN

VORZÜGLICHE STRAPAZ-LODEN FÜR TURISTEN - KOSTÜME

RUDOLF BAUR INNSBRUCK

RUDOLFSTRASSE 4
TIROLER LODEN-VERSANDHAUS

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER
 ZAHNPASTA
 MUNDWASSER verwenden!



Bergsteiger, Turner, Ruderer usw.
finden Ausrüstung und Bekleidung im Sporthaus
GRETE STAHL (Suschitzky), Wien,
IX. Fuchsthallergasse 3 Gegründet 1906

MICHAEL HAYDN Touristen-Artikel
Herren- und Damen-Hüte
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10

Weisz Mór

Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Louvre)
SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gestrickte Herren- und Damen-Westen Strümpfe und Handschuhe

Fernruf
55-9-92

Sporthaus KELLER

Fernruf
55-9-92

Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial



SPORT - TOURISTIK

Geräte und Aus-
rüstung für alle
Sportzweige und

Sporthaus

JOH. SPITZAUER

Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 10-84

SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

0000

BEKLEIDUNG

0000

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Länggasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen bezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111.465

24

Wien, 1. Mai 1924

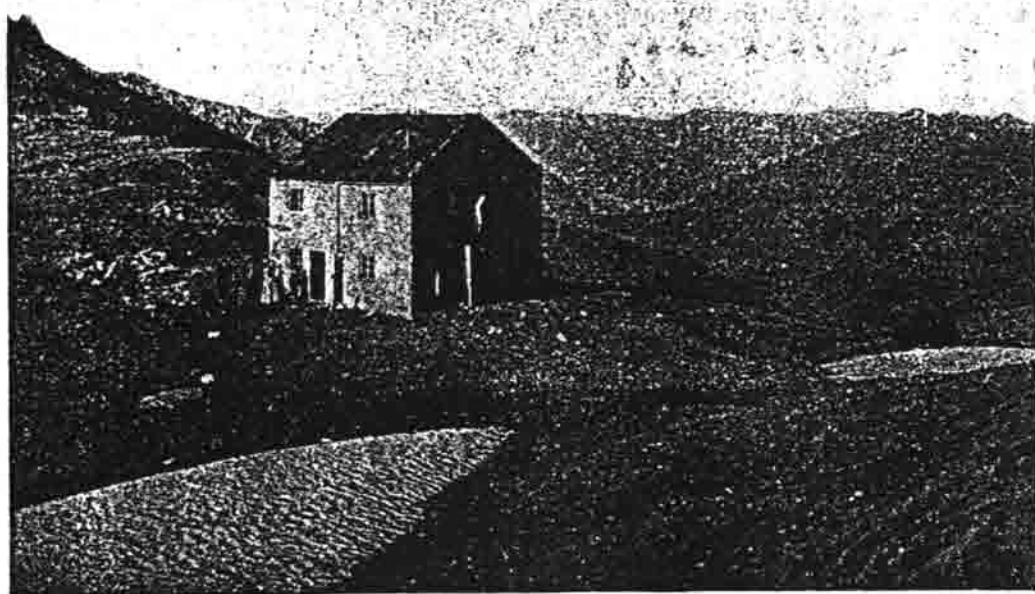
Nr. 34

An unsere Mitglieder!

Unser Aufruf an die Mitglieder, durch freie Spenden dem Sektionsausschuß die zur Durchführung des Hüttenerwerbs erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, hat in kurzer Zeit recht erfreuliche Ergebnisse erzielt. Viele Mitglieder haben in hochherziger Weise uns mandmal beträchtliche Beträge zur Verfügung gestellt, was eine eifrige Sammeltätigkeit gelegentlich

auch einige Wochen genügen, die Gelder ertragreich anzulegen, und daß jeder erst später eingehende Beitrag Zinsenverlust bedeutet.

Wer geben will — und das werden wohl alle Mitglieder wollen — und geben kann — und es kann jeder seinen, wenn auch noch so bescheidenen Baustein heranschaffen — der gebe unverzüglich!



Glorier Hütte (2650 m)

turen und Ausflügen im Kreise ihrer Freunde. Außen der guten Sache entwickelt. Noch aber Beiträge eines namhaften Teiles der Mitgliedschaft aus. Wir sind überzeugt, daß auch diese Kameraden keineswegs daran denken, sich nicht zu entziehen, daß sie aber annehmen, daß damit noch Zeit, weil ja vor der Schneegabe die Hütten nicht übernommen werden können, daher erst zu diesem späteren Zeitpunkt Geldmittel erforderlich seien. Der Sektionsausschuß bittet daher alle Mitglieder, nicht zu übersehen, daß bei der Höhe der erforderlichen Beträge

Unser Programm ist mit der Erwerbung der ersten Hütte lange nicht erschöpft. Wir wollen aber, was geschaffen werden soll, zum Großteile wenigstens aus freiwilligen Opfergaben der Mitglieder schaffen, damit unsere Hütten den Mitgliedern nicht nur ein Heim seien, sondern ein Zeichen der Kameradschaft und des Opfermutes für unsere liebe „Donauland“!

Der Sektionsausschuß.

Beiträge wollen durch die Postsparkasse geleistet oder direkt an der Sektionskasse erlegt werden. Für die Sammeltätigkeit stehen Spendenquittungsbüchlein zur Verfügung.

Die erste Ersteigung des Ortlers über die „Stidle Pleiß“.

Es ist aus der Geschichte der Ortlerersteigung hinlänglich bekannt, daß die Auffindung des leichten Weges über den Tabarettskamm im Jahre 1865, also mehr als sechs Jahrzehnte nach der ersten Ersteigung, gelang, die erste sowie die in dieser Zwischenzeit durchgeführten oder versuchten Besteigungen gingen beinahe durchwegs auf Anstiegsrouten vor sich, welche in der „Erschließung der Ostalpen“ als außergewöhnliche Anstiege bezeichnet werden. Zu diesen Unternehmungen ist auch die erste Besteigung durch Anton von Ruthner über die sogenannte „Stidle Pleiß“ zu rechnen, welche der unten mitgeteilte Aufsatz zum Gegenstand hat. Derselbe ist dem zweiten Bande (1858) der „Mittheilungen der Kaiserlich-Königlichen Geographischen Gesellschaft“ entnommen, welche bis zur Gründung des Oesterreichischen Alpenvereins (1863) den bergsteigerisch tätigen Mitgliedern in ihren Vorträgen und Publikationen die Möglichkeit bot, über Bergbesteigungen zu berichten. Ruthner hat von dieser Möglichkeit sehr regen Gebrauch gemacht. Umso verwunderlicher ist es, daß sein ausführlicher Bericht über die Ortlerersteigung in der Literatur fast gar keine Beachtung fand. Wenn Ruthner nicht die Gelegenheit ergriffen hätte, in „Petermanns Geographischen Mittheilungen“ (1865), sich nochmals über jene Besteigung zu äußern, so wäre sie vielleicht kaum zu unserer Kenntnis gelangt. Tatsächlich ist dieser Aufsatz in der „Erschließung der Ostalpen“, wo doch das gesamte Quellenmaterial soweit als möglich berücksichtigt wurde, vom Bearbeiter dieses Kapitels, Louis Friedmann übergegangen worden. Ebenso hat M. v. Dechy, der 1872 zum zweitenmal diese Route beging und im 5. Bande der Zeitschrift des D. u. O. A. B. (1874) darüber berichtete, des Ruthner'schen Aufsatzes keine Erwähnung getan. In einem Punkte müssen wir der Auffassung Louis Friedmanns entgegenstehen. Er schreibt:

„Wir wissen, daß der Weg über die „Stidle Pleiß“ bei fast allen Versuchen nach Thurwieser, u. z. zuerst von Ruthner 1857 betreten wurde. Als Aufstieg auf die Ortlerspitze wurde er das erste Mal von M. v. Dechy mit vollem Erfolg benützt.“
(Erschließung der Ostalpen, 2. Band, S. 85.)

Es ist nicht einzusehen, warum Ruthner der volle Erfolg abzuspochen sein soll, da er zirka 40 m unter dem Ortlergipfel und kaum 130 m von ihm entfernt infolge heftigen Sturmes sich zur Umkehr entschloß. Die Begehung der neuen Route war vollständig geglückt und die Umkehr erfolgte auf bereits bekanntem Terrain. Die erste Begehung des Marktgrates wurde von Louis Friedmann und Genossen ausgeführt. Hat Friedmann dieser seiner Unternehmung den vollen Erfolg abgesprochen, weil nach Erreichung des Ortlerplateaus „in Anbetracht der vorgeschrittenen Stunde“ der Gipfel nicht erstiegen, sondern der Abstieg zur Bajerhütte angetreten wurde?

Die Absicht der Schriftleitung, durch Wiederabdruck einen Aufsatz des namhaftesten Gründers des Oesterreichischen Alpenvereins und eines der hervorragendsten österreichischen Bergsteiger des vorigen Jahrhunderts der Bergsteigerwelt zu entreißen, bedarf keiner weiteren Begründung.¹⁾

Eine Ersteigung der Ortelesspitze.

Von Dr. Anton von Ruthner.

Mitgetheilt in der Versammlung der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, am 15. Juni 1858.

Es ist nicht zu wundern, wenn die Ersteigung der Ortelesspitze²⁾ der Lieblingsplan eines österreichischen Bergsteigers wird. Denn trotz der Protektion, welche

¹⁾ Wir danken die Erlaubnis zum Wiederabdruck der Freundlichkeit der Geographischen Gesellschaft in Wien. Der Abdruck erfolgt in den Typen und in der Rechtschreibung des Originals, einschließlich einiger Fehler desselben. Die Schriftleitung.

²⁾ Damals gebräuchlicher Name des Ortlers. (Anmerkung der Schriftleitung.)

dem Großglockner in neuerer Zeit zu Theil und wodurch er höher als der Orteles gemeint wurde, steht doch noch heute bei allen Unbefangenen die Ueberzeugung fest, dass die Messungen des k. k. Generalquartiermeisterstabes richtig sind und nur der Orteles der höchste Berg der deutschen Alpen ist.

Dennoch ist die Zahl der bisherigen Orteles-Ersteigungen eine sehr geringe.

Der Berg fällt auf allen Seiten zu scharf ab und so führt der Weg bald über an sich schauerliche Wände, bald über steile Eisclappen oder weite Gletscher, die von Jahr zu Jahr in ihrer Zerrissenheit wechseln und eine Orteles-Expedition bleibt immer ein gefährliches Unternehmen.

Man weiss daher nur von folgenden Ersteigungen, welche im Laufe dieses Jahrhunderts stattfanden.

Josef Pichler, Josele, der eigentliche Ortelesmann, erstieg die Ortelesspitze im Jahre 1804 von Trafoi als Kundschafter des Dr. Gebhart, der sie aus Veranlassung Sr. kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Johann im Jahre 1805 von Sulden aus, nachdem wieder Josele die Bahn gebrochen, zwei Mal bestieg, während die Führer Gebhart's damals oft auf die Spitze kamen, um eine Steinpyramide daselbst zu errichten.

Nach einer Pause von 21 Jahren erreichte der k. k. Offizier, Herr Schebelka, die Ortelesspitze im Jahre 1826. Auch ihn führte Josele und zwar, weil er den Weg von Sulden aus untersucht und wegen neugebildeter Eiswände unbrauchbar gefunden hatte, von Trafoi aus.

Auf Schebelka folgte Professor Thurwieser auf demselben Wege im Jahre 1834.

An Thurwieser's Ersteigung reihte sich die durch mehrere Bewohner von Prad, darunter die Tochter des Wirthes Karner im Jahre 1838 vollführte.

Erst im vorigen Jahre 1857 gelangen, nachdem in der Zwischenzeit ein paar Versuche schon in den unteren Regionen misslungen waren, die durch Zufall an demselben Tage von dem k. k. Geologen Herrn H. Wolf von Sulden und von mir von Trafoi aus unternommenen Orteles-Ersteigungen wenigstens in der Hauptsache.

Von meinem Eintritte in Tirol an hörte ich nur ungünstige Urtheile über den wahrscheinlichen Erfolg einer Orteles-Expedition und der Berg war, wie freilich fast immer in ähnlichen Fällen, seit des Hauptführers Josele's Tode nach der Meinung der Menge unersteigbar geworden.

In Eyrs, der letzten Poststation vor dem Beginne der Straße über das Wormser Joch³⁾, erlangte ich zuerst die sichere Kunde davon, dass ich auf Schloß Churburg, wo Josele Förster gewesen wäre, für meine Orteles-Zwecke nichts zu suchen habe, denn auch Lex, Josele's Sohn und sein und Thurwieser's Begleiter auf den Orteles, war bereits gestorben.

Ich fuhr daher nach Prad, der ersten Poststation auf der Straße zum Wormser Joch, und hier gab mir der sehr gefällige Postmeister die erste förderliche Notiz, indem er mir mittheilte, dass zwar auch Strimmer, Thurwieser's dritter Führer, schon todt sei, dagegen Brunner, einer der Führer Schebelka's, in der Nähe lebe.

Die Ansichten über die Ersteigung des Prader im Jahre 1838 wechselten hier an Ort und Stelle sehr. Doch vereinigte sich das allgemeine Urtheil dahin, dass sie zwar auf dem Orteles, aber bei Weitem nicht auf der höchsten Spitze gewesen seien, und ganz folgerichtig

³⁾ Gemeint ist hier das Stilsfer Joch, das hie und da ungenau auch Wormser Joch genannt wurde, welcher Name aber einem bei der Cantoniera Sta. Maria abzweigenden Saumpfade über den Sattel am Ostfusse des Piz Umbrail zukommt.

Worms, deutscher Name für Bormio. (Anmerkung der Schriftleitung.)

und deshalb auch die Führer von den früheren Zügen als die verlässlichsten betrachtet.

Ich liess alsbald Brunner zu mir kommen, allein dessen Anblick überzeugte mich davon, dass seine Meinung, er könne mich wegen Kränklichkeit nicht gehen, keine Ausflucht sei. Uebrigens hatte er auch gehört, daß der alte Weg, der in den Jahren 1834 und 1838 genommen worden war, wegen Unmöglichkeit des unteren Orteles- oder Trafoi-Ferner kaum brauchbar sein dürfte.

So kamen denn die Ersteiger vom Jahre 1838 von neu an die Reihe. Brunner nannte als die tüchtigsten von ihnen die beiden Brüder Führer und den Anton er aus Gomagoi. Die Wirthstochter rieth er mir zur Ersparung von Zeit nicht aufzusuchen, weil sie ganz sei.

Auch verdanke ich ihm eine weitere Mittheilung, daß als eine mir und vermuthlich auch späteren Besteigern nützliche bezeichne. Ich pflege bei meinen Expeditionen nur bei einem Führer die Beschaffenheit der Terrainkenntniss vorzugsweise zu beachtigen, die übrigen aber unter den besten und tüchtigsten Bergsteigern der Umgegend auszuwählen. Als ich nach solchen frug, bezeichnete mir einer den Anton Schöpf aus Gomagoi und die Neuwieser Söhne aus Trafoi.

Am folgenden Tage, den 21. August, begann ich in Gomagoi sogleich auf Führer zu fahnden. Einer der Brüder Führer befand sich in Sulden bei Herrn Wolf um mit ihm den Orteles zu besteigen. Der andere Bruder schien zwar anfangs nicht ungelaunt zu begleiten, meine Verhandlung mit ihm scheiterte zuletzt an den Vorstellungen seiner Ehehälfte, die beschwor sich nicht in ein so gefährliches Unternehmen einzulassen. So blieb mir nur Anton Ortler übrig. Ich begab mich in seine Wohnung in einer der Hütten am Eingange der Suldner Schlucht. Es dauerte bis sich die verriegelte Thüre seiner Kammer öffnete. Dann befriedigte mich jedoch seine Erscheinung. Ich hatte ihn allgemein „den Alten“ nennen hören, und so besorgte ich einen gebrechlichen alten Mann zu erblicken.

Da trat vor mich ein allerdings verwitterter aber aus nicht alter Mann von ganz unternehmenden Aussehen, dass sich besonders auf einen sehr verwilderten Mann, stechende graue Augen und eine scharfe Nasenrinne gründet. Ich erfuhr später, daß Ortler ein alter Mann sei, den Beinamen der Alte, jedoch schon seiner Jugend als der älteste Sohn seiner Eltern.

Ortler fand sich auch bald bereit mich zu begleiten und bemerkte sogleich, dass der frühere Weg nicht anzurathen sei, dass er mich aber einen anderen Weg führen wolle, nur möge ich ihm einen Tag geben, damit er, da er diesen Weg bloß von den überliegenden Bergen sich ausgedacht habe, den Weg rekonoszieren könne. Mit der Wahl Schöpf's als Führer des Neuwieser Sohnes war er vollkommen einverstanden.

Im den folgenden Tag nicht unbenützt zu lassen, blieb ich noch nachmittags am 21. August nach Sulden, wo ich am 22. nach Trafoi zurückkehrte.

Vom Posthause der sehr ehrenwerthen Frau Ortler in Trafoi erblickt man zwar das Fussgestell des Orteles, aber nicht die Spitze selbst. Die Begrenzung der Thäler geschieht nach rückwärts gegen den Ortler, so durch den unteren Orteles- oder Trafoi-Ferner nach vorne gegen Trafoi zu durch die „hohe Trafoi“, den Ausgang des Dobretta-Thales.⁴⁾

Im unteren Theile am sogenannten Bergel, ist es

mit spärlichen Wald- und Felsdurchbrüchen bedeckt und biegt sich allmählig gegen die Dobretta-Schlucht.

Darüber aber, wo erst Geröllhalden lagern und dann mächtige Wände sich aufbauen, tritt es bestimmter als Kamm zwischen der Dobretta-Schlucht und dem Trafoi-Ferner auf.

In seinem höheren Theile rechts im Hintergrunde des Dobretta-Thales bildet dieser Kamm den nordwestlichen Rand des oberen Orteles-Ferner, und vielfach thürmen sich die letzten Eismauern über seinen Wänden oder senken sich in seine Schluchten herab.

Weiter vorne, nahe dem Punkte, wo der Kamm in westlicher Richtung steil auf das Bergel absetzt, fällt ein Eisstreif von ungemeiner Steilheit auf, der von der Kammhöhe bis zu den Schutthalen oberhalb des Bergels in seltener Länge reicht. Das ist die sogenannte „stickle Plais“ (steile Plaische).

Ich staunte daher nicht wenig, als man mir in Trafoi erzählte, Ortler sei über diese Plais auf und nieder klimmend erblickt worden. Das war ein unerwarteter Weg!

Am 23. war Sonntag und so wurde der Aufbruch auf den 24. Früh um 1 Uhr festgesetzt. Ich zog es nämlich vor, die Ersteigung von Trafoi bis zur Spitze in einem zu leisten, als wie die früheren Ersteiger alle Unannehmlichkeiten des Uebernachtens im Freien auf bedeutender Höhe durchzumachen.

Thatsächlich schritten meine drei Führer und ich Punkt 1 Uhr Nachts aus dem Posthause. Wir mochten aber kaum eine Viertelstunde gewandert sein, da hörten wir Tritte hinter uns, und bald erkannte ich beim Scheine der Laterne den Wirth in der Schmelz Herrn Karner, den Bruder der Ersteigerin des Orteles vom Jahre 1838. Ich hatte ihm zwar abgerathen, bei seiner mangelhaften Ausrüstung die Bergfahrt mitzumachen, doch jetzt, da er einmal bei uns war, liess sich nichts mehr an der Sache ändern und so wurde er als Orteles-Ersteiger angenommen.

Bis zur Kirche bei den heiligen drei Brunnen ging es gut. Allein im Walde, der bis zu dieser Kirche herabreicht, wurde in Kurzem die Richtung verfehlt. Die Schafhütte am Bergel besteht längst nicht mehr und damit auch kein erhaltener Weg. Dazu das Zweifelhafte des Laternenlichtes, und bald begann ein Klettern über Windfalle, ein Schließen zwischen breiten Tannenästen, ein Rutschen, Stolpern und Tappen über größere Steine und an den Grashängen. Die Richtung wurde nach links und Rechts geändert, aber Alles half nichts.

Endlich langten wir bei einer überhängenden Felswand an, wo ein Ausweg nach links nicht mehr möglich war und dies allein brachte uns nach mindestens einer Stunde Umherirrens auf den rechten Weg, weil wir uns nun offenbar mehr rechts halten mussten.

Als wir bei einer zweiten grossen Wand und etwas seitwärts und oberhalb von ihr an einem kleineren Felsen ankamen, waren die Führer wieder ihrer Sache sicher. Hier wurde die Laterne zurückgelassen, und nach 4 Uhr waren wir bei der sonstigen Schlafstätte der Orteles-Steiger, einer ansteigenden Grasmulde in lichte Tannenwalde. Diese Stelle hat nach Thurnwieser eine Höhe von 6327 P. F.⁵⁾ und liegt nur wenig unterhalb des Platzes, auf dem sich früher die Schafhütte gegen die Dobretta-Schlucht zu befunden hat.

Etwas vor 5 Uhr ging es weiter.

Hier trennte sich unser Weg von dem der früheren Besteiger. Sie zogen sich vom Bergel an rechts um die Biegung des Rückens zwischen dem Dobretta-Thal und dem Trafoi-Ferner herum, immer über dem Trafoi-Thale allmählig aufwärts steigend, bis sie diesen Ferner selbst schon auf einiger Höhe betraten, stiegen dann die steilen Wände die gefürchteten „Wandeln“ hinan, welche den

⁴⁾ Pariser Fuß. Spätere Höhenangaben des Verfassers sind in Wiener Fuß gemacht. (Anmeldung der Schriftleitung.)

Ferner in seinen höheren Theilen begrenzen und mit ihrem Fusse in ihm wurzeln, mit ihrer Spitze aber bis an den oberen Orteles-Ferner reichen, und gelangten so auf diesen letzten Ferner in bedeutender Höhe, nach Thurwieser 10.739 P. F. hoch.

Wir dagegen stiegen links über den dem Ausgange der Dobretta-Schlucht gegen Trafoi,^{*)} der hohen Eisrinne, aufwärts zur sticklen Plais und ihre ganze Erhebung hinan bis zur Höhe des Scheidekammes zwischen dem Dobretta-Thale und dem Trafoi-Ferner, von wo wir nach kurzem Klettern nach links über die Wände am Rande des oberen Ferner, jedoch tiefer unten, als es von jenseits erfolgte, anlangten.

Auf unserem Wege gieng es zuerst noch über einige Mulden mit schwachem Graswuchs, dann über ein mächtiges Geröllfeld, das bis dahin reicht, wo der Schnee der sticklen Plais beginnt. Wir benöthigten eine starke Stunde von dem Ruhepunkte zunächst der Schafhütte bis an die Plais und trafen daher etwa um 6 Uhr daselbst ein.

Nun wurden die Steigeisen angeschnallt und die Besteigung der Plais begann.

Anfangs ist sie sanft geneigt, wo eine Felsen-Erhebung in Mitte der Hauptrinne und eines nach links seitwärts hinabreichenden Schneefeldes liegt, wird die Neigung bereits stärker und sie hat auf etwa $\frac{3}{4}$ der Höhe der Eisrinne, dort, wo die linksseitigen Felsen am weitesten in das Eisfeld vorspringen, eine so ungewöhnliche Stärke erlangt, daß die steilste Strecke von der Adlersruhe auf die kleine Glocknerspitze keinen so bedeutenden Böschungswinkel hat. So viel dies auch bedeutet, die Neigung beträgt stellenweise gewiss 50 bis 60 %. Man hält sich übrigens fortan auf der linken Seite der Plais, weil die Mitte fast überall noch steilere eisige Bahnen des Schnees weist.

Wir mußten der Steilheit halber durch $1\frac{1}{2}$ Stunden fortwährend im Zickzack Stufen hauen, um diese schauerliche Eiswand, auf der wir an manchen Stellen auch dem fliegenden Eise nicht ausweichen konnten, zu bemeistern. Schöpf und Johann Thöni, der Neuwieser Sohn, wetteiferten dabei an Lust und Kühnheit, und am Besten wäre es gewesen, wir hätten zwei Eishauen gehabt, denn jeder wollte beständig Fusstapfen hauen.

Endlich um 9 Uhr standen wir auf der Höhe der Plais. Ganz nach Ortlers früherer Angabe hatten wir von hier weg bis an den Rand des oberen Ferner kaum mehr als eine Viertelstunde über einige, für den geübten Bergsteiger wenig bedenkliche Wandeln zu steigen.

Am Ferner angekommen, rasteten wir, nahmen Jeder vom reichlichen Mundvorrath, was ihm am meisten behagte, und freuten uns des Blickes hinab auf Trafoi. Um $\frac{3}{4}$ auf 10 Uhr wurde dann wieder aufgebrochen.

Der obere Ferner hatte nur das Bedenkliche für uns, dass Niemand den Weg zur Spitze genau kannte, denn Ortler gestand jetzt bereits, daß die Prader zwar hoch auf den oberen Ferner, aber nicht bis auf den Kamm und die Spitze gelangt seien.

Die Neigung war Anfangs etwas stärker, etwa 20°. Dort, wo diese stärkere Erhebung aufhört, ragen rechts zwei Felsköpfe am rechten Ende des Gletschers empor, und dies sind die Nadeln, bei denen der obere Gletscher von den früheren Ersteigern von Trafoi aus betreten wurde.

Thurwieser rechnet von ihnen an die Spitze $1\frac{1}{2}$ Stunden und diese Angabe trifft mit der Zeit, welche wir von hier bis nahe an die Spitze benöthigten, genau zusammen.

Auf dem nunmehr sanft ansteigenden Ferner trafen wir nur auf wenige doch dann gewaltige Klüfte. Einmal schreckte eine Schneebrücke zwischen 2 riesigen

Klüften selbst die muthigen jungen Führer, bis ein Vorangehen — freilich am Seile — die zum Stehen gebrachte Kolonne wieder vorwärts trieb.

Auf dem Gletscher selbst gewahrten wir noch eine Felsenerhebung zur Rechten am Rande, dann zwei Eisköpfe nebeneinander in südöstlicher Richtung. Den schönsten Anblick jedoch bot eine mit herrlich blauer Wand auf den tieferen Absatz herabfallende Stufe im Gletscher. Sie ist links am höchsten und verbindet sich nach Rechts mit der Masse des hier zu ihr anziehenden Ferner, und da wir sie lange Zeit ohne höhere Erhebung frei dastehend erblickten, so hielten wir sie zuerst für die höchste Spitze. Als wir sie jedoch auf ihrer linken Seite umgangen hatten und dann auf ihre Höhe gelangt waren, da erst sahen wir den obersten fast flachen Theil des Ferner, begrenzt vom höchsten Kamm und an dessen linken Ende uns ganz nahe die höchste Spitze.

Der Ferner steigt in südlicher Richtung zum Kamme empor, und da der Kamm selbst von Süden nach Norden sanft ansteigt, bis er am nördlichen Ende die raschere Erhebung zu der ihn um 6—7 Klafter überragenden Spitze hat, so erhebt sich die Spitze über den unter ihr senkrecht liegenden Theil des Ferner zur Linken unsers Weges und zwar ziemlich steil, etwa 40 Klafter hoch. Gegen die Dobretta-Schlucht und den linken n. n. w. Rand des oberen Gletschers fällt sie noch steiler ab.

Im Ganzen ist ihr Anblick in der Nähe eher zierlich als imponirend.

Um nicht die steilere Erhebung emporklimmen zu müssen, machten wir den Umweg bis dorthin, wo der Kamm sich ganz auf den Gletscher herabsenkt. Leider war uns jeder Genuss durch das ungünstige Wetter verbittert, das wir hier antrafen.

Schon auf unserer Wanderung zur Plais sah der Morgenhimmel sehr drohend aus, jetzt trafen wir abscheulichen Sturm auf der Höhe an.

Auch die Aussicht war höchst unvollständig. Ausser dem prachtvollen Monte Cristallo zur Rechten mit dem langen Trafoi- oder unteren Orteles-Ferner an seinem Fuss von seinem Ende gegen den Madatsch, bis zu seinem Anfang an der Scharte gegen das Ende der Welt von Sulden hatte ich oberhalb der Plais einen Theil der Oetzthalergruppe, zahlreiche Schweizerberge, besonders Graubündtner und den Berninastock, dann viele italienische Spitzen aus dem Veltlin und Bergamaskischen gesehen und ich glaubte sogar eine Zeitlang in w. s. w. Richtung den Stock des Monterosa zu erblicken.

Jetzt dagegen wälzten sich die Nebelballen bald dahin bald dorthin. Besonders ungünstig gestaltete sich die erst auf dem Kamme sich erschliessende Aussicht nach Nordosten, Osten und Süden. Konnte man auch den Einschnitt vom Ende der Welt in Sulden unterscheiden so waren doch selbst die nächsten Spitzen: der M. Zeburu, M. Cavedale, der Zefal-Ferner und die übrigen Kuppen der anstoßenden wälsch-tirolischen Thäler durch die auf ihnen lagernden Nebelmassen dem Blicke entzogen.

Dennoch ging ich mit Schöpf und Thöni noch eine Strecke weit auf dem Grath in der Richtung der Spitze vor.

Da aber die Nebel sich von dieser nicht hoben, der Sturm aus Nordosten auf der Höhe des dachfirstartigen Grathes zu gehen nicht gestattete, entgegen auf der Ostseite der oberste Theil der steil nach Süden, vielleicht 1000 Fuß tief, abfallenden Schneewand, über welche wir zur Spitze zu schreiten hatten, derart vom Nebel aufgebläht war, daß sich ehestens unter unseren Füßen eine Partie loszulösen und uns nach dem Ende der Welt unter Beendigung auch unserer Bergsteigerlaufbahn zu befördern versprach, so beschlossen wir nicht vollends auf die Spitze hinaufzugehen.

^{*)} Hier fehlt im Original offenbar ein Teil des Satzes.
(Anmerkung der Schriftleitung.)

Meine Führer meinten der höchste Punkt sei nur um 6 Klafter höher als unser Standpunkt, und ich habe ein bedeutendes Zugeständnis zu machen, wenn ausspreche, daß wir 10–20 Klafter tiefer als der höchste Punkt standen. Denn der Grath zieht sich zwar ziemlich lange, etwa 50–60 Klafter lang, doch geringer Steigung nach Norden, die Spitze selbst überragt nach Thurwieser den Grath um 6–7 Klafter. Nimmt man also die Höhe des Orteles mit dem Generalquartiermeisterstab auf 12.357 W. Fuß an, waren wir mindestens 12.200–12.300 W. F. hoch gekommen.

Ich beobachtete eben mein Thermometer, das kaum R. zeigte, und Schöpf trieb ein Fähnlein, freilich für den Orteles, denn von bewohnten Orten sieht wie ich später erforschte diese Stelle nicht, in das Thöni aber jauchzte mit starker Stimme — horch, wurde auch von Unten herauf Jauchzen hörbar. Ich te anfangs es sei Sinnestäuschung, denn der Sturm auf den höchsten Bergzinnen oft wunderbare Lieder, bald waren wir Alle einverstanden, dass uns ähnliche Stimmen antworteten. Die Antwortenden waren die Führer des Herrn Geologen Wolf.

Auch seine Expedition erreichte nach seiner Angabe Höhe von über 11.000 W. F. und die völlige Ausung der Ersteigung ist nach seiner Ansicht nur die Ungunst des Wetters verhindert worden.

Ich muss gestehen, dass ich nach dem Bilde, das von Oben von der Eiswand gewonnen habe, über die Bergsteiger von Sulden aus auf den Grath kommen müssen, glaube, dass es auch beiigem Wetter kaum gelingen kann, den Grath und Spitze auf diesem Wege zu erreichen, und ich beuge in diesem Falle vor der allgemeinen Stimme, welche Ersteigung des Orteles von Sulden aus für unausar hält. Wenigstens hat sie darin gewiss Recht, dass Weg von Trafoi viel weniger schwierig ist, als jener Sulden.

Die Ausdauer des Herrn Wolf aber kann nicht g bewundert werden, der mit grosser persönlicher engung und mit bedeutenden Geldopfern das Unteren mindestens so weit als möglich verfolgt hat. Als ich endlich das Gefühl des Loslösen des rechten erfusses von den Knöcheln hatte, und auch sonst Stürme gehörig durchkältet war, stiegen wir vom ne herab, und bald nach 12 Uhr waren wir auf Rückzuge begriffen.

Tiefer unten am Ferner belästigte uns der Wind ger und so schritten wir ziemlich behaglich in den en Fusstapfen dort, wo sie noch bestanden, abwärts, var bei dem weicher gewordenen Schnee ein theils Einbrechen in Klüfte häufiger als beim Aufwärtsen und wir mussten daher die möglichste Vorsicht ten.

Nach einiger Ruhe am Ende des Ferners wurde die Wände zur Plais hinabgestiegen, doch sie e jetzt von Oben im Ganzen gesehen und auch r sie betreten hatten, in ihren Einzelheiten einen t unangenehmen Eindruck.

Der Schnee war auf unserem Wege stellenweise tscht und hier, wie in der Mitte, zeichneten lange en die Bahnen abgerollter Schneeränder. Die erutschungen hatten zudem im Verein mit dem unsere Fusstapfen zerstört.

Wir stiegen also, und zwar ich mit Schöpf und mit Karner durch das Seil verbunden, Anfangs htig, und jeden Tritt so fest machend, daß er sam eine Stufe im Schnee veranlasste, im Zickzack

Da wir aber dennoch bei der ungewöhnlichen eit keine Sicherheit vor plötzlichen Abrutschungen diesen Vorgang gewannen, auch, weil ich mit r voran war, uns die gerade über uns sichtbaren

Gefährten bei einem Sturze mitzureissen drohten, so beschlossen Schöpf und ich, als wir zu der steilsten Strecke kamen, uns an den die Plais auf der linken Seite begrenzenden Wänden zu halten.

Es war keine geringe Arbeit, eine Stunde lang immer wieder den Felswänden in allen ihren Vorsprüngen folgend, bei den häufigen Zwischenräumen zwischen dem Eise und der Wand jetzt sich mit dem ganzen Körper in eine Kluft hinablassen, jetzt wieder aus ihr auf den Rand des Schneefeldes schwingen zu müssen.

Wir erkannten aber bald das Nützliche unseres Entschlusses bald nachdem wir ihn gefasst. Wir arbeiteten uns eben um eine Felsenecke, als wir einen Schrei über uns vernahmen und hinaufblickend, Thöni gewahrten, der blitzschnell auf einer der steilsten Stellen nach abwärts fuhr. Es war ein beengender Moment, aber auch nur ein Moment, denn schon stand er auf seinen Bergstock gestützt wieder aufrecht. Er war ausgeglitten, hatte jedoch Besonnenheit und Kraft genug, im Abrutschen den Bergstock so kräftig in den Schnee zu stossen, dass er sich an ihm erhielt. Dafür kam er, da er den Versuch, ob man, ohne sich alle Glieder zu zerschlagen, etwa 1500 Fuss über die Plais rutschen könne, vollkommen durchzumachen nicht gesonnen war, jetzt zu uns an die Wände.

Endlich als wir den unteren minder steilen Theil der Plais erreicht hatten, betraten wir wieder vollends die Schneefläche und nun ging es schnell abwärts; doch hinderte der sich immer wieder unter den Füßen ballende Schnee das bei fester Beschaffenheit eines Schneefeldes köstliche Abfahren mit dem Bergstock.

An der beim Aufwärtssteigen erwähnten Felshebung mitten im Schnee liess ich Thöni zurück, um den Ortler und Karner Hilfe zu leisten, falls sie deren bedürften; denn seit geraumer Zeit sah ich nichts mehr von ihnen und wusste nicht, auf welcher Höhe der Plais sie hinter den Felsvorspringen sich befanden.

Ich selbst eilte mit Schöpf bis zum Beginne des Waldes an der Schafhütte. Hier wurde Halt gemacht. Nach kurzer Rast wäre ich gerne nach Trafoi weiter gewandert, aber es liess mich nicht von dieser Stelle, wo man noch einmal den untersten Theil der Plais erblickt; denn das auffallende Zurückbleiben Ortler's und Karner's hatte mich doch einigermaßen beunruhigt. Ich war froh, als ich nach etwa 1 Stunde alle 3 Gefährten auf der tiefsten Schneefläche zum Vorschein kommen sah. In Trafoi erfuhr ich dann, dass Karner, der schon im Aufwärtssteigen vor Erschöpfung auf dem oberen Ferner weit zurückblieb, als er über die Plais hinabzu- steigen begann, von Schwindel befallen wurde, und nur mehr mit Ortler's Hilfe langsam herabgelangen konnte.

Auf dem Wege über das Bergl zu den drei Brunnen hinab war die Sonnenhitze drückend, dafür gewährte der Anblick des untersten Absturzes des Trafoi-Ferners gegen die drei heiligen Brunnen durch seine wunder- vollen, viele Klafter hohen Eisnadeln und andere ungeheuerlich geformte Eisgebilde ein zugleich schönes und eigenthümliches Bild.

Zwischen 5 und 6 Uhr Abends traf ich wieder bei meiner freundlichen Wirthin in Trafoi ein und wurde von allen Seiten mit grosser Theilnahme empfangen.

Das Resultat meiner Orteles-Ersteigung ist in- soferne ein verunglücktes, als ich weder die Fernsicht, noch auch nur die Gruppe, deren Kulminationspunkt der Orteles ist, genügend kennen lernte.

Doch als Pionierleistung bleibt diese Ersteigung immerhin erfolgreich, weil durch sie ein Weg gefunden wurde, auf dem Derjenige, der vollkommen schwindelfrei ist, unter günstigen Wetterverhältnissen, wenn nicht Lawinen drohen oder das Eis zu sehr blossliegt, auf die Höhe der Pleis, und da dies der bei Weitem gefähr- lichste Theil der Orteles-Ersteigung ist, auch auf den Orteles selbst wird gelangen können.

Ich war daher nicht wenig erstaunt, nach meiner Zurückkunft nach Wien, in einem Tiroler Blatte eine Notiz zu lesen, aus der man entnehmen sollte, dass der Orteles im Jahre 1857 eigentlich nicht erstiegen worden sei, ihn niemand kenne und er erst nach längeren Forschungen über ihn in Folge werde erstiegen werden können.

Nun ist zufälligerweise vom Grath, auf dem ich stand, auf die Spitze zu gelangen eine Arbeit, die etwa eine Viertelstunde Zeit erfordert und mit geringer Erfahrung verbunden ist, und wirklich erwähnt weder der Bericht über Josele's erste Besteigung vom Jahre 1804, noch jener Scheibelka's und Thurwieser's, über ihre Erstigungen, der Gefahren der Wanderung auf dem Kamm zur Spitze mit einer Sylbe, sondern alle erklären die Gefahren mit dem Betreten des oberen Farners für überwunden.

Ich dachte wiederholt darüber nach, wer eigentlich der Schreiber dieser Notiz sein könnte, bis mich ein originell abgefasster Brief meines Begleiters Karner auf die rechte Fährte brachte und mir klar wurde, diese Mittheilung stamme von Jemanden her, der sein Interesse daran hat, dass nach Sulden, von wo aus der Orteles wenigstens durch mehrere Tage im verwichenen Jahre erforscht wurde, Fremde zur Orteles-Ersteigung kommen, weil er alsdann von Ihnen Geld zu lösen bekommt. Ich bewahre dieses launige Schreiben auf und werde es bei passender Gelegenheit zu benutzen wissen.

Denn treten nicht ausserordentliche Hindernisse zwischen, so habe ich es mit dem Orteles in Kürze noch einmal zu thun, und bin ich dabei glücklich, ein vollständiges Besteigungs-Resultat zu erzielen und besonders über die Fernsicht und die Umgebung des Berges, die Ortelesgruppe, genauere Daten liefern zu können, so sollen dieselben der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Mont Blanc.

Von Dr. Hugo Müller, Wohlen.

Ueberschreitung des Mont Blanc vom Rifugio Torino über Mont Blanc du Tacul — Mont Maudit — Mont Blanc — Dôme du Goûter zur Cabane du Dôme. August 1922.

Mein Freund und ich haben die Noire erstiegen, an der Isolée gerungen. Kurz gönnen wir uns Erholung in Courmayeur, gehen am Nachmittag zum Rifugio Torino. Spät, nach Stunden des Steigens sind wir dort, machen die Bekanntschaft von Dr. Guido Mayer und Karl Hanns Richter, die uns zu einer Mont Blanc-Traversierung auf-untern. Wohl habe ich Bedenken vor der langen Tour, können wir doch kaum zwei Stunden ruhen, um dann lange, eine Nacht und einen Tag, wandern zu müssen. Doch das Ziel, die Begleitung reizt — — —

Nachts 12 Uhr brechen wir auf. Heute kümmert mich aber der Weg noch Schwierigkeit, Dr. Mayer führt. Planlos spere ich mit meinem Kameraden hinter dem flackernden Lichtlein, das uns weist und leitet. Ich habe Zeit, Gedanken nachzuhängen, achte kaum, wohin ich die Füße mechanisch setze. Die nächsten Stunden sind ein Sinnen. Ueber groben Eis steigen wir zum Col du Géant, wandern lange über felsiger. Schwarze Gestalten heben sich im matten Sternlicht, die unbekannte Welt steht nachtdunkel da, kommt und entwindet. Weiter und weiter, Firnslächen und Galden entlang, unter uns taucht die Spur in Nacht, vor uns zeichnet der Schnee, flackernd und kurz wie unser armseliges Licht. Schwarze palten, schmale Brücken ziehen traumhaft an uns vorbei. Den Gang empor, dann wieder abwärts, erneutes sanftes Aufsteigen und wir stehen vor dem kleinen Holzbau der Cabane Midi. Unbeholfen klettern wir mit den eisenbevehten Füßen zur oberen Türöffnung hinein in die eisgefüllte Hütte. Puckhaft im Laternenschein ragen eingefrorene Tassen, Löffel, abeln zur Hälfte aus dem Eis, Deckensegen liegen unter

und über der Glasur. Windgeschützt lauern wir, träumen eine gute Stunde, dann treten wir vor die Hütte, stehen in wenigen Schritten an einer Wand, die bei einbrechender Dämmerung in Eis und Firn himmelweit ragt. Immer aufwärts! — Die Eise fassen im steilsten Firn. Hier weichen wir einer Kluft im Bogen aus, dort zieht die Spur lange, lange gerade aufwärts — eine Himmelsleiter, die zum Licht führt. Der Tag ist voll hereingebrochen, tief unter, hinter uns liegt Traum und Nacht. Weiter windet sich unsere Spur, steigt eine fast senkrechte Eismauer in Stufen an, schleicht über reine, weiße Galden und endet plötzlich, wo der Himmel säumt. Dr. Mayer und Richter wenden sich dem wenig entfernten Gipfel des Mont Blanc du Tacul zu — wir zwei steigen etwas hinunter zur Einsattelung vor dem Mont Maudit. Nun stehen wir im Lichte. Glänzend weiß steht sich der Mont Maudit, ein unbeschreiblicher Anblick. Um uns fließenloser Schnee und Himmel. Wir lagern uns trotz der bitteren Kälte, wollen in Ruhe die Größe und Einsamkeit tief in uns schließen.

Später kommen unsere Begleiter' und gemeinsam steigen wir die jähe Firnwand des Mont Maudit an. Hoch oben wehrt ein Schrund den Weiterweg, müht uns kurz, dann treten und schlagen wir unsere Stufen den letzten steilen Aufstieg hinan und erreichen bald den Col du Mont Maudit, hundert Meter unter dem Gipfel. Pulverschnee liegt auf dem Eise, die Kälte ist immer noch recht fühlbar. Nach kurzer Rast steigen unsere Kameraden zur Spitze hinauf. Mein Freund und ich queren den bepuderten Steilhang, pilgern dem Kamm entlang im Sonnenglanz, lagern uns über dem Col de la Brenva. Ein herrliches Schauen, hinunter über die furchtbare Südflanke, hinaus in Eis und Schnee. Vor uns, in scheinbar sanfter, hügeliger Wölbung der Mont Blanc, nordwärts weite Eis- und Schneehänge — alles reinster, blendendstes Weiß im Rahmen des tiefdunklen, wolkenlosen Himmels.

Nachdem Dr. Mayer und Richter sich wieder mit uns vereint, steigen wir gemeinsam über einen steilen blanken Eishang zum Col de la Brenva ab. Hier schauen wir die Lücke nach Süden hinunter und entdecken auf Rufweite die Partie Lépinet, die an diesem Tage die furchtbare Brenvaflanke erklettert. Gerade in diesem Moment bricht eine Seracmasse, kreuzt die Bahn der kühnen Gänger, weist klar, wie ernst das Unterfangen auch noch in seinem Schlusstück höchsten Mut und Tatkraft fordert.

Wir verfolgen unsern Weg zum Gipfel, der — scheinbar nah — uns lange müdet. Die Mur de la Côte ersteigen wir in bereits vorhandenen Stufen, dann beginnt ein eintöniges Wandern — aufwärts, immer aufwärts windet sich unsagbar langsam unsere Spur in dünnem Pulverschnee, führt scheinbar ziellos in den dunklen Himmel. Bald stolpert der eine von uns beiden, dann wieder der andere. Wir rasten kurz, heben uns mühsam, schleppen uns weiter. Kuppe um Kuppe schwindet hinter uns, aber neue weiße Hügel heben sich ständig. Nach Langem, Langem eine letzte gekehlte Düne, die alles überhöht, nur noch Himmel über sich kennt — der Gipfel des Weißen Berges. — — —

Das All liegt unter uns, selbst die Sonne sieht tiefer. Eisiger Wind weht über die hohe Kuppe. Um uns die weiße Dede. Unten, in der Weite streben Berge, kriechen Täler, in ihren Farben eine andere, ferne Welt. Meine Ermüdung, die grenzenlose Weite verwischen die Sinne, lösen ein Träumen. Wir setzen uns in pulverkalten Schnee — nur kurz, dann treibt uns ein unbestimmtes Empfinden von Kälte und Verlorensein hinunter.

In Sprüngen und kurzen Absfahrten eilen wir, stehen vor der Baskot-Hütte, die, besetzt, uns keine Ruhe, nur etwas Rasten bietet. Es ist eine Müde in mir, die alles betäubt. Seit unserem Aufbruch um Mitternacht haben wir keine Flüssigkeit genommen. Brennender Durst peinigt uns. Ich schaffe ein wenig Tee, der etwas belebt, den Weitermarsch ermöglicht.

Die folgenden Stunden sind ein dunkles Erinnern. Dr. Mayer an der Spitze, Richter als Letzter bewegen wir

auf dem Döme, folgen jenseits Firnschneiden bis hart
an Col Bionnassay. Hier knüpfen wir unsere Seile zu-
n — ich bin der Letzte, Verlassenste! Abwärts über
Macier du Döme, ohne Last: immer hinunter. Eine
erschöpfende! Es ist, als ob ich seelenlos geworden,
wunder Körper mein Ich fortbewegte — — — Immer
tiefer! Wolken liegen unter uns, schmutzig gelbe Ballen,
sich unermesslich, decken Täler, ziehen weit hinaus ins
Unlose. Höher ein fahler Himmel. Hinein ragen jähe
ste, schneidet dunkler Fels. Mattgelbes Licht liegt auf
eilen Gletscher, der endlos hinunter fällt.
ewiges Dämmern — alles fern — ziellos, zeitlos. Das
Traum, ohne Wunsch — und doch bewegen wir uns —
s, immer abwärts! Spalten — Brücken — Seracs —
leitet immer wefenloser, dunkler — taucht in Nacht —
ich stolpere dahin, durch das Seil mit den Gefährten ver-
bündet. Und doch sind sie fern, der eigene Mensch mir fremd
därts, nur abwärts! Wir stehen vor der Cabane du
Döme — angefüllt, besetzt! In einem Winkel, am Boden
der Felsen — ruhen — — —
Am andern Tags steigen wir hinunter nach Courmayeur
holt uns ein, verhängt die wild-schöne Landschaft. In
der Ferne ein Bild von Glanz und Licht — ein unendliches
Blaue — über jenen Wolken.

Ursachen eines Höhlenerlebnisses.

Von Ing. Ernst Lieblich.

Zu dem in Folge 33 d. Blattes
ge schilderten „Höhlenerlebnis“ will
Verfasser nachfolgender Zeilen, den
Berufspflicht, Militär- und schließlich
Kriegsdienst lange Monate in jenen
Gebieten festhielten, des Näheren er-
läutern, wie es zu dem beschriebenen
Abenteuer kommen konnte und warum
die Befahrung der tiefmündenden
Höhlen des südbalcanischen Karstes
ganz besondere Gefahren mit sich bringt.

Die außer gewöhnlichen Reizen des selten betretenen,
vorzüglich der Straßen von Touristen und Vergnügungs-
reisenden mangels jeglicher Unterkunft- und Verpflegungs-
einrichtungen seit je gemiedenen Hinterlandes der Bocche
du Döme im allgemeinen und der Bucht von Nisano
insbesondere gehören die einem halbwegs furchtlosen Menschen
erforderlichen Naturgenuss werdenden Gewittererscheinungen.
Neben sonderbaren, anscheinend unerklärlichen, dem
aber selbstverständlichen und notwendigerweise ein-
zelnen Folgen dieselben begleitet werden, schildert das Er-
lebnis Ing. Sarls und seiner Kameraden.

Die von diesen beschrittene, nicht gar hoch über dem
Meeresspiegel sich auftuende Höhle muß als die Mündung
einer etwa 4 bis 5 km in nördlicher Richtung hinzie-
henden Kluft angesehen werden, welche dem Laufe jener
Kluft der Karsthochfläche unterirdisch folgen dürfte,
der österr. Spezialkarte (1:75.000) die Bezeichnung
„Kluft“ führt. Wer auf einem entsehrlich verfallenen Ser-
pentin, dessen Decke aus auf glattgeschliffenem ta-
chem Grundbau „ruhendem“ Gerölle besteht, den Rand
der Kluft in etwa 480 m Seehöhe dort gewinnt, wo

die neue, von Nisano nach Ervice und über den Paß Han
in die Dragaljebene führende Straße scharf nach Nordosten
biegt, und diese Straße weiter verfolgt oder wer auf einem
noch entsehrlicheren, das Schuhzeug mordenden, gewöhnlich
nur von den besonders kletterfreudigen Biegen des Karstes
begangenen Pfade gegen den Weiler Poljice (460 m) vor-
dringt, dem wird das stellenweise schluchtartig sich veren-
gende Unirinaltal schon deshalb auffallen, weil es kein Ge-
rinne, keinen Tümpel aufweist, so daß der Wasserbedarf der
einige Duzende zählenden Einwohnerchaft und ihres wenig
zahlreichen Viehes selbst während der Regenzeit ausschließlich
aus künstlichen Zisternenanlagen gedeckt werden muß. Dieses
Tal ist wohl kaum durch die erodierende Wirkung des
Wassers allmählich entstanden, wenigstens finden sich dafür
am Gestein keinerlei Merkmale, sondern dürfte vielmehr aus
einem Einsturze der Hochflächendecke hervorgegangen sein,
der wesentlich tiefer hinabreicht, als derzeit in Erscheinung
tritt. Von der gegenwärtigen Talsohle führen offenbar zahl-
lose notdürftig überdeckte Klüfte bis aufs Meeressniveau und
vielfach auch noch tiefer hinab. Mit unzulänglichen Mitteln
von mir angestellte Färbversuche, bei deren Auswertung
allerdings meine und meiner Kameraden auf Erfolg hin-
zielende Phantasie einen Beitrag geleistet haben dürfte, be-
stärken in der Annahme, daß aller meteorische Niederschlag
auf die Auffangfläche des Unirinaltales zum größten Teile
an der von Ing. Sarl betretenen Kluftmündung zu Tage
fließt, zu einem geringeren Teile vom Boden der Bucht von
Nisano unmittelbar in das Meerwasser eintritt und die Ur-
sache des auffallend niedrigen Salzgehalts des von sonstigen
Süßwasserzuflüssen freien und unter einer subtropischen Sonne
starker Verdunstung ausgesetzten Buchtwassers ist.

Wer das Leben der vielfach prächtigen Eidechsen und
Schlangenarten der Karsthochfläche und ihr Spiel in den
ihnen in jedem Kubikmeter Gestein in tausendfacher Viel-
fältigkeit gebotenen Schlüpfwegen zu beobachten in der Lage
war, wird sagen müssen, daß die Zerklüftung des Gesteins
in ihren großen Erscheinungen jene im Kleinen nur wieder-
holt und wird begreifen, warum selbst bei herbstlichen Regengüssen
von zeitweilig tropischer Mächtigkeit niemals eine Ansammlung
von Wasser an der Erdoberfläche, sei sie von noch so geringer
Ausdehnung oder noch so kurze Zeitspanne dauernd, wahr-
zunehmen ist und daß bereits nach wenigen Stunden, deren
Zahl wohl nur von der durch das Wasser zurückzulegenden
Entfernung und vom Gefälle abhängig ist, durch jene Kluft-
mündung eine ungeheure Wassermenge zu Tage tritt. Ob-
wohl ich bei Durchforschung zahlreicher örtlicher Einsen-
kungen — Dolinen — niemals eine unmittelbare Verbindung
mit der Unterwelt und nur an dem Wege, den vor etwa
vierzig Jahren Soldatenhände von Ervice über den
Beli vrh (1277 m) nach Erlovac durch eine unsagbar schöne
Felsenwildnis gebaut haben, eine wie das Ende einer Rohr-
leitung sich öffnende Kluft von kaum 20 cm Durchmesser
sah, aus der ein ziemlich heftiger Luftstrom austritt und
ferne Orgeltöne vernehmbar sind, beobachtete ich am Grunde
dieser Dolinen keine noch so geringe oder noch so kurz an-
dauernde Wasseransammlung, nicht einmal immer jene durch
Gesteinsnässe, hauptsächlich aber durch den Nachtau hervor-



portstiefel

Del-Ka

erufene Feuchtigkeit, die allein das Fortkommen einer nieren Flora und bemerkenswerter augen- oder augennervloser Insekten (Anophthalmen) ermöglicht. Während der vielmonatigen Waffenruhe nach der Erstürmung des Lovčens entdeckte ich dann etwas abseits des vorerwähnten Felsens eine zweite, mit einem Durchmesser von etwa 50 cm sich öffnende Kluft. Mittel zum Eindringen in dieselbe waren damals nicht erhältlich. Sie fiel senkrecht in die Tiefe und ruhte sich nach untenhin beträchtlich und rasch erweitern, denn meine Kameraden und ich vergnügten uns damit, so manchen im Umkreis erreichbaren Baum umzulegen und in die Tiefe fahren zu lassen, ohne daß — worauf wir abzielten — jemals das Geräusch eines hängenbleibenden solchen Baumes hörbar wurde. Alle versanken in scheinbar bodenlose Tiefe, und so gaben wir unsere Hoffnung, längs ineinandergekleister Stämme in die Kluft eindringen zu können, nach oftmaligem Besuche der Stelle als aussichtslos auf.

Die stellenweise jedweder organischer Besiedlung bare Karsthochfläche gleicht also einem gewaltigen Siebe verschiedenster Maschenweite, das die von Ing. Sayl geschilderte Erscheinung als Auswirkung eines einzigen örtlichen Gewitters als selbstverständlich erscheinen läßt. Allerdings sind die Gewitter in diesem Landstriche besonders heftig und machen, sowohl was die Mächtigkeit der niedergeschlagenen Wassermenge als auch der freiverdenden elektrischen Energiemengen und die Schönheit ihrer sichtbar werdenden Erscheinungen anbelangt, einen außerordentlich gewaltigen Eindruck, zu dessen Schilderung Worte nicht ausreichen. Die Krivosije ist an sich mit mehr als 800 mm jährlicher Niederschlagsmenge und zumeist in kurze Perioden zusammengebrängten Regentagen das niederschlagsreichste Gebiet der alten Monarchie gewesen. Die während eines vielfach auch nur trockenen Gewitters erfolgenden sichtbaren elektrischen Entladungen geben keine Lichtpause; welche mächtige Energieausgleichungen zwischen den Wolken vor sich gehen, entzieht sich jeder Beurteilung, wieviel aber zum Ausgleich durch die Erde kommen mag, zeigt z. B. der Kamm der Pazua, auf dem sich umfangreiche Verglasungen des Gesteins und unzählbare Blizlöcher vorfinden. Deshalb mußte seinerzeit die Erbauung eines Forts auf einer östlichen Rückfallkuppe der Pazua nächst der Rote 1369 trotz einer um den Bauplatz errichteten Blizableiteranlage schon während der Grundaushebungsarbeiten wieder aufgegeben werden: die Fertigstellung des Werkes hätte wahrscheinlich mehr Menschenopfer erfordert, als die Wirksamkeit seiner Geschütze. Bei solch gewaltigen in der Atmosphäre aufgespeicherten elektrischen Energiemengen ist die Häufigkeit des Auftretens von St. Elmsfeuer an den Metallknöpfen der Uniformen und an den Waffen nicht verwunderlich und das beim Durchstreichen der Kopfschare vernehmbar lebhaft Knistern wird dem ungeduldig auf den Ausbruch der Elemente Harrenden zur zeitvertreibenden Beschäftigung. — — —

Wenn aber nach oft monatelanger unsäglicher Blut die ersten Tropfen fallen, die mit ihren wohl oft 15 Millimetern Durchmesser leuchtenden Perlen gleichen und infolgedessen den während des Falles sich ständig vollziehenden Gestaltwechsel recht gut beobachten lassen, dann währt es nur kurze Zeit, bis sie zu jener gewaltigen Einheit sich zusammenschließen, deren Toben Ing. Sayl und seine Gefährten nur dank einem besonderem Glücksfall entronnen sind.

Die Höhlen des Macochagebietes.

Von Rudolf Rosenfeld.

Ein von uns Österreichern schon in seligen Friedenszeiten leider wenig besuchtes, interessantes Gebiet ist das der Macochahöhlen im Mährischen Karst. Freilich besitzen wir in unseren deutsch-österreichischen Alpen genug großartige Höhlen, die uns ohne tschechisches Visum und Grenzplacereien erreichbar sind; wer aber zufällig in jene Gegend

kommt, wird einen Besuch der Macocha sicherlich nicht zu bereuen haben.

Eine Bahnstunde von Brünn liegt die Ortschaft Blanský, der Ausgangspunkt für den Höhlenbesuch. Vom Bahnhof weg führt der Autobus beinahe bis zum Höhleneingang; wir aber, mein Bruder und ich, zogen eine Fußwanderung der teuren Autofahrt vor. Am frühen Morgen marschierten wir das hübsche Waldtal einwärts. Nach zweistündiger Straßenwanderung erreichten wir eine Abzweigung, die uns in wenigen Minuten vor den Eingang der ersten Höhle, der Katharinenhöhle, brachte. Ihr Eingang liegt etwa zehn Meter oberhalb der Straße und ist durch eine Steintreppe erreichbar. Nachdem wir geraume Zeit gewartet hatten, erschien endlich der Höhlenführer. Die Katharinenhöhle besteht aus einer großen Halle und mehreren von dieser ausstrahlenden Gängen. Den Namen führt sie von einem Unglück, das sich in ihr ereignete. Vor Jahren wurde eine Hirtin namens Katharina mit ihrer Schafherde von einem furchtbaren Gewitter überrascht. Sie suchte mit den Tieren in der damals noch unerforschten Höhle Zuflucht, verirrte sich in den verworrenen Gängen und konnte nicht mehr ans Tageslicht zurückfinden. Nach einer Woche erst wurde ihre Leiche in dem unterirdischen Labyrinth aufgefunden. Jetzt ist die Höhle gut zugänglich gemacht und elektrisch beleuchtet. Von dem vielen abenteuerlichen Tropfsteingebilden blieb mir besonders die „Hexe“ in Erinnerung, eine Tropfsteinfigur von geradezu verblüffender Ähnlichkeit mit einem am Stode dahinhumpelnden alten Weib.

Gebendet vom Tageslicht verließen wir die erste Höhle und erreichten auf einem Höhenweg in einer halben Stunde die Macochahöhle. Von dieser Stelle, so erzählt die Sage, warf eine Stiefmutter (tschechisch: macocha) ihr Kind in die graußige Tiefe. Von einer kleinen Plattform sieht man in den schwindelerregenden, 138 Meter tiefen Macochaschlund hinab. Von allen Seiten schießen senkrecht, oft überhängende Wände zur Tiefe. Zwei Bergsteiger, die vor Jahren hier den Abstieg versuchten, mußten ihr Wagnis mit dem Tode bezahlen. Von der niedrigsten, etwa 90 Meter hohen Stelle im Mauerkranz kletterten sie abwärts. Nach etwa 10 Metern bricht die Wand dort überhängend ab. Auf diesem Ueberhang glitten sie aus und stürzten zur Tiefe. An der Stelle ihres Sturzes befindet sich jetzt eine zweite Plattform, von der eine eiserne Leiter in den Macochagrund führt, den auf diese Art jeder Schwindelfreie gefahrlos erreichen kann. Wir stiegen von hier durch dichten Wald wieder zur Straße hinab und erreichten bald die Eingänge der benachbarten Punkwa- und Masarykhöhle. Letztere ist von den unterirdischen Gewässern der Punkwa durchströmt, die auf großen Röhren befahren werden. Der anfangs nur wenige Meter breite unterirdische Kanal erweitert sich bald zu vier aufeinanderfolgenden kleinen Seen, die zwischen sieben und elf Metern Tiefe haben; nur im vierten See fand ein Taucher bei 28 Metern noch keinen Grund. Zwei Damen, die mit uns die Bootfahrt machten, betrachteten auf diese Schilderung hin die dunkle, unheimlich stille Wasseroberfläche mit ziemlich gemischten Gefühlen. Als unser Boot zufällig etwas ins Schwanken geriet, fuhr die eine von ihnen mit einem entsetzten Aufschrei in die Höhe und hätte auf diese Art das Fahrzeug beinahe wirklich in die Gefahr des Umschlagens gebracht. Aufatmend verließen die Beiden den Kahn, als wir bei einem ober Wasser befindlichen Gang anhielten, um demselben einen kurzen Besuch abzustatten. Wieder sahen wir hübsche Tropfsteingebilde: Zwerge, Marienstatuen und prachtvoll gefaltete, durcheinander Vorhänge. Zu Wasser verließen wir wieder diese interessante Höhle. Beim Besuche der nun folgenden Punkwahöhle stiegen wir erst auf einer mehrfach gewundenen Treppe einen engen Gang hinab, dann führten Steintrufen wieder mehrere Meter empor. Bald standen wir in einer geräumigen Halle, aus deren Rissen uns abermals die abenteuerlichsten Gebilde entgegengrinsten, in denen unsere Fantasie bald Hexen, bald Zauberer, bald furchternde Kobolde

Durch lange Gänge ging's hierauf bergan und bergab. Der Ferne leuchtete grünes Licht, das immer greller — auf unterirdischem Wege war der Grund der Ha erreicht. Eine ungeheure Felswölbung überdacht den Eingang zur Unterwelt. Auf dem Grunde der Ha liegt ein wunderschönes, tiefblaues Seelein. Hoch uns erblickten wir die beiden Plattformen. Nachdem es bizarre Bild lange bewundert, stiegen wir wieder in gähnenden Höhlenschlund ein und gewannen durch gewundene Gänge wieder den straßenseitigen Ausgang. Nun hatten wir eine neue, zweistündige Straßen- rung vor uns, um zur letzten, zur Skouperhöhle an- gen. Die Zeit verging jedoch bei der romantischen rung durch das enge Tal wie im Fluge. Dichte gen wechseln mit kahlen Felswänden; später wird gend freundlicher, das Tal weitet sich, und nun ist ouperhöhle auch schon erreicht. Eine Wegtafel macht n Besuch der Höhle aufmerksam; und wahrhaftig, sie weitaus großartigste unter allen Höhlen des Macocha- s. Ein nur oberflächlicher Besuch nimmt eineinhalb en in Anspruch. Der Eingang liegt knapp an der . Wir waren verwundert, die einzigen Besucher zu aren aber noch mehr über die Pracht dieser unter- en Welt erstaunt. Vorerst ging es durch einen niedrigen Bald erweitert er sich und weist wunderschöne Tropf- auf. Der sogenannte Kerzenaal ist von feenhafter ; zahlreiche, Kerzenleuchtern ähnliche Stalagmiten vom Boden auf. Hinter durchscheinenden Tropfstein- gen sind geschickt verteilte elektrische Birnen angebracht, s dünne Gestein in zartem Schimmer erglühen lassen. lange, mit Tropfsteingebilden geschmückte Gänge ten wir zu einem unterirdischen Abgrund, der 30 m 15 m breit und über 60 m tief ist. Hinabgeworfene : zeugten von der Tiefe des schwarzen Schlundes. wurde unser bisheriger Führer von einem zweiten st, der zu unserer Freude gutes Deutsch sprach. Der olgende Teil der Höhle war der weitaus schönste. In bis zu 30 m hohen Halle stehen neben anderen bizarren n die sogenannten Glocken, Stalagmiten, die, mit kleinen Hammer angeschlagen, helle Glockentöne von eben. Wunderbar klang das in dem unterirdischen . Ein ähnliches Gebilde ist die „Orgel“, eine Reihe Tropfsteine, die wie Orgelpfeifen zur Decke steigen. sie geschlagen werden, erklingt jeder einzelne in nderen Tonhöhe. Ganze Tonleitern lassen sich auf nderen Instrument spielen. Ueber Treppen wir nun zu einer Galerie empor, von der sich zu i Füßen wieder ein dunkler Abgrund öffnete. Es ist r tiefste der Höhle, über 100 m reicht er hinab, auf Grunde einen kleinen See bergend. Das umheimliche chlagen zahlloser Fledermäuse stieg aus der Tiefe ; hie und da surrte solch kleiner Höhlenflieger um

unsere Köpfe. Übermals warfen wir Steine hinab und horchten, wie sie zweimal aufschlugen, um endlich mit leisem Plumps im See tief unter uns zu versinken. Die unheimlichen Abgründe sind zugänglich, nur muß jeder Besucher einen Revers unterschreiben, wonach er jegliche Gefahr für seine Person selbst übernimmt. Mein Bruder und ich waren natürlich sofort versucht, trotz Reverses diese abenteuerliche Kletterei anzugehen, unser Vohaben scheiterte jedoch an den hohen Ansprüchen der zwei hierzu erforderlichen Führer. Bemerkenswert ist auf dieser Galerie die enorme Resonanz. Unser Führer, der nicht gerade über die beste Stimme verfügte, sang einige Töne, die zu einem langanhaltenden Dröhnen anwuchsen; auch wir ließen unsere Stimmen erschallen und waren geradezu betäubt von dem unheimlich riesenhaften Widerhall. Der fernste Felswinkel gab den leisesten Ton zurück. In einer der folgenden Hallen entdeckten wir an der etwa 15 m hohen Decke einige uralte Holzbalken; sie stammen der Sage nach von den Schwarzen Mönchen her, die vor vielen hundert Jahren hier ein geheimnisvoll Wesen getrieben haben sollen. Glaubwürdiger erschien uns eine andere Erklärung, wonach sie aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stammen, während welches die Bevölkering der Umgebung hier angeblich Schutz vor den Schweden gesucht habe. In einigen der Balken staken noch rostige Haken. Noch manches andere Interessante hatten wir in dieser herrlichen Höhle zu bewundern; Knochenfunde, von Mammuts und Höhlenbären herrührend, sind in ihr und den anderen Höhlen des Gebietes keine Seltenheit. Ich war sehr stolz, als ich nach langem Suchen auch einige solche Knochen auffinden konnte.

Nach zweistündiger unterirdischer Wanderung traten wir wieder ins Licht des Tages hinaus und machten uns, noch voll der ersauten Schönheiten, auf den Heimweg.

Notizen.

Einzahlung der Jahresbeiträge 1924. Die in Folge 32 d. Bl. erschienene Mahnung hat leider bei einem überwiegenden Teile der säumigen Mitglieder noch immer nicht den gewünschten Erfolg erzielt.

Wir ersuchen daher alle Mitglieder, welche mit dem Jahresbeitrage noch im Rückstande sind, um endliche Einzahlung desselben durch die Postspartasse oder an der Sektionskasse zuzüglich der Säumnis- gebühr von K 10.000. Für das auf der Hauptversammlung auszuübende Stimmrecht ist die Anzahl der abgelieferten Mitgliedsbeiträge maßgebend, Säumige entziehen daher nicht nur der Sektionsleitung einen Teil der zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftsplanes nötigen Einnahmen, sondern schaden den Sektionsinteressen vor allem dadurch, daß sie die Anzahl der auf die Sektion entfallenden Stimmen in der Hauptversammlung herabsetzen. Wir gewärtigen, daß endlich einmal alle Mitglieder halbwegs pünktlich ihrer wichtigsten Pflicht nachkommen werden.

ZEISS-Feldstecher

Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Natur- dien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 gehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge : sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es es der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder ließlich ein stark vergrößernder Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:

ARL ZEISS
WIEN

Illustrierter Katalog T 560,
sowie jede gewünschte Auskunft
gratis und franko von

CARL ZEISS
WIEN

PERSTELGASSE 1



Führervereinigung. Herren, welche befähigt und geneigt sind, Sommerhalbjahre größere und kleinere Sektionskuren zu führen, erden gebeten, sich ehestens beim Tourenwart der Sektion zu melden.

Zeitschrift 1923. Die Zeitschrift ist erschienen und kann in der Sektionskanzlei behoben werden.

Schutz der Heimatsflur. Der Österreichische Naturschutzverband erinnert an die im Vorjahre verlautbarte Kundmachung der Bezirkshauptmannschaft Mödling, mit welcher das Verlassen der gebahnten Wege, insbesondere das Betreten der Wiesen, Acker, Obst- und Weingärten, sowie überhaupt jede Handlung, durch welche Lurschäden entstehen können, desgleichen die Mitwirkung bei einer solchen Handlung verboten wird. Uebertretungen werden mit Geld bis zu 10 Millionen oder mit Arrest bis zu drei Monaten bestraft. Desgleichen werden die Bestimmungen des Forstgesetzes, wonach das Sammeln von Baumstäben (Harz), das Abhauen, Abschneiden und Brechen von Gipfeln, Ästen und Zweigen sowie das Abstreifen von Rinde, ferner jede Beschädigung junger Baum- und Strauchpflanzen, endlich das Verbleiben im Walde gegen die ausdrückliche Weisung des Forstpersonals, die Bildung neuer und die Benützung außer Gebrauch gesetzter Wege und Siege als Forstfrevel mit Arrest von einem Tag bis zu 40 Tagen oder mit Geldstrafen bis zu 600.000 Kronen bestraft wird, in Erinnerung gebracht. Schließlich wird das massenweise Sammeln und Ausgraben der Aurikeln und aller anderen Himmels- (Primel-) Arten, des Steinröschens, wohlriechenden Seidelbastes, der Orchideen, des Schnee- und Maiglöckchens, des Enzians, der Glockenblume, der Sumpfdotterblume und der Trollblume, wie auch der Bergschweizerlilie, Anemonen und des Frühlingsadonis als Forst- und Waldfrevel im Sinne der Bestimmungen des Forstgesetzes, bezw. der Selbstschutzverordnung mit Geld oder Arrest bestraft.

Da auch die Bezirkshauptmannschaften Baden, Hiebing und Korneuburg gleiche oder ähnliche Kundmachungen erlassen haben, gelten die vorstehenden Strafbestimmungen für das ganze Ausläufergebiet des Wienerwaldes.

Wir haben schon einmal in diesen Blättern zu vorstehenden erlassen Stellung genommen und betont, wie gerechtfertigt dieselben erscheinen, wenn man das Benehmen gedanken- und bedenkenlos Sonntagsausflügler betrachtet. Uns fehlt in der angeführten Liste der Forst- und Flurvergehen aber noch das Fortwerfen von Fettpapieren, von Konservendbüchsen und Wursthäuten, das Liegenlassen von Flaschen, der das mutwillige Zerschmettern solcher an Bäumen, das achtsame Begutachten von brennenden Zigarrenstummeln, das Singen, Föhlen, Schreien und Musizieren in Gegenden mit Wildbestand. Kurz alles, was geeignet ist, dem Bauern, dem Forstmann, dem Mitmenschen überhaupt zu schaden. Und was uns weiter fehlt, ist eine Bestimmung, die den angeführten Frevel nicht nur um Baden und Mödling herum verbietet, sondern allüberall, wo wir erhabene, reine Natur suchen und zu oft auf die Bedenkenlosigkeit des lieben Nächsten stoßen.

Bei einem Wirt wundermild . . . Wir erhalten nachstehende Aufschrift: „Im Interesse der das Stodertal, insbesondere hinter der besuchenden Sektionsmitglieder teile ich Ihnen mit, daß der Besitzer des einzigen größeren Gasthofs „Zaidhaus“ in Hinterstoder die Front seines Hauses mit einem weithin sichtbaren Falkenkreuz schmückt hat. Dies hat mich veranlaßt, trotz vorherbestellter Unterkunft dort nicht einzulehnen. Touristen sei hiemit der 25 Min. weiter gelegene Gasthof „Schmalzerwirt“ als einfache, jedoch sehr gute Unterkunft empfohlen (letzte Talunterkunft vor dem Aufstieg zum Zielschutzhause).“

Name und Anschrift des Einsenders sind der Schriftleitung bekannt.

Kurs über Weiterkunde für Alpenwanderer. Die Wiener Urania veranstaltet ab 6. Mai d. J. einen Kurs des Direktors der Zentralforschung für Meteorologie und Geodynamik, Universitätsprofessors Doktor Fritz Gyner über „Weiterkunde für Alpenwanderer“. Die große Bedeutung des Wetters für die Hochtouristik und die mit schlechtem Wetter verbundene Steigerung der alpinen Gefahren läßt die Weiterkunde für Hochtouristen und Alpenwanderer gleich wichtig erscheinen. Diesem Bedürfnisse nach zweckentsprechender Belehrung wird durch Vorträge (mit Lichtbildern) durch eine leichtfaßliche Darlegung der wissenschaftlichen Grundlagen der Wetterkunde Rechnung getragen, indem praktisch gezeigt werden soll, wie aus einfachen Beobachtungen des vorhandenen Wetterbildes Schlüsse auf das kommende Wetter zu ziehen sind. Wir können die Teilnahme an diesem Kurse daher unseren Mitglüdern nur wärmstens anraten.

Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Nafwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer.
St. Ulrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieberbrunn, Gasthof „Zum Seewirth“. Aufstieg Rittershorn. Seehorn.

Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell. Gute Verpflegung und Unterkunft.

Weichardt's Gasthof „Zu den zwei Linden“, Hohenberg im Traisental. N.-D. Bis-a-vis der Kirche. 8 Zimmer, 30 Betten. (Entgeltlich).

Im Verlage der Sektion „Donauland“ erschien:

Eugen Guido Lammer

Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Erhältlich in der Sektionskanzlei und in den Buchhandlungen: Lechner (Wth. Müller), I., Graben, Artaria I., Kohlmarkt, Deuticke, I., Helfferstorferstraße 4, Lenobel, I., Kumpfgasse 5, Seitz, V., Pilgramgasse 10, Pinner, VI., Mariahilferstraße 87.

Preis K 10.000.—. Schriftlichen Bestellungen wolle der Betrag samt Druckfortenporto beigelegt werden.

Alpine Literatur und Kunst.

Eine Geschichte des Alpinismus.

Wilhelm Lechner, Die Eroberung der Alpen. Hochalpenverlag. München 1923.

Die historische Entwicklung des Alpinismus war immer für viele Bergsteiger ein Gegenstand tiefgehenden Interesses, das ja durch die eigene bergsteigerische Betätigung immer neue Impulse erhielt. Es ist ganz natürlich, daß dieses Interesse in unserer Literatur seinen Niederschlag finden mußte. Eine zusammenhängende, alle Entwicklungsphasen des Alpinismus umfassende Darstellung hat bis nun gefehlt. Wohl gab es einige musterhafte Einzelabhandlungen, wie das von unserem Verein unter der redaktionellen Leitung Eduard Richters herausgegebene Monumentalwerk „Die Erschließung der Ostalpen“ sowie die von Gottlieb Studer verfaßte Erschließungsgeschichte der Schweizer Alpen unter dem Titel „Ueber Eis und Schnee“ (1864—1871, Supplementband 1883). Dieses Werk erfuhr durch Dr. F. Dübi und H. Wäber eine Umarbeitung, welche die Entwicklung bis 1898 in sich schloß. In einigen Abständen sind noch mehrere Veröffentlichungen in englischer, französischer und italienischer Sprache zu verzeichnen. Wilhelm Lechner, als Herausgeber der alpinen Schriften Julius Payers bekannt, unternahm den Versuch, diese Lücke im alpinen Schrifttum auszufüllen.

Der Verfasser scheint sich schon lange mit dieser Frage beschäftigt zu haben. In unseren Vereinsmitteilungen (MAV. 1915, S. 67 und 77) findet sich ein längerer Aufsatz „Deutsche und Engländer bei der Eroberung der Alpen“, der dem Titel und dem Inhalt nach gewissermaßen als die Keimzelle des vorliegenden stattlichen Bandes bezeichnet werden darf (eine kürzere Fassung findet sich im „Gebirgsfreund“ 1916). Uebrigens sind viele Teile dieses Aufsatze nahezu wörtlich im Buche wiedergekehrt. Das Studium der deutschen, englischen, französischen und italienischen alpinen Literatur lieferte die notwendigen Bausteine. Ob die aus der Sichtung der französischen und italienischen Literatur gewonnenen Resultate erschöpfend sind, muß den Kennern jener zur Beurteilung überlassen werden.

Das überaus prächtig ausgestattete Werk umfaßt 727 Druckseiten, eine Zahl, die bei genauer Durchsicht allerdings bedeutend zusammen schrumpft. In der löblichen Absicht, der Bedeutung des Buches in der äußeren Aufmachung gerecht zu werden, hat der Verlag wohl etwas übers Ziel geschossen. Von 727 sind über 100 Seiten gänzlich unbedruckt, gegen 60 enthalten nichts als Titel, es entfallen daher auf den Text in Wirklichkeit nur 560 Seiten. Ein Beispiel für

apierverschwendung: Der erste Teil (die Erschließung der Alpen im Ausgang des 18. Jahrhunderts) endet auf Seite 83. Seite 84 das nächste (nicht gezählte) Blatt enthält auf der Vorderseite nur: „9. Anhang“, die Rückseite ist leer, Seite 86 und 87 sind einmal bis zur Hälfte bedruckt, 88 ist leer, 89 enthält einen Titel, wieder leer, 91 trägt eine Kapitelüberschrift, 92 ist abermals leer. Ein anderes Beispiel: Seite 375 enthält sieben Druckzeilen, leer, 377 enthält eine Kapitelüberschrift, 378 ist natürlich wieder für jede der insgesamt 63 Kapitelüberschriften (darunter auch die Zeichnung „Anhang“ gerechnet) ist ein volles Blatt verschwendet. Der gesamte Text wäre auf 500 Seiten leicht unterzubringen, das Buch hätte dadurch an Handlichkeit gewonnen und hätte beinahe ein Drittel des Umfangs vermindert, was sich gewiß leicht ausgedrückt hätte. Es sei hier wiederholt betont, daß unter Umständen die Verleger alpiner Werke unbedingt stets Verbesserungen müßten! Keinesfalls war diese verschwenderische äußere Erscheinung in innerer Hinsicht für das Werk von Vorteil: Der Zusammenhang und die Uebersichtlichkeit haben durch dieses Auseinanderentschieden nicht gewonnen. So ist das Kapitel: Die Gründung des Schweizer Alpenclubs und des „Club Alpino Italiano“ von 4 leeren Seiten umgeben. Der Umfang des Kapitels beträgt dabei 3 Seiten! Dem Verfasser ist auf diese Weise in seinen Absichten gearbeitet worden, da bei der Fülle des Stoffes Wahrung des Zusammenhangs in erster Linie angestrebt werden mußte.

Das Werk zerfällt in vier Hauptabschnitte. Der erste beschäftigt sich mit der Erschließung der Alpen bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, der zweite mit der ostalpinen Entwicklung vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute. Der dritte Abschnitt behandelt die Entwicklung der Alpinistik in den Westalpen von der Bezwingung des Mont Blanc bis zur Jetztzeit, der vierte ist der Erschließung und Eroberung der außereuropäischen Hochgebirge gewidmet. Die Einteilung ergab sich ja von selbst. Der Versuch, die Entwicklung der Hochtouristik in den österreichischen Alpen zu schildern, wurde von Gustav Gröger und Josef Rahl im Jahre 1889 unternommen, und obwohl dieses Buch zahlreiche Fehler und Irrtümer vermochte es für den zweiten Teil des Lehnerschen Werkes in den Punkten eine brauchbare Grundlage zu liefern, namentlich für die von der Erstbesteigung des Großglockners bis zum Jahre 1880. Der Schwerpunkt des Wertes liegt im dritten Hauptteil, da bei der Darstellung des Entwicklungsganges in den Westalpen dem sprachgebildeten deutschen Bergsteiger ein großer Teil des wichtigsten Materials nicht zugänglich ist. Die Darstellung der ost- und westalpinen Entwicklung wird durch drei ungemein interessante Tabellen vervollständigt. Die erste bietet eine Uebersicht der Erstbesteigungen von Gipfeln, die Ueberschreitungen von Hochpässen in den Westalpen mit Angabe der Touristen und Führer. Die Gleichzeitigkeit, bezw. die Aufeinanderfolge der in den einzelnen Alpengruppen sich abspielenden Ereignisse gelangt hier zu überaus instruktiver graphischer Darstellung. Die zweite Tabelle umfaßt die „wichtigeren“ Erstbesteigungen in den Ostalpen von 1654—1900, die dritte die in den Westalpen von 1700 bis 1906. Der Verfasser war bemüht, der wichtigsten an einen Historiker zu stellen, die Forderung genüge zu leisten, nämlich: objektiv Ereignisse und Personen zu schildern. Dennoch sieht ihm der Lokalpatriotismus im Wege. Man kann Heinrich Pfannl nicht mit einigen Zeilen tun, wenn Dülfer 24 Zeilen gewidmet sind; ebenso dürfte behauptung, daß neben Paul Preuß Hans Dülfer und Radner als die markantesten Gestalten der jüngsten Bergsteiger zu gelten haben, kaum aufrecht erhalten lassen. In diesem Zusammenhang seien auch einige Irrtümer richtiggestellt. Lehner führt die Zusammenstellung der Erstbesteigungen des Mont Blanc über den Grand Col an: R. Blodig und E. L. Compton (ihre erste Begehung) 1905. Woher Lehner zu dieser Angabe ganz unerklärlich. Blodig und Compton erstiegen nämlich den Gipfel der Aiguille Blanche de Peitéret. Der Verfasser hatte die Zusammenstellung aus dem Mont Blanc-Führer abzuheben, um das Richtige anzuführen. Ebenso unrichtig ist die Angabe, daß Paul Preuß die Erstbesteigung des Gr. Nebsteins über die Westflanke als Alleingänger durchgeführt habe. Tatsächlich war er von einem Begleiter, was sich aus dem Gefühlsführer von Feh-Büchler leicht erkennen läßt. Das ostalpine Vereinswesen hat eine sehr eingehende Behandlung erfahren; der Gründung des englischen, schweizerischen und italienischen Alpenklubs sind ganze Kapitel gewidmet

worden, die Gründung des österreichischen und des deutschen Alpenvereins, des Österreichischen Alpenklubs scheint dem Verfasser weniger wichtig erschienen zu sein. Aus einer Tabelle, welche die Mitgliederzahl der wichtigsten alpinen Vereinigungen Deutschlands, Österreichs, der Schweiz, Italiens und Frankreichs veranschaulichen soll, ist zu ersehen, daß dem Verfasser die Existenz des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ bisher offenbar unbekannt geblieben ist. Alle auf Grund dieser Tabelle gezogenen Schlüsse in statistischer Hinsicht sind daher wertlos und irreführend. Lehner gibt auch einen Literaturverzeichnis, der insofern manche Mängel aufweist, als die benutzten Werke manchmal nicht richtig zitiert sind. So sind Herausgeber oft als Verfasser angeführt, z. B.: Heinrich Feh, „Ueber Fels und Firn, Bergfahrten Ludwig Purtschellers“; Schulz Karl, „Im Hochgebirge, Bergfahrten Emil Sigmondys“; Deutscher und Österreichischer Alpenverein (Eduard Richter), „Die Erschließung der Ostalpen“ oder Eduard Richter, „Die Erschließung der Ostalpen“ (was ebenso unrichtig ist); Akademischer Alpenverein München, Josef Engensperger, ein Bergsteigerleben. „Aus dem Zillertaler Hochgebirge“ hat nicht Theodor Petersen (!) zum Verfasser, sondern ist von Ferdinand Löwl. Gänzlich unrichtig ist es, die Bearbeiter der 2. Auflage von Studers „Ueber Eis und Schnee“ (H. Dübi und A. Wäber) als Verfasser anzuführen. Von Andreas Fischers „Hochgebirgswanderungen“ ist nur die erste Folge (1913) aufgeführt. Lammers „Jungborn“ ist übersehen worden, ebenso Karl Hofmanns von Stüdl herausgegebene Schriften. Bei fremdsprachigen Werken mit deutscher Uebersetzung fehlt meistens ein diesbezüglicher Hinweis.

Zusammenfassend muß man sagen, daß der Verfasser eine überaus fleißige und verdienstliche Arbeit zu bieten im Stande war, wenn auch der Kenner alpiner Literatur und Geschichte wohl manches vermissen wird. Das Kapitel über die Erschließung der außereuropäischen Hochgebirge ist nur als ein allgemeines Ueberblick bietender Anhang zu werten. Uebrigens wäre auch einiges über die Pyrenäen zu sagen gewesen. Für den größten Teil der Bergsteiger aber, insofern er überhaupt Interesse für historische Literatur aufzubringen vermag, bietet „Die Eroberung der Alpen“ ungemein viel des Interessanten und des Wissenswürdigen. Die besonders reiche und vorzügliche illustrative Ausstattung sei gebührend hervorgehoben. Wir wollen hoffen, daß der Arbeit des Verfassers, der Leistung und dem Mute des Verlegers auf dem Büchermarkte ein voller Erfolg beschieden sein möge.

Dr. Josef Braunstein.

Ernst Haedel, Berg- und Seefahrten. Leipzig 1923. H. F. Koehler.

Der vorliegende Band enthält folgende Reiseskizzen: 1. Alpen im Frühling (1857), 2. Eine Winterfahrt über den Sankt Gotthard (1859), 3. Reise nach den Kanarischen Inseln (1866/67), 4. Korfu (1877) und 5. Der Adamspit auf Cepylon (1883). Von diesen Reiseskizzen sind die ersten drei bisher noch nicht veröffentlicht. Die erste ist für uns Wiener von besonderem Interesse: Haedel beschreibt in ihr eine im Mai unternommene Fahrt auf die Ageralpe, bezw. eine Wienerwaldwanderung. Von Mödling ging es über den Hirsentempel nach Baden, weiter nach Heiligenkreuz, von dort ins Heidental und schließlich über das Eisene Tor nach Baden. Am nächsten Tage brachte der Zug einen Teil der Gesellschaft nach Payerbach, von wo die Wanderung durch das Hölental angetreten wurde, dessen außerordentliche Reize die jungen Studenten so fesselten, „daß sie den kaum vier Stunden langen Weg in mehr als sieben Stunden zurücklegten.“ Bei der Sägerin, „einer kleinen Gebirgskneipe, die die Nachteile der Zivilisation mit den Vorteilen eines Alpenhauses verband“, wurde genächtigt und am nächsten Tage vom Mastale der Aufstieg auf die Ageralpe unternommen, deren Gipfel um 12 Uhr mittags „erklommen“ wurde. Der Abstieg erfolgte nach Kapellen, von wo die Rückreise nach Wien angetreten wurde.

Haedel zeigt sich in seinen Reiseskizzen als scharf beobachtender Forscher, gleichgültig, ob er den Reiz der österreichischen Voralpen, die Pracht des Orients, die Naturschönheiten Korfus oder die Eigenheit der Kanarischen Inseln zu schildern unternimmt. Den Worten des Herausgebers, daß die hier veröffentlichten Skizzen erkennen lassen, wie überaus eindrucksvoll sich das Reisen für Haedel gestaltet und wie unvergleichlich ausdrucksvoll er seine Erlebnisse darzustellen weiß, ist nichts hinzuzufügen.

Dr. J. B.

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertaten mit (1), (schwierige Bergfahrten und Klettertaten mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergkletterern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nachtrage sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) u. d. (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zur Abweisung, und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führerordnung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Beschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nachtrage erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe vorher anzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingang des Abfahrtsbahnhofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter bestimmten Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usw.) im Einverstandnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zufünftommende sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Abgangsbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnhofsstation. VA. = Voranmeldung. PA. = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 11. Mai.

- (0) Buchbergwarte. Abfahrt 9:17 StB. Hütteldorf-Haching nach Refawinkel (Ing. Weitzer).
- (0—1) Wacha. Abfahrt am Vortage 15:40 WB. nach Moll (Dr. Fischl).
- (1) Rax. Nachtaufstieg über den Thörlweg. Abfahrt am Vortage 14:35 SB. nach Payerbach-Reichenau (Frankl).
- (2—3) Schneeberg. Stadelwandgrat. Abstieg Hochlauf. Abfahrt am Vortage 13:00 SB. nach Payerbach-Reichenau (Ing. Sagl).

Sonntag, 18. Mai.

- (0) Anninger. Abfahrt 8:45 SB. nach Mödling (Grünwald).
- (1) Gippel. Abfahrt am Vortage (Abfahrtszeit wird am schwarzen Brett bekanntgegeben) nach St. Margg a. Neuwald (Dr. Braunstein).
- (1) Rax. Brandtschneide. Abfahrt am Vortage 16:40 SB. nach Payerbach-Reichenau (Teller).
- (2) Schneeberg. Hochgang-Südwand. Abfahrt am Vortage 14:35 SB. nach Payerbach-Reichenau (Heit).

Sonntag, 25. Mai.

- (0) Wienerwald. Abfahrt 7:32 StB. Westbahnhof nach Refawinkel (Dr. Epstein).
- (0) Wienerwald. Abfahrt 7:32 StB. Westbahnhof nach Refawinkel (Frankl).
- (1) Dürrenstein. Abfahrt am Vortage 15:40 WB. nach Lunz (Wolf).
- (1) Schneeealpe. Windberg. Abfahrt am Vortage 16:30 SB. nach Kapellen (Ullg).

- (1) Rax. Greifensteig. Abfahrt am Vortage 16:30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Ing. Weitzer).

- (1—2) Hohe Wand. Turmsteig. Abfahrt 6:45 AB. nach Grünbach (Dr. Ing. Eiserl).

Donnerstag, 29. Mai.

- (0) Hagenbachklamm. Abmarsch 7:30 Str. E. Neuwaldegg (Mehl).
- (0) Gölberg-Valerichhöhe. Abfahrt 6:00 WB. nach Ollersbach (Kostal).
- (1) Rax. Wolfstal. Abfahrt am Vortage 16:30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Ing. Lieblich).

Sonntag, 1. Juni.

- (0) Wienerwald. Auskunft im Sektionsheim.
- (0) Ruffbacher Wald-Kreuztal. Abfahrt 7:00 Dsbahnhof nach Schleimbach (Kostal).
- (0) Hohe Wand. Abfahrt 6:45 AB. nach Grünbach (Wachtel).
- (1) Ehler-Schober. Abfahrt 6:35 SB. nach Gutenstein (Epstein).
- (1) Gutenstein-Urgeschachtal-Kalte Kuchel. Abfahrt am Vortage 16:15 SB. nach Gutenstein (Wolf).
- (1) Gr. Pyrgas. Abfahrt am Vortage Sportzug WB. nach Admont. Teilnehmerzahl beschränkt. VA. bis 28. Mai (Glas).

(Fortsetzung nächste Seite.)

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel	Breecheshosen	Steigeisen
Windjacken	Knickerbocker	Kletterseile
Bauernjanker	Rucksäcke	Feldflaschen
Steirerhosen	Eispickel	Provianddosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im Mai und Juni 1924.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 8. Juni und Montag, 9. Juni (Pfingsten):

Ause. Natterriegel, Planspize. Abfahrt am 7. Juni Sportzug WB. VA. bis 14. Mai (Dr. Fischl).
Natter Tauern. Touren von der Brettschneidhütte. VA. bis 14. Mai (Feller).
Salzburger Alpen. Abfahrt 6. Juni 9:30 WB. nach Salzburg. VA. bis 14. Mai (Schafranitz).
Ause. Klettertoren. Abfahrt 7. Juni Sportzug WB. nach Statterboden. PA. Anmeldung bis 14. Mai (Reif).

Sonntag, 15. Juni.

- (0) Wienerwald. Auskluft im Sektionsheim.
 (0) Hohe Wand. Abfahrt am Vortage 15:30 SB. nach Waldegg (Mehl).
 (1) Rax. Klobenwandjagdsteig. Abfahrt am Vortage 16:30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Gemach).
 (2) Mödling. Kletterübungen. Abfahrt 8:05 SB. nach Mödling PA. am 11. Juni (Reif).

Der im Frühjahr stattfindenden Fahrplanänderungen empfiehlt es sich bis auf Weiteres, sich jeweils zu vergewissern, ob die im Fahrtenverzeichnis angegebene Abfahrtszeit aufrecht geblieben ist. Auskunft hierüber erteilen die Tourenwarte und Führer.



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger
Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reinswolle-Sportstoffen. — — — Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Änderungen der Jugendgruppe. Zur Beachtung!

Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemalierter Schleife mit dem Wort „Führer“ oberhalb des Alpenvereins-Emblems — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwandler am 1. bis 14. Juni am Haupteingang des Abfahrtsbahnhofs, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit.

Sonntag, 11. Mai.

Wienerwald. Abmarsch 8:00 Uhr Endstation Hütteldorf (Bergmann oder Langer.)

Sonntag, 18. Mai.

— Kiened. Voranmeldung 13. Mai (Hamermann oder Frankfurterher).

Sonntag, 25. Mai.

Wien. Voranmeldung 20. Mai (Dr. Rohorn).

Donnerstag, 29. Mai.

Wienerwald. Nachtwanderung. Abmarsch am Vortage 23:00 Uhr Endstation Sievering (Herz oder Neufeld).

Sonntag, 1. Juni.

Schneealpe. Voranmeldung 27. Mai (Wajda oder Frankl).

Sonntag, 8. und Montag, 9. Juni (Pfingsten):

Hochschwab. Vorbesprechung 8. Juni (Dr. Rohorn oder Pollak).

Sonntag, 15. Juni.

Tulbinger Kogel — Troppberg. Abmarsch 6:00 Uhr Endstation Sievering (Hamermann oder Frankfurterher).

Sporthaus Wilhelm Pohl

Wien, VI., MARIAHILFERSTRASSE NR. 5

Erstklassige Geräte u. Bekleidung
für sämtliche Sports und Touristik
Original Goiserer, wasserdicht

TEL.
8431

Sporthaus Olga Grünberg

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47

Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse

**Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln**
Eigenes Erzeugnis

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL * WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM »**HOCHTOURISTEN**«

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER.

KATALOGE GRATIS.

Ausarbeitung aller fotogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrößerungen

Kilophot

Wien, I., Wollzeile 19
Tel. 74-2-14, 71-0-05

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
(in unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspbahn)

Touristenkleider
Geiseler- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

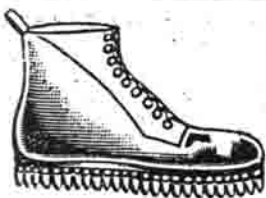
Ein jeder Tourist verwendet
zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner
Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund“ - Gummitran-
Leder- u. Lederschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege“
durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.



BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH

Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29
Für auswärtige Bestellungen genügt
Einsendung eines Schuhs.
Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

CARL CESCHKA & SÖHNE

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6

sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

DAS BESTRENNOMMIERTE
**SPORT
HAUS
FORTSCHRITT**
VII. NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN

**DIRNDLSTOFFE
SPORTFLANELLE**

FÜR HEMDEN UND BLUSEN

J. ULLMANN & SOHN, WIEN, I.,
GEGR. 1865 OPERNGASSE 5 TEL. 77-0-15



**Lavendel-
Orangen-
Kölnisch-
Wasser**

Jünger & Gebhardt
Berlin.

Das Edelste auf diesem
Gebiet Erzeugte.

Filialfabrik

Gehr. Lorentz

Wien, XVIII.

Währingerstrasse 157.

STATIM-PATRONEN

Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.

Unentbehrlich für Touristen bei Wundläufen der Füße und Schwellungen aller Art.
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: ST. MARKUS-
APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130.

BILLIG

HANDLICH

PRAKTISCH

HEMDEN-HERZOG

Gediegene Herrenwäsche fertig u. nach Mass

Wien I. Weihburgg. 10 - Spiegelg. 4



V. b. b.



Schiffleitung

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:

3. Rafael, Wien, 1., Graben 2:

№. 3:

■ Sportwaren-Abteilung **A. Gerngross** ■

für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

ERPROBT

S p o r t h a u s
D o k t o r & C o .

Neu renoviert und wieder eröffnet

Telephon Nr. 20-1-82

OESTERREICHISCHES VERKEHRSBUREAU

Zentrale: Wien, I., Friedrichstrasse 1
(Gegenüber der Secession)
Telephon 52-5-90 Serie

Eigene Zweigstellen und Vertretungen im In- und Auslande
Fahrkarten und Fahrscheine für in- und ausländische Bahn-, Schiff- und Luftverkehrs-Gesellschaften zu Originalpreisen
Schlafwagenplätze — Schiffspassagen — Gesellschaftsreisen — Sonderz
Autotouren und Autovermietung — Eigene Bankabteilung — Reisegepäck
und Unfallversicherung — Kursbücher, Reiseführer, Ansichtskarten
Unentgeltliche Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten



WASSERDICHTER TIROLER - LODEN - MÄNTEL
AUS FEINSTEM FEDERLEICHTEN KAMELHAARLODEN

VORZÜGLICHE STRAPAZ-LODEN FÜR TURISTEN - KOSTÜME

RUDOLF BAUR INNSBRUCK

RUDOLFSTRASSE 4
TIROLER LODEN-VERSANDHAUS

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwenden

CARL CESCHKA & SÖHNE

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6

sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte



F. TURCZYNSKI

Wien, I., Wollzeile 18 Fernruf 70

Jagd- und Sportanzüge eigener Erzeugung, alle
Rüstungsgegenstände

Spezialität Gaisberg- und Wienerwaldse

Ältestes Sportgeschäft Wiens. Gegr.

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92

Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

Weisz Mór

Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner Lo
SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, gest
Herren- und Damen-Westen Strümpfe und Hands

STATIM-PATRONEN

Tabletten zur Herstellung von essigsaurer Tonerde.

Unentbehrlich für Touristen bei Wundlaufen der Füße und Schwellungen aller
Erhältlich in allen Apotheken oder im Hauptdepot: ST. MARK
APOTHEKE, Wien, III., Landstrasse Hauptstrasse 130.
BILLIG HANDLICH PRAKTISC

SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

0000

BEKLEIDUNG

0000

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins



Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr ab

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 1

1924

Wien, 1. Juni 1924

Nr. 1

Glorerhütte

der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

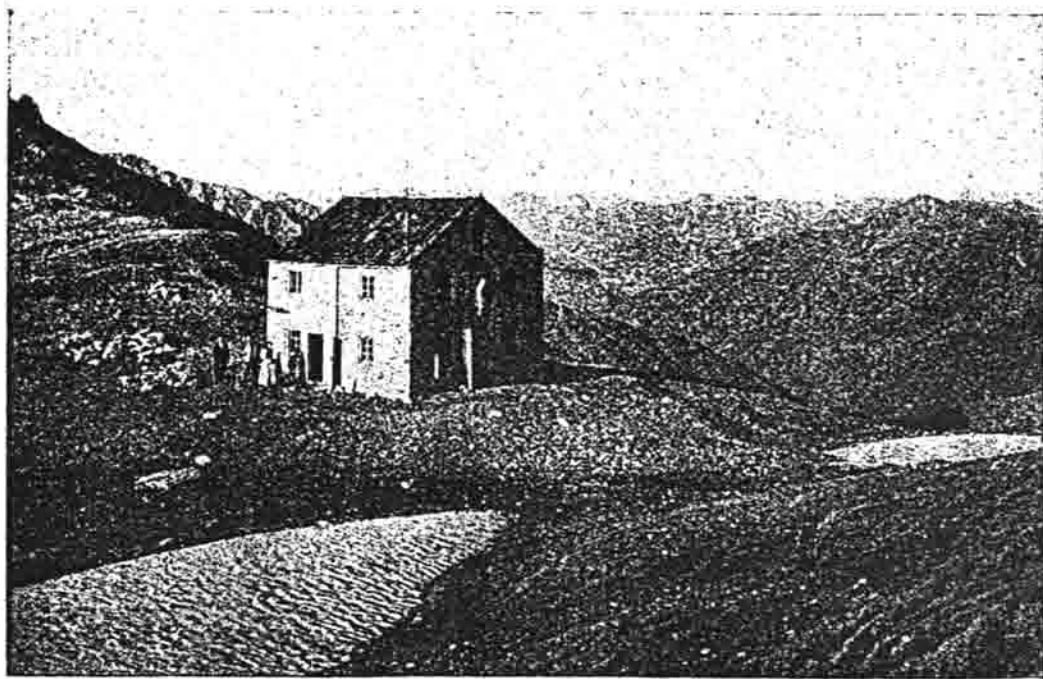
„Wir wollen uns das bewahren, was an der alpinen Denkungsart und an der bergsteigerischen Sache so schön ist: eine einmal begonnene Unternehmung fortzuführen, immer lichterem Höhen und immer schöneren Zielen zu; wir wollen uns alle Mühsal und Schwierigkeit, alle Mißhelligkeit und Anfeindung nicht verdrießen lassen, denn es gilt das Ziel, und nicht den Weg!“

Mit diesen Worten wurde der Leitgedanke unserer Sektion nach erfolgter Gründung in diesen Blättern niedergelegt. Und wahrlich, wenn wir heute, nach drei Jahren, Rückschau halten auf den

so geschieht es mit dem Wunsche und der Hoffnung

Es wolle anerkannt werden, daß die Sektion damit dem Sinne der Satzungsbestimmung entspricht, welche klar und eindeutig den Zweck des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins einzig auf alpine Ziele festlegt.

In diesem Sinne führt seit nunmehr Jahren der Ausschuß der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins die Sektion und in diesem Sinne kann gegen sie selbst seit nunmehr drei Jahren kein irgend begründeter Vorwurf erhoben werden



Glorer Hütte (2650 m)

bisher zurückgelegten Weg, so müssen wir der Mühsal und Schwierigkeit, der Mißhelligkeit und Anfeindung so viel beizurechnen, daß nur das unentwegte Festhalten am Ziele, daß nur bergsteigerische Begeisterung und Beharrlichkeit verhindern konnten, daß wir unterwegs niederbrachen.

Wenn durch die uns umbräunenden Wetterwolken ein Licht leuchtete, so war es die Haltung der verantwortlichen Leiter des Alpenvereins und des erfreulicher Weise größeren Teils der Schwestersektionen, welche bis heute nicht geduldet haben und hoffentlich in alle Zukunft nicht zulassen werden, daß Willkür an Stelle satzungsmäßiger Bestimmung, daß offener Rechtsbruch an Stelle klaren Rechtes trete.

Und wenn wir heute, am Wiegenfeste unserer Sektion, nicht unseren Mitgliedern nur, sondern allen Mitgliedern des großen Vereines eine bisher in privatem Besitze gestandene alpine Unterkunftsstätte als nach den vom Alpenverein aufgestellten Leitfäden zu führende Alpenvereinshütte übergeben,

Deshalb darf nur im Sinne der Satzung über die Sektion geurteilt werden: jeder andere Gesichtspunkt läuft der alten, bewährten Satzung, in der Tradition des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zuwider!

Den Mitgliedern der Sektion aber über der Ausschluß heute die Hütte als Zeichen Dankes für ihre Opferwilligkeit, die die Erwerbung geschah vollständig aus freiwilligen Spenden eines Teiles der Sektionsmitglieder und wird schon deshalb stets einen rühmlichen Markstein in der Geschichte der Sektion bilden.

Noch aber sind wir nicht am Ziele, sondern auf dem Wege zu ihm, das wir eingangs festgelegt haben: Immer Lichterem, Höherem, Schönerem. Rasten hieße Rasten, drum bitten wir alle Sektionsmitglieder, das Wiegenfest unserer Donauland Sektion die Erwerbung eines ersten Heimes in unseren schönen Bergen zum Anlaß neuer Gefreundlichkeiten zu nehmen. Auf die Herzen und die Hände

Abernahme der Glorerhütte.

Die von der Sektion erworbene Glorerhütte am Berger Törl (2650 m) wurde von den hiezu entsandten Ausschußmitgliedern unter Führung des Sektionsobmannes ordnungsgemäß übernommen, der Kaufpreis den bisherigen Besitzern ausbezahlt und die grundbücherliche Uebertragung in die Wege geleitet.

Die Hütte wird Ende Juni eröffnet. Die Bewirtschaftung wurde dem autoris. Bergführer Alois Luchner aus Kals übertragen, welcher zur Führung von Turen von der Hütte zur Verfügung stehen wird. Die Bewirtschaftung wird eine im Sinne der Zeitsätze einfache sein, die Hüttengebühren werden den üblichen entsprechen, die Preise für die Verpflegung werden im Einvernehmen mit dem Sektionsausschusse festgesetzt werden und den ortsüblichen Talpreisen zuzüglich der Transportkosten entsprechen. Ein Zwang, Speisen oder Getränke zu verzehren, wird auf die Besucher nicht ausgeübt werden dürfen und wird Vorsorge getroffen werden, daß mitgebrachter Proviant gegen mäßiges Entgelt vom Wirtschafter zubereitet wird.

Das Amt des Hüttenwartes wurde dem Ausschußmitgliede Dr. Josef Braunstein, einem ausgezeichneten Kenner der Hütte und ihres Gebietes, übertragen.

Die Glorerhütte, ein solider Steinbau in gutem Zustande, enthält im Erdgeschoß Vorraum, Küche Speisekammer, Schlafraum des Wirtschafers und Gaststube; im ersten Stock ein 4-bettiges, ein 3-bettiges und ein 2-bettiges Zimmer, im Dachgeschoß 10 Pritschenlager und bietet somit vorläufig 19 Personen Unterkunft. Es besteht jedoch die Absicht, eine Erweiterung baldigst vorzunehmen, wozu die Möglichkeit leicht gegeben ist.

Die Hütte ist in der Senke des Berger Törls prachtvoll gelegen. Sie bietet gegen Westen eine umfassende Aussicht in die Deferegger Alpen und die Rieserferner Gruppe, gegen Osten in die Goldbergruppe. Gegen Norden bietet sich, einige Schritte von der Hütte entfernt, eine umfassende Rundschau von der Glocknerwand über den ganzen Glocknerkam mit prachtvollem Einblick in das Leichterkees; gegen Süden ist der Ausblick zwar durch das Kasteneck verdeckt, doch genügt der kurze (ca. 20 Minuten) Aufstieg auf den eigentlichen „Hüttenberg“, die Medelspizze (ca. 2700 m), eine prächtige Rundschau auf die Schobergruppe (Böses Weibele, Tschadinspizze und der eisumgürtete Hochschobers) und die Glocknergruppe zu gewinnen. Bei richtigem Wetter ist von diesem Gipfel aus jede auf den Glockner ansteigende Partie zu verfolgen.

Die touristische Bedeutung unserer Hütte sei im Nachfolgenden kurz geschildert.

Die Glorerhütte und ihre touristische Bedeutung.

Von Dr. Josef Braunstein.

Obwohl die Glorerhütte bisher im allgemeinen nicht zu jenen Schutzhütten zählte, die „man“ besuchen muß, gewissermaßen zu den beliebten alpinen Ausflugszielen, war der Sektionsausschuß sich darüber im Klaren, daß mit dem Ankauf dieser Hütte eine bedeutende alpine Position zu erwerben war.

Worin nun besteht diese Bedeutung? Das Berger Törl liegt im Zuge jenes bei der Adlerruhe sich vom Glocknerkamme loslösenden, südlich verlaufenden Kammstückes, das sich bis zum 2500 m hohen Peischlachertörl abspitzt, welches die Grenze, beziehungsweise Verknüpfung der Glocknergruppe mit der Schobergruppe darstellt. Das heißt, die Glorerhütte wird ein wichtiger Stützpunkt für Wanderungen von der Schober- zur Glocknergruppe sein.

Die Schobergruppe war, obschon mehr als dreißig ihrer Hochgipfel über 3000 m hinausragen, bis zur jüngsten Zeit ein zu Unrecht vernachlässigtes Gebiet. Das Dunkel wurde erst gelüftet, als Ludwig Purtscheller seine ausführliche Monographie, auf eine große Anzahl Turen gegründet, in der Zeitschrift des D. u. O. B. (1891) zur

Veröffentlichung brachte. Diese Monographie gehört zu besten Leistungen des Vielgewanderten, und in ihr: Purtscheller die Pracht der Gruppe nicht genug rühmend. Interessant ist, daß bereits in den 60er Jahren, wie man „Erschließung der Ostalpen“ entnehmen kann, englische Touristen die Wichtigkeit der Schobergruppe als Zugang zur Glocknergruppe erkannt hatten.

Für die Verbindung des Besuchs der Schober- mit der Glocknergruppe bieten sich folgende Möglichkeiten:

Von Lienz auf die Lienzerhütte, von dort steigung entweder des Hochschobers, Glödis, Großen roten Knopfes, Abstieg zur Lesachalpe.

Wer es auf die Erstürmung von Gipfeln nicht ansehen hat, wird entweder das Kaiser- oder Glödis zum Uebergang benützen können.

Die Lesachalpe kann endlich auch durch die Ueberschreitung des Hochschobers von der neuen Hochschutzhütte erreicht werden, eine Tur, die, bei schönem Wetter geführt, Jedem unvergeßlich bleiben wird.

Auf den acht Almhütten der Lesachalpe ist reich Unterkunft vorhanden. Von ihr bestiegt man den leidlich Aussichtsgipfel des „Bösen Weibele“ und steigt über Peischlachertörl zur Glorerhütte ab.

Da von dieser zwei direkte Anstiege auf die Adlerruhe ausführbar sind, ergibt sich also die Möglichkeit, von Lienz über Huben nach Kals und von dort auf Glockner zu gehen, die Schobergruppe, ohne tiefer als 1900 absteigen zu müssen, zu durchqueren und unmittelbar in die Glocknergruppe zu gelangen.

Vom Bergertörl führt aber außerdem ein Verbindungsweg zum Glocknerhaus, der für Jochwanderer wichtige Möglichkeiten schafft, z. B. die Ummwanderung der Glockners auf der Route: Ferleiten—Pfandlscharte—Glocknerhaus—Bergertörl—Kals—Rudolfshütte—Moserboden Kaprun oder von der Rudolfshütte durch das Stubachtal zum herrlichen Grünsee nach Uttendorf. Oder man geht von Kals über das bequem erreichbare Matrei-Kaiserö einen der hervorragendsten Aussichtspunkte in den Alpen, von dem man die drei gewaltigen Stöcke der Benediger-, Glockner- und Schobergruppe überblickt, nach Windisch Matrei.

Damit glauben wir die touristische Bedeutung unserer Hütte genügend gekennzeichnet zu haben. Leicht erreichbar, guten Wegen mit wundervollen Ausblicken, wird unser Heim sowohl dem nur Gipfelzielen zustrebenden Hochgebirgswanderer wie auch dem sich mit Jochwanderungen und Ueberschreitungen bescheidenden Alpenfreund ein willkommenes Stützpunkt sein.

Vom Sommerstein zur Schönsfeldspizze

Von Otto Margulies.

Ein glühheißer Sommertag lastete über dem weiten Tale. Atemberklemmender Staub zog sich über die Flur Straßenrand und die dunkelblättrigen Pappeln. Und die endlose grelle Wand der Straße lief vor mich hin. Kameraden waren längst voraus! Ja, die Ebene, das mich Allerlästigste war, das Bitterste, Nergste nach jeder Tour die war ihnen nur geringe Mühe. Und ich schlich ihnen nach, oft stehen bleibend in den schmalen blauen Schattenstreifen der Alleeabäume.

Ein schlanker Kirchturm, grelle Hauswände, dann kühler, schattiger Garten: Saalfelden. Auf dem verlassenem Marktplatz glastende, schwirrende, flimmernde Hitze.

Als wir den Ort verließen, stand die Sonne noch harmherzig hernieder. Als wir durch die schweren reifen Kornfelder dem Gebirge zuschritten, ballten sich die ersten schwarzen Haufen vor den leuchtenden Gralsburgen der Gneiswolken und im Hochwalde erreichte uns das Unwet mit aller Macht.

Wie das goß! Nirgend ein Unterkommen, also weit Der Weg war im Nu zum reißenden Bache geworden. Die Riesenzämme ächzten unter dem Druck des Sturmes u

Blitz auf Blitz fuhr hernieder, daß der Himmel lohte in einem Strahl. Schwerer Hagel schmetterte in die Nester, daß sie sich stöhnend bogen. Und viele mußten von ihrem Stamm lassen.

Drüben die Hohen Tauern: eine einzige blauschwarze Wand. Ab und zu ein fahles Rucken, dann wieder graue Vorhänge, schemenhaft wandernd: Regengüsse im Sturm. Und dort, auf einem der Pinzgauer Wellenberge, ein schmaler Sonnenspfad, ein einziges, winziges Stüchchen Leben in all dem grauen Toben.

Herrgott, wie schön ist dieses Unwetter! An einer freien Weglehre stand ich allein und zog das gewaltige Geschehen in mich ein in gierigen Zügen. Ließ mir den Hagel ins Gesicht peitschen und den Regen, ließ den Sturm mich in den Haaren zausen und freute mich dessen. Dann wartete ich wieder mit angehaltenem Atem des nächsten Einschlages. Und als er blendend und sengend eine der alten, hohen Wettertannen sich zum Opfer erkor, da stieg ich sehr, sehr ernst den Gefährten nach.

Die Natur ist mächtig, ihre Gewalt unendlich. Und doch nimmt der Mensch den Kampf gegen sie auf. Ist es ein Kampf, den er beginnt, oder läßt ihm diese allmächtige Feindin nur nach ihrem Willen ein wenig freie Bahn zu einem Spiel, daß sie endet nach ihrem Geseh oder — ihrer Willkür? Oder ist der Mensch, wissend um seine Schwäche, doch nicht so gering? Ist vielleicht sein Wille allein eine Waffe, stark genug, auch einer allmächtigen Natur Kampf aufzuzwingen? Kann er dieses Streben durchsetzen in den von ihm gewollten Bahnen?

Wie so oft fand ich auch heute keine Antwort auf vieles, was stets in mir lebt und mir die Ruhe nimmt. — — —

Die zwei vor mir hatte ich eingeholt. Sie stiegen unter den Regenmänteln, mit schweren Rucksäcken langsam weiter, ohne Frage, ohne Worte, verdrossen ob des Wetters. Und der Wald dampfte doch so urkräftig aus allen Nestern und Kräutern und die nassen Stämme leuchteten doch in so satten Tönen! Selbst der lehmige Weg zog als farbenfroh braunrotes Band durch den Forst. Bei einer Quelle fanden wir einen Unterschlupf. Auf kleiner Bank enge aneinander gepreßt starteten wir in den allmählich verebbenden Regen. Nebel kroch aus der Tiefe empor. Irgendwo ferne grollte noch Donner.

Ein frischer Windstoß trieb uns auf. Eine Lücke im Nebel ließ uns einen kurzen Blick in helle Täler werfen. Ober uns starre nasse Wände, kalter grauer Himmel. Und ein Sehnen überkam mich nach jenem stillen Frieden da unten. O du schwankendes Menschenherz!

Der Nebel schloß sich, das liebe Bild verschwand. Mich ror mit einem Male und eilends stieg ich das Kar hinauf. Durch nasse Latschen, in rieselndem Geröll windet sich der Weg gegen die Wände der Ramseiderscharte.

Ich konnte einer gewissen Verstimmung, deren Grund ich nicht anzugeben wußte, nicht Herr werden. Und dieser

Steig durch die Wand noch zu allem! Von Natur an großer schöner Aufbau und wohl nicht schwierig zu be-
Aber Menschenhand hatte alles mögliche getan, der Gewöhnlichkeit, der großen Masse des Tales, dem eine weite Bresche zu öffnen. Zement, zu Treppen verarbeitete Drahtseile, als geruhames Geländer doppelt gespannt, hielten, gesprengte, vergewaltigte Felsen in Hülle und Schutze. Ich war nicht müde und stieg doch schwer. Der Kar war es nicht, der mich hinderte. Nein, aber das Hilft nicht minder zur Höhe in schwerster Mühe, als Kraft. Und das ist der Grund meiner steten stillen Vor einem Mißerfolg: ein Versagen der Zuversicht, Freude nur würde für mich, ich weiß es bestimmt, Verfall der Leistungsfähigkeit für lange Zeit bedeuten.

Nur eines war so einzig schön, daß ich seinetwegen immer gerne an diesen traurigen Aufstieg zurückdenke: zählige Berggipfeln, in frischgrünen Moospöhlstern tend, in Farben, wie ich sie so herrlich rein und noch nie gesehen hatte, nicken allerorten. Regenperlen an ihren rauhaarigen Zweiglein als glitzernder Schmuck.

Die Hütte war überfüllt. Der Regen hatte eine Masse zusammengetrieben. Anmaßende Ueberheblichkeit Höhenkoller hier und da, als ob das Erreichen der Uebermaß alpiner Leistungsfähigkeit darstellte, und Bewußtsein „wir sind auf einer echten Schutzhütte, höher als unsere Gefährten des Alltags“ ließ sich auf Mienen allzudeutlich lesen. Baut nur weiter Wege Treppen, lockt noch mehr Leute hinauf in Berge, denn nie nahe kommen werden mit Herz und Seele, reden weiter von der Erziehung der Jugend zur Bergsteiger ihr werdet Schiffbruch leiden mit dieser Erziehung! In Bergen wirklich erziehen läßt sich nur, wer innerlich angehört, wenn sie das Erste und das Letzte Baut weiter und zieht weiter „heran“! Ihr habt Alltags, den wir fliehen, Tür und Tor geöffnet. Ob sie je wieder zu schließen sind?

Aus dem feuchten schweren Tabaksqualm floh ich hin in den Nebel. In den Karrenfeldern stieg ich umher Dolinen tief hinab und über Firnbecken, die bleich vor auftauchten. Ich achtete des leisen Riesels nicht und erst bei Einbruch der Dunkelheit zurück zur Hütte, wo die Freunde besorgt erwarteten. Wo ich gewesen? Ja war ich? Ich konnte es ihnen nicht sagen aber ich glaube es war ein einsamer, geheimnisvoller Berg, auf den gewieilt: Der Berg meiner Träume.

Ein Herr des Vorstands der Sektion Ingolstadt, damals die Güte, mir eine gute Nacht zu ermöglichen: räumte mir sein eigenes Bett ein, da sich niemand an bereit fand, und ich mußte dieses Opfer nach langem Strä annehmen; so herzlich war es angeboten und dargebracht, daß keine Beschämung auftauchen konnte ob des Beschwerdens. — — —

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößerndes Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:



Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von



PERSTELGASSE 1



Ein heller Morgen begrüßte mich, als ich noch lange vor Sonnenaufgang vor die Hütte trat. Im Tale wallte eine dicke weiße Nebelmasse, noch in Dämmern und blaue Schatten gehüllt. Der Block des Sommerstein lastete schwarz und wuchtig vor mir. Vom Hüttenwirt hatte ich erfahren, daß seine uns zugekehrte Wand trotz ihrer geringen Höhe noch nicht durchstiegen sei. Schnell war mein Entschluß gefaßt: sie mußte fallen.

Nach kurzem Frühstück im Freien, während dessen ich meine Gegnerin gemustert und gefunden hatte, daß sie so manche schwache Stelle aufwies, holte ich die Freunde und weihte sie in den Plan ein. Sie waren einverstanden.

Bald standen wir in leichten Nebelschleiern in der Mulde unter der Wand, querten auf breiten Bändern nach Westen bis in einen tiefen nassen Ramin. Der war mit Moos ausgepolstert, weich und schön, aber wo die Hand zugriff, rann das Wasser, und so verließen wir den finsternen Schlund wieder. Er war durch eine Rippe von einem zweiten, ähnlichen getrennt, den ich erst gar nicht untersuchte. Die Rippe war brüchig und steil. Aber dort oben stand ein ganzes Büschel jener herrlichen Vergißmeinnicht und ich war entschlossen, hier anzusteigen. Ich nahm das Seil.

Ueber diese Rippe gings nun so recht und schlecht empor. Auch sie war mit nassem Moos besetzt, das unter jeder Berührung seinen Halt verlor. Dazu war die Brüchigkeit erschreckend. Aber doch kam ich meinen Vergißmeinnicht näher und näher, jetzt konnte ich mich wieder ihrer Schönheit freuen und gleich darauf stand ich am Ende der Rippe in einer Art Grotte, von der nun anscheinend drei Risse die Möglichkeit des Weiterkommens boten. Ich ließ die Kameraden folgen. Mit dem mir eigenen Geschick ging ich zuerst die beiden Risse an, die sich in ihrem Verlaufe als ungangbar erwiesen. Jedesmal kam ich geschlagen zurück und als ich mich dem dritten zuwandte war meine Hoffnung nicht besonders hoch gestimmt. Die Reden des Hüttenwirts, der behauptet hatte, daß noch alle Versuche an dieser Stelle gescheitert seien, wollten mir nicht aus dem Kopf. Und doch gings ganz leicht, so leicht, daß ich schon enttäuscht den Freunden nach unten Kunde geben wollte, von meinem Sieg, da — hatte ich mich festgeklemmt. Das starke System meiner Prothese hing fest in dem schmalen Spalt und Zerrn und Reißen half zu nichts anderem, als das größere und kleinere Blöcke auf die unten Harrenden niederzufahren. Ich wand mich hin und her. Ich wollte ein Stück zurück: vergeblich. Zu dem verfluchten Stahlbein zu kommen, war unmöglich. Meine Lage ward immer schwieriger. Ich war überzeugt, daß, so fest ich auch gegenwärtig hing, diese Festigkeit sofort beim Sturz sein würde, wenn mich die Kraft verließ und der Sturz unvermeidlich wäre. Und doch brachte ich den Ruf um Hilfe nicht über die Lippen. Warum nicht? Ich weiß es heute nicht anzugeben, ebensowenig wie ich es in jenem Augenblicke wußte, aber wer weiß, was geschehen wäre, wenn sich mein Fuß nicht doch noch eines Besseren besonnen und mich freigegeben hätte. Tief und schwer atmend warf ich mich, bis ins Innerste ausgewühlt, auf einer winzigen Kanzel nieder. Sie war frei in der Wand, hangend wie ein Adlerhorst. Es dauerte lange, bis mir die volle Schönheit dieses Platzes ganz bewußt war. Auf allen Seiten freie Wand, noch finster und beschattet, indes gegen den nun klaren Himmel deutlich die Strahlen der noch unsichtbaren Sonne als helle goldene Büschel sichtbar wurden. Und dann flog der Blick über die Berge der Saalach weit hinüber in die Fadenreihe der Tauern. Und Stille, große, hehre Stille.

Ich ließ mir Zeit, bis die Kameraden folgen durften. Auch sie erschienen ein wenig leuchtend auf meinem Balkon, doch ließ ich sie nicht zur Ruhe kommen, schon mußte ihre volle Aufmerksamkeit wieder meinem Seil gelten. Ich verschwand um eine Ecke. Die Wand drängte immer weiter nach Westen. Die Schwierigkeiten waren unbedeutend, bis ich auf einmal unter einem Wulst stand, nicht hoch zwar, aber glatt und ausgefegt. „Ausgefegt!“ Was wird nicht alles an diesem Worte gesündigt. Allzuoft wird der Begriff ver-

wechselt mit hoch; „ausgefegt“ wird dann eine Stelle nannt, wenn sie sich zwar nur wenige Meter über letzten oft sehr geräumigen Standplatz erhebt, der aber freier Wand sich befindet, „ausgefegt“ ist oft ein Wand nannt worden, von vielen Metern Breite, ja was ist nicht alles „ausgefegt“! Aber als ich auf meinem Ste zu dem ich den Nächsten aus Platzmangel nicht folgen konnte, obwohl schon 20 m Seil an mir zerrten, mich sah und meine Blicke erst tief unten im Kar wieder fanden, da fühlte ich die ganze Schwere, die ganze Gen die in wirklicher Ausgefegtheit liegt. Schon suchte ich einem Hacken. Aber der ruhte wohlgeborgen im Rucksack, der Dritte trug. Und der tausende eisige Wind vertrug m Ruhe und die von unten erreichten mich nicht. Behu schob ich mich aufwärts. Jetzt drängte der Ueberhang ganz verdammt nach außen. Und die Griffe, nun die w zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben, kurz fühlte mich nicht wohl. Vorsichtig — nur ruhig, lang das Terrain abgetastet! Da ist was für die Linke — das würde den Körper zu weit nach rechts drängen; da — hurra! gewonnen — da war ja ein wahrer „Hent“ Schon war der Griffwechsel schwindelnd vollzogen, die baumeln in der Luft — ein Klimmzug, die zweite geht hoch hinauf — sucht, sucht — findet nichts, die halt Linke zittert, die Finger krampfen sich um den Griff, fähle ich, die Reibung ist zu gering, ich muß zurück, eine verzweifelte Anspannung: die Rechte findet einen digen runden Buckel und preßt den Körper aufwärts, Knie findet Reibung — ich habe Stand. Ich habe Stand der Sonne, die nun über den Ramm heraufgestiegen ist, lache sie an und rufe jauchzend den Gefährten hinab, ich gesiegt. Lange braucht's, bis die folgen. Aus der B gung des Seils sehe ich, daß sie sich über den Weg d aus nicht im Klaren sind, besonders mein Ueberhang urfacht ihnen viel Kopfschmerzen. Aber dann tastet Hand über den Wulst hoch herauf, eine zweite findet Griff und dann folgt rückwärts der ganze übrige Kö nach. Ja, er hatte es leichter als ich mit seinen zwei funden, überdies recht länglich geratenen Beinen.

Die Wand legte sich nun zurück. Grasschrofen n selten mit leichten Kletterstellen ab, in großen Zügen st wir aufwärts und kaum eineinhalb Stunden, nachdem mich in den ersten Ramin verbissen, ließen wir uns in winzigen Gipfelhäuschen nieder. Es war noch zeitig, langer Tag lag noch vor uns, dort drüben der glatte Regel der Schönbeldspitze sollte unseren Besuch noch l erhalten. Aber vor allem Ruhe, Ruhe und wieder Ruhe! lagen regungslos und starrten nach Westen, wo ein l dunkler Schleier die fliehende Nacht verriet. Tief unten ein Raubvogel in langwundenen Linien auf die Jagd. er abgestrichen war, lag wieder völlige Bewegungslosigkeit über dem Stein. Die Aussicht schildern, wie überflüssig, kleinlich! Was tat's zur Sache, wie all die Riesen im kreis hießen? Für mich waren sie immer namenlos.

Von irgendwoher erklingen Laute von Menschen, uns das Signal zu eisiger Flucht; ein Blick auf die zeigt uns, wie lange wir verweilt, allzulange für das Wegs, das noch vor uns lag. Die Morgenfrische war verschwunden. In warmen, schwülen Stößen wehte uns Südwind ins Gesicht, als wir, jeder auf eigener Route Fortkommen suchend, den blockübersäten Rücken nach s verfolgten, der nur ab und zu wenige leichte Kletterer aufwies. Es war ein sorgloses, glückseliges Wandern. schöner Erfolg lag hinter uns und der Weg, der uns Kuppe zu Kuppe führte, bot soviel des Schönen, daß des Schauens und Träumens nicht satt wurden. Die Karrenfelder zur Linken gaben ein schauerliches Bild Zerissenheit und Wildnis. Im wohlthuenden Gegensatz standen die leise, weich verschleierte Talgesilde zur Neer Wälmann und Hundstod hatten schwere Nebelhauben gefegt und graue Felsen flatterten nach allen Seiten in hellen Himmel. Ueber den Tauern lagen die Nebelb

wie kleine Schrapnellwölkchen zu Hauf und in den Zwischenräumen leuchtete die Firne nur mehr fahl und gelblich. Einzig die Kalkblöcke unseres Weges stachen grellweiß in die Augen, die dankbar jede grüne Unterbrechung in sich aufnahmen.

Wieder, wie so oft, schreite ich über die Berge hin, die sich mir ergeben mußten. Wie oft die es schon versucht hatten, den Eindringling von sich zu stoßen, zu zerlegen im scharfen Stein, in Eisestälte Willen und Kraft erlahmen zu machen; und hatten doch nur in wenigen Augenblicken, wenn mein Versagen ihnen Gelegenheit geboten, gesiegt. Erziehung, Tradition, Gewohnheit, wie immer man sagen will, sie alle wollen den Menschen klein machen vor sich und der Natur, vor einem Phantom, das sie Gott heißen. Was ist der und was ist er besonders und gerade hier in unseren Bergen? Ist er die Schönheit die uns umgibt, ist er die Größe, der ich nie unterliegen will, solange noch ein Funke eigenen Willens in mir ist, ist er das Gefahrenmoment, das ich immer, wenn vielleicht auch unbewußt, suche?

Bevor sich noch meine Gedanken ins Uferlose verloren, hatte ich Zuflucht bei den Gefährten gesucht. Die fand ich schweigend in einer winzigen Grasmulde mit tiefem üppigem Gras inmitten wirrer Blöcke. Auch hier unzählige Blüten, deren jede ich am liebsten einzeln grüßen hätte mögen und deren jede mir ihre Geschichte erzählen sollte. Märchen aus dem herben Mund einer zarten Bergblume, sie werden uns wohl ewig verschlossen bleiben, nur unsere Sehnsucht kann von ihnen träumen.

Aller Tatendrang hat uns verlassen, kaum daß ich mich neben den Kameraden hingestreckt, fallen mir die Augen zu in der Schwüle des Jöhns. Und in meinen Schlaf nicken Blumen, rauschen Bäche und singt der Wind sein eintöniges Lied. In meinen Schlaf krachen die Böller fallender Steine, türmen sich Wände und weiten sich endlose Firne. Als ich erwachte, lag bleiberner Nebel um uns, kaum daß wir über den Rand unserer Wiesenmulde sahen. Ich wecke die beiden, die da vor mir sich noch langhin räkelten, und eilends machen wir uns auf den Weg. Ein steiler Aufschwung hemmt unseren Schritt. Die Freunde sondieren den Grat, ich dessen Flanken. Es ist außer Zweifel, daß wir am Gipfelaufbau der Schönsfeldspitze stehen. Ueberall finde ich jähe Platten, Eishalden, ein Terrain, das durch den inzwischen völlig undurchdringlich gewordenen Nebel viel von seiner sonst wahrscheinlich recht harmlosen Gestaltung verliert. Zudem beginnt der Pöckel zu surren, die Kopfschmerzen zu schmerzen, wir stehen inmitten eines Hochgewitters und der Gedanke an das gestrige läßt mich diesem nicht gerade mit Ruhe entgegensehen. Jetzt zeigen sich die ersten Blitze in bläulichem, unbestimmtem Schimmern durch die Nebelwand. Rollen des Murren irgendwo. Ich rufe die Freunde. Keine Antwort. Wieder Rufe. Da taucht unmittelbar vor mir eine Gestalt auf, eine zweite, wir sind wieder beisammen, zusammengedrängt in einer Nische, von deren Rückwand Wasser läuft. Es ist plötzlich bitterkalt geworden und schneit in kleinen eisigen Flocken. Der Wind treibt sie uns ins Gesicht, im Nu sind wir von einer feinen Eisschicht umgeben. Immer häufiger die Blitze. Jetzt ein betäubender Einschlag ganz in der

Nähe. Wir sehen uns starr an. Schwefelgestank dringt uns, die Erde scheint zu wanken. Wir beschließen den stieg und steigen eilends in die Flanke ein, um den normalen Weg durch die Karren zu gewinnen. Keiner spricht. zusammengekauerten Zähnen umklammern wir die Felsen, indes ober uns ein Schlag den andern ablöst. Wir sind in ein grelles Lichtmeer gehüllt, das die Augen schmerzen und uns halb sinnlos macht. Karren wechseln Rinnen, mit Firn und Eis. In dem Toben können uns kaum verständigen. Jeder sucht seinen eigenen Weg.

Wenn ich heute an diese Flucht aus dem Unwetter denke, so kommt's mir immer vor, als ob damals die ganze Reihe meiner Gedanken der letzten Stunden an mir vorübergejagt sei. Freilich sagt mir der Verstand, daß damals ein ganzes Denken nur von dem Willen beherrscht war, hier zu kommen, aber es liegen Jahre dazwischen, die mir so den furchtbar anstrengenden Weg über die glatten, zerfetzten Karrenfelder, in denen sich Pöckel und Fuß abwechselnd vertekelt, in versöhnlicherem Lichte scheinen lassen. Heute stellt sich mir doch immer die Frage ein: Sollte dieser sicher leichte Berg beweisen, daß meine Ideen zu messen waren, daß ich in meinem Willen weit über das Ziel hinausgeschossen hatte? Sollte mir nicht damals je ein Beweis bewiesen haben, daß mir mein Leben nur geschenkt, vielleicht nur geliehen war und daß seine Erhaltung nicht in meinem Willen, nicht in meiner Kraft lag? Ich rede heute ein, daß ich damals die Zähne zusammengekauert hätte. Nicht weichen werden, abgeschlagen — ja, geschlagen — nicht. Ich lebe mein Leben! Aber ob diese Worte nicht das Sicherheitsgefühl der überstandenen Gefahr entsprungen sind, will ich nicht beurteilen.

Ueberhaupt sollte in diesem Zusammenhange einmal darüber gesprochen werden, welcher Wert derartigen physischen Schilderungen zukommt. Ich glaube mit voller Sicherheit Ereignisse, die viele Jahre zurückliegen, wiedergegeben zu haben, und doch würde ich viel drüber geben, hätte damals gleich Aufzeichnungen gemacht über meine Seelenzustände, über das geistige Ergebnis der Tour. Und nicht nur in eigener Sache würde es mich interessieren, gewiß würde ich so manchen Aufsatz vom Standpunkt einer objektiven Kritik betrachten, daß heißt während der beschriebenen Tour geübt und objektiv kritisch betrachtet sehen.

Wir erreichten damals, geht vom Unwetter, die Tour und das Haus. Wir stiegen in einem trostlosen Marsch weiter nach Saalfelden ab. Immer Fragen und keine Antworten. Ein stetes Hader mit uns selbst. Was suchen wir in den Bergen und was finden wir? Ich bin damals nicht darüber ins Klare gekommen, ebenso wenig, wie diese Fragen jemals von jemand erschöpft worden sind. Daher mag es kommen, daß uns Bergsteigern allen der Hang zum Suchen, zum Gröbeln ein wenig eigen ist. Gerade dieses Suchen in einem unbekannten Ziel treibt uns immer wieder hinaus. Und der Wunsch drängt sich mir gegen meinen Willen auf die Lippen: Mögen wir niemals rastlos alles finden; der rastlose Erfüllung ist Stillstand. Jener Stillstand, der dem Bergsteigern wesensfremd ist, wesensfremd bleiben muß.



portstiefel

Del-Ka

An der Schweizer Grenze.

Von Franz Wegscheider.

Wohl mancher hat schon draußen in den Bergen Stunden erlebt, in denen er einem schweren Alpdruck, einem dumpfen Traumzustand erlag; besonders wenn er unter bestimmten Bedingungen von außen — Nacht, Nebel, Sturm, Schneetreiben — ohne Gefährten seinem eigenen Ich überlassen war.

Manches, das wir als Zug des unbewußten ewig Tierischen in uns nährten, manches, das wir durch die Berge neu in uns setzten, führt uns zu Formen des Innerenlebens, die der allgemeinen Tendenz der psychischen Entwicklung des Westeuropäers gerade gegenüberstehen. Die dunkle, ungegliederte Vorwelt, in der das spezifisch Menschliche keine Wurzeln schlagen kann, ihre monotone, übermenschliche Einheit und Ruhe, ihre maß- und hemmungslosen Ereignisse haben uns gezeichnet. Dieses dunkle Element in uns kann unter den gegebenen Bedingungen (Außenumstände, Individualität) solche Macht gewinnen, daß es uns vergewaltigt und entwurzelt. Wir handeln in einer Art von Halb Schlaf und werden Spielball einer Kette von scheinbaren Zufällen, indem wir den Weg verlieren, unbegreiflicher Weise stundenlang im Kreis herumlaufen oder sogar in irgendeiner Wand oder einem Gletscher in die absonderlichsten Lagen kommen. Ein dumpfes Grauen empfinden wir dann vor dem lebensfernen Element, ähnlich wie der primitive Naturmensch. Wir erleben dann voll und schwer bis an die Grenzen. Es sind dies Stunden des wahren, des inneren Erliegens vor den Bergen.

Im Juli 1923 waren wir zum Ligner und Seehorn aufgestiegen und hatten in einer Reihe von schönen Bergfahrten die Silvretta bis zum Paulke-Turm im Grat der Bahnspitzen durchquert. Einen Monat später wanderte ich wieder, diesmal allein, durchs Tal des Fermannbachs hinauf zur Wiesbadenerhütte. Der Bernina ging's zu, und am selben Tage wollte ich durchs Val Tuoi hinunter in den Engadin, um am nächsten Tage in Pontresina meine Kameraden zu treffen.

Ein nebelgrauer, finsterner Tag war's, droben am Fermannbach trieb der Wind sein wildes Spiel mit dem Neuschnee, und so suchte ich für eine Stunde Zuflucht in der Hütte. Um 1/3 Uhr brach ich wieder auf. Draußen herrschte einformiges Schnee- und Nebeltreiben, ein enger Kreis in Grau schloß das Gesichtsfeld und ließ kaum den Ausblick auf den verschnittenen Gletscher vorne frei. Finster war's und ich befand mich ohnedies in einer Gemütsverfassung, bei der man besser in der Hütte bleibt. Doch mein Entschluß stand fest. Kaum hatte ich den Gletscher, dort wo die Buinroute abzweigt, betreten, brach ich ein — und lag blitzschnell vorne — überrascht, denn früher war hier keine Spur von einer Spalte. Langsam schlich ich durch den Neuschnee aufwärts, zögernd, springend, tastend. Kam's von den Felsen her so finster, die dort irgendwo im Nebel starren, lag's in mir — ein trostloses Dämmern. Eine ungewohnte Anspannung peitscht mich vorwärts, bis endlich rechts ein mächtiger Torbogen — der Buin — und links eine tiefe Trichterbildung aus dem Grau wächst — die Passhöhe.

Ein wenig verschmause ich und versuche, über mich zu lächeln, dann treibt's mich weiter. Auf der Schweizer Seite, wo laut Purtscheller nur ein Firnfeld zu überqueren ist, zieht sich etwa dreihundert Meter ein Gletscher gegen das Val Tuoi hinunter, rechts tief eingebettet und zerrissen, links in einer flachen Ausbuchtung in den Moränen des Piz Mon verlaufend. Der Weg führt hier links, zunächst an den Moränen des Piz Mon, und überquert die Ausbuchtung, eben das Firnfeld. Ich hielt mich in Unkenntnis des Ortes, der Talrichtung folgend, halbrechts. Plötzlich wird der Neuschnee weißig, tauchen Spalten auf. Gehe ich falsch? Ist der Berg verheert? Und wieder wächst in mir diese furchtbare Anspannung. Ich taste, springe, schleiche, bis ein Block aus dem Nebel taucht. Vierzig Meter vor mir schaut die Moräne über ein flaches Schneefeld herüber, und froh, daß diese

zwei Stunden überwunden sind, halte ich kurze Rast mache ich, den Rucksack schulternd und den Pickel fast paar Schritte und — — urplötzlich liege ich im Schnee — — wütend — — klammernd — — aus der jagt eine Wand hoch hinauf — — und von schlägt's mich nieder. — — — Gluten strömen unten — — der Brust nimmt's den Atem — — Verfluchter Traum! — — Das Auge krampft — — im grünen Dämmerlicht starren Wände Eiswasser spült um den Hals — — Atem!! Wild Arme und Beine das Wasser — verklammern sich stemmen, stoßen, schnellen — — laut höre ich mich — wie ein Tier knurren. — — Ruhig liegen die das Wasser plätschert und wellt. Immer wieder zurück, immer matter — — — Dämmern, Auftrausch's — ich schnelle — springe — Hoch! — — Da — eine Leiste — rückwärts abstoßen — halb schnelle ich ab — und stehe, die Füße bis zu den Knien im Wasser, — verstemmt.

Die Schultern nacheinander entlastend, befreie ich von dem schweren Rucksack, der wohl den Hauptstoß gehalten hatte, und stelle ihn in den Schneebrei eines schlagenen schwimmenden Brücke — dann starre ich langsam wird mir meine Lage zur Gewißheit. Ein Dom rings, drei Meter und darüber sind oben die von einander entfernt, die eine, an die ich den Rücken eine blanke, überhängende Eisastel, die andere etwa Grad geneigt, im letzten Stück überhängend. Aus ihrer Höhe flutet vor mir in siebzig Grad Neigung ein See von zerfressenem Firn bedeckt und von Eisleisten durchsetzt. Etwa sechzehn Meter ober mir lastet die dunkle Decke der einzigen Lichtquelle der Einbruchsstelle. Schneeflocken Schneekristall setzt dort der Wind an. Ruhelos suchte Verschneidungen ober mir ab, horche dem fernen Tropfen, links und rechts, wo die Wände in das Dämmern, suche endlos überm Wasser und starrte wieder meine leeren Hände an — — mein Pickel — irgendwo im Wasser!

Jäh beginne ich die Wand vor mir aufzusteigen. Finger in den Harscht schlagend, an Eisleisten klammernd, die Füße stemmend, scharrend, schleifend. Nach kaum Metern wird mir die Unmöglichkeit bewußt und, urplötzlich Eingebung beherrscht, gleite ich zurück. Der Rucksack und mich verbinde ich durch das Seil, schnalle um die Handgelenke und binde am Ende meine Beine die sich am Rucksack fanden, mit dreifachem Knoten fasse ich sie zum Hineinschlagen in den Harscht des am Gelenk, mit dem Absatzeil arbeitend, beim Verrücken Eis ergreife ich sie beim vorderen Ringpaar, die Hand Absatzgelenk fleckend, wars mir später beim Bremsen sonderem Vorteil sein sollte. Zuerst mit den Vorderen seitlich schabend und schlagend erzeuge ich eine schmale Rinne und ziehe und trage dann die Beine nach unten setzen. Das Hauptgewicht liegt nicht in den Füßen in der verankerten Hand — meistens links — während die andere Hand arbeitet. Die Finger leiden furchtbar dieser Arbeit, so daß sie bald zerschunden und gefühllos sich im Krampf um die Eisen schließen.

Sechs Meter war ich so aufgestiegen, da nun auf einer Leiste stehend, daß die Rechte blutete. Schuhe! — Vergebens versuche ich den Rucksack hoch zu heben, kann in der unsicheren Stellung keine Kraft ausbringen, da lehne ich mich, die Entfernung unterschätzen gegen die andere Wand und — — stürze kopfüber. — — Schwer wuchten die Eisen ins Eis. Schwer drehe ich mich um mich selbst und glitsche ich. Atemlos schnelle ich wieder hoch, die Eisen einstecken, die Füße stemmend — ertaste wieder die Leiste.

Jede Bewegung hemmend setzt heftiger Schweiß ein — Arme und Beine werden gefühllos, fast keine Kraft. Zum zweiten Male steige ich auf, schwer tappisch, sehe meine Arme wie fremde Dinge,

Maschine arbeiten, von einer Kraft getrieben, über die ich sonst nicht verfüge. Im Wundere mich, in der Wand zu hängen, verliere in der verankerten Hand, in den Beinen jede Beurteilung der Stabilität. Manchmal blitzt in meinem Hirn auf: „Komisch — schwerlos!“ — Irgendetwas, das ich nicht empfinde, hebt mich und hält mich. Dicht scheint der Frost, und ich liege in ihm — könnte ebenso wagrecht oder verkehrt liegen. — — Endlos arbeiten die Eise, endlos höre ich mich immer wieder ein Lied singen, ein monotonen Ländeknechtlied — habe keine Macht, aufzuhören. Wie bei schweren Kopfschmerzen hängt der Kopf vorgebeugt, dumpf lastet ein Brett vor der Stirn. Ich sehe mich — höre mich — spüre dem Krampf der verzerrten Gesichtsmuskeln — kann aber nicht erreichen, daß der Körper einen Augenblick in der Arbeit innehält, rastet — — über jeden Rest bewußter Einwendung steigt er auf — — fünf Meter ober mir schimmert der Tag. Senkrecht wird das Blankeis und hängt ober mir über. Drei Stufen schabe ich schräg nach rechts in einen Riß — — bei der dritten schlägt's mich hinunter — — Verflucht! — — die Eise hauen ins Eis, mit den Unterarmen liege ich drauf — verkrampft, verbissen — — und gleite — — gleite — — Halt! — — Haaaalt! — —

— — Zwei tiefe blaue Striemen ziehen durch die Wand des Sockels, um die Füße, die auf schmaler Leiste unter zerstoßenen Firnschuppen stehen, spült das Wasser — — — Irgend etwas in mir bricht zusammen. Ich höre mich wirre Worte stammeln — — es hebt mich — senkt mich zur Tiefe — Wellen rauschen lautlos hoch, weit über die Spaltenwände — — ebbn wieder zurück, rauschen wieder auf — — ich steige, falle, schwebe. — — Dort oben, links oberhalb des Sockels — — die dunkle Kontur, die sich ins Zwielicht schiebt — eine Eisbank — sie erreichen! — — Festgebannt hastet der wirre Blick droben, in Armen und Beinen fühle ich die körperliche Sehnsucht — — hinauf! Bedingungslos hinauf! Und ohne zu denken, ohne zu zögern beginne ich wieder, mich schräg nach links aufwärts zu schieben. Kein merkliches Empfinden leitet mich — ich sehe nur eine dunkle Wand, ich fühle mich an ihr schweben — — unmeßbare Zeitenräume vergehen — — dann blickt etwas über mir auf, taucht in den Blickpunkt des Auges — — ich schlage die Eise links oben ein — — bäume mich auf — — und sitze auf der Eisbank! — —

Es muß bald dämmern draußen. Rechts seitlich sehe ich noch den Ausschnitt des Loches im Eis der dunklen Decke knapp ober mir. Von dorthier nimmt die Mächtigkeit der Schneedecke zu und links drüben senkt sie sich im Dunkel bis auf Meterlänge zur Eisbank — dort muß es gehen. Ich krieche hinüber und beginne zusammengekauert in die dunkle, weiche Masse über mir zu schlagen. Die überhängende Wand, längs der ich grabe, drängt hinaus, so daß ich bald, die Linke angelehnt, nur mit der Rechten arbeiten kann in dem allmählich fester werdenden Schnee. Endlich reiche ich nicht höher, scharre den Schnee zusammen, in dem ich bis über die Knöchel stehe, und steige auf das Häufchen. Drei Dezimeter sind gewonnen — — die Decke opalisiert — — ein Stoß nach oben — — von draußen schimmert's herein.

Vor mir, hinten und links schlage ich die lockeren Schneemassen bis über Kopfhöhe weg und schabe in die überhängende Wand, die mir als einzige Möglichkeit bleibt, in Pfüsthöhe, wo sie unter einer Kante jäh zurücktritt, die erste Stufe. In Kopfhöhe lege ich mühsam durch den versteinerten Firn einen seitlichen Stollen, bis fast der ganze Unterarm drin Platz hat und die Vorderzacken der Eise im Blankeis sitzen. In Reichweite folgt die dritte Stufe. Schwer bringe ich den rechten Fuß in die unterste, die Linke draußen oben angelehnt, die Rechte im mittleren Loch verankert — — ich schnelle hoch — — blitzschnell schlägt die Rechte droben ein — — ich richte mich auf — — da verliert der Fuß den Halt, der Körper pendelt hinaus — — ein paar bange Sekunden in Bruststemme, die Linke wagrecht vorgestreckt —

— Auf! — — Die Hände schlagen hinaus — — Schollen brechen ums Haupt und ich liege draußen im — —

Fort! Wärme! Menschen! — — — Da zerrt! Das Seil! — — Der Rucksack — —! Meine Hände ich nicht mehr gebrauchen, fünf Meter kriege ich ihn dann eist das Seil ein. Später holen! — — Mühsam ich die Schlinge vom Körper und krieche auf allen Vi weit voraustrastend, der Moräne zu.

Nacht wars geworden. Kalter Eiswind wehte vom S In dunklen Träumen und Visionen irrte ich talab, den se Lichtern von Guarda zu.

Fünfzigjahrfeier der Sektion Zwickau des D. u. W. A. V.

Die Sektion Zwickau konnte am 17. Mai d. J. auf fünfzigjährigen Bestand zurückblicken. Aus diesem Anlasse ist die S an die Herausgabe einer vornehm und reich ausgestatteten Festschrift geschritten, die von eifriger, durch ein halbes Jahrhundert durchgeführter Arbeit im Dienste der alpinen Sache zeugt.

Als „Erzgebirgisch-Vogtländische Sektion“ gegründet, habe im Laufe der Jahre zwölf Sektionen von ihr abgezweigt. Wenn diesen zwei, Chemnitz und Plauen, auch die Muttersektion übergeben, so konnten die Abteilungen größerer Gruppen der Entwürfe der Sektion Zwickau (sie hatte 1886 diesen Namen angenommen) Abbruch tun, sie zählt heute nahezu tausend Mitglieder. Im Jahre wurde mit dem Baue einer Schutzhütte unweit des Rotmoos (Östaler Alpen) in 2909 m Höhe begonnen und ein Jahr darauf feierlich eröffnet. Sie bedeutete die Festgabe zum 25 jährigen Bestehen der Sektion. Leider ist durch den unseligen Friedensschluß das Bergsteigertum vorläufig verloren gegangen. Den Mitgliedern neues Heim zu schaffen, plant die Sektion, eine bescheidene Schutzhütte im Erzgebirge zu errichten.

Die Festschrift nimmt zu allen im Rahmen des Gesamtvereins auftauchenden Fragen Stellung und wendet sich energisch gegen Bestrebungen der letzten Jahre, welche darauf abzielen, den Alpen von seinen idealen Aufgaben abzulenken und zu politischen Zwecken mißbrauchen. So hebt sich das von lauterstem Idealismus und heißer Liebe zu den Bergen und zum Alpenverein durchtränkte Wort wohlthuend von Phrasen ab, wie sie in neuerer Zeit gerne sichtlich der Aufgaben dieses Vereines gebraucht werden.

Einer derart im Sinne der alten rühmlichen Ueberlieferungen wirkenden Sektion wird sicherlich auch in Zukunft eine stete Entwicklung nach aufwärts beschieden sein.

Notizen.

Freih Senders' Todestag. Am 6. Mai jährte sich zum Mal der Tag, an welchem ein tragisches Geschick der Sektion verdienten Tourenwart, dem Ausschuss seinen lieben Gefährten Senders entriß. Als Zeichen treuen Gedenkens hat der Sektion ausschuss an der Stelle des Todessturzes, am Fuße der im Herbst angebrachten Gedenktafel einen Kranz niedergelegt.

Statistisches zum Bestand des D. u. W. A. V. (Stand 31. Dezember 1923). Am 31. Dezember 1923 zählte der D. u. W. A. V. 397 Sektionen mit 215.111 Mitgliedern. Die Zahl der Sektionen um 14, die der Mitglieder um 24.832 gegen das Vorjahr gesie Sie verteilen sich auf das Vereinsgebiet, wie folgt:

Norddeutschland	133	Sektionen mit	66.514	Mitgliedern	(+ 2)
Süddeutschland	153	"	88.113	"	(+)
Österreich	108	"	59.737	"	(—)
Ausland	3	"	747	"	(+)
Zusammen	397	Sektionen mit	215.111	Mitgliedern	(+)

Den reichsdeutschen Sektionen gehören 71.88%, den österreichischen 27.77%, und den ausländischen Sektionen 0.35% der Mitglieder.

Die Durchschnitts-Mitgliederziffer beträgt für eine Sektion (gegen 496 im Vorjahre).

Die Mitgliederzahl verteilt sich weiter auf

2 Sektionen mit über 10.000 Mitgliedern			
1	"	"	5.000
2	"	"	4.000
3	"	"	3.000
9	"	"	2.000
31	"	"	2.000
8	"	"	900
10	"	"	800
14	"	"	700
15	"	"	600
19	"	"	500
20	"	"	400
47	"	"	300
61	"	"	200
94	"	"	100
61	"	"	unter 100

Die 44 größten Sektionen haben zusammen 108.253, die übrigen 353 Sektionen zusammen 106.858 Mitglieder. Die Sektionen mit je über 1000 Mitgliedern sind, nach ihrer Größe geordnet, folgende:

1. Austria (Wien) 11.575; 2. München 11.283; 3. Innsbruck 5590; 4. Schwaben (Stuttgart) 4931; 5. Oberland (München) 4350; 6. Dresden 3441; 7. Berlin 3104; 8. Donauland (Wien) 3185*); 9. Graz 2948; 10. Mark Brandenburg (Berlin) 2795; 11. Hamburg 2705; Nürnberg 2563; 13. Hannover 2257; 14. Wien 2108; 15. Leipzig 2088; 16. Voralberg 2034; 17. Augsburg 2016; 18. Salzburg 1993; 19. Frankfurt am Main 1947; 20. Allgäu-Kempten 1941; 21. Mittelfranken (Nürnberg) 1900; 22. Allgäu-Immenstadt 1820; 23. Hohenzollern (Berlin) 1813; 24. Wettin (Dresden) 1750; 25. Garmsch-Partenkirchen 1713; 26. Linz 1683; 27. Wiener Lehrer 1531; 28. Niederelbe (Hamburg) 1473; 29. Würzburg 1437; Rheinland (Köln) 1425; 31. Chemnitz 1420; 32. Berchtesgaden 1405; 33. Jung-Leipzig 1344; 34. Breslau 1334; 35. M. T. V. München 1243; 36. Düsseldorf 1124; 37. Klagenfurt 1112; 38. Rosenheim 1111; 39. Mainz 1100; 40. Ulm 1100; 41. Lindau 1075; 42. Karlsruhe 1072; 43. Freiburg 1065; 44. Weilheim-Murnau 1050; 45. Stettin 1049; 46. Stuttgart 1032; 47. Steyr 1022; 48. Villach 1007.

Neuregelung der Fahrtbegünstigung auf den Bundesbahnen.

Die im Jänner d. J. den Angehörigen der Verbände und der großen Wintersportvereinigungen eingeräumten Begünstigungen auf den Bundesbahnen wurden nunmehr für die Angehörigen der Verbände auch auf den Sommer, resp. auf das ganze Jahr 1924 ausgedehnt. Hierbei wurde auf einige wichtige Forderungen der beteiligten Kreise erfreulicher Weise Rücksicht genommen. Von den Mängeln der Begünstigungen, welche wir in Folge 33 dieses Blattes aufgezeigt haben, wurden die größten beseitigt, so daß die Touristen die beteiligten Kreise, der Bundesbahnverwaltung und dem „Verbande“, wohl sehr zu Dank verpflichtet ist.

Vor allem fällt die zeitraubende und umständliche Manipulation mit eigenen „Erkennungsarten“ fort, die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Begünstigungen wird vielmehr durch eine auf die Mitgliedskarte aufzuklebbende Marke bezeichnet werden (wogu allerdings erforderlich ist, daß die Mitgliedslegitimation mit der Jahresmarke 1924 und einem mit dem Sektionsstempel überstempelten Lichtbilde versehen sei). Die ermäßigten Rückfahrkarten werden für eine Reihe begünstigter Relationen aufgelegt werden, die in beliebiger Richtung ausgenutzt werden können, so daß Ausflüge und Hochturen mit verschiedener Hin- und Rückfahrt möglich sein werden. Die Fahrten mit diesen ermäßigten Rückfahrten werden daher vollständig freizügig nach und von den bezeichneten Stationen durchgeführt werden können, wobei auch für entsprechende Verlängerung der Rückfahrfrist gesorgt wurde.

Die Ermäßigung beträgt zum Teile mehr als 20 v. H., die Preise sind derart berechnet bzw. die Relationen derart festgelegt, daß in jeder von ihnen auch für eine Reihe von vor dem Endziele gelegenen Stationen noch eine Fahrpreissparnis erzielt wird.

*) Unsere Sektion, im Bestandsverzeichnis 1923 an siebenter Stelle unter den Gesamtsektionen, rangiert unter diesen heute an achter, unter den österreichischen Sektionen nach wie vor an dritter, unter den Wiener Sektionen an zweiter Stelle.

Aufgelegt werden folgende begünstigte Relationen (ab 1.

1. Wien-Westbahnhof nach Kernhof oder Türniz, Raumberg, Kienberg-Gaming (3 Tage gültig) K
2. Wien-Westbahnhof nach Admont oder Mitterbach Waidhofen a. d. Y. über Kienberg-Gaming, Prebichl (4 Tage gültig)
3. Wien-Westbahnhof nach Hallstadt über Selztal oder Obertraun über Altmann-Puchheim, Radstadt über Selztal, Dirnbach-Stoder über Selztal, Ardnung über Linz oder Wien-Westbahnhof nach Ungmarkt (5 Tage gültig)
4. Wien-Westbahnhof nach Krimml über Selztal bezw. Salzburg oder St. Johann i. Tirol über Selztal bezw. Salzburg, Spittal-Millstättersee über Selztal bezw. Salzburg (9 Tage gültig)
5. Wien-Südbahnhof nach Guttensein oder Raumberg (3 Tage gültig)
6. Wien-Südbahnhof nach Payerbach-Reichenau (3 Tage gültig)
7. Wien-Südbahnhof nach Neuberg oder Kapfenberg (4 Tage gültig)
8. Wien-Franz-Josefsbahnhof nach Spitz a. d. D. oder Wien-Westbahnhof nach Melf (3 Tage gültig)
9. Wien-Franz-Josefsbahnhof nach Mauthausen oder Wien-Westbahnhof nach Grein-Stadt über St. Valentin (4 Tage gültig)

Außerdem werden auch eine Anzahl Relationen mit den gangstationen St. Pölten, Wr. Neustadt, Neunkirchen, Graz, Leoben, Linz, Steyr, Wels, Salzburg, Innsbruck, Bregenz, Klagenfurt und Villach geschaffen, auch in diesen Orten ansässige Mitglieder der Verbände Begünstigungen genießen. Auskunft hierüber werden wir an unsere Mitglieder schriftlich geben.

Für die Benützung gelten nachfolgende allgemeine Bestimmungen:

Die Begünstigung wird ausschließlich für touristische Zwecke gewährt, die Hinfahrt kann nur an einem Sonntag oder dem einem solchen vorangehenden Wochentag an werden, der Reiseantrittstag gilt als erster Geltungstag. Ist der Geltungstag (die Dauer der Gültigkeit ist auf den einzelnen vermerkt) ein Sonn- oder Feiertag, so kann die Rückfahrt am nächsten folgenden Werktag erfolgen. Wurde die Hinfahrt am Werktag angetreten, so kann die Rückfahrt frühestens am dem folgenden Sonn- oder Feiertag erfolgen.

Die Benützung der zweiten Wagenklasse ist gegen Vorlage von zwei ermäßigten Rückfahrkarten gestattet, bei Aufzahlung der höheren Wagenklasse oder Zuggattung am Fahrkartenschalter oder unaufgeforderter Meldung im Zuge wird die ermäßigte Rückfahrt als vollbezahlte Personenzugskarte 3. Klasse anerkannt.

Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet, doch kann die Fahrt jeder Unterwegstation beendet werden, ebenso kann Hin- wie Rückfahrt auch in einer der Zwischenstationen nähergelegenen Unterwegstation treten werden. Für die Rückfahrt kann die Karte in jeder beliebigen durch die Karte bedienten Stationsverbindung benützt werden. Rücksicht darauf, für welche Stationsverbindung sie auf der Rückfahrt benützt wurde.

Eine Ausgabe der ermäßigten Rückfahrkarten durch die Stationen findet nicht statt, dieselben können im allgemeinen nur vom Verband zur Wahrung touristischer Interessen (Geschäftsstelle dzt. Österreichischer Gebirgsverein, VIII., Felderstraße Nr. 39) bezogen werden. Welche Relation unserer Sektionskanzlei zum Verkauf aufgelegt werden, wird später bekanntgegeben werden.

Die Fahrkarten sind vom Türsteher bei Antritt der Fahrt der linken unteren, bei Antritt der Rückfahrt in der rechten Ecke, vom Schaffner mit Datum und Stationsverbindung zu bezw. mit Bleistift zu bezeichnen. Der Reisende hat dafür zu sorgen, daß seine Karte nach Vorschrift gelocht wird, da auf der Rückfahrt nicht gelochte Karten für die Rückfahrt gültig sind.

Mitglieder! Gedenket unseres Hüttenbaufonds

Die Neuregelung tritt ab 1. Juni 1924 in Kraft, mit welchem Tage die bisherigen Erkennungsarten ihre Gültigkeit verlieren, und werden die neuen Rückfahrkarten das erste Mal am 7. Juni 1924 (Samstag vor Pfingsten) benützt werden können. Nach dem 1. Juni werden die neuen (roten) Erkennungsarten dann in der Sektionskanzlei zur Ausgabe gelangen (Gebühr für jede Marke K 5000). Wir machen aber schon heute aufmerksam, daß zur Ausfolgung einer solchen Marke unbedingt die mit Jahresmarke und Lichtbild versehene Mitgliedslegitimation in die Sektionskanzlei mitzubringen ist, widrigenfalls eine Marke unter keinen Umständen ausfolgt werden wird. Auswärtige Mitglieder wollen die Legitimation mit dem Betrage von K 6000 für Gebühr und Rückporto durch die Post einsenden, die Rückstellung erfolgt spätestens am Tage nach Einlangen.

Wir empfehlen allen Mitgliedern, sich mit vorstehenden Benützungsvorschriften vertraut zu machen und sich wegen der Uebernahme der Erkennungsarten rechtzeitig in der Sektionskanzlei einzufinden, wozu wir wiederholt bemerken, daß die mit Jahresmarke 1924 und Lichtbild versehene Mitgliedskarte unbedingt mitzubringen ist.

Etwaige neue Bestimmungen werden wir auf dem Schwarzen Brett im Sektionsheim den Mitgliedern zur Kenntnis bringen.

Sektionsausschuß. Die Leitung der Sektion steht sich im heurigen Jahre wie folgt zusammen:

Obmann:	Karl Hannß Richter
1. Obmann-Stellvertreter:	Oskar Marmorek
2. "	Dr. Hugo Rohorn (Jugendwandern)
1. Schriftführer:	Jng. Ernst Lieblch.
2. "	Otto Margulies
Kassier:	Paul Fabri
	Fritz Benedikt (Stivereinigung)
	Dr. Josef Braunstein (Büchewart)
	Alfred Doktor (Sachwart)
	Oskar Glas (Vortragswesen)
	Arch. Emanuel Neubrunn
	Dr. Ernst Pechkrantz (Hüttenwesen)
	Eugen Pieszczyk (Vortragswesen)
	Rudolf Reif (1. Turenwart)
	Jng. Rudolf Saxl (2. Turenwart)
	Dr. Julius Stefanský
	Richard Teller
	Franz Utzig

Schriftleiter der Nachrichten: Paul Fabri

Hüttenwarte: Dr. Josef Braunstein (Glorerhütte), Arch. Emanuel Neubrunn (Singsdorferhütte), Dr. Ernst Pechkrantz (Windberghütte), Jng. Rudolf Saxl (Hinteralmhütte), Richard Teller (Brettsleinhütte).

Unterausschüsse: Bauausschuß (Obmann: Karl Hannß Richter)
Finanzausschuß (Obmann: Oskar Marmorek)
Geselligkeitsausschuß (Obmann: Paul Fabri)

Die übrigen Funktionen sind wie folgt besetzt:

Rechnungsprüfer:	Leo Köhler
	D. Steiner
Schiedsrichter:	Dr. Emil Hofmannsthal
	Hofrat Dr. Heinrich Klang
Schiedsrichter-Ersatzmänner:	Dr. Robert Baum
	Dr. Viktor Goldberger
	Dr. Eduard Korten
Sekretär:	Leopold Wolf

Zeitschrift 1923. Die Zeitschrift ist erschienen und kann in der Sektionskanzlei behoben werden.

Mitteilungen des D. u. O. A. V. Die „Mitteilungen“, die nunmehr vierzehntägig im Umfange der Vorkriegszeit erscheinen, müssen von den Mitgliedern, welche sie zu beziehen wünschen, vierteljährlich im Vorhinein durch die Post bestellt werden. Zur Bequemlichkeit der Mitglieder werden Bestellungen, wenn ihnen der Bezugspreis beigelegt ist, in der Sektionskanzlei übernommen.

Neue Preise für die Alpenvereins-Veröffentlichungen. Der Verwaltungsausschuß des D. u. O. A. V. hat für die Veröffentlichungen

neue Preise in Goldkronen festgesetzt. Dieselben betragen für	
„Zeitschrift“ 1917	St. 3 60
„Zeitschrift“ 1916, 1918, 1921 und 1922 je	2 40—3 60
Sonderdrucke aus der „Zeitschrift“	— 60
„Mitteilungen“ 1923	1 20
„ (die übrigen sind vergriffen)	
„ einzelne Nummern	— 12
„ Geschichte des D. u. O. A. V.	1 20
Karten	St. — 60—1 20

zugüglich der Spesen der Verpackung, Versandt usf.

Wetterbericht der Zentralanstalt für Meteorologie und Seodynamik. Eine mit dem Kriege begrabene, für uns Bergsteiger besonders wichtige Einrichtung hat mit Beginn dieses Jahres verbesserter Form ihre Wiedererstehung gefeiert: Der tägliche Wetterbericht der Wiener Meteorologischen Zentralanstalt. Dieser Bericht erscheint nunmehr wieder alle Tage mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage am Nachmittag und kommt so dem Abonnenten am nächsten Morgen in die Hände, wobei noch zu erhoffen ist, daß es in kurzem gelingen wird, durch Benützung der Radiotelegraphie ein früher Erscheinen zu ermöglichen, in dessen Folge der Bericht dann schon Mittags zur Post gegeben und in Wien nachmittags zugestellt werden kann.

Der Wetterbericht zerfällt in zwei Teile, in eine Darstellung des Beobachtungsmaterials und in die Wettervorhersage. Wenn auch der Wettervorhersage bei der bisherigen Entwicklung der Meteorologie noch lange keine absolute Sicherheit zukommen kann, so stellt sie doch die Ansicht von vorgebildeten und sich auf langjährige Erfahrung stützenden Meteorologen dar, ist also besser als die unbegründeten Prognosen unverantwortlicher Leute, die ein Geschäft aus der Sache machen wollen, oder des hundertjährigen Kalenders und ähnlicher Mystifikationen. Daß im Wetterbericht dargestellte Tatsachenmaterial läßt eine Wahrscheinlichkeit der Voraussage zu, die in den meisten Fällen von der Sicherheit nicht weit entfernt sein wird.

Der tägliche Wetterbericht ist seit 1. April im Schaufenster unseres Ausschuß-Mitgliedes Fabri, I., Rärntnerstraße 51, täglich ausgestellt. Abonnementsanmeldungen (einschließlich Postzustellung K 10.000) erhältlich in der Sektionskanzlei.

Druckfehlerberichtigung. In den Aufsatz „Mont Blanc“ unseres geschätzten Mitarbeiters Dr. Hugo Müller in Folge 34 Bl. hat sich ein unliebsamer Druckfehler eingeschlichen. In Zeile 20 u. auf Seite 80, zweite Spalte muß es statt „geschedte“ richtig „gestreckte Düne“ heißen.

Sonderzüge nach Graz und Innsbruck. Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ führt zu Pfingsten einen Sonderzug nach Graz und am 2. August einen solchen nach Innsbruck. Die näheren Bestimmungen hiefür sind am Schwarzen Brett im Sektionsheim ersichtlich gemacht.

Turenanschluß gesucht. Ab 15. Juni an einen oder zwei 28 bis 40-jährige Bergsteiger für Feriaturen bis zur Dauer von zwei Monaten. Mittelschwere, nach entsprechender Trainingszeit auch schwere Turen. Gebiet nach Uebereinkommen. Vorschläge für J. F. Gimme Kopenhagen an die Sektionskanzlei.

Für Dachstein, Glockner, Benedigergebiet, mittelschwere Turen Vorschläge an Konsulatsrat E. O. Neumann, Wien, 4., Weyringgasse 2a.

Eingefendet. Wohin gehe ich in die Sommerfrische? Die Frage, die in der nächsten Zeit wieder aktuell wird, beantwortet Anton Siegl's „Wegweiser durch die Sommerfrischen Oesterreichs“ aufs Beste. Es sind Bändchen, die ob der Genauigkeit und Vielseitigkeit ihres Inhaltes jedem Sommerfrische-Suchenden in Oesterreich empfohlen werden können. Man findet da nach dem neuesten Stande alle nach dem Kriege wieder eröffneten Gasthofquartiere, aber auch Privatquartiere, mit Preisangabe der wichtigsten Lebensmittel, wein genaue Schilderungen der Umgebung des betreffenden Ortes, Spaziergänge und Vergnügungen. Die Hefchen für die einzelnen Bundesländer erscheinen im Oesterreichischen Schulbuchverlag in Wien, Schwarzenbergstraße 5, und sind um K 15.000 erhältlich. Die Wegweiser erscheinen in Fortsetzungen während der ganzen Sommerfrischesaison.

Mitglieder! Spendet und werbet Spenden für unsere Hütten



Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
 Naßwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer.
 St. Ulrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fieberbrunn,
 Gasthof „Zum Seewirth“. Aufstieg Mitterhorn.
 Seehorn.
 Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell
 Gute Verpflegung und Unterkunft.
 Weichardt's Gasthof „Zu den zwei Linden“, Hohen-
 berg im Traisental. N.-D. Vis-a-vis der Kirche.
 8 Zimmer, 30 Betten. (Entgeltlich).

Alpine Literatur und Kunst.

Mount Everest, Der Angriff 1922. Von Brigade-Chef
 C. G. Bruce und anderen Teilnehmern. Deutsch von W.
 Rickmers. Mit 35 Bildern und 2 Karten. Basel 1924
 Schwabe & Co.

Der Verlauf der dritten, jetzt im Gange befindlichen
 Himalaja-Expedition begegnet allerorten stärkstem Interesse.
 wir wissen, daß es diesmal anscheinend ums Ganze geht, hat
 liegende Buch, welches vom Angriff 1922 berichtet, in keiner
 Aktualität verloren. Der Ansturm auf den höchsten Gipfel der
 immer, gleichgültig, ob der Sieg erkämpft wird oder nicht,
 ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Alpinismus bilden, son-
 ein interessantes Kapitel der Kulturgeschichte.

Die Ergebnisse der ersten Expedition sind in dem v.
 Leiter, Oberst Howard Burg im Verein mit einigen ande-
 nemern verfaßten Werke festgehalten worden unter dem Titel
 Everest, die Erkundungsfahrt 1921. Ebenso wie
 im vorliegenden Werke Sir Francis Younghusband d.
 wort geschrieben. Seine Ausführungen, insofern sie sich nicht
 technischen Vorbereitungen für das gewaltige Unternehmen
 enthalten prachtvolle Gedanken. Sie bilden das Bekenntnis
 durchaus optimistischen Lebensanschauung. Als innersten
 Tat wie der Erstbesteigung des Mount Everest sieht er „vermehr-
 um unsere Fähigkeiten“. Den Gewinn? „In nichts mehr und
 als daß ein neues Feld der Freude sich auftritt, neue
 lichkeiten winken. Freude am Leben ist ja schli-
 Sinn unseres Daseins für uns. Wir leben nicht, um
 und Geld zu verdienen. Viele von uns wissen aus Erfah-
 eine Bergbesteigung zu den herrlichsten Quellen der Lust ge-
 schön ist es doch, mit dem Berge zu ringen, unsere Kraft
 natürlichen Hindernisse zu setzen und zu empfinden, wie u-
 den toten Stoff meistert. Das ist ein wunderbares Gefühl u-
 Geisteserfrischung, auch wenn man nicht immer
 bleibt. Noch mehr! Der Kampf mit dem Berge lehrt un-
 zu den Bergen. Zeitweilig mögen wir erschöpft sein und
 Schritte wohllicheren Gefilden zustreben. Aber nach der Ras-
 wir unsere Liebe zum Berge, der unsere Spannkraft weckte,
 den Alltag hob, uns eine reine, herbe und heiterevolle Schön-
 die wir ohne diesen Kampf nie erlebt hätten. Das ist also
 Wert einer Everestbesteigung“.

Dann nimmt der Leiter der Expedition, General B.
 Wort und berichtet über den Verlauf der Reise. Die Sch-
 der eigentlichen Versuche sind natürlich den Mitgliedern der
 abteilung vorbehalten.

Den ersten Versuch beschreibt Mallory, der die ein-
 Zugangsroute zum Gipfel erkundet hatte und mit Humor z-
 versteht. Er stellt fest, daß die Everestbesteigung sich größt-
 physiologische Frage darstellt, als Frage der Anpassung an
 luft. Von der Verwendung von Steigeisen wurde (bei den E-
 versuchen) Abstand genommen, da nach Ansicht Mallorys di-
 Gurten das beste Mittel seien, die Beine schnell und sicher zu

Im Verlage der Sektion „Donauland“ erschien:

Eugen Guido Lammer Bergsteigertypen und Bergsteigerziele.

Erhältlich in der Sektionskanzlei und in den Buchhandlungen:
 Lechner (Wilh. Müller), I., Graben, Artaria I., Rohsmarkt,
 Deutsche, I., Helfferstorferstraße 4, Lenobel, I., Kumpfgasse 5,
 Felth, V., Pilgramgasse 10, Pinner, VI., Mariaböserstraße 87.
 Preis K 10.000.—. Schriftlichen Bestellungen wolle
 der Betrag samt Druckfarbenporto beigelegt werden.

Nahezu vergriffen!

Aus dem Nachlasse des bekannten
 Landschaftsmalers

Robert Ulreich

gelangen eine Anzahl größere und kleinere

Aquarelle

hauptsächlich aus dem

**Rag-, Schneeberg- und
 Schneealpengebiet**

zum freihändigen Verkauf.

Ein Teil dieser Bilder kann am 11., 13. und 16. Juni von
 6—8 Uhr abends im Sektionsheim besichtigt werden und
 sind Interessenten hiemit zum Besuche höflichst eingeladen.

SPORTHAUS BREYER

IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60

SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN.

Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:

Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer

Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

**GEDIEGENE
 AUSRÜSTUN**

zu bringen. Was die Schwierigkeiten, am Nordgrat des Everest anbelangt, so kommen im Vergleich vielleicht die leichteren Stellen des Hörnigrates des Matterhorns, wenn man sich die Felsblöcke seltener, größer und fester liegend vorstellt, in Frage. „Man brauchte sich nicht in Rissen emporzuklimmen oder mit den Fingerspitzen an Leisten zu hängen. Solche Hindernisse hätten uns bald zum Stehen gebracht“. Im Kampfe gegen besonders widerwärtiges Wetter und erbarmungslosen Westwind erzwang die Partie Mallory, Norton und Somervell nach einer Uebernachtung in 7600 m eine Höhe von 8225 m ohne Sauerstoffhilfe. Diese Leistung gab den Teilnehmern der Expedition die Ueberzeugung, daß der Berg nicht unbefiegbar sei. Die psychologischen Beobachtungen während des Aufenthaltes in der 8000 m Region sind ungemein interessant.

Den Versuch „mit Sauerstoff“, der mit Erreichung der Höhe von 8320 m endete, beschreibt G. Finch. Der 500 m höhere Gipfel war von seinem Standpunkt nur mehr etwa 800 m in der Luftlinie entfernt. „So nahe war er, daß man einzelne Felsblöcke auf einem Geröllfeld dicht unter der Spitze unterscheiden konnte. Wir litten wirkliche Tantalusqualen. Nach dem Abdrücken der Sturmhaube waren wir nicht mehr in der richtigen Verfassung. Ich fühlte, daß wir beide nicht mehr lebendig herunterkommen würden, wenn wir auch nur 100 m weiterstiegen“. Auch Finch ist der Meinung, daß die Erreichung des Gipfels, allerdings unter Anwendung von Sauerstoffapparaten, möglich ist. Er zieht einen interessanten Vergleich der beiden Leistungen. Die erste Abteilung nächtigte in einer Höhe von 7600 m, gelangte auf 8225 m Höhe oder 1800 m Luftlinie vom Gipfel und stieg zum sogenannten Nordfattel (ca. 7000 m) ab. Die Partie Finch bezog ein Hochlager in 7700 m Höhe, bivalierte daselbst zweimal, erreichte 8300 m, wo die Spitze nur mehr 800 m Luftlinie entfernt war, und stieg in einem Zuge zum Lager III, 6400 m ab. Mallorys Partie bestand aus altbewährten Bergsteigern, während Finch' Begleiter, Leutnant Geoffrey Bruce und der Gurkha-Untersoldat Tejbir „von Schnee und Eis keine Ahnung hatten, trotzdem sie schon viel in den Bergen herumgestiegen waren“. Da die Leistungsfähigkeit der ersten Abteilung eine stärkere, die Leistung der zweiten aber die bessere war, sucht Finch die Erklärung dieser Tatsache einzig und allein im Sauerstoffgebrauch.

Nach Schilderung des dritten Versuches, dem eine Lawine, welcher sieben brave Träger zum Opfer fielen, ein vorzeitiges Ende bereitete, zieht wieder Mallory einige Schlussfolgerungen. Er befaßt sich mit der Sauerstofffrage und sieht in der Mitnahme von Sauerstoff eine notwendige Vorsichtsmaßregel, glaubt aber fest an die Möglichkeit, auch ohne Benützung desselben auf den Gipfel gelangen zu können. Seine Ausführungen schließen mit den Worten: „Mehr denn anderswo braucht der Bergsteiger auf dem Mount Everest das scharfe Auge für eine günstige Gelegenheit und Mutterwitz in einer bösen Klemme. Dazu den Willen zum Siege“.

Howard Somervell gibt einige „Streiflichter“. Er widmet sich namentlich der Frage der Gewöhnung an große Höhen und schlägt vor, die Bergsteigerabteilung und die Träger planmäßig für die Anpassung an die 7000–8000 m-Zone zu trainieren, so daß es möglich wäre, die Anzahl der Gipfelanstiege stark zu vermehren, soweit es das Wetter erlaubt. Denn nur in der Vielheit der Angriffe sieht er die Möglichkeit des Erfolges, für den er übrigens gleichfalls die Sauerstoffbenützung nicht als unbedingte Notwendigkeit erachtet. Somervell spricht dann über die Farbe in Tibet und über die Kultur des Landes.

Dr. Longstaffe flueuert ein naturkundliches Kapitel bei, das sehr interessante Aufschlüsse gibt.

Wenn wir das Buch aus der Hand legen, festigt sich auch bei uns die Ueberzeugung, daß der höchste Gipfel der Erde sich dem Menschen wird beugen müssen. Geoffrey Bruce nahm von dem gewaltigen Berge mit den burschhaften Worten Abschied: „Wart' nur, Alte, bald haben wir Dich!“ Der Glaube an die Unbesiegbarkeit des Everest ist so gut wie geschwunden. Seine Wehrmittel vermochten bisher den Ansturm abzuwehren. „Doch ungebrochener Geist wohnt noch im verwundeten Leibe“, ruft Finch aus. Zur unumstößlichen Gewissheit wird uns auch, daß dieses gewaltige Unternehmen nur von den Engländern ausgeführt werden kann. Nur ein Mann wie General Bruce, der mehrere Jahrzehnte im Himalaja verbracht hat, der beste Kenner der indischen Berge, ein Mann der mit Sprache, Sitten und Ueberlieferungen der dortigen Völkerschaften vertraut ist und die Einwohner richtig zu behandeln versteht, konnte die Vorbedingungen für die Expedition schaffen.

Seine persönlichen Beziehungen zu den geistlichen und weltlichen tibetanischen Behörden, durch erst die Möglichkeit geschaffen wurde, sich dem Mount Everest überhaupt zu nähern, schufen die Grundlage des Unternehmens. Was es bedeutet, eine Expedition in diese Länder zu führen, möge man daran ermessen, daß es Bruce trotz seiner vorerwähnten ausgezeichneten Beziehungen, nicht gelang, die Erlaubnis für den Rückzug durch Nepal zu erwirken. Man ersieht daraus, daß es müßig ist, darüber zu klagen, daß es nie einer deutschen Expedition vergönnt sei, die Siegespalme am Everest zu erringen. Denn nur vermöge ihres politischen Einflusses vermochten die Engländer ihren Sturmtrupp an den Fuß des Berges zu bringen, was übrigens vor etwa 15 Jahren noch nicht einmal General Bruce gelungen war.

Der Kampf um den höchsten Gipfel der Erde ist nun zum dritten Mal aufgenommen worden. Wir wollen der Hoffnung Ausdruck geben, im nächsten Jahre den letzten Band in Händen zu haben mit dem stolzen Titel: „Mount Everest — die Eroberung 1924“.

Dr. Josef Braunstein.

Alpinistengilde im Touristenverein „Die Naturfreunde“. Tätigkeitsbericht 1923.

Der vorliegende, mit einer Kunsibeilage von August Socher versehene Jahresbericht enthält zunächst den Tätigkeitsbericht, dem zu entnehmen ist, daß diese rührige Vereinigung 74 Mitglieder (hievon 42 in Wien) zählt. Die im Rahmen der Gilde gehaltenen Vorträge (11) wurden durchwegs von Mitgliedern bestritten. Die bergsteigerische Tätigkeit der Mitglieder spiegelt sich im Bergfahrtenverzeichnis wider, das auf Grund von 67 Tourenberichten zusammengestellt wurde. Insgesamt sind 1400 Sommer-, Winterbesteigungen und Skituren verzeichnet. Der Durchschnitt für das berichtende Mitglied beträgt 21 Selbstverständlich wurde auch eine Anzahl Erstbegehungen durchgeführt.

An literarischen Beiträgen enthält der Bericht: Hans Jara „Kastengrat“, Georg Felig: „Totenkopfglat“, Albin Spreitzer (Steyr): „Erster Abstieg über die Nordwestflanke des Großen Oedleins“, Karl Brandl (Graz): „Eine Schneeschuhfahrt in die Hochalmspitzgruppe“, Franz Meidlinger: „Bergsteigen und Ermüdung“, Richard Deutsch (Prag): „Abstinenz und proletarisches Bergsteigen“.

Daß alpiner Geist und alpine Tat in der „Alpinistengilde“ zu Hause sind, wird durch diesen Jahresbericht deutlich bewiesen.

Dr. Theodor Herzog, Vom Urwald zu den Gletschern der Cordillere. Zwei Forschungsreisen in Bolivia. Mit 8 Kupfertiefendruck 96 Abbildungen auf 48 Tafeln und 1 Karte. Stuttgart 1924. Strecker & Schröder.

Im Auftrage einer Eisenbahngesellschaft beteiligte sich Professor Herzog als Botaniker an einer Forschungsreise mit wirtschaftlichen Zielen durch den Osten Boliviens im Jahre 1907/08. Während der Ausarbeitung des wissenschaftlichen Materials entschloß er sich, ein neuerliche Reise nach Südamerika zu unternehmen. Diese auf eigenen Faust unternommene Expedition dauerte vom September 1910 bis Januar 1912. Diesmal standen nicht nur botanische Ziele im Vordergrund, sondern auch geographische Fragen. Obwohl die auf der ersten Reise besuchten Gebiete keineswegs Hochgebirgscharakter aufweisen, ist die Reiseschilderung überaus anziehend und interessant. Der Verfasser entwirft ein packendes Bild von Land und Leuten wie von äußerst unangenehmen Zufällen und Umständen, denen der Reisende in jenen Gegenden unentrinnbar ausgesetzt ist. Das Interesse des Bergsteigers fesseln die Schlusskapitel in hohem Maße. Herzog führt uns in jene Gebirgsgruppen, von welchen uns Henry Goek in der Zeitschrift des D. u. W. (1905–1907) Kunde gegeben hatte; in die Cordillere von Chochamba. In Gesellschaft des Zürcherers C. Seelig der im Sommer 1917 in den Alpen tödlich verunglückte, weilte Herzog eineinhalb Monate in der Hochcordillere von Quimsacruz, wobei ihm die Erstbesteigung einiger Hochgipfel (beinahe durchwegs „Fünfstausender“) darunter des höchsten, des 5900 m hohen Jachakunusollo gelang. Nach den zahlreichen ausgezeichneten Bildern zu schließen, ist die Hochcordillere von Quimsacruz echte Hochgebirgswelt mit prächtigen Gipfeln und herrlicher Gletscherlandschaft. Die Hoffnung des Verfassers, in diesem Werke allen Freunden von Reisen in fernen Erdteilen etwas zu bieten, ist sicherlich nicht trügerisch.

Die Ausstattung des Buches verdient besonderes Lob.

Dr. J. B.

Sporthaus

Fernsprecher: Stelle II von 8660

KARL BARTA

Wien, XVII., Hern. Hauptstr. 48

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1924.**Zur Beachtung!** Ausflüge sind mit (O), Wanderungen für ausdauernde Guter und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2) und (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nöchtigung sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel am dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsamt des betreffenden Führers oder einem der Tourenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprachennummer) des Anmeldebenden.

Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nöchtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Anzahl einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingang des Hofes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Mödling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter bestimmten Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung u.ä.) im Einverständnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zuspätkommen ist durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsreisen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpbahnhof, FJB. = Franz Josefsbahnhof, NWB. = Nordwestbahnhof, SB. = Südbahnhof, WB. = Westbahnhof, StB. = Stadtbahnhof, Str.B. E. = Straßenbahnhofsstation, VA. = Voranmeldung, PA. = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 8. Juni und Montag, 9. Juni (Pflaumen):

- (1) Radstätter Tauern. Turen von der Brettschneidhütte. VA. bis 14. Mai (Zeller).
- (2) Salzburger Alpen. Abfahrt 6. Juni 9.30 WB. nach Salzburg. VA. bis 14. Mai (Schafranik).
- (3) Gersäuse. Kletterturen. Abfahrt 7. Juni Sportzug WB. nach Gatterboden. PA. Anmeldung bis 14. Mai (Reif).

Sonntag, 15. Juni.

- (0) Wienerwald. Auskunft im Sektionsheim.
- (0) Hohe Wand. Abfahrt am Vortage 15.30 SB. nach Waldegg (Mehl).
- (1) Rax. Klobenwandjagdsteig. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Gemach).
- (2) Mödling. Kletterübungen. Abfahrt 8.05 SB. nach Mödling PA. bis 11. Juni (Reif).

Donnerstag, 19. Juni (Frohnleichnam):

- (0) Haspelwald. Abfahrt 6.32 StB. Westbahnhof nach Neulengbach (Kofal).
- (0-1) Schöps. Abfahrt am Vortage 15.10 WB. Westbahnhof nach Eichgraben. Sofortiger Ausstieg (Zeller).
- (1) Hohe Mandling. Abfahrt 6.35 SB. nach Waldegg. VA. bis 16. Juni (Frankl).

- (2-3) Hohe Wand. A. A. Kamine V Turnerbergsteigerkamine. 6.40 AB. nach Wingenborf. PA. bis 16. Juni (Mehl).

Sonntag, 22. Juni.

- (0) Hagenbachklamm. Abfahrt 7.45 FJB. nach St. Andrä (Steiner).
- (0) Bucklige Welt. Abfahrt 6.15 SB. nach Neunkirchen (Kofal).
- (1) Hochkar. Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Gdöll. Teilnehmerzahl beschränkt. VA. bis 16. Juni (Guttmann).
- (1) Rax. A Alpenvereinssteig V Preinerwand. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. bis 16. Juni (Ing. I).
- (3) Gersäuse. Planspitz-Nordostwand. Abfahrt am Vortage 16 nach Gatterboden. PA. bis 16. Juni (Reif).

Sonntag, 29. Juni.

- (0) Wachau. Abfahrt 6.20 FJB. nach Spitz (Geiger).
- (1) Sonntagskogel-Kabenmauer-Traisenberg. Abfahrt 5.50 WB. St. Margd (Kofal).
- (1) Hochschwab. Astenzer Störzen. Abfahrt am Vortage 14.00 zug SB. nach Au-Seeviejen. VA. bis 23. Juni (Dr. Wei).
- (3) Gersäuse. Scheiblingstein-Südwand. Abfahrt am Vortage 16 nach Admont. PA. bis 23. Juni (Ing. Earl).

(Fortsetzung nächste Seite.)

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel	Breecheshosen	Steigeisen
Windjacken	Knickerbocker	Kletterseile
Bauernjanker	Rucksäcke	Feldflaschen
Steirerhosen	Eispickel	Provianddosen

Goiserer Schuhe**SPORTHAUS LAZAR**

IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im Juni und Juli 1924.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 6. Juli.

- (0-1) **Kampalpe-Kreuzberg.** Abfahrt 6.15 SB. nach Spital a. S. (Wachtel).
 (1) **Tulbinger Rogel-Tropfberg.** Nachtwanderung. Abmarsch am Vortage 21.30 Str. E. Nußdorf (Dr. Rohorn).
 (2-3) **Rax.** A nach Uebereinkommen v. Loswandlamine. Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. P.A. bis 30. Juni (Scheibl).
 (3) **Gesäuse.** Festkogel-Nordwand (Schmitt- oder Zimmerroute). Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Gtatterboden. P.A. bis 30. Juni (Reif).

Wegen der mit 1. Juni stattfindenden Fahrplanänderungen empfiehlt sich Einholung von Auskunft bei den Tourenwarten und Führer

Sonntag, 13. Juli.

- (0) **Anninger.** Abfahrt 9.05 SB. nach Mödling (Kaufmann).
 (1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 13.00 SB. nach Kapellen (Me)
 (1) **Gesäuse. Gr. Buchstein.** Abfahrt nach Weissenbach-St. Gallen wird schwarzen Brett bekanntgegeben. V.A. bis 7. Juli (Dr. Weinwur)
 (3) **Gesäuse. Hochtor-Wüsteingrat.** Abfahrt am Vortage 16.45 V nach Kummerbrücke (Nachtanflug über den Wasserfallweg Gekühnte). P.A. bis 7. Juli (Dr. Beckfranz).



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger

Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reimwolle-Sportstoffen. - - - Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Wanderungen der Jugendgruppe. Zur Beachtung!

Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weißemalierter Schleife mit dem Wort „Führer“ oberhalb des Alpenvereins-Edelweiss — an der linken Brustseite) erwarten die Teilnehmer mindestens 10 Tage vor dem Abmarsch am Vortage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Kängasse 26, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt, am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Touren mit Benutzung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vor dem Abmarsch am Vortage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Kängasse 26, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt, am Ausgangspunkte der Wanderung.

Sonntag, 8. und Montag, 9. Juni (Pfingsten):

Hochschwab. Vorbesprechung 8. Juni (Dr. Rohorn oder Pollat).

Sonntag, 15. Juni.

Tulbinger Rogel-Tropfberg. Abmarsch 6.00 Uhr Endstation Sievering (Hammermann oder Frankfurter).

Donnerstag, 19. Juni (Froheleichenam).

Wienerwald. Abmarsch am Vortage 21.00 Uhr Endstation Mauer (Frankfurter oder Hammermann).

Sonntag, 22. Juni.

Hochwechsel. Voranmeldung 24. Juni (Wajda oder Frankl).

Sonntag, 29. Juni.

Hohe Veitsch. Vorbesprechung 24. Juni (Herg oder Dr. Rohorn).

Sonntag, 6. Juli.

Wienerwald. Abmarsch am Vortage 21.00 Uhr Endstation Nußdorf (Bergma oder Mandler).

Sonntag, 13. bis Sonntag, 20. Juli.

Niedere Tauern. Serialtour. Verlängerung vorbehalten. Vorbesprechung am 8. Juli (Dr. Rohorn).

Sporthaus Wilhelm Pohl

WIEN, VI., MARIAHILFERSTRASSE NR. 5

TEL. 8431 **Erstklassige Geräte u. Bekleidung für sämtliche Sports und Touristik** TEL. 8431
Original Goiserer, wasserdicht



SPORT-TOURISTIK Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige

Sporthaus

JOH. SPITZAUER

Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
 Telefon Nr. 19-84

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL * WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM » **HOCHTOURISTEN** «

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER.

KATALOGE GRATIS.

Unentbehrliche Begleiter jedes Touristen.

Soeben erschienen und überall erhält

EINS-ZWEI-DREI-FAHRPLÄNE SOMMER 1924**Wiener NAHVERKEHR** (Wien, Niederösterreich, Burgenland) mit den Anschlüssen der Fernzüge, allen Personen- und Gekartarifen, Verkehrskarte, K 6000.—**Ganz OESTERREICH** (Ohne Wiener Nahverkehr und Burgenland) mit allen internationalen Anschlüssen und Zugverbindungen und allen Personen- und Gekartarifen, Verkehrskarte, K 6000.—

Giltig vom 1. Juni 1924 an.

J. RAFAEL, WIEN, I., GRABEN 28 Tel. 68.201

Auch in der Sektionskanzlei erhält

Die Stütze jeder Hausfrau der**! LUXAPPARAT !**

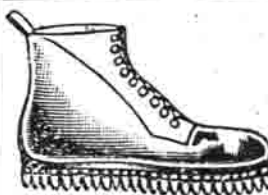
Turbator-Gesellschaft m. b. H., Wien, I., Trattnerhof 2 Fernsprecher: 60-1-28, 67-3-

Ein jeder Tourist verwendet

zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund“ - Gummitran-Lederschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege“ durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen**Sporthaus Wienerwald**
3. Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn)Touristen-
Geiseler- und Kletterer-
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos**DAS BESTRENNOMMIERTE**
SPORT
HAUS
FORTSCHRITT
VII NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN**MICHAEL HAYDN**
VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10**Touristen-Artikel**
Herren- und Damen-Hüte**Sporthaus Olga Grünbe**Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 4
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse**Große Auswahl in sämtlichen Sport- und Touristenartikeln**
Eigenes Erzeugnis**Bergsteiger, Turner, Ruderer**
finden Ausrüstung und Bekleidung im Sporthaus
GRETE STAHL (Suschitzky), V
IX. Fuchsthallergasse 8 Gegründet**BERGSCHUHE A. SCHNÜ**
Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfeldergasse
Für auswärtige Bestellungen
Einsendung eines Schuhs
Lieferant d. tüchtigsten HochschuherAusarbeitung aller fotogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrößerungen**Kilophot**Wien, I., Wollzeile
Tel. 74-2-14, 71-0-

Nachrichten der Sektion „Donauland“



des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924

Wien, 1. Juli 1924

Nr. 36

Touristen u. Sportsleute kaufen am besten in der

Sportwaren-Abteilung

A. Geingross

SPEZIALABTEILUNG

für Sportausrüstungen und Bekleidungen für alle Disziplinen

TOURISTEN!

Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!

Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Turisten

Alpinisten

Kletterer

finden alles Nötige an

Bekleidung und Ausrüstung

in einwandfreier und sportgerechter Beschaffenheit im

Sporthaus Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Telephon Nr. 20-1-82

OESTERREICHISCHES VERKEHRSBUREAU

Zentrale: Wien, I., Friedrichstrasse 1
(Gegenüber der Secession)
Telephon 52-5-90 Serie

Eigene Zweigstellen und Vertretungen im In- und Auslande
Fahrkarten und Fahrscheine für in- und ausländische Bahn-, Schiffahr-
und Luftverkehrs-Gesellschaften zu Originalpreisen
Schlafwagenplätze — Schiffspassagen — Gesellschaftsreisen — Sonder-
Autotouren und Autovermietung — Eigene Bagabteilung — Reisegepäck-
und Unfallversicherung — Kursbücher, Reiseführer, Ansichtskarten
Unentgeltliche Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten

SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

nnnn

BEKLEIDUNG

nnnn

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
ooo FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN ooo

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO«

ZAHNPULVER

ZAHNPASTA

MUNDWASSER verwendet

Ansarbeitung aller fotogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrößerungen

Kilophot

Wien, I., Wollzeile
Tel. 74-2-14, 71-0.

Photographischer Wettbewerb

„Das schönste Album“

30 Preise im Gesamtwerte von über

30 Millionen

österreichischen Kronen

Teilnahmebedingungen in jeder besseren Photohandlung
erhältlich, oder durch

Chemische Fabrik auf Aktien
(vorm. E. Schering)

Wien, VI., Webgasse 2a / Fernsprecher 8286

Ein jeder Tourist verwende
zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner
Schuhe die jahrzehntelang glänzend bei

„Seehund“- Gummitra-
Lederschm-
Lora - Sohlenhärter u. Lora - Cre

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpf-
durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger

Oesterr. Cirinewerke G
Salzburg 2. b

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.



F. TURCZYNSKI

Wien, I., Wollzeile 18 Fernruf 70-0-50

Jagd- und Sportanzüge eigener Erzeugung, alle Aus-
rüstungsgegenstände

Spezialität Goiserer- und Wienerwaldschuhe

Ältestes Sportgeschäft Wiens. Gegr. 1882

CARL CESCHKA & SÖHN

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6

sind die Spezialisten für

Jagd-, Sport- u. Touristenh

Nachrichten der Sektion „Donauland“

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Länggasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abe

Sprechstunde des Schriftleiters Nr. 74450

für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111

1924

Wien, 1. Juli 1924

Nr. 30



Zu Johann Stüdl's 85. Geburtstag.

Unser Leben währet siebenzig Jahr,
und wenn's hoch kommt, achtzig Jahr,
und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's
Mühe und Arbeit gewesen.

Am 27. Juni 1924 vollendete unser Ehrenmitglied, Rat Johann Stüdl, der einzige noch lebende Gründer des Deutschen, beziehungsweise Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, sein 85. Lebensjahr.

In wenigen Wochen werden die Delegierten der Alpenvereinssektionen zur fünfzigsten Hauptversammlung zusammen-treten. So unlosbar ist die Geschichte unseres Vereins mit dem Namen und Wirken des Jubilars verknüpft, daß es sich bei dieser Gelegenheit mehr den je ziemt, Rückschau zu halten auf Johann Stüdl's Leben und der Jugend namentlich die unausslöschlichen Verdienste dieses Mannes neuerlich zu Bewußtsein zu bringen.

Einer alten, hochangesehenen Prager Kaufmannsfamilie entstammend besuchte Stüdl das Kleinseiner Gymnasium, wo er — es wurde dies bedeutungsvoll für sein späteres Leben — mit den Söhnen des berühmten Landschaftsmalers und nachmaligen Schriftleiters der „Zeitschrift des D. u. De. A. B.“ Max Haushofer, Carl und Max, enge Freundschaft schloß. Auf Einladung der Familie Haushofer kam er im Sommer 1857 auf die Fraueninsel im Chiemsee. Vom Gipfel der nahen Kampenwand erschaute er hier zum erstenmal die schneeige Tauernkette und seit damals war er dem Zauber der Berge verfallen. In den folgenden Jahren besuchte er das Berchtesgadener Ländchen, die Zillertaler Alpen und Dolomiten und kam 1867 zum erstenmal nach Rals. Hier fühlte er sich bald heimisch und beschloß, den Plan seines nachmaligen Freundes Ing. Egid Pegger aus Wien zu verwirklichen: Zur Erleichterung der Glockner-Besteigung auf der Banitscharte (2800 m) eine Hütte zu erbauen sowie durch Erstellung einer Weganlage die direkte Erstigung des Gipfels vom Teischnitzkees aus zu ermöglichen. Bald darauf machte er brieflich die Bekanntschaft Carl Hofmanns; diese Bekanntschaft entwickelte sich in kurzer Zeit zu einem innigen Freundschaftsbund, dem gleich glühende Begeisterung für alles Schöne und Edle die höchste Weihe verlieh. Das Wirken des Freundespaars umfing große bergsteigerische Unternehmungen sowohl wie wichtige organisatorische Betätigung. Der erste direkte Abstieg von der Wagmannsmittelspitze ins Wimbachtal, die Bezwingung der Unteren Dednwindelscharte fallen unter die ersten. Als Ergebnis ihrer Tätigkeit bezeichnete Anton von Ruthner die Tatsache „daß jetzt (1869) nach Hofmanns und Stüdl's Forschungen keine Gletschergruppe so gekannt ist, wie die Glocknergruppe“. Der hervorragende Anteil Stüdl's, der natürlich auch Mitglied des Oesterreichischen Alpenvereins war, an der Gründung des Deutschen Alpenvereins bedarf hier keiner weiteren Schilderung. Im gleichen Jahre (1869) gründete er in Rals den ersten Führerverein in den österreichischen Alpen, bald folgten diesem die Führervereine in Heiligenblut, Windischmatrei, Sulden und Trafoi. Er ließ es bei Gelegenheit dieser Gründungen nicht bei den organisatorischen Arbeiten bewenden, verfaß vielmehr die Führer auf seine Kosten mit der für Gletscherturen nötigen Ausrüstung.

Im folgenden Jahre, das Stüdl leider den Verlust seines Freundes Hofmann brachte, gründete er die Sektion Prag; im selben Jahre ließ er die Restaurierung der Johannesshütte durchführen, die zu Ehren des Freundes den Namen Hofmannshütte erhielt. Im Jahre 1871 war er auch eifrigst bergsteigerisch tätig und führte namentlich in Begleitung Prof. Eduard Richters bemerkenswerte Touren in der Benediger- und Rieserfernergruppe durch. In diesem Jahre entwarf er eine Bergführer-Ordnung für Tirol, die, behördlich genehmigt, Grundlage aller übrigen Führerordnungen wurde.

Daß Stüdl den Bestrebungen, die auf Vereinigung der beiden Alpenvereine hingen, ein eifriger Anwalt war,

versteht sich von selbst. Durch den Beschluß der Generalsammlung von Bludenz wurde diese Idee zur Tat, 1. Jänner 1874 begann der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein seine Wirksamkeit.

Indes (1872) hatte sich Stüdl verehlicht, wurde seinem Lebensziele nicht untreu, wußte vielmehr seine E für die alpine Idee zu gewinnen. Seine Tätigkeit in der Folge einen bewundernswerten Umfang an. Folgt Hüttenbauten sind sein Werk, wurden von ihm ang nach seinen Plänen gebaut, eingerichtet oder verbe Stüdlhütte (1868), Hofmannshütte (1870), Al hütte (1872, leider vor einigen Jahren durch eine La zerstört), Pragerhütte (1873), Payerhütte (1 Olpererhütte (1880), Höllerhütte (1883, f Karlsbaderhütte), Rifflerhütte (1887). Auch die Erba der Dominicus- und der Dresdenerhütte ist Stüdl's Initiative zurückzuführen. Aber noch weiterhi streckte sich seine Wirksamkeit auf dem Gebiete des Hü baues: eine große Anzahl der ostalpinen Schutzhausbe ist nach seinen Grundsätzen, niedergelegt in einer vorzügl Abhandlung in der „Zeitschrift“ 1877, ausgeführt und gerichtet worden, viele davon nach seinen eigenen wenigstens von ihm begutachteten Plänen. Von der Grün des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins an in d Hüttenbau-Komitee wirkend, entwarf er als Autorität auf dem Gebiete des Hüttenbaues 1879 die Weg- und Hüttenbau-Ordnung. Seine unvergänglichen dienste um die Entwicklung des Führerwesens bereits gewürdigt worden.

Stüdl's Arbeitskraft erscheint umso bewundern würdiger, wenn man erwägt, daß zu all diesen Leistu noch die Sorgen und Mühen einer ausgebreiteten Gesch tätigkeit auf seinen Schultern lasteten. Mit seinem ga Herzen hing er an der Sektion Prag, die sich unter s Alle befeuernden Leitung zu einem der hervorrageni Zweige des Gesamtvereins entwickelte. Die unermüd Tätigkeit für sie wie für den Gesamtverein und die al Sache überhaupt hatte die tragikomische Folge, daß er s überhaupt nicht mehr die Zeit erübrigte, sich ausübend l steigerisch zu betätigen, eines der größten persönlichen D das der begeisterte Mann der Sache brachte, und das Bergsteiger zu würdigen verstehen wird. Die Kennt der Alpen zu erweitern und zu verbre i ihre Vereisung zu erleichtern — dieser erste P der Vereinsjahung war der Leitstern seines Wirkens, dieses Ziel setzte der bewundernswürdige Mann ein l voll bergsteigerischer Tätigkeit, voll genialer organisatori Arbeit ein.

Johann Stüdl's Lebensabend ist nicht ohne Sch geblieben. Die politischen Ereignisse nach Beendigung Kriege zwangen ihn, der Vaterstadt den Rücken zu ke und im Alter des Psalmisten noch eine neue Heimz suchen. Er fand sie bei seinem Sohne in Salzburg, er sich inmitten seiner heißgeliebten Berge bald einbü und wohlfühlte. Dort traf ihn ein neuer Schlag: der ei geliebte Sohn wurde durch tödliche Krankheit hinwegge und nur die herzliche Teilnahme der Vielen, Vielen, die liebten und verehrten, war dem alten Manne Trost. wieder hob ihn die Arbeit aus dem Leid. Seine Täti im Hauptausschuß, die Arbeit für die Sektion Salzburg Betreuung der eigenen Hütte und der Hütten der Se Prag half ihm über die schwersten Stunden hinweg, ihm neuerlich Lebensziel und Wirkungskreis.

Bitterste Enttäuschung empfand Stüdl, dessen ge Leben der Größe und Blüte des Vereins gegolten hatte in den letzten Jahren, da dieser unter den schweren F des Weltkriegs litt und leiden mußte, mit rauher K reise in die Entwicklung des Alpenvereins eingriffen, d es um alles eher denn um die alpine Sach tun war. Mußte es da nicht selbstverständlich sein, Johann Stüdl, der sein ganzes Leben lang Kämpfe gegen Chauvinismus und nation

Radikalismus gestanden hatte, seine ganze Persönlichkeit gegen solches Treiben einsetzte? Wie mußte doch gerade er, dessen Noblesse, wie Eduard Richter einmal sagte, nur noch von seiner Güte und Liebenswürdigkeit übertroffen wurde, unter solchen Dingen leiden! Aber Optimismus und Idealismus Stüdl sind so fest gegründet, daß er erst kürzlich in einem Briefe die Überzeugung aussprach, daß trotz allem „Vernunft wieder einkehren werde“.

Möge sie bald einkehren! Wahrlich, das wäre die schönste und beste Gabe für den liebenswürdigen, guten Menschen, bei dem in diesen Tagen unser aller Herzen weilten. Nicht Blumen noch Blüten, nicht die liebevollst dargebrachten Grüße würden seinen Lebensabend so erhellen wie das Bewußtsein, die Schlacken, die den Glanz des silbernen Edelweiß heute trüben, wieder abfallen zu sehen. Daß die Zeit bald käme! Und mögen Johann Stüdl dann noch viele, viele frohe Tage in gleicher geistiger und körperlicher Frische beschieden sein, den Aufstieg des alpinen Gedankens und des Alpenvereins, seiner Schöpfung, zu erschauen — am Abend eines Lebens, das reich war an Mühe und Arbeit und ebendarum löslich!

* * *

Eine Abordnung des Sektionsausschusses, bestehend aus Obmann-Stellvertreter Marmorek und Ausschußmitglied Arch. Neubrunn, sprach am 27. Juli bei Rat Stüdl in Graz vor, wo er seinen Jubeltag im Kreise seiner Familie verbrachte, um ihm die innigsten und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen und ihm die Widmung der Sektion zu dem seltenen Feste zu überreichen. Dieselbe besteht aus einem natürlichen Felsblock vom Karplateau, dem aus einer Spalte silberne Edelweißsterne entwachsen. An der Rückseite trägt der Block auf einer Platte eine entsprechende Widmung.

50. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Rosenheim (19. und 20. Juli 1924).

Die Sektionsleitung empfing nachstehendes, an ihren Obmann-Stellvertreter Oskar Marmorek gerichtetes Schreiben:

Berlin-Wilmersdorf, 30. Juni 1924

Geehrter Herr!

Aus der Veröffentlichung der Tagesordnung zur Hauptversammlung in den Mitteilungen Nr. 10 werden Sie ersähen haben, daß auch in diesem Jahre Anträge eingegangen sind, welche das Ausscheiden der S. Donauland aus dem D. u. Ö. A. V. zum Ziele haben.

Die Entwicklung, welche die Angelegenheit seit dem Eingang dieser Anträge genommen hat, gibt mir die Veranlassung, mich an Sie persönlich zu wenden, bevor eine Stellungnahme des Hauptausschusses den Sektionen gegenüber bekannt wird. Ich glaube damit dem Vertrauen zu entsprechen, welches Sie mir wiederholt bekundet haben.

In dem Kampf um die Krisierung des Gesamtvereines, in welchem die Frage Donauland ursprünglich nur einen Zwischenpunkt bildete, ist diese mittlerweile für den Großteil der österreichischen Sektionen zum selbständigen Kampfobjekt geworden. Die sich steigende Schärfe des nunmehr im vierten Jahre währenden Streites hat in den Gesamtverein eine Spannung hineingetragen, welche anfängt, ihm selbst gefährlich zu werden. Der hauptsächlich aus den Kreisen reichsdeutscher Sektionen unter Hinweis auf das sachungsmäßige Zustandekommen der S. Donauland geleistete Widerstand hat sich bisher zwar durchgesetzt. Er hat aber nicht verhindert, daß ein Riß durch den Verein läuft, der sich weiter zu vertiefen droht und der bereits die ernsthafte Gefahr dererspaltung des Vereines in einen „arischen“ und in einen „nichtarischen“, einen überwiegend öster-

reichischen und einen hauptsächlich reichsdeutschen Teil erkennen. Dieser Gefahr beizukommen zu begeben muß der Hauptausschuß seine vornehmste Aufgabe halten: denn die Bedeutung und die S. unferes alten und großen Vereines beruht nicht zum wenigsten seiner einheitlichen Umfassung aller Länder des Deutschen Reichs und Österreichs. Der Hauptausschuß ist auch fest überzeugt, daß feste Wille, diese Einheit unberührt zu erhalten, bei allen Sektionen hüten und drüben obwaltet und gegebenenfalls mit elementar Stärke sich geltend machen würde. Bei der Schärfe der bestehenden Gegensätze ist eine Beruhigung nicht dadurch zu erreichen, daß von beiden Seiten seinen Standpunkt dem anderen aufzwingt: werden die reichsdeutschen Sektionen gesonnen sein, den auf Fizierung des Gesamtvereines gerichteten Bestrebungen nachzugeben noch ist andererseits zu erwarten, daß die österreichischen Sektionen in ihrem Widerstreben gegen die S. Donauland nachlassen werden.

Unter diesen Umständen hat der Hauptausschuß einen Ausweg auf der Basis des beiderseitigen Entgegenkommens gesucht und gefunden. Voraussetzung dafür ist die Annahme eines Antrages zu § 1 der Satzungen, der den unpolitischen Charakter des D. u. Ö. A. V. ausdrücklich festlegt. Nach der Fassung der reichsdeutschen Sektionen ist damit die Gesamtheit Fragen, die man als „ödlische“ zu bezeichnen pflegt und die im D. u. Ö. A. V. ausgedrückt sind, von der Zuständigkeit des D. u. Ö. A. V. ausgeschlossen. Bekanntlich bestreiten die reichsdeutschen Sektionen nach den bei ihnen bestehenden Verhältnissen politische Natur der ödlischen Frage, erklären sie für überparteilich. Art. Demzufolge wird von den österreichischen Sektionen eine Klärung verlangt, wonach sie sich für eine geraume Zeit verpflichten, keine auf Beschränkung der Mitgliederannahme durch Einfuhr des fogen. Arierparagraphen für den Gesamtverein abzielende Tätigkeit auszuüben. Die Abgabe dieser Erklärung scheint geschehen. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so wird der Hauptausschuß Anträge der S. Klagenfurt, wonach die Hauptversammlung der S. Donauland zum Austritt aus dem D. u. Ö. A. V. auffordert, nicht widersprechen. In diesem Sinne wird noch vor der Hauptversammlung ein Rundschreiben an sämtliche Sektionen ergehen.

Dies ist die Sachlage. Sie können wohl denken, daß es der S. die bisher die Stellung der S. Donauland im Gesamtverein halten bemüht waren, nicht leicht war, den neuen Weg zu betreten. Wenn er vom Hauptausschuß mit ganz überwältigender Mehrheit gebilligt worden ist, so liegt der Grund lediglich in der ernsten Sorge um das ungeteilte Fortbestehen des D. u. Ö. A. V. in seiner herigen Bedeutung, der jede andere Rücksicht weichen muß.

Diese Mitteilung würde ihren letzten Zweck verfehlen, wenn ich es unterlassen würde, folgende Bemerkung daran zu knüpfen. Als Sie mich, geehrter Herr, im letzten Winter in Berlin besuchten, sagten Sie mir, wie empfindlich es Ihrem Ehrgefühl sei, daß Ihre Sektion immer wieder sich von einer nicht unbeträchtlichen Zahl anderer Vereinsmitglieder als unerwünschter Fremde müsse bezeichnen lassen. Schon der bloße Anschein, als wollten sich Anderen aufdrängen, würde Sie peinlich berühren. Sie fragte mich um meine Meinung. Ich riet Ihnen, zunächst nichts zu tun abzuwarten. Dies entsprach der damaligen Lage: ich hoffte, daß sich der in Österreich entfachte Sturm am Widerstande bei und schließlich beruhigen werde. Nach dem, was ich seitdem aus Stimmung im Gesamtverein, u. zw. auch bei einer Reihe reichsdeutscher Sektionen erfahren habe, kann ich diese Hoffnung nicht aufrechterhalten. Der oben dargelegte Standpunkt des Hauptausschusses ist der Zustimmung in weitesten Kreisen des Alpenvereins sicher. Selbst die Minderheit, die noch im Vorjahre gegen den Austritt der S. Austria stimmte, beginnt zu zerbröckeln. Jedenfalls kann die S. Donauland nicht mehr auf die Frühe rechnen, die sie bisher dem Hauptausschuß besaß. Die Sorge um die Einheit des Vereines beherrscht die Lage. Daß der Hauptausschuß diese nicht um jeden Preis retten will, sehen Sie aus den oben mitgeteilten Bedingungen, aber wenn durch Annahme des Hauptausschuß-Antrages und Austritt der von den österreichischen Sektionen erwarteten Erklärung bisheriger Grundcharakter des D. u. Ö. A. V. gesichert ist, dann mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß der Antrag Klagenfurt einer gewaltigen Mehrheit zur Annahme gelangen wird. Ob es unter diesen Umständen Ihren Gefühlen entspricht, daß Ihre Sektion weiter im D. u. Ö. A. V. zu halten sucht, glaub-

nach dem, was Sie mir damals aussprachen, bezweifeln zu müssen.

Es liegt aber, wie ich meine, auch nicht im Interesse der S. Donauland, weiter im Vereine zu bleiben. Ist einmal von der Hauptversammlung die von der S. Klagenfurt beantragte Aufforderung beschlossen und damit das Ausscheiden der S. Donauland als im Gesamtvereinsinteresse geboten anerkannt, so würde sich bei fernerer Weigerung Ihrer Sektion die Anwendung des § 3, Abs. 7 der Satzung*) auch ohne vorgängige Änderung des jetzigen Wortlautes vermutlich von selbst ergeben. Dem Kampfe um das erzwungene Ausscheiden, der auf beiden Seiten Nachwirkungen haben müßte, steht die Möglichkeit eines freiwilligen Austrittes gegenüber, der nur durch die Erkenntnis der Unvermeidlichkeit bestimmt wäre. Auch nach dem Ausscheiden der S. Donauland würde es den Alpenvereinssektionen freigestellt bleiben, deren frühere Mitglieder bei sich aufzunehmen; nur der Zusammenschluß in Gruppenform könnte diesen nicht zugestanden werden, weil dies das Fortbestehen der S. Donauland innerhalb des Alpenvereins in verwandelter Gestalt bedeuten würde.

Sie selbst und eine Reihe ihrer Sektionsgenossen haben dem Alpenverein schon Jahre lang angehört, bevor es zur Begründung der S. Donauland kam. Wenn auch jetzt bei Ihnen die Interessen der S. Donauland im Vordergrund stehen, so weiß ich doch, daß Sie für die Lage, Bedeutung und Zukunft des D. u. Ö. A. V. als solchen Verständnis besitzen. Ich bitte Sie, auch dies in Betracht zu ziehen, und würde eine Lösung begrüßen, die, wenngleich schmerzhaft für Sie, doch auch eine Rücksichtnahme auf die Interessen des großen Vereines bekundete, in dem Sie so lange tätig sind. Für die S. Donauland bietet sich die Gelegenheit, zugleich ihre Würde zu wahren und ihre so oft ausgesprochene Liebe zum D. u. Ö. A. V. durch die Tat zu erweisen.

Auf alle Fälle empfehle ich Ihnen, eine Stellungnahme der S. Donauland sobald als möglich herbeizuführen, eine Verzögerung würde die Lage nicht erleichtern, sondern in jeder Richtung erschweren.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner größten

Hochachtung

gez. Dr. R. Sydow

Vorsitzender des Hauptauschusses
des D. u. Ö. A. V.

Herrn Kaufmann D. Marmorel

Wien 2.

Taborstraße 17.

Einschreiben!

In Beantwortung dieses Briefes hat der Sektionsauschuß nachfolgendes Schreiben an den Ersten Vorsitzenden des Hauptauschusses gerichtet:

Wien, 4. Juli 1924.

Er. Excellenz

Herrn Staatsminister

Dr. R. v. Sydow

Erster Vorsitzender des Hauptauschusses
des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Berlin.

Euer Excellenz!

Daß an unseren Obmann-Stellvertreter Herrn Oskar Marmorel gerichtete sehr geschätzte Schreiben Eurer Excellenz vom 30. Juni 1924 hat den Inhalt zweier mehrstündiger Beratungen des gefertigten Sektionsauschusses gebildet. Als deren Ergebnis beehren wir uns, beiliegende Erklärung des Ausschusses Euer Excellenz mit der ergebenen Bitte zu überreichen, dieselbe dem Hauptauschusse des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins gütigst übermitteln zu wollen.

Die Haltung Euer Excellenz auf den letzten drei Hauptversammlungen sowie Euer Excellenz ganze Stellung in der „Frage Donauland“, die uns stets mit großer Genugtuung und Freude er-

füllt haben, sind uns Anlaß, die Gründe, welche den Sektionsaustritt zu seiner Erklärung zwingend veranlaßt haben, Euer Excellenz wie folgt, darzulegen.

Wir dürfen voraussetzen, daß der Sektionsauschuß rein formell ganz außer Stande wäre, dem Verlangen Austritt der Sektion aus dem Alpenverein bis zur Hauptversammlung zu erklären, nachzukommen. Nach der Sektionsstatute ein derartiger Beschluß nur der ordentlichen oder einer ordentlichen Jahresversammlung der Sektionsmitglieder zu, Einberufung aber wieder während der Sommermonate ja gemäß nicht zulässig ist.

Der Sektionsauschuß hat jedoch nicht einen Anblick diese rein formelle Seite der Frage in Erwägung gezogen für ihn vom ersten Momente an die Ueberzeugung feststand, daß Abgabe der Austrittserklärung bezw. die dahingehende Befreiung einer Mitgliederversammlung mit seiner Pflicht gegenüber den ihm vertretenen Mitgliedern der Sektion unter gar keiner Bedingung in Einklang zu bringen wäre.

Die S. Donauland wurde gegründet, als trotz Ablehnung Arierparagrafen in der S. Austria infolge Wahl einer „völkisch orientierten“ Leitung eine satzungsgemäße Geschäftsführung in der Sektion nicht gewährleistet erschien. Als trotz der gegen die S. Donauland gerichteten maßlosen Agitation durch Beschlüsse der Hauptversammlung Augsburg die Genehmigung gewissermaßen ratifiziert erschien, hat der Sektionsauschuß die Mitglieder, welche mit Rücksicht auf die noch ungeklärte Lage bis in der S. Austria verblieben waren, über Anregung maßgebender Persönlichkeiten des Hauptauschusses aufgefordert, namentlich dieser Sektion auszutreten. Nach dem Austritt dieser Mitglieder erfolgte die Einführung des Arierparagrafen in die Satzung letzterer Sektion.

Unsere Mitglieder haben mit diesem Austritt ihre durch langjährige Mitgliedschaft in der S. Austria erworbenen Rechte aufgegeben, während andere — jüdische — Mitglieder der S. Austria, welche den Uebertritt zu Donauland nicht vollzogen, heute noch ihren Mitgliedsrechten ungeschmälert erscheinen, ähnlich den reich jüdischen Mitgliedern anderer, meist reichsdeutscher, aber österreichischer Sektionen. Das Gleiche gilt natürlich auch für zahlreichen christlichen Mitglieder unserer Sektion, die — durch Treiben des Hofrates Pichl und seiner Genossen angewidert — vertrauensvoll auf den Willen des Hauptauschusses und einer Mehrheit der Augsburger Hauptversammlung — die Mitglieder bei S. Austria mit der bei S. Donauland vertauschten.

Eine Uebernahme unserer Mitglieder in andere Sektionen im Falle, daß Donauland sich freiwillig auflöst, die vom Hauptauschuß übrigens nur in der lahmsten Form vorgeschlagen, daß ihr nicht im Wege stünde, halten wir für vollkommen ausgeschlossen. Mit Ausnahme einiger weniger Sektionen denen übrigens die meisten den Arierparagrafen, wenn nicht sogar gemäß, so doch de facto praktizieren, gehören ja doch alle reichsdeutschen Sektionen dem durch skrupellose Agitation besonders letzter Zeit stark vergrößerten „Deutschvölkischen Bund“ an, selbst die wenigen außenstehenden österreichischen sowie die reichsdeutschen Sektionen würden es sich unter den gegebenen Umständen wohl sehr überlegen, einem Donauland-Mitglied, zumal wenn gar dessen Aeußeres oder Name nur einigermaßen „verdächtig“ schiene, Einlaß zu gewähren. Ein Eingehen auf das Ansinnen des Hauptauschusses würde daher nicht nur das Verschwinden der S. Donauland, sondern für deren über dreitausend Mitglieder die Unmöglichkeit bedeuten, dem Alpenverein noch oder je wieder anzugehören. Ganz abgesehen davon, daß unsere Sektion ja seit Bestande eine ganze Reihe von Werten, Sektionsheim, Bücherei, Schutzhütten usw. erworben hat — sollen die vielleicht auch anderen Sektionen überlassen werden?

Daß der gefertigte Sektionsauschuß demgemäß das letzte Recht der Sektionsmitglieder durch freiwillige Austritt der Sektion aufzugeben sich nicht entschließen konnte, darf ihm zum Vorwurf gemacht werden.

Zum anderen hält es der Sektionsauschuß für seine Pflicht, insoweit die Sektion nicht durch einen Gewaltstreik der reichsdeutschen Sektionen — anders können wir die bestehende Allianz nicht bezeichnen — aus dem Alpenverein entfernt wird, bei der

*) § 3, Abs. 7 der Satzung lautet: „Der Ausschuß einer Sektion kann nur ausgesprochen werden, wenn eine Sektion beharrlich gegen die Interessen des Vereines verfährt.“ (Anm. d. Schriftleitung.)

beharren, was er seit Bestehen der Sektion als seine erste und vornehmste Pflicht erkannt hat: Für das Recht der Bedrängten und für die Freiheit der Berge einzutreten! Man wird uns bezeugen müssen, daß unser Kampf gegen die Annahme der S. Austria ungleich den Methoden dieses Gegners stütz mit Zurückhaltung, in maßvoller Weise und mit peinlicher Beobachtung der für das Mitglied eines großen und angesehenen Vereines auch in einem solchen Falle gebotenen Form geführt wurde, obwohl dieser Kampf ein vom ersten Augenblick an uns aufgezwungener gewesen ist. Von der Fortführung dieses Kampfes bis zur letzten Konsequenz können wir schon aus ethischen Gründen und aus dem Grunde umso weniger lassen, als gerade die Umstände, unter welchen das sogenannte „Kompromiß“ zustande gekommen ist, wie der Inhalt desselben in uns die allerstärksten Befürchtungen für die Zukunft des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, aber auch für die Zukunft der Bergsteigerei überhaupt erwecken. Der Sektionsausschuß erblickt in den bekanntgewordenen Bestimmungen kein Kompromiß, sondern ein beinahe widerstandsloses Sichbeugen des Hauptausschusses unter das Diktat der radikalen Gruppe!

Wir halten nämlich die Annahme eines Satzungspunktes, wonach jede politische Betätigung untersagt sein soll, nachdem Donauland aus rein politischen Gründen eliminiert worden ist, für eine Unaufrichtigkeit. Ebenso unaufrecht müssen Bestimmungen erscheinen, wonach politische Betätigung aus dem Alpenverein ausgeschlossen, gleichzeitig völkische Betätigung als unpolitisch erklärt und somit diesen letzteren, vom Hauptausschuß für Deutschland als politisch anerkannten Bestrebungen Tür und Tor geöffnet werden. Wir bitten Euer Excellenz selbst festzustellen, ob nicht der Befürchtung, der Alpenverein könnte in einen „arischen“ und einen „nichtarischen“ Teil zerfallen, die andere vollkommen gleichzustellen ist, er müsse nach diesem „Kompromiß“ unweigerlich in kürzester Zeit in einen „völkisch-politischen“ und einen „völkisch-unpolitischen“ zerfallen! Oder, mit anderen Worten, verschließt sich denn der Hauptausschuß wirklich der Ueberzeugung, daß die Zukunft des Alpenvereins nur so aussehen kann: entweder die um Pöchl werden die Herrschenden oder die Spaltung, die man jetzt vermeiden will, tritt früher oder später doch mit mathematischer Sicherheit ein! Uns erschiene im Gegensatz zum Hauptausschuß das zweite Uebel als das kleinere! Man lese doch im „Bergsteiger“ des Herrn Karl Sandtner die Vorbemerkungen zur Bischofshofener Tagung (Folge 25 vom 20. Juni 1924):

„Und ist es nicht nur recht und billig, daß die Oesterreicher, die mit den Süddeutschen das alpine Rückgrat des Alpenvereins bilden, sich auch innerhalb des Gesamtvereins jene Geltung verschaffen wollen, die ihnen ob ihrer bergsteigerischen Tätigkeit gebührt! ... Denn bei aller brüderlichen Zuneigung zu den Stammesbrüdern im Norden geht es doch nicht an, dieselben widerspruchslos über Fragen entscheiden zu lassen, für die ihnen, da den Norddeutschen die Verhältnisse, aus denen sie geboren wurden, fremd sind, das richtige Verständnis mangelt.“

Das Uebergewicht müssen vielmehr die österreichischen und süddeutschen Sektionen haben, in deren „Belange“ die Herren aus Norddeutschland nichts dreinzureden haben! Also — Süd gegen Nord, das wird der künftige Friede und die künftige Einheit im Alpenverein — und diese Bewegung Süd gegen Nord, die kürzlich erst in Deutschland zum offenen Bürgerkrieg geführt hat, die macht der Hauptausschuß latent, denn sie dünkt ihm nicht politisch!

Zum Dritten: Ehe noch Euer Excellenz Brief unserem Ausschusse zur Beratung vorgelegt werden konnte, wurde bereits der Ausschluß Donaulands aus dem Alpenverein — wir sind dies zu belegen im Stande — von den Wiener Blättern der Richtung Pöchl als vollzogene Tatsache hingestellt, u. z. nicht etwa in Form vager Gerüchte, sondern vielmehr in Form eines durch eine politische Korrespondenz verbreiteten Communiqué über die Bischofshofener Tagung, wobei man sich nicht entblödete, die Nachricht unter dem irreführenden Titel: „Der Arierparagraph im Alpenverein abgelehnt!“ sogar in die sonst von Herrn Pöchl als „jüdische“ bezeichneten Wiener Tagesblätter einzu-

schmuggeln! Davon abgesehen, daß es jeder Pflicht der Ritterlich widersprach, uns als ausgeschlossen zu bezeichnen, wo uns der freiwillige Austritt angeboten werden sollte, darwider abgesehen, daß diese Art dem erst kürzlich ergangenen Erlass des Hauptausschusses widersprach, wonach interne Angelegenheiten des Alpenvereins nicht durch die Tagesblätter geleistet werden sollen, beweist dieses Vorgehen neuerlich den festen Willen uns Gegner, ihre „Belange“ um jeden Preis, auch unter Nichtbeachtung der Hauptausschuß-Beschlüsse, gegen dieselben durchzusetzen, eine Tatsache, die uns trüt Auges in die Zukunft des Alpenvereins blicken läßt, die uns allein in der Ansicht bestärkt, daß sich vielleicht der Hauptausschuß unter das Diktat Pöchl's beugen kann, nie und nimmer aber die Sektion Donauland, auch wenn das Diktat der Deutschvölkischen sich in die Form eines Wunsches des Hauptausschusses kleidet, wie es hier der Fall ist!

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit übrigens Eurer Excellenz vermelden, daß wir durch das Vorgehen unserer Gegner gezwungen sind, auch unsererseits die Tagespresse in Anspruch zu nehmen, da nnebst unseren Mitgliedern der Öffentlichkeit, soweit sie freiheitlich gesinnt ist, unbedingt Aufklärung schuldig sind.

Was viertens und letztes für die Haltung des gefertigten Sektionsausschusses maßgebend und ausschlaggebend war, ist die Erwägung, daß nicht wir durch freiwilligen Austritt das Odium auf uns nehmen können, die Störenfriede gewesen zu sein, daß vielmehr darauf bestehen müssen, die Verantwortung für einen Gewaltstreich Jenen zu überlassen, denen sie rechtlich zukommt.

Dies sind, Euer Excellenz, die Gründe, welche dem gefertigten Sektionsausschuß einen anderen Weg als den der heiliegende Erklärung vollkommen ungangbar erscheinen ließen. Wir sind ehrlich betrübt, diese Gründe samt der in ihnen enthaltene scharfe Kritik des vom Hauptausschuß eingeschlagenen Vorgehens gerade Eurer Excellenz entwideln zu müssen. Denn wir wissen, daß wie bei Niemand sonst, bei Eurer Excellenz der uns gemachte Vorschlag ehrlichster Sorge um das Gedeihen und den Weiterbestand des Alpenvereins entspringen und daß die geänderte Haltung Eurer Excellenz nur durch den Wunsch herbeigeführt ist, die dem Verein durch den von unseren Gegnern entfesselten Kampf drohenden Gefahr zu beschwören. In diesem Sinne danken wir Eurer Excellenz auch für die Offenheit, mit welcher in dem uns zugegangenen Schreiben die Gründe für unseren Austritt dargelegt erscheinen, die wir mit gleich freimütiger Offenheit vorstehend widerlegt zu haben glauben.

Mit dem Appell, wir mögen gerade aus Liebe zum Alpenverein freiwillig austreten, konnte sich der gefertigte Sektionsausschuß unter gar keinen Umständen abfinden. Nicht das Gefühl, daß gerade von uns Liebe verlangt wird, denen drei lange, bange Jahre hindurch nur blindwütiger Haagententöte, daß also gerade unsere Sektion als Träger christlicher Nächstenliebe außersehen ist, war für uns maßgebend. Aber unsere Würde und unser Fühlen für den Alpenverein lassen es nicht zu, die an uns gestellte Zumutung zu diskutieren! Im Interesse nicht nur unserer Sektion, sondern gerade im Interesse des Alpenvereins und aus Liebe zu ihm kämpfen wir unsern ehrlichen Kampf durch. Denn gerade durch unsere Weigerung, freiwillig auszutreten, hoffen wir, vielleicht noch in letzter Stunde einen Rechtsbruch vermeiden zu können, der den Alpenverein zu dauernder Schande gereichen müßte! Bis zur letzten Minute bauen wir auf deutsche Rechtsgefühl, deutsche Gewissenhaftigkeit, deutsche Treue! Sollte aber unser Vertrauen ein vergebliches gewesen sein, dann wird uns das Vorbild jener von wissenschaftlichen Weltkongressen ferngehaltenen deutschen Gelehrten, jener von sportlichen Weltkonkurrenzen ausgeschlossenen deutschen Kraftkämpfer trösten, die — jeglicher Vernunft und jeglichem Rechte zuwider — schuldlos Opfer einer sinnlosen und verderblichen Hege geworden sind. Wenn auch — was jenen der chauvinistische Erzfeind zusagte — uns vor deutschen Stammesbrüdern widerfahren soll!

Und wir wünschen aus unserer Liebe zum Alpenverein heraus, daß dieser nicht einmal zu bereuen habe, was sein derzeitiger Hauptausschuß, wenn auch aus bestem Willen, so

doch in Verkennung der Bedeutung der Tatsachen durchzuführen im Begriffe ist.

Wir sind Eurer Exzellenz wie immer ergebener

Ausschuß der

Sektion Donauland des D. u. Ö. A. B.

gez. Marmorek

gez. Ing. Ernst Liebli

1. Obmann-Stellvertreter

Schriftführer

Die dem Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins überreichte Erklärung des Sektionsausschusses hat nachfolgenden Wortlaut:

Wien, 4. Juli 1924.

An den

Hauptausschuß

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

München.

Mit Schreiben des Herrn Ersten Vorsitzenden vom 30. Juni 1924 wurde der Sektion Donauland der freiwillige Austritt aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein nahegelegt, damit ein über den Kopf der Sektion hinweg zwischen dem Hauptausschuß und dem Deutschböhmischen Bunde (dem Großteil der Österreichischen Sektionen) geschlossenes Kompromiß Wirklichkeit werden könne. Es wurde hierbei die Vermutung ausgesprochen, daß im Falle der Weigerung der Ausschuß der Sektion die Folge sein würde.

Der gefertigte Sektionsausschuß hat in seiner Sitzung vom 3. Juli 1924 einmütig und einstimmig beschlossen, dieses Ansinnen in schärfster Form und mit dem Ausdruck der Entzückung zurückzuweisen. Er betrachtet die Stellung dieses Ansinnens nicht als Ausfluß freier Handlungsweise des Hauptausschusses, sondern vielmehr als das Endergebnis einer durch drei Jahre mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln betriebenen Hege gegen mehr als dreitausend Staatsbürger, denen kein anderer Vorwurf als der ihrer freisinnigen Gesinnung und teilweise der ihres religiösen Bekenntnisses gemacht werden kann, als einen allen Menschenrechten und der Würde eines der größten Vereine Deutschlands und Österreichs widerstrebenden Akt der Willkür.

Die Sektion Donauland wurde im Jahre 1921 gegründet, vom Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins genehmigt, ihr Bestand durch das Ergebnis der Abstimmungen dreier Hauptversammlungen des Vereines ratifiziert. Ihr Wirken in vereinspolitischer wie in alpiner Richtung wurde vom Hauptausschuß öffentlich und von bewussten Faktoren des Vereines schriftlich wiederholt als einwandfrei und geradezu vorbildlich bezeichnet.

Dem an ihn gestellten Ansinnen zu entsprechen, hieße für den Sektionsausschuß die wohlterworbenen Rechte von über dreitausend Mitgliedern opfern und sich eines solchen Verrates an den Mitgliedern schuldig machen zu wollen, erblickt der Sektionsausschuß vielmehr seine einzige und höchste Pflicht darin, diese Rechte mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und bis zur letzten Konsequenz zu wahren und zu verteidigen.

Für die aus der Weigerung der Sektion Donauland entstehenden Folgen kann nur die derzeitige Teilung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins verantwortlich gemacht werden, nicht aber die Sektion Donauland; das Urteil über das Vorgehen der Gegner der Sektion sowie über sein eigenes Vorgehen glaubt der Sektionsausschuß getrost der Öffentlichkeit Österreichs und Deutschlands überlassen zu können.

Der Ausschuß der

Sektion Donauland des D. u. Ö. A. B.

gez. Marmorek

gez. Ing. Ernst Liebli

1. Obmann-Stellvertreter

1. Schriftführer

Zur Frage des Arierparagraphen

Von Ing. Franz Kleinhaus, Mödling.

Vorliegender Aufsatz wurde zu einer Zeit geschrieben, als der Ort der heutigen Hauptversammlung noch unbekannt war. Der Verfasser hatte das Gefühl, als ob dieser österreichischen Boden tagenden Versammlung eine besondere Bedeutung für die Lösung der Donaulandfrage zukommen könnte. Der Aufsatz war von allem Anfang an für die „Mitteilung D. u. Ö. A. B.“ gedacht. Aus der mir vom Schriftleiter nehmlich mit dem Verwaltungsausschuß gemachten Zustimmung konnte mit der Aufnahme in die „Mitteilungen“ sicher werden. Die Korrekturbogen waren bereits druckreif. Aus bekannt gebliebenen Motiven unterblieb die Drucklegung. Beweggründe hierfür zu beurteilen steht mir derzeit noch. Gleichwohl muß einer gewissen Enttäuschung, die nicht per se Gründen entspricht, Ausdruck gegeben werden. Der Aufsatz dem aufrichtigen Bestreben entstanden, zur Klärung schweren Krise im Alpenverein beizutragen. Ebensovienig gegen wahres Bekenntnis des Deutschturns gerichtet sein. Auf und Verabschiedung fußt ja letzten Endes das, was unser Alpenverwirklicht will.

Als Ausdruck einer Anschauung, die in Blättern des Vereines noch nicht zum Ausdruck kam, sicherlich aber in mehreren großen Kreisen des Vereines besteht, kann die Berechtigung zur Veröffentlichung dieser Zeilen abgeleitet werden. Es ist mir als selbstverständlich, eine Anschauung, die man hat, auszuweisen. So fühle ich mich denn veranlaßt, die mir in der Sektion Donauland angebotene Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Der Aufsatz erscheint, wenn auch durch die Ereignisse Teil überholt, in der ursprünglichen Form. Ing. I.

Wenn sich auch vielleicht mancher verwundert dürfte, was der Arierparagraph in einem Alpenverein zu suchen hat, ist es den Eingeweihten doch schon längst bekannt, daß die offene Erörterung dieser Frage im Interesse des Alpenvereines geradezu dringend geworden ist. Ja, muß erkaunt fragen, warum sich in einer solchen Sektionskreise berührenden und im Mittelpunkt der handlungen der letzten Hauptversammlungen stehenden gelegenheit, in der noch dazu sicher das letzte Wort gesprochen ist, so wenige finden, die den Mut aufbringen, das Problem offen und klar darzulegen. Es mag ja sehr verlockend sein, gerade in dieser Angelegenheit sich äußern, denn nicht leicht scheinen die Gegensätze so unüberbrückbar, die Meinungen so erregt, bewußte und unbewußte Impulse und bis ins Blut verankerte Instinkte und Leidenenschaften so brennend mitzuspielen, als in der Zukunft. Es kann natürlich hier nicht der Ort sein, den Antisemitismus und über seine Berechtigung oder Berechtigung zu sprechen. Nur seine spezifische Auswirkung und seine Auswirkungen in unserem Alpenverein und Alpinismus können und sollen besprochen sein.

Der Arierparagraph bezweckt seinem Sinne nach, sagt, Juden sätzungsgemäß von der Mitgliedschaft Sektionskreisen auszuschließen. Rechtlich genommen steht natürlich jedem Verbands frei, im Rahmen der Satzungen seine Mitglieder auszusuchen. Nun hatte der Alpenverein seit jeher Juden in seinen Reihen. Der Arierparagraph bedeutet daher den Ausschuß alter Mitglieder und die Auflösung der Frage in der Sektion Austria sowie die hergehenden Begleitumstände ließen keinen Zweifel, daß nicht etwa ein großes Verschulden in alpiner Hinsicht, sondern lediglich Antisemitismus als Beweggrund des Ausschlusses zu gelten habe. Es ist klar, daß unter solchen Umständen jüdische Sektionsmitglieder austraten, auch die Satzungsänderung nicht ausdrücklich dies verbot, sondern nur neu aufzunehmende Mitglieder betraf. Die Mitglieder schlossen sich in Wahrung alter Rechte und Abwehr gegen die Maßregelung, die sie als tief verletzt empfindend mußten, in einer neuen Sektion zusammen. Entstand die „Donauland“. Entstehung und Bestand der Sektion Donauland im Alpenverein darf unter diesen Umständen wohl nicht als beabsichtigte Provokation, sondern nur als natürliche Folge der vorangehenden Ereignisse bezeichnet werden.

Der Kampf ging weiter und war besonders in der Bewegung von Erscheinungen begleitet, die de

darauf hinwiesen, daß man sich nicht begnügen wollte, innerhalb der Sektion unter sich zu sein. Die Juden blieben ja im Gesamtverein. Man traf sie in den Schutzhütten. So kam es zu den Versuchen, Juden vom Betreten oder dem Besuch von Schutzhütten auszuschließen. Die in ihrer durch die Besonderheit des alpinen Rahmens doppelt scharf beleuchtete Situation ließ von einem Fortschreiten auf dieser Bahn absehen. Wo Menschen oder Menschlichkeit schwiegen, begannen die Berge eine eindringliche Sprache zu sprechen. Und so blieb als zwar unerfreulicher, aber harmlosester Rest die heute noch in vielen Schutzhütten prangende Tafel „Juden und Mitglieder der Sektion Donauland sind ungeliebte Gäste“. — Es gab eine Zeit im Alpinismus, da galt kein Besinnen, wenn der Ruf erscholl: Menschen in Not! Heute fragt man sich in gewissen Kreisen bereits ängstlich, ob der Hilfeheischende nicht etwa Mitglied der Sektion „Donauland“ sei. Die Zeiten sind äußerlicher geworden. Man heftet sich das Sonnenrad an die Brust. Im Innern aber ist es dunkel geworden.

Auch an Versuchen, die „Donauland“ in ihrer alpinen Betätigung durch Erwerb von Baugrund oder Schutzhütten zu hindern, fehlte es nicht. Ueberhaupt zeigte der konsequente und daher sicherlich aufrichtigere Teil der antisemitischen Bewegung, daß es mit seinem Kampfe um die „Reinheit der Berge“ von den Juden ernst war und er die Juden überhaupt aus den Bergen verdrängt wissen wollte. Wer dem gegenüber die in den Mitteilungen der Sektion „Donauland“ dargestellte Art und Weise des alpinen Lebens dieser Sektion unvoreingenommen liest, wird zugeben müssen, daß sich diese Art in keiner Weise unvorteilhaft unterscheidet von derjenigen, wie sie in den besten alpinen Sektionen des Gesamtvereins sich darbietet. Die „Donauland“ sucht gleich anderen Sektionen, soweit ihr dies nicht durch die Gegenseite erschwert oder unmöglich gemacht wird, sich in gutem alpinen Sinne zu betätigen. Und jeder, dem die Betätigung dieses Sinnes aufgegangen ist, wird es begrüßen müssen, daß sich Menschen zu dieser Gesinnung bekennen, auch wenn diese Menschen Juden sind. — Und nun bilden die Erörterungen und Abstimmungen über die „Donauland“ einen ständigen und, wie es scheint, alle übrigen Fragen in den Hintergrund drängenden Punkt unserer Hauptversammlungen.

Was nun? — Der Verfasser ist sich klar darüber, daß mit theoretischen Ausführungen über die Judenfrage der Sache wenig gedient ist. Ueberzeugungen in Dingen, die sich in Tiefen verlieren, die das schärfste Geisteslicht zu erhellen kaum imstande ist, sind wohl meist besser begründet, als daß kurze Worte daran etwas ändern könnten. Eines darf vorausgeschickt werden. Der Schreiber dieses ist der alpinen Sache tief ergeben. Seit mehr als dreißig Jahren bilden die Berge jenen Teil seiner Erlebnisse, den er am wenigsten in seinem Leben missen möchte. Aber auch den sogenannten völkischen Fragen steht er nicht fremd gegenüber. Zumindest darf aus einer zwanzigjährigen uneigennütigen praktischen Tätigkeit im deutschen Turnwesen der Anspruch erhoben werden, ernst genommen zu werden von jenen Kreisen, die auf solche Betätigung Wert legen. — Es kann sich hier lediglich darum handeln, die Tatsachen möglichst objektiv aufzuzeigen und sie selbst für sich sprechen zu lassen. Denn Wahrheit muß gleich einem Naturgesetze aus den Dingen erstehen. Hier gibt es kein logisches Beweisen, sondern nur ein Erleben. Entweder empfinde ich die Tatsache der Verbotstafeln in den Schutzhütten als Unrecht oder nicht. Mehr als alle philosophischen Ausführungen sagen mir die Worte der Bewirtschafterin einer der schmucksten Hütten in unseren Zentralalpen, die als einfache Tirolerin zwar von Rassentheorien unangekränkt ist aber wahrscheinlich reineres „arisches“ Blut in den Adern hat, als so mancher Unentwegte und die aus diesem ehrlichen Erleben heraus den Anspruch tat: 'S ischt a Schand', das Plakat!

Weniger als um die prinzipielle Stellung in der Frage des Antisemitismus selbst kann es sich also hier nur darum

handeln, jene rohen Formen und Auswüchse Antisemitismus von den Bergen fernzuhalten, wie sie ja in den Niederungen des Alltags gedeihen, in der reinen Luft der Berge aber doppelt abstoßend wirken. Und schließlich mag die Frage aufgeworfen werden, ob und inwieweit Antisemitismus in den Bergen und im Alpinismus überhaupt eine Möglichkeit oder Berechtigung hat und ob es sich Alpinismus nicht um eine ähnliche Grenze handelt, vor der Antisemitismus Halt zu machen hat, wie dies beispielsweise auf wissenschaftlichen oder künstlerischen Gebieten der Fall ist, auf allen Gebieten also, wo der ganze Mensch spricht und das Wesen der Sache die persönliche Wertung des Einzelnen und seine geistige Eigenart mehr hervortreten lassen als gegenüber Fragen der Abstammung oder des Blutes. Diese Frage nicht unberechtigt ist, erhellt schon daraus, es genug Menschen gibt, die auf dem Standpunkt stehen, allen Dingen den Menschen vor allem als Menschen anzunehmen und zu bewerten. Sie stellen das Individuum, Persönlichkeit höher als Abstammung und Rasse. Sie wollen sich in ihrem Urteil nicht davon abhängig machen, daß Zufall der Geburt in einem gewissen Milieu oder Volk ausschlaggebender ständiger Bedeutung für die Wertung ganzen Menschen sei. Man denke sich in die Lage eines Menschen, den das Schicksal in eine Rasse stellte, wie das jüdische Volk, und der, von Jugend auf zurückgestoßen und geächtet, selbst die Keime einer guten Entwicklung mißachtet und zertreten sieht. Man nehme die Mindwertigkeit oder Schädlichkeit der semitischen Rasse als erwiesen an; kann solches Verhalten dazu führen zu Verbrechen, was man selbst Verbrechern oder wilden Tieren gegenüber als Gebot der Menschlichkeit empfindet: das Gefühl des Beweises auch im Anderen und in diesem Gefühl herauswachsend das der Mithilfe, ohne deshalb in ein schwächliches Sichgefallenlassen alles und jeden zu fallen?

Ein Umstand mag das Hervorheben dieses Standpunktes im besonderen rechtfertigen. Nicht leicht wird irgend einer geistigen Bewegung mehr das Streben nach freier Entwicklung der Persönlichkeit zum Ausdruck kommen als gerade im Alpinismus. Alpinismus bedeutet die Aufgabe, das Einfühlen in dem, was hinter der Reinheit, der Heiligkeit und Göttlichkeit kündenden Formen der Berge als Geistiges weht. Alpinismus ist keine Massenangelegenheit, sondern mehr als irgend etwas Sache der Persönlichkeit. Alpinismus ist voll und ganz Gesinnungssache. Wer sich in der richtigen Gesinnung den Bergen nähern versucht, der allein ist wirklich Alpinist zu nennen. Diese Versuche unternehmen viele. Sie seien uns im Rahmen einer großen Sache willkommen. Sie gehören zur Sache derjenigen, die nach aufwärts streben. — — —

Die heutige Hauptversammlung in Linz kann für die Frage des Arierparagraphen von entscheidender Bedeutung werden. Nicht leicht ist ein Boden für deutschvölkische Bestrebungen, auch im besten Sinne, so vorbereitet, wie Linz. Dazu kommt die aus örtlichen Gründen wahrscheinlich größere Beteiligung österreichischer Sektionen gegenüber reichsdeutschen, als dies bei den bisherigen Versammlungen der Fall war, die auf reichsdeutschen Boden tagten. Mit dieser Versammlung nicht nur aus vorgefaßten Meinungen und starren Parteidogmen heraus geurteilt werden, sondern auch deutscher Geist in dem Sinne zum Ausdruck kommen, der sagt: Deutsch sein, heißt, eine Sache um ihrer selbst willen tun! In diesem Sinne könnte die heutige Hauptversammlung einen Wendepunkt von grundlegender Bedeutung gewinnen. In den notwendigen Kampf der Geister könnte nicht zum Schaden desselben, Elemente einziehen, deren es kein Deutscher und kein Alpinist zu schämen hätte; wertvolle schönsten und edelsten Strebens und wahrer innerer Freiheit, gerechter Sinn, Ritterlichkeit und Menschlichkeit!

Die Eröffnung der Glorerhütte.

29. Juni 1924.

Auf dem ernstesten Hintergrunde der Zeiten, in welchen die Sektion dank der unermüdlichen Wühlarbeit ihrer Gegner entscheidenden Augenblicken zugeht, wird sich hell und freundlich immerwährend die Erinnerung an zwei Tage aufrecht erhalten, den 28. und 29. Juni 1924, den Tag der Eröffnung der ersten hochalpinen Hütte der Sektion Donauland.

Die Umständlichkeiten des Verkehrs zwischen Lienz und Kals, die Schwierigkeit der Unterkunft in letzterem Orte und endlich der begrenzte Fassungsraum der Hütte hatten es nur einer beschränkten Anzahl von Sektionsmitgliedern ermöglicht, der Feier der Hüttenerröffnung beizuwohnen. Die frohen Wünsche der ganzen Sektion begleiteten aber das Häuflein von etwa zwanzig Teilnehmern, das am 27. abends den Zug bestieg, um am andern Morgen nach einer prachtvollen Fahrt am hellgrünen Wörthersee entlang und dann an den Abstürzen des Hochstades vorbei inmitten der Pracht der kühn aufstrebenden Lienz Dolomiten auf dem schmutzen Bahnhofe von Lienz zu landen. Das Postauto brachte die Reisegesellschaft um die Mittagsstunde nach Huben, ein Lastauto von da weiter nach dem reizenden Falsach, von wo das Restlein des Weges nach Kals zu Fuß zurückgelegt wurde.

In dem lieblichen Kals mit seinem spitzen Kirchturm und seinen schönen alten Bauernhäusern fand am 28. Juni der Begrüßungsabend statt. In der schön geschmückten großen Veranda des Glodnerwirtschauses versammelten sich die Gäste. Sektionsobmann Karl Hanns Richter begrüßte die Erschienenen und die Ehrengäste der Sektion, Bürgermeister Oberhauser, Bürgermeister-Stellvertreter Schneider, den Obmann des Führervereines Schneider mit einer Abordnung der Führerschaft, die vormaligen Besitzer der Glorerhütte, die Herren Hutter und Reiner, endlich unseren neuen Pächter, Bergführer Alois Luchner.

Während des Abendessens ergriff Obmann-Stellvertreter Marmorek das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, die Vertreter der Gemeinde Kals und der Führerschaft am Ehrentage der Sektion mit den Ausschußmitgliedern und den Mitgliedern der Sektion in fröhlichem Beisammensein zu sehen.

Der Sektionsausschuß sei freudig bewegt, die Herren kennen zu lernen, denen ja die Sektion schon seit geraumer Zeit wohlbekannt sei, allerdings nur aus gewissen fremden Berichten, die sie sicherlich nicht von ihrer schönsten Seite beleuchtet hätten. Nun aber sei der Augenblick, wo Behörde und Bewohnerschaft von Kals im Stande seien, sich selbst ein Bild von der Sache zu machen und mit eigenen Augen zu sehen, was Gutes oder Böses an der vielverlästerten Sektion Donauland sei. Dies sei ja auch das einzig Vernünftige, denn nur persönliche Erfahrung lasse erkennen, was an einem Menschen oder an einer Vereinigung wirklich dran sei. Zur Empfehlung der Sektion aber möge dienen, daß sie, wie alle Anwesenden ja schon gesehen haben mußten, ernstlich für die Hütte und deren Vervollendung und Ausgestaltung alles getan habe, was nur menschenmöglich sei, trotzdem gerade in diesen schweren Zeiten die Aufbringung der hierzu erforderlichen großen Summen nicht leicht gewesen sei. Aber schließlich könne nicht alles an einem Tage getan werden, die Sektion werde sich unablässig bemühen, die Hütte immer besser und schöner und zu einem wirklichen Heim für alle Bergwanderer ohne Unterschied auszugestalten. Dies müsse schließlich zu gesteigerter Besuche derselben und daher des Ortes führen, woraus zweifellos ein immer besseres und engeres Verhältnis zwischen der Sektion und der Gemeinde Kals erwachsen müsse. Diesen Zusammenhang zu beleben und zu fördern werde eine gern erfüllte Aufgabe der Sektion sein, in deren Namen Redner das Glas erhebe mit dem Wunsche: Die Gemeinde Kals und ihre hier anwesenden Vertreter leben hoch! (Lebhafte Hochrufe).

Bürgermeister Oberhauser dankt dem Vorredner und fährt fort:

„Auch mich und meine Kollegen freut es, die Herren persönlich kennen zu lernen, und ich kann jetzt schon sagen, daß die Berichte, die wir über sie bekommen haben, den Tatsachen sicher nicht

entsprachen. Ich bin nur ein einfacher Mann und kann schönen Reden machen, aber ich freue mich, Sie Alle hier zu sehen, und begrüße Sie sozusagen als neue Angehörige unserer Gemeinde. Was Sie tun, kommt ja schließlich Endes auch unserem Ort zugute, und dafür danke ich Ihnen: nicht namens der Gemeinde Kals. Auch ich hoffe und bin überzeugt, daß wir mit Ihnen stets im besten Einvernehmen stehen werden, daß unser Übereinkommen sowohl der Sektion wie der Gemeinde alle Zukunft zum Guten ausschlagen wird. In diesem Sinne beich Sie nochmals und trinke auf das Wohl der Sektion Donauland!“ (Stürmischer Beifall).

Nachdem noch Sektionsmitglied Taussig einige laute Worte gesprochen, erfreute der Kaiser Männerchor Anwesenden durch den gelungenen Vortrag prächtiger Hymnen, in denen die wohlklingenden, geschulten Stimmen Sängers und die Reinheit der Einsätze zu bester Geltung kamen.

Bei fröhlicher Rede und kräftigem Umtrunk blieb die Festgesellschaft beisammen, bis die Rücksicht auf die Stunde und den zeitlichen Ausbruch am kommenden Morgen die Feierabend gebot.

Am 29. Juni früh morgens wurde der Aufstieg zur Hütte angetreten. Je höher man kam, desto schöner wurde der Rückblick auf das liebliche Kalsertal, desto freier der Blick auf die umliegenden und entfernten Höhen und Täler und als an der Quelle bei der Abzweigung des Weges zur Hütte die Höhe, des Großglodners mächtige Gipfelspitze mit ihren felsigen Graten, schneerfüllten Rinnen und eisbedeckten Keulen, emporsteigend aus dem in der Sonne leuchtenden Firn sichtbar ward, wurden helle Bewunderungsrufe laut. Rasch ging es dann empor über die sanfteren und steileren blumenübersäten Alpmatten und nach Querung eines kleinen Schneefeldes tauchte die Hütte vor den Steigern auf.

Festlich geschmückt erwartete unser liebes Bergheim Besucher. Reisigguirlanden zogen in der Höhe des Seils entlang und hingen in lustigen Bögen herab, grüne Geranien umrahmten die Hüttentafel, über dem Eingange, der blühenden Fichtenbäumchen flankiert war, und in allen Ecken leuchteten tiefrot die Alpenrosen. Lustig flatterten rechts und links der Hütte zwei mächtige Fahnen auf hohen Masten auf dem zur Medelspitze führenden Rücken die Tiroler Fahne am Hange des Kastenecks die weiß-grüne Sektionsfahne dem silbernen Edelweiß. Schöner aber als aller Blumen- und Fahnen Schmuck lagen im weiten Umkreis sonnenglänzen zahllosen Gipfel. Im Westen bot sich über der Senke Matrei-Kalsertörls, dessen Haus herüberwinkte, der langgestreckte Deferegger und Rieserferner, hinter ihnen schweifte der Blick bis weit in die Häupter der Dolomiten, vom Marmaroden zum Hochnarr, Sonnblitz und Ankogel. Wenige Schritte gegen die Medelspitze eröffneten den Blick auf den Glodner mit dem prachtvollen Einblick ins Leitzertal und gegen Osten grüßten über dem Steinriegel des Kastenecks die Häupter der Schobergruppe.

Um die Mittagsstunde versammelten sich die anwesenden dreißig Sektionsmitglieder mit den Kaiser Führern und Trägern, die mit zur Hütte emporgestiegen waren dem freien Platz vor der Hütte und namens des Ausschusses ergriff Ausschußmitglied Fabri das Wort:

„Als ich heute bei Morgengrauen — es war wohl die Bedingung des Tages für unsere liebe Sektion, die mich nicht mehr schlafen ließ — vor die Hütte trat und auf jener Kuppe die ersten Farben hieß — empfing mich oben eisalter brausender Sturmwind mich aber auch das unwirklich schöne Bild des aus tiefen Felsen in den roten Morgenhimmel strebenden Glodners. Mir diese zwei Eindrücke Symbol des heutigen Tages, Symbol bisherigen Lebenslaufes unserer Sektion überhaupt. Der tobende Wind der mich an den Fahnenmast preßte, gleich dem Sturm, der Donauland seit nunmehr drei Jahren umtobt, der eine, der Berg vor mir führte mir das ganze Paradies der Bergwelt vor aus dem böse Gefinnung politischer Gegner uns verjagen. Aber wie dieser frische, klare Glodnerwind so gar nicht dem Häßesturm ähnelte, der uns unten in den engen Mauern um so ward mir der Berg nicht Symbol dessen, was man uns ver-“

will, sondern dessen, was wir nun doch erreicht haben, des Anteils an der hehren Vergwelt, die für Alle da ist und aus der kein Menschenwille je uns scheuchen wird.

So stehen wir denn heute an einer bedeutsamen Wende unserer Sektionsgeschichte. Und wenn wir dies schöne Haus auch nicht gebaut haben, so dürfen wir darauf nicht minder stolz sein. Des Bauherrn Sorgen sind uns erspart geblieben und unser Bauausschuß hat mehr die finanziellen als die wirklichen Bausteine heranschaffen und fügen müssen, aber nicht minder groß waren deshalb die Aufgaben, bis aus dem verfallenden alten Hause dieses schöne, neue, zweckmäßige Bergsteigerheim erstand. Und dies gerade in einer Zeit, wo wir alle unter schwerster Bedrängnis saßen, wo unter dem Drucke der realen Anforderungen des täglichen Lebens die idealen so sehr in den Hintergrund treten müssen. Den Dank hierfür schulden wir vor allem dem Opfermute eines Teiles unserer Mitglieder und der Freunde unserer Sektion. Und wenn wir auch den Bau nicht wirklich gefügt, so möchte ich doch heute, da wir ihn festlich zu beziehen uns anschicken, dem Hause nach alter guter Bauweise einen Himmelspruch mit auf den Weg in die Zukunft geben. Einen Spruch, den ich zu einer Zeit gelesen habe, da es nach dem unglücklichen Kriege das deutsche Vaterland wieder aufzubauen galt, der aber heute mehr denn je, trotzdem schon Jahre verfloßen sind, nicht dem Hause nur, das in seinem Sinne entstanden ist, nicht der Sektion nur, sondern dem ganzen deutschen Heimatland gelten soll:

Da hilft kein Glockenbimmeln.

In allen Fugen kracht die Welt.

Kein Engel aus den Himmeln

Bringt einen Sack voll Geld.

Kein Nachbar mag euch pumpen.

Von selber baut sich nie ein Haus.

So laßt euch denn nicht lumpen

Und zieht euch nädig aus.

Legt, was euch blieb, zusammen

— und wenn's bloß eine Hütte reicht.

Wo Herzen ehrlich flammen,

Wird auch das Schwerste leicht.

Was leben will, wird dauern

Durch aller Stürme Ungemach —

Und sind auch dünn die Mauern,

Sie tragen doch ein Dach.

„Was leben will, wird dauern!“ — Mit diesem Gedanken an unsere liebe Donauland übergebe ich namens des Bauausschusses das Haus und bitte den Herrn Sektionsobmann, die verjüngte Glorshütte als Glorshütte der Sektion Donauland des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins neu zu eröffnen.“

Sektionsobmann Karl Hanns Richter erwiderte hierauf:

„Ich danke namens der ganzen Sektion dem Bauausschuß herzlich für die viele Arbeit und Bemühung, dank derer wir nun dieses schöne Heim in einem der mächtigsten und prachtvollsten Gebiete der heimischen Alpen beziehen. Wir wollen es führen und verwalten im Geiste unserer Sektion, in demselben Geiste, den wir seit nunmehr drei Jahren allen Widrigkeiten und Anfeindungen zum Troste hochhalten: Wir fragen nicht nach Bekenntnis und Ueberzeugung, nicht nach Rang und Stand — wir fragen nur nach dem Menschen, der zu uns kommt. Mögen es Andere damit halten, wie sie wollen, auf unserer Hütte gilt nur Eines: Ob Jude oder Christ, ob Hoch oder Nieder — wir wollen auch hier nur nach dem Menschen sehen und jeden willkommen heißen, der mit gleicher Sehnsucht nach dem Ewigschönen uns naht, als freier Bergsteiger, wie wir freie Bergsteiger sind.“

Ich erkläre die Hütte für eröffnet und übergebe sie dem Hüttenwart, daß er sie hege und pflege nach bestem Wissen und besten Können.“ (Stürmische „Vergheil“-Rufe.)

Hüttenwart Dr. Josef Braunstein erwiderte auf die Worte des Obmanns:

„Ich danke dem Sektionsobmann und dem Sektionsausschuß für die ehrenvolle Aufgabe, Hüttenwart der ersten hochalpinen Hütte unserer Sektion sein zu dürfen, und verspreche feierlich, diesem schönen Amte mit aller Hingebung und nach besten Kräften

nachzukommen. Ich bitte den Sektionsausschuß und die samte Mitgliedschaft, mich in dieser Aufgabe, die vielleicht nicht immer ganz leicht sein wird, zu unterstützen, dann wird unsere Glorshütte gewiß die Freude und den Stolz der Sektion bedeuten bis in fernste Zeiten. Damit heiße ich Sie alle noch einmal auf Hütte herzlich willkommen!“

Damit war die einfache, aber eindrucksvolle Feier endete und es wurde nun die Hütte in allen Räumen eingehend besichtigt.

Vom Eingang gelangt man durch den Vorraum, aus dem die Stiege ins Obergeschoß führt und der zugleich Holzablage dient, in die geräumige Küche, die mit einem neuen Sparherd und dem Esstisch für die Führer versehen ist und an die einerseits die Vorratskammer, andererseits das Gastraum anschließt. Der nicht übermäßig große, aber freundliche holzgetäfelte Raum, zur Feier des Tages mit weichen grünen Draperien und Blumen geschmückt, ist mit schönen Glocknerbildern geziert, durch das von der Küche durch die ganze Länge ziehende Abzugrohr an kühlen Tagen angenehm erwärmt und bietet an zwei langen Tischen hinlänglichen Platz für 18–20 Personen. Zwei große Schirmlampen machen ihn abends anheimelnd-freundlich, für Regenten stehen Schach-, Dame- und Mühlespiele, sowie eine kleine Hüttenbibliothek zur Verfügung.

Im ersten Stock befinden sich die drei Zimmer zusammen neun Betten, die zwar nicht mit Federbetten, aber mit guten Rohhaarpolstern und warmen Kamelhaarddecken ausgestattet sind, und ausreichenden Waschgelegenheiten. Der Dachraum enthält die Schlafstätten für das Wirtschaftspersonal und den allgemeinen Schlafraum, der auf neun Matratzen für 8–10 Schläfer, deren jedem drei warme Decken zur Verfügung stehen, reichlich Platz bietet. Bei unvorhergesehenem Andrang können noch Notlager eingerichtet werden.

Nach der Besichtigung vereinte ein nach guter Bergsteigersitte einfaches, aber von dem braven Hüttenwart Luchner sorglich vor- und von dem zur Feier des Tages aus dreifache erhöhte Küchenpersonal aufgeschmacktes zubereitetes Mittagessen die bereits ausgiebig hungrigen Festgäste.

Der Nachmittag war einer photographischen Aufnahme der Teilnehmer und der Besteigung des „Hüttenberges“ gewidmet, der Medelspizze (2668 m), die in lustiger Kletterei „erklommen“ wurde. Dann ging's nach dem Abendessen zeitlich in die Betten und auf die Matratzen. Der nächste Tag brachte den „Eingeh“-Tur eine Fahrt auf die „Böse Weibele“ (3118 m). Am 1. Juli stieg ein kleiner Teil der Gäste nach Heiligenblut ab, die Mehrzahl der Sektionsmitglieder aber verblieb zur Durchführung größerer Touren auf der Hütte.

Nun ist nach zwei festlich-schönen Tagen auf dem Berger Förl wieder der Alltag in seine Rechte getreten, der Alltag allerdings, der Jedem zum Feste wird, der sich der unvergleichlichen Pracht des Gebietes um unsere Glorshütte naht. Möge der anhebende Bergsommer viel Weltglück und unserem neuen Heim zahlreichen Besuch bringen. F.

Zur Eröffnungsfeier sind der Sektion von vielen Seiten Begrüßungsschreiben und Glückwünsche zugekommen. Vor allem von unserem lieben Ehrenmitglied, Rat Johann Stüdl, der ein in den herzlichsten Worten abgefaßtes Schreiben sandte. Desgleichen von Generaldirektor Dr. Donabauer und Hauptauschussmitglied Landesgerichtsrat Carl Müller. Von alpinen Korporationen gratulierte der Hauptauschuß des D. u. De. A. V., das Zentralkomitee des Schweizer Alpen-Clubs, der Karpathenverein, von befreundeten Korporationen der Deutschen und österreichischen Turnvereine. Ein liebenswürdiges Schreiben sandte die Allgemeine Bergsteiger-Zeitung, ein herzliches Glückwunschtelegramm Direktor Dr. C. Heller. Aus Mitgliederkreisen kamen dem Ausschusse zahlreiche freundliche Glückwünsche und Anerkennungsschreiben.

Allen vorstehend Angeführten dankt der Sektionsausschuß bestens und aufrichtigst.

Die erste Begehung der Haindlkarturm-Nordwand.*)

Von Rudolf Reif.

Vor allem bekenne ich, daß der Haindlkarturm niemals mein besonderes Interesse erregte und es nie meine Absicht war, ihn über irgendeine seiner Wände zu erklettern. Daß mir und meinen Gefährten damals die erste Erstkletterung seiner Nordwand gelang, ist einem bloßen Zufall zuzuschreiben, denn unser Ziel war nicht er, sondern das benachbarte, mit ihm allerdings eng verbundene Hochtor. Wie es kam, daß wir dann doch ihn begingen, ist mit alpinen Worten kurz gesagt: Wir hatten uns „verhaut“!

Schon sehe ich das spöttische Lächeln der Kletterdilettantin und das überlegene Grinsen des Mullersteige fressenden Jünglings. Der erfahrene Felsmann aber wird boshaft den Mund von Osten nach Nordwesten verziehen und sich des Schicksals freuen, das auch anderen einen „Verhauer“ beschied. Jene Blüten der Klettererzunft, die alles zu verstehen und zu können glauben und doch sehr wenig können und verstehen, seien belehrt: Um eine in schwierigem, unübersichtlichem Terrain sich bewegende Tur auch dann erfolgreich durchzuführen, wenn man infolge schlechten, unsicheren Wetters von der beschriebenen Route abkam, benötigt man weit mehr Energie, Erfahrung und Selbstvertrauen, als wenn man bei lachender Sonne mit dem sicheren Bewußtsein, auf richtiger Fährte zu sein, sorglos emporsteigt.

Es war am 6. Juli 1920. Wir saßen auf der Terrasse des Hotels in Gstaatterboden und zerbrachen uns die Köpfe, was wir am folgenden Tage beginnen sollten. Regen und Nebel war an der Tagesordnung. Drei Turen hatten wir hinter uns und dreimal waren wir bis auf die Haut naß geworden. Nicht etwa, daß uns der Regen vielleicht beim Einstiege erwischt hätte! O nein, wir waren gewohnt, unsere Turen auch bei Nebel und Regen durchzuführen, und nicht so leicht zu verblüffen. Aber bei drei Turen jedesmal gerade an der schwierigsten Stelle von Nebel und Guß erwischt werden, das ging uns denn doch über die Hutschnur. Steigt man, naß bis auf die Haut, in die triefenden Felsen, dann wird man die größere Schwierigkeit der entscheidenden Stelle in der Regel nicht übermäßig empfinden; man hat sich an das nasse Element und die glitschigen Felsen gewöhnt. Ganz anders aber, wenn man urplötzlich gerade vor der schwierigsten Stelle der Route von Regenschauern überrascht wird! Ueber den Ueberhang oder durch den Riß, der gerade den Weiterweg bildet, stürzen Wasserfälle ins Genick und rauschen Sturzbäche in die Arme, die erst bei den Kletterschuhen wieder ans Licht des Tages treten. Wie oft in solchen Lagen sucht man sehnend den sonst so ominösen Ueberhang und verflucht Himmel, Erde und — die edle Kletterei!

Jede Hoffnung auf Besserung des allgemeinen Wettercharakters hatten wir längst aufgegeben, grau war's in uns wie draußen um uns, und so blieb nichts übrig, als das beliebte Nachmittagsschläfchen.

Als ich erwachte, traute ich meinen Augen nicht: Die Sonne strahlte leuchtend vom Himmel und die Hochtorgruppe lag in lockender Pracht gegenüber. Mit einem Sprunge war ich beim Fenster und schaute lange sehnichtsvoll nach dem vertrauten Felswegen, ließ meine Blicke an der Nordostkante der Planispitze hängen. Hart kitzelte ich erst Freund Schmeidl, dann mit noch größerer Zartheit meine Frau aus den Federn. Aber mein Vorschlag: Nordostkante stieß augenblicklich auf wenig Gegenliebe — die Beiden zogen eine ausgiebige Tause vor.

Mittlerweile waren zwei Freunde, Tom an und Tara, von Admont mit der Bahn zu uns gestoßen und gemeinsam wurde Rates gepflogen, welchen Durchstieg man am nächsten Tage „machen“ sollte. Von irgend jemand fiel der Vorschlag, über die Fahn-Zimmeroute der Hochtor-Nord-

wand aufzusteigen, und da alles einverstanden war beschlossen, am Morgen um 5 Uhr ins Haindlkar brechen. Nur meiner Frau sagte der Gedanke, um früh aufstehen, waschen, anziehen, Frühstück kochen, und da sie noch nie ein Biwak mitgemacht hatte, wie sie sich sehnlichst ein solches. Ich war von diesem Vor nicht gerade entzückt, aber als gehorsamer Gatte n ich ein.

Um 5 Uhr nachmittags verließen wir Gstaatter. Unser vorläufiges Ziel war jene schutterfüllte Platte die vom Einstieg der alten Hochtor-Nordwandroute Schuttweglein des Peterpfades herabzieht. Unter der wollten wir Freilager beziehen, womöglich in einer höhle bei wärmenden Feuer. Frühmorgens sollte der beginnen und um 11 Uhr bereits hofften wir unsere Karten am Gipfel hinterlegen zu können. Aber es anders kommen.

Als wir von der Gsäufestraße ins Haindlkar at schien die Abendsonne warm auf uns herab. Die sa recht abstürzenden Mauern des Hochtor-Nordstein zwangen uns unwillkürlich zu immer neuem Betr Die Folge davon war, daß wir nur allzuoft über die reichen Steine des Rares stolperten und — noch we der Wand entfernt — doch schon ehrenvolle Wund Nase und Hand erlitten. Das Wetter versprach auch si nächsten Tag alles Gute und Schöne. In der Zerb angelangt machten wir Rast. Da springt plötzlich ein Lüftchen auf und durch die tiefste Einschartung des (zwängt sich lustig ein schmaler, lustiger Nebelstreif. Wind schüttelt ihn hin und her, wirft ihn hinauf, drän hinab, jagt ihn mit kräftigem Schwunge in die vorstel Risse der Felsen. „Sturm in der Höhe“, meint meine „deutet auf gut Wetter!“ Ein zweites Nebelwölklein aus der Gratcharte hervor, steigt senkrecht auf, fällt w wallender Schleier herunter und vereinigt sich mit i Bruder in einer nordwärts abfallenden Scharte des (Weitere Nebelfetzen quellen empor, wenden sich rechts, w sich links, vereinigen sich mit Fahren, die an anderen E über den Grat wallen. Die Vorposten eines noch nicht baren Heeres formieren sich! Immer schwerere Nebel drängen sich durch die Faden des riesigen Mauern und senken sich langsam herab, breiten sich nach Nor und West aus und in wenigen Minuten stehen wir i im undurchsichtigen Wasserdunst. Bald spüre ich den Tropfen und kurz darauf setzt der mit Recht so be wohlbekannte Ennstaler Schnürlregen ein.

Wir befanden uns, wie bereits erwähnt, schon i Zerbentregion. Drei Viertelstunden von unserem heutige entfernt, hatten wir ebenso lange ins Tal, wo die A auf ein trockenes Bett winkte. Im Lauschrift dahin z zulehren, wäre demnach das einzig Vernünftige gewes drum taten wir es nicht! Zumal meine Frau wollt keinen Preis um die Romantik des Bivaks kommen. ging's denn mit großen Schritten bergauf, der erwün Höhle zu.

In der bereits erwähnten glattgewaschenen Rinn von der Hochtor-Nordwand zum Schuttweglein des P pfades führt, stiegen wir etwa hundert Schritte empor fanden eine durch eine stumpfwinklige Verschneidung einen schlecht auflagernden Block gebildete Höhle. A betrachtete ich das Loch und war keineswegs entzück dem Gedanken, in ihm eine Nacht lang meine Gebein stauen zu sollen. Dicker, nasser Lehm bedeckte den G oben ließ der Block ein Loch frei, durch welches ein teres Bächlein sich ergoß, allerlei die Nachtruhe nicht dernde Dinge, wie Lehm, nassen Sand und Zerbenn mit sich führend.

Meine Gefährten sicherten sich sofort ihre E stellen, ich ging mittlerweile Holz sammeln. Zerbennäste in Unmenge herum, aber sie waren patzschnaß und Brand zu bringen schienen nicht einfach. Ein halber Spiritus mußte geopfert werden, dann flammten die

*) f. Fahrtenberichte in Folge 20 und 25 d. Bl.

lichterlos auf, um — in der nächsten Minute, böse zischend zu verlöschen. Fluchend begannen wir unsere pyrotechnischen Künste neuerdings, bis es uns beim zehnten Versuche endlich gelang, die Flamme hoch zu erhalten. Meine Leidensgenossen zogen sich ins gemeinsame Schlafgemach zurück, ich hatte die erste Feuerwache übernommen. Der Wind drehte sich, trieb den Rauch in die Höhle, wo er sich, die Schlummernden erst einhüllend, den Weg durchs Deckenloch ins Freie bahnte. Tränende Augen und Erstickungsanfälle waren die Folge und bald erschien ein Höhlenbewohner nach dem andern hustend und spuckend am Feuer. Ich wurde abgelöst, dachte aber gar nicht ans Schlafen, denn im Innern der Höhle stand das Wasser bereits handhoch. Mehr naß konnte man heraußen auch nicht werden.

Es wurde Tag, der Regen ließ nach. Immer aber lag noch dichter Nebel und das feuchte Grau ließ nur auf wenige Schritte den Ausblick frei. Von der Wand war überhaupt nichts zu sehen. Wir kochten, vor Kälte zitternd, Frühstück und harrten besseren Wetters. Wohltätig kleidetrocknend bestrahlte das Feuer die ihm gerade zugewendete Körperseite, auf der andern blieb man hübsch feucht. Uns war miserabel zu Mute. 8. Uhr, noch immer Nebel! Da riß uns aber die Geduld, mochte es nebeln und nieseln — umsonst sollte das feuchtkalte Biwak nicht gewesen sein — hinauf zur Wand!

Die Rucksäcke wurden rasch gepackt und schlotternd vor Kälte stiegen wir um 9.30 Uhr die Rinne empor. Ein Stück unter der alten Hochtör-Nordwandroute querten wir den Schutt nach rechts auf einen Sattel zu, auf dem sich ein Steinmann befand. In der Routenbeschreibung des Gefeuseführers heißt es nun sehr schön: „Ueber leichte Felsen möglichst an der Schneide hinan . . .“, aber wir konnten trotz besten Willens nichts von „leichten Felsen“ bemerken. Vom Sattel weg zieht eine plattige Rinne steil zu einem schlechten Rastplatz empor, um sich dann noch glatter nach oben fortzusetzen. „Leichte“ Felsen waren dies keinesfalls. Wie üblich, wurde also pro und kontra debattiert, ob wir beim richtigen Einstieg stünden oder nicht. Jemandeiner behauptete, der Sattel sei eine Höhenkote, denn, wäre die Rinne der Einstieg, dann würde dieses charakteristische Merkmal des Einstieges in der Routenbeschreibung gewiß betont sein. Freund Schmeidl meinte: „Jedenfalls Beschreibung weiterlesen!“ Die lautete: „ . . . und nach links gegen den nächsten Rücken“. Also: durch die Rinne hinauf, dann wird's schon irgendwie links zum erwähnten Rücken gehen.

Wir legten das Seil an und durchstiegen schimpfend die nasse, griffarme Rinne. Droben sahen wir zwar nichts vom Weiterweg, dafür aber recht vielen, sehr dichten Nebel. Wieder wurde die Beschreibung zu Rate gezogen und wieder wurden wir aus ihr nicht klug, da eine Orientierung infolge der Unsichtigkeit unmöglich war. Wir stiegen durch eine Schlucht, rausten mit starken Berbenästen und gelangten in eine zweite, mit Schutt bedeckte Schlucht. Die gefiel uns noch minder und wir verließen sie auf einem Grasband nach rechts. Wie nun weiter? Ich wollte unter allen Umständen empor zur eigentlichen Wand, Schmeidl wollte nach links, Jara behauptete, wir gehörten nach rechts, er habe die Wand tags zuvor studiert, die einzige Möglichkeit des Durch-

kommens sei rechts. Wir wendeten uns nach rechts; trave sierten auf nassen, mit feinem Kiez und saftigem Gras bedekten Bändern nach rechts, wandten uns über steile, rutschige Erde immer wieder nach rechts, stiegen über Grafschöpfe und Berben auf, nach jeder Seillänge immer wieder Kriegsrat haltend und uns dann energisch rechts wendend. Mir war die Geschichte schon einigermaßen zu bunt, bei mein Gefühl sagte mir, daß es zwecklos sei, die gegenwärtige Richtung beizubehalten. Ich stellte also zur Wahl: „Entweder wir kehren um oder wir steigen entschieden zur Höhe!“ Endlich sahen auch meine Begleiter ein, daß das bisherige Lavieren i Nebel keinen Sinn hatte und nur uneinbringliche Zeit kostete, und stiegen wir denn über eine steile, brüchige Rippe in gerader Linie zum eigentlichen Wandaufbau empor. Durch den auf Sekundenlänge aufreißenden Nebel sahen wir ober uns ein Plattenwand. Ganz richtig vermutete ich in ihr unser Ziel wurde jedoch wieder veranlaßt, über ein steil abfallend Schuttband nach Westen auf eine Terasse zu queren: da befand sich etwas, was von weitem wie ein verfallener Steinmann ausah.

Die Terasse stellte einen gar nicht üblen Frühstückplatz dar. Während des Essens erkundeten wir, soweit es die unbeständige Sicht zuließ, den Weiterweg. Die Gegend oben sah folgendermaßen aus: Von der Terasse weg zu ein Grataufbau in den Nebel empor, rechts von ihm ein abenteuerlich senkrechte, glatte Wand, in der Mitte zwischen beiden, tief eingebettet, ein glatter Plattenstoß; rechts von diesem schien eine Kaminreihe anzusetzen, die ohne große Schwierigkeit zu erreichen war. Wie die Gegend aber ein Meter höher oben ausah, verbarg uns der Nebel.

In unserer Beschreibung, die ich mit Kopierstift feinfäuerlich aufstienographiert hatte, die aber durch die Feuchtigkeit fast ganz unleserlich geworden war, stand etwas von einer Depression, die wir zu erreichen hatten, auch konnte ich noch zur Not entziffern, daß wir „an den Fuß der Plattenwand“ gelangen mußten. Wo aber Depression in Plattenwand zu suchen waren und wie wir sie zu erreichen hatten, war bis zur Unleserlichkeit verwaschen. Ich hüte mich, dies meinen Gefährten mitzuteilen, denn ich hätte dadurch ein Donnerwetter auf mein Haupt herabbeschworen. So verließ ich mich denn auf mein bisheriges Glück und erklärte nach scheinbar eifrigem Studium meines Bettels, die Route führe über die vor uns befindliche Plattenwand hinauf, denn die Beschreibung spreche ja ausdrücklich von der Depression und der in der Falllinie befindlichen Plattenwand. Die Gefährten vertrauten mir, und so packten wir die vor uns befindlichen Felsen an, weil ja die tief eingebettete Plattenwand einer von oben herabziehenden Depression auf ein Haar glich. Daß wir uns von hier ab auf falsche Wege befanden, wußte ich, ließ deshalb auch fleißig Markierstreifen legen.

Eine Zeitlang erkletterten wir die erwähnte Wand, dann querten wir, rechts ansteigend, in die Kaminreihe. Stelleweise war die gar nicht leicht zu nennen und wir kamen wegen in ihr befindlicher Schuttstufen nur langsam vorwärts, da wir in zwei Partien gingen, wobei wir keinerlei Wandrauflegten, daß die erste die nachfolgende mit herabschickten Steinen bombardierte. Endlos schien diese Kaminreihenschmale Ritze wechselten mit Steilrinnen, Schuttplätzen



portstiefel

Del-Ka

und weit auseinanderlassenden Wänden ab, doch nirgends war die Arbeit als übermäßig schwierig zu bezeichnen, wenn auch manche Stellen volles Können verlangten. Hoch oben erforderte die Situation, daß wir unser Fortkommen in den links befindlichen Platten suchten, über die wir nach wenigen Seillängen zu einer kleinen Nische gelangten, ober der die senkrechten Wände ein vorläufiges Halt und Ueberlegung geboten. In diesem Augenblicke besserte sich plötzlich das Wetter; entweder war der Nebel gefallen oder wir befanden uns bereits oberhalb der Wolken — das machte uns weniger Kopfzerbrechen als — unsere Umgebung. Vor allem stellten wir fest, daß wir auf dem or. rechten Grate weit einfacher zu unserem Standplatze gelangt wären; dann, daß der Weiterweg nicht gerade sehr erfreulich aus sah. Unter uns lag brodelnder Nebel. Rechts, im Sinne des Aufstieges, eine kolossale Plattenwand, an deren Erstkletterung gar nicht zu denken war. Links der steile Plattenfuß, dessen unteren und oberen Teil wir begangen hatten und der ober uns keinen verlockenden Abschluß bildete. Wohl führte nach links durch die Platten ein schmales, weiterhin zur Leiste werdendes Bändchen und die Wand über demselben wäre vielleicht zu bewältigen gewesen; aber der Weg über die Leiste und die Wand empor sah so grausig aus, daß wir lieber nach einem anderen Fortkommen suchten. Gerade ober uns zogen zwei parallelaufende Risse im senkrechten Fels hinauf. Die Szenerie war prächtig, aber die Erstkletterung der Risse ließ auf den ersten Blick schwerste Arbeit erwarten.

Meine Gefährten begannen zu murren. Sie sahen nun deutlich, daß wir auf falscher Route waren, und schlugen den Rückweg vor. Ich weigerte mich, zurückzugehen, denn weit lieber als der Abstieg in den Nebel war mir der Aufstieg in noch so grauer Wand. Schmeidl stimmte mir zu, doch seiner konnte sich entschließen, zum weiteren Aufstieg Hand an den Fels zu legen. Schweigend, mit tiefersten Mienen standen wir im Kreise. Immer wieder wollten meine Begleiter die verwaschene Beschreibung mit unserer abweisenden Umgebung vergleichen, immer wieder gelang es nicht, die Schriftzüge zu entziffern. Scheu fielen die Blicke zur Tiefe, die Ausgezeichnetheit war enorm und unsere Standplätze nicht gar bequem. Lange hielten wir Rat, ehe wir uns entschlossen, den rechten der beiden Risse zu versuchen.

Schmeidl übernahm die Führung der ersten Partie und verschwand alsbald über einen Ueberhang und eine auf denselben folgende glatte Platte. Ich hörte ihn was brummen — zärtliche Roseworte schienen's nicht zu sein. Bald sah man ihn im ersten Riß sich behutsam emporarbeiten. Der zweite Riß erweiterte sich nach oben zur überhängenden Verschneidung und mußte sehr sorgfältig behandelt werden. Auf die übliche Frage der Untenstehenden, wie es ginge, antwortete unser Gefährte mit dem groben Rat, zu warten, bis wir uns selber von der Annehmlichkeit der Gegend überzeugen könnten.

Als ich nachkam, stand Schmeidl in einem prächtigen Schartel, von dem man wundervollen Einblick in die Hochtorn-Wand geniesst. Aber mein erster Blick galt weniger den Reizen der Aussicht, denn der Möglichkeit des Weiterkommens: Im Eifer unserer Arbeit hatten wir an das Vergehen des Tages vergessen. Die einbrechende Dämmerung veranlaßte uns, einen Blick auf die Uhr zu werfen, und die Erkenntnis der späten Stunde stimmte uns ernst: noch hatten wir ein bedeutendes Stück Wand ober uns und die Aussicht auf ein zweites Bivak fand jetzt nicht einmal bei meiner Frau freundliche Aufnahme. Der Weg vor uns sah böse aus. Ein gegen das Hochtorn steil abfallendes, erst abwärts, dann zur Höhe führendes Schuttband zog vor uns hin. Es ward zur Rinne, die nach oben immer steiler wurde, um mit einem abenteuerlich mächtigen Ueberhang zu enden. Um diesen Ueberhang zogen zarte Nebelschleier, die im Verein mit der Dämmerung das ganze Gebilde noch gruslicher gestalteten. Wohl war uns bei diesem Anblick gar nicht zu Mute.

Mit vereinten Kräften seilten wir vorerst die fünf Rucksäcke auf. Wie zeitraubend und anstrengend diese Tätigkeit ist, wenn die dummen Säcke sich ewig dem Emporgezogen-

werden widersetzen, sich hartnäckig in Felspalten und an Wülsten hängenbleiben, brauche ich dem Fach nicht zu erwähnen. Insbesondere der vorletzte verklemmte immer wieder im Riß oder blieb an einem Ueberhang hängen und schließlich mußte Zara, mit zwei Rucksäcken belastet, Stück emporklettern, den Widerstand loszureißen.

Als wir alle, Gefährten und Rucksäcke, wieder waren, ging es buchstäblich im Laussschritt über das erste Band der Rinne zu. Zu unserer großen Freude sahe näherkommend, daß der unheimliche Ueberhang gar vorhanden, sondern uns nur von Nebel und Dämm vorgetäuscht worden war. Rasch war die Rinne erledigt, der Wettlauf mit dem schwindenden Tag ging weiter. kletterten gleichzeitig, ohne Sicherung, denn das Terra im Vergleich zu dem Vorhergegangenen keine besonderen Schwierigkeiten. Ueber Wandeln und Bänder ging es im allgemeinen schief rechts aufwärts, einer Scharte im zu, von der eine steile, rißartige Rinne herabzog.

Es wurde bereits Nacht und noch immer steckte in der Wand. Da weiteres Klettern in der Finsternis ratsam war, wollten wir nicht unser Leben leichtsinniger gefährden, machte ich in der Nähe der zur Scharte ziehenden Rinne den Vorschlag, auf einem erreichten schönen zu bivakieren. Schon war der Vorschlag beinahe einstimmig angenommen, als plötzlich doch noch irgendjemand Einspruch erhob, und so wurde nach einiger Debatte denn beschlossen, noch die Scharte ober uns anzusehen. Wir kletterten die steile Rinne empor, fanden in ihr einen verfaulten Hosenriemen, steckten den Kopf zur Scharte hinaus und sahen uns zur nicht geringen Verwunderung — nichts als freien Himmel.

Wir hatten den Hochtorn-Debsteingrat gerade der tiefsten Einschartung erreicht, die das Hochtorn-Haundskarturm trennt. Die Uhr zeigte 9.30.

Ueber den breiten Felsrücken gingen wir zum zweiten des Hochtorn-Westgrates, wo wir Nachtmahlstisch hielten. Proviant ward ausgepackt, zu trinken hatten wir allerdings nichts mehr. Ohneweiters hätten wir nun entweder über den Süden nach Johansbach oder über den versicherten Josefsteig zur Hefshütte absteigen können, doch da wir genug zu essen hatten und Kocher sowie Spiritus vorhanden war, beschloßen wir, die prachtvolle Nacht am Grat zu verbringen. Wir hatten es nicht zu bereuen. Dieses Bivak war so schön und romantisch, wie ich vorher und nachher keines erlebt habe.

Stern an Stern stand am Himmel, der Mond glänzte silbern am stahldunklen Himmel und überwob die blauescheinenden Felsen mit mildem Lichte. Die im Halbmonde titanisch emporragenden Gratzacken und Felsklöße warfen tiefe Schatten von niederdrückender Wucht und das im liegende weiße Geröll flimmerte und gleißte in herabfallender Klarheit. Die überreizten Nerven gaukelten mir Bilder gleich dem Elfenreigen des Sommernachtsstraumes. Es schien sich zu bewegen, Schleier wogten über dem silbernen Boden, wie wenn leichtfüßige Gestalten mein umschwebten. Ferne Engelsstimmen meinte ich zu hören, Geigentöne, die näher und näher kamen, so überirdisch, daß ich verhaltenen Atems in Entzücken versank. Aus Elfenreigen löst sich eine zarte Gestalt, umkreist mich zierlichen Schritten, hebt eine feurigrote Blume hoch, legt sie behutsam auf mein Haupt.

Eine zweite Elfe folgt, schwingt eine blaue Blüte, legt sie zur ersten auf den Kopf meines Hutes. Eine Tänzerin nach der andern naht, immer dichter sinken die Blüten in mich. Die Geigenklänge werden stärker und stärker, in voller Töne das Orchester, Brummhaken und Posaunen fallen ein, die Blüten um mein Haupt werden schwerer und schwerlasten auf mir mit drückender Wucht, Pauken und Trommeln — — — die Elfen entschweben — — — Dröhnen hallt weiter — — — schütternd schallt das silberne Gelächter meiner Herren Gefährten, als ich aus meinem Traum emporfahre und die Felsbrocken rings um mich kollern, die die Lieben neckischer Weise um mein an ei-

Felsblock gelehntes Haupt gehäuft. Das also waren die roten und blauen und weißen Blüten — — —

Mit dem Träumen ist's vorbei, ich kann nicht mehr schlafen. Muß nachsinnen, überdenken, was hinter uns liegt. War es nicht ausgesprochener Leichtsin, trotz Nebels und glitschigen Gesteines den Aufstieg ins Ungewisse über diese Niesenwand zu wagen? Konnten wir nicht allzuleicht in eine Klemme kommen, aus der's keinen Ausweg mehr gab? O nein, die Frage konnte ich ruhigen Gewissens verneinen. Wohl konnten wir in peinliche Situationen geraten, deren Lösung vielleicht verzweifelt gewesen wäre. Aber wir waren doch unser Fünf, die einer für den anderen eingestanden wären in jeder Lage, und wir gingen nur jene Stellen an, von denen wir wußten, daß sie auch im Abstieg zu bewältigen waren. Fleißig gelegte Markierungsblätter hätten den Rückzug leichter gestaltet. Die einzige Eventualität, der wir entgegengegangen wären, hätte darin bestanden, daß wir in eine Sackgasse hätten gelangen können, die weiterem Vordringen Halt geboten und uns zum Rückzuge gezwungen hätte.

Warum also ging ich mit dem Bewußtsein, mich auf falscher Fährte zu befinden, trotzdem über die Wand ins Unbekannte? Ich glaube, es war die Freude an der Spannung, die nach jedem paar Metern Höhengewinnes die Frage beschwor: Geht's weiter oder nicht? Die Neugierde also war die Triebfeder dieser Jagd durch Gefahr und Mühe, die den Kampf mit dem Fels zu höchster Lust gestaltete. Die Neugierde, nicht sichtbares, unbetretenes Land zu erforschen, der sich wehrenden Natur ihre wohlgehüteten Geheimnisse zu entwinden. Und neben der Neugierde die Kampfeslust, der Wille, diese mit dem Harnisch wallenden Nebels sich panzernde Wand zu besiegen. Von Ehrgeiz weiß ich mich fern. Der hat mich nie noch in die Berge gezogen und auch diesmal nicht in diese Wand. Aber als ich an ihrem Fuße wenig erquidliche Weiwacht hielt, als ich in Regen und Nebel bis zu ihrem Hauptaufbau vordrang über das schlechte Terrain, da war's zu spät zum freiwilligen Rückzug, da hätte ich mich nicht eher geschlagen bekannt, eh' ich's wirklich gewesen. Da hieß es erproben, wer der Stärkere war — sie, die Wand, oder wir Menschen.

In solchen Gedanken verging mir der Rest der Nacht. Vor Sonnenaufgang stiegen zwei der Gefährten nach Süden ab, Schnee zu holen, und wir kochten uns wärmenden Tee. Das Tagesgestirn begrüßten wir noch auf lichter Höhe, dann stiegen wir über den Westgrat aufs Hochtor auf und über den Sattelgrat zur Felskuppe hinunter. Dort warfen wir uns ins Gras und schliefen bis nachmittags. — — —

Die Tur, die ohne unsere eigentliche Absicht die erste Durchkletterung der Nordwand des Haindlkarsturmes ward, wiederholten wir am 24. September desselben Jahres. Wir nahmen bei dieser zweiten Begehung nicht den Weg durch die Kaminreihe empor zu der Nische vor den Rissen, sondern über den links die Plattenwand begrenzenden, angenehmeren

Grat. Die Tur ist von hervorragender Schönheit und von den Rissen abgesehen, die sehr schwierig zu nennen sind keine ungewöhnlichen Schwierigkeiten auf.

Beihilfen für Hochtoren.

Die aus der Durchführung des Hüttenprogrammes Sektion in diesem Jahre erwachsende, besonders starke geldliche Inanspruchnahme gestattet der Sektionsleitung nicht, im Vorjahre namhaftere Stipendien auszuschreiben. Um a minderbemittelten Sektionsmitgliedern immerhin die Durchführung von Hochtoren wenigstens in den Ostalpen zu einem Zuschuß zu den Reisekosten zu erleichtern, werden hier

Drei Beihilfen von je K 500.000.—

ausgeschrieben.

Bewerber um diese Beihilfen werden aufgefordert, schriftliche Bewerbung bis spätestens 16. Juli 1923 dem Sektionsausschuß zu überreichen. Derselbe hat zu enthalten: 1. Vor- und Zuname des Bewerbers, Anschrift; 2. Alter, Beruf, Jahreseinkommen; 3. Verzeichnis der bisher durchgeführten Hochtoren; 4. Verzeichnis der mit der Beihilfe beabsichtigten Hochtoren und Dauer derselben; 5. Name der Begleiter und Angabe, ob Bewerber die Tur führen oder als Geführter zu machen beabsichtigt; 6. Besondere berücksichtigungswürdige Umstände.

Grundlegende Bedingung für die Zuerkennung einer Beihilfe ist, daß die geplanten Touren wirkliche Sportoren darstellen.

Die erfolgte Zuerkennung einer Beihilfe verpflichtet zur Erstattung eines ausführlichen Fahrtenberichts bis längstens 1. Oktober 1923. Die durchgeführten Hochtoren müssen im Großen und Ganzen — vorbehaltlich etwaiger durch Wetter oder andere unvorhergesehene Umständen bedingter, gerechtfertigter Abänderungen — dem eingereichten Tourenplan entsprechen.

Der Sektionsausschuß behält sich vor, unter Umständen auch zwei oder alle drei Beihilfen einem Bewerber zuzuerkennen.

f. d. Sektionsausschuß:
Karl Hanns Richter.

Notizen.

Sektionsausschuß. In der Uebersicht über die Zusammengehörigkeit des Sektionsausschusses u. s. w. in Folge 35 d. Bl. wurde die Nennung des Herrn Ladislaus Steuer als Schiedsrichter irrtümlich unterlassen, was hiemit richtiggestellt wird.

Zeitschrift 1924. Bestellungen auf diese Zeitschrift sind bis Ende Juli in der Sektionskanzlei zu machen. Der Bezugspreis von K 35.000.— (einschließlich Spesen) ist bei der Bestellung zu erlegen.

Ratgeber für Alpenwanderer. Unter diesem Titel erschien in der Verlage des Hauptauschusses ein praktisches Taschenbuch, das von der

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößerndes Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:



PERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560,
sowie jede gewünschte Auskunft
gratis und franko von



PERSTELGASSE 1





Großteile der Mitglieder lebhaft begrüßt wurde. Das etwa 250 Seiten starke Büchlein enthält einen (allgemeinen) ersten Teil, der über die Erfordernisse für Alpenfahrten, Fertigkeiten, Bergbefahrung, Tourenbegleitung, Verhältnisse in den Bergen zu verschiedenen Jahreszeiten, Wetter, Auswahl und Zusammenstellung von Touren, Alpines Schrifttum, Karten usw., dann über Unterkunft, Wege, Verpflegung, Ausrüstung, Bergführer und -Tarife, Alpines Rettungswesen, Grenzen, Verkehr, Reisekosten u. v. a. Auskunft gibt. Der zweite Teil des Buches enthält eine Aufzählung der Gruppen der Ostalpen mit Übersichten über jede Gruppe, Schrifttum und Karten, Führer, Rettungsstellen, Tourenpläne und besonders das Hüttenverzeichnis aller Gruppen der Ostalpen.

Das nach Art der letztjährigen Zeitschrift broschiierte Bändchen kostet für Mitglieder nur K 18.000.— (Selbstkosten des Vereins einschließlich Spesen) und ist in der Sektionskanzlei erhältlich.

Führer durch die Schladminger Tauern. Wir verweisen auf die Ankündigung dieses neuen Führers in unserer heutigen Literaturspalte und machen aufmerksam, daß zu spät einlangende Bestellungen nicht mehr zum Vorzugspreise ausgeführt werden können.

Hüttengebühren auf der Glorshütte. Die Gebühren wurden vom Sektionsausschusse wie folgt festgesetzt:

Eintrittsgebühr für N. B.-Mitglieder	K 1.000.—
„ Nichtmitglieder	3.000.—
Bett für N. B.-Mitglieder	10.000.—
„ Nichtmitglieder	31.000.—
Matratzenlager für N. B.-Mitglieder	5.000.—
„ Nichtmitglieder	16.000.—
Notlager	3.000.—

In den Nächtigungsgebühren für Nichtmitglieder ist der Beitrag von K 1000.— für den Alpinen Landes-Rettungsfonds bereits enthalten.

Photographischer Wettbewerb. Unter dem Titel „Das schönste Album“ schreiben die Firmen Voigtländer & Sohn A. G., Richard Jahr A. G., Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. C. Schering) und Wübben Ges. m. b. H. einen mit 30 Preisen im Gesamtwerte von 30 Millionen Kronen datierten Wettbewerb aus. Der Wettbewerb betrifft Alben mit je 10 Bildern zeitlichen und inhaltlichen Zusammenhangs (z. B. „Sommerurlaub in den Dolomiten“ oder „Meine vierfüßigen Freunde“), wobei Hauptbedingung ist, daß die Aufnahmen mit Voigtländer-Optik auf „Sigurd“-Platten gemacht und

die Kopien auf „Satrap“-Papieren hergestellt und in einem Album, das jedoch Erzeugnis der Firma Wübben Ges. m. b. H. sein muß, vereinigt sein müssen. Die Einsendungen müssen bis 31. August 1924 an die Chem. Fabrik auf Aktien (vorm. C. Schering) in Wien erfolgen. Unter den Preisen befinden sich Voigtländer-Platten, Papiere, Alben. Die näheren Wettbewerbs-Bedingungen können in der Sektionskanzlei eingesehen werden. Wir verweisen auf die Anzeige im Ankündigungsteil d. Bl.

Tourengefahrten gesucht. Für 10–14 tägige Urlaubstour 12. Juli für leichte und mittelschwere Touren Dachstein–Tenn-Hochkönig, Dachstein–Totesgebirge–Gefäuse–Hochschwab oder stein–Niedere Tauern. Karl Deutsch, 2. Bez., Praterstraße 25 2–5 Uhr, Tel. 11.0.88, Fa. Stein). — Für leichte und mittelschwere Touren (Fels, Schnee und Eis, eventuell Anschluß an eine Zweizirkel 13. August bis 4. September. Gebiet nach Vereinbarung bevorzugt. Dr. Emil Deutsch, 18. Bez., Saliergasse 35, Tel. (tagsüber Tel. 20.5.11 oder 20.5.12).

Verloren. Ein Sektionsmitglied hat auf dem Wege nach Haus–Knappenhof Payerbach–Wien eine graue Damen-Tourenjacke, gefüttert, in den Taschen ein Paar Handschuhe und ein Kamm, verloren. Der Finder wird gebeten, die Jacke in der Sektionskanzlei zu hinterlegen oder schriftlich bekanntzugeben, wo selbe werden kann.

Begünstigung. Die Firma M. Schwarz „Taschnerei“, 2. Bez., Laborstraße 8, gewährt Sektionsmitgliedern bei Taschnereien, sowie sämtlichen Reiseartikeln 10 v. H. Nachlaß.

Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Per Nafwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Sch St. Ulrich am Pillersee, Post- und Bahnstation Fick Gasthof „Zum Seewirthe“. Aufstieg Mitt Seehorn.

Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Maria Gute Verpflegung und Unterkunft.

Weichhardt's Gasthof „Zu den zwei Linden“, F berg im Traisental. R.-D. Bis-a-vis der 8 Zimmer, 30 Betten. (Entge

Merktafel für Bestellungen in der Sektionskanzlei.

Gegenstand	Letzter Tag	Preis
Zeitschrift des D. u. De. A. B. 1924	31. Juli	K 35.000.—
Führer durch die Schladminger Tauern	16. Juli	„ 50.000.—
A. B.-Karte der Schladminger Tauern	16. Juli	„ 16.000.—
Ratgeber für Alpenwanderer		„ 18.000.—

SPORTHAUS BREYER

IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60

SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN

Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:

Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer

Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

GEDIEGENE AUSRÜSTUNG

Alpine Literatur und Kunst.

Führer durch die Zechtaler Alpen. Bearbeitet von der Deutsch-Alpinen Gesellschaft „Melzerknappen“ unter Leitung von Karl Steininger. Mit einer Übersichtskarte im Maßstab 1:250.000 und vier Detailkarten im Maßstab 1:25.000. Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung, Innsbruck 1924.

Dieser auf Grund mehrjähriger Arbeit zustandgekommene Führer füllt sicherlich eine Lücke aus. Handelt es sich ja doch um ein Alpengebiet, welches eine Länge von 90 Kilometer, nahezu 100 Übergänge und Höhenwege, zweihundert benannte Gipfel mit zirka vierhundertzwanzig Anstiegslinien aufweist. Die Redaktion und Sichtung des umfangreichen Materials lag in den Händen Karl Steiningers, der als ausgezeichnete Kenner der Zechtaler Alpen geschätzt wird und mit diesem Führer ein vorzügliches Werk schuf. Das Buch enthält auch einen kurzen historischen Rückblick über das behandelte Alpengebiet, der den Vorzug hat, sich nicht in die Breite zu verlieren. Der Stil ist überhaupt im allgemeinen möglichst knapp. Als besonders begrüßenswerte Neuerung ist die Beigabe von Ausschnitten aus der Alpenvereinskarte hervorzuheben. Dieses Verfahren verdient bei Herausgabe von Spezialführern Nachahmung, insoweit man sich nicht entschließt, diese von vornherein mit etwa vorhandenen Alpenvereinskarten auszustatten. Das Büchlein ist mit einem Ganzleinenband versehen, der Haltbarkeit verspricht. Für die vielen Freunde der Zechtaler Alpen mit ihren prächtigen Höhenwegen, auf denen man buchstäblich dahinwandeln kann, ist der neue Führer eine willkommene Gabe.

Heinrich Schwaigers Führer durch das Karwendelgebirge. 5. Auflage. Durchgesehen und ergänzt durch den Akademischen Alpenklub Innsbruck unter Mitwirkung der Sektionen Hochland und Männerturnverein München des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Mit zahlreichen Zeichnungen und einer Spezialkarte 1:50.000. München 1923, Verlag der Lindauerschen Universitätsbuchhandlung (Schöpping).

Zum Lobe dieses vorzüglichen Führers, dessen Neuauflage bereits nach zwei Jahren notwendig wurde, ist wohl nichts mehr zu sagen. Die Bearbeitung der vorliegenden Auflage erstreckte sich in erster Linie auf Verbesserung und Richtigestellung der bestehenden Wegbeschreibungen, namentlich derjenigen, welche bei Ausgabe der 4. Auflage nicht mehr überprüft werden konnten. Die beigegebene Spezialkarte ist unsere Alpenvereinskarte. Das Buch bedarf keiner weiteren ausdrücklichen Empfehlung.

Herbert Burmester und Karl Pland (†). Führer durch die Riesinger Berge. Mit Einschluß der Umrandung des Lermooser Beckens und einem Anhang über Schituren. Bergverlag, München 1920.

Obwohl keine Neuerscheinung, soll hier kurz auf diesen Führer, der mit einigen Zeichnungen und Anstiegsskizzen versehen ist, hingewiesen werden. Ursprünglich von Dr. Fritz Pfäum und Max Schneider, dem Hüttenwart der Sektion Koburg, begonnen, blieb der Führer infolge des Todes Pfäums unvollendet. Karl Pland und Herbert Burmester nahmen die Arbeit wieder auf, die Burmester nach dem Kriege allein zu Ende bringen mußte, da Pland im Frühjahr 1916 vor Verdun gefallen war. Durch die Erbauung der Mittenwaldbahn wurde ein rascher Zugang nach Ehrwald eröffnet, wodurch sich der Besuch des Gebietes sehr hob. Der — übrigens vergriffene — „Hochtourist“ widmet der Riesingerfette nur 11 Seiten, umso eher werden Besucher des Gebietes den Rat des vorliegenden Führers gerne in Anspruch nehmen.

A. Waltenberger. Allgäu, Vorarlberg und Westtirol nebst den angrenzenden Gebieten der Schweiz. Sechzehnte Auflage. Bearbeitet von Eugen Waltenberger. München 1923, Bergverlag Rudolf Roth.

Der vorliegende Führer, an dem u. a. auch Dr. Karl Blodig, Ernst Enzensperger und Walther Flaig mitgearbeitet haben, behandelt die Allgäuer Alpen, Hornbachkette, Bregenzeralp, Bodenseegebiet, Arlbergbahn, Füssener Gegend, Fernpaß, Tannheimer Berge, Zechtaler Alpen, Engadin, Paznaun, Montavon, Rhätikon, Fernwall, Samnaun- und Silvrettaalpen. Er eignet sich für den bequemen Alpenwanderer wie für den Hochtouristen, da er über die vielen beliebten und wichtigen Standquartiere die nötigen Aufschlüsse gibt. Sämtliche Neuerungen und Änderungen in Bezug auf Verkehrs- und Unterkunfts-

verhältnisse erscheinen berücksichtigt. Besonders wichtig sind Schilderungen der berühmten Allgäuer Höhenwege. An Kartenbeilagen verzeichnen wir deren vier (Hochpaß, Mädelegabel, Silvrettaalpen und eine Übersichtskarte), das Titelblatt merkwürdigerweise sechs. Nel einem Register enthält der empfehlenswerte Führer ein durch den Hauptausschuß des D. u. Ö. A. V. berichtete Verzeichnis der Führer und Führerasspiranten.

Franz Nieberl, Das Totenkirchl. 2. Auflage mit 11 Abbildungen. München 1923. Bergverlag Rudolf Roth.

Das Totenkirchl ist ein Berg, der wohl auf dem Wunsch je eines passionierten Kletterers steht. Ehemals gefürchtet und gemieden, bietet es heute bereits ein halbes Hundert Anstiege. Tempora mutantur. Nieberl beklagt diese Entwicklung von der stolzen Trugburg im Reich der Kalkjinnen zum Turngerät und nezeitlichen Kletterblock. Er bietet uns auf Grund seiner reichen Erfahrung einen ausgezeichneten Führer auf diese Rodezinne, die Abbildungen unterstützen den Text auf wirkungsvolle Weise. Die Vorbemerkungen Nieberls sind durchtränkt von jenem Idealismus, der allen seinen Schriften das Gepräge gibt.

Försters Touristenführer in Wiens Umgebung. IV. Teil: Bergland zwischen der Reissalpe, Mariazell und der Enns mit 6 Wegmarkierungskarten. **V. Teil:** Gäßle (Ennstaler und Eisenerzer Alpen und Alpenvorland (Leithagebirge, Hainburg, Wachau, Kremstal, Kamptal) mit 4 Wegmarkierungskarten. Von Karl Konninger. Neunzehnte vollständig neu bearbeitete und ergänzte Auflage. Wien 1924, Artaria.

Österreichische Höhlenführer. Herausgegeben von der Bundes-Höhlenkommission. Redigiert von Univ.-Prof. Dr. Georg Kyrle. Bd. I. Die Dachstein-Rieseneishöhle bei Obertraun. Dargestellt und beschrieben von Dr. Rudolf Saar. Mit einem Grundriß (Höhlenplan im Maßstab 1:1000) und zwei Längsschnitten. Vierte, vermehrte Auflage 1923.

Bd. II. Die Dachstein-Mammuthöhle bei Obertraun. Von Dr. Rudolf Saar. Mit einem Grundriß (Höhlenplan im Maßstab 1:2000). Dritte, vermehrte Auflage 1923.

Bd. III. Die Lurzhöhle bei Peggau in Steiermark (früher Schmelzgrotte). Von Dr. Rudolf Saar. Mit einem Grundriß (Höhlenplan im Maßstab 1:500), einem Längsschnitt und zwei Profilen. Wien 1922.

Bd. IV. Die Eisensteinhöhle nächst Bad Fischau und Brunn am Steinfeld. Von Franz Mühlfelder. Mit einem Beitrag über die Tierwelt von H. E. Wichmann. Mit einem Längsschnitt. Wien 1923.

Bd. V. Die Eisriesenwelt im Tennengebirge bei Werfen. Von Dr. Erwin Angermayer. Mit einem Höhlenplan im Maßstab 1:3000 von den Ingenieuren Walter Czernig, Czernhausen und Robert Dedl.

Diese auf gutem Papier vorzüglich gedruckten Bändchen können auf großes Interesse rechnen. Sie unterrichten sowohl über das Wissen schaftliche als auch über das rein Touristische. Nebenbei genießen sie noch den Vorzug der Billigkeit. Wer also in die Unterwelt einzudringen beabsichtigt, dem seien diese Führer wärmstens anempfohlen.

Dr. J. B.

Hans Wödl, Führer durch die Schladminger Tauern. Mit 12 Lichtbildern, 8 Künstler-Steinzeichnungen und einer Übersichtskarte des Klafferfells. Wien 1924, Artaria.

Wödl's lange erwarteter Tauern-Führer befindet sich nunmehr in Druck und wird gegen Ende des Monats Juli erscheinen, zu gleicher Zeit mit der von der S. „Wien“ herausgegebenen Alpenvereinskarte des gleichen Gebietes. Reich ausgestattet und in schmiegamer Ganzleinen in Taschengröße gebunden, dürfte das Buch einen Ladenpreis von 60.000 bis 75.000 Kronen erreichen.

Um den Mitgliedern alpinen Vereinigungen den Bezug zu erleichtern, gibt der Verlag den Vereinen und Sektionen den Führer zum Vorzugspreise von 50.000 Kronen an die Hand, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Bestellung durch den betreffenden Verein erfolge.

Mitglieder, welche sich für den Bezug dieses sehr empfehlenswerten Führers interessieren, wollen dies daher der Sektionsleitung bis spätestens 16. Juli 1924 unter Beifügung des Bezugspreises von 50.000 Kronen bekanntgeben. Der Bezug der Tauernkarte kann gleichzeitig unter Beifügung von 16.000 Kronen angemeldet werden.

SPORTHAUS 

Fernsprecher: 25-7-27

KARL BARTA

WIEN, XVII. HERN. HAUPTSTR. 48

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1924**Zur Beachtung!** Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertaten mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertaten mit (2) und (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten.

Bei Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Touren ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurückzuweisen und sind für die Einhaltung dieser Bestimmung der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich.

Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tour vorausgehenden Montag im Sektionsbüro der Sektion „Donauland“ unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem betreffenden Tourenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen.

Bei Touren mit ein- oder mehrmaliger Nächtigung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Anzahl einzufordern; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe.

Bei den Touren ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingang des Zielortes. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Mödling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter bestimmten Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung usw.) im Einverständnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tour abzuändern oder ganz zu unterlassen. Aufgeforderte Teilnehmer sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionstouren haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Alpenbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhof. Str.B. E. = Straßenbahnstation. VA. = Voranmeldung. PA. = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 6. Juli.

- (0-1) **Kampalpe-Kreuzberg.** Abfahrt 6.15 SB. nach Spitala. S. (Wachtel).
- (1) **Tulbinger Rogel-Tropfberg.** Nachtwanderung. Abmarsch am Vortage 21.30 Str. B. E. Rüdorf (Dr. Roborn).
- (2-3) **Rax. A nach Uebereinkommen V Loswandlamine.** Abfahrt am Vortage 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. bis 30. Juni (Schödl).
- (3) **Gefäuse. Festkogel-Nordwand (Schmitt- oder Zimmerroute).** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Gfatterboden. PA. bis 30. Juni (Reif).

Sonntag, 13. Juli.

- (0) **Anninger.** Abfahrt 9.05 SB. nach Mödling (Kaufmann).
- (1) **Schneecalpe.** Abfahrt am Vortage 13.00 SB. nach Kapellen (Mehl).
- (1) **Gefäuse. Gr. Buchstein.** Abfahrt nach Weissenbach St. Gallen wird am schwarzen Brett bekanntgegeben. VA. bis 7. Juli (Dr. Weinwurm).
- (3) **Gefäuse. Hochtor-Waldsteingrat.** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Kummerbrücke (Nachtaufstieg über den Wasserfallweg). PA. bis 7. Juli (Dr. Pechkrantz).

Sonntag, 20. Juli.

- (0) **Nördl. Wienerwald.** Abmarsch 8.29 Ausgang Bahnhof Wien (Frankl).
- (0) **Bisamberg.** Abfahrt 13.30 Nordbahn nach Langenzerdorf.
- (2) **Schneeberg. Hochlauf.** Abfahrt am Vortage 16.50 SB nach Payerbach-Reichenau. PA. bis 14. Juli (Mehl).
- (2) **Rax. Molersteig.** Abfahrt am Vortage 16.50 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. bis 14. Juli (Dr. Eisler).

Sonntag, 27. Juli.

- (0) **Leithagebirge.** Abfahrt 6.26 DSBahn nach Neusiedl a. See.
- (1) **Gefäuse. Buchstein.** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Gfatterboden. VA. bis 18. Juli (Gibb).
- (1-2) **Eisenerzer Berge. Griesmauer.** Abfahrt am Vortage 16. nach Eisenerz. VA. bis 21. Juli (Dr. Eisler).
- (2) **Rax A und V nach Uebereinkommen.** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Payerbach-Reichenau. VA. bis 21. Juli (Dr. Weinwurm).
- (3) **Gefäuse. Zugauer-Nordfronte oder N.O. Grat.** Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Hieslau. PA. bis 21. Juli (Ing.).

(Fortsetzung nächste Seite.)

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel	Breecheshosen	Steigeisen
Windjacken	Knickerbocker	Kletterseile
Bauernjanker	Rucksäcke	Feldflaschen
Steirerhosen	Eispickel	Provianddosen

Goiserer Schuhe**SPORTHAUS LAZAR**

IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im Juli und August 1924.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 3. August.

- (1) **Jasperklamm.** Abfahrt am Vortage 15:45 WB. nach Böchlarn (Wolf).
- (1) **Hochkar.** Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Göffling (Dr. Jolles).
- (1) **Eisenerzer Reichenstein.** Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Eisenerz (Dr. Weinwurm).
- (2) **Schneeberg. Bärtlepsad.** Abfahrt am Vortage 14:40 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. bis 28. Juli (Schebl).

Sonntag, 10. August.

- (0) **Eisernes Tor.** Abfahrt 7:30 SB. nach Baden (Seller).
- (0) **Kax.** Abfahrt am Vortage 16:50 SB. nach Payerbach-Reichenau. Sofortiger Aufstieg über den Törlweg (Glas).
- (1) **Gaisköpfe—Urgebachtal.** Abfahrt 6:30 SB. nach Guttensein (Kofal).

- (1) **Sparafeld—Kalbling.** Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach V. mont. VA. bis 4. August (Gib).

- (2—3) **Gesäuse. Hochtor über Peterspfad—Kochkuppengrat.** Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Gfatterboden. PA. bis 4. August (Rei).

Mehrtägige Bergfahrten.

Samstag, 12. Juli bis Sonntag, 20. Juli.

- (2) **Glodnergruppe.** PA. und Vorbesprechung am 9. Juli (Schafrani).

Montag, 4. August bis Dienstag, 12. August.

- (2) **Antogel—Hochalm Spitze.** PA. und Vorbesprechung am 28. Juli (Dr. Gemach).



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger
Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reinswolle-Sportstoffen. — — — Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Wanderungen der Jugendgruppe. Zur Beachtung! Die Führer (gekennzeichnet durch das Führerabzeichen der Sektion — weiß emaillierte Schleife mit dem Wort „Führer“ oberhalb des Alpenvereins-Emblems — an der linken Brustseite) erwarten die Jungwanderer 1/2 bis 1/4 Stunde vor Abgang der Jäger am Haupteingang des Abfahrtsbahnhofs, bei Benützung der Straßenbahn 10 bis 15 Minuten vor der angegebenen Abfahrtszeit oder am Ausgangspunkte der Wanderung.

Die Jungwanderer haben bei Turen mit Benützung der Eisenbahn zwecks rechtzeitiger Erwirkung der ermäßigten Bahnfahrten ihre Teilnahme mindestens 10 Tage vorher, spätestens aber am zweiten, dem Turentage vorhergehenden Mittwoch zwischen 6 bis 7 Uhr abends in der Sektionskanzlei, 8., Kängasse 76, oder, wo dies ausdrücklich bemerkt ist, beim Leiter der Jugendwandergruppe, Dr. Hugo Kohorn (Telefon 68.226) anzumelden.

Sonntag, 6. Juli.

Wienerwald. Abmarsch am Vortage 21.00 Endstation Rußdorf (Bergmann oder Mandler).

Sonntag, 13. bis Sonntag, 20. Juli.

Niedere Tauern. Serialtour, Verlängerung vorbehalten. Vorbesprechung am 8. Juli (Dr. Kohorn).

Das weitere Fahrtenprogramm wird am Schwarzen Brett im Sektionsheim bekanntgegeben!

Sporthaus Wilhelm Pohl

WIEN, VI., MARIAHILFERSTRASSE NR. 5

TEL.
8431

Erstklassige Geräte u. Bekleidung
für sämtliche Sports und Touristik
Original Goiserer, wasserdicht

TEL.
8431



SPORT-TOURISTIK

Geräte und Ausrüstung für alle Sportzweige und

Sporthaus JOH. SPITZAUER

Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
Telephon Nr. 19-84

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL * WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM »HOCHTOURISTEN«

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER.

KATALOGE GRATIS.

EINS-ZWEI-DREI-FAHRPLÄNE SONNTAGS-VERKEHR

**WIEN — ST. PÖLTEN
WIENER STADTBAHN**



**WIEN — TULLN
VORORTE LINIE**

Zum Preise von K 1000 in der Sektion, in allen Buchhandlungen, Zeitungsgeschäften und Tabaktrafiken erhältlich
NB. Auf den Bahnhöfen dürfen nur amtliche Kursbücher zum Preise von K 20.000 verkauft werden

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3. Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspernbahn)

Touristenkleider
Goiserer- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

K 250.000.—

**Touristen-
Sommer-
Gummi-
Mäntel
und
Krag**

mit Kapuze oder Mütze 250.000
für Damen und Herren
aus Batist — sehr haltbar
auf Faustgröße zusammenlegbar — 40 dkg Gew

KARL NÜCHTERN

Arbeits-, Sport- und Gummibekleidung
WIEN, IV., Obstmarkt Nr. 1 (im Freihaus der Bärenm)

Sporthaus Olga Grünberg

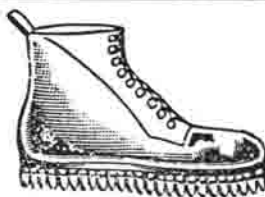
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse

Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

Echte Goiserer Bergschuhe, Ski- und Haterls
in nur bester Ausführung liefert nach Maß und vom 1
Math. Panzl, Bergschuherzeuger, Lindau 35, Post Aigen-Voglhut, Salzk
Meine bewährten Bergschuhe sind in Touristen- und
kreisen weit bekannt und erhalten viele Dankschreiber
langen Sie meine kostenlose Preisliste mit Maßanleitung
Wien und Umgebung kauft in meiner Verkaufsstelle
Schuhhaus Hartl, Wien, XII., Eichenst
vis-à-vis Meidlinger Südbahnhof zu gleichen Preis

Weisz Mór

Wien, X., Favoritenstr. 85 (Favoritner 1)
SPEZIAL-GESCHÄFT für feine Herren-Wäsche, ge
Herren- und Damen-Westen Strümpfe und Hand



BERGSCHUHE A. SCHN

Leopold Metzger
Wien, VII., Lerchenfelders
Für auswärtige Bestellungen
Einsendung eines Schuhe
Lieferant d. tüchtigsten Hocht

Fernruf
55-9-92

Sporthaus KELLER

Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margarete
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Winters
Lager in Ernemann-Kameras und Photomateria

Wir bitten unsere Mitglieder, bei

EINKÄUFEN

die in den „Nachrichten“ inserierenden Firmen
zu bevorzugen!

**MICHAEL
HAYDN**

VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10

Touristen-Artikel

Herren- und Damen-Hüte

Nachrichten der Sektion „Donauland“

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Länggasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

Wien, 1. August 1924

Nr. 37

ÖSTERREICHISCHES VERKEHRSBUREAU

Zentrale: Wien, I., Friedrichstrasse 1
(Gegenüber der Secession)
Telephon 52-5-90 Serie

Eigene Zweigstellen und Vertretungen im In- und Auslande

Fahrkarten und Fahrscheine für In- und ausländische Bahn-, Schiffsahrts-
und Luftverkehrs-Gesellschaften zu Originalpreisen

Schlafwagenplätze — Schiffspassagen — Gesellschaftsreisen — Sonderzüge
Autotouren und Autovermietung — Eigene Bankabteilung — Reisegepäck-
und Unfallversicherung — Kursbücher, Reiseführer, Ansichtskarten

Unentgeltlich: Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten

TOURISTEN!

Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!

Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Turisten

Alpinisten

Kletterer

finden alles Nötige an

Bekleidung und Ausrüstung

in einwandfreier und sportgerechter Beschaffenheit im

Sporthaus Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Telephon Nr. 20-1-82

Achtung Touristen!

HUBERTUSMÄNTEL * WINDJACKEN

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM »HOCHTOURISTEN«

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER.

KATALOGE GRATIS.

Ein jeder Tourist verwendet
zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner
Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund“- Gummitran-
Ledaerschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege“
durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger;

Oesterr. Cirinewerke G. m.
Salzburg 2. b. H.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)
(In unmittelbarer Nähe der Sud-, Ost- und Aspbahn)

Touristenkleider
Goiserer- und Kletterschuhe
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände

Neue Preisliste kostenlos!

Ausarbeitung aller fotogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrößerungen

Kilophot

Wien, I., Wollzeile 19
Tel. 74-2-14, 71-0-05

DAS BESTRENNOMMIERTE
**SPORT
HAUS
FORTSCHRITT**
VII. NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

**MICHAEL
HAYDN** Touristen-Artikel
VII. Burggasse 115 Herren- und Damen-Hüte
Telephon 37-0-10

CARL CESCHKA & SÖHNE
Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6
sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Sporthaus Olga Grünberg
Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse
**Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln**
Eigenes Erzeugnis

Wir bitten unsere Mitglieder, bei
EINKÄUFEN
die in den „Nachrichten“ inserierenden Firmen
zu bevorzugen!

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langegasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Sprechstunde des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen bezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111.465

Wien, 1. August 1924

Nr. 37

An unsere Mitglieder!

Die Vorgänge auf der Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Wien und deren Vorgeschichte sind allgemein bekannt.

Ebenso bekannt ist die Stellungnahme des gefertigten Sektionsausschusses, wie sie in dem in dieser Folge der „Nachrichten“ veröffentlichten Schriftwechsel zwischen dem Sektionsausschuß einerseits, dem Ersten Vorsitzenden und dem Hauptausschuß des Alpenvereins andererseits niedergelegt erscheint.

Wenngleich für den gefertigten Sektionsausschuß die Wahrung auch des letzten und geringsten Interesses der Mitglieder als oberste und entscheidende Pflicht feststand und damit der von ihm zu beschreitende Weg klar und eindeutig vorgezeichnet war, wäre es ihm am Herzen gelegen gewesen, die Gelegenheit einer Versammlung der Gesamtmitgliedschaft vorzulegen. Dies schon aus dem Grunde, weil vom Sektionsausschuß erteilte Antwort auf die an die Sektion gestellte Zumutung als machtvoll kundgebend von über dreitausend in der Abwehr eines derartig unerhörten Angriffes einigen Vereinsmitgliedern erscheinen zu lassen.

Dieser Wunsch des Sektionsausschusses konnte nicht Wirklichkeit werden, weil einmal in dem Beschlusse des Ersten Vorsitzenden des Alpenvereins eine umgehende Antwort gefordert wurde und zum andern der Einberufung einer Mitgliederversammlung jene Bestimmung der Sektionsversammlung entgegenstand, welche eine Versammlung in den Monaten Juni bis September ausdrücklich verbietet.

Der gefertigte Sektionsausschuß wird sofort nach Ablauf dieser Frist, also für die ersten vier Tage, eine außerordentliche Jahresversammlung einberufen, auf welcher er die Vorgeschichte der vorerwähnten Ereignisse, ihre Auswirkung und zukünftige Entwicklung klarlegen wird, und zweifelt im Augenblick, daß diese Versammlung den einmütigen Willen der gesamten Sektion kundgeben wird, von ihren wohlverordneten Rechten auch keines Fingers Breite freiwillig aufzugeben.

Wir machen unsere Mitglieder noch ausdrücklich aufmerksam, daß sie nach wie vor im vollen Besitze aller Mitgliedsrechte, also auch der Hüttenbegünstigungen stehen. Laut offizieller Erklärung des Führers der radikalen Gruppe im Alpenverein, Hofrath Eduard Pichl in der Vorrede zur Hauptversammlung werden den Mitgliedern unserer Sektion die Begünstigungen verweigert und seien diesbezügliche Vorfälle der letzten Zeit nur auf die radikale Gesinnung des Pächters zurückzuführen. Wir ersuchen demgemäß unsere Mitglieder, auf ihren Ansprüchen zu bestehen und vorkommende Anstände unverzüglich dem Sektionsausschuß unter Beilegung der Bestätigung durch den Pächter zur Kenntnis zu bringen, damit entsprechende Schritte eingeleitet werden können.

Der Ausschuß der
Sektion Donauland des D. u. Ö. A. V.

Rosenheim.

„Der Alpenverein hat keinen Judentum zu treiben, er darf nur einen einzigen betreiben — den Bergsport! (Ein Redner auf der Hauptversammlung).“

Die 50. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Rosenheim schien anderer Meinung zu sein; denn während auf die Aufforderung des Hauptausschusses, sich zu dem Projekte der Hüttenversicherung schriftlich zu äußern, von den vierhundertfünf Sektionern zwölf, sage und schreibe zwölf antworteten, wurde der Antrag Klagenfurt mit einer erdrückenden Mehrheit, die schon nahe an Einstimmigkeit grenzte, zum Beschlusse erhoben. Und deshalb wird die 50. Hauptversammlung denkwürdig in der Geschichte des Vereines bleiben. Nicht nur, weil sie — trotz aller Erklärungen und Vertauselungen — den Übergang des Alpenvereins von einem alpinen in einen nationalen, fast wäre man versucht zu sagen: nationalistischen Verein bedeutet, sondern mehr noch wegen der äußeren Begleitumstände, wegen der Stimmung, die über dieser Versammlung, zumindest während der Besprechung ihres wichtigsten Punktes, eben der Donaulandfrage, lag. Bei aller Siedehitze der Meinungen, die vor der Hauptversammlung laut geworden waren, lag über ihr selbst eine derartige Atmosphäre kühler Gleichgültigkeit, eine solche Müdigkeit und Erschöpfung, wie sie selten für eine der Hauptversammlungen des Alpenvereins Charakteristikum gewesen sein wird. Wäre es sonst anders zu erklären, daß diese Versammlung von hohen Beamten, Gelehrten, Fabrikanten, Kaufleuten, Richtern, Ärzten, Lehrern beinahe widerspruchlos die plattesten Hohlheiten, die inhaltslosesten Phrasen über sich ergehen ließ? Daß die plumpen Drohungen der Österreicher, von einem ihrer Freunde selbst als Expression bezeichnet, ihr nicht die Bornekröte ins Gesicht trieben, sie nicht meilenweit von den Urhebern solcher Nötigung abrücken ließ? Daß der sonst so schlagfertige Referent des Hauptausschusses es nicht über dieselben matten historischen Rückblicke im Anfangs- und im Schlusssatz hinausbrachte? Daß ein vollendeter Debatter wie Herr v. Sydow ohne Glan und mit offenbarem Widerstreben sich bemühen mußte, die Bekenntnisse verschiedener schöner Seelen, welche die zu vertretende Sache allerschwerst kompromittierten, durch ein Gleichnis zu beschönigen, das alles andere denn treffend war?

Man höre einige der Redeb Blüten, welche dieser Hauptversammlung widerspruchlos aufgetischt werden konnten:

„Was Ueberzeugung ist, kann nie Unrecht sein.“ — Warum billigt der Vertreter Klagenfurts dies nicht auch Donauland zu?

„Die Frage, ob Donauland auszuschließen ist, kann nicht vom politischen Gesichtspunkte aufgefaßt werden, weil sie sonst zu einer politischen Frage würde.“ — Diese Spitzfindigkeit Herrn v. Steinigers darf beileibe nicht vom Standpunkte der Kasuistik aufgefaßt werden, weil sie sonst eine kasuistische Spitzfindigkeit würde!

„Wir sollten zum Hauptausschusse sagen: Wir danken Dir, daß Du das Gefühl der Rechtlichkeit hintangesetzt hast!“ — Wir stimmen dem Redner zu, was die Tatsache betrifft.

„Wir dürfen nicht nach dem Standpunkte urteilen: Jedem sein Recht!“ — Gewiß, „Dem Schwachen sein Unrecht“ ist auch ein Standpunkt und dazu ein bequemerer!

Fragen wir uns, wie bei alledem ein Beschluß mit so erdrückender Mehrheit zu Stande kommen konnte, so müssen wir sowohl in die Vorgeschichte der Sache wie in die Stimmung der Versammlungsteilnehmer eindringen.

Die Vorgeschichte ist bald klargelegt, der Sprecher der Sektion Klagenfurt hat sie in einem Satze beleuchtet:

„Was heute zur Entscheidung gelangen soll, ist nur der Endpunkt einer Reihe von Be-

sprechungen und Verträgen, die heute erledigt werden müssen.“

Das ist der Kernpunkt! Die Versammlung war festgelegt, ehe sie noch zur Abgabe ihres Votums kam. War festgelegt durch die Bischofshofener Versammlung, durch die schwächliche Haltung des Hauptausschusses, durch all die Geheimkonventikel Weniger, die dieser Versammlung Vieler die vorher beschlossene Entscheidung suggerierten. War festgelegt durch das Rundschreiben vom 30. Juni, mit welchem den Sektionen die Gewißheit gegeben wurde, daß der Hauptauschuß für die Fortschaffung Donaulands schon Sorge tragen werde. Daß die Aufforderung an Donauland, den freiwilligen Austritt zu erklären, vom selben Tage datiert, ist nur ein Detail, das den Mangel an Ritterlichkeit beleuchtet, der in der ganzen Frage Donauland gegenüber an den Tag gelegt wurde.

In unmittelbarem Zusammenhang mit dieser Vorgeschichte seien die Umstände beleuchtet, unter welchen die Abstimmung erfolgte und die allein eine so unwahrscheinlich hohe Stimmenanzahl gegen unsere Sektion begreiflich erscheinen lassen.

Die Teilnehmer an der Hauptversammlung zerfielen in vier Gruppen. Die erste, bestehend aus den auf die Argumente des Herrn Hofrates Bichl eingeschworenen Sektionen, konnte durch nichts mehr überrascht werden und empfand die Töne von heute des Vertreters von Klagenfurt als gleich liebliche Musik wie die des Jaschek von gestern und des Sandtner von ehegestern. Diese Gruppe ist gegenüber dem Vorjahre etwas angewachsen, einmal dadurch, daß bisher noch außerhalb des Deutschvölkischen Bundes stehende österreichische Sektionen sich demselben in letzter Zeit angeschlossen, zum zweiten infolge des Umstandes, daß einzelne deutsche Sektionen sich bemüht fühlten, als Retter des Alpenvereins aufzutreten, und daß andere, wie z. B. die Österreich wahrlich recht ferne liegende Sektion Rostock, sich plötzlich ein ganz besonders treffendes Urteil über österreichische Verhältnisse zutrauen zu können glaubten.

Die zweite Gruppe setzte sich aus den Sektionen zusammen, welche seit jeher gewohnt waren, den Hauptauschuß als jenen Faktor anzusehen, welchem der beste Einblick in die Verhältnisse des Vereines möglich, dessen Empfehlung daher als die einzig richtige anzusehen sei. Diese Gruppe, deren Anwachsen infolge der entschiedenen Haltung des Hauptausschusses in den Jahren 1921—1923 die Zunahme der zu unseren Gunsten in den drei letzten Hauptversammlungen abgegebenen Stimmen zuzuschreiben ist, sah sich trotz des vielen ihrer Mitglieder verwunderlich vorkommenden Umfalles des Hauptausschusses nicht veranlaßt, dessen Antrag das Vertrauen zu entziehen, und dürfte damit einen Großteil der gegen uns abgegebenen Stimmen repräsentiert haben.

Eng verbunden mit ihr ist die dritte Gruppe, die jener Sektionsvertreter, welche, durch das systematisch fortgesetzte Treiben der Radikalen ermüdet und mürrisch gemacht, den Frieden um jeden Preis, selbst um den der Preisgabe unserer Sektion, wünschten. Wir haben das Bedürfnis vieler Sektionen, den Alpenverein von der jahrelangen Heze und den endlosen Donauland-Diskussionen auf jeder Hauptversammlung endlich befreit zu sehen, seit jeher als dafür verantwortlich gekennzeichnet, daß der Bichlgruppe nicht mit der nötigen Energie und einer sie ihres Unrechtes überführenden Stimmenzahl entgegengetreten werden konnte, als Schuld daran, daß die radikale Gruppe sich zu solcher Stärke entwickelte.

Die letzte Gruppe endlich ist die der großen Sektionen mit mitunter starkem jüdischen Einschlag, die schon seit 1921, voraussehend, daß der Furor des Herrn Bichl bei der Donauland so wenig Halt machen würde, wie er bei Hofrat Donaubaum Halt gemacht hat, dem Hauptauschuß Folge leisteten und vielleicht gegen uns gestimmt haben, weil sie auf Kosten Donaulands ihre eigene Position auf 8—12 Jahre gesichert erachteten.

sind, so sehr wir die ganzen Vorgänge im Alpen-
s unerhört und jeglichem Menschen-
ohnsprechend erachten, weit davon entfernt,
der letzteren drei Gruppen Vorwürfe ob ihrer
nachen zu wollen, wir können sogar die Haltung
n und dritten Gruppe sehr wohl verstehen, minder
die der letzten, von welcher wir fürchten, daß sie
em Kalkül geirrt haben könnte. Wir haben nie
unft der Sektionen gebuhlt, deren Willen nie zu
gesucht. Die alljährlich vor der Hauptversamm-
gesandten Rundschreiben und in unseren „Nach-
richtlichen Artikel versuchten lediglich, unseren
klarzulegen und die größten Unwahrheiten der
erhobenen Anwürfe richtigzustellen. Wir verstehen
die Gründe des Hauptausschusses anerkannten, denn
haben durch die ganzen Jahre des Bestehens unserer
s der Führung durch die von der Gesamtheit zur
Geschäfte berufenen Männer völlig unterstellt. Wir
zene, welche die Ruhe und den Frieden im Verein
stellten, sie sind vielleicht die Besten und Wohl-
en, denn sie wollten, daß der Verein nach Jahren
eder zu seinen eigentlichen Aufgaben zurückkehre.
hen vielleicht sogar die Letzten, die einer vermeint-

Deckung mehr Vertrauen schenken als offenem
in die vordere Linie. Aber ob sie alle das richtige
st haben, das muß erst die Zukunft lehren, eine
Kerding, in die wir recht trübe blicken.

wir nur ganz und gar nicht verstanden, das war
ung des Hauptausschusses. Daß die Be-
rade in der letzten Zeit so maßlos erstarkt wäre,
wir nicht einzusehen. Der Deutschvölkische Bund
wahrscheinlich dank einer nicht gerade mit den
sten Mitteln betriebenen Agitation, nicht in aller-
sondern allmählich im Laufe der drei Jahre ver-
denn er in seinem heurigen Antrage neun reichs-
sektionen als Eideshelfer anführte, so dürfte das
reichsdeutscher Sektionen entsprechen, die ihm ohne-
jedem Jahr Gefolgschaft leisteten. Der Hauptaus-
die Stimmen gezählt, statt sie zu wägen, und
sehen, das mit diesem Jahre der Deutschvölkische
größte Heeresmacht unter seiner Fahne ver-
ins Feld zu führen ihm je ermöglicht sein konnte:
chischen Sektionen folgten ihm bis auf jene, die
drei Jahre standhaft geweigert haben, Schützen-
stien, und wenn er es über neun reichsdeutsche
hätte hinausbringen können, hätte er es sicher ge-
t also für den Hauptausschuß voraussichtlich, ein

Mal nur noch den Strauß zu bestehen, nur
noch die Energie aufzubringen, dem Deutsch-
Bund ein Paroli zu bieten; wir zweifeln nicht,
ktionen, die 1921—1923 hinter ihren freigewählten
nden, sie auch diesmal nicht im Stich gelassen
dieser Kampf wäre vielleicht der entscheidende
ber der Hauptausschuß wurde schwach — ob er
s müde war oder ob seine durch die Zuwahlen
Jahre erstarkte radikale Gruppe den Ausschlag
wir nicht beurteilen — aus seinem kräftigen:
ch — ich kann nicht anders! wurde ein
demütiges: Ich kann auch anders! und so
ommen mußte. Zuletzt scheint auch in den zweifel-
Köpfen Verwirrung eingetreten zu sein und der
v. Sydow's an unseren Obmannstellvertreter
offensichtlich Ursache mit Wirkung, wenn
Die Winderheit, welche im Vorjahre gegen S.
umte, beginnt zu zerbröckeln. Die Abbröckelung
eil keine feste Führung mehr da war;
ung begann zu schwanken, weil der Haupt-
wanke; die bisher treu zum Hauptausschuß
atten, wurden irre, weil dieser seine Hal-
drei Jahren aufgab, zu paktieren begann,
lte Entschlossenheit nötig gewesen wäre.
er reichsdeutschen gegenüber den österreichischen

Sektionen und Mitgliedern, der in reichsdeutscher Hand
befindliche Hüttenbesitz gegenüber dem österreichischen Sektionen
hätte klar zeigen können, daß alle Drohungen Schall und
Rauch waren. Aber man ist dem Sprecher Klagenfurts leider
auf der Hauptversammlung noch aufgefressen, hat seinen
Bluff für Ernst genommen. Und wenn es zur Trennung
gekommen wäre, wenn unüberlegte Gewalt das Band zer-
rissen hätte, daß vor fünfzig Jahren Vernunft geknüpft —
desto rascher hätte zweifelsohne Herr Hofrat Pichl ab-
gewirtschaftet. Keine zwei Jährchen, und die getrennten
Brüder hätten sich gerne wieder die Hände geschüttelt! So
hat der Hauptausschuß zugegeben, daß eine Partei sich durch-
setzen konnte, weil sie den Mangel an Gründen durch viel
Geschrei und Fäusteschütteln ersetzte, und das wird dem
Alpenverein nie und nimmer zum Heile gereichen!

Exc. v. Sydow, der in die Debatte einmal in sehr
entschiedener Weise mit einer genauen Unterscheidung zwischen
Recht und Unrecht eingriff, wurde nervös, als unvorsichtiger
Weise zu viele, selbst gegnerische Redner im Punkte der Be-
handlung unserer Sektion betonten, auf welcher Seite das
klare Recht liege und welcher Teil bewußt kraßestes Unrecht
begehe. Ein Gleichnis aus dem Seemannsleben sollte den
üblen Eindruck abschwächen: das Beispiel des Schiffers, der
in schwerer Seenot das anvertraute Gut über Bord wirft,
um nicht sein Fahrzeug steuerlos zu machen oder gar zum
Kentern zu bringen.

Der Vergleich hinkt! Einmal wurde wieder Ursache
und Wirkung verwechselt: das Fahrzeug war nicht in Gefahr,
ohne Opferung der Ladung steuerlos zu werden — es war
vielmehr längst schon steuerlos, als man sich ent-
schloß, vom Notrecht Gebrauch zu machen. Zum andern
paßt das ganze Bild nicht, denn Donauland war nie totes
Gut; sie ist ein Stück Leben vom Leben des Alpenvereins.
Sie ist kein Ballast, der Name „Donauland“ bedeutet drei-
tausend Menschen, dreitausend unter Unrecht zuckende Herzen.
Und das Bild hätte füglich so aussehen müssen:

Auf einem Schiff in Seenot treibt ein Starker und
ein Schwacher. Höher und höher geht die See, wilder
und wilder tobt der Sturm, mehr und mehr Wasser dringt
durch die morschen Planken. Da packt der Starke den
Schwachen und schleudert ihn über Bord — — —

Das aber, Excellenz, ist nicht Unrecht, ist nicht Notrecht
— das ist Mord!

Den Schwachen mordet man nicht in Seenot, ihn
schützt man. So wie die braven Offiziere der „Titanic“, als
rohe Männerfäuste die Frauen und Kinder von den
Rettungsboten zerren wollten — die Feiglinge einfach
niederknallten!

Eine kleine Gruppe nur unter den Sektionen hat
sich unseren Gründen angeschlossen, hat mutig und ent-
schlossen der Ueberzahl standgehalten, dem Hauptausschuß
wie der Versammlung ihre Meinung nicht vorenthalten und
ihre Stimme dem Recht gegeben und der Vernunft. „Schlepp-
träger“ nannte sie das Blatt des Herrn Sandtner, „Deute,
die nur den Namen «Deutsche» tragen“ — — —

Sie taten's wohl nicht um unsretwillen, sie taten's
um der Gerechtigkeit willen und der Vernunft. Sie
taten eine Sache um ihrer selbst willen — — —

Sie sind Deutsche!

Ein Mann war einmal im Hauptausschuße, der
Eduard Pichl die Stirn bieten konnte: Josef Donabaum.
Er mußte als Erster über Bord. Vielleicht, weil Viele seine
Art nicht verstanden, die knorrig war. Nun kennen sie Pichls
Art, und Keiner ist mehr da, der ihm gewachsen
wäre.

Wir sollen als zweiter Mann über Bord. Weil
unser Leben verhindert, was Pichl letzten Endes will.

Mann um Mann wird geopfert — wohin wird
der Sturm das steuerlose Schiff treiben?

Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Isenheim (19. und 20. Juli 1924).

Die Erledigung der „Donaulandfrage“.

Ergebnis der Abstimmung:

Trag des Hauptausschusses auf Satzungsänderung:

„Der Verein ist unpolitisch. Die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit“.

Angenommen. 1660 Stimmen für den Antrag

70 „ „ gegen „ „
66 Stimmenthaltungen.

Antrag der SS. Hochland und Oberland:

„Durch die neue Satzungsbestimmung, wonach der Verein ein unpolitischer ist, soll der Pflege und Betätigung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes durch die einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden“.

Angenommen mit allen gegen 7 Stimmen.

Trag der S. Klagenfurt und Genossen:

„Die Hauptversammlung fordert die Sektion Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins ihren Austritt zu erklären. Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis spätestens 31. Oktober. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke der weiteren Beschlussfassung einzuberufen“.

Angenommen. 1547 Stimmen für den Antrag

110 „ „ gegen „ „
72 Stimmentzettel leer „ „
67 „ „ nicht abgegeben.

Der Verlauf der Debatte.

Der Erste Vorsitzende, Erc. v. Sydow, eröffnet nach der Versammlungspause die Versammlung und bringt die zur Verlesung stehenden Anträge und Erklärungen zur Kenntnis. Der Hauptausschuß schlägt die Ergänzung der Vereinsatzung nachstehenden Punkt vor:

„Der Verein ist unpolitisch. Die Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit“.

Hierzu sollen die österreichischen Sektionen folgende Erklärung unterschreiben, zu deren Abgabe sie auf der Bischofshofener Tagung verpflichtet haben:

„Unter der Voraussetzung, daß die S. Donauland aus dem u. De. A. B. ausscheidet, übernehmen die unterzeichneten Sektionen die Gewähr, daß sie

1. binnen acht Jahren keine Anträge auf Beschränkung der Mitgliederaufnahme durch Einführung des sogenannten Arierparagraphen für den Gesamtverein stellen und auch keine darauf gerichtete Werbetätigkeit ausüben werden;
2. binnen weiteren vier Jahren solche Anträge nur dann stellen, wenn diese von einem Drittel der reichsdeutschen Sektionen unterstützt werden, die zusammen über mindestens ein Drittel der reichsdeutschen Stimmen nach dem Stande der Abrechnung vom letzten 31. Mai verfügen.

Dabei wird vorausgesetzt:

- a) daß obige Erklärung der Einführung oder der Anwendung des Arierparagraphen in den einzelnen Sektionen nicht entgegensteht;
- b) daß es den Sektionen nach dem Ausscheiden der S. Donauland zwar freigestellt bleibt, deren frühere Mitglieder aufzunehmen, wogegen diesen der Zusammenschluß in Form einer geschlossenen Gruppe nicht zugestanden werden darf“.

Dagegen gibt der Hauptausschuß die Erklärung ab:

„Bestrebungen zur Wahrung und Förderung deutscher Stammesinteressen können nicht als politische anerkannt werden. Der Hauptausschuß ist dem mit der Feststellung zu, daß das Wort „völkisch“ in Österreich keine politische Bedeutung hat“.

Zur Satzungsänderung beantragen die SS. Hochland und Oberland folgende Entschliessung:

„Durch die neue Satzungsbestimmung, wonach der Verein ein unpolitischer ist, soll der Pflege und Betätigung nationaler Gesinnung und vaterländischen Geistes durch die einzelnen Sektionen nicht entgegengetreten werden.“

Der Antrag der S. Klagenfurt und Genossen:

„Die Hauptversammlung fordert die S. Donauland auf, behufs Wiederherstellung des Friedens und der ruhigen Entwicklung des Gesamtvereins ihren Austritt zu erklären“

soll nachstehenden Zusatz erhalten:

„Die Hauptversammlung erwartet eine Erklärung bis spätestens 31. Oktober. Für den Fall, daß der Austritt nicht erklärt wird, hat der Hauptausschuß alsbald eine außerordentliche Hauptversammlung zum Zwecke der weiteren Beschlussfassung einzuberufen“.

* * *

Der Referent des Hauptausschusses, Baudirektor Rehsen, beschränkt sich in der Hauptsache darauf, einen historischen Überblick über die Entwicklung der ganzen Frage zu geben, der wenig Neues enthält. Er führt aus:

„In der Angelegenheit Donauland bestehen für die heutige Hauptversammlung eine Reihe von Anträgen. Die Bemühungen des Hauptausschusses entsprachen dem Wunsche mehrerer Sektionen, noch vor der Hauptversammlung die Angelegenheit durch den freiwilligen Austritt Donaulands zu bereinigen. Dieser ist nicht erfolgt und so hat heute die Hauptversammlung das Wort. Es liegt ihr zunächst der Antrag Klagenfurt in der vom Vorsitzenden vorgebrachten erweiterten Form vor. Sie wissen, daß der Hauptausschuß die Annahme dieses Antrages empfiehlt, aber nur unter der Bedingung sich zu dieser Stellungnahme entschlossen hat, daß jenes Übereinkommen in Kraft trete, das geeignet ist, die verschiedene Auffassung in Deutschland und in Österreich auszugleichen. Ich wiederhole die Gründe, welche den Hauptausschuß bei seiner Stellungnahme geleitet haben.“

Es war in keiner Weise das alpine Verhalten

der Sektion Donauland,

sondern der Hauptausschuß konnte sich dem Umstande nicht verschließen, daß die Bewegung sowohl in Österreich wie in einem bedeutenden Teil des Deutschen Reiches einen Umfang angenommen hatte, der alle Gefahr bot, eine Zerfurchung und Spaltung des Gesamtvereins herbeizuführen. Dieses größte Übel zu verhindern, war pflichtgemäße Aufgabe des Hauptausschusses. Eine Ueberbrückung der Gegensätze konnte nicht allein davon abhängig gemacht werden, daß die S. Donauland ausscheide, sondern der Hauptausschuß mußte es für seine Pflicht befinden, für die Zukunft zu sorgen, daß der Verein durch ähnliche Differenzen nicht wieder heftigst werde. Aus diesem Grunde ist das Kompromiß entstanden. Ich habe bereits mitgeteilt, daß die Erklärung der Österreicher auf der Versammlung zu Bischofshofen zum Beschluß erhoben wurde. Die Vorbesprechung hat ergeben, daß der Gesichtspunkt des Hauptausschusses geteilt und seine Stellungnahme anerkannt wird, ich ersuche Sie daher namens des Hauptausschusses, der Satzungsänderung und den formulierten Erklärungen zuzustimmen“.

Zur Begründung des Antrages Klagenfurt erhält der Vertreter dieser Sektion das Wort. Er sagt:

„Ich will den Antrag meiner Sektion sehr kurz begründen, denn was heute zur Entscheidung gelangen soll, ist nur der Endpunkt einer Reihe von Besprechungen und Verträgen, die heute erledigt werden müssen. Ich verweise auf die Ausführungen in der gestrigen Vorbesprechung und die Stellungnahme des Hauptausschusses. Ich stelle fest, daß die Bewegung, die aus Österreich kam, derart ernst zu nehmen ist, daß heute

mit der Wahrscheinlichkeit, mit der Möglichkeit, ja mit der Gewißheit zu rechnen ist, daß für den Fall, daß unseren Wünschen nicht Rechnung getragen werden sollte, die Krise im Verein eintritt (Entrüstungsruhe).

Ich halte es für müßig, die Umstände noch einmal zu erwähnen, die es uns unmöglich machen, mit Donauland zu verhandeln und an einem Tisch zu sitzen. Dies ist genug reichlich zum Ausdruck gekommen, ich stelle heute nur neuerlich fest, daß es

entschlossener und unerschütterlicher Wille der österreichischen Sektionen ist: entweder unser Standpunkt findet hier Verständnis oder wir

ziehen die Konsequenzen (neuerliche stürmische Protestrufe). Und das bedeutet die Wahrscheinlichkeit, vielleicht die Gewissheit, daß der Verein in seinem Bestande gefährdet wird!

Es ist nicht die aktive Tätigkeit oder das Benehmen Donaulands, welche die Strömung hervorgerufen haben,

vielmehr die Tatsache, daß es uns aus unserer Ueberzeugung heraus möglich ist, mit dieser Sektion an einem Beratungstische zu sitzen.

Was Ueberzeugung ist, kann nie Unrecht sein!

(Lebhafte Oho!-Rufe aus der Versammlung)

Die Sektion, welche für unsere Gedanken und unsere Ueberzeugung Interesse aufbringen kann, hat die Konsequenzen zu ziehen. Ich verhole,

es ist nicht das aktive Handeln Donaulands, das in Frage kommt, sondern deren Verständnislosigkeit für die Ueberzeugung der Mehrheit des Vereines.

Ich glaube, damit den Antrag meiner Sektion genügend begründet zum Ausdruck gebracht zu haben, daß nur die Verständnislosigkeit, welche Donauland uns entgegenbringt, keinen anderen Ausweg freiläßt. Der Zusatzantrag verfolgt den Zweck, der Donauland unmöglich zu machen zu behaupten,

man hätte nicht mit der nötigen Vornehmheit gehandelt.

Ich habe das Neueste getan, ihr die Möglichkeit zu geben, sich zu erklären. Wenn dies nicht im Sinne unseres Antrages erfolgt, müssen die Konsequenzen daraus gezogen werden.

Der Vertreter der S. Alpinen Schklub München, Hauptmann Steiniger, führt aus:

„Die gestrigen Ausführungen des Vertreters der S. Neuburg und verschiedene zustimmende Rufe aus der Versammlung geben mir Veranlassung, Sie auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen. Gestatten Sie mir einen kurzen Rückblick. Die Zulassung Donaulands erfolgte auf der Hauptversammlung, welche politische Fragen ausschließen zu sollen. Heute beginnt ein neuer Abschnitt mit der dankenswerten Selbstverleugnung des Hauptausschusses. Seit Friede ist auf 12 Jahre gesichert. Ich möchte darauf hinweisen, daß unglücklich die ganze Frage in den drei vorhergehenden Jahren behandelt wurde.“

Sie ist immer vom Standpunkte einer

Rassenfrage behandelt worden,

daß das hat die Leidenschaftlichkeit der Oesterreicher und die Reaktion der reichsdeutschen Sektionen hervorgerufen. Wir sind alle darin einig, daß die Rassenfrage in den einzelnen Sektionen zu lösen ist und Gesamtvereine nichts zu suchen hat. Andererseits ist es nicht an, den Oesterreichern eine Sektion aufzuzwingen, die in ihren völkischen Gefühlen verletzt.

Sehen wir davon ab, ob die Stellung der

Oesterreicher berechtigt ist oder nicht,

hier müssen wir mit Tatsachen rechnen! Zum Verständnis des österreichischen Standpunktes muß ich sagen, daß die Bewohner der Mark seit Jahrhunderten in schwerem politischen Kampfe stehen und daß daher ihre politische Einstellung eine viel schärfere ist als in Deutschland.

Die Frage, ob Donauland auszuschließen ist, kann weder vom Rassen- noch vom politischen Standpunkte — denn damit würde sie zu einer politischen Frage — noch vom juristischen Standpunkte betrachtet werden,

vielmehr einzig nur vom vereinspolitischen. So lange diese Sektion dem Vereine angehört, sind Friede und Einheit im Vereine unmöglich. Es ist schwer fällt, sich über diese Erwägungen hinwegzusetzen, der eben seiner Ueberzeugung ein Opfer bringen zum Besten des Gesamtvereines. Das Interesse des Alpenvereins, dessen Einheitlichkeit erst kürzlich wieder hergestellt worden ist, muß voll hergestellt werden.

Ich bitte Sie, nicht etwa politische oder

Rassenfragen in die Debatte zu bringen,

vielmehr lediglich von dem Standpunkte der Wiederherstellung des Friedens auszugehen, der dadurch wieder hergestellt wird, daß die österreichischen Sektionen

von dem Drucke entlastet werden, den

die Donauland auf sie ausübt.

Ich habe keinen Grund zu zweifeln, daß die Oesterreicher ihre Erklärungen voll einhalten werden.“

Nun erhält der Vertreter der S. Rostock das Wort, welcher sich wie folgt an die deutschen Sektionen wendet:

„Ich möchte vor allem zu den reichsdeutschen Sektionen sprechen. Der Standpunkt dieser gegenüber Donauland ist vollständig geklärt. Der Hauptausschuß hat seine Stellung festgelegt, er wird für die Fortschaffung Donaulands sorgen.

Kompromiß ist ein häßliches Wort, aber manchmal lassen sich Kompromisse nicht vermeiden. Die Oesterreicher haben es angenommen, die Frage ist nur mehr an uns Deutschen. Viele stoßen sich an die Festlegung des unpolitischen Charakters des Vereines. Dies ist meiner Meinung nach ganz belanglos. So wie der Hauptausschuß heute zusammengesetzt ist, können wir das Vertrauen haben, daß er den Alpenverein nicht zum Vorspann un deutscher Bestrebungen machen wird. Sonst liegt es ja in der Hand des Vereines, eine Aenderung herbeizuführen.

Wir wollen uns über die ganze Sache nicht länger unterhalten. Wir wären gar keine Ausfälle angenehmer gewesen — wir hätten einfach zum Hauptausschuß sagen sollen:

Wir danken Dir, daß Du das Gefühl für Rechtlichkeit hintangeseht hast!“

Nach dieser wohl mehr als merkwürdigen Aufforderung erklärt der Vertreter der S. Mark Brandenburg (Berlin):

„Ich muß vor allem eine irrthümliche Meinung von gestern richtigstellen: Es ist von einigen Rednern der Versuch gemacht worden, die Sache so hinzustellen,

als ob die Hauptversammlung ein Unrecht beginge, wenn sie Donauland entfernt.

Ich halte dies für eine Verschiebung der Sachlage;

es soll nicht ein Unrecht begangen, sondern ein

Unrecht von vier Jahren gutgemacht werden

(Widerspruch bei den Mitgliedern des Hauptausschusses).

In jeder freien Vereinigung von Männern aus freiem Willen ist das erste und oberste Gesetz: Kein Glied, gegen das eine, wenn auch nur geringfügige Minderheit da ist, darf aufgenommen werden! In der Satzung ist das nicht festgelegt, weil es selbstverständlich ist. Wenn etwas den vierjährigen Sturm veranlaßt hat, war es die Tatsache, daß der Hauptausschuß den festen Willen der österreichischen Sektionen damals, ohne die Folgen zu übersehen, nicht beachtet und ihnen die S. Donauland aufgezwungen hat, bloß weil kein Paragraph vorhanden war, der dies verhindert hätte.

Die brandenburgischen Sektionen sind nie in die Beweggründe Austrias eingetreten, aber wir waren vom ersten Tage an von tieffster Empörung erfüllt. Wir hatten das Empfinden, in einem solchen Falle müsse die Aufnahme zurückgestellt werden. Wenn uns aber gestern der Vorwurf gemacht wurde, wir seien im Begriffe, Unschuldigen schweres Unrecht zuzufügen, so weisen wir denselben entschiedenst zurück.

Sehr bedauern muß ich die Worte des Vertreters

von Klagenfurt, die wie eine Empörung klangen.

Wir waren entschlossen, dem Rechte zum Siege zu verhelfen,

aber nicht unter Drohungen — damit

kommen Sie uns Reichsdeutschen nicht!

Das war ein falscher Weg. Er tut mir leid. Ich halte es für eine Entgleisung.

Erster Vorsitzender, Erz. v. Sydow nimmt in ziemlich erregter Weise zu den Ausführungen des Vorredners, die bisweilen von starkem Beifall unterbrochen wurden, das Wort:

„Wenn Sie auch noch so viel Beifall spenden, bedaure ich die Worte des Herrn Vorredners auf das Tiefste. Ich bedaure, daß die Frage der Aufnahme Donaulands hier wieder aufgerührt und dem Hauptausschuß, der heute noch zum Teile in der damaligen Zusammensetzung amtiert, der Vorwurf gemacht wurde,

damals ein Unrecht begangen zu haben.

Ich weise diesen Vorwurf aufs Entschiedenste zurück und erkläre, daß wir uns damals nur von der Praxis haben leiten lassen,

wenn innerhalb einer Sektion Differenzen vor-

kommen und in deren Folge Mitglieder aus-

scheiden, so haben sie das Recht, eine neue

Sektion zu gründen.

Denn wir über den Einspruch österreichischer Sektionen damals gegangen sind, so geschah es, weil wir der Meinung waren, daß mit diesem Proteste ein erster Schritt zur Ausrückung des Gesamtvereines geschehe.

Annahme, daß wir heute ein Unrecht gutmachen wollen, das damals begangen hätten, weise ich nochmals entschieden!

Es gelangt hierauf der Vertreter der S. Neumarkt (als) zum Wort, welcher nachstehende bemerkenswerte Äußerungen entwickelt:

„Ich spreche hier namens meiner Sektion gänzlich unbefangen, wir haben keine Juden in unserer Sektion. Wir der Judenfrage kalt bis ans Herz.“

Aber ich warne Sie, hier antisemitische Tendenzen zu begehen!

Wir die Frage garnicht gehört hätten, der Ton, den hier der Vertreter der S. Klagenfurt anzuschlagen beliebte, hat uns genug

Derartiges heißt nach unseren Gesetzen „Nötigung“ oder zumindest „versuchte Nötigung“!

Die Worte hätten nicht fallen dürfen! Wir hier kennen die Freiheit nicht nur aus dem Frieden, wir kennen sie von der Kriegszeit und wir wissen, daß wir eines Blutes sind — des deutschen — daß wir im Schützengraben gemeinsam vergossen haben! Aber einige Führer sich erlauben, uns Reichsdeutschen den Vorwurf zu machen, so weiß ich nicht, ob das geschmackvoll oder gut ist.

Ich begreife nicht, daß die ganze Sache nicht einen Schrei des Entsetzens im Alpenverein erregt hat.

Einer solchen Kleinigkeit, wie es die Judenfrage ist, getrennt zu denken, wäre doch wirklich schade. Ein Volk wie das deutsche muß ganz andere Dinge tragen, als diese

Was ist denn das Unrecht Donaulands eigentlich? Daß sie sich das Recht gewahrt hat, daß jeder andere hat? Jede andere Sektion darf Juden nicht aufnehmen, Donauland nimmt sie auf. Alles, was an diese Frage noch gewandt wird, ist bloße Rhetorik!

Es hat der Hauptausschuß, der bisher das Recht gewahrt diese vordere Stellung aufgegeben. Ich verstehe das einfach: Es war kein Unrecht geschehen, es war Recht, was gewarnt wurde, und dabei bleiben wir. Die jetzige Stellungnahme ist falsch. So weit können wir nicht gehen und die österreichischen Sektionen muten uns eine klägliche und bedauerliche Stellung zu.

Ich sehe in dem Ganzen keine Volksbewegung, sondern nur eine Führerbewegung!

Wir in Deutschland haben Juden und Antisemiten und wollen einzelnen Sektionen überlassen, dazu sich zu stellen, aber daran wir festhalten, daß Recht auch Recht bleibt! Wir gehen nicht gegen die Interessen des Alpenvereins, aber gerade sind wir gegen einen solchen Judensport, so wie man zur Zeit etwa Royalisten- oder Kommunistensport verurteilt.

Der Alpenverein hat keinen Judensport zu dulden, er darf nur einen einzigen betreiben, den Bergsport! (Lebhafter Beifall).

Der lebhaftesten Bewegung der Versammlung betritt der Obmann-Stellvertreter Marmorek die Rednertribüne und beginnt:

Ich bin mir bewußt, daß ich nach der Erklärung des Hauptesauf verlorenem Posten stehe, halte es aber für meine Pflicht bis ans Ende auf ihm zu beharren.

Unächst möchte ich die Ausführungen des Herrn Vertreters der Sektion Mark Brandenburg richtigstellen. Nicht die österreichischen Sektionen haben gegen unsere Aufnahme protestiert, im Ganzen neun Wiener Sektionen waren es, die unsere Genehmigung Einspruch erhoben.

Das war vielleicht noch ein spontaner, christlicher Protest; was aber nachher kam, war ausschließlich das Werk maßloser Agitation, und das ist nicht mehr daselbe.

Ich habe mich in der Stellung Donaulands im Vereine nie recht ausgekannt, jetzt aber, muß ich sagen, finde ich mich überhaupt nicht mehr zurecht. Wir hören,

daß nicht aktives Handeln Donaulands den Anstoß zu dem Kesselstreben gegen die Sektion gibt,

— wie sie dann überhaupt in ein gegnerisches Verhältnis zu den anderen Sektionen kommen kann, ist mir unverständlich. Denn wenn der Sprecher Klagenfurts behauptete, die Verständnisslosigkeit Donaulands für die Meinung der Mehrheit mache die Sektion unmöglich, so muß ich allerdings bekennen, daß ich einer solchen Behauptung

wirklich vollkommen verständnislos gegenüberstehe.

Wenn aber diese Behauptung sich darauf beziehen sollte, daß wir nicht deutsch fühlen, so weise ich sie entschieden zurück.

Ueber mein Deutschtum lasse ich mir von Niemand eine Belehrung erteilen,

und was für mich gilt, gilt für alle Mitglieder der Sektion Donauland.

Herr v. Steiniger hat behauptet, die Stellung der Oesterreicher in nationalen Dingen sei eine ganz besonders scharfe infolge der langen Kämpfe gegen Tschechen, Polen, Italiener, Slovenen und andere. Ich muß aber konstatieren, daß die ganze uns hier interessierende Bewegung ganz besonders an Wucht gewonnen hat, seit das alte Oesterreich verschwunden ist und in neuen weber Tschechen noch Polen noch Italiener noch Slovenen da sind. Ich muß bedauern, daß ich daher auch für Herrn v. Steinigers Erklärungen schon gar kein Verständnis aufbringen kann.

Solange der Hauptausschuß auf dem Standpunkte beharrt hat: Wir vertreten das nackte Recht! wurde uns entgegengehalten, die ganze Frage sei vom Standpunkte des Rechtes überhaupt nicht zu beurteilen, sondern sei Gefühlsache. Jetzt hat sich der Standpunkt gedreht,

heute gibt's kein Gefühl mehr, sondern nur das vermeintliche Recht der Mehrheit!

Ich meine aber, hier geht's nicht um Gefühl noch um Recht, sondern ausschließlich noch um politische Momente.

Bei den Einen hat die Windrichtung überhaupt gewechselt, die Anderen stellen ihr Segel nach dem neuen Winde, nirgends aber herrscht mehr christliche Ueberzeugung!

Es ist gestern wiederholt betont worden, daß der Sektion Donauland bewusst Unrecht geschieht und geschehen soll. Es ist gesagt worden: Wir haben die Wahl, ob wir ein großes Unrecht — am Alpenverein — oder ein kleines — an der Donauland — begehen wollen. Von unserem Standpunkt stellt sich aber die Sache ganz und gar anders dar:

Man begeht das große Unrecht an der kleinen Donauland, weil man sich schent, kleines Unrecht an der großen Austria zu tun!

Denn Denjenigen, der uns nun schon seit Jahren mit seinem geradezu alttestamentarischen Haß verfolgt, zu veranlassen, dieser Verfolgung ein Ende zu machen, wäre wahrlich ein kleineres Unrecht als das, welches der Alpenverein an uns zu begehen sich nun anschickt.

Eine befriedigende Aufklärung der ganzen Vorgänge wäre immer nur gewesen: Wir können euch nicht leiden — deshalb müßt ihr hinaus! Ja, wenn aber jemand, wie der Herr Vertreter Mark Brandenburg, auf dem Standpunkt steht, wer Anderen nicht passe, dürfe nicht im Verein sein, dann leugnet er ja überhaupt die Existenzberechtigung irgendeiner Minderheit, und das bedeutet doch Mangel jeglicher Logik. Gibt es doch, wie wir heute gesehen haben, selbst unter den vereint marschierenden Sektionen Meinungsverschiedenheiten!

Sie werden einwenden, meine Worte seien nur selbstverständlich, denn ich sei eben Vertreter des Standpunktes Donaulands. Deshalb möchte ich Ihnen darlegen, daß wir mit diesen Ansichten nicht allein dasleben. In der „Deutschen Alpenzeitung“, die uns Allen heute überreicht wurde, findet sich ein Aufsatz „Jude, Arier — Austria und Donauland“ von Ferdinand Seidl, einem Arier, der nach eigenem Bekenntnis alles eher denn Judenfreund,

aber ein objektiv denkender Mensch ist. Hören Sie, dieser Mann die Lage beurteilt:

„Würde es um die Aufnahme oder Ablehnung eines neu zuströmenden Faktors gehen, stünden die Dinge ja nicht so kritisch. Aber hier steht die Sache so, daß man eine durch Jahrzehnte bestandene Gemeinschaft durchbricht und einem Teil derselben das weitere Verbleiben verweigert (da doch Donaulands Mitglieder bis zur Auflösung des Streites der Sektion Austria angehörten) und so den geschmähten Gegner — ganz gegen alle logische Erwägung — zum Märtyrer stempelt. Es widerstrebt nun geradezu dem arischen Empfinden, wenn man sich vor Augen hält, daß diese ehemaligen (wenn auch jüdischen) Austria-Mitglieder, welche seinerzeit zugegebenermaßen durch nennenswerte finanzielle Zuwendungen das umfangreiche Bauprogramm der Sektion wesentlich unterstützten, wenn nicht ermöglichten, heute von den aus jener Zeit hervorgegangenen Hütten verjagt, durch eine papierene Frage verpöthet werden.“

an anderer Stelle:

„Der Alpenvereinszweig Austria steht heute zahlenmäßig an der Spitze der österreichischen Sektionen und nach rechtlichen Grundsätzen müßte in seinem Verhalten die Gesamtmeinung der Mitgliedschaft zum Ausdruck kommen. Davon kann leider nicht im Entferntesten die Rede sein. Ich will gerne die in unserer Erörterung erwähnte Beobachtung bestätigen, daß viele, die meisten Mitglieder dieser Sektion, mit welchen in Verbindung zu kommen sich häufig Möglichkeiten bieten, einen der wichtigsten, in ihrem Namen vertretenen Richtung gerade entgegenlaufenden Standpunkt einnehmen.“

Sind Dinge, die Ihnen zu denken geben müßten!

Für mich ist die einzige Erklärung für die unausgesprochenen, nicht provozierten Verfolgungen Donaulands durch Austria, einzige, was Austria uns wohlweislich nicht vormirft, daß es aber, was wirklich berechtigt wäre —

daß wir durch unser Bestehen den auf Ausräumung des Gesamtvereins hinielenden Bestrebungen Austrias einen kräftigen Riegel vorgeschoben haben.

ge Donauland besteht, können Bergsteiger, denen Austrias Ziele nicht passen, im Rahmen unserer Sektion ihrer Tätigkeit nachgehen. Das verzeiht uns Austria nie! Was bedeuten denn die Ausräumungsbestrebungen eigentlich? — Hier Linie nichts anderes als die Betätigung schrankenloser Rassengeistes! Es soll fortan Deutsche erster Kategorie geben. Und das in einem Lande, wo wir Alle durch den unseligen Krieg und seine noch weitere Fortsetzung, den sogenannten Frieden, uns in einer physischen und wirtschaftlichen Hölle befinden, wo Zusammenhalt wäre als je zuvor! Noch nie ist einem Volke größeres Unrecht angetan worden, als durch die Friedensschlüsse und deren Auslegung dem deutschen und österreichischen Volke. Aber Sie werden haben, wie die Feinde ihrem Vorgehen stets

Gründe der Zweckmäßigkeit

gen. Und was geschieht hier? Es soll Donauland das Unrecht angetan werden — weil es zweckmäßig sein soll, dieses Unrecht zu begehen! Sie begeben sich damit auf dieselbe Bahn, wie die Feinde des deutschen Volkes, auf dieselbe schiefe Bahn:

Denn Unrecht kann auf die Dauer nicht bestehen und deshalb kann es nie und nimmer Zweck haben!

wir hoffen, daß das große an Deutschland begangene Unrecht von Bestand sein kann, so behaupte ich, kein Unrecht zu dauern!

Durch Beschluß des Alpenvereins soll der unheimliche Geist Gesetz werden. Und dies in den Tagen, da der Mensch die große Freude und Genugtuung erlebt, daß an dem Orte des Arierturns sich ein Mann findet, der den Mut hat, das vieltausendjährige Unrecht des Rassengeistes an den Leib zu sprengen von Mahatma Gandhi, der — ein Sprößling der ältesten und edelsten Brahmanengeschlechter — herab vom verachteten Paria die Hand zu reichen und ihn von dem alten Unrecht und Fluch zu erlösen.

und Sie nicht, wessen der Hindu sich schämt, und vergessen Sie nicht, daß Sie auch im Alpenverein die abendländische, die deutsche Kultur zu verteidigen haben!“

Lebhafter Beifall folgt diesen Worten. Als Redner die Tribüne verläßt, tritt der fünfundachtzigjährige Stuhl auf ihn zu und schüttelt ihm bewegt beide Hände.

Hierauf führt Hauptlehrer Dürr (S. Neuburg a. D.) aus:

„Ich will mich nicht damit befassen, ob Austria oder Donauland Recht hat, aber ich verlange im Namen der Sektionen, die ich verrete, daß man mich höre, damit nicht der Glaube auskomme, die Stellungnahme des Hauptausschusses sei der ganzen Versammlung Meinung und Wille. Wir haben geglaubt, der Hauptausschuß werde heuer wieder seinen alten Standpunkt einnehmen und den Anklägern endlich einmal auftragen, die Berechtigung ihrer Anklagen zu beweisen, zu beweisen, wodurch denn eigentlich Donauland den Frieden störe.“

Ich bin weder ein Schleppträger noch ein Verteidiger Donaulands, aber nach den Grundsätzen, die der Hauptausschuß durch drei Jahre so energisch verteidigt hat, bestand kein Gesetz, wonach Donauland nicht aufgenommen werden durfte, noch bestiehe eines, daß sie jetzt nicht im Vereine zu belassen sei. Noch im Vorjahre hat man uns das

in so eindringlicher Weise gesagt, daß wir nicht erwarten konnten, daß der Hauptausschuß heuer derart umfallen werde.

Wir sind der Ueberzeugung, daß der bisherige Standpunkt des Hauptausschusses der richtige war, und sehr überrascht über seine Gesinnungsänderung.“

Das Wort erhält der Sprecher der S. Halle, welcher Nachstehendes sagt:

„Ich bin kein Jurist, weiß aber, daß einer unserer bedeutendsten Rechtslehrer gelehrt hat, daß Recht falsch werde, wenn man auf formale Paragraphen Wert lege. Die Linie, auf welcher sich der Hauptausschuß bewegt, ist die einzig richtige,

wir dürfen nicht nach dem Standpunkte urteilen

„Jedem sein Recht“,

sondern müssen unsere deutschen Brüder in Oesterreich unterstützen.“

Als letzter Redner spricht der Vorsitzende der S. Mainz, Sanitätsrat Dr. Meßger:

„Sie irren, wenn Sie glauben, die Judenfrage damit lösen zu können, wenn sie jetzt die Donauland aus dem Vereine ausschließen. Wie viele Juden sind den eigentlich unter den gesamten Mitgliedern des Alpenvereins?“

Fürchten sich etwa die 250.000 Mitglieder vor den wenigen Juden?

Auch eine Minderheit muß zum Worte kommen, und mit dem Ausschluß Donaulands kann sich meine Sektion nie und nimmer befremden. Sie sagen zwar, „Deutschvölkisch“ sei keine Politik — ich kann Ihnen aber versichern, daß wir im besetzten Gebiete das besser verstehen!

Ich würde Ihnen wünschen, nur sechs Wochen im besetzten Gebiete zu leben, Sie würden das Gefühl kennen lernen, was es heißt, unterjocht und unterdrückt zu sein!

Gerade in den paar Stunden im Alpenverein, gerade in den paar Wochen im Gebirge sollte doch aller Hader, aller Zwist des sonstigen Lebens ferne sein! Gerade da sollte doch Mensch zum Menschen finden, sollte nur der rein menschliche Standpunkt gelten! Das bitte ich Sie dringendst zu erwägen.

Wir haben dem Hauptausschusse schon schriftlich unsere Meinung gesagt und ihn vor den Konsequenzen seines Tuns gewarnt. Definieren Sie solchen politischen Bestrebungen auch nur andeutungsweise die Tür.

dann sind die Sektionen im besetzten Gebiet erledigt!“

In seinem Schlußwort führt der Referent des Hauptausschusses, Vaudirektor Mehlen, aus:

„Ich habe mich absichtlich bemüht, zu einem Teil der gestern gefallenen Bemerkungen kein Wort zu sprechen. Ich vermeide es auch heute, von Politik zu sprechen, weil ich es nicht für angebracht halte, in unserer Hauptversammlung solche Dinge an die große Glocke zu hängen. Der Herr Vertreter der S. Mainz scheint aber zu glauben, wir wollten behaupten, die völkische sei keine politische Frage.“

Wir haben festgestellt, daß sie eine politische Frage ist. Und kein vernünftiger Mensch, der die Geschichte Deutschlands in den letzten acht Monaten kennt, wird das Gegenteil behaupten wollen. Und es gibt verschiedene Politik, auch die des Elefanten im Porzellanladen!

Darüber sind wir wohl einig, widerlegen aber muß ich den Glauben, daß der Hauptausschuß seine Meinung gewechselt habe. Der Hauptausschuß ist keineswegs umgefallen, die Gründe für seine jetzige Stellungnahme sind ganz anderer Natur. Man hat uns gewarnt, antisemitische Torheiten zu begehen, der Inhalt des Kompromisses ist ja gerade dazu da, die antisemitische Bewegung aus dem Verein auszuschließen!

Ich muß auch bemerken, daß die Stellungnahme des Hauptausschusses im Jahre 1921 keineswegs durch das beeinflusst war, was man hier eine Drohung genannt hat. Diese Stellungnahme erfolgte nicht wegen einer Drohung von österreichischer Seite sondern aus der Überzeugung, daß die Bewegung sowohl in Österreich wie in einem erheblichen Teil des Deutschen Reiches einen derartigen Umfang angenommen hat, daß sie geeignet erscheint, die Einheit und den Bestand des Alpenvereins ernstlich zu gefährden.

Den üblen Eindruck abzuschwächen, den das wiederholt, selbst von gegnerischer Seite vorgebrachte Geständnis, man tue der Sektion Donauland bewußt Unrecht, hervorgerufen hatte, ergreift nach den Schlussschritten des Berichterstatters noch einmal der Erste Vorsitzende, Hr. v. Sydow, das Wort:

„Nur noch einige Worte zu der Frage, die mich stark bewegt, ob wir ein Unrecht an Donauland tun.“

Wenn ein Schiff in tobendem Sturm und schwerbewegter See in Seenot ist, dann hat nach uraltem Gesetz der Schiffer das Recht, das anvertraute Gut über Bord zu werfen. So handeln auch wir und werfen in schwerster Not das Gut, das uns am meisten behindert, über Bord. Das ist nicht Unrecht, sondern Notrecht!

Wir beobachten schwere Ferkungserscheinungen. Die Gewalt der Wellen macht den Rahn entweder steuerlos oder bringt ihn zum Kentern. Darum nehmen wir diese Handlung vor. Das entscheidende Wort ist: Notrecht.

Und Notrecht ist auch Recht!

Es ist übel, wenn man es anwenden muß, aber gestern war nicht zwischen größerem oder kleinerem Unrecht die Wahl, sondern zwischen kleinerem oder größerem Uebel. Wir haben uns für das kleinere entschieden!

Wir üben das Notrecht mit schwerem Herzen, aber wir müssen es üben!

Damit war die Debatte erledigt, es erfolgte die Abstimmung mittels Stimmzetteln, welche das eingangs angeführte Ergebnis zeitigte.

Die denkwürdige 50. Hauptversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins zu Rosenheim war damit für die Vertreter der Sektion Donauland zu Ende.

Rund um die Hauptversammlung.

Zu Koblenz war's, 1911, daß sehenden Geistes der damals abtretende Vorsitzende, Otto v. Pfister, die Hauptversammlung vor der ungeheuren Gefahr warnte, welche dem Alpenverein von nationalistisch-politischer Seite drohe; von einer Seite, die bemüht sei, den Verein in ihre Bahnen zu lenken und ihn und seine Mittel ihren Zwecken dienstbar zu machen. Der Alpenverein dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen, als politischer Verein angesehen und als solcher behandelt zu werden. Es werde allzu oft übersehen, daß das bloße Dasein des Alpenvereins mit seinem moralischen und finanziellen Gewicht mit Notwendigkeit dem Deutschum in den Alpen zugute komme, ohne daß er diese — automatische — Wirkung in Erscheinung treten zu lassen brauche.

In solch kurzen Worten war alles gesagt, was später Gegenstand langer und erbitterter Wechsellreden werden sollte. Die aber, die heute die Herren werden wollen, zielen weit über Pfisters Programm hinaus: kein Alpenverein mehr soll sein, der — automatisch — deutsch ist, sondern ein deutscher Verein (deutsch wie sie das Wort verstehen, Freiheit, die sie meinen) soll werden, der sich neben Politik noch — automatisch — mit den Alpen befaßt. In dem aber jedenfalls Politik die Hauptrolle spielen soll.

Kompromisse sind meist faul. Dieses aber ist oberfaul. Denn es ist nicht zwischen zwei Gleichstarken geschlossen, die kein anderes Kampfmittel fanden, sondern es ist dem Stärkeren (aber Unentschlosseneren) vom Schwächeren (aber Lauteren und Rücksichtloseren) als hartes Diktat auferlegt: Wir werden von der Einbringung des Arierparagraphen-Antrages für einige Jahre (wahrscheinlich) absehen, aber wir behalten uns vor, im ureigensten Gebiete des Vereins, in den Bergen, alle Segnungen unserer völkischen Kultur zu verbreiten.

Der Boden war gut vorbereitet; denn der Hauptausschuß war schwach, die Hauptversammlung müde und zermürbt. So nahm sie gerne diesmal von Bichls Gnade als Geschenk hin, was ihr 1921 Bichls Zorn und ein kraßes Mißverständnis Anderer weigerte: jenen bekannten Antrag auf Verbannung der Politik aus dem Alpenverein, der — vom Hauptausschuß zu Augsburg auf die Tagesordnung gesetzt — nur durchfiel, weil er selbst von zahlreichen Anhängern des Hauptausschusses — Breslau hat es damals ausgesprochen — für „undemokratisch“ gehalten wurde. Ob es den Herren nicht schon heute leid tut, daß sie damals das Wesen der Demokratie so gründlich mißverstanden haben?

Für das Danaergehenk dieses Sitzungspunktes hat sich also heute der Hauptausschuß mit Haut und Haaren den Völkischen ausgeliefert, deren Bodsprünge seit 1921 ihm doch Warnung genug sein müßten. Mit Emphe hat damals Herr Hofrat Bichl als Wahlwerber in der Sektion Austria erklärt, die Bewegung richte sich ausschließlich gegen Ostjuden und ähnliches Volk, aber ja beileibe nicht gegen die anständigen, bodenständigen Juden, die vielmehr ruhig in der Sektion Austria verbleiben könnten. Damals allerdings waren viele Juden — und mit ihnen eine große Menge Christen „anständig“ genug, auf die „Bodenständigkeit“ bei Austria zu verzichten. Statt daß nun Herr Hofrat Bichl froh gewesen wäre, nach Auszug der anständigen mit den — anderen Juden und seinen aus weitesten nicht bergsteigenden Kreisen herbeigeordneten Gefinnungsgegnossen in der Sektion Austria nach Belieben schalten und walten zu können, wandte sein ganzer Zorn sich der neuen Sektion zu, in welcher seine „anständigen und bodenständigen“ Schützlinge nun ihren bergsteigerischen Zielen und Idealen nachgingen. Der große Ostjudenfresser verschlang zunächst den Hofrat Donabaum, um seinem nicht zu stillenden Heißhunger dann die ganze „Donauland“ zu opfern. Nun soll auch diese in den Orkus verschwinden — wer wird — der Appetit kommt ja beim Essen — der nächste Bissen sein?

Selten wohl hat ein verurteilter Angeklagter den Gerichtssaal so aufrechten Hauptes verlassen können wie die Sektion Donauland das Tribunal von Rosenheim. Das Verdienst an diesem Umstande trägt die Prozeßleitung, welche es vorsichtiger Weise nicht darauf hat ankommen lassen, den Klägern den Beweis aufzutragen, daß Donauland es sei, welche den Frieden im Alpenverein störe.

Dagegen ist, wider den Willen des Richterkollegiums allerdings, eine glänzende Beweisführung in der Richtung angetreten worden, welche für die Stellung einer Alpenvereinssektion einzig maßgebend sein sollte: Daß der Sektion Donauland in alpiner Beziehung nicht das Geringste vorzuwerfen ist. Und der weitere Beweis, daß der Sektion Donauland bewußt bitteres Unrecht geschieht!

Es genüge, die Erklärung eines gewiß maßgebenden Mannes, Dr. Carl Blodig, anzuführen, welcher bei der Besprechung der Angelegenheit vor der ganzen Versammlung sagte:

„Es geschieht der Sektion Unrecht, denn sie hat in alpiner Beziehung nichts getan, was nicht als vorbildlich bezeichnet werden dürfte!“

Nicht demnach eine Vertauschung der Rollen eingetreten, bei denen, die das Haupt hoch erheben können, und die den Blick beschämt senken müssen?

Donauland durfte sogar bisweilen mit Austria die Plätze des Klägers tauschen.

„Ich stehe hier nicht nur als Verteidiger, sondern als Ankläger! Otto Margulies, einem Manne, auf den der ganze Alpenverein stolz sein kann, der vielleicht Hunderten von Invaliden Mut und das Vertrauen zur Ausübung der Bergsteigerei wieder gegeben hat, muß es widerfahren, daß ihm auf dem Guttenberghaus, das noch mit unserem Gelde gebaut wurde, ein Bett verweigert wird, weil Mitglieder der „Donauland“ kein Recht auf Begünstigungen hätten. Zur Zeit, als auf den Alpenvereinshöfen Menschlichkeit herrschte, hätte wohl jeder Bergsteiger mit seinen Gliedern sich geschämt, ein Bett sich zuweisen zu lassen, das einem Kriegsinvaliden verweigert wird. Daß der heutige Geist in den Alpenverein eindringen konnte, ist es, was ich Herrn Pichl vorzuwerfen habe, und dieser Geist ist es, mit dem der Hauptausschuß praktiziert!“

Auf diese flammende Anklage unseres Obmann-Stellvertreters wußte Herr Hofrat Pichl nichts anderes zu erwidern, als daß der Fall Margulies „bereits aufgearbeitet sei“: Austria habe wohl seinerzeit entgegen der Meinung der Mitglieder der „Donauland“ die Begünstigungen verweigert, aber nach dem Beschlusse des Hauptausschusses sei diese Weisung schon längst aufgehoben und der Fall Margulies liege nur ein Uebergriff des gegen den gesinnten Hüttenpächters vor, der von Donauland nichts wissen wolle und vorher angeklagt habe, ob diese Sektion die Begünstigungen genieße.

Herr Hofrat Pichl! Wir nehmen zur Kenntnis, daß ein extrem gesinnter Pächter des Guttenberghauses jedesmal, wenn ein Mitglied der „Donauland“ auf die Hütte kommt, er fragt, ob er ihm die Begünstigung geben dürfe. Wir müssen demgegenüber aber konstatieren, daß die Sektion Austria auf allen ihren Hütten extrem gesinnte Pächter stellen zu haben scheint, welche die „Donauland“ nicht anerkennen können, denn lange nach dem Vorfall auf dem Guttenberghaus ist Mitgliedern unserer Sektion daselbe, was der Rudolfshütte passiert. Da dort kein Hüttenpächter war, den der Pächter schnell fragen konnte, mußten die Mitglieder die vollen Gebühren für Nichtmitglieder zahlen, worüber die Bestätigungen in unseren Händen sind. Und wir sind überzeugt, daß es morgen und übermorgen gerade so gehen wird. Oh, diese radikalen Pächter!

Die Sektion Rosenheim überreichte den Teilnehmern der Hauptversammlung eine wunderschön ausgestattete Mappe, welche neben Lichtbildern u. s. w. die „Festnummer“ der „Bergsteiger“ enthielt. Zugleich wurde den Anwesenden Nummer 7 der „Mitteilungen der Deutschen Alpenzeitung“ überreicht.

Im „Bergsteiger“ lesen wir in dem Artikel: „Zur Hauptversammlung des D. u. O. A. V.“:

„Die denkwürdige fünfzigste Jahresagung, bei der es gilt, die Alpen von volksfremden Eindringlingen und ihrer Presse veranlassen, Verleumdung- und Einschüchterungsfeldzüge, ungeachtet der androhten Verräthe und der angekündigten niedrigsten Anwartschaften“

„Bei der Art und Zahl der Kampfmittel, die unsere Feinde gegen ihre deutschsprechenden Schleppträger — Deutsche sind es gottlob nicht — gegen jede nationale Regierung des deutschen Volkes ansetzen pflegen“

In der „D. A. Z.“ lesen wir in dem von unserem Obmann-Stellvertreter in seiner Rede auf der Hauptversammlung zitierten Artikel von Ferdinand Seidl „Jude, Arier — Austria und Donauland“:

„Krieg ist heute wieder in den Bergen. Sind auch die Mordgeschoße verbräutet, so schreitet höhnisch der Haß unter uns, streut unbehindert seine giftige Saat! Welche Früchte wird sie uns tragen, die fluchgebüngte? Wir haben ein kostbares Juwel schon hingegeben: die Hüttenkameradschaft. Hier will ich nicht das Recht berühren; zu hart hat der brutale Odie Eifer ein edelkristallenes Gut zertrümmert. Ihr heftet an die Schwelle euer Schutzasyle die Frage nach Herkunft und Blut und vergeßt statt dessen auf Geist und Fühlen! Ihr forschet nach Stammbaum und Schädelform und überseht den Herzschlag und den Seelenklang! Was wird das Ziel, das Ende sein? Die alpine Betätigung einer bestimmten Menschengattung zu verwehren, wird doch — im Ernste — Niemandes Unterfangen sein. Die Berge sind frei und der Natur all ihre Kinder gleich, aber die Hütten sind Menschenwerk.“

„Vornehmste Aufgabe, wichtiger als der Rassen- und Hüttenstreit, wäre für uns ariische Bergsteiger die Förderung und Ausbreitung ariischen Geistes, dem ja im durchseelten Alpinismus großartige Auswirkungen offenstehen. Ehrliche, aufrechte Helfer — es werden nie allzu viele sein — dürften uns dabei, und wären es selbst Juden, nicht unwillkommen sein. Erkennen wir, daß das schale Geizhals sich mit dem gemeinsamen Ideal so gar nicht verträgt! Fassen wir wieder etwas Vertrauen, zu uns und anderen, unserer Sache und dem Sieg des Guten. Die beständige ungünstige Voraussetzung des gegenseitigen Verhaltens, die für die dermalige Denkweise so bezeichnend ist, wird uns wenig dienlich sein, das sieht fest. Denken wir schlecht voneinander, so sind wir wohl selbst nicht gut. Je besser wir einer vom andern denken, umso besser werden wir sein, müssen wir werden!“

Ein Herr der Sektion Rosenheim hat uns entschuldigend bemerkt, die Sektion habe den „Bergsteiger“ auf Ansuchen seines Schriftleiters der Mappe beigelegt, ohne dessen Inhalt zu kennen. Der Ton seines „Festartikels“ hat übrigens auf der Hauptversammlung die entsprechende Kritik erfahren, die wir nicht wiederholen, weil wir nicht boshaft sind.

Aber sollte man glauben können, daß der „ariische Geist“ des „Bergsteiger“ über den Standpunkt Ferdinand Seidls obliegt hat?

Die Saat geht auf! Als der Ausbau der Glocknerstraße beschlossen wurde, sagte der Automobilklub der Sektion Klagenfurt einen Beitrag von 50 Millionen Kronen zu. Mit der Fertigstellung wäre dieser Betrag fällig gewesen, der Automobilklub hat jedoch, wie die Tagesblätter berichten, der Sektion Klagenfurt mit Rücksicht auf die jüngsten Vorgänge die Ausbezahlung der Subvention verweigert und diesen Betrag der Kärntner Landesregierung zur Verfügung gestellt.

Wir zweifeln nicht, daß Klagenfurt und Gefinnungsgegnossen diese Ohrfeige damit quittieren werden, daß sie den Automobilklub eben für eine verjudete Gesellschaft erklären werden, von der man nichts anderes erwarten konnte. Was sie aber wahrscheinlich nicht hindern wird, das Geld auf dem Umwege über die Landesregierung doch anzunehmen. Wir kennen die Zusammensetzung des Automobilklubs nicht, zweifeln nicht, daß in ihm auch Juden Mitglieder sind, sind aber beinahe überzeugt, daß Klagenfurt sich die Subvention auch hätte geben lassen, wenn er nur Juden zu Mitgliedern hätte. Non olet!

Nach der Tragödie das Satyrspiel!

Welche Katastrophe die leidige Angelegenheit in manch weniger widerstandsfähigem Hirn bereits angerichtet hat, bezeugt nachfolgender Brief, den wir kurz nach der Hauptversammlung erhalten haben:

Deutscher Volksbildungs-Verein.

St.: G. Friedrich Leipzig, den 24. Juli 1924.
 Stifter: A. Baß. Matthäikirchhof 35, Erdgeschoß.

Deutschen Gruß zuvor!

geradezu skandalöse Art der Verblendung der Alpen-
 glieder läßt mich den Wunsch aussprechen,

Sektion Donauland errichtet sofort einen
Volksdeutschen Alpenverein,

fort beitreten würde, nachdem ich fünfzehn Jahre im D.
 V. war, ferner:

schaffen sofort eine prächtige mehrfarbige Werbemarke mit
 euz und Hüttenbezeichnung und beginnen sofort eine
 e Werbung in sämtlichen deutschvölkischen Blättern, deren
 f für 15 Mark gerne vermittele.

innen Sie die studierende Jugend, die heutige Wander-
 d, dann ist der Bestand gesichert, da die Alten bezeugt
 auf zehn volksdeutsche Männer nur ein vernünftig Den-
 mt. Hier durchgreifende Wandlung schaffen, ist erste Pflicht
 n aufrechten Deutschen.

s mit den Juden! Aus den deutschen Bädern und ebenso
 „deutschen Alpenhütten“.

hemarten, wie sie der Wiener Jensen & Schwider-
 st, schöne Hüttenmarken ebenfalls dort einzusehen, dürften
 en verbreitet recht bald zeigen, daß die Jugend anders
 die Alten. Ihre Drucksachen erbitte ich für das Bar-
 ahrbuch, damit ich dort auf die Streitfrage Bezug nehme.

Im deutschen Namen heil!

gez. Schatzmeister A. Baß.

haben auf die Vereinsgründung vorläufig ver-
 gleich es uns bedauerlich erscheint, den Herrn
 um die 15 Goldmark und die Provision von
 chwidernoch bringen zu müssen, die er sich für
 en Hakenkreuz-Marken ja wahrscheinlich ausbe-
 e. Die Juden in den deutschen Bädern interessieren
 da wir kein Schwimmverein sind, und den alten
 wollen wir schlafen lassen. Herr Schatzmeister
 eits ruhe sanft auf dem Matthäikirchhof, Erd-
 er drauffommt, was im Alpenverein eigentlich
 ist. F.

Fahrtenbericht.

Nordwand. Diese Wand wurde im Juni d. J. zum
 an einer Dame, unserem Mitglied Frau Emmy Hart-
 rt. Führer war unser Mitglied Dr. Guido Mayer,
 mer Ing. Carlo Dretsch, Zagreb und Otto Brioschi,
 ellen in den großen Schluchten waren noch größtenteils
 Aufstieg auf den Triglavgletscher über die Zahnroute.

Smir), Julische Alpen. Erste Besteigung über die
 and durch Dr. Guido Mayer und Ing. Carlo

av, Emir und Steiner bilden mit ihren über tausend
 steilwänden jenen Abschluß des Bratatales, der das
 senfurcht zu einem der großartigsten Schaustücke der
 Nur die Nordwand des Beherrschers der Gruppe war
 t. Der Emir wurde durch Obige im Juni d. J. zum
 dem Bratatale erstiegen, und zwar über jene Rippe,
 t zur Aljazhütte absteigt.

versicherten Lomindölkweg durch den Wald empor bis
 an zirka 1400 m, wo er unter den Wänden des Emir
 rechts abbiegt und eine vegetationsreiche Mulde über-
 der Mulde an den Fuß der senkrechten Wände hinauf.
 de beginnt eine Schlucht, die, unten überhängend ab-
 uppenartigen Vorbau von dem eigentlichen Wandmassiv
 300 m unter dem rechten Vergessgipfel in einer scharfen
 Eins von der Schlucht im Körper des Vorbaues zwei
 deren linker ein kleines Geröllband in die Wand zieht
 mann, zirka 1500 m Seehöhe). Kleine brüchige Ueber-
 schmale Grassänder unterbrochen und werden im
 nigung enger Risse bis auf die Höhe eines Grates ver-
 holzbewachsen nach Osten in die hier zur Depression ver-
 führt. Schnee- und Felsstufen wurden in dem steilen,
 besten Fels des Bergkörpers umgangen und in kurzer

Zeit nach Einfügung mehrerer Schleifen das obere Ende der Schlucht
 erreicht. Hier durchzieht in der Fohypse ein senkrechter Wulst die Wand,
 der genau bei der Scharte sich zur Höhe von nur drei Metern erniedrigt
 und an dieser Stelle überfliegen wird. Ein runder Felsrücken türmt
 sich nun sehr steil und scheinbar äußerst schwierig begehbar 300 m auf.

Dank der Festigkeit des Gesteins und der überaus günstigen
 Schichtung findet sich vor jedem ernstem Hindernis ein Ausweg in einer
 der beiden Flanken. 100 m unter dem Gipfelgrat wird der Fels brüchig
 und weniger geneigt (man durchschritt ein rotes Felskor, ober dem
 links eine ungeheure graue Platte zur Tiefe schießt) und leitet knapp
 neben der rechten der drei Erhebungen auf den Gipfelgrat.

Vom Gipfel interessanter, schwieriger Gratübergang zum Ergunski
 vrh und über Schneefelder zum Deschmannhaus.

Abmarsch vom Aljazhaus 6 Uhr, Einflieg 8:30 Uhr, Gipfel
 12:30 Uhr, Deschmannhaus 14 Uhr.

Sehr interessante, landschaftlich schöne Bergfahrt, Schwierigkeiten
 wie bei der Triglav-Nordwand.

Der Besuch unserer Skihütten im Winter 1924.

Die Skihütten der Sektion wurden mit Anfang Juni für dieses
 Jahr geschlossen, die Pritschenlager abmontiert und die Einrichtung zu
 Tal geschafft.

Ueber den Besuch der Hütten und sonstige bemerkenswerte
 Tatsachen berichten die Hüttenwarte wie folgt:

W in d e r g h ü t t e a. d. Schneetalpe. Der Besuch der Hütte war
 im abgelassenen Winter ein bedeutend schlechterer als in den vorher-
 gehenden Jahren, was wohl in erster Linie darauf zurückgeführt werden
 muß, daß die Hütte sich diesmal nicht im erwünschten Bauzustande
 befand. Wiederholte Einbrüche hatten überdies zur Folge, daß durch die
 erbrochene und offengelassene Lüre massenhaft Schnee ins Innere drang,
 was der ohnehin leicht gebauten Hütte nicht zum Vorteile gereichen
 konnte. 78 Besucher haben sich ins Hüttenbuch eingetragen, doch läßt die
 Menge des verbrauchten Holzes auf weit zahlreicheren „ungenannt sein
 wollenden“ Besuch schließen. Dr. Ernst Beckmann, Hüttenwart.

H i n t e r a l m h ü t t e a. d. Schneetalpe. Die Hütte wurde im
 November 1923 eingerichtet, mit neuen Pritschenlagern, einer Holz-
 täfelung, neuen Fensterstöcken, Fenstern und Fensterläden versehen,
 ebenso wurden Strohsäcke und Decken neu angeschafft. Die Hütte bot so
 20 Personen Nächtigungsgelegenheit. Auch die Einrichtung war ergänzt,
 desgleichen ein für den ganzen Winter reichender Holzvorrat beschafft
 worden. Die Eröffnung konnte aber erst am 15. Dezember erfolgen,
 da bis zu diesem Tage aus Jagdrückichten ein Besuch der Hütte über
 Ersuchen der Forstverwaltung hintangehalten werden sollte.

Die Hütte wurde von insgesamt 324 Personen (gegen
 225 im Vorjahre) besucht, die meistens dort nächtigten. Ein Skifur
 der Skivereinigung und ein solcher der Jugendwandergruppe fand auf
 der Hütte statt. Im Jänner 1924 wurde die Hütte erbrochen und
 beträchtlicher Schaden angerichtet. Ing. Rudolf Sargl, Hüttenwart.

B r e t t s t e i n h ü t t e a. d. Radstätter Tauern. Die Hütte wurde
 im November 1923 von der Sektion übernommen, mit Pritschenlagern,
 Geschirr, Strohsäcken und Decken eingerichtet und ein für den Winter
 reichender Holzvorrat beschafft. Die Hütte bot bis 20 Personen Raum
 zur Nächtigung.

Die Hütte wurde von insgesamt 73 Personen, die durchwegs
 dort nächtigten, besucht, eine in Anbetracht der Entfernung von Wien
 namhafte Zahl. Den stärksten Besuch hatte sie an den Doppelseiertagen
 aufzuweisen, zwei Turenkurse weilten je acht Tage dort. Hundskogel,
 Rostkogel, Seekar Spitze, Seekared, Plattenkogel usw. wurden von zahl-
 reichen Partien besucht.

Zur Wiedereröffnung (Oktober 1924) wird die Hütte mit einem
 neuen Kochherd versehen werden, auch sollen verschiedene andere
 Adaptierungen vorgenommen werden.

Richard Teller, Hüttenwart.

H o c h h a i d e h ü t t e a. d. Singödorfer Alm (Rottenmanner
 Tauern). Der Besuch der Hütte war ein ziemlich schwacher, was damit
 zu erklären ist, daß bei der großen Entfernung von Wien eigentlich
 nur eine Tur, die Hochhaide, von der Hütte aus durchzuführen, die
 Abfahrt von der Hütte eine nicht durchwegs angenehme ist. Immerhin
 war die kleine Hütte, insbesondere zu den Doppelseiertagen, stets besetzt.

Ing. Emanuel Neubrunn, Hüttenwart.

SPORTHAUS BREYER

IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60

GEDIEGENE AUSRÜSTUNG

SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN
Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:

Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer

Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

Notizen.

Sektionsferien. Die diesjährigen Sektionsferien beginnen mit 10. August und enden mit 10. September. Die Sektionsabende (Kanzleistunden) finden nach wie vor jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertag ausgenommen) von 8 Uhr abends statt. Die Bücherei bleibt in den Ferien geschlossen, die Entlehnung von Büchern ist daher eingestellt, werden Turnebehelfe (Führer und Karten) in besonderen Fällen zugänglich sein. Der Kanzleidienst findet in vollem Umfange auch während der Sektionsferien statt.

Die „Nachrichten“ werden am 1. September voraussichtlich in verringertem Umfange erscheinen.

Lily Hellers Todestag. Am 13. Juli jährte sich zum ersten Male Tag, der unserer Sektion eine warmherzige Freundin und nimmermehr Gönnerin entriß. Zum Zeichen treuen Gedenkens, daß unsere Sektion Lily Heller immerdar bewahren wird, hat der Sektionsausschuß Alpenblumengewinde am Grabe niedergelegt.

Turenbeihilfen. Die in letzter Folge dieses Blattes ausgetretenen drei Beihilfen von je 500.000 Kronen wurden vom Ausschusse den Herren Dr. Otto Gerhardt, Franz Wegscheider und Art Herz zuerkannt.

Von unserer Glorshütte. Die Hütte erfreute sich im abgelaufenen Monate eines recht guten Besuches und wurde Unterkunft und Verpflegung von den Besuchern einstimmig gelobt. Zahlreiche Turen wurden von der Hütte aus unternommen, ebenso war die Zahl der Besucher gering, welche den Übergang von Kais nach Heiligenblut führten. Der Steg über den Leiterbach, bis vor kurzem nahezu unpassierbar, wurde in Stand gesetzt. Wir gewärtigen auch für den diesjährigen Sommer noch recht zahlreichen Besuch.

Zeitschrift 1924. Bestellungen auf diese Zeitschrift werden in der Sektionskanzlei weiterhin entgegengenommen. Der Bezugspreis von 10 Kronen (einschließlich Spesen) ist bei der Bestellung zu erlegen.

Ratgeber für Alpenwanderer. Dieses kürzlich im Verlage des Sektionsausschusses erschienene überaus praktische Taschenbuch, welches 250 Seiten alle für den Bergsteiger nötigen Daten in ausgiebiger Uebersichtlichkeit enthält, fand derartigen Beifall, daß der uns zuhande Vorrat bereits erschöpft ist. Wir haben eine größere Anzahl Büchlein bereits nachbestellt und erwarten deren baldige Lieferung. Mitglieder, welche den „Ratgeber“ zu beziehen wünschen, mögen dies

in der Sektionskanzlei unter gleichzeitigem Erlage des Bezugspreises von 18.000 Kronen anmelden.

Führer durch die Schladminger Tauern. Die subskribierten Tauernführer liegen in der Sektionskanzlei zur Abholung bereit.

A. V. Karte der Schladminger Tauern. Infolge besonderer Umstände ist es uns vorläufig unmöglich, diese Karte zum Subskriptionspreise von 16.000 Kronen (wie in letzter Folge des Blattes angekündigt) auszufolgen, dieselbe ist in der Sektionskanzlei vielmehr zum A. V. Preise von 25.000 Kronen erhältlich.

Die von der Herausgeberin, der S. Wien des D. u. O. A. V. an alle Alpenvereinssektionen versandte Subskriptions-Einladung war unserer Sektion nicht zugegangen, wir waren diesbezüglich auf den Inhalt der Einladung angewiesen, wie er in den Fachzeitschriften wiedergegeben war. Auf Grund dieses Textes bestellten wir zwar eine Anzahl Karten, ohne jedoch den hierfür entfallenden Preis im Voraus zu erlegen. Infolge dieses Umstandes wird uns nun die Lieferung der Karten zum Subskriptionspreise verweigert. Wir sind mit der Herausgeberin in Verhandlungen getreten zu dem Zwecke, die bestellten Karten zum Subskriptionspreise geliefert zu erhalten; sollten dieselben von Erfolg begleitet sein, werden wir jenen Mitgliedern, welche die Karte zu höheren Preisen bereits bezogen haben oder noch beziehen, die Differenz rückvergüten.

Oesterreichische Höhlenführer. In unserer in der letzten Folge erschienenen Besprechung der sehr empfehlenswerten Höhlenführer ist durch ein Versehen die Nennung des Verlages, Eduard Hölzel, Wien, unterblieben, was hiemit nachgeholt sei.

Begünstigung. Die Firma M. Schwarz „Taschenkönig“, 2. Bez., Taborstraße 8, gewährt Sektionsmitgliedern bei Leder- und Taschenerwaren, sowie sämtlichen Reiseartikeln 10 v. H. Nachlaß.

Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Nafwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schiefauer.
Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Mariazell.
Gute Verpflegung und Unterkunft.
Weichhardt's Gasthof „Zu den zwei Linden“, Hohenberg im Traisental. A.-D. Wis-a-vis der Kirche.
8 Zimmer, 30 Betten.
(Entgeltlich).

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößerndes Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:



PERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560, sowie jede gewünschte Auskunft gratis und franko von



PERSTELGASSE 1



Alpine Literatur und Kunst.

Ist literarische Kritik in ihrem Urteil frei?

Der Bergverlag, Rudolf Rother, München versendet zwecks eines Zirkular, welches vom Besitzer, Herrn Rudolf gezeichnet ist und aus gewichtigen Gründen Beachtung fordert, andern heißt es darin:

„Die Nachrichten der Sektion Donauland“ haben mein letztes Verlagswerk: BloDIG, „Die Viertausender der Alpen“, mit großer Kritik bedacht und dabei vor allem die Schlussworte BloDIGs „Ich stieg auf den Berg, um zu beten“ benützt, um Dr. BloDIG Stellung zu nehmen. Die gleiche Münchener (Schrift*), welche die Alpenzeitung herunterzusetzen versuchte, hat nun diese Kritik aus Donauland noch einmal ab, gewiß nicht, mir eine Freude zu machen. In der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung“ Wien, nimmt in der Nr. 57 Herr Dr. F. Rudovsky das Wort, um in einem Aufsatz „Gottsucher“ das Werk die Kritik des Herrn Braunstein etwas näher zu betrachten. Dem großen Aufsatz schreibt Herr Rudovsky: „Ich bemerke, um ein Mißverständnis vorzubeugen, daß ich weder Dr. BloDIG noch Verleger kenne! Wie weit die Verbindungen des Herrn Braunstein mit dem oben bezeichneten Verleger sind, entzieht sich meiner Kenntnis.“

Zur Klarstellung des Sachverhaltes bemerke ich zunächst Folgendes: Ich habe in meiner Erwiderung auf den erwähnten Aufsatz Rudovsky in der „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung“ ausdrücklich, daß ich in sachlicher Hinsicht nichts zu sagen habe, weil Dr. Rudovsky es verstand, an der Hauptsache meiner Ausführungen vorbeizulavieren, und ich mich bloß darauf beschränken will, auf einige persönliche Bemerkungen Dr. R.'s zu reflektieren.

Die Sache scheint ihm allerdings sehr am Herzen gelegen zu sein, da er sie gleichzeitig in erweiterter Fassung im „Bergsteiger“ auf Ersuchen der Schriftleitung, behandelte. Für die Schriftleitung des „Bergsteiger“ war es nämlich sehr notwendig, diese Angelegenheit von einer anderen Seite aufzuklären, da ich in meinem Aufsatz den Beweis geliefert hatte, daß der „R. S.-r.“-Reisebroschüre Blattes BloDIGs Werk gar nicht gelesen hatte. In meiner Erwiderung habe ich festgestellt, daß mein Aufsatz allseits stärksten Widerspruch begegnete, die betreffende Folge der „Nachrichten der Sektion Donauland“ bald vergriffen war und von der Verwaltung zurückgehalten werden mußte, um einigen der zahlreichen auswärtigen Abonnenten zu können.

Herr Rother ist unvorsichtig genug, in dem eingangs erwähnten Zirkular einige Mißgriffe zu begehen, wie sie einem Verleger wohl anstehen. Ich muß für meine Person entschieden die Verantwortung einlegen, in den Konkurrenzkampf des Bergverlages mit dem Hochalpenverlag irgendwie hineingezogen zu werden. Ich für einen Verleger ganz und gar unangebracht, in einem Werbebroschüre zu lassen, daß für die literarische Beurteilung eines Buches „Beziehungen“ zur Konkurrenz die Basis liefern könnten. Die Beziehungen zum Hochalpenverlag sind die gleichen wie die zum Bergverlag: Sie bestehen in nichts anderem, als daß ich die Ehre als literarischer Referent für die „Nachrichten der Sektion Donauland“ zu fungieren, und daher die Bücher beider genannter Verlage, die, nebenbei gesagt, der Sektionsbücherei als Eigentum anfallen, nach bestem Wissen objektiv zu besprechen versuche. Herr Rother hat mir übrigens einmal schriftlich versichert, daß ihm meine bezügliche Tätigkeit als eine wertvolle erweise! Und wenn nun die Schriftleitung des „Bergsteiger“ mich um die Erlaubnis zum Wiederabdruck des Aufsatzes ersuchte, so können dafür sachliche Gründe maßgebend gewesen sein; eine Absicht, Herrn Rother Freude oder keine Freude zu machen, lag wohl fern!

Nicht zuletzt muß ich betonen, daß es sicher nicht meine Absicht ist, gegen Dr. BloDIG Stellung zu nehmen (diese Worte sind aus dem Aufsatz Dr. Rudovsky's her). Ich habe es vielmehr meine Aufgabe betrachtet, auf Grund einer eingehenden Analyse des Buches, unter besonderer Berücksichtigung psychologischer Momente, von BloDIGs Persönlichkeit zu gewinnen und seine Bedeutung für die Geschichte des Alpinismus zu erfassen. Das ist eine Aufgabe, die über den Rahmen einer üblichen Besprechung hinausgeht, auch wenn sie vom Wäschjettel abweicht. Daß ich nicht „gegen Dr. BloDIG

Stellung genommen“ habe, beweist übrigens der Schluß meines Aufsatzes, dessentwegen mich einige Freunde des „Umschlages“ zu zeigen sich bemüht haben.

In einer Zuschrift vom 21. Dezember 1923 an mich bekennt Herr Rother, „daß der Aufsatz ihm menschlich viel Freude gemacht habe, obgleich er verlegerisch nicht den gewünschten Erfolg bringe“. In einer Notiz habe ich später auch ausdrücklich die gute Ausstattung des Buches hervorgehoben. Daß mein Aufsatz für einen eventuellen geringen buchhändlerischen Erfolg verantwortlich sei, dies zu beweisen dürfte Herrn Rother schwerlich gelingen.

Die Freiheit der Kritik ist für einen Verleger unantastbares Gebiet. Und wenn man noch so kräftig die Werbetrommel rührt, müssen die Grenzen verlegerischen Anstandes denn doch gewahrt werden. Der durch jenen Werbebrief vielleicht erzielte finanzielle Gewinn wird durch den moralischen Schaden, der dem Verleger durch derlei Praktiken unbedingt erwachsen muß, wohl reichlich aufgewogen werden.

Dr. Josef Braunstein.

Franz Brosch, Reise und Wanderführer durch Oberösterreich und das steirische Salzkammergut. Wien und Leipzig, 1924, Hartleben.

Das vorliegende, 234 Seiten umfassende, mit einem biegsamen Ganzleinenband versehene Büchlein soll den im Jahre 1911 erschienenen und längst vergriffenen „Führer durch Oberösterreich“ von Josef Nabl ersetzen. Es gelangt in ihm ganz Oberösterreich zur Darstellung, also u. a. Pöhrnbahn, die Donaulandschaften zwischen Linz und Passau, die Dachsteingruppe, das Totengebirge sowie die in jüngster Zeit viel besuchten Sommerfrischgegenden des Inn- und Mühlviertels. Die Darstellung ist mit vielen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Bemerkungen durchflochten, was ihr nur zum Vorzug gereicht. Dem Buche sind 10 Karten und Pläne beigegeben, von denen sich einige als Auschnitte aus den von der Kartographischen Anstalt herausgegebenen Touristenkarten im Maßstabe 1:100.000 erweisen. Das Buch wird seinen Zweck, als Reise- und Wanderführer durch Oberösterreichs Gauen zu dienen, sicherlich erfüllen.

Hans Wödl, Führer durch die Schladminger Tauern. Mit 12 Lichtbildaufnahmen, 8 Steinzeichnungen und einem Kärtchen. Wien 1924, Artaria.

Mitten in der Reisezeit sind den immer zahlreicher werdenden Freunden der Schladminger Tauern zwei willkommene, einander ergänzende Gaben zuteil geworden: Die von dem beliebten Kartographen Hans Wödl aufgenommene Alpenvereinskarte und der Führer von Hans Wödl. Beide waren seit langem angekündigt. Wödl weist in der Einleitung zu seinem Buche darauf hin, daß die meisten Wegbeschreibungen auf vielen, wiederholten Begehungen beruhen, daß die Berichte über die wichtigsten nach Erscheinen des 3. Bandes der „Erschließung der Ostalpen“ durchgeführten Touren nachgeprüft, berichtigt und ergänzt wurden. Nach Aufzählung der Ausgangsorte widmet er sich der Schilderung des Höhenweges Wödlhütte—Preintalerhütte—Gollinghütte—Reinbrechtshütte—Siglacherhütte—Radstädter Tauernhaus sowie des Klafferfells. Die weitere Anordnung des Stoffes erfolgt nach Standorten, u. z. von der Wödlhütte nach Westen und von der Lungauer Seite nach Osten bis zum Sölkergebiet. Viele Touren sind sowohl im Aufstieg wie auch im Abstieg geschildert. Die verschiedenen Routen sind fortlaufend nummeriert — insgesamt 337 —, so daß sie bei Hinweisen leicht aufgefunden werden können.

Zur Ergänzung des touristischen Teiles sind einige wissenschaftliche Kapitel sehr willkommen. Ueber die Geologie der Gebiete unterrichtet uns Prof. Dr. R. Schwiner, die Pflanzenwelt schildert Karl M. Kübler, die Tierwelt Walcher. Ein Kapitel aus der Feder Dr. Roman Lucerners ist der Entstehung des Klafferfells gewidmet. Für die Durchquerung des letzteren wird die beigegebene Kartenstizze im Maßstab 1:30.000 wertvolle Dienste leisten.

Die Ausstattung des Buches ist eine vorzügliche zu nennen, obgleich wir den Nutzen der beigegebenen Steinzeichnungen von Prof. E. Schaffran nicht recht einsehen können. Einfache Anstiegsskizzen bieten dem Bergsteiger mehr. Das Register beschränkt sich leider auf die Aufzählung der Gipfel und Scharten.

Dem Wunsche des Verfassers, durch dieses Büchlein den schönen Schladminger Tauern neue Freunde zuzuführen, wird sicher Erfüllung werden.

Dr. J. B.

*) „Der Berg“, Anz. d. Verf.

SPORTHAUS**KARL BARTA**

Fernsprecher: 25-7-27

WIEN, XVII. HERN. HAUPTSTR. 48

Exkursionen und Wanderungen im August und September 1924.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Klettertaren mit (1), schwierige Bergfahrten und Klettertaren mit (2), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergkletterern vorbehalten. Die Teilnehmer sind verpflichtet, sich bei den Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Touren die Einhaltung dieser Bestimmungen der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich zu machen. Die Teilnehmer sind verpflichtet, sich bei den Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Touren die Einhaltung dieser Bestimmungen der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich zu machen.

Die Teilnehmer sind verpflichtet, sich bei den Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Touren die Einhaltung dieser Bestimmungen der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich zu machen. Die Teilnehmer sind verpflichtet, sich bei den Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Touren die Einhaltung dieser Bestimmungen der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich zu machen.

Die Teilnehmer sind verpflichtet, sich bei den Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Touren die Einhaltung dieser Bestimmungen der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich zu machen. Die Teilnehmer sind verpflichtet, sich bei den Touren mit Abfahrt am Vortage und Nächtigung sowie bei jenen Touren, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Touren die Einhaltung dieser Bestimmungen der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich zu machen.

Sonntag, 3. August.

Wien. Abfahrt am Vortage 15:45 WB. nach Pöchlarn (Wolf).
Kar. Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Götting (Dr. Jolles).
Reinert. Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Eisenberg (Dr. Weinwurm).
Reinert. Abfahrt am Vortage 14:40 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. bis 28. Juli (Schedl).

Sonntag, 10. August.

Wien. Abfahrt 7:30 SB. nach Baden (Feller).
Kar. Abfahrt am Vortage 16:50 SB. nach Payerbach-Reichenau.
Reinert. Abfahrt 6:30 SB. nach Götting (Dr. Jolles).
Reinert. Abfahrt 6:30 SB. nach Götting (Dr. Jolles).
Reinert. Abfahrt 6:30 SB. nach Götting (Dr. Jolles).

Sonntag, 17. August.

(0-1) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 16:30 SB. nach Kapellen (Teller).
 (1) **Pfaffenstein.** Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Eisenberg (Dr. Jolles).
 (1-2) **Kax. Alpenvereinssteig.** Abfahrt am Vortage 16:30 SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. bis 11. August (Wolf).
 (3) **Großer Buchstein-Westgrat.** Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Götting (Dr. Jolles).

Sonntag, 24. August.

(0) **Wienerwald.** Abmarsch 8:00 Bahnhofsausgang Nußdorf (Frankl).
 (0) **Peilstein.** Abfahrt 6:30 SB. nach Weichenbach-Neuhaus (Geiger).
 (1) **Sparafeld-Kalbling.** Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Eisenberg (Dr. Jolles).
 (3) **Planspitz-Nordwand.** Abfahrt am Vortage 16:45 WB. nach Götting (Dr. Jolles).

(Fortsetzung nächste Seite.)

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel	Breecheshosen	Steigeisen
Windjacken	Knickerbocker	Kletterseile
Bauernjanker	Rucksäcke	Feldflaschen
Steirerhosen	Eispickel	Provianddosen

Goiserer Schuhe**SPORTHAUS LAZAR**

IX., KOLINGASSE 13

Bergfahrten und Wanderungen im August und September 1924.

(Fortsetzung.)

Sonntag, 31. August.

- Wienerwald. Abfahrt 6.40 WB. nach Unter-Tullnerbach (Waffing).
 Sonnwendstein über Otterberge. Abfahrt 6.30 SB. nach Gloggnitz.
 VA. bis 25. August (Dr. Epstein).
 Hohe Wand. Kletterübungen nach Uebereinkommen. Abfahrt 6.30 AB.
 nach Wijnendorf. PA. bis 25. August (Megl).

Sonntag, 8. und Montag, 9. August.

- Nax. Abfahrt am Vortage 14.40 SB. nach Payerbach-Reichenau.
 Sofortiger Aufstieg nach Uebereinkommen (Waffing).
 2) Zugauer-Hartlesgraben-Sulztarhund-Zindöhl-Johnsbach Ab-
 fahrt am Vortage 16.45 WB. nach Hieslau (Rakovský).
 Totes Gebirge. Abfahrt am Vortage (Abfahrtszeit wird bei der
 Anmeldung bekanntgegeben) nach Tirnbach-Stober. PA. bis
 1. September (Schedl).

Sonntag, 14. September.

- (0) Elfernes Tor. Abfahrt 7.30 SB. nach Baden (Gibb).
 (1) Schneeberg. Aufstieg nach Uebereinkommen. Abfahrt am Vortage
 16.30 SB. nach Payerbach-Reichenau (Teller).
 (2) Kleiner Buchstein. Abfahrt am Vortage 16.45 WB. nach Gr. Reif-
 ling. PA. bis 10. September (Dr. Eißler).

Mehrtägige Bergfahrten.

Montag, 4. August bis Dienstag, 12. August.

- (2) Antogel-Hochalm Spitze. PA. und Vorbesprechung am 28. Juli
 (Dr. Gemach).



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger
Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Rein-
 wolle-Sportstoffen. — — — Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar.

Wanderungen der Jugendwandergruppe.

Während der Ferien finden keine Wanderungen statt. Das Fahrtenprogramm nach dem 15. September wird am
 Schwarzen Brett im Sektionsheim bekanntgegeben.



SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

nnnn

BEKLEIDUNG

nnnn

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
 000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000



Echte Goiserer Bergschuhe, Ski- und Haterlschuhe
 in nur bester Ausführung liefert nach Maß und vom Lager
 Math. Panzl, Bergschuherzeuger, Lindau 35, Post Aigen-Voglhut, Salzkammergut
 Meine bewährten Bergschuhe sind in Touristen- und Jagd-
 kreisen weit bekannt und erhalten viele Dankschreiben. Ver-
 langen Sie meine kostenlose Preisliste mit Maßanleitung.
 Wien und Umgebung kauft in meiner Verkaufsstelle
Schuhhaus Hartl, Wien, XII., Eichenstr. 48
 vis-à-vis Meidlinger Südbahnhof zu gleichen Preisen.



SPORT - Geräte und Aus-
 rüstung für alle
 Sportzweige und
TOURISTIK

Sporthaus
JOH. SPITZAUER
 Wien, III., Landstraßer Hauptstraße 4
 Telefon Nr. 19-84

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO«

ZAHNPULVER

ZAHNPÄSTA

MUNDWASSER verwenden!

Nachrichten der Sektion „Donauland“



des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 2

1924

Wien, 1. September 1924

Nr. 3

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO«

ZAHNPULVER

ZAHNPASTA

MUNDWASSER verwenden!

TOURISTEN!

Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!

Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Skis

Norwegische und andere ausländische Edelfabrikate

eingetroffen

im

Sporthaus Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Telephon Nr. 20-1-82



SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

oooo

BEKLEIDUNG

oooo

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
 ooo FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN ooo


Ein jeder Tourist verwendet
zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner
Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund“ - Gummitran-
Leder- u. Lederschmiere
Lora - Sohlenhärter u. Lora - Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege“
durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

Bauernjanker, Windjacken
Breeches- u. Kniehosen
Regenmäntel
Rucksäcke
Stutzen

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O. u. 4er Wagen
In unmittelbarer Nähe der Spd., Ost- und Aspernbahn)

Touristen!
Göiserer- und Kletterer
Aluminium-Ausrüstungsgegenstände
Neue Preisliste kostenlos

Ausarbeitung aller fotogr. Amateuraufnahmen.
Spezialität: Vergrößerungen

Kilophot

Wien, I., Wollzeile
Tel. 74-2-14, 71-0-1

CARL CESCHKA & SÖHNE

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6

sind die Spezialisten für

Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Fernruf
55-9-92

Sporthaus KELLER

Fernruf
55-9-92

Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
Lager in Ernemann-Kameras und Photomaterial

**MICHAEL
HAYDN**

VII. Burggasse 115
Telephon 37-0-10

Touristen-Artikel

Herren- und Damen-Hüte

Sporthaus Olga Grünberg

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 4
Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse

**Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln**
Eigenes Erzeugnis



**SPORT-
TOURISTEN**

Sporthaus
JOH. SPITZAUER
Wien, III., Landstraßer Hauptstraße
Telephon Nr. 19-84



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger
Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-3

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reins-
wolle-Sportstoffen. - - - Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins



Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Länggasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gekennzeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111.465

1924

Wien, 1. September 1924

Nr. 38

Dr. Fritz Schick.

Wieder hat der weiße Tod einen unserer Besten von uns genommen. Am Piz Glüschaint in der Bernina fiel Dr. Fritz Schick mit seinem Begleiter Garrels aus Bremen und dem Führer Juon aus Celerina einem Schneesturm zum Opfer.

Fritz Schick war kein wilder, tollkühner Stürmer. Klein von Gestalt, zart, mit seinem seit Kindheit etwas verkümmerten rechten Fuß schien er äußerlich zum Bergsteiger nicht geschaffen. Aber wer den scharf modellierten, kantigen Kopf mit dem eigensinnigen blonden Haarschopf gesehen, wer in die klaren, klugen Augen geschaut hatte, erriet, welch stahlharter Wille, welch entschlossene Energie hinter dieser hohen Stirne wohnte. Und tatsächlich war Schick einer jener Berggänger, die ungeachtet körperlicher Schwäche mit alles bezwingender Willenskraft, mit kaum glaublicher Ausdauer, aber auch mit durchdringender Liebe um die Berge werben. Ihm wohnte eine unendliche Bähigkeit inne, die ihn befähigte, an schwierigste Probleme heranzugehen, die ihn im Laufe seiner Bergsteigerbahn mehr als einmal aus unvorhergesehen bedrängter Lage befreit hatte. Er war kein Stürmer. Jede seiner Turen war das Ergebnis sorgfältigsten Studiums, genauester Vorbereitung, förmlich mathematischer Berechnung. Seine Ausrüstung war stets erstklassig, bis ins allerfeinste Detail durchdacht. Seine alpine Bücherei gehört zu den größten Privatsammlungen Wiens; und an jedem einzelnen Buche hing er mit wahrer Liebe, jedes Blatt war ihm ans Herz gewachsen.

Derart glänzend vorbereitet ging Fritz Schick an sein bergsteigerisches Werk. War er aber einmal am Berge, dann brach mächtig seine Begeisterung durch und aus dem kühlen Rechner wurde ein liebevoll Verbender. Und sein Werden um den Berg wurde vom eisernen Willen getragen, aller Schwierigkeiten, aller Hindernisse Herr zu werden. Dann war's ihm das Härteste, wenn ein unerbittliches „Zurück“ die letzte Rettung zu bedeuten schien, dann war er voll der verbissensten Bähigkeit und manche Schauernacht mag von seinem unbeugsamen Trotz erzählen.

Eine lange Schlechtwetterperiode zwang ihn heuer zur Untätigkeit, die er nur unwillig ertrug, sehnächtig der Besserung harrend. Endlich die erste klare Nacht: sie sollte benützt werden, von der Mortelhütte im Rosental den Piz Glüschaint, 3560 m, über seinen Nordgrat zu ersteigen.

Schon der lange Mortelgletscher gab den drei Gefährten schwere Arbeit: tiefer Neuschnee und lockere Schneebrücken hielten sie wider Erwarten lang auf. Erst um 8 Uhr standen sie am Fuße des langen, steilen Grates. Entlang seiner Wächte rangen sie sich empor. Da, als sie den steilsten Teil hinter sich gebracht, rastete vom Süden jäh der Schneesturm heran. Sein Toben zwang sie, auf freiem Grat Freilager zu halten. Der nächste Morgen brachte nur zeitweilig etwas Sicht, das Toben der Elemente hielt an. Da ihnen anscheinend der Abstieg über den schweren Nordgrat wie auch das Ausweichen in die Südflanke infolge des wütenden Sturmes nicht möglich war, entschlossen sie sich zum letzten Ausweg, den Platten des Westabsturzes, wo sie vor dem Sturme geschützt zu sein hofften. Noch einmal wurden sie am Gipfelgrat gesehen: voran der Führer, Garrels in der Mitte, anscheinend schon verletzt, vielleicht mit Erfrierungen, denn er schien nur schwer vorwärtzuzukommen. Sie erreichten den Gipfel, überwandten dann die eisigen Platten, kämpften ums Leben, einen unendlichen — vergeblichen Kampf. Was weiter geschah, wird vermutlich nie zu Tage kommen. Die am zweiten Tage schon aufgestiegene Rettungskolonnie fand Schick und Garrels über der Randkluft tot, erfroren auf, Proviantreste ließen drauf schließen, daß die Erschöpften hier länger hatten rasten wollen. Das Seil war vor Garrels kurz abgeschnitten, sein Messer lag offen daneben im Schnee. Ob sie den Führer vorausgesandt, Hilfe zu holen, während Schick in treuer Bergkameradschaft bei dem erschöpften Kameraden zurückblieb — das Seil wurde vielleicht durchgeschnitten, weil die froststarrten Hände die Kraft zum Lösen des Knotens nicht mehr fanden — ob sie gestürzt waren — Schicks Zigarettendose war völlig eingebuckelt, an seinen Lippen hingen ein paar Tropfen Blut, sonst allerdings waren Beide ganz unverletzt — wird ewig Geheimnis bleiben. Sicher ist, daß Juon, wenn er wirklich um Hilfe eilen wollte, keine Aussicht hatte, allein den weiten, tiefzerklüfteten Gletscher lebend zu passieren. So ist wohl auch er seinen Schülern in den Tod gefolgt.

Ob die beiden Unglücklichen lange der Eiskälte getrotzt? Das Verhängnis wollte es, daß Schid im We auf die Beständigkeit des Wetters sein Bazarstügel, unter dem er schon mancher rauhen Weinacht getrotzt, auf ließ, wo auch seine besten warmen Sachen zurückblieben. So lagen die beiden Toten ungeschützt, nur vom Schnee in einer kleinen Mulde, eng aneinander gepreßt. Ihre Büge waren ruhig, friedlich. Sie mögen hinübergeschlummert haben.

Dr. Fritz Schid ging seit Jahren in die Berge. Sein Tourenbuch ist uns im Augenblick nicht zugänglich, aber kennen die reiche Ausbeute, die ihm zuteil ward. Die schwierigsten Touren in der Silvretta, darunter einen Ne durch die Ostwand auf den Nordgrat des Piz Buin, im Ferwall und Rhätikon, im Karwendel Kaisergebirge hat er, teils allein, teils mit seiner Gattin, einer Tochter des Präsidenten Terzer vom Oesterreich Gebirgsverein, erfolgreich durchgeführt, im letzten Sommer war er im Montblancstock tätig gewesen. Die meist Gefäße-Nordwände hatte er auf den verschiedenen Routen durchstiegen, zuletzt in diesen Blättern über Begehung der Haindlkarturm-Nordwand in ihrer gesamten Ausdehnung und die erste Begehung der S wand des Kleinen Hochschwab berichtet.

Ein treues Herz hat ausgeschlagen, ein braver Bergkamerad ist nicht mehr. Wild sollten wir das Schid klagen — und doch schwebt ein versöhnender Gedanke über dem Ende Fritz Schids, ein Gedanke, dem er öfter als den Freunden gegenüber Ausdruck gegeben: „Ich möchte nicht im Tale sterben!“ Und er war keine denen, die Worte machen um des Scheines willen — ihm war's ernst mit diesem Wunsche, drum ist ihm Er geworden.

Ein Leben voll des Dranges nach Höhe, voll der Freude an erreichten Höhen ist hoch oben zu Ende ge der letzte müde Blick Fritz Schids ist über jene Welt geglitten, die er so sehr, zu sehr geliebt. Und inmitten jene ruht er auf dem Bergfriedhof von St. Moritz. Der herbe Wind der Eisgipfel möge ihm Kunde zuwehen von u treuen Gedanken an den lieben Kameraden!

Nicht vergessen sei des Dankes an jene wackeren Männer, die bei Bergung der Verunglückten Uebermensel geleistet. Was diese Braven vollführt, wie sie ihr eigenes Leben in die Schanze schlugen, vermag nur zu ermessen die furchtbare Wut des Schneesturmes mitgemacht, der in den Unglückstagen herrschte, wer die wilde Zerrissenhe Gletschers, die meterhohe Schneelage gesehen. Und so kühn ihr Vordringen zu den verunglückten Bergsteigern, so tuend war die rasche Entschlossenheit dieser Männer, die keinen Augenblick des Zögerns duldeten, kein Bedenken sondern nur einem Willen gehorchte: zu helfen, zu retten. Und als das traurige Werk geschafft, da haben di schwierigen, treuen Führerhände, die eben noch mit wütendem Pickelhieb förmliche Terrassen in den Schnee gelegt, u Unglücksstelle vordringen zu können, zart und sanft unsern toten Gefährten ganz auf Alpenrosen in den Sarg u und mit Blüten zugebedt. Ehre ihrem Tun!

Der invalide Bergsteiger.

Von Dr. Adolf Raschowsky.

Es liegt etwas Erhebendes darin, daß der Mensch die Hindernisse seiner Betätigung niemals anerkennen will. Dieses U r g e f ü h l beherrscht auch den körperlich Geschädigten, wenn er geistig ungebrochen ist; und der Invalide, dem als Bergsteiger zu den allgemeinen noch besondere Hindernisse und Schwierigkeiten erstehen, kennt es. Er wandelt es in harte Entschlossenheit, um einem dunklen Geschick zu Trotz an Lebensfreuden Aller teilzuhaben. Daß auch die Berge dem Invaliden nicht verschlossen sind, steht fest; nur was auf gegeben wird, bleibt unerreichbar.

Im Anschluß an die Aufsätze von Otto Margulies in den vorjährigen Folgen der „Nachrichten“ Nr. 21 und 25 will ich mit praktischen Erfahrungen und einigen Erwägungen allen Körpergeschädigten helfen, rechtes Maß für sich im Bergsteigen zu finden, die richtige Mitte zwischen Resignation und Unbedenkllichkeit. Unter Invaliden verstehe ich in erster Linie Arm- oder Beingeschädigte, die aber doch über gesundes Herz, Lunge und Nerven verfügen. Krieg und Unglücksfälle sorgen für ein so reiches Vorkommen dieses Menschentyps, daß es auch für den gesunden Großteil der Bergsteigerwelt von Interesse sein wird, von den alpinen Schwierigkeiten der Invaliden wieder zu erfahren.

Schon das Erste — das scheinbar so selbstverständliche Gehen! Das Gehen ist nicht eine bloße Beinmuskulararbeit, sondern eine rhythmische Fortbewegung durch harmonische Betätigung fast aller Muskeln des Körpers. Die Begleitarbeit der Arme ist keine zufällige, sondern zur Erhaltung des Gleichgewichtes notwendig und auf die Beinarbeit abgestimmt. Leistet nun eine der Gliedmaßen nicht den Dienst, so ist die naturgegebene Harmonie der Körperbewegungen gestört; sie nach Möglichkeit wieder herzustellen, die Störungen auszugleichen, den Körper beherrschen zu können, ist die wichtigste Aufgabe des invaliden Bergsteigers. Meist ist es der langsame Aufstieg aus dem Flachland, der gut vonstatten geht;

hier war das Leben selbst die Vorschule, da die Fortben im Alltagsleben zu geeigneten Kompensationen der gungsstörungen zwang, die dann leicht dem Bewußtsein schwinden konnten. Wächst nun die allgemeine Schwäche des Weges, so heißt es für den Invaliden die Gleichgewichtsstörungen auch unter diesen Umständen zu kompensieren. Außer allgemein körperlicher Durchbildung, die auch Invaliden verlangt werden muß, läßt sich als Vorbedingung nur angeben: Übung des Gleichgewichtsinnes, Gewöhnung der Schultern an das Tragen eines schweren Rucksack das Bestreben, keine Erleichterung zu gestatten, wie U des Rucksacks, Zuhilfenahme eines Stockes. Der Körper die Kompensationstätigkeit sozusagen von selbst finden half ist ein Mehr an allgemeinen Regeln zwecklos.

Nun im einzelnen. Die Frage des Beinamputierten wurde bereits in den erwähnten Aufsätzen gründlich behandelt. Der Beinbeschädigte schneidet turistisch recht günstig ab. Prothese, beziehungsweise ein verkürzter Fuß, der das h Tempo der Großstadt nicht verträgt, machen sich der samen Schritt des Bergsteigers gut zu eigen. Das A doch hauptsächlich Gehwerkzeug und wenn auch der kein schöner, ein hinkender ist, so wird immerhin di und Steigfunktion genügend ausgeübt, um auch anstre Vorwärtsbewegung in Fels oder Eis zu bewerkstelligen lebendigen Beispiele dafür lassen keine prinzipiellen gründe zu.

Der Armgeschädigte, der über zwei gesunde verfügt, ist scheinbar im Vorteil. Wir begreifen unter Gebrechen Armamputationen und Lähmungen, beziehungsweise Atrophien an einem Arm. Eine gutgefertigte P mag ja einem schwachen Arm gleichkommen, weil Muskeln des Stumpfes gebrauchsfähig sind; mit C liest man die Berichte über Klettertaten von Armampu wie sie in Folge 25 der „Nachrichten“ angeführt i Sehr arg ist aber der Arm gelähmte daran; der ge Arm hängt schlaff hernieder, macht die rhythmische Ar während der Fortbewegung nicht mit und bildet eine Behinderung wie Gleichgewichtsstörung. Seine Beinen

fähigkeit ist minimal, seine Schutzbedürftigkeit dieselbe wie beim gesunden. Es ist kennzeichnend, daß bei Turen oft „Stellen“ vorkommen, die vom normalen Touristen durch einen so einfachen Griff überwunden werden, daß er ihm wie ein Handgriff des alltäglichen Lebens erscheint, so mechanisch und selbstverständlich wird die Bewegung vollzogen. Dem Armgelähmten kann da ein technisches Problem begegnen, an dem die ganze Kraft der übrigen, wenn auch gut entwickelten Muskulatur und die raffinierteste Geschicklichkeit zu schanden wird. Kann dann der Begleiter nicht hinweghelfen, so muß der Invalide die Partie aufgeben und hat zu seiner „Niederlage“ das Bewußtsein mitbekommen, einen Fähigen um eine Tour gebracht zu haben. Der Wundermechanismus einer Hand läßt sich eben nicht ersetzen.

Der Normalmensch muß fähig sein, bis zu einem gewissen Ausmaß Hochtouren und auch Klettertouren zu bewältigen. Hier, bei der Klettertour, gewinnen die Schwierigkeiten des Invaliden eine besondere Bedeutung; erfordert das Klettern schon beim normalen Touristen eine erhöhte Tätigkeit aller Gliedmaßen, so ist das Wettmachen des Entfalls, den die Untauglichkeit eines Gliedes verursacht, durch Mehrleistung eines anderen Gliedes eine gewaltige Inanspruchnahme des Körpers, die dieser in vielen Fällen nicht vertragen wird; die schwersten Folgen werden auch im Falle des Gelingens nicht ausbleiben, wie vollständiger Kräfteverbrauch und zuletzt Herzerweiterung. Bei Klettereien ist der Beingeschädigte dem Armgeschädigten gewaltig überlegen, da Arm und Hand bedeutend kompliziertere Bewegungen ausführen können als das Bein. Insbesondere möchte ich Armgelähmten raten, von jeder Art Kletterei gänzlich abzusehen. Alle übrigen Invaliden sollten die Kletterei als ein persönlich technisches Problem ansehen, das der Einzelne vielleicht lösen kann. Bis zu welchem Grad dies möglich ist, wird niemand vorausbestimmen können; kleinere Versuche, zum Beispiel in Kletterschulen, die auch im Falle des Mißlingens keine Gefahr mit sich bringen, werden Anhaltspunkte liefern können. — Das Moment des sportlichen Wettkampfes müßte für den Invaliden ganz in Wegfall kommen; „konkurrieren“ mit normalen Touristen können nur die wenigsten und welche Arena sollte den Erfolg bewundern? Und ist denn, wenn man freideblich vor Erschöpfung den Endpunkt erreicht hat, der Gedanke, es dem Normaltouristen gleichgetan oder ihn gar übertroffen zu haben, gar so erhebend? Zur Befriedigung des natürlichen Ergeizes ist eine relative Leistungsbewertung nötig; Leistungen von körperlich verschiedenen Veranlagten können nur dann verglichen werden, wenn die Angleichheit der Kräfte voll berücksichtigt wird. Diese Bewertung kann man natürlich nicht von jedem Mann erwarten; aber man soll sie selbst machen. Man kämpft ja nicht mit dem Berg, man kämpft immer nur gegen die eigene Unzulänglichkeit an. — Der Invalide muß seine physische Situation als Bergsteiger richtig und voll erfassen; kann er auch den falschen Ergeiz abtun, so wird er wissen, wann er allein gehen kann, ebenso bei gemeinschaftlichen Touren, daß er nicht bestrebt sein soll, der „Bessere“ zu sein. Der Führende darf in keinem Belange schwächer sein als seine Gefährten. — Eines jeden Menschen Kräfte können wir uns gesteigert oder vermindert denken und das Geschick teilt jedem seine Lebensgüter zu; bei der per-

sönlichen Leistung kommt es also darauf an, was man a dem Kapital in sich macht, nicht darauf, wieviel man davon mitbekommen hat.

Bitter ist es, wegen eines körperlichen Gebrechens hinter dem normalen Durchschnittsmenschen zurückstehen müssen; noch bitterer, auf fremde Hilfe angewiesen zu sein. Das „sich abfinden müssen“, darf aber nicht bedeuten, das Gefühl der körperlichen Minderwertigkeit zur Nischenspur im Leben werden zu lassen und sich vor allen körperlichen Aufgaben, die man leisten muß, wenn wir die Lebensfreude der Natur und durch sie wollen, in die eigene körperliche Minderwertigkeit zu flüchten. Andererseits kann der härteste Wille das Schicksal nicht zwingen, eine der Möglichkeiten des Lebensgenusses herauszugeben. Doch gerade diese Möglichkeit ist dem Invaliden nicht zur Gänze genommen, wenn er sie will, hat er erst recht die Mehrlast seines Lebens zu tragen. Das Gebrechen setzt sich als Lebensfaktor bei Aufstellung seines Lebensprogrammes durch und seine Lage als Bergsteiger ist ein verkleinertes Bild seines Lebens. Ein Lebensprogramm brauchen alle; darin muß die Lebensfreude ihren Platz haben, von uns gewollt, als eine Voraussetzung für sie, die wir selbst schaffen können. Zur Lebensfreude gehört Genuß und Genuß im wahrsten Sinne inneres Erleben. — Läßt sich inneres Erleben vorbereiten? Diese Frage geht scheinbar über den Rahmen meines Themas hinaus, doch halte ich ihre Beantwortung als wesentlich für die Lösung des vorliegenden Problems.

Da inneres Erleben nichts Gewillkürtes ist, können wir es auch nicht konstruieren. Aber der wahre Tourist hat die Empfangsbereitschaft, er weitet sie aus und strebt nach Erfüllung. Ist ein wesentliches Moment der Erfüllung die Erreichung der Höhe, des immer höher gesuchten Gipfels, so wird er Bergsteiger, andernfalls Wanderer. Für den Bergsteiger ist diese Wahl im ersten Willen hemmungsfrei, erst die Erinnerung an den beschränkten Vorrat an physischen Energien und Fähigkeiten bringt Hemmungen heran. Hätten wir riesenhafte körperliche Fähigkeiten wie Sagen gestalten und gäbe es überhaupt keine körperlichen Schwierigkeiten für uns, so wäre die Bergfahrt das freieste, rein ästhetische Erleben, nur bedingt und begrenzt durch Geistesgesetze. Jedem Menschen finden wir dieses ungeheure Mißverhältnis zwischen Wollen und Können. Aber es gibt wirklich Menschen mit gewaltigem physischen Können und manche von ihnen haben auch den gleichen seelischen Schwung: Nur von hoher Impulsen getrieben, gleichsam an Ort und Stelle die Intuition erwartend, sind diese seltenen Glückskinder die einzigen fast ganz Freien in den Bergen. Dort brauchen sie kein Programm. Alle anderen müssen ihr Wollen an ihrer Fähigkeiten messen, um nicht individuell-Unmögliches zu wollen. Führt man nun das innere Erleben als eigentliches Hochziel der Touristik in den Begriffskreis ein, so ergibt diese Betrachtungsweise gegenüber jener sportlichen, die die verschiedenen Leistungen untereinander auf Grund der Höchstleistung vergleicht, überraschend die gleiche Lage für den „Normalen“ wie für den Invaliden: Gleich ist bei beiden der Bergsteigerwille, d. i. der Drang zum Erlebnis in Bergeshöhen, die Entschlossenheit zur körperlichen Großleistung, zur Überwindung von Gefahr und Strapazen; verschieden sind nur die individuellen Möglichkeiten der Tour-



portstiefel

Del-Ka

die naturgemäß bei allen Menschen verschieden und beim Invaliden an Zahl eingeschränkt sind. Niemand hat alle Möglichkeiten! Der Weg zum vollen Bergsteigertum ist auch dem Invaliden frei!

Es heißt nun, die vorhandenen Möglichkeiten zu erfassen, eine rein praktische Frage, die in der Vorbereitung als „technische Seite“ Berücksichtigung finden muß. Wie bereits gesagt, um nicht individuell Unmögliches zu wollen, muß man eine Konzeption seiner Bergfahrt entwerfen, einen genauen Plan, kurzum, jede Tour will vorbereitet sein. — Lichtbilderabende, Gesehenes und Erzähltes geben die erste Anregung; die Phantasie baut aus und im Studium einer Landkarte entsteht die Tourenidee in großen Zügen. Das nächste ist das Studium des Spezialführers, der Detailkarte, schließlich die Aufstellung der wesentlichen Zielpunkte. Es ist eine Folge der bisher vertretenen Auffassung, daß eine Tour, die zumindest mehrere Tage in Anspruch nehmen soll, nicht in einer bunten Folge von Gipfeln, die „gemacht“ und Tälern, die auch durchwandert werden müssen besteht, sondern einen geistigen Aufbau fordert wie jedes geistige Werk: Die Entwicklung, die Steigerung zum Höhepunkt, den Ausklang. Da kommt aber die Invalidität als Einschränkung der Möglichkeiten, die „technische Seite“ ist erfüllbar oder nicht, der Plan muß vielfache Umgestaltungen erfahren. Nun ruht der Schwerpunkt der für den Normaltouristen geschriebenen „Führer“ in der technischen Schilderung; sie muß vom Invaliden umgedacht werden, um für ihn brauchbar zu sein. Er braucht nicht vor jedem „steil“ oder „mühsam“ zu erschrecken, soll sich aber hüten anzunehmen, ein Passus wie z. B. dieser: „Man quert dann in die Distanz des Berges“, bedeute eine Wegbiegung. Wertvoll ist die Befragung derjenigen, die den gleichen Weg gemacht haben, am richtigsten wohl der Rat eines gleichermäßen invaliden Bergsteigers, der die Schwierigkeiten von Ort und Stelle kennt. Ich möchte an dieser Stelle anregen, daß jeder alpine Verein eine Art technische Beratungsstelle für seine Mitglieder einrichtet, ein Vereinszweck von hohem alpinen Wert für alle Mitglieder.

Ich habe im Vorausgegangenen darzulegen versucht, inwieweit die psychophysischen Möglichkeiten alpinen Erlebens vorbereitet werden können. Das Erlebnis kann natürlich niemand vorbereiten. Disposition muß immer vorhanden sein; niedrige und kleinlich denkende Menschen werden auch in der gewaltigen Natur keinen Seelenausschlag verspüren. Ich wollte nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Invalide den Vergleich mit dem Gesunden nicht aushält; er muß auf das kampfsportliche Moment und auf manche Freude der technisch schweren Alpinistik verzichten. Doch schließt dies nicht den Verzicht auf echte Bergsteigerei in sich. Er kann alles haben: Kein wesentlicher Zug des Bergsteigerischen fehlt seinem Erleben; selbst sportliches Denken und Wagen kennt er. Man kann als Invalide keine ideale Menschengestalt, aber ein ganzer Mensch sein. Nur wollen muß man es.

Am Dedsteinkarturm.

Eine Erinnerung von Dr. Georg Eißler.

Herrlichen Kletterfahrten im Wilden Kaiser hätte paar wohlverdiente Rasttage in Gatterboden folgen! doch Freund F. hatte es anders beschlossen und so wand wir an einem prächtigen Septembermorgen des Jahres ins Haindlar, um der Zimmerroute des Dedsteinkartur zu Leibe zu rücken.

Der einzuschlagende Weg war uns zwar etwas schief, aber die kurze Beschreibung im Heß-Büchl und den gemeinten Rat eines Wiener Freundes, keinesfalls in Falle verlockender Kamine zu gehen, hatten wir uns eingeprägt und uns auch den obersten Wahlspruch möglicher Bergsteiger, „es wird schon gehen“, zu eigen gemacht.

Während Freund F. unwillkürlich nach der Festschwand, wo er schon einmal einer Route das Leben geschenkt hatte und ihm noch andere Probleme zu schienen, gravitierte, hielt ich mich mehr rechts und kletterte in Ermangelung geeigneter Objekte mit der unheimlich abweisenden Dedstein-Nordwestkante.

So kletterten wir stundenlang bergwärts, bis wir breites Band erreichten, das, mit einzelnen Steinmännchen gekrönt, deutlich zum Festkugel zog und mit unzweifelhafter Sicherheit als das Schuttband des Gausführers er wurde. Den einzig deutlichen Weiterweg auf unseren vermittelte eine ominöse Kaminreihe, die wir allen Warnungen zum Trost auch anpaktten; anfangs ging es recht bequem mit zunehmender Höhe verlangten die Kamine aber gesprochene Stenmarbeit, die Rucksäcke mußten aufgeworfen werden und trotzdem wir bis dahin auf unsere Kamin recht stolz waren, mußten wir vor dem Ausstiegskamin schämt gestehen, daß er unser Können übersteige und offenbar gerade den Weg eingeschlagen hatten, vor dem uns in Wien gewarnt hatte. Neuig kehrten wir um, uns rasch ab und als wir gegen Mittag am Fuße der Kaminreihe beim „Lunch“ saßen, waren wir so klug als wir.

Nach reiflicher Erwägung beschlossen wir, vernünftig sein und uns geschlagen zu bekennen. Wir verfolgten wieder ein Stück das verwünschte Band und eben als uns energisch zum Rückzuge wandten, entdeckte ich höher eine Rippe, die eine Durchstiegsmöglichkeit versprach.

Ohne viel zu debattieren, packten wir die Sachen an. Anfangs ging es über brüchige Platten, westlich von den Kaminen durch eine grasige Rinne an Scharten; die hier ansetzende steile Wand, die uns Kopfzerbrechen verursachte, leitete schwierig auf die erste Rippe, von wo aus die schwerste Stelle der Kamin die losgelöste senkrechte Platte, gewonnen wird. Nach mehr gefährlicher, als schwieriger Erstkletterung kamen wir in leichteres Terrain, einige Schroffen luden zu einer Rast, bei der wir uns frohgemut die Hände drückten und

ZEISS-Feldstecher

Im Gebirge und auf der See, im Theater und im Automobil, auf der Reise, der Jagd, dem Sportfeld, bei Naturstudien, überall wird Ihnen Ihr ZEISS-Feldstecher ein höchst unterhaltsamer, oft nutzbringender Gefährte sein. Unter den 24 verschiedenen Prismengläsern, alle würdig des Namens ZEISS, welche der Katalog T 560 eingehend illustriert und beschreibt, gibt es ein Glas, das gerade Ihren Zwecken in jeder Weise Genüge tut: sei es ein kleines, besonders leichtes Touristenglas oder ein solches für Reise und Theater, sei es eines der bekannten 6- oder 8fachen Universalgläser, ein lichtstarkes Nachtglas für die Jagd oder schließlich ein stark vergrößerndes Feldstecher für weite Fernsicht — was Sie auch wählen, Sie haben immer die Gewähr, das in seiner Art Beste zu besitzen.

Durch den optischen Fachhandel zu beziehen:



PERSTELGASSE 1

Illustrierter Katalog T 560,
sowie jede gewünschte Auskunft
gratis und franko von



PERSTELGASSE 1





mehr um die Wahl eines Bivakplatzes besorgt waren, da es uns zu spät schien, um am gleichen Tage noch menschliche Behausungen zu erreichen.

Freund F.'s Meisterschaft im Entdecken geeigneter Bivakplätze versagte auch dieses Mal nicht; auf einem mit Schutt und Felsblöcken bedeckten kleinen Plateau wurde ausgiebig getafelt und der Komödie zweiter Teil: „Die Nacht“ konnte beginnen. Während F. als Gewohnheitsbivakierer gar bald den „Schlafwagen vierter Klasse“, seinen Schlafsaal, bezog und durch ein Sägen seiner Befriedigung, wieder einmal Vater einer Variante zu sein, drastischen Ausdruck verlieh, versuchte ich zuerst mich in die „Neue Freie Presse“, die als besonders wärmependend in alpinen Kreisen guten Ruf genießt, einzuwideln und mit dem Seile zuzudecken, bald entpuppte ich mich zu meiner eigenen Ueberraschung als Anhänger der modernen Tanzkunst, bald durchmaß ich unser kleines Reich, Sigmondy's bekannten Ausspruch über sein Feldkloppbivak variierend: „Nicht oft wohl hat ein Bergsteiger die Nacht an einem bequemeren (statt graufigeren) Lagerplatz verlebt“, ohne jedoch die ersehnte Ruhe zu finden.

Da bemerkte ich plötzlich tief unten im Tale die Dichtlein von Gstaatterboden und obwohl mir ahnte, daß die brave Arlhoferin und andere Bekannte uns schon zu den Verunglückten zählen würden, beschlich mich doch ein Gefühl tiefsten Geborgenseins und Friedens. Das Empfinden des Daheimseins ließ das der weltvergessenen Abgeschiedenheit nicht aufkommen und mit einem Male ward mir bewußt, warum gerade das Hochgebirge mit seinem Fels und Firn, die nicht von Wald und Bach, von der Kultur der Natur, wenn ich dieses paradoxe Wort gebrauchen darf, entweicht sind, auf einsame Menschen so tiefen Eindruck macht. Meiner Meinung nach ringt sich erst in der wilden Ursprünglichkeit des Hochgebirges der Mensch zum tiefsten Sichseinsfühlen mit der Natur durch, zu jenem Gefühl, das nicht nur Liebe, sondern geradezu Vertrauen zu den Bergen und ihren unnahbarsten Wänden umfaßt.

Ueber diesen Gedanken war auch ich endlich eingenickt, und als alle die trauten Gefäusgipfel in flammendem Rot erglühten, erhoben wir uns frohgemut und erklommen in „seelenerhebender Exposition“ die Spitze des Dedsteinturmes. Das folgende Stück des Karasiatbandes nötigte einige Male zu größerer Vorsicht, doch bald war der Hochtor-Dedsteingrat erreicht, der uns gerade zur Mittagszeit, als die Glocken des Kirchleins von Johnsbach heraufgrüßten, auf den Großen Dedstein brachte, wo wir einige Stunden in wunschlos glücklicher Sonnenrast verfaulenzten.

Tief schon am Himmel stand die Sonne, als wir endlich über die markierte Route des Kirchengrates unsere Schritte talwärts lenkten — der am Ende dieses Weges übliche Verhauer blieb auch uns nicht erspart — und zwar etwas zerfeht, doch frohgemut unseren Einzug in Johnsbach hielten. Während Freund F. sich in diesem idyllischsten aller Gefäusdörfern, wo der Arme so gerne weilte und nun auch den

ewigen Frieden gefunden hat¹⁾, von der schönen Postmei in deren Bunde sein Herz damals geschlagen war, nicht reißen konnte, bummelte ich nach Gstaatterboden, um gar in F.'s Refektorie, die mir allerdings einigermaßen eng kurz war, als der „zuletzt Vermißte“ vorgeführt zu werden und auf der Terasse des Hotels Gefäus angeblickt der wältigenden Nordwände über die Wunderlichkeiten Lebens nachzufinnen.

Notizen.

Von unseren Hütten. Die Glorierhütte erfreute sich im abgelassenen Monate eines fleißigen steigenden Besuches und trotz neuerlicher Vermehrung der Nüchternungsgelegenheiten um vier Matrazenlager an so manchem Abend als unzulänglich ernst so daß der Sektionsausschuß sich voraussichtlich bald mit der einer Erweiterung der Hütte wird befassen müssen. Neben den reichen Mitgliebern unserer Sektion, welche im Hüttengebiete durchführten, rekrutiert sich der Großteil der Besucher aus Angehörigen deutscher Alpenvereinssektionen und der anderen turistischen Vereinen.

Auch der Besuch der Mainzer Hütte, welche seit einigen Wochen von unserer Sektion verwaltet wird, hat sich trotz äußerst ungünstigen Wetters sehr gehoben. Gegen Mitte des monates erfolgte durch Abbruch eines Teiles der Zunge des grubergleislers ein Eissturz, der auch ein Stück des Mainzer verlegte, doch wurde die betreffende Stelle durch eine sofort entsandte Arbeiterpartie bereits am zweiten Tage wieder gut gangbar gemacht. Die Verkehrsmöglichkeiten zwischen Zell a. See und Ferle haben sich in letzter Zeit bedeutend vermehrt, so daß die Besucher, welche Wien am Abend verlassen, unschwer schon am nächsten Mittag auf der Mainzer Hütte eintreffen können. Ein Gerücht, wonach der Weg Hoher Gang — Bodlarscharte wegen Maulwurfsgraben gesperrt sei, hat sich als unwahr erwiesen, es ist Grund eines Erlasses der Bezirkshauptmannschaft lediglich der Gemeinde Fusch ein Verbot erlassen worden, Vieh zu berühren eine Weisung, beim Uebergange auf kärntnerisches Gebiet die Schuhe zu desinfizieren.

Unsere Bretsteinhütte auf dem Nadsätter Tauern einen neuen Herd erhalten und wurde frisch ausgemauert. Das des Rauchens, welches dem alten Kochherde leider anhaftete, somit im kommenden Winter gründlich behoben sein.

Unterkunftsstätten.

Altenberg bei Kapellen a. d. Mürz. Gasthof Perl.
Nafwald bei Payerbach. Hotel Oberhof, Josef Schief.
Hotel und Pension Puhm, Wegscheid bei Maria.
Gute Verpflegung und Unterkunft.

Weichardt's Gasthof „Zu den zwei Linden“, Holberg im Traisental. N. D. Wis-a-vis der K. 8 Zimmer, 30 Betten.

(Entgeltlich)

¹⁾ Ing. Otto Friedmann, im Juli 1922 am Großen Stein-Ostgrat verunglückt und in Johnsbach beerdigt.

Ann. d. Schriftleitung

SPORTHAUS BREYER

IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60

SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN
Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:

Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer

Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

GEDIEGENE
AUSRÜSTUNG

SPORTHAUS 

Fernsprecher: 25-7-27

KARL BARTA

WIEN, XVII. HERN. HAUPTSTR. 48

Achtung Touristen!**HUBERTUSMÄNTEL * WINDJACKEN**

SOWIE SÄMTLICHE SPORTAUSRÜSTUNGS-GEGENSTÄNDE

BEIM »**HOCHTOURISTEN**«

LEOPOLD FISCHER, WIEN, IV/2, FAVORITENSTRASSE 39

AUSRÜSTUNGEN FÜR FUSSBALLSPIELER UND TURNER.

KATALOGE GRATIS.

Bergfahrten und Wanderungen im September 1924**Wanderungen der Jugendwandergruppe**

werden am Schwarzen Brett im Sektionsheim ausgeschrieben werden.

**BERG- UND TOUREN-
AUSRÜSTUNG**

Lodenmäntel

Breecheshosen

Steigeisen

Windjacken

Knickerbocker

Kletterseile

Bauernjanker

Rucksäcke

Feldflaschen

Steirerhosen

Eispickel

Proviantdosen

Goiserer Schuhe**SPORTHAUS LAZAR**

IX., KOLINGASSE 13

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins



Schriftleitung
Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:
J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

1924

Wien, 1. Oktober 1924

Nr. 39

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie
»GIMBO« ZAHNPULVER
ZAHNPASTA
MUNDWASSER verwenden!

TOURISTEN!
Verlangen
Qualitäts-
mit dieser
ALPIN



SPORTLEUTE!
Sie nur
Rucksäcke
Schutzmarke
ERPROBT

Ski

Norwegische und andere ausländische Edelfabrikate
eingetroffen

im

Sporthaus Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Telephon Nr. 20-1-82



SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

BEKLEIDUNG

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
 000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000


Ein jeder Tourist verwendet zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund“ - Gummitran-Lederschmiere
 Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege“ durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m. b. H.
 Salzburg 2.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
 Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

Skibretter, Bindungen, Stöcke
 Loden- und Regenmäntel
 Windjacken, Rucksäcke
 Westen, Sweater

im

Sporthaus Wienerwald
 3., Fasngasse 32 (Haltestelle des O u. 4er Wagens)

Stutz
 Berg- und Klettersch
 Mode- und Touristenwä
 Sämtliche Aluminiumgegenst

Neue Preisliste kostenlos

Ausarbeitung aller fotogr. Amateuraufnahmen.
 Spezialität: Vergrößerungen

Kilophot

Wien, I., Wollzeile 1
 Tel. 74-2-14, 71-0-0

CARL CESCHKA & SÖHNE

Wien, VII., Kaiserstraße 123 und
 IX., Alserstraße 6

sind die Spezialisten für
Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Fernruf 55-9-92 **Sporthaus KELLER** Fernruf 55-9-92
 Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
 Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport
 Eigene Ski-Montierungs- und Reparaturwerkstätte.

MICHAEL HAYDN

VII. Burggasse 115
 Telefon 37-0-10

Touristen-Artikel

Herren- und Damen-Hüte

Sporthaus Olga Grünber

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47
 Telefon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengas

Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartike
 Eigenes Erzeugnis



SPORT-TOURISTI

Geräte und rüstung für Sportzweige
 Sporthaus
JOH. SPITZAUER
 Wien, III., Landstraßer Hauptstr.
 Telefon Nr. 19-84



Komplette Ausrüstung u. Bekleidung für den Bergsteiger
Mizzi Langer-Kauba, Wien, 7., Kaiserstraße 15 Tel. 31-1-31

Reichhaltiges Lager in Original Tiroler Loden und gemusterten Reim-
 wolle-Sportstoffen. ~ ~ ~ Mantelstoffe in Loden und Kameelhaar

Nachrichten der Sektion „Donauland“

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Langgasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abends

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111.46.



1924

Wien, 1. Oktober 1924

Nr. 39

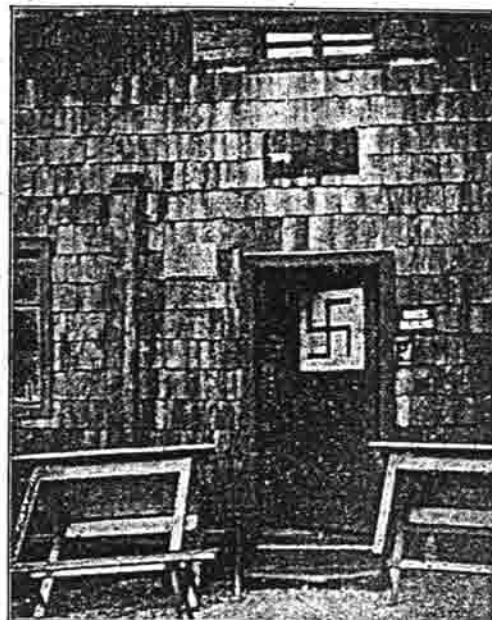
Der neue § 1.

„Der Verein ist unpolitisch; Erörterung und Verfolgung politischer Angelegenheiten liegt außerhalb seiner Zuständigkeit.“

Wie ernst ihn die österreichischen Sektionen nehmen!

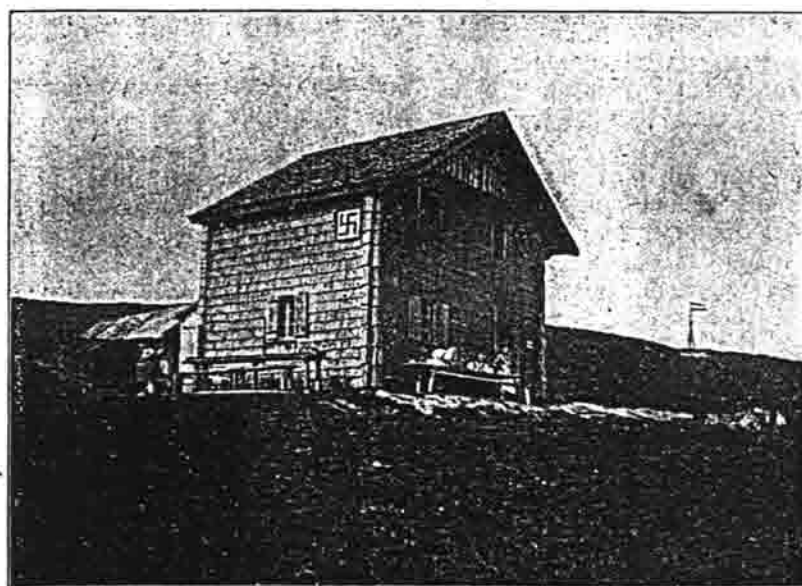
Hospürglhütte der S. Linz
a. d. Bischofsmühle (Dachstein).

Der Vorstand der S. Linz, Dr. B.
Wessely ist Mitglied des Hauptaus-
schusses.



Das Hakenkreuz auf der Eingangstüre
ist nicht etwa primitiv ausgeführt,
sondern mit dauerhafter Ölfarbe auf-
getragen. Die Anbringung geschah
also keinesfalls ohne Vorwissen der
Sektionsleitung.

Radstädterhütte
der S. Radstadt
a. d. Roßbrand.



Auch die Anbringung dieser
Hakenkreuz-Tafel ist zu
solid, als daß sie ohne
Kenntnis der Sektions-
leitung erfolgt sein könnte.

Völkisch ist in Oesterreich nicht politisch!

Recht — Notrecht — Faustrecht.

Auf dem Graben in Wien wendet sich ein Passant an einen in Begleitung eines älteren eben daherkommenden zigarettenrauchenden jungen Herrn mit der Bitte um Feuer — ein Ersuchen, dem in der ganzen zivilisierten Welt jeder Raucher ohneweiters zu entsprechen pflegt. Der wohlgezogene Jüngling aber beantwortet das höfliche Ersuchen mit den Worten: „Einem Saujuden gebe ich kein Feuer!“ Daraufhin heftige Replik, gegenseitige Beschimpfungen, Verhandlung beim Bezirksgericht. Als Zeuge wird jener ältere Begleiter des vielversprechenden jungen Herrn einvernommen, Herr Hofrat Eduard Pichl, Vorstand der Sektion Austria des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines.

Zwei Bergsteiger betreten die Johannhütte auf der Adlersruhe. Vorschriftsmäßig nehmen sie sofort die Eintragung ins Hüttenbuch vor, die Rubrik „Vereinszugehörigkeit“ wahrheitsgemäß ausfüllend: „Sektion Donauland des D. D. A. V.“ Aus einer Schar auf der Hütte anwesender Bursche kontrolliert einer die Eintragung, worauf die ganze Gesellschaft unter wüstem Geschimpfe über die beiden Bergsteiger herfällt: „Unverschämte!“ „Es gibt keine Donauland“ „Jüdische Frechheit!“ u. a. m. Die Skandaljzenen wollen kein Ende nehmen, schon droht es zu einer regelrechten Keilerei — Zwei gegen Zehn — zu kommen, bis sich endlich zwei anwesende Herren von der Sektion Detmold ins Mittel legen und den Burschen klarmachen, daß derartiges Treiben nicht in eine Hütte gehöre, die jungen Herren sich gefälligst wo anders austoben, hier aber nicht Anderen die Ruhe stören mögen. Nur dem energischen Auftreten der zwei Reichsdeutschen ist es zu danken, daß die beiden Donauländer nicht gegenüber der Uebermacht den Kürzeren zogen.

Auf dieselbe Hütte kommt der Wiener Großkaufmann Herr S., ein bekannter alpiner Skifahrer. In dem dunklen Vorraum wird er plötzlich, offenkundig mit Absicht, von jemandem heftig angerempelt und bekommt auf die Frage: „Warum stoßen Sie mich?“ die prompte Antwort: „Hall's Maul, blöder Saujud!“ Herr S. repliziert und erhält im nächsten Augenblick von dem jungen, ihm an Kräften weit überlegenen Gegner einen Faustschlag ins Gesicht, der den Klemmer zer splittert und S., der besonders stark kurzschichtig ist, damit vollkommen wehrlos macht. Der also Mißhandelte fordert den Namen des feigen Raufbolches ohne anderen Erfolg als die neuerliche Beschimpfung: „Einem Saujuden nenne ich meinen Namen nicht!“ Die Antwort: „Dann sind Sie ein feiger Schuft!“ steckt der Ehrenmann ruhig ein. Auch einem auf der Hütte anwesenden Mitgliede des Oesterr. Alpenklubs (als Eigentümer der Hütte) verweigert er die Namensnennung, die er endlich noch am nächsten Morgen Herrn S. auf neuerliches Befragen mit derselben gemeinen Beschimpfung ablehnt. Festgestellt kann nur werden, daß er Mitglied der Sektion Austria ist.

Ein älteres Ehepaar, Beide über Fünfzig, mit seinem Sohne, Mitglieder der Sektion Breslau und dem Aeußeren nach Juden, kommt nach fünfzehnstündiger Wanderung um 8 Uhr abends auf die der Akademischen Sektion Wien gehörige Hofmannshütte am Glogner. Die Bitte um Unterkunft wird in rüdem Tone abgelehnt, den Einlass heischenden der Vorschlag gemacht, den halbvollen, türlosen Pferdestall als Nachtquartier zu benützen. Später angekommene junge Touristen finden ohneweiters Unterkunft, der Dame, die diesbezüglich Vorstellungen erhebt, wird grob und unehrerbietig geantwortet. Nach zwei Stunden scheinen aber dem Hüttenwart ob der eiskalten Sturmnacht doch Bedenken aufgestiegen zu sein, er bietet den Dreien im Stalle Platz am Hüttentisch an. Die aber danken und ziehen das Bivoual im Pferdestall dem Beisammensein mit der „akademischen“ Gesellschaft vor.

Herr Carl Guber aus dem 21. Wiener Stadtteil ist ein strammer Judenfeind. Man sollte also meinen er die Hütte einer „jüdischen“ Sektion meidet. Abgesehen davon, er sucht sie absichtlich auf, denn er will in Bergen noch andere als rein alpine Emotionen! Herr Guber besucht die Glorierhütte unserer Sektion. Der Weg lang und heiß, Herr Guber empfindet Durst und löst mit Schnaps. Traktiert mit Schnaps auch einige auf der Hütte anwesende Bauernburschen. Zum Abend gehört Gesang, man stimmt Einzelgesänge und Schanzen, deren Text mit fortschreitender Alkoholisierung immer gewagter und gewagter wird. Anwesende Sektionsmitglieder verweisen den Störenfried zur Ruhe, der Sektionsvorsitzende stellt das Gelage ein und gebietet Hüttenruhe. Die Bauernburschen drücken sich beschämt. Nicht so Herr Guber, er hat heute hier Feierabend zu geben, erklärt er, bezeichnet den Sektionsvorsitzenden als „Wortfremden“. Zur Legitimierung aufgefordert, weist er sich als Mitglied des Oesterr. Gebirgsvereins aus, nachdem einige Stunden früher unter dem Vorgeben, er sei Vereinsmitglied, sich ein Zimmer und Bett erschaffen. Er weigert sich, im allgemeinen Schlafraum zu schlafen, erst als man sein Gepäck kurzerhand dorthin schafft, er sich grollend auf seine Matratze zurück. Am Morgen die Schnapsgeister verslogen, aber die stramme arische Sinnung hindert Herrn Guber nicht, die Gastfreundschaft „volksfremden“ Sektion noch bis über das Mittagessen Anspruch zu nehmen. Das Fremdenbuch des Glognerhauses in Kals dünkt ihn dann der richtige Eckstein, hämißch Wein zu heben, und dort prangt nun für ewige Zeiten ungewisse, boshafte Eintragung über die „verjudete“ Sektion.

Es könnte ja behauptet werden, die angeführten Fälle seien Einzelfälle. Möglich! Es gibt aber Einzelfälle, die symptomatisch sind, und das sind die angeführten Fälle ganz gewiß. Denn von dem Jüngling auf dem Graben der eine höfliche Bitte mit einer ordinären Beschimpfung erwidert, über die Buben auf der Adlersruhe, die eine Eintragung im Hüttenbuche zum Anlaß wüster Nadausmachungen, über die akademischen Bürger, die weder Kameradschaft noch Respekt vor dem Älteren kennen, bis dem Kraftmenschen auf der Adlersruhe, der einen ihm Kraft ganz Uebenbürtigen feig überfällt, und dem Ständchen in einer der „Donauland“ gehörigen Hütte Skandal provoziert, geht eine gerade Verbindungslinie: Die Geistesrichtung, die Herr Hofrat Pichl seinen Anhängern seit Jahrzehnten eintrachtet, die Geistesrichtung, die er in den Alpenvereins eingeführt hat, die Geistesrichtung des radikalen Antisemitismus. Und mit dieser Geistesrichtung der Hauptauschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins paktiert, durch deren Duldung hoffte er den durch Herrn Hofrat Pichl und dessen Genossen aus Deutschland und Deutschland gestörten Frieden im Alpenverein wiederhergestellt zu haben.

Die angeführten Beispiele, die sich — den Fall dem Wiener Graben ausgenommen — nach Rosenheim abgepielt haben, beweisen wohl zur Genüge, daß das Geistesbild von dem eingetreten ist, was der Hauptauschuß erhofft haben mag, oder — seien wir genauer — kleinere Teil, darunter die Verantwortlichen des Hauptauschusses; denn die Mehrheit dieser Körperschaft hat sich längst die Geistesrichtung Herrn Pichls zueigen gemacht. Die Tatsachen haben Herrn v. Sydow ad absurdum geführt. Denn ging es unseren Gegnern bloß um die Entfernung der Donauländer aus dem Alpenverein, dann dürften sie dem Erfolge von Rosenheim wohl vollauf zufrieden sein, dann dürften sie das Ziel als erreicht ansehen und müßten sich hüten zu zeigen, daß es ihnen um mehr ging. So ist aber waren sie nicht. Der Umfall des Hauptauschusses bedeutet den antisemitisch eingestellten Alpenvereins gliedern einen vollkommenen Sieg ihrer Taktik in ihrem Siegergefühle denken sie gar nicht daran,

wahren Instinkte, so lange durch die Haltung des Hauptausschusses und die Stimmung der Hauptversammlungen zurückgedämmt, weiter zu bezähmen. Denn darüber ist wohl kein Zweifel mehr möglich, daß es den Herren in Wien um mehr geht, als die Entfernung einer ihnen mißliebigen Sektion, daß der Ausschluß „Donaulands“ so gut nur eine Etappe auf ihrem Wege ist, wie es der Sturz des Hofrates Donabaum war, von dem wir schon in unserer Augustfolge mit Recht behaupten konnten, daß er der einzige Mann im Hauptausschusse war, den Plänen des Herrn Hofrates Bichl mit Erfolg entgegenzutreten. Die dritte Etappe aber — und das behaupten wir immer und immer wieder — ist die Ausrufung des Gesamtvereines.

Wie weit Herr v. Sydow und der Hauptausschuß — von dem ein überwiegender Teil, wie wir oben ausführten, längst der Richtung Bichl angeschlossen ist — sich dieser Eventualität gewachsen fühlen, wissen wir nicht. Daß sie ihr tatsächlich nicht gewachsen sind, steht fest. Sonst hätten sie unmöglich den Kompromißvorschlägen — aufsetzen können. Hat doch die scheinbare Bindung der Desterreicher in Wahrheit nicht den geringsten Wert! Gelingt es ihnen und ihren Freunden — und das ist mit Bestimmtheit zu erwarten — bei den nächstjährigen Hauptausschuwahlen die sichere Mehrheit und das Amt des Vorsitzenden zu erreichen, so kann Niemand sie hindern, die jetzt abgegebene Erklärung als null und nichtig zu betrachten. Es bedürfte dessen übrigens nicht einmal, denn Herr Hofrat Bichl hat es ja auch in der Sektion „Austria“ verstanden, den von der Hauptversammlung abgelehnten Arierparagraphen kraft seiner Macht als Vorstand eines arisierten Ausschusses vom ersten Tage seiner Vorstandschafft an tatsächlich zu praktizieren, ihm und seinen Freunden würde es also auch im Vorstande des Gesamtvereines an Übung nicht fehlen. Aber selbst für den Fall, daß die Herren die Macht im Vorstand 1925 noch nicht erreichen sollten, erweist sich das Kompromiß als Wort ohne Sinn. Legt es doch den österreichischen Sektionen nur die Verpflichtung auf, einen Ausrufungsantrag ihrerseits nicht zu stellen, ohne ihnen irgendwie zu verbieten, einen derartigen Antrag kräftigst zu unterstützen, wenn er vielleicht schon im nächsten Jahre von einer reichsdeutschen Sektion eingebracht würde. Daß es in Deutschland an solchen Sektionen nicht fehlt, steht außer Zweifel, im Uebrigen gehören ja auch deutsche Sektionen bereits dem „Deutschböhmischem Bunde“ an. Der neue § 1, in umschriebener Form zu Hosenheim bereits gemildert, würde derartigen Bestrebungen umso weniger hinderlich sein, als man ja mit dem gleichen Rechte wie für Desterreich demnächst auch für Deutschland dekretieren könnte: „Völkisch ist nicht politisch!“

Eine dritte Eventualität ist noch gegeben: die, den Gesamtverein sozusagen „auf kaltem Wege“ zu arisieren. Jeder Sektion steht es bekanntlich frei, den Arierparagraphen für sich einzuführen, und in mancher Sektion wird es gewiß nicht schwer fallen, eine solchen Bestrebungen geneigte Minderheit zu finden. Gelingt es dann, durch Drangsalierung jüdischer Mitglieder einer solchen Sektion — wir verweisen auf den Fall der Breslauer auf der Hofmannshütte — der Sektion selbst eine Stellungnahme im einen oder anderen Sinne aufzuzwingen, dann ist für die erwähnte Minderheit das Feld gedüngt!

Solche Erwägungen aber beweisen unausweichlich, daß der Hauptausschuß mit seinem „Unfall“ mehr auf dem Gewissen hat, als ein bloßes Unrecht an „Donauland“. Sie beweisen, daß er sich — bewußt oder unbewußt — zum Mitschuldigen gemacht hat an derartigen Umtrieben. Und hier beginnt die tragische Schuld aller jener Sektionen, welche sich der Stimme enthalten haben, welche dem Hauptausschusse auf seiner abschüssigen Bahn gefolgt sind, welche nicht längst schon an der eifrigen organisatorischen Arbeit des Herrn Hofrates Bichl sich ein Beispiel genommen und sich zusammengeschlossen haben zu einmütiger Abwehr des nun zusammengekommenen Versuches, völkischen Radauantisemitismus in den Alpenverein und in die Alpen selbst zu

tragen. Die Schuld daran, daß dort, wo jeder sich früher an Angehöriger einer großen Gilde fühlte, die zu gegenseitig Unterstützung und, wenn's notat, Hilfe verpflichtet war, heute der Friede gestört ist und aller politische Schmutz und Unflut der Niederung in reiner Höhenluft üppig in die Höhe schießt. Die Schuld aber auch daran, daß mit dem Hofrat Bichl und seinen Bundesgenossen freie Bahn geschaffen ist auf ihren Wegen.

Wohin diese Wege führen sollen, kann nicht mehr zweifelhaft sein. Herr Hofrat Bichl hat es ja mit der Gründung des mit „Austria“ eng verbundenen „Wehrturmsverein Edelweiß“ gezeigt, einer Verquickung von Turnerei, Bergsteigerei und — politischem Sturmtrupp! Dem letzten Zweck den Alpenverein und seinen reichen materiellen wie moralischen Mittel dienstbar zu machen, verlohnt schon der Mühe. Zumal aber, wenn eine die Mühe so gering gemacht wird. Wenn der Hauptausschuß kampflos nicht nur seine, sondern die Positionen des Alpenvereins räumt!

Am 7. Dezember 1924 findet zu München die außerordentliche Hauptversammlung statt, welche den Ausschluß der Sektion „Donauland“ aussprechen soll. Daß dieses Datum heute schon offiziell angesetzt ist, beweist die Ungeduld, die den Hauptausschuß erfaßt hat, die Suppe, die er selbst sich eingebracht, endlich ausgelöffelt zu sehen. So wie damals als Herr v. Sydow an demselben Tage, da er das erste „Donauland“ den freiwilligen Austritt nahelegte, schon ein Rundschreiben an die übrigen Sektionen erließ, wonach er für die Fortschaffung dieser Sektion Sorge tragen würde, so setzt er, ohne den Stichtag des 31. Oktober zu erwarten, heute schon die „Ausschluß-Versammlung“ an. Der geringste Japaner könnte Herrn v. Sydow und den Hauptausschuß lehren, „das Gesicht zu wahren“!

Der 7. Dezember 1924 kann der Tag sein, an dem der Kreis sich schließt, der vom Recht über „Notrecht“ zum Jaustrecht führt. An dem bestätigt wird, daß klares Recht keinen Platz mehr hat im Alpenverein, daß alpine Betätigung nicht mehr das Kriterium für die Mitgliedschaft ist, daß der „Wehrturmsvereine“ die moralischen und physischen Mittel zugewendet werden sollen eines „Wehralpenvereines“.

Der Tag, an dem solches in dem einst stolzen Alpenverein geschieht, wird ein „dies nefastus“ sein!

Die Außerordentliche Jahresversammlung.

Für den 14. Oktober d. J., 7 Uhr abends, beruft der Sektionsausschuß in den Saal des Industriehauses eine Außerordentliche Jahresversammlung der Sektion ein. Die Tagesordnung dieser Versammlung:

„Die Vorgänge im Deutschen und Österreichischen Alpenverein und die Stellungnahme des Sektionsausschusses zu denselben“

Ist wohl geeignet, diese Tagung zur bedeutungsvollsten seit Bestehen unserer Sektion zu gestalten. Virgt sich doch in dem unscheinbarem Börtchen „Vorgänge“ das Drama eines Kampfes von dreijähriger Dauer, wie ihn bisher wohl die Geschichte politischer Parteien, noch niemals aber Vereinsgeschichte gekannt hat. Nicht die Ursache des Streites ist neu noch die Form, in welcher er geführt ward. Was aber wohl in keinem unpolitischen Verein noch sich ereignete, das ist die Art, in welcher die Vereinsleitung den Kampf beenden zu können glaubte. Wenn wir nach einem Analogon zum gegenwärtigen Falle Umschau halten, so finden wir es in der Geschichte der Deutschen Turnerschaft, in welcher derselbe Kampf gegen die Überheblichkeit der Österreichischen und deutschböhmisches Mitglieder ausgefochten wurde. Ausgefochten aber mit einem Siege des Rechtes dank der nackensteifen Haltung der verantwortlichen Männer. Man lieferte jenen die Schlacht, die den politischen Bank-

apfel in einen ganz anderen Zwecken dienenden Verein geworfen hatten, und — man schlug sie vernichtend auf's Haupt! Heute versammeln die Turnfeste der Deutschen Turnerschaft, der in Wien allein der Deutsch-Österreichische Turnverein angehört, Hunderttausende — die Veranstaltungen der radikalen Turnerschaft in Österreich bilden mit vielleicht einigen Zehntausend einen jämmerlichen Abklatsch der Größe und Bedeutung, welche jenen Festen innewohnt, wie sie selbst einen jämmerlichen Abklatsch der Bedeutung der großen Deutschen Turnerschaft darstellt.

Nicht so im Alpenverein! Drei Jahre lang hat der Hauptausschuß eine Verteidigungsstellung eingenommen, jedes Jahr ein Stück zurückweichend, jedes Mal diese und jene Konzession machend. Und am Ende dieser drei Jahre, als der durch die laue Haltung der Verteidigung gestärkte Angreifer nochmals drohend die Faust schüttelte, da knickten die Wahrer des Rechtes jämmerlich ein, räumten kampflos die Positionen und — sie glaubten dabei noch, daß sie diktierten — ließen sich ein erbärmliches Kompromiß aufzwingen, dessen Schändlichkeit sie ein Mäntelchen umzuhängen versuchten in dem Vorgeben, daß damit Frieden und Ruhe im Verein gesichert und der Zerfetzung ein Riegel vorgeschoben sei.

Aber den Herren des Hauptausschusses graute vor ihrem eigenen Werk, vor dem ungeheuren Rechtsbruch, den zu begehen sie sich anschickten. Deshalb versuchten sie, um ihn herumzukommen, indem sie an uns die sonderbare Zumutung stellten, es ihnen gleichzutun und unsere Stellung freiwillig aufzugeben. Sie rechneten bei diesem Ansinnen wohl damit, daß wir zermürbt seien gleich ihnen, daß wir uns kraftlos fühlten wie sie, daß unsere Ansichten von Recht und Unrecht wurmfischig seien wie die ihren. Drum ließen sie uns nicht als gleichberechtigten Streitteil zu, sondern machten uns zum Objekt ihres Schachers. Und zuguterletzt muteten sie uns noch zu, das Eingehen auf ihren Vorschlag als — „ehrenvollen Rückzug“ zu betrachten! Als ob sie damit hätten ausdrücken wollen, daß es für uns eine Schande sein könne, andernfalls aus dem Verein ausgeschlossen zu werden!

Der Vorschlag allein, es als „ehrenvoll“ anzusehen, wenn man den Rücken des Hauptausschusses hätte decken dürfen, der vor Pöbels Drohungen sich so demütig gebeugt, hätte schärfste Zurückweisung verdient. Aber der Sektionsausschuß fühlte sich nicht berechtigt, nach Gefühlsmomenten zu urteilen, umso weniger, als er die ganze Verantwortung für die an den Hauptausschuß zu erteilende Antwort allein zu tragen hatte.

Ein Fall wie der vorliegende ist nämlich in der Sektionsatzung in keiner Weise vorgesehen, konnte in ihr nicht vorgesehen sein. Die Angelegenheit war daher als eine nicht in die Kompetenz der Jahresversammlung fallende und somit vom Ausschuß zu erledigende zu betrachten. Aber selbst für den Fall, daß der Sektionsausschuß den Wunsch gehabt hätte, die Entscheidung einer Mitgliederversammlung vorzulegen, wäre es nach der Satzung unmöglich gewesen, eine solche Versammlung vor Mitte Oktober einzuberufen. In seinem Schreiben hatte aber der Vorsitzende des Alpenvereins eine umgehende Antwort gefordert. Der Ausschuß beriet somit in zwei, je mehrere Stunden währenden Sitzungen äußerst eingehend und sachlich über die Forderung des Hauptausschusses und das Ergebnis waren der Brief an den Ersten Vorsitzenden und die Erklärung an den Hauptausschuß, deren Wortlaut in Folge 36 der „Nachrichten“ vom 1. Juli 1924 veröffentlicht erscheint.

Da ein Widerruf dieser Antwort der Sachlage nach und nach den Vorgängen in Rosenheim ausgeschlossen erscheint, ist mit ihr die laut Beschlusses der Rosenheimer Hauptversammlung bis 31. Oktober erwartete Erklärung bereits gegeben, und es scheint, daß auch der Hauptausschuß keines anderen Ausganges sich versehen hat, da die Außerordentliche Hauptversammlung des Alpenvereins für den 7. Dezember d. J. nach München bereits ausgeschrieben ist.

Wenn wir oben erwähnten, daß die Antwort des Hauptausschusses Gegenstand zweier mehrtätiger Beratungen war, erscheint es uns überflüssig zu betonen, daß alle Gründe wohl erwogen wurden, welche dafür sprechen können, dem Verlangen des Hauptausschusses zu kommen. Nicht einer derselben aber konnte stichhaltig funden werden; für den Ausschuß war vielmehr in der Standpunkt maßgebend, daß er entgegen seiner Pflicht gehandelt hätte, wenn er von den wohlverstandenen Rechten der Sektion und damit ihrer Mitglieder auf das letzte und geringste freiwillig aufgegeben hätte. Wurde nicht der Kampf um diese Rechte alter Alpenmitglieder in der Austria geführt, dazu wurde nicht die Sektion gegründet, dazu wurden nicht die Kämpfe der Jahre geführt, wurde nicht so unendlich viel Zeit, Kraft und Energie aufgewendet, daß wir dann für hätten opfern sollen, was rechtens uns nicht genommen werden kann.

Wir haben mit klaren Worten dem Ersten Vorsitzenden erklärt, daß es uns nie einfiel, dem Alpenverein zu zu sein, wenn wir von der Gesamt-Mitgliedschaft desselben als eine solche betrachtet würden. Wir haben erklärt, daß wir freiwillig austreten würden, wenn nach zweijährigen Burgfrieden, während dessen jede Agitation unterbleiben hätte, eine Urabstimmung aller Alpenvereinsmitglieder gegen uns entscheide. Wir haben auch erklärt, daß wir eine unter dem Drucke strupellosen Agitation einerseits, unter dem unabwendbaren Zwange des Ruhebedürfnisses andererseits erfolgende die einseitige Stellungnahme des Hauptausschusses betreffende geheime Abstimmung einer Hauptversammlung nicht nimmer für den wirklichen Willen der Gesamtheit der Mitglieder nehmen können. Unser Vorschlag wurde glücklicherweise, die Richtigkeit des Einwandes bezüglich der Hauptversammlung ist heute durch eine Unzahl von Schriften aus Mitgliederkreisen zur Evidenz bewiesen.

Unter diesen Umständen müssen eben die Erklärungen ihren Lauf nehmen. Wenn die Außerordentliche Hauptversammlung des Alpenvereins das Werk des Hofrates Pöbel krönen, wenn sie dem wider alles erfolgten Ausschluß alter Alpenvereinsmitglieder der Sektion Austria — denn die Einführung des Paragraphen bedeutete nichts anderes — den wider alles Recht erfolgenden Ausschluß unserer Mitglieder anreihen will — wir können es ihr nicht wehren, dieser Ausschluß dann gesetzlich wird begründet werden können, wird später zu entscheiden sein.

In der schwersten Stunde unserer Existenz beruft der Ausschuß die Mitglieder der „Donauland“ ihnen zusammenhängend zu schildern, mit welchen es einer unverantwortlichen Menge gelingen konnte, ihrem Haßschrei die Stimme des Rechtes zu übertönen, zusammenhängend die Gründe darzulegen, die der „Donauland“ eine andere als die seit Juli dieses Jahres nommene Stellung verboten haben. Aber auch, weil man wartet, daß diese Versammlung zu einer eindringlichen Rundgebung von über dreitausend Alpenvereinsmitgliedern werden wird für das kostbarste Gut, daß sie doch nie und nimmer rauben können: die Freiheit der Berge!

Rund um Rosenheim.

Herr cand. ing. Gerhard Stein aus Breslau sucht uns um Aufnahme nachfolgenden Berichtes:

Von dem kulturfreundlichen Verhalten von Herren und Damen der Sektion Wien bei D. De. A. B. zu Erfahrung, welche meine Eltern und ich in der dieser Sektion gehörigen Hofmannshütte am Rande der Pasterz mußten. Als wir dort nach fünfzehnstündiger Wanderung um 8 Uhr Unterkunft suchten, um am nächsten Tage eine Exkursion zu unternehmen, verweigerte man uns ganz schroff den Zutritt.

wurde meinen über fünfzig Jahre alten Eltern zugemutet, bei Nacht und Nebel den Weg über den Gletscher wieder zurück zu machen. Die Nollage, in der wir uns befanden, machte auf diese Leute nicht den geringsten Eindruck. Überdies brachte man es in meiner Abwesenheit fertig, meiner Mutter in durchaus unehonorierter Weise zu begegnen, nur weil sie darauf hinwies, daß nach uns gekommene junge Touristen ohne weiteres aufgenommen wurden. Während uns die menschenfreundlichen Herren der Sektion zuerst nur den halbverfallenen Pferdestall zur Verfügung gestellt hatten, ließen sie sich nach zwei Stunden herbei, uns einen Platz am Tische anzubieten. Unter obgeschilderten Umständen zogen wir es naturgemäß vor, die Nacht im Freien zuzubringen. Akademiker wie sie nicht sein sollen!

cand. ing. Gerhard Stein, Breslau.

Nun, wir finden: Menschen, wie sie nicht sein sollen!

Wir müssen aber bei dieser Gelegenheit der Rede des Herrn Geheimrates Müller auf der Rosenheimer Hauptversammlung gedenken:

„Keine gesellschaftliche Vereinigung in Deutschland ist so wie der Alpenverein geeignet, für die Erziehung zur Hingabe an Ideale, insbesondere zur Opferwilligkeit und zur Zurückstellung des eigenen Ich, zur Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst, dagegen zur Rücksichtnahme auf andere zu sorgen.“

Über diese Opferwilligkeit, Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst und Rücksichtnahme auf andere — auch wenn sie Juden sind — könnte Herr Geheimrat Müller den Herren von der Akademischen Sektion Wien ein eigenes Privatissimum lesen!

Der außerordentlichen Mitgliederversammlung der Sektion Berchtesgaden wurde von einem Mitgliede der Antrag auf Einführung des Arierparagraphen in die Sektionsatzung gestellt. Der Antrag wurde aber zurückgezogen, als der Vorsitzende darauf hinwies, daß man damit von dem neutralen Standpunkte abweichen würde, den der Gesamtverein nach jahrelangen eingehenden Erwägungen einzuhalten wünsche.

Dieser Vorfall lehrt uns zweierlei. Einmal, daß — wie wir in unserer letzten Folge ausführten — viele Sektionen bei allen ihren Entschlüssen Haltung, Wünsche, Ansichten und Erwartungen des Hauptausschusses, als bindend nehmen. Zweitens bildet er einen neuen Beweis für die unendliche Verantwortung, die der Hauptauschuß mit seinem Umfalle auf sich geladen hat. Denn nachdem er jetzt deutlich zu erkennen gegeben, daß ihm weder an der offiziellen Arierisierung der Sektionen noch an der mehr minder offiziellen des Gesamtvereines etwas gelegen ist, wird sicher in Berchtesgaden wie in anderen Sektionen ein solcher „einstimmiger“ Antrag immer wieder und wieder auftauchen und seine Anhänger werden ihn auch ungehindert durchzusetzen wissen, da sie sich dabei ja auf das gute Beispiel des Gesamtvereines berufen können. Wohin steuert das „Schiff in Seenot“?

Die nicht alle werden! In gewissen Kreisen scheint sich endgültig die Gewißheit festgesetzt zu haben, daß wir Donauländer die einzigen Schützer deutschen Wesens gegen das unter der Führung des Hofrates Pichl vorstürmende internationale Judentum seien. Nach Herrn Schachmeister Paß, um dessen Ruhestätte auf dem Matthäikirchhof noch immer die Raben fliegen, meldet sich Herr Hanns Gräßmann in Pasing bei München zur Aufnahme in unsere Sektion und stellt uns in einem acht Seiten langen Schreiben, dessen Inhalt wir aus Raumangel nur zum Teil veröffentlichen können, nachstehenden Antrag:

Deutschgeboren

Herrn D. Marmorek

Vorsitzender der A. B. Sekt. „Donauland“

Das rühmliche Einsteigen der lieben deutschen Sektion „Donauland“ für die ariische Richtung hat in den völkischen Kreisen große Freude erweckt. Der Unterzeichnete, neben seinem Beruf als Rassenbeamter im Völkischen Block in Bayern, Ortsgruppe Pasing, als Schriftführer tätig, der jahrelang den Anschluß an eine solche Vereinigung zu finden suchte, die ihr wahres Deutschtum so offen und ungehinkt versteht, wie Sie in Rosenheim begrüßt ganz besonders diese Gelegenheit der Anknüpfung in einem

Falle, der wohl nicht in ihren Aufgabekreis zu fallen scheint, dennoch von Ihrer Seite Förderung finden könnte.

Sooft ich während meines 22jährigen hiesigen Wohnsitzes meine Heimatstadt Regensburg kam, ließ ich mir den Besuch Befreiungshalle bei Kelheim und den der Walhalla Donaaulauf nicht entgehen. . . . Hier läßt sich der Jugend so der Geist unserer Voreltern und die jämmerliche Versklavung jetzigen Generation zum Bewußtsein bringen. . . . Doch fehlt es guten, billigen Herbergen für die Gäste aus allen Gebieten deutscher Zunge. . . . Eine Stätte für die Errichtung einer solchen Herberge wäre ein 3 Tagewerk großes Obstgrundstück. . . . ein geräumiges Wohnhaus, das große Räume für Schlafgelegenheit enthält. . . . ertragreiche Obstplantage, die mit Wasser durch eine Windturbinen versorgt wird. . . . Gartengrundstücke mit Spargelkulturen. . . .

Fachmännische Pflege könnte dieses Grundstück durch pauschale oder sonstige Überlassung an mich finden. . . . ich würde dieser Betätigung für die deutsche Jugend meine derzeitige pensionberechtigte Stellung opfern. . . . meine Frau und ich würden unser Grundsatzes getreu nach Luthers Worten „Für meine Deutschen bin ich geboren, meinen Deutschen will ich dienen“ wohlwollen verlässige, nicht auf materiellen Gewinn ausgehende Herbergsstelle sein. Ihre Sektion erwarb jüngst Unterkunftsstätten im Hochgebirge. Nimmt sie vielleicht auch die Erwerbung solcher Stätten im Flachland auf, wie des vorgeschilderten Objektes? Oder haben Sie, verehrter Herr, eine oder mehrere vermögende Persönlichkeiten an Hand. . . . ehe das Objekt vielleicht Güterschacherern in die Hände fällt? 18–20.000 Goldmark genügen zum Erwerb und fänglichen Weiterbetrieb.

Mit treudeutschem Vergnügen

Hanns Gräßmann.

Man vergewärtige sich das Bild: Am Donaustadl am Fuße der Walhalla, eine Talherberge der S. Donauländer für die deutsche Jugend! Man vergewärtige sich aber auch — und das ist das Ernste an der sonst so heiteren Sache — das Geschrei, wenn ein Jude derartigen Mißbrauch mit heiligen Gefühlen triebe, derartigen Schacher mit Gesinnung, wie es bei den „deutschgeborenen“ Herren Mode zu sein scheint. Man vergewärtige sich, wie es Wasser auf die Mühle der Herren Pichl und Konsorten gäbe, wenn ein Jude sich derart prostituierte, wie der Adressenvermittler vom Matthäikirchhof oder der Herr aus Pasing, der nach Luthers Worten gerne für die Donauland Kohl bauen möchte. Es scheint, daß die Wilden doch nicht immer bessere Menschen sind!

Hier „Das Plakat“ — jener berühmte Schandwisch, der auf allen Hütten der S. „Austria“ prangt und von diesen auf zahlreiche Hütten anderer Sektionen und selbst anderer Vereine übergegangen ist.

Man urteile aus ihm, wie viel Glauben den Versicherungen Herrn Pichls zu Rosenheim beizumessen ist, da alle Uebergänge den „extrem gesinnten Pächtern“ zuschrie-



Der neue Alpenvereins-Kalender!

1923
September

9

Exc. v. Sydow: „Wenn anders die Weltgeschichte überhaupt noch einen Sinn haben soll, muß auch schließlich der Satz zu Ehren kommen: Recht muß doch Recht bleiben!“

1924
Juli

20

Exc. v. Sydow: „Es ist ein Recht, daß wir ausüben als Notrecht und das wir deshalb mit schwerem Entschluß, aber mit gutem Recht ausüben können.“

1923
September

9

2. Vorf. Rehlen: „Sie können diese Anträge noch zum dritten Male vorbringen, dann müssen Sie sich aber einen Vorsitzenden suchen, der Ihnen den Narren abgibt!“

1924
Juli

20

2. Vorf. Rehlen: „Nun ist weiter davon geredet worden, daß der Hauptauschuß seine Meinung gewechselt habe; ich bemerke, daß davon keine Rede sein kann!“

1923
September

9

Der Referent: „1918 hat in Deutschland eine große Mehrheit ihren Willen durchgesetzt, um ihr Ziel, zur Herrschaft zu gelangen, durchzusetzen. Was sie erreicht hat, war schließlich der Rest eines Trümmerhaufens!“

1924
Juli

20

Der Referent: „Kein vernünftiger Mensch wird behaupten, daß Deutsch-völlig keine Politik sei. Was für eine, ist eine andere Frage. Es gibt auch eine Politik des Elefanten im Porzellanladen!“

Wenn der Elefant im Porzellanladen nur nicht noch weniger übrigläßt, als den Rest eines Trümmerhaufens!

Hohenwartkopf-Südgrat.*)

Von Otto Margulies.

Epigonen! In allen Tälern, auf allen Graten finde ich das harte Wort. Epigonen sind wir, dazu verurteilt, entweder dort Klein- und Kleinstarbeit zu tun, wo nur Tätigkeit in größten Jügen die wahre Befriedigung gewähren könnte, oder in den Spuren derer vor uns zu gehen, geleitet und gegängelt von Beschreibungen und Führern, vom Farbkfeks oder Steinmann. Und jede Suche nach dem ersehnten großen Ziel bringt neue Detailarbeit, die notwendigerweise nicht große, bleibende Eindrücke hinterlassen kann, die zur oberflächlichen, unernsten Art des Bergsteigens führen muß. Ich darf hier nicht die Ansicht aufkommen lassen, es sei die erste Aufgabe des Bergsteigers, zu erschließen, und sein erstes Ziel, durch Neuturen auch großen Schlages sich und einem beliebigen Berge einen Namen zu machen. Ich will nicht den Anschein erwecken, als wollte ich oder viele andere nur für die bergsteigende Mitwelt in die Berge gehen, als wollten wir um jeden Preis neue Bahnen weisen, als wollten wir uns um jeden Preis erheben über eine Menge. Und ich will nicht glauben machen, daß Turen, wenn auch noch sooft zuvor begangen, nicht immer und immer wieder Neues brächten,

*) Siehe Fahrtenbericht auf Seite 160.

Neues schufen; aber uns allen, die wir in die Berge ist eines gemeinsam: die Freude am Abenteuer, die Erobern und die Hoffnung auf Betätigung der Kraft. Das alles zwingt uns dorthin, wohin noch Menschen Fuß gedrungen, wo wir allein sind: dieser zum Alleinsein ist vielleicht das stärkste Band in der Gemeinschaft aller Bergsteiger.

Unsere Bergwelt ist klein geworden: vor aller Welt des Unbekannten, Unberührten. Die letzten Jahre haben gründliche, allzugründliche Arbeit getan. Uns ein Rest, freilich ein Rest, der noch immer viel bietet, dem bieten kann, der zu suchen versteht.

Zu einer Zeit, da sich über die große Heerstraße Hofmannsweges viele schwarze Schlanglein unzählige Partien sich in der arg zermürbten Stufen des Kleinglockners drängten, da von dem Schnee des Nergipfels auch nicht das geringste zu sehen war Menschen, die dort, zum Aufbruch gedrängt von ihren Füß und den vielen am Kleinglockner Harrenden, farge hielten, zu einer Zeit, da Österreichs höchste Hütte in den Nag- und Schneeberghäusern nachgab, da lag Leitertal, durch wenige Schritte nur von all dem getrennt, still und vergessen da. War dort die Sonne wehell, der Schnee, das Eis weniger gleißend, gab's weniger starrende Felszacken? Ja freilich, dort fehlen großen Firne der Pasterze, doch bietet sich unendlich in das wunderliche Reich des Hochschobers. Dort fehlen die Hütten der Pasterze, dicht aneinanderg und bequem zu erreichen, und nicht Viele kennen das Bergsteigerheim auf dem Bergertörl, von dem d Tal schnell erreicht wird. Nur wenige wissen von den kleinen Eiseen, in denen sich der Glockner eitel spie Große Schafherden sind oft tagelang die einzigen Besucher dieses Kessels. Sie steigen hoch empor an den Hängen der Langen Wand, des Kellersberges, Schwerteds und Leiterköpfe, und der einsame Geher wird weithin vermit der blökenden Bitte um das heißgeliebte Salz.

Und mitten in dieser Bergeinsamkeit, firnumpflüß wird zerissen, zerfagt und zerbrochen unter der Wucht Berggeschehens ein Berg: der Hohenwartkopf, 3300 der vor allen den Blick auf sich zieht. Steigt man über Moränen des Tales an, so zeigt er sich als plattiger, gechlachter Gefell, gedungen und klobig. Aber bestie dir nur etwa von der Hohenwartcharte: wie sich da der Firn zu seiner Spitze schwingt und welch wüßadengrat er gegen Süden vorstreckt. Bestieh ihn dir Leiterkees: was das für ein Wirrsal von Fack Platten, Türmen und Schneeleisten ist. Wie rotbraun grünschillernd seine Felsen starren, wie überhängend Gendarmen, wie mächtig sein Leib ist. Das müßte ein sch Weg zur Höhe sein!

Lang ist's her, daß ich ihn also verlangend betrachtete. heißer Sonne vom Mürztalersteig her. Aus dem glühenden des Leiterkees, von der Adlersruhe und selbst vom Nergipfel, von dessen überragender Höhe dies Gratstück immer abenteuerlich genug aussieht. Von seinem Gipfel verbarq mir Nebel die tieferen Teile, von weit drüben, etwa Bösen Weibele oder Kasteneck her, sah er gar zu plattengepan aus. Aber in der Nähe, da zeigte er manche schwache St

Lag ich da auf heißer Platte in der Moräne. Bitte stieg die Luft empor. Ich blinzelte hinüber zu „meine Grat. Dort etwa — dort ging's wohl — aber die wei Platten — —? Oder der rotgelbe Schuß dort? Der der mitleidslos tiefe, in der Ostflanke? — Der bricht ü hängend ab. — Aber da — da führt Eis bis an den G Doch ist's auch anständig, dem Reden so listig mit spi Stacheln in die Seite zu fallen? Freilich, das würde ein Türme ersparen —! Ewiges Überlegen, Zögern, Wüsch dabei eine leise Beklemmung. Huch — in lautlosem Seg schwebt die Bergdohle zu mir nieder. Ihr gelber Schne leuchtet herüber — eine Bewegung, und schon rauscht sie die Höhe, zieht verschlungene Kreise, jetzt ist sie nur m

ein schwarzer Punkt, nun ist sie jenseits des Kammes verschwunden.

Ich steige nach langem Überlegen, langem Sehnen und — intensivem Futterl in den anderen, westlichen Firnarml des Leiterkeeses. Die Gratseite liegt tief im Schatten. Aber da führt ein Couloir bis in die erste Scharte nördlich des ersten Turmes, Schnee liegt darinnen, steile Schrofen, ja, auch da folgen Türme und Nadeln, auch da gleißeln Platten. Der Gegner wird sich wehren — Freude quillt auf in mir: Dies sei mein Weg!

„Wird — sich — wehren —“ wieder jenes leise Zögern. Weshalb forderst du den Riesen heraus? Sieh doch die umhergestreuten Blöcke, die sein Riesenleib ins Kar geworfen, sieh die tückischen Schneebänder dort oben, die glimmernden Eiszapfen, die in den Wänden hängen! Weshalb forderst du ihn heraus zu so ungleichem Kampf?

Urpöblich schießt die Bergdohle vom klarblauen Himmel, ganz nahe zu mir — da, eine zweite, dritte — fünfte. Sie umschweben mich wie schwarze Schatten, ich sehe die Auglein blitzen, sehe die eingezogenen Ständer — fort, Gesindel! Helles Händeklatschen, ein Jodler schwingt die Wände empor — schon sind sie entschwinden. Ich bin für heute zufrieden, balanciere über die Moräne (welch Genuß mit meinem Kunstbein, das ewig anders will als ich!), fecthe einen Kampf mit einer unruhigen Schafherde aus, falle beinahe in den hochgehenden Leiterbach und erreiche das Wieserund, über das es zur Glorshütte geht. Ein schönes Bummeln ohne Rücksack, ohne Sorge, was der nächste Tag bringen mag. Der Glockner setzt wie täglich seine Mittagshaube auf, „mein“ Berg steht ruhig, als ob meine Pläne ihn nichts kümmern, zwischen den beiden Firnarmlen des Leiterkeeses und von weit her tönt Schellentklang und leises Blöken. Ich tue einen langen Schlaf in der heißen Mittagssonne.

Der „Sommer“ 1924 war vergangen mit Regen, Sturm und Kälte. Die Tage nach jenem schönen Bummel hatten mir nicht Kampf noch Sieg gebracht über fremde, stille Berge. Wohl hatten wir Herrn Glockner den Anstandsbesuch gemacht, hatten ihn zwei Tage später über den Stüdlgrat trotz tiefer Vereisung überlistet, waren dem Gramul auf den geduldigen Rücken gestiegen, hatten sogar dem Hohenwartkopf eine Nebelfahrt gewidmet und all die Klappe um unsere Glorshütte bis zum Bösen Weibele besucht, aber all das war mir nur die Bestätigung dessen, was mir seit lange auf der Seele brannte: daß alle meine Turen nur Kämpfe gegen die eigene Unzulänglichkeit, erschwert durch die Schwierigkeit des Berges seien, Kämpfe, um mir zu zeigen, wie weit meine Leistungsfähigkeit gehe, Kämpfe, um mich zu überzeugen, daß ich ein aktives Leben führen kann, trotz Verlust eines Fußes. In all dem das Bewußtsein, daß ich die Entschädigung, die ich durch Genuß von Schönheit, durch das Auskosten von Gefahr oder Freude, durch das Gefühl des Erfolges (welch schöne Umschreibung für „befriedigten Ehrgeiz“!) in mich aufnehme, tausendmal teurer erkaufen muß, als alle, alle anderen meine Gefährten. Daß ich stets auf einer Linie der Höchstleistung mich bewegen muß und trotzdem immer nur Relationen stellen kann — Kämpfe gegen mich selbst im Werben um die Berge. Und in jedem Erfolg ein verborgener Schlag gegen mich, erzeugt aus Vergleichen: ich habe stets vermieden, das Wort „Pyrrhussiege“ auszusprechen. Und kann doch nie unterlassen, von den höchsten Problemen zu träumen, nach ihnen zu streben.

„Mein“ Berg blieb unbekannt, unberührt. Der Herbst zog herbei. Die Almböden des Rödnightales glänzten in satten, reifen, matten Farben. Braun, Gold, Rot. Und ein herber Duft von Heu und verdorrenden Nadeln lag in der Luft. Der Weg zum Bergertörl lag einsam. Je höher die Rieserferner über den Wall der Kaiser Berge stiegen, desto dunstiger, schwüler ward es um mich. Bedrückend für einen späten Septembertag stach die Sonne vom weißen Himmel

und stöhnend brach vom dunklen, blauschwarzen Süden i Jöhn herein. Nebel fielen eilends von den Kammern, stieg von unten auf in tragem Reigen. Bald fielen die ersten schweren Tropfen. Als ich die obersten Böden betrat, war sie mit Schnee untermischt. Bald wirbelte es weiß und dü um mich herum. Lautes Schellentklingen, Blöken: Kal Schaffer treiben ihre Herden zu Tal. Einer trägt ein jung zitterndes Tierchen, dessen große, traurige Augen v Angst starren. Sie eilen zu Tal. Nach kurzem Gespräch ste ich vollends zur Höhe.

Ueber Nacht sind fünfzehn Zentimeter Schnee gefallen bis tief ins Tal reicht die weiße Decke. Ich erwarte d Gefährten und treibe mich indes auf den „Hüttenbergel herum. Von überallher glänzen tiefverschneite Firne u Wände. Aller Fels ist verglast und der späten, mild Septembersonne traue ich nicht mehr die Kraft zu, d alles fortzuräumen. So sitze ich auf dem Kasten und star hinaus in das Meer von Bergen. Silbern grünen die Dol miten. Die Zacken und Zähne der Schobergruppe recken si viel jäher als sonst aus ihren sanften Firnbeden. Die Riese ferner verbergen sich unter kleinen Hausenwolken und spiel Verstecken mit mir. Dagegen liegt der Benedigerstoc re und schön da, die Ruhe selber. Der Glockner, ja, von de lugt nur die Spitze hervor, um die Schulter wallt ihm e warmer, weicher Nebelmantel, der in der Nachmittagsson goldig glänzt. Und dort: Mein Berg, mein Sorgenkin den ganzen Sommer hindurch. Seine Platten sind schwar nur wenig Schnee scheinen sie geduldet zu haben. Wie leicht — —? Aber gleich verschwindet die wahnwitzig Idee: der Steinmann, zu dessen Füßen ich sitze, hat schatte seitig ganze Eismuscheln angelegt und ich denke an d Platten, an die furchtbar steilen Platten, die ins Leere z laufen scheinen.

Ich steige zur Hütte ab und freue mich darauf, de nächsten Tag behaglich zu verfaulenz.

Eitelberger ist angekommen — besser gesagt: ein Riese rucksack hat ihn heraufgeschleift. Nun liegt dieses Ungetü von Sack vor der Hütte wie ein Urweltblock, indes sei Träger drinnen die verlorenen Kräfte erneuert. Er strot von Latendrang und Überschwang. Aber bald habe ich ih ein wenig abgekühlt: der Schnee, das Eis, aussichtslose Beginnen und ähnliches. Aber trotzdem, ganz gelingt es mi nicht, ihm den Mut zu rauben. Und dadurch komme au ich wieder in die alte Triebhaftigkeit — der Ausbruch wir für 4 Uhr Morgens angelegt. Bald schläft die kleine Hütt Nur der Westwind stöhnt leise.

Durch eine schwüle Mondnacht sind wir ins Leiterkees gewandert. Nebelige Wolken im schwarzen Himmel, der Mon hat einen großen Hof, Südwestwind. Trotzdem war de Aneroid gestiegen. Trotzdem brach ein strahlender Morge an. Wieder hielt ich nach rechts, wollte nochmals die Di seite befehen. Doch da lag viel Neuschnee. Das war die ers Enttäuschung. Jetzt erwachte in mir der Troß. Jetzt woll ich nicht mehr den Schnee sehen, der oben auf den Wänden lag. Jetzt wollte ich nicht mehr an das Eis gestern an Gipfelsteinmann denken, hundert Meter tiefer als mei heutiger Einstieg. Jetzt woll te, jetzt muß te ich handgemei werden mit dem Kerl da, mit seinen Zähnen und Schneidei Und dann wieder ein Blick auf den Gefährten: der jung Bursch, glühend vor Eifer, der doch so gar keine Erfahrung hatte in Hochgebirgskletterei — obgleich er mir als gute Felsgeher im Kalkgebiet bezeichnet worden war — durft ich? — Alles darf ich, wovon ich fühle, daß es möglich is so wollte ich zu mir sprechen. Und: ich kann umkehren, ic kann verzichten und ich kann ihn zwingen zu dem, was ic für richtig halte. Ich wollte mich in Überhebung verlieren e in Blick den Grat empor ließ mich zur Wirklichkeit zurück kehren. Wir stiegen nun in den or. rechten Arm des Leiter keeses ein, wenige Schritte und wir standen unter dem großen Schrofenkouloir. Schnee, blocküberfät, trennte uns noch vo

seinem Beginn. Ein sondierender Pickelstoß, mehr spielend und instinktiv getan als mit bewusster Absicht, förderte ein schwarzes Loch zu Tage. Herrgott, also eine Handkluft gab's hier auch! Hier, wo ich absolut auf festen Firn gerechnet hatte! Wir umgingen sie mit gebührender Vorsicht.

Ueber gleitende Blöcke ging's in den offenen Rachen der Schuttrinne. Gleich zu Beginn eine Eisplatte. Das fing gut an! Dann leichte Schrofen — aber welch Schinder! Dann Geröll, erdig, sandig zermahlen und beinhart gefroren. Mir trat das Wasser auf die Stirn. Ich arbeitete miserabel hart. Der Geführte immer oben, ich hintennach, so kamen wir höher. Senkrechte Platten zur Rechten glommen in allen Farben, vom matten Grün, Gelblich, Braun bis zum grellen Gelbbrot. Alles zusammen erdrückend, finster, in trassem Gegensatz zum hellen, sonnigen Firn zu unseren Füßen, zu den leuchtenden Bergen weit draußen. Der Turm über uns ist abenteuerlicher denn mancher Dolomitgipfel, am liebsten möchte ich ihn einer der kleinen, schroffen Aiguilles zur Seite stellen.

Endlich die Scharte. Jenseits ganz steiles Eis. Sicher ist der Zugang möglich, aber bestimmt viel, viel schwerer. Der Grat sieht böß aus: Platten überall, nach unten geschichtet, Schnee drauf. Der jetzt schon, zeitig morgens, da und dort rauschend ins Gleiten kommt. Wieder ein leichter Druck auf der Brust, zum letzten Male heute. Wir müssen durch. Ich umklammere bei diesem Gedanken einen Faden am ersten Gendarmen — er zerfällt in Staub. Gute Aussichten!

Wir nahmen unser längstes Seil, der Geführte sogar auch Kletterschuhe. Einen Steinmann gebaut, einen Bissen Schokolade, und schon ging er den ersten Turm an. Kam aber bald wieder zurück. Das griesige Zeug wollte ihm nicht gefallen. Also stieg ich in die Westflanke. Alles bröckelt, zerfällt. Die massigsten Platten zerblättern. Ich gehe wie auf Glas, befördere trotzdem Massen von Stein und Eis zu Tale. Wir legen Markierungsblätter, sind gespannt auf den Weiterweg. Er nimmt wieder den Vortritt. Ueber nicht allzu schweres Terrain, immerhin überaus heikel, erreichen wir die Scharte nach dem dritten Gendarmen. Die Ausgesetztheit nimmt zu. Noch immer zeigen die Platten vor uns keinen Durchlaß. Wir schweigen und klettern, ohne Höhengewinn, über Gendarmen, die unter manchem Griff bis an ihren Fuß zu wackeln scheinen. Einen trägt mein Partner mit der Fertigkeit eines geübten Maurers überhaupt radikal ab. Unausgesetzt rollen die Blöcke. Mich treibt jetzt nur das Verlangen, durchzukommen um jeden Preis, die Eier nach oben, die Unruhe über das Unbestimmte des Unternehmens. Wohl ist der Tag so schön wie selten einer, aber ich habe jetzt kein Auge für ihn, ich gehöre ganz dem Berge, dem Berge, den ich meinen Berg genannt.

Ein breites Band in der Westflanke. Überwölbt und sicher. Ich denke unwillkürlich an meine letzte Beiwacht: wie schön wäre eine solche Stelle gewesen anstatt der schmalen Leiste; auf der wir vor kaum zwei Wochen die lange Gelsäule-Regennacht zugebracht. Wir essen wieder ein wenig, bauen wieder einen Steinmann, diesmal mit unseren Karten versehen. Ich mache es nicht besser, als die vor mir: auch ich schaffe Gängelbänder, auch ich bin nicht frei von Vorurteil und Eitelkeit. Das Band wird steil, rampenartig. Ich mache eine Aufnahme, bei der ich mit dem Seil gehalten werden muß. Indes verkündet Eitelberger, daß da oben das Ende der Welt sei. Schon bin ich bei ihm, fiebernd vor Aufregung: jenseits glatte Überhänge zum Firn. Zur Rechten eine Steilplatte mit senkrechter Kante, oben drauf ein Block, lang und schmal, ein Sargdeckel unserer Hoffnung. Doch an der Kante könnte es gehen. Also hin, Rucksack ab, bald sitzt der erste Haken. Auf weichen Sohlen schiebt der Geführte sich über den Abgrund. Es geht schneller, als wir dachten. Bald gestt er seinen Siegeschrei zu mir herab. Rucksack und Pickel folgen ihm nach. Dann bedächtig ich. Gottlob ist hier der Fels fest; ich sah noch selten solche Stelle an derartig überhängender Wand. Nun bin ich sicher, daß wir gewinnen werden, und doch läßt die Spannung nicht nach.

Eine Plattenverschneidung gibt schwere Arbeit, dann Gratstellen mit erdigem Gestein, und dann — dann wir fassungslos vor dem, was sich vor uns ausbäumt. Grat hängt über, ein, zwei Meter und mehr über die rechte. Daneben zur Linken Überhänge, zur Rechten P unheimlich steil, vielleicht an die 70° geneigt. Eitel will sie gleich von unserem Standplatz aus angeher finde eine Leiste, die nach rechts läuft, wagrecht in die hinaus. Wir verfolgen sie — zehn Meter — fünfzehn — nichts! Ein Stückchen zurück zu einem vorseil Block, der gute Sicherungsmöglichkeit bietet. Eitelberg nicht mehr zu halten. Gerade daß er sich bewegen Hammer und Haken mitzunehmen. Tiefer Neuschnee d ihn nach links. Langsam, sehr langsam läuft das Seil die Sicherung. Da und dort versucht er, einen Haken bringen. Vergebens. Ich sehe starr zu. Fünfzehn, fünf zwanzig, dreißig Meter, dann hat er Stand. Wir verlä das Seil durch das zweite. Noch fünf Meter. Er ha Grathöhe erreicht und — schweigt. Sehr, sehr schwer ihm die Stelle gefallen sein, daß er schweigt. Oder es böse aussehen da oben. Bevor er losgegangen war, hat auf dem Aneroid 3200 Meter abgelesen. Nun, nachdem auch seinen Rucksack und Pickel aufgefällt (meinen behiel zeigte es 3420 Meter — ohne daß ich den Stand geä hätte! Erschrocken sehe ich um mich: es war dunstig a den, der Glockner stat bis fast zur Adlersruhe heral Nebel; wohl schien noch die Sonne, aber die ganze s schaft war mit einem Male grau, kraftlos, traurig, Ueber dem Kellersberg stand eine hohe, wild zerfetzte Sc fahne. Irgendwo hörte man dumpfen Lawinensturz, folgte über die Platte, ging aber in den Schnee, der und kam so schneller empor. Eitelberger deutet nach oben Schneefouloir inmitten steiler Platten, Platten zu Seiten, wieder alles nach unten geschichtet. Ich ging v

Frage man mich heute, warum ich angesichts schlechten Wetters und des unsicheren Durchkommens oben nicht lieber zurückgegangen sei: so könnte und n ich nur das eine sagen: gewiß, es wäre möglich gen. Aber ich wollte nicht zurück, wollte nicht geschlagen den, da ich wußte, daß ich einen zweiten Angriff nicht m würde. Heute mußte ich siegen — und ich hatte die B sicht, zu siegen, und die Freude am Kampf. Aber ei abgeschlagen, — ich verbrauche zuviel Energie auf n sächliche Dinge, wie den Gang durch die Moräne, i weichen, ebenen Schnee, über lange Straßen, als da nach Mißerfolgen so bald wieder ähnliche Nebensächlich auf mich nähme. Anders war mir der Gedanke, auf Grate zu bivakieren und — ich suchte bereits: nach geeignetem Plaze.

Einen feinen Firngrat stapfte ich vor, er setzte si einem schönen, festen Felsgrat fort. Ausgesetzt war alles. Dafür lag jetzt auch unter uns Nebel. Die Ad ruhe war bereits verschwunden. Einzelne Flocken fielen. Miß brachte mich an den Schnee. Der möchte wohl Platten liegen. Der Geführte sichert, so gut es geht. Schnee trägt zeitweilig, dann wieder breche ich durch zum Fels — eine verzweifelt unsichere Sache. In Verschneidung wird das Terrain noch steiler, der Schne noch weniger Halt. Ich will einen Haken opfern — Mühe — dann sitzt er fest. Ich schiebe mich aufwärts. N als Untergriffe. Nichts hält. Wo der Schnee abgeht, z sich Platten. Ich trete auf eine winzige, wackelige Ra Noch ein Haken. Eitelberger muß hierher nachkommen. I ersten Haken will er sich anhalten — er bleibt ihm in Hand. Ganz fest scheint er also nicht gewesen zu sein, wohl ich ihn versucht hatte. Er kommt zu mir. Aber zu B haben wir keinen Plaz. Er schiebt sich am anderen Cou rand aufwärts. Ein kurzer Miß, er sitzt auf einer trocke aber steilen Platte. Der Schnee zu meinen Füßen reißt rauscht, knirscht schon tief drunten, donnert auf den Glet als Lawine. Stumm sehe ich ihm nach. Ich stehe inmi einer glatten Platte auf winzigem Fleck.

Wir sind mitten im Nebel. Mein Gefährte klagt über gefühllose Finger, will nicht weiter, sondern auf seiner Platte bivaklieren. Mir kommt in all unserer unangenehmen Situation das Lachen. Befreiend, ehrlich, überzeugend, bei dem Gedanken, an solch unmöglichem Platze die Nacht zu verbringen! Und mit diesem Lachen habe ich wieder die Zuversicht: wir kommen durch! Zwar kann er mich zu seinem Platz nicht nachkommen lassen. Und weitergehen, sagt er, kann er auch nicht. Verflucht noch mal! Ich war gerade nicht zärtlich mit ihm. Hab' ihn nicht geschont. Und er ging noch zehn Meter, zehn schwere, schwere Meter. Dann nahm ich meinen Haken mit vieler Mühe wieder heraus (also, der hielt!) und — konnte nicht ins Couloir. An winzigen Rauigkeiten querte ich dann aber schließlich doch, aber sicher, nein — sicher ging ich dort nicht. Wieder sprach er von Bivak. Ich knurrte böseartig. Ich ging um eine heikle Ecke, brüchiges, rotes Zeug. Schnee, Eis, Nebel. Eine Scharte, zehn Meter ober uns, der Gipfel. Jenseits schimmerte die Pasterze. Eitelberger hatte froststarre Finger. Meine Brothese hatte zwei Kilogramm Schnee verschlungen. Ich seilte mich los, den Gipfel zu erreichen. Als ich oben war und meine Karte hinterlegte, kam er nach. Ein Händedruck mit kalten Fingern und heißen Herzen. Zu schnell der Umschwung, als daß reine Freude von uns hätte Besitz ergreifen können.

Ich will nicht schildern, wie wir zum Hofmannsweg teilweise in unfreiwilliger Abfahrt abstiegen. Es ging sehr, sehr schnell. Als wir zur Adlersruhe aufstiegen, slog der Sturm auf. Er nahm uns den Atem, trieb uns das Eis ins Gesicht und Tränen in die Augen. Ich ging schwerer und schwerer. Einen Augenblick riß der Nebel und die Pasterze erstarrte in drohendem violettrotlichem Lichte. Endlos ward mir der Schneemarsch hinauf zur Hütte: die Anspannung war zu Ende. Nebel überall. Um 1/8 Uhr betreten wir die Hütte. Alles Licht war versunken.

Das, was ich getan, empfunden und erfahren habe, hat vor mir kein Mensch, kein einziger Mensch getan, empfunden und erfahren. Und darum wollte es mir eine Zeitlang scheinen, als dürfte ich für mich das von mir als Vorwurf in meinem Innern empfundene Epigontum ablegen, zurückweisen. Erst nächsten Tages, in heller Sonne glomm die große Freude auf, den letzten Hauptgrat, der vom Glocknerstock südwärts zieht, überklettert zu haben. Doch als ich von der Glocknerscharte aus in die Pallavicinirinne, vom Gipfel in die Nordwand der Hofmannspitze, auf den Südgrat des Glockners, ja sogar auf den Stüdlgrat und seinen Nordgrat sah, da konnte ich — für mich nur — den Vergleich nicht lassen. Und mit dem ersten mittäglichen Nebelschleier kam mir wieder das Bewußtsein: Auch ich bin Epigone.

Der Krüzlstock. Eine Sommer-Skitour.

Von Alfred Grader, Zürich.

Vielleicht wird manch Einer mitleidig lächeln, wenn ich ihm etwas vorfable von einer herrlichschönen Skitour, die ich um die Sommerzeit unternahm und die mir viel ungetrübten Genuß brachte mit einem so seltenen Tag ganzer und reiner Freude.

Auslachen zu lassen brauchte ich mich auch nicht mit den langen Brettern am Züricherbahnhof, denn als ich damals zu einer etwa zehntägigen Bergfahrt aufbrach, dachte ich nicht einmal dran, daß darunter ein Tag sein werde, der mich mit Schneeschuhen auf einem Gipfel sehen würde. Die Ski, die ich mir an die Füße schnallte, fanden sich erst oben auf einer Klubhütte fast ganz zufällig.

Doch ich will beginnen! Blau schon seit langen Wochen lag die Himmelsglocke über dem prächtigen Eglital. Tag für Tag hatten mein Freund und ich austreifen können zu einem der vielen Gipfel, die in erhabener Runde unser kleines Hüttchen umstanden. Erfolg und Mißerfolg war uns beschieden gewesen, und doch verließen wir jeden Tag mit

dem heraufdämmernden Morgen unsere Hütte, um funkelnden Sonnenstunden einer Firnspeise oder einem stürmischen Felssturm zu schenken.

Wieder ein solcher Tag! Heute hätte es dem Wealpstock gelten sollen, doch wurde nichts aus dem. Denn mein Kamerad war vom gestrigen Tage her schneblind und wollte in der Hütte bleiben. Was sollte nun tun! Es widerstrebte mir, diesen einzig schönen Tag der Hütte zu verträumen.

Da wies der Hüttenwart auf den Krüzlstock meinte, das gäbe jetzt gewiß noch eine schöne Skitour die Paßlücke der Mittelplatten. Ich nickte, doch war ich recht im Klaren, was mir das nützen sollte. Wie ich hörte, daß im oberen Stock ein Paar Ski lagen, da war für den Plan ganz Feuer und Flamme und zimmerte den Bindungen herum, um sie auf meine Schuhe anzupassen. Alt waren die Schneeschuhe, etwas kantenrund und aber all dies setzte meine Begeisterung, nun so unvernünftig zu einer Skitour im Sommer zu kommen, nicht heru und bald war ich in fröhlich-gemütlichem Tempo auf Wege mit geschulterten Ski nach der Paßlücke der Mittelplatten. Aus der verlassen Hütte drang noch ein Taudann war alles ruhig und ich setzte Schritt für Schritt tiefer hinein ins schweigende Reich der Berge.

In einer guten Stunde hatte ich die Höhe „Auf Mittelplatten“, die zwischen dem Mutsch und den Krüzlplatten liegt, erreicht. Mächtige Gwächten zierten den Krüzl nach Süden. Der Einblick in die Bündneralpen war nur leider etwas durch die vielen Cumuluswolken beschränkt.

Nach Abschreitung des Grates zog ich die Ski antraversierte die steilen Schneehänge unterhalb des gezackten Felsgrates des Krüzlstockes. Doch nicht ohne Mühe! bald rutschte ich am harten Firnhänge unter gewaltigen Schimpfen ein gutes Stück seitwärts ab und kam, nach die verschiedensten Bremsversuche mißlungen waren, endlich wieder zum Halten, wo die Halbe sanfter geneigt war. Das Lieb, das ich auf die kantenrunden armen Bretter stimmte, mag nicht gerade salonsfähig gewesen sein!

Horizontal querend, dann etwas ansteigend, überlief ich das Seenplateau von Chjischlé. Von den Seen sah herzlich wenig, alles war noch eine große, weiße Flut auf welche die Sonne jetzt mit unbarmherziger Glut niederbrannte.

Eine breite Firnrinne lag vor mir, die den Zuvermittelte zum Sättelchen zwischen den beiden Krüzlstocken. Ich stieg, soweit es mir tunlich schien, noch mit den bergauf, dann steckte ich die Bretter in den Schnee setzte die Besteigung zu Fuß fort. Vom Sattel erklimmte zuerst die niedrigere Spitze, um einen Tauchzer zur nächsten zu können, und dann über grobblockige Felsen leichter, hübscher Kletterei den südlichen Gipfel (272).

Bequem bettete ich mich zwischen zwei Blöcken blinzelte den mich umstehenden Gipfeln zu. Sie ersah mir wie eine Schar guter Kameraden, die ich wieder besuchen gegangen war. Es herrschte vollkommene Stille. Harmonisch gruppierten sich die Chliberge, allen in der hübsche, kantige Piz Ner mit seiner typischen Pyramide. Im Süden tauchten unter den Wolken Medels, das Rheinwaldhorn und was weiß ich noch für Gipfel auf. Es war mir ja auch unendlich gleichgültig wie alle die Spitzen hießen. Es ist wie überall im Engadin schöner und wichtiger ist es, das Bildnis einer liebgewordenen Landschaft in sich zu tragen, als nur ihren Namen zu kennen. Im Norden aber grüßte an den Windgällen vorüber blauegrüne Vierwäldersee aus kaum mehr gekannter.

Jegendwo jubilierte jemand auf einer Alp — aber mir herauf oder sonstwohin? Das grüne Rheintal und schmucken Dörfer lagen direkt unter mir. In der Ferne schien eitel Sonnenjubiläum zu herrschen; aber auch hier der ernstesten Natur, erklang die Freude des Lichts. Wieviel großartigere Effekte vermochte die Sonne hervorzubringen, wie ließ sie die einfach erhabene Linienfülle

der mir benachbarten Berge in so mannigfaltigen Formen erscheinen! Die Einsamkeit dieser langen Gipfelfstunde war für mich groß. Ich hatte gleichsam wiederum einen Tag herausheben können aus hundertem froher Geselligkeit und alltäglichen Lebens.

Endlich mußte ich an den Ausbruch denken. Die Seele war übersättigt von ihrem Alleinsein und sehnte sich zurück zu Menschen. Weiße, ballige Wolken wanderten mählich von Süden majestätisch und feierlich heran.

Bei meinen Ski war ich bald. Dann begann eine hübsche, saufende Fahrt gegen die Mittelplatten. Schnell waren sie erreicht. Nun stob ich der Tiefe zu. Der Schnee war nicht nur passabel, sondern zum Skilaufen geradezu ideal; mit einer etwas aufgeweichten oberen Schicht und harter Unterlage, der typische Sommerschnee! In mehr oder weniger gelungenen Slalomläufen strebte ich der Hütte zu. Laut ließ ich ein paar Jauchzer erschallen, doch niemand gab Antwort. Wirklich lag bei meiner Ankunft mein Kamerad in tiefem Schlaf, der Hüttenwart war fort.

Den Rest des langen sonnigen Tages verträumten wir vor der Hütte. Sie und da zogen eigenartige, lichtdurchstrahlte Wolkengebilde über die Mittelplatten hin und schauten in unser Tal. Doch keine konnte verweilen, denn der Wind trieb alle wieder dem Süden zu. Dem Süden! Ein lichter Traum rankte sich um die Seele von einem warmen Lande mit Palmen und Cypressen, leuchtenden Bauten und tiefblauen Seen, und die Sehnsucht des Herzens wurde groß nach jenen Gefilden, wie oft, wenn ich die Berge durchwandere und der herbe Gipfelwind mich durchbläst.

Der späte Abend traf mich noch sinnend, den weiten Gipfelkranz betrachtend und Erinnerungen weckend. Der Krüzklistock stand nur noch klein unter den anderen und die Sonnenstrahlen hatten seinen Gipfel verlassen: Er war Vergangenheit.

Fahrtenbericht.

Hohenwartkopf, 3306 m, (Blodnergruppe). Erste Besteigung über den Südgrat durch Otto Margulies und Hans Berger am 17. September 1924.

Der Hohenwartkopf entsendet nach Süden einen langen, zerfägten Grat, der das Leiterkees in zwei Arme teilt, in or. rechtem man aufsteigt. Der Sporn des südlichsten Turmes rechts liegen gelassen und in die erste große Steilrinne in zirka 100 Meter Höhe eingestiegen (Steinmann). Ueber steile Schrofen Schnee erreicht man den Grat in einer Scharte nördl. des auffallenden Turmes. Die nächsten drei Gendarmen werden (weßl.) umklettert, die weiteren vier überstiegen (sehr heikel) in breitem Schuttband in der Westflanke des Grates (Steinmann, A erreicht). Dasselbe geht in eine Steiltrampe über, die bis an Abbruch verfolgt wird. Nun hart an der Kante an einen senkrechten Aufschwung heran (Galen) und über diesen empor. Ueber eine Stufe in eine Plattenverschneidung, die wieder auf den Grat. Dieser wird bis unter einen überhängenden Abbruch überklettert. auf schmalen Bändchen zirka 10 Meter nach rechts (östl.) in Plattenschuß. Ueber die fast 70 Grad geneigte Platte 35 Meter (empor (Rucksack aufseilen!) auf die wagrechte Gratsschneide. Diese nach einigen Seillängen unter einem moosigen Riß an den eigentlichen Gipfelförper. Durch den Riß auf eine steile Rampe und in ein Pl couloir, das infolge abfallender Schichtung und starker Vereisung heikel erschien. Das Couloir wird nach rechts auf eine hand Platte verlassen und diese bis an eine Ecke begangen, jenseits man in eine rote Steilrinne gelangt, die unschwer in eine Scharte bald darauf auf den Gipfel leitet.

Zirka 5 bis 7 Stunden, sehr schwierig, bei enormer Brüd sehr ausgelegt.

Notizen.

Inkasso der Jahresbeiträge. Da eine bedeutende Anzahl Mitglieder trotz erfolgter wiederholter Mahnung ihren Jahresbeitrag noch immer nicht erlegt haben, sieht der Sektionsausschuß sich genötigt, die Eintreibung dieser Beiträge durch einen Inkassanten vorzunehmen, der ab 1. Oktober d. J. die säumigen Mitglieder besuchen wird. Selbstverständlich sind mit den längst fälligen Beiträgen die Säumnisgebühr von K 10.000, wie sie von der Hauptversammlung beschlossen wurde, sowie die Mahn- und Inkassospesen zu begleichen.

Der Sektionsausschuß bedauert umso mehr, zu dieser Maßregel gezwungen zu sein, als dieselbe nicht nur unnütze Kosten verursacht, sondern auch eine Belastung der Sektionskassette mit bedeutender Mehrarbeit zur Folge hat. Er sieht sich jedoch besonders im heurigen Jahre, das mit dem Hüttenwerb usw. die Mittel der Sektion in ganz besonderer Weise angespannt hat, außer Stande, auf die Beiträge einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Mitgliedern ohneweiters zu verzichten, zumal es sich schon in den vorhergehenden Jahren herausgestellt hat, daß die Säumigkeit vieler Mitglieder keineswegs auf bösem Willen, sondern in den meisten Fällen auf Nachlässigkeit beruht. Mitglieder zum Beispiel, die aus irgend welchen Gründen

im Laufe des Sommers keinen Urlaub nehmen und daher Legitimation nicht bedürfen, vergessen in der Regel ihrer Zahlungspflicht.

Wir bitten solche Mitglieder aber zu bedenken, daß aus Titel ihrer Mitgliedschaft der Sektion bisher schon ganz bedeutend Ausgaben erwachsen sind. Der Betrag an den Hauptverein wird abgeführt, mindestens zwei Mahnbriefe abgesandt, die betreffenden Mitglieder haben durch 10 Monate die „Nachrichten“ erhalten.

Die Satzung unserer Sektion bestimmt ganz genau, daß Mitglieder, welche im kommenden Vereinsjahre der Sektion nicht angehören wollen, ihren Austritt bis zum Ende des vorhergehenden Jahres schriftlich anzumelden haben, widrigenfalls sie zur Zahlung des Beitrages für das ganze Jahr verpflichtet sind. Es geht also nicht an, daß man uns heute etwa mitteilt, man habe die Absicht gehabt, der Sektion in diesem Jahre anzugehen.

Der Sektionsausschuß hofft daher, daß die nunmehr erfolgte Einhebung des fälligen Beitrages samt Spesen durch die Kassanten den gewünschten Erfolg haben wird, und bittet jene Mitglieder, welche der Sektion im kommenden Jahre 1925 nicht anzugehören wünschen, dies wenigstens dem Inkassanten schon mitzuteilen.

SPORTHAUS BREYER

IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60

SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN

Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:

Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer

Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

GEDIEGENE AUSRÜSTUNG

Einladung

zu der Dienstag, den 14. Oktober 1924, 7 Uhr abends, im Saale des Industriehauses, Wien, III., Schwarzenbergplatz Nr. 4 stattfindenden

Außerordentlichen Versammlung

der Sektion „Donauland“.

Tagesordnung:

**Die Vorgänge im Deutschen und Österreichischen Alpenverein und die
Stellungnahme des Sektionsausschusses zu denselben.**

Zu dieser Versammlung haben nur Sektionsmitglieder gegen Vorweisung der Mitgliedskarte 1924 Zutritt.

Stilvereinigung der Sektion Donauland der D. u. Ö. A. V.

Einladung

zu der Donnerstag, den 16. Oktober 1924, 7 Uhr abends, im Sektionsheim stattfindenden

4. Jahres-Versammlung.

Tagesordnung:

- | | |
|---------------------------------|--|
| 1. Tätigkeitsbericht; | 4. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 1924/25; |
| 2. Rechnungsbericht; | 5. Ergänzungswahlen in den Vorstand; |
| 3. Bericht der Rechnungsprüfer; | 6. Wahl zweier Rechnungsprüfer; |
| | 7. Allfälliges.*) |

*) Anträge von Mitgliedern gelangen nur dann zur Verhandlung, wenn dieselben 14 Tage vor der Jahresversammlung beim Vorstand schriftlich eingebracht wurden.

Spendensammlung für die Glorshütte. Wir ersuchen jene Damen und Herren, welche noch Spendenbüchlein in Händen haben, sich an den nächsten Sektionsabenden mit denselben in der Sektionskanzlei freundlichst einzufinden.

Von unseren Hütten. Die Glorshütte und die von uns verwaltete Mainzer Hütte wurden mit 15. September geschlossen. Beide Hütten hatten sich eines sehr guten, die Glorshütte mit Rücksicht auf die Frequenz in den früheren Jahren, ehe sie in unseren Besitz gelangte, eines ganz außerordentlich starken Besuches zu erfreuen. Während die Mainzerhütte im allgemeinen in dem Zustande belassen werden mußte, indem wir sie zu Ende des Monats Juli übernommen hatten, wurde am Ausbau der Glorshütte unermüdlich gearbeitet. Seit Eröffnung der Hütte wurden zahlreiche Arbeiten vorgenommen, die zur Verbesserung und Verschönerung der Hütte beitrugen. So wurde durch Verschalung des Raumes unter der Stiege eine geräumige geschlossene Holzablage geschaffen. Die Anzahl der Notlager wurde auf vier vermehrt. Die Vorderfront des Hauses wurde mit großen Platten gepflastert, um dem Regenwasser raschen Abzug zu schaffen. Gegen Ende des Sommers wurde am Gange des Kastenecks ein Keller errichtet, der es dem Wirtschaftler im kommenden Jahre ermöglichen wird, stets frisches Fleisch vorrätig zu halten. Der Abtransport der wichtigsten Einrichtungen gegenstände ist durchgeführt, für den Winter wurden nachfolgende Vorarbeiten getroffen:

Glorshütte: Küche und Wohnzimmer wurden als Winterraum eingerichtet. Es sind vier Matrazenlager mit zwölf Decken, Brennholz und Geschirr vorhanden. Die Türe ist mit Alpenvereinschloß versperret, der Schlüssel allenfalls beim Wirtschaftler, Bergführer Alois Luchner in Rals (Glocknerwirt) erhältlich.

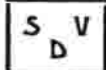
Mainzer Hütte: Das Schlafhaus (neue Mainzer Hütte) ist verschlossen. Winterraum in der oberen (alten) Hütte. Es sind vier Matrazenlager mit Decken, etwas Brennholz und etwas Geschirr vorhanden. Mit dem Brennholz muß jedenfalls äußerst sparsam umgegangen werden. Die Hütte ist unversperrt, die Türe nur durch vorgelegte Steine zugehalten.

Der Sektionsausschuß hat sich entschlossen, die Glorshütte einfach, die Mainzer Hütte gar nicht zu verschließen, weil er von der Ansicht ausging, daß anständigen Besuchern der Zugang zu den Hütten tunlichst erleichtert werden soll, daß aber gegen Hütten einbrecher auch die schwersten Schlösser nicht schützen! Wenn Vandalen die Absicht haben sollten, den Hütten Besuch abzuflattern, sollen sie sich wenigstens nicht anstrengen, uns Schaden zu machen. Wirkliche Bergsteiger werden es wohl zu würdigen wissen, daß man ihnen die Hütten und das kostbare Inventar vertrauensvoll übergibt.

Die Arbeiten an unseren Stihütten werden im Laufe dieses und des nächsten Monats durchgeführt werden. Hintertalalmhütte und Brettsteinhütte werden wie im Vorjahre eingerichtet. An der Windberghütte sollen nach Tunlichkeit die nötigen Arbeiten vorgenommen werden, diese etwas lustige und nicht allzutroffene Behausung in besseren Zustand zu versetzen. Auf den Besuch der Hochalpehütte werden unsere Mitglieder diesen Winter verzichten müssen. Die Hütte hat im Vorjahre wiederholt ungebetenen Besuch erhalten, wobei die verschiedenartigsten Beschädigungen erlitten hat, die einmal nur uns Kosten verursachen und anderseits vom Besitzer auf unser Konto geschoben werden mußten, da er sich begreiflicherweise nur an uns nicht, aber an die anonymen Besucher halten konnte. Welcher Art die selben waren, steht außer Zweifel, denn die Hütte wurde von unsere Sektionsmitgliedern mit gemalten und aus Schindeln kunstvoll zusammengefeht — Hakenkreuzen versehen aufgefunden. Daß wir unter diesen Umständen keine Anstrengungen machen, die kleine, ohnehin nur eine Abfahrt bietende Hütte trotzdem weiter in Pacht zu erhalten wird begreiflich erscheinen.

Bitte an die Lichtbildner. Wir bitten alle Mitglieder, welche im Laufe des Sommers Aufnahmen von der Glorshütte oder Mainzer Hütte und deren Gebiet gemacht haben, um gütige Ueberlassung zweier Kopien oder leihweise Ueberlassung der Platte zwecks Anfertigung von solchen. Die Aufnahmen mögen in der Sektionskanzlei übergeben werden.

Skivereinigung der



Sekt. „Donauland“

des D. u. Oe. A. V.

Ausschussführung. Die erste Ausschussführung im heurigen Skijahr findet Mittwoch, den 15. Oktober, 6 Uhr abends statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird dringend gebeten!

Die zweite Ausschussführung findet am nächsten Tage, dem 16. Oktober, nach der Jahres-Versammlung statt.

Fritz Benedikt, Vorstand.

Mitgliederaufnahme und Einzahlung der Jahresbeiträge. Die Aufnahme neuer Mitglieder und die Einzahlung der Beiträge für das Skijahr 1924/25 beginnt Mittwoch, den 22. Oktober d. J.

Neu sich meldende Mitglieder haben sich hiebei mit der Legitimation der Sektion, bzw. dem Quittungsabschnitt über den erlegten Sektions-Mitgliedsbeitrag auszuweisen.

Die alten Mitglieder wollen die Mitgliedskarte der Skivereinigung zur Ueberstempelung mitbringen.

Bezüglich Aufnahme in die Anfänger- bzw. Turenabteilung gelten die im Vorjahre getroffenen, in Folge 29 der „Nachrichten“ (Dezember 1923) veröffentlichten Bestimmungen.

Alpine Literatur und Kunst.

Hermann Einsle. Die Leoganger Steinberge. Führer durch diese und für diese Berggruppe. München, Hochalpenverlag.

Ein Spezialführer durch die Leoganger fällt im vollsten Sinne des Wortes eine Lücke aus. Sind doch schon fast alle Gruppen der Nördlichen Kalkalpen mit Spezialführern bedacht worden oder wird an den noch ausstehenden Werken gearbeitet. Einsles Führer erschien ursprünglich in Fortsetzungen in der Zeitschrift „Der Berg“ und ist die buchmäßige Zusammenfassung sehr zu begrüßen. Die Leoganger Steinberge haben bis heute noch ihre Ursprünglichkeit bewahrt, was im Fehlen von Wegenanlagen im Gebirgsstock selbst zum Ausdruck kommt. Aus diesem Grunde hat es der Verfasser für notwendig befunden, eine genaue Schilderung der Klare und deren Durchquerungsmöglichkeiten zu geben. Ebenso hat er die wenigen vorhandenen Quellen vermerkt. Als Anhang enthält das hübsch ausgestattete Büchlein einen Absatz über Schneeschuhfahrten.

Dr. Franz Tursky. Führer durch die Venedigergruppe. Mit 12 Abbildungen und 8 Anstiegszeichnungen. München, Hochalpenverlag.

Als im Vorjahre des Verfassers Glognerführer erschien, wurde an dieser Stelle auf den Umstand verwiesen, daß derselbe den ersten modernen Hochgebirgsführer für die Ostalpen darstelle, wobei als Hochgebirge das vergletscherte Urgebirge mit Erhebungen über 3000 m aufgefaßt war. Der vorliegende Venedigerführer ist die zweite Publikation dieses Stils. Das Buch hat einen Umfang von 295 Seiten, während der „Hochtourist“ der Venedigergruppe bloß 22 Seiten widmen konnte.

Die Anlage ist die gleiche, wie die im Glognerführer getroffene gemeiner Teil, Täler und Schutzhütten, Bergfahrten und Ueber. Es gelangen insgesamt 259 Bergfahrten und Uebergänge zur Stellung. Was bis nun nur wenige Kenner wußten, daß näm! Venedigergruppe eine zahlreiche Auswahl äußerst lohnender Tur biete, dürfte durch den neuen Führer einem größeren Bergsteige vermittelt werden. Wir verweisen auf die ungemein reiche I möglichkeit im Bereiche der Badener oder Rosfelder Hütte.

Schade, daß sich Tursky nicht entschlossen hat, gleichfar Anhang die Granatspitzgruppe miteinzubeziehen und damit für Bindeglied zwischen Venediger- und Glognergruppe, über das n „Hochtourist“ Auskunft gibt, einen den bisher erschienenen I Führern ebenbürtiges Führerwerk zu schaffen. In dem gebiegen gestatteten Buche findet sich selbstverständlich auch ein Kapitel Schneeschuhfahrten; stellt doch unter den Gruppen der Hohen I gerade die Venedigergruppe ein Dorado für die Schialpinisten da; günstiger sich in absehbarer Zeit der österreichisch-italienische G verkehr gestalten wird, der der südlichen Venedigergruppe neu ziehungskraft geben wird, desto unentbehrlicher wird Turskys dem Bergsteiger werden.

* * *

Fritz Benesch. Führer auf den Schneeberg. 5. Auflage. Autotypie-Vollbildern nach photographischen Aufnahmen. Wien: Artaria.

Das wohlbekannte Büchlein, an dessen inhaltlicher Verbesse unser Sektionsgenosse Dr. Georg Eisler bedeutenden Anteil n unterscheidet sich äußerlich sehr vorteilhaft von seinem Vorgä handlich im Format, biegsamer Leineneinband und gutes P. Merkwürdigerweise lautet der Vorname des Verfassers auf dem band: Friedrich. Ein derartiger Unterschied zwischen Einband Titelblatt ist sonst nicht üblich. Im übrigen bedarf das be Büchlein, in das ein Duzend neuer Steige aufgenommen w keiner besonderen Empfehlung.

* * *

Ewald Haufe. Tiroler Bilder. München, Bergver Rudolf Rother.

„Südtiroler Bilder“ wäre eigentlich der richtige Titel des B gewesen, da es aus Eindrücken und Erlebnissen geschöpft ist, weld dem durch den Friedensschluß verloren gegangenen Deutsch-Sü gewonnen wurden. Der Verfasser hat eine Anzahl Skizzen Kleinigkeiten zu einer hübschen Sammlung vereinigt und bietet f mosaikartiges Bild von Land und Leuten. Die Lektüre des B hält die Erinnerung an den Aufenthalt in diesem herrlichen Land wach, weshalb es schon aus diesem Grunde bei zahlreichen M freunden auf lebhaftestes Interesse rechnen kann. Dr. J.

Leo Feigl. Die Rax. Ein Bergsteigerroman. Wien, Glorie verlag.

Wir verweisen auf die unten erscheinende Ankündigung Verlags.

Der Roman des Wiener Touristen!

„DIE RAX“

Ein Bergsteigerroman von LEO FEIGL

Ein Buch in dessen Mittelpunkt die Rax, der Heimatsberg der Wiener steht. Der Inhalt des Romans, welcher, mitten aus dem Bergsteigerleben gegriffen, entzückende Naturbilder aufrollt, behandelt ein wahre Begebenheit, welche sich vor mehreren Jahren in Touristenkreisen zugetragen hat und welche in diesem Buch zu einer höchst spannenden Erzählung verdichtet worden ist.

Jeder Tourist und Wintersportler muß dieses Buch gelesen haben.

180 Seiten stark mit dreifarbigem Titelblatt und 8 Federzeichnungen nach Raxmotiven.

Preis K 30.000.— portofrei.

Gloriette-Verlag Ges. m. b. H., Wien, VI., Fillgradergasse 12—14.

Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1924

Zur Beachtung!

Ausflüge sind mit (0), Wanderungen für ausdauernde Geher und leichte Kletterturen mit (1), schwierige Bergfahrten und Kletterturen mit (2) sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (3) bezeichnet, letztere nur ganz sicheren und ausdauernden Bergsteigern vorbehalten. Bei Turen mit Abfahrt am Vortage und Nachtlage sowie bei jenen Turen, bei denen dies ausdrücklich bemerkt ist, grundsätzlich überhaupt bei allen mit (2) und (3) bezeichneten Turen ist persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zur Absperrung und sind für die Einhaltung dieser Bestimmungen der Führervereinigung und der Sektionsleitung persönlich verantwortlich. Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Tur vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei dem betreffenden Führer oder einem der Turenwarte unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem do aufliegenden Turenanmeldebuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Anmeldungen anzunehmen. Bei Turen mit ein- oder mehrmaliger Nachtlage erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe voranzuforschen; bei Nichtteilnahme verfällt diese Angabe. Bei den Turen ohne Voranmeldung erwartet der Führer die Teilnehmer in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges am Haupteingange des Abfahrtsbahnhofs. Teilnehmer, welche in einer Zwischenstation einsteigen (Maidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter besonderen Umständen (schlechtes Wetter, Zugseinstellung etc.) im Einverständnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Tur abzuändern oder ganz zu unterlassen. Zusätzlichen sind durch die Vereinbarungen der rechtzeitig erschienenen Teilnehmer gebunden.

Alle Teilnehmer an Sektionsturen haben sich den Bestimmungen der Führerordnung der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen.

Abkürzungen: AB. = Aspangbahnhof. FJB. = Franz Josefsbahnhof. NWB. = Nordwestbahnhof. SB. = Südbahnhof. WB. = Westbahnhof. StB. = Stadtbahnhaltestelle. Str.B. E. = Straßenbahnstation. VA. = Voranmeldung. PA. = persönliche Anmeldung.

Sonntag, 5. Oktober.

- (0) **Bisamberg.** Treffpunkt 12:30 Ede Franz Josefskai-Schottenring (Schedl).
- (0-1) **Kiensteinöde-Keisalpe.** Abfahrt WB. nach St. Veit a. d. Gölzen (Kollal).
- (0-1) **Rax.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Glas).
- (3) **Gefäuse.** Klettertur nach Übereinkommen. Abfahrt am Vortage WB. nach Gatterboden. PA. am 29. September (Ing. Sarl).

Sonntag, 12. Oktober.

-) **Kogelgipfel.** Abfahrt StB. Westbahnhof nach Preßbaum (Bassing).
- (1) **Gr. Pyrgas.** Abfahrt am Vortage WB. nach Admont (Rakovský).
- (2) **Wischer. Raucher Kamm.** Abfahrt am Vortage WB. nach Wienerbrud (Schaftrant).
- (3) **Rax. Dr. Neustädterweg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. am 6. Oktober (Reif).

Sonntag, 19. Oktober.

- (0) **Unterberg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Gutenstein (Schaftrant).
- (1) **Windberg.** Abfahrt am Vortage SB. nach Neuberg. (Schedl).
- (1) **Kabbing-Sparafeld.** Abfahrt am Vortage WB. nach Admont (Dr. Eisler).
- (3) **Hochschwab. Südwand.** Abfahrt am Vortage SB. nach Au-See. PA. am 13. Oktober (Herg).

Sonntag, 26. Oktober.

- (0) **Duklige Welt.** Abfahrt am Vortage AB. nach Edlig-Grimmenstein (Kollal).
- (0-1) **Schneeberg.** Eng-Baumgartnerhaus-Grafensteig-Kientalerhütte-Weichtallamm. Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau (Dr. Gemach).
- (3) **Rax. Bergsteigertklub-Steig.** Abfahrt am Vortage SB. nach Payerbach-Reichenau. PA. am 20. Oktober (Reif).

(Fortsetzung nächste Seite).

BERG- UND TOUREN-AUSRÜSTUNG

Lodenmäntel
Windjacken
Bauernjanker
Steirerhosen

Breecheshosen
Knickerbocker
Rucksäcke
Eispickel

Steigeisen
Kletterseile
Feldflaschen
Proviantdosen

Goiserer Schuhe

SPORTHAUS LAZAR

IX., KOLINGASSE 13

SKIverschiedene Marken
sowie Rodeln
Bindungen
Skistöcke

SPORTHAUS

KARL BARTA

Wien, 17., Hern. Hauptstr. 48 Fernspr. 25727

Besondere Spezialitäten:

Laubheimer Schi „Zugspitz“, Ec
stein Stelgeisen, Schweizer
plekel, „Meta“ Hartschlitze**Bergfahrten und Wanderungen im Oktober und November 1924**

(Fortsetzung.)

Samstag, 1. (Allerheiligen) und Sonntag, 2. November.

- (0-1) **Wechsel-Ringkogel-Masenberg.** Abfahrt am Vortage AB. nach
Alpang (Kojal).
- (0-1) **Böfenslein.** Abfahrt am Vortage WB. nach Trieben (Schöbl).
- (1) **Schneealpe-Göller-Kernhof.** Abfahrt am Vortage SB. nach Neu-
berg (Waffing).
- (3) **Gesäuse. Planspitz-Nordostkante.** (Nur bei günstigen Witterungs-
verhältnissen). Abfahrt am Vortage WB. nach Gfatterboden.
PA. am 27. Oktober (Jng. Sögl).

Sonntag, 9. November.

- (0) **Eisernes Tor.** Abfahrt SB. nach Baden (Jng. Lieblich).

Infolge der bevorstehenden Einführung der Winterfahrordnung können die Abfahrtszeiten für das vorstehende Tourenprogramm
läufig nicht bekanntgegeben werden. Die Teilnehmer wollen daher rechtzeitig Auskunft bei den Führern oder beim Tourenwart er-
fragen.

(0-1) **Dürre Wand.** Abfahrt SB. nach Miesenbach (Teller).(1) **Schneeberg. Knofeleben-Kaiserstein-Fadensteig.** Abfahrt a-
tage SB. nach Payerbach-Reichenau (Wolf).Mittwoch, 12. November (Staatsfeiertag).

- (0) **Wienerwald.** Abmarsch 8.00 Endstation Grinzing (Schöbl).
- (0) **Hohe Mandling.** Abfahrt SB. nach Waldegg (Schafranitz).
- (0) **Schneealpe. Arbeiten auf der Hinteralmhütte.** Abfahrt am
SB. nach Neuberg. Anmeldung beim Tourenwart.
- (2) **Kletterübungen.** Abfahrt nach Uebereinkommen. PA. am
vember Reif und Jng. Sögl).

Wanderungen der Jugendwandergruppe

werden am Schwarzen Brett im Sektionsheim ausgeschrieben werden.

SKILÄUFER besorgen ihre Einkäufe
beim „**HOCHTOURISTEN**“
Leopold Fischer, Wien, IV. Favoriten- 39
strasse

Reiche Auswahl! in Skibrettern, Bindungen, Rodeln, Eispickeln, Steigeisen, Berg- und Sk-
schuhe, Seehundfellen, Sportsweater und Sportjacken, Norweger Kostüm
Rucksäcke, Stutzen und sämtliche Aluminiumgegenstände.

Fernruf 58-4-94

Kataloge gratis

Der unentbehrliche Begleiter jedes Touristen

Soeben erschienen und überall erhältlich

Eins-Zwei-Drei-Fahrpläne Winter 1924/25

W.ENER NAHVERKEHR (Wien, Niederösterreich, Burgenland) mit den Anschlüssen der Fernzüge, de-
städt. Straßenbahnen, der Bahnhof-Rundlinie und Kraftstellschienen (Nachtverkehr), allen Personen- und
Gepäckstarifen, Verkehrskarte. K 10.000.—

GANZ ÖSTERREICH (ohne Wiener Nahverkehr und Burgenland), die wichtigsten Fahrpläne nach Bayer
mit allen internationalen Anschlüssen und Zugverbindungen und allen Personen- und Gepäckstarifen.
Verkehrskarte. K 10.000.— Giltig vom 1. Oktober 1924 a

Auch in der Sektionskanzlei erhältlich.

J. RAFAEL, Wien, I., Graben 28, Tel. 68-201

Nachrichten der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Sektionsheim: Wien, 8. Bez., Länggasse 76

Geschäftsstunden: Montag, Mittwoch u. Freitag (Feiertag ausgenommen) von 6 bis 8 Uhr abend

Fernsprecher des Schriftleiters Nr. 74450

Für Form u. Inhalt der mit Namen gezeichneten
Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich.

Postsparkassenkonto Nr. 111.46

1924

Wien, 1. November 1924

Nr. 40

Die außerordentl. Mitgliederversammlung der Sektion „Donauland“ des D. u. Ö. A. V.

Der 14. Oktober 1924 wird ein denkwürdiger Tag in der Geschichte unserer Sektion bleiben als der Tag, da sich, wie noch nie zuvor, die Kraft des Zusammengehörigkeitsgefühles manifestierte, welches als starkes Band die gesamten Angehörigen unserer Sektion umschlingt, die Festigkeit des Willens, welcher die Mitgliedschaft der „Donauland“ mit ihren selbstgewählten Führern verbindet, der unbeugsame Entschluß, für das einmal erkorene Ideal bis zum Letzten und Äußersten einzutreten. Als der Tag, der beweisen mag, daß die vergangenen drei Jahre nicht nur Erfolge in der äußeren Tätigkeit gebracht, sondern mehr noch die innere Festigkeit des Vereinsgefüges gesichert haben, daß der Eingabe an die bergsteigerischen Ziele unserer Vereinigung sich die Treue und Anhänglichkeit an dieselbe längst zugesellt haben. Wenn es Zweifler unter uns selbst gab, die von dem unausgesetzten Druck der gegen uns jahrelang betriebenen Hege eine Schwächung des Sektionsgedankens befürchtet haben, dürften sie nach dem Verlaufe dieser Versammlung wohl bekehrt sein. Diejenigen aber, welche diese Hege betrieben, begünstigt oder geduldet haben, mögen endlich einsehen, daß sie gerade das Gegenteil von dem erreichten, was sie beabsichtigten: Sie haben uns aus ihren plakatierten Hütten in's eigene, festgefügte Haus geführt, haben uns an der Kleinlichkeit und Niedrigkeit ihrer Gesinnung so recht erst die Größe des Gedankens der Bergfreiheit erkennen lassen, dem wir heute unerschütterlicher denn je nachgehen. Und mögen sie ihre Haßgefühle bis zur offenen Gewalt schreiten lassen, sie werden erkennen, daß man wohl das Recht beugen kann, aber nicht den Gerechten.

Der große Saal des Industriehauses, der allein im Parterre beinahe 500 Sitzplätze enthält, war dicht gefüllt, in den breiten Seitengängen und in dem Raume hinter den Sitzreihen standen die Versammlungsteilnehmer Mann an Mann, die Galerie war von über zweihundert Personen besetzt. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgte die Versammlung den einzelnen Rednern, die sie wiederholt mit stürmischem Beifall unterbrach, der sich insbesondere nach der Verlesung des Briefes unseres allverehrten Ehrenmitgliedes Rat Stüdl zu einer minutenlangen, den Redner am Weiterprechen hindernden Kundgebung für den unerschrockenen Vorkämpfer für Freiheit und Recht steigerte. Eine gleich stürmische Kundgebung erfolgte am Schlusse der Versammlung, als der Referent erklärte: „Daß ein Verstoß gegen das Vereinsinteresse vorliegt, wenn eine Sektion, die vom Hauptauschusse genehmigt wurde, ihren satzungsgemäßen Rechten und Pflichten nachgeht, wird wohl niemand beweisen können“ und dann mit erhobener Stimme fortfuhr: „Und deshalb, sage ich Ihnen, können wir ja gar nicht ausgeschlossen werden!“ Die zum Schlusse von einem Mitgliede beantragte Entschließung wurde von der Versammlung einstimmig angenommen.

Wir lassen nunmehr den ausführlichen Versammlungsbericht folgen.

Obmann Karl Hanns Richter eröffnet um 7.15 Uhr die Versammlung und gibt seiner Freude Ausdruck, bei dieser so bedeutungsvollen Gelegenheit die Mitglieder in so große Zahl wie seit Gründung der Sektion noch nie erschienen zu sehen. Er begrüßt insbesondere die Herren Schneider und Dr. Schwarz, welche in Vertretung zweier starker auswärtiger Mitgliedergruppen eigens zur Versammlung nach Wien gekommen waren (Beifall), und erteilt das Wort den Ersten Obmann-Stellvertreter Marmorek, welcher nachstehendes ausführt:

„Meine Damen und Herren!

Bevor wir das Referat des heutigen Abends hören, möchte ich einige einleitende Worte sagen, die von vorneherein die Anschauung des Sektionsauschusses klarlegen sollen.

In dem Kampfe, den wir für unsere Sektion führen, ist uns auch schon aus dem eigenen Lager die Frage gestellt worden: „Warum drängen wir uns einer Gesellschaft auf, die uns nicht mag?“ Gestatten Sie mir, Ihnen zu versichern, daß auch im Sektionsauschusse über die Berechtigung dieser Anschauung lang und eingehend beraten wurde. Ich glaube nicht, daß auch nur einer von uns einen Augenblick zögern würde, irgend eine derart gesinnte Gesellschaft zu verlassen, wenn er die Ueberzeugung hätte, daß diese Gesinnung die der überwiegenden Mehrheit der betreffenden Gesellschaft sei. Ich muß Sie aber bitten, sehr wohl zwischen irgendeiner privaten Gesellschaft und einem Verbands mit den Zwecken und von der Größe des Alpenvereins zu unterscheiden. Die Begehung der Alpen, die ohne Benützung der Hütten, wie sie der Alpenverein bietet, ungeheuer erschwert, wenn nicht unmöglich wird, bedeutet mehr als einen Sport, mehr als ein Vergnügen — sie ist ein Lebensbedürfnis für die Großstädter insbesondere, ein Kulturbedürfnis! Es handelt sich hier auch nicht um irgendeine Gesellschaft, der wir uns aufgedrängt haben, der Grundstock unserer Sektion besteht vielmehr aus Leuten, die als langjährige Alpenvereinsmitglieder gerade am Bau jener Hütten mitgeholfen haben, aus denen man uns zuerst verdrängen will. Kein Mensch hat das Recht, uns aus dem Hause, an dem wir selbst kräftigst mitgebaut haben, zu vertreiben, nur weil es gewissenlosen Hebern so gefällt. (Zustimmung.)

Wenn wir uns auf die Empfindlichen aufspielen und einer großen Geste zuliebe freiwillig aus dem Alpenverein austreten wollten, an dem festzuhalten unsere sittliche Pflicht ist, würden wir damit geradezu ein kulturelles Unrecht begehen! Die Sache hat in der Deutschen Turnerschaft und im Deutschen Schulverein begonnen, sie hält heute beim Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Sie ist aber noch weiter gegangen, und das, was sich an den österreichischen Hochschulen ereignet, ist aufs Schuldkonto derselben Leute zu setzen. Wollte aber nun jemand behaupten, daß man deshalb vom Hochschulstudium lassen müsse, und wird es einen Vater geben, dem es einfiel, der schönen Geste halber seinen Sohn nicht studieren zu lassen, weil es einer Schar hakenkreuzlerischer Wuben nicht paßt?

Das waren die Beweggründe des Sektionsauschusses, und ich bitte Sie heute, unser Tun vom richtigen Standpunkte zu beurteilen, der nicht der enge Gesichtspunkt gesellschaftlicher Verhältnisse ist, ich bitte Sie, die ganze Sache von der höheren Warte einer Kulturmission zu betrachten.“ (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Das Hauptreferat erstattet sodann Ausschußmitglied Fabri, Schriftleiter der „Nachrichten“:

„Von dem tiefen Leid, das der Weltkrieg unserem Vaterlande brachte, von dem Elend, das gleicherweise die Frontsoldaten im Trommelfeuer und ihre Familien im darbenenden Hinterlande verband,

hat wohl eine Gruppe das vollste Maß zugemessen erhalten: Unsere Kriegsgefangenen! Dem Grauen der Schlachterschölle wunden Herzen und mit wunden Gliedern entronnen, auf endlosen Transporten einer Vieherde gleich durch weite Strecken wüsten Landes getrieben, wurden diese Unglücklichen zuletzt in manchmal kaum menschenwürdigen Konzentrationslagern zu Tausenden zusammengepreßt. Geschwächt von Wunden und Krankheiten, unzureichender, manchmal widerlicher Kost, bedrückt von der Sorge um Vaterland, gefoltert vom Gedanken an das Schicksal der Lieben daheim, von denen sie Monate und oft Jahre lang keine Nachricht erhalten konnten, lebten diese Armen in ihre dumpfen Tage, mehr als je aufeinander, auf die sprichwörtliche österreichische Kameradschaft angewiesen. Einer am Zuspruch des Anderen sich aufrichtend. Durch körperliche Betätigung, durch Sport und Spiel die langen Stunden kürzen zu können, war ihr einziges Glück. So entstand im großen Offiziersgefangenenlager zu Rastenburg in Sibirien der „Deutsche Turn- und Sportverein Theodor Körner“, dessen Gründer als ersten Akt seiner Betätigung den — Arierparagraphen einführte! Und der Mann, der dieses Verbrechen am Kameradschaftsgeist, der diese ganz einzige „Kriegstat“ beging, heißt — Eduard Pichl! (Stürmische Psuirufe.) Derselbe Mann, der damals die unglücklichen Kriegsgefangenen durcheinander und gegeneinander hegte, ist es, dem heute die sinn- und zwecklose Hege im Alpenverein zur Last fällt.

Diese Tätigkeit fortzusetzen, „die Gesellschaft vom Einfluß des Judentums zu befreien“ war auch das hohe Lebensziel Eduard Pichls nach Friedensschluß. Er ließ sich aus dem Staatsdienste abheben und ging daran, auf dem Gebiete, das ihm, den hervorragenden Bergsteiger, das nächstliegende war, im Alpinismus, zu „reinigen“. Mit zu wenig hervorragender Begabung begabt, dies Werk selbst durchzuführen, bediente er sich als rednerischen Vorspanns des bekannten Dr. Walter Riehl, des ehemaligen Führers der nationalsozialistischen Partei Österreichs, damit von vorneherein seine spätere Behauptung desavouierend, es handle sich um keine politische Bewegung. Derartige Widersprüche unterlaufen Pichl allerdings des öfteren, der so gerne mit dem Schlagwort von der Drückerbergerei der Juden im Weltkrieg arbeitet und sich im Gefangenenerlager des Arierparagraphen bediente, der so gerne behaupten möchte, daß die Juden gerade im Alpenverein schädlich sind, und seinen Kampfgenossen Riehl die Kampagne mit dem in öffentlicher Versammlung gesprochenen Bekenntnis eröffnen ließ: „Ich bin beschäftigt, die deutschen Vereine zu reinigen; ich komme eben aus dem Deutschen Schulverein, den ich von den Juden gereinigt habe, und werde jetzt die turkischen Vereine reinigen!“ (Lebhafte Entrüstungsrufe).

Ich stehe aber heute nicht hier, Herrn Hofrat Pichl und Genossen zu schildern, die Sie ja leider sattfam kennen, sondern bin vom Sektionsausschuß beauftragt, Ihnen die Entwicklung der Krise im Alpenverein noch einmal folgerichtig zu schildern und Ihnen verschiedene Dinge mitzuteilen, die Ihnen bis heute vielleicht unbekannt waren. Ich wollte Sie nur einleitend den Mann kennen lehren, dem wir es verdanken, daß wir uns heute nach drei Jahren von Freund und Feind anerkannter einwandfreier Tätigkeit gegen den unerhörtesten Rechtsbruch, den Vereinsgeschichte kennt, zur Wehre setzen müssen.

Die Anerkennung unserer Sektion, in der sich zahlreiche Mitglieder der „Austria“, Christen wie Juden, denen die Vorstandschaft des Herrn Hofrates das Bleiben in dieser Sektion unmöglich machte, zusammenfanden, erfolgte keineswegs ungehindert. „Austria“ und die von vorneherein in ihrem Lager stehenden Wiener Sektionen brachten beim Hauptausschuß einen juristisch zwar unbegründeten, aber desto heftigeren Protest ein, und nur das unerlöschende und warmherzige Eintreten des damals einundachtzigjährigen Stüdl wie die überzeugenden Ausführungen des damaligen Dritten Vorsitzenden, Hofrates Donabaum ermöglichten schließlich unsere Genehmigung mit 14 gegen 12 Stimmen. Wir haben seither des öfteren die geringere Majorität unter die Nase gerieben erhalten, ich sehe aber keineswegs ein, warum die zwölf Stimmen gegen uns schwerer wiegen sollen als die vierzehn für unsere Anerkennung!

Schon die nächstfolgende Hauptversammlung, 1921 zu Augsburg, brachte den ersten Sturm gegen Hofrat Donabaum und gegen unsere Sektion, dem sich der Hauptausschuß und insbesondere die Sektion Hannover mit dem Erfolge entgegenstellten, daß die An-

träge zurückgezogen wurden. Leider scheiterte damals der vom ausschluß unternommene Versuch, den jetzt zu Rosenheim so angenommenen § 1 der Satzung einzufügen, an dem Widerstande nicht so sehr der antisemitischen, als einer Anzahl anderer Sektionen, die ihrer Zusammenfassung nach überall anders als in Pichls zu stehen hatten. Der Vorsitzende der Sektion Breslau, damals offen, er und seine Freunde hätten gegen diesen Paragraphen gestimmt, weil sie ihn für un-demokratisch gehalten hätten. Es erscheint mir tragikomisch, daß die Auswirkungen der Annahme von damals sich jetzt gerade auf Mitglieder der Sektion Breslau erstreckten, die es ja mitverhinderte, daß den Bestreben der Pichlleute ein kräftiger Damm entgegengesetzt wurde.

„Austria“ warb Bundesgenossen — Organisationstalent Hofrat Pichl nicht abzuspüren — und fand sie nicht nur bei reichlichen, sondern insbesondere bei Münchener Sektionen. Es sich die Hauptversammlung des nächsten Jahres, 1922, zu Bayreuth nicht nur mit Anträgen der österreichischen Gruppe, sondern auch der Sektionen „Hochland“ und „Oberland“ befassen. Auch diesmal bewährte sich die feste Haltung des Hauptausschusses, der dabei insbesondere vom Vertreter der Sektion Bayreuth unterstützt wurde: „Austria“ zog ihre Anträge gegen Donabaum und gegen unsere Sektion zurück, die Anträge der Münchener Sektionen wurden abgelehnt. Leider sah sich Donabaum veranlaßt, die Konsequenzen aus der gegen ihn gerichteten Hege zu ziehen. Daß der Hauptausschuß dieses wertvollste Mißgehen ließ, ist nur einer aus der langen Reihe schwerer Fehler Schwachlichkeiten, die er sich im Laufe der Jahre zuschulden ließ und die letzten Endes seinen Zusammenbruch vor den Droht der Wölfschen herbeiführten. Der Erste Vorsitzende, Erz. v. Sydow, führte zu Bayreuth das Referat persönlich und ich bitte Sie, Erklärung seinerseits wohl im Gedächtnis zu behalten: Als nächster Redner aufforderte, die Frage vom Gefühlsstandpunkte zu trachten, erwiderte Erz. Sydow energisch, Gefühlsstände hätten nichts in einer Angelegenheit zu suchen, die lediglich vom Standpunkte des Rechts und der Fakten und nicht von der Meinung beurteilt werden dürfe, und warnte vor der Schaffung von Ausnahmegesetzen, die dem Geist der Satzung zuwiderlaufen. Sie werden später hören, warum Sie besonders auf diese damalige Erklärung aufmerksam machen.

Zwischen die Bayreuther und die Tölzer Hauptversammlung fällt die Gründung des „Deutschwölfschen Bundes“ der Alpenvereinssektionen. Das Organisationstalent Pichls — schade, daß es nicht Dienste einer besseren Sache steht (Heiterkeit) — bewirkte sich den Wiener und den Sektionen der Provinzhauptstädte mit Ausnahme der auch heute noch außerhalb des Bundes stehenden Sektionen Innsbruck allmählich die kleineren österreichischen Landesvereine anschließen, wobei allerdings nicht immer ein mehr minder freiwilliger Zwang gefehlt haben mag. Daß dabei auch Sektionen dem Beitritten, die ein ganz erkleckliches Gruppchen jüdischer Mitglieder aufwiesen — ich erwähne als Beispiel Reichenau — das nicht Wunder nehmen, lag doch das Beispiel „Austria“ vor, der heute noch mehr — Pollak und Rosenbach angehören, als unserer verlästerten „Donauland“. (Stürmische Heiterkeit).

Damals ereignete sich noch eine zweite Sache, die wir jetzt für uns behalten haben, die ich Ihnen aber heute verrate, es ist charakteristisch, daß man der Sektion, die heute so unerwünscht ist, damals die große Ehre erwies, sie offiziell — anzugreifen. Als der Verein in arger Geldklemme war, mit dem Hinzufügen man sich beileibe nicht an beliebige Sektionen wende, sondern an einige wenige auserlesene, deren Interesse Liebe zum Verein man kenne. Wir stellten damals in kürzester Zeit zwanzig Millionen zur Verfügung, zu deren Flüssigmachen allerdings nicht kam, weil der Hauptausschuß mittlerweile anderen Ausweg gefunden hatte. Ich erwähnte dieses Vorkommnis nicht, weil wir für unsere ganz selbstverständliche Handlung Dank fordern, wohl aber, weil wir von diesem, demselben Hauptausschuß denn doch auf eine einigermaßen andere Behandlung heute Anspruch hätten! (Entrüstungsrufe).

Das Jahr 1923 schloß sich seinen Vorgängern würdevoll. Die gleichen Anträge kamen von „Austria“, beziehungsweise

Deutsch-völkischen Bunde, dem sich die Sektion Mark Brandenburg anschloß, später noch Herr von Steiniger aus München, der zwar in seinen Schriften über Tirol über religiöse Unbuddhsamkeit bewegliche Klage zu führen weiß, dessen Rede aber nicht seiner Schreibweise entspricht. Nach wie vor bestand der Hauptausschuß auf Recht und Gerechtigkeit, nach wie vor führten Erzellenz Sydow und Bandirektor Rehlen in gewohnt schneidiger Weise die Verteidigung „Donaulands“, diesmal von der Sektion Hamburg und in ganz besonders eindrucksvoller Weise von Ingenieur Reutter-Essen namens des Rheinisch-westfälischen Sektionsverbandes und zweier anderer Sektionsverbände assistiert. Die Abstimmung ergab abermalige Ablehnung der Anträge, diesmal mit weit größerer Mehrheit als im Vorjahre, was beweisen mußte, daß der vom Hauptausschuß verteidigte Rechtsstandpunkt von einer immer größer werdenden Anzahl von Sektionen geteilt wurde.

Der Umstand, daß Ingenieur Reutter namens dreier Sektionsverbände sprechen konnte, ließ uns so bessere Zukunft erhoffen, als wir bis dahin stets bedauernd hatten wahrnehmen müssen, daß gegenüber der wohlgeschlossenen Stürmerreihe Pichls gar kein Versuch eines einigermaßen organisierten Widerstandes anderer Sektionen gemacht wurde. Die räumliche Lage der Sektionen, welche auf den Hauptversammlungen für uns eintraten — von Hamburg über Hannover nach Iwidau, von dort über die Pfalz (1924) ins besetzte Gebiet — ließ den Schluß zu, daß es ganze große Teile des reichsdeutschen Mitgliedergebietes waren, welche dem Treiben der Oesterreicher abhold waren. Und wenn auch gewisse große und größte Sektionen nie ihre Stimme erhoben hatten, so war es doch aus der Zusammenziehung des Mitgliederstandes dieser Sektionen klar, auf welcher Seite sie zu stehen hatten, und man konnte mit Sicherheit annehmen, daß in einem bedeutenden Teile Deutschlands, von einigen Ausnahmen abgesehen, der feste Wille vorhanden war, den Hauptausschuß in seinem Kampfe gegen die zerfetzenden Tendenzen der Pichlsleute und in seinem Kampfe für das gute Recht „Donaulands“ zu stützen. Wir unsererseits haben allerdings nie einen Versuch unternommen, aus unserer Reserve herauszugehen und haben uns stets darauf beschränkt, durch einwandfreie Vereinstätigkeit die Haltlosigkeit der gegen uns erhobenen Anwürfe zu beweisen. Wir haben aber stets die Ueberzeugung gehabt, daß es mit dem Alpenverein nie so weit gekommen wäre, wenn die gutgesinnten Elemente sich zu organisiertem Widerstande zusammengeschlossen hätten.

Frühjahr 1924! Von einer Reise nach München zurückkehrend überrascht uns unser Obmann Richter mit der Mitteilung, „im Alpenverein gehe etwas vor“, und erklärt diese Wahrnehmung mit dem Gefühl, der sonst so ehrliche und offene Rehlen habe ihm „nicht in die Augen schauen können!“ Wir werfen Richter unbegründetes Mißtrauen und Schwarzseherei vor und werden in diesem Vorwurfe noch durch Nachrichten bekräftigt, die Obmannstellvertreter Marmorek von einer kurz darauf gelegentlich einer Geschäftsreise nach Berlin mit Erzellenz Sydow gehaltenen Rücksprache mitbringt. Auf die Wahrnehmungen Richters aufmerksam gemacht und von Marmorek direkt befragt, ob sich in der Meinung des Hauptausschusses irgend etwas geändert habe, erklärt Erzellenz Sydow dies für absolut unrichtig. Marmorek erklärt Erzellenz Sydow, wie schwer ihm persönlich das Gefühl fallen würde, daß wirklich die Mitgliedschaft des Alpenvereines uns nicht haben wolle, und meint, daß wir — so wenig wir gewonnen seien, uns dem Abstimmungsergebnisse irgend einer Hauptversammlung zu beugen — sofort die Konsequenzen ziehen würden, wenn etwa eine nach entsprechend langem Burgfrieden eingeleitete Urabstimmung sämtlicher Mitglieder sich mit bedeutender Mehrheit gegen uns entscheiden würde. Herr von Sydow verwirft diese Idee, erklärt, wir sollen nur ruhig bleiben, wo wir sind, sollte sich einmal etwas ändern, so würde er uns ein Zeichen geben.

Es unterliegt nun gar keinem Zweifel, daß schon zu der Zeit, da Herr von Sydow so sprach, die Abmachungen im Gange waren, welche letzten Endes zu dem vollkommenen Umfall des Hauptausschusses und in dessen Konsequenz zu dem berüchtigten Kompromiß und dem Ergebnis von Rosenheim führten, daß schon damals mit den — es fällt mir schwer, ein anderes Wort zu finden — Padeleien

begonnen war. Ich will annehmen, daß Herr von Sydow, von dem erst vor einigen Tagen in einem Berliner Blatte zu lesen war, „sei der einzige Mann gewesen, auch dem letzten König von Preußen die Wahrheit zu sagen“, wirklich selber erst nachher von den Ereignissen überrascht wurde. Was wir aber Herrn von Sydow unbedingt vorwerfen müssen, ist, daß er den Inhalt einer privaten Unterredung mit Herrn Marmorek das benützte, um den freiwilligen Austritt auf seine Fingerwinkele zuzumuten, ohne daß er die Prämisse geschaffen hätte, welche Herr Marmorek als selbstverständlich voraussetzte. Am demselben Tage, an dem Herr von Sydow uns den freiwilligen Austritt zum erstenmale nahelegte, erließ er ein Rundschreiben an sämtliche Alpenvereinssektionen d. Inhabtes, er werde für die Fortschaffung „Donaulands“ unter allen Umständen Sorge tragen. Zumindest mit diesen beiden Briefen trieb Erzellenz Sydow bereits doppeltes Spiel! (Bewegung.)

Meine Damen und Herren! Ich habe mich bemüht, Ihnen in gedrängtester Form ein Bild der Vorgänge seit 1921 zu geben und komme nun zum zweiten, wichtigsten Teile meines Berichtes, der eigentlich die Veranlassung zur heutigen Versammlung gibt.

Als der Brief Herrn von Sydows mit der Aufforderung zum freiwilligen Austritt eintraf, sah sich der Sektionsausschuß in eine durch die Satzung der Sektion in keiner Weise vorgesehenen Lage. Es war aber bald klar, wer die Entscheidung satzungsgemäß treffen hatte, denn da von den beiden beschließenden Organen der Sektion, Mitgliederversammlung und Sektionsausschuß, der erstere ein genau umschriebener Aufgabekreis zufällt, in den die vorliegende Frage nicht einzufügen ging, mußte die Beratung und Beschlußfassung über den gestellten Antrag automatisch dem Sektionsausschuß zufallen. Aber selbst, wenn wir den Wunsch gehabt hätten, die Angelegenheit der Mitgliederversammlung zu unterbreiten, wären wir hierbei durch jenen Satzungspunkt gehindert gewesen, der die Einberufung einer solchen Versammlung von Juli bis September untersagt. Und Erzellenz von Sydow verlangte doch umgehende Entscheidung!

Der Sektionsausschuß hat also die Angelegenheit in zwei bis in die späten Nachstunden während der Sitzungen beraten. Es war ihm von vorneherein klar, daß die Sache im allgemeinen von zwei Gesichtspunkten betrachtet werden konnte: von dem des Gefühls und von dem des Rechtes und der Tatsachen. Daß der Gefühlstandpunkt, so berechtigt er für einen einzelnen Menschen sein mag, für eine Körperschaft auszuscheiden hatte, stand sofort außer Zweifel. Denn hätte auch nur eines unserer über dreitausend Mitglieder den Gefühlstandpunkt nicht geteilt, so wäre durch Annahme dieses Standpunktes seitens des Ausschusses das Recht dieses einen Mitgliedes verletzt gewesen. Im übrigen werden Sie jetzt, meine Verehrten, verstehen, warum ich Sie früher bat, sich den Standpunkt Herrn v. Sydows in Bayreuth ganz besonders zu notieren. In Vereinsangelegenheiten entscheidet nicht das Gefühl, sondern Recht und Satzung! Herr v. Sydow hat sich auch in dieser Frage desavouiert, denn in seinem Brief appelliert er fast ausschließlich an unsere Gefühle! (Rufe: Sehr richtig!)

Damit, daß der Sektionsausschuß sich entschied, die Sache nun vom Rechtsstandpunkte zu betrachten, war seine Antwort auf den Brief des Ersten Vorsitzenden gegeben. Das Ansinnen des freiwilligen Austrittes bedeutete Rechtsverleugnung, die Drohungen mit der Anwendung des § 3 der Satzungen glatten Rechtsbruch. Die Entscheidung des Sektionsausschusses erfolgte denn auch im Sinne des Ihnen bekannten, in unseren Nachrichten seinerzeit veröffentlichten Schreibens an den Hauptausschuß.

Es kam nun zur Hauptversammlung von Rosenheim und zu dem Beschlusse, uns nochmals zum Austritte aufzufordern, bei dessen Verweigerung eine außerordentliche Hauptversammlung dann unseren gewaltsamen Ausschluß zu beschließen habe.

Ich glaube nicht, meine Damen und Herren, daß auch nur Einer unter Ihnen erwartet hat, daß der Sektionsausschuß von seiner einmal gefaßten Entscheidung nunmehr abkommen würde. (Zustimmung). Das Resultat von Rosenheim hat uns nicht überrascht. Einmal, weil ja ein großer Teil der Sektionen jederzeit die Stellungnahme des Hauptausschusses als für sich verbindlich anzunehmen war.

sehen gewohnt war und nach dem Unfalle des Hauptauschusses automatisch gegen uns stimmen mußte. Zum zweiten, weil ja für die, welche den Erklärungen der Oesterreicher Glauben schenken, die Ruhe im Vereine mit dem Ausscheiden Donaulands für eine ganze Reihe von Jahren gesichert schien. Speziell die Sektionen, welche in ähnlicher Lage sind wie „Donauland“, das heißt einen gewissen Prozent-satz jüdischer Mitglieder zählen und erwarten mußten, daß auch ihnen gegenüber einmal ein ähnliches Vorgehen wie gegenüber unserer Sektion eingeschlagen werden könnte, glaubten sich selbst sicherzustellen, indem sie zur Fortschaffung „Donaulands“ beitrugen.

Den Herren des Hauptauschusses, welche dieses Jahr gerade den entgegengesetzten Standpunkt zu vertreten hatten, wie in den Vorjahren, insbesondere also Erz. v. Sydow und Baudirektor Rehlen, war, trotzdem sie schon aus der Debatte den ihnen erwünschten Erfolg voraussehen konnten, gar nicht wohl in ihrer Haut. Daß bewies die Unsicherheit, mit welcher diese sonst so schlagfertigen Redner ihre Argumente vorbrachten, bewies die recht ungeschickte Weise, in der sie vertraten, was sie bisher verurteilt. Und trotz allen Beifalls derjenigen, welchen die vorgebrachten Argumente nach ihrem Herzen klangen, trotz aller Ausflüge ins See- und Notrecht klang die Behauptung Herrn Rehlen's, der Hauptauschuß sei nicht umgefallen, recht fadenförmig. Umso fadenförmiger, weil nach der Behauptung, man sei nicht aus Furcht vor der österreichischen Drohung mit der Spaltung vom früheren Wege abgeschwenkt, die Erklärung kam, man hätte es nur getan, weil ein tiefer Riß im Verein kasse. Wo der Unterschied zwischen einem Spalt und einem klaffenden Riß liegt, vergaßen die Herren zu erläutern!

Was aber den Sektionsauschuß ganz besonders in seiner einmal gefaßten Entscheidung bestärkte, das sind die Erfahrungen, die er seit dem Beschluß von Rosenheim gemacht hat und die beweisen, daß bei einer ganz erheblichen Anzahl von Sektionen die Stimme des Sektionsvertreters aber schon gar nicht der Meinung der Mitglieder entsprach. Es sind uns seit dem Sommer ganz Stöße von Briefen zugekommen, aus denen hervorgeht, daß bedeutende Teile der Mitgliedschaft nichts weniger denn einverstanden sind mit der Art, in der man zu Rosenheim die Donaulandfrage erledigte. Wir haben Zuschriften in Händen, wonach zahlreiche Mitglieder von ihren Sektionsleitungen nie über die Donaulandangelegenheit aufgeklärt, geschweige denn in ihr befragt wurden. Wir wissen aber auch, daß in Fällen, wo vorher die Meinung der Mitglieder eingeholt worden war, nichtsdestoweniger die Abstimmung ganz und gar nicht im Sinne dieser kundgegebenen Meinung erfolgte. Es ist uns insbesondere ein Fall bekannt, wo eine Sektionsversammlung ihren Delegierten beauftragte, gegen den Antrag Klagenfurt zu stimmen, und wo ein einzelnes, hakenkreuzlerisch gesinntes Mitglied nachträglich versuchte, den Delegierten zum entgegengesetzten Votum zu veranlassen. Und wir sind sicher, daß in gar vielen Sektionen der Rosenheimer Delegierte wenig Vorbeeren ernten dürfte, wenn er den Mitgliedern heute bekanntgäbe, wie er gestimmt hat. Ich erinnere Sie nur an das vor wenigen Tagen in allen Blättern veröffentlichte Wolff-Telegramm, wonach die Mitgliederversammlung der Sektion Berlin ihren Vorsitzenden ausdrücklich beauftragt hat, am 7. Dezember für Donauland zu stimmen — eine Tatsache, die Herrn v. Sydow, dem Ehrenvorsitzenden der Sektion Berlin, nicht ganz angenehm in die Ohren klingen dürfte! (Weiterkeit).

Sie werden begreifen, daß solche Tatsachen den Sektionsauschuß nur in seiner ablehnenden Haltung bestärken konnten. Nun lag es aber dem Auschuß sehr am Herzen, einer wichtigen Pflicht nachzukommen, indem er einer Mitgliederversammlung über diese Entscheidung und ihre Beweggründe berichtete. So haben wir sie denn zum frühestmöglichen Zeitpunkte heute hiehergebeten. Ich habe Ihnen die Beweggründe des Ausschusses möglichst eingehend vorgelegt, an Ihnen, meine Damen und Herren, ist es nun, dem Ausschlußbeschluß mit dem ganzen Gewichte der Mitgliederversammlung einer so großen Alpenvereinssektion, mit dem, Gewichte der heutigen, so überaus zahlreich besuchten Versammlung, beizutreten und ihm die ihm zukommende Bedeutung zu verleihen; damit die ganze Öffentlichkeit Deutschlands und Oesterreichs erfahre, daß wir zu aufrechte Menschen sind, uns unter

ein jedem Rechte höhnisch sprechendes Dilemma beugen. (Stürmischer, langanhaltender Beifall).

Bevor die Debatte eröffnet wird, bitte ich den Herrnsitzenden und die Versammlung mir zu gestatten, daß Meinungen zur Sache unseres ersten und vornehmsten, unseres Ehrenmitgliedes, des allverehrten Rat Stüdl (lebhafter Beifall) kanntgebe, die vielleicht die größte Bedeutung dadurch erlangen mit Stüdl der einzig überlebende Gründalter, des großen Alpenvereins zu uns Er schreibt:

„An den Vorstand der Sektion „Donauland“ des D. u. O. A. V.“

Zu meinem größten Leidwesen kann ich in die Sektion so schicksalsschweren Stunde nicht persönlich Ihnen sein. Es ist mir jedoch ein wahres Herzensbedürfnis Ihnen meine herzlichsten Grüße zu übermitteln und Sie ständigst zu bitten, der unsagbaren, empörenden Zumutung des freiwilligen Austrittes ein entschiedenes „Nein“ entgegenzusetzen. Die Sektion Donauland ist in Beziehung eine Mustersektion, sie hat auch nicht das geringste getan, was die Interessen des Alpenvereins geschädigt hätte, sie hat vielmehr im Gegenteil seit ihrer Gründung trotz der niederträchtigsten Feinde und trotz größter Enniss unbeirrt alles aufgeboten und geopfert, diese Ziele zu wahren und zu fördern. Dank dieses eifrigen, rastlosen Strebens hat sie bereits glänzende Erfolge errungen, welchen meine herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln mich gedrängt fühlte. Ein solches faulen, sinn- und nutzlosen Promisses wegen sich zu dem zugemuteten Selbstmord zu schliessen, wäre in meinen Augen ein jeglicher Achtungbarer Verzeißungsakt.

Das himmelschreiende Unrecht, daß der Hauptauschuß in seiner törischen Angst vor dem Terror destruktiver Elemente und die irregulierten, verheßten, nicht genügend formierten Sektionen an „Donauland“ zu begehen sich schickten, wird dem Alpenverein nicht den Frieden, sondern den Fluch der bösen Tat bringen. Ist es doch im Innern dieser friedensstörenden, von Größenwahn erfüllten Elementen gelegen, den Unfrieden weiter und so lange zu nähren, wie an dem den Verein zerschendenden und vernichtenden angelangt sein werden!

Alle Sektionen laden eine unsagbar schwere Verantwortung auf sich, die diesen Menschen Gehorsam leisten und jenem Beschluß zustimmen, der ein Schicksal ist und ewig bleiben wird an dem blauen Ehrenschilde des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, das wir Grundsatzhaft und durch mehr als ein halbes Jahrhundert makellos und allgeachtet erhalten haben.

Salzburg, 10. Oktober 1924. Vergeheil!

Johann Stüdl

Der Verlesung dieses Schreibens folgen minutenlang brausender Beifall und „Heil Stüdl!“-Rufe. Nachher Beifall sich gelegt, ergreift vor Eingehen in die Debatte einmal Obmann-Stellvertreter Marmorek das Wort.

„Ich möchte die instruktiven Ausführungen des Referenten dahin ergänzen, wieso es zur Idee kam, uns den freiwilligen Austritt nahezu legen.“

Zu Augsburg wurden alle gegen uns gerichteten Anträge zurückgezogen, weil zu solchen, eine Satzungsänderung darstellenden Beschlüssen qualifizierte Mehrheit erforderlich war, die Herren einsahen, daß sie diese nicht erreichen würden. Auch war zu Bayreuth und Bad Tölz der Fall. Da mußten die Herren einsähen, daß sie mit diesen ewig gleichen Anträgen Hauptversammlungen schon langweilig und lästig machen und so bemühten sie sich, nunmehr einen Antrag zu stellen, zur Annahme einfache Mehrheit genüge. Ein zweiter Hauptantrag des Austrittsantrages war aber auch da, daß Obium der Vorstand an der Störung der Ruhe von sich selbst abzuwenden und auf uns abzuladen. „Wir verlangen euren Austritt aus dem Verein — tut ihr es nicht freiwillig, dann seid ihr

Ruhestörer!“ Das wäre nun freilich ein sehr bequemer Ausweg für die Herren gewesen; aber wir haben schon 1923 Herrn Steiniger erklärt, daß wir auf den Vorschlag, freiwillig auszutreten, in keinem Falle eingehen würden. „Auf ein solches Mandat fallen wir nicht herein, wollt ihr uns hinausbringen, dann versucht es glatt und offen!“ Daraufhin wurde Steinigers Antrag zu Tölg zurückgezogen. Heute nun wurde die Agitation für diesen Plan neu aufgenommen und es gelang, eine Reihe von Sektionen für ihn zu gewinnen und den Hauptausschuß zum Umfall zu bewegen. Und nachdem es leichter ist, am Schwachen ein Unrecht zu begehen, als am Starken, haben die Herren das Erstere gewählt.

Während wir aber bisher alle Hauptversammlungen mit einem drückenden Gefühl verlassen haben, hatten wir in Rosenheim das unbedingte gehobene Gefühl des vollständigen moralischen Sieges (Lebhafter Beifall). Denn wenn der Gegner selbst zugestehen muß, er könne uns nicht das Geringste vorwerfen, so ist das mehr, als wir uns wünschen können, und wenn ein Blodig erklärt, daß unser alpinen Tun beispielgebend sei, so ist das ein alpinen Orden, wie er höher nicht verliehen werden kann.

War schon auf allen vorhergehenden Hauptversammlungen der Schwerpunkt der Besprechungen hinter die Kulissen verlegt, so beruhte diesmal die Stellungnahme des Hauptausschusses und die Entscheidung der Versammlung ganz ausschließlich auf solchen vorher getroffenen Abmachungen. Was in der Versammlung selbst an Gründen vorgebracht wurde, war so schwach, daß der moralische Erfolg von Rosenheim ausschließlich auf unserer Seite war.“ (Lebhafter Beifall).

Der Vorsitzende eröffnet nun die Debatte, in welcher sich als erster Redner Mitglied Ernst Kohn meldet. Derselbe führt aus:

„Ich glaube, daß es in diesem Saale nicht Einn gibt, der nicht die Stellungnahme des Ausschusses voll und ganz begreifen und billigen würde. Jeder Bergsteiger ist sich dessen bewußt, was es heißt, Mitglied des Alpenvereins mit vollen Rechten auf Hüttenbenützung zu sein, und was es hieße, von diesen Rechten ausgeschlossen zu sein. Der Austritt würde eine unendliche Erschwerung der alpinen Betätigung bedeuten, sie vielleicht zum Teile unmöglich machen. Deshalb ist es notwendig, alle Mittel anzuwenden, um das Verbleiben im Alpenverein zu ermöglichen. Dem Organisationstalent eines Pichl muß eben ein Organisationstalent unserer Sektion entgegengestellt werden, wir müssen jetzt noch alles versuchen, uns mit anderen Sektionen ins Einvernehmen zu setzen, und ich glaube, daß es nicht ohne Einfluß auf die Entscheidung vieler Sektionen wäre, wenn sie von dem Briefe Stüdl's Kenntnis erhielten.“ (Beifall).

Mitglied Dr. Korten:

„Der Herr Vorredner hat mit Recht hervorgehoben, daß wir Alle den Wunsch hegen, im Alpenverein zu verbleiben. Nichts desto weniger legt die Situation die Frage nahe, was zu geschehen habe, wenn wir aus dem Vereine hinausgedrängt werden. Und da sage ich: Es darf niemand, mit dem wir in Verbindung stehen oder auf den wir Einfluß haben, die Sektion im Stiche lassen, wenn sie nicht mehr Alpenvereinssektion ist, wir müssen heute schon erklären, daß wir auch einem „Verein Donauland“ treu bleiben wollen und werden, wenn wir nicht mehr im Alpenverein, wenn wir aus dem Bergsteiger-Wehrbund, zu dem er dann herabgesunken sein wird, draußen sind. Ich stelle den Antrag, die Versammlung möge erklären, daß sie der „Donauland“ treu bleiben und auf alle hier nicht anwesenden Mitglieder in diesem Sinne einwirken will.“ (Lebhafter Beifall).

Mitglied Kommerzialrat Reif:

„Ich habe ums Wort gebeten, um hier, an der Stelle, wo mir vor zwei Jahren die Ehre zuteil wurde, das Silberne Edelweiß zu erhalten, wehmütig der Vergangenheit zu gedenken und meiner tiefen Entrüstung Ausdruck zu verleihen, daß die Vorgänge, welche der heutigen beklagenswerten Lage zu Grunde liegen, überhaupt nicht glückselig waren. In Verbindung damit erachte ich es als Pflicht der Versammlung, dem Ausschusse nicht nur unser unbedingtes Vertrauen auszusprechen sondern ihm auch den Dank dafür abzustatten, daß er so mannhaft für den einzig richtigen Gedanken eingetreten ist, den er uns heute hier vorgetragen hat. (Lebhaftes Beifallsklatschen.) Es ist leicht, dieses Referat, das so klar und

gründlich ist und kaum etwas zu wünschen übrig läßt, anzuhören. Leicht und bequem ist anzuhören, was uns vorgetragen wurde, als ich mich aber und peinlich muß es gewesen sein, alle Situationen mitzumachen, die wohl jeder Einzelne im Ausschusse diesen häßlichen Zeiten ertragen hat. Bei so geschlossen vorbereiteter in der Wahl der Mittel nicht sehr entgegenkommendem Gegner ist ungeheuer schwer, seine Sache so würdig zu vertreten und inn Ruhe und Gleichmütigkeit in den Verhandlungen zu bewahren.

Hierfür ausdrücklich den Dank abzustatten, aber auch ausdrücklich laut und einmütig heute zu erklären, daß wir Alle wie ein Mann hinter diesem Ausschusse stehen, daß ist unsere Pflicht und dazu le ich Sie ein!“ (Starker, langanhaltender Beifall).

Mitglied Carl Spitz:

„Ich glaube, daß noch die große Frage zu erwägen wäre, was geschehen soll, wenn unsere Ausschließung Tatsache werden soll (Protestrufe.) Es wäre gut, wenn der Ausschuss uns sagen würde, was dann geschehen wird. Ich bin natürlich der Ansicht, daß ein Ausschluß eine trasse Rechtsverletzung bedeuten würde, und gerade deshalb müßte es einen Widerstand dagegen geben. Wir haben uns zu dem beigetragen, was aus dem Alpenverein geworden ist, und gerade die Sektion „Austria“ hat unsere Mittel stark in Anspruch genommen, bis sie zu ihrem bedeutenden Hüttenbesitz gelangte. Der Ausschuss kann überzeugt sein und sieht es auch heute, daß wir hinter ihm stehen, aber er muß jedes Mittel, das erlaubt und gut ist, verwenden und es soweit bringen, daß die häßlichen Anschläge beseitigt werden.“ (Beifall).

In seinem Schlussworte führt der Ausschussreferent aus:

„Ich will mich kurz fassen und zu den Anregungen der Herrn Vorredner folgendes bemerken. Was die Organisation des Widerstandes betrifft, haben wir es bisher, wie ich schon in meinen Berichten ausführte, so gehalten, daß wir keinen dahingehenden Versuch unternahmen, der uns vielleicht als Störung des Friedens angesehen worden wäre. Die Sache hat aber einen bedenklichen Charakter, außerdem, denn wir wissen kaum, wer von den Sektionen für uns gegen uns ist. Die Stimmung im Reiche scheint eine ewig schwanker zu sein und es ist auffällig, daß noch keine der Sektionen, die uns einmal aufgetreten ist, es zum zweitenmale getan hat, was gewisse, in solchem Falle prompt eintretende Einwirkungen schließt. Wir haben immerhin versucht, Aufklärung unter die reichsdeutschen Sektionen zu tragen, vielleicht haben wir damit doch Erfolg. Sie sind auch überzeugt, daß wir uns im Laufe der Begebenheiten schon genügend die Köpfe zerbrochen haben, was geschehen soll, wenn Absicht der Rechtsverletzung Tatsache werden sollte. Sowohl hinsichtlich der zu ergreifenden Maßnahmen wie hinsichtlich der Zukunft unserer „Donauland“ wird alles geschehen, was geschehen kann — Sie haben uns heute Ihr Vertrauen ausgesprochen, danken Ihnen dafür, weil wir darin den schönsten Lohn für uns wirklich fast immer furchtbar schwierige Tätigkeit erblicken, und bitten Sie überzeugt zu sein, daß wir es rechtfertigen werden. Deshalb können Sie mit uns ruhig der Zukunft entgegenblicken, deshalb ist es heute noch nicht nötig zu erwägen, was geschehen wird, wenn den Herrschaften am 7. Dezember ihr Plan gelingt: Wir sind nicht mehr der kleine schwache Alpenvereinszweig vom Jahre 1921, wir haben vier Stützpunkte, zwei hochalpine Hütten, ein schönes Sektionsheim, eine bedeutende Bücherei, einen Fond für Bergungskosten — wir sind heute ein großer Verein, der stolz auf Geschaffen und Erworbenes schauen kann. Wir dürfen wir wollen, wir werden nicht aus der Welt verschwinden. (Langanhaltender Beifall.) Die Stimmung, heute hier herrscht und die alle unsere Mitglieder teilen muß, beweist, daß wir bestehen werden allen Gegnern zum Trotz. (Neuerlicher Beifall.) Ich glaube annehmen zu dürfen, daß der Beifall dem Ausschusse die Ermächtigung gibt, alles vorzutreiben, was er zur ungehinderten Fortführung der Geschäfte und zur Durchführung seiner künftigen Pläne auch nach dem 7. Dezember richtig befindet. (Lebhafter Zustimmung.) Im übrigen bitten wir gleich uns diesem Tage ruhig entgegenzusetzen. Die Sitzung des Alpenvereins besagt in § 3: „Ausgeschlossen kann eine Sektion nur werden, wenn sie beharrlich gegen die Interessen

Vereins verstoßt“ — mag man nun an aktives oder an passives Verstoßen denken — daß ein Verstoß gegen das Vereinsinteresse darin liegen sollte, daß man, vom Hauptauschusse als Sektion genehmigt, seinen sachungsmäßigen Pflichten und Rechten nachgeht, das wird doch wohl niemand beweisen wollen, und deshalb, sage ich Ihnen, können wir ja gar nicht ausgeschlossen werden (Stürmischer, minutenlang anhaltender Beifall) — oder man scheut nicht vor dem ungeheuerlichen Rechtsbruche zurück, den die Vereinsgeschichte kennt. In diesem Falle wird es Sache unserer Juristen sein, sich die Köpfe zu zerbrechen!“ (Weiterkeit und anhaltender Beifall.)

Nachdem Ingenieur Kuranda eine Entschließung beantragt, wird nachfolgende von Mitglied Duschitz verfaßte Resolution einstimmig zum Beschlusse erhoben:

„Die am 14. Oktober 1924 im Saale des Industriehauses tagende außerordentliche Mitgliederversammlung der Sektion „Donauland“ des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins nimmt den Bericht des Sektionsausschusses über die Vorgänge im Alpenverein zur Kenntnis. Sie gibt ihrer Entrüstung darüber Ausdruck, daß es dem heftigsten Treiben gewisser unverantwortlicher Elemente gelingen soll, das Interesse eines für die kulturelle Entwicklung unseres Volkes so bedeutsamen Vereins von seinen sachungsgemäßen Zielen abzulenken, und bedauert, daß der Hauptauschuß des Vereines schwach genug war, sich diesen destruktiven Elementen zu beugen und damit die Kultur schande des Rasenhasse nicht nur im Alpenverein, sondern in den freien Bergen selbst zu verwirklichen.“

Die Versammlung billigt das bisherige Vorgehen des Sektionsausschusses vollkommen und spricht hiemit den unabänderlichen Willen aus, von den durch jahre- und jahrzehntelange Zugehörigkeit zum Alpenverein wohlverwobenen Rechten der Sektionsmitglieder auch nicht das letzte und geringste freiwillig aufzugeben.

Von den Schwestersektionen aber, soweit sie sich nicht schon offen oder insgeheim in gegnerische Lager gestellt haben, erwartet die heutige Versammlung, daß sie die Tragweite des von ihnen zu fassenden Entschlusses nochmals eingehendst prüfen und dann so entscheiden werden, wie es der Gesinnung freier Bergsteiger geziemt, die in den Erscheinungen der Hochgebirgsnatur nicht das Toben blindwütender Elemente sehen, sondern das Walten eines ewigen, unabänderlichen Gesetzes, vor dem alle Menschen gleich sind, die in ehrlicher Begeisterung und ehrfürchtiger Liebe den Bergen sich nahen.“

Vorsitzender Karl Hans Richter:

„Ich schließe hiemit die heutige außerordentliche Versammlung, die ein so bereichendes Zeugnis abgelegt hat von Ihrer Treue zu unserer lieben „Donauland“, und bitte Sie, die Stimmung dieses Abends zu bewahren, dann ist uns nicht bange im weiteren Kampfe für unsere eigene und für die Freiheit unserer Bergel (Lebhafter, stets erneuter Beifall.)“

Pichl berichtet und — berichtet!

Wenn es seine Absicht war, durch verspätetes Erscheinen lassen der Oktoberfolge der „Austria“-Nachrichten uns die sofortige Erwiderung unmöglich zu machen, ist das Pläncchen geglückt. Wir kommen daher auf Bericht und Berichtigungen erst später zurück.

Heute genüge festzustellen, daß — von den vielen derben, durch die Einstellung auf rein völkische Phraseologie begründeten Entgleisungen abgesehen — Herrn Pichls gemäßigter Ton den Uebergang des wilden Oppositionsmannes ins Regierungslager kennzeichnet. Nur den Vorwurf hätte er sich ersparen sollen, daß wir „gegen den Hauptauschuß wütend Sturm laufen“ — unser Gedächtnis ist gut und diese Feststellung steht dem Manne übel an, der mehr als einmal dem Hauptauschuß das Mißtrauensvotum

beantragte! Im Uebrigen schütze Gott den Hauptau vor seinen neuen Freunden!

Der geringe uns heute zur Verfügung stehende sei unserem von Pichl in seinem Berichte andauernd strophierten Obmann-Stellvertreter überlassen.

In seiner langen Anklage- oder Verteidigungsrede — ist beides — sieht sich Hofrat Pichl vor allem bemüht, die polematische Erklärung seines früheren Freundes Dr. Riehl zu deuten, „die jüdischen Mitglieder der Austria könnten ruhig in bleiben“. Ich habe das Unwahre und Unwahrhaftige einer Formel immer und immer wieder angemerkt, weil ich es absurd zu sagen: „Du bist uns als Mitglied recht, aber als Kinder, Brüder oder Freunde haben bei uns zu suchen!“ Und wenn Herr Pichl die von ihm aus der „Austria“ hinausgeekelten und zur Wahrung ihrer Mitgliedsrechte „Donauland“ wiedervereinigten Mitglieder wiederholt als „jüdischen Block“ und „jüdisches Bollwerk“ bezeichnet, so habe ich wiederholt auf den Hauptversammlungen erklärt, daß Entstehen dieser nun derart stigmatisierten Sektion einzig und allein Herr Pichl die Schuld trägt. Hätte er nicht die „Austria“ als Brett für seine politischen Turnerkunststücke benützt, wäre „Donauland“ nie gegründet worden, hätte er nach deren Gründung die Hefe in intensiver Weise fortgesetzt und so viele andere Sektionen Schlepptau genommen, so wäre die immerhin geringe jüdische Alpenvereinsmitgliedschaft in Österreich auf die österreichischen Sektionen verteilt geblieben. Es ist natürlich gar unrichtig, daß „Donauland“ höchstens 300 alte „Austriaglieder“ umfaßt, wahr ist vielmehr, daß mindestens die Hälfte des Mitgliedsstandes dieser Sektion aus alten Alpenvereinsmitgliedern besteht. Der Rest ist der im Laufe der Jahre und bei dem Ansturm der touristischen Bewegung erklärliche Zuwachs, den ja auch anderen Alpenvereinssektionen in ähnlicher Weise verzeichnen richtig ist in den Behauptungen Herrn Pichls, daß die österreichischen Sektionen auf die bloße Mitteilung von der Neugründung hin protestiert hätten, ist vielmehr — und als Zeugnis hierfür dient das seinerzeit von österreichischen Sektionen erlassene maßlos heftige „Kundgebung“ Hofrat Pichls, daß der spätere Protest verschiedener Sektionen die Folge einer heftigen Agitation war.

Daß die „Donauland“ alles eher denn jüdisch-nationale zu propagieren beabsichtigt, lehrt die Geschichte ihrer Gründung insbesondere die meines Eintrittes, sowie die Wahl unseres Mannes Richter, und ich stehe nicht an, daß, was ich schon mündlich geäußert habe, hier niederzuschreiben: daß es für mich eine große Enttäuschung war, als die Herren Holzhausen, Prof. Brühl u. a. offenbar infolge der fortwährenden Kennzeichnung unserer Sektion als „Judensektion“ sich zur Gründung der „Ostmark“ entschlossen während wir stets ein Zusammengehen dieser Herren erhofft hatten, wobei die Absicht bestand, ihnen die Führung der Sektion vollständig zu überlassen und uns nur auf eine Kontrolle zu beschränken, die zu verhindern gehabt hätte, daß noch einmal so ergehe, wie in der „Austria“. Ich begreife nicht, welchen Unterschied es machen kann, ob die geringe jüdische Bergsteiger, die einen Teil unserer Sektion ausmacht mehrere Sektionen verteilt oder einer einzigen Sektion angeliefert ihren alpinen Zwecken nachgeht. Ihre Zahl wird dadurch größer noch ihr Einfluß bedeutender und an andere als diese Zwecke glaubt ja auch Herr Pichl im Ernste nicht. Er tut ja nur

Die Verquickung der von uns ausgesprochenen deutschen Kennzeichnung mit der Zugehörigkeit zu den „Naturfreunden“ — Herr behauptet, daß eine große Anzahl Alpenvereins-Mitglieder mit „Naturfreunde“-Abzeichen herumgehe, wobei er allerdings nicht wöhnlich wieder den Beweis schuldig bleibt, daß es sich dabei schließlich um unsere Mitglieder handle — ist mir nicht verheimlich. Umso weniger bei einem ehrlichen Fanatiker, für welchen Herrn Pichl halten. Er überlasse doch solche staatsmännische Züge Herrn —, anderen Staatsmännern im Alpenverein! fragen nicht und haben nie gefragt nach der politischen Gesinnung eines Mitgliedsanwärters wenig wie uns seine soziale Stellung oder seine Vermögenshältnisse interessieren. Wir nehmen jeden Bergsteiger deutscher Muttersprache auf, der uns von zwei verlässlichen Mitgliedern als a

diger Mensch empfohlen wird, ohne nach seiner politischen Ueberzeugung zu fragen, was uns ja schon durch den § 2 unserer Satzung verboten wäre. Uebrigens geht ja Herr Pichl von ganz gleichen Grundsätzen aus, denn in einem anderen Artikel der „Austria“-Nachrichten in derselben Nummer, in dem er zur Abwechslung wieder gegen die Naturfreunde aushaut, erklärt er wörtlich: „In der „Austria“ wird gerade so wie in den meisten anderen Alpenvereinssektionen von den Mitgliedern nur verlangt, daß sie deutscher Abstammung und Gesinnung seien, weil sie eben einem deutschen Alpenverein angehören. Wer diese Erklärung mit gutem Gewissen abgeben und unterschreiben kann, der wird nicht darnach gefragt, ob und welcher politischen Partei er angehört, welche Staatsform ihm mehr zusagt und dergleichen mehr; alles das geht die Leitung nichts an.“ Nun, wir erachten es als durchaus nicht inkompatibel, ein guter Deutscher und gleichzeitig Mitglied der „Naturfreunde“ zu sein, die übrigens erst in der allerletzten Zeit die unbedingt gewerkschaftliche Einstellung angenommen haben, was wir vom Standpunkte unserer rein bergsteigerischen Einstellung vielleicht genau so bedauert haben, wie Herr Pichl von dem der von ihm propagierten unbedingt völkischen. Und wenn wir es als durch nichts bewiesen erachten, daß die auf einem Naturfreundetag aufgestellte Tendenz von der Mehrheit der Mitglieder auch gutgeheißen wird, so bleibt Herr Pichl ebenso den Beweis schuldig, daß ein guter „Naturfreund“ nicht ein ebenso guter Deutscher sein darf.

Die Angelegenheit der Zittauerhütte, jenes alte Steckenpferd Herrn Pichls — sein Marshall verfügt leider nicht über andere Kampfsprosse — wurde durchaus nicht vom Hauptausschuß verurteilt oder ad acta gelegt, sondern durch meine ausführlichen und wahrheitsgetreuen Erklärungen in Bayreuth widerlegt und wir sind bereit, diese Sache, in der zu Bayreuth Herr Pichl mit der Behauptung „wir hätten die Hütte hinter dem Rücken der Eigentümerin laufen wollen“ viel Heiterkeit erregte, sofort einem unparteiischen Schiedsgerichte vorzulegen.

Den Schlag aber, den Herr Pichl mit der nach der ganz unrichtigen Seite hin aufgebauhten „ungeheuerlichen“ Bemerkung in unseren Nachrichten führen will, daß unserer Ueberzeugung nach tapfende deutscher Stammesbrüder in Oesterreich heute unter fremder Herrschaft stehen nur infolge der Fehler der seinerzeitigen deutsch-radikalen politischen Führer, habe ich in der Vorbesprechung zu Rosenheim wohl gründlich pariert! Und ich frage neuerdings und wiederholt: Wieviele slovenische Gymnasien würden die Deutschradikalen heute gerne bewilligen, wenn sie dadurch die unter jugoslawischer Herrschaft stehenden Stammesgenossen erlösen könnten, dieselben Radikalen, die seinerzeit um eines einzigen slovenischen Gymnasiums willen die ganze Staatsmaschine zum Stoen brachten? Dieselben Radikalen, die jederzeit, statt eine vernünftige Grundlage für das Zusammenleben der nun einmal in einem Reiche vereinigten verschiedenen Völker zu suchen, stets nationale Unduldsamkeit gepredigt haben? Dieselben Radikalen, die durch ihre zur Unzeit zur Schau getragene Hohenzollernverehrung alle deutschen Parteien in den Augen der Habsburger und deren Trabanten aufs allerschwerste diskreditiert haben? Daß alle diese Ungeschicklichkeiten Mitursache wurden, daß die vom ersten Kriegstage an von feindlichen Nationen im eigenen Reiche umgebenen Deutschen Oesterreichs die heute eingetretenen schweren Konsequenzen zu tragen verurteilt sind, daß habe ich den Deutsch-Radikalen Oesterreichs vorgeworfen, nicht ihre deutsche Gesinnung, und wie sich da gerade zum Beispiel die Sektion Rositz ganz besonders beschwert fühlen kann, ist mir auch heute noch schleierhaft.

Wenn endlich Herr Pichl in seiner beliebten Art auf die nicht in seinem Lager stehende Tagespresse loshaut — von der ihm naheliegenden schweigt er wohlweislich — so bleibt er wieder einen Beweis schuldig: Inwieferne „Donauland“ für die Stellungnahme der Tagespresse in einer die Öffentlichkeit so hervorragend interessierenden und tangierenden Angelegenheit, für die mehr oder minder temperamentvolle Art dieser Stellungnahme oder gar etwa für allenfalls vorkommende Entgleisungen einzustehen hätte. Wir haben allen Grund, es anerkennend und dankbar zu verzeichnen, daß fast durchaus die Tagespresse die Vorfälle im Alpenverein objektiv und würdig beleuchtet und in die Öffentlichkeit gestellt hat, auf welche diese Dinge mit Rücksicht auf ihre große Bedeutung vollen Anspruch haben.

Dakar Marmorel.

Eine Besteigung des Großglockners.

(1854.)

Von Traunius.

Hinter dem Pseudonym „Traunius“ verbirgt sich eine der interessantesten Persönlichkeiten aus der Geschichte des Alpinismus. Es ist der Kandidat der Theologie Stefan Steinberger, nachmalig Pater Corbinian Steinberger, welcher als Guardian des Kapuzinerklosters Altdorf in Bayern sein Leben beschloß. Und den Vertretern des Klerus, welche an der Erstbesteigung der Alpen tätigen Anteil nahmen, war Steinberger unstreitlich der tüchtigste und einer der erfolgreichsten. Er betrieb Bergsteigen von Kindheit an und stahlte systematisch sein Körper, um den Beschwerden und Strapazen künstlicher Gletscherfahrten gewachsen sein zu können. Da er ungewöhnlich schneller Geher war, konnte er keinen sprechenden Begleiter finden. „So kam es, daß ich zu auf jeden Berg auch ohne Führer richtig hinaufstiegen, ohne auch nur einen Augenblick zu rast herumsteigen und von früh 1 Uhr bis spät abends einem Stück Brot und ein paar Schluck Wasser mich genügen konnte.“ Ein Beispiel für seine Ausdauer bildet folgende am 1. September 1856 ausgeführte Wanderung: Er verließ in aller Frühe seinen Heimatort Ruhpolding (Bezirk Traunkirchen) in Bayern, ging über Reichartshaus und Salzburg nach St. Gilgen, eine Strecke von 70 Kilometern, und fand am selben Tage Sonnenuntergang auf dem Gipfel des Schafberges. Steinberger hat nach seiner Angabe (M. A. B. 18 S. 160) über 400 Alpengipfel führerlos und bein- durchwegs ohne Begleitung erstiegen. Die Entdeckung seiner Persönlichkeit ist das Verdienst des Geologen und Mitbegründers des Österreichischen Alpenvereins Eduard von Mojsisowicz. Als sich dieser im Sommer Jahres 1864 in Südtirol aufhielt, wurde er auf ein Bericht über eine Erstbesteigung der Königs- spize, enthal- im „Neuen Hausbuch für christliche Unterhaltung, Aus- burg 1859“ aufmerksam gemacht. Der Verfasser die- Aufstiegs war — Traunius, welcher sich später als Corbinian Steinberger entpuppte. Mojsisowicz bra- nun diesen Bericht sowie einen ergänzenden Brief Ste- berger's im Rahmen einer Abhandlung „Aus den Orten- Alpen“ im 1. Bande des Jahrbuches des Österreichischen Alpenvereins zum Abdruck in der Absicht, „diese Besch- lung der Vergessenheit in der alpinen Literatur zu e- ziehen und dem tüchtigen Autor das Recht der erst- Erstbesteigung zu mahnen“. Dies zu tun war um- notwendiger, als die großen englischen Pioniere H. Tuckett, E. N. und H. C. Burton unter Führ- von Ch. Michel und Fr. Wiener am 3. August 18 al- also 10 Jahre nach der am 24. August 18 durchgeführten Erstbesteigung Steinberge- den Gipfel der stolzen Königs- spize erreichten. Die Expedi- des 20jährigen Studenten wurde ein Problem der al- historischen Forschung, worauf in diesem Rahmen natür- nicht eingegangen werden kann. Es sei hier nur auf- ausgezeichnete Abhandlung von J. Lüders im Jo- buch 1908 des Schweizer Alpenklubs aufmerksam gema- worin die Schlussfolgerungen Louis Friedmann's Steinberger sei nie am Fuße der Königs- spize gestan- und habe sicher ihren Gipfel nicht betreten — welche in der „Erstbesteigung der Ostalpen“ (Bd. III) ziehen- müssen sich für berechtigt hielt, glänzend widerle- wurden. Leider scheint diese alpine Dissertation noch- wenig Beachtung gefunden zu haben. Großglockn- in 16 Stunden von Heiligenblut und zurück, eine We- später die von Trafoi über das Stilleisjoch durchgeführte erste Besteigung der Königs- spize (1854), Groß- i- Klein-Benediger von Prägraten und zurück in- Stunden (1861), schließlich die Bezwingung des Mor- Rosa (1862), diese Gletscherfahrten großen Stils- Alleingänger lange vor der Wirksamkeit J. J. Weill- man's durchgeführt, bezeugen aufs eindringlichste Ste- berger's bergsteigerisches Können und Bedeutung. Ste- berger hat die Ergebnisse seiner Glocknerfahrt in d- früher erwähnten „Hausbuch für christliche Unterhaltu- Augsburg 1858“, also vor Schilderung der Besteigu- der Königs- spize niedergelegt. Dieser Aufsatz gelangte zur Kenntnis weiterer alpiner Kreise. Mojsisowicz tut le- Erwähnung davon, sogar Eduard Richter scheint nicht aelannt zu haben, da er sonst in der „Erstbesteig- der Ostalpen“ (Bd. III) wohl darauf zurückgekommen w- Abgesehen von allen diesen äußeren Gründen, kann e- inneren Gründen die nachstehend zum Wiederabdruck- brachte Glocknerfahrt sicherlich auf ein starkes Inter- rechnen.

(Der Abdruck erfolgt in der Orthographie des Originals. — 2. merkung der Schriftleitung.)

Wo Tirol, Salzburg und Kärnthen zusammenstoßen, da erhebt sich als unübertreffbare Gränzmarke dreier Länder der berühmte Großglockner, Deutschlands höchster Berg, 13,020 par. Fuß oder 14,500 bayer. Fuß über der Meeresfläche. Abweichend von der Regel, daß die Alpen von Westen nach Osten abnehmen, scheint die Natur bei seiner Bildung noch einmal die ganze vom Schöpfer ihr verliehene Kraft aufgebieten zu haben. Denn kein Berg in der Alpenkette bis zu den savoyisch-schweizerischen Gränzgebirgen hinauf kann sich an Höhe und an Kühnheit der Formen mit ihm messen. Was der Montblanc in der westlichen Hälfte der Alpen, ist der Großglockner in der östlichen. Darum nennt man ihn auch mit Recht den deutschen Montblanc, so wie das Thal von Heiligenblut, daß er beherrscht, das deutsche Chamouni.

Es war am 17. August des Jahres 1854, am Tage der Besteigung, als ich diesen majestätischen Berg, zum ersten Male von Heiligenblut aus erblickte. Sein Anblick übertraf alle Vorstellungen meiner Phantasie. Welch schwindelnde Höhe! Welch großartige Schönheit! Welch ehrfurchtgebietende Majestät! Nie in meinem Leben, weder vorher noch auch nachher sah ich einen Berg, der einen so unauslöschlichen Eindruck auf mich machte. Unwiderstehbar fühlt man sich angezogen und schwingt sich im Flug der Gedanken hinauf, aber schon im nächsten Augenblicke bebt und erschrickt man und fühlt sich erdrückt von solcher Größe. Der Großglockner gleicht einem gothischen Thurm im vielfach vergrößertem Maßstabe. Auf ungeheurer breiter Grundlage ruhend thürmen sich wie Stockwerke gewaltige Felsenmassen übereinander, die sich immer mehr verzüngen und in einer kaum mehr sichtbaren Spitze enden. Und diesen kolossalen Bau umhüllt vom Fuß bis zur Spitze eine schimmernde Schnee- und Eisdecke von reinstem Weiß, am unteren Rande vom grünem Getäfel des Pasterzees verbrämt, hie und da von nadtem Fels auf's Malerischste unterbrochen, mit unzähligen Eisnadeln gleichwie mit Thürmchen und Säulchen geziert, in heller Nacht mit einem eigenthümlichen Glanze leuchtend, am sonnigen Tage durch tausendfaches Glimmern und Funkeln das Auge blendend.

Die letzten Sterne funkelten noch am wolkenlosen Himmel, während das Schneehaupt des Glockners bereits im Glanze der aufgehenden Sonne leuchtete, als ich allein, ohne Führer und Begleiter, nur mit Steigeisen und Bergstock bewaffnet, zur Besteigung aufbrach. Unterhalb Heiligenblut die wilde Möll überschreitend zog ich durch Felder und Auen bis zur Mündung der Gößnitz in die Möll. Da vernahm ich aus nicht weiter Ferne ein dumpfes Brausen wie von fallenden Gewässern und sah zugleich wie aus dem Wald eine Wolke von feinem Staubregen aufstieg. Es war der Gößnitzfall. Am gleichnamigen Ferner entspringend stürzt die Gößnitz aus enger Felsenkluft hervorbrechend mit solchem Ungeßtum in's Thal, daß sich ihre schäumenden Gewässer in Staub auflösen und wolkenartig erheben.

Der Großglockner verschwand jetzt hinter den Köpfen des Weitergebirges, das demselben gegen Süden vorgelagert ist und bei einer Höhe von 10000 par. Fuß bereits Schnee auf dem Scheitel trägt. Der Weg steigt in zahlreichen Windungen steil bergan. Gegen Osten erscheint die beschneite Tauernkette zwischen Salzburg und Kärnthen im Glanz der Morgen Sonne schimmernd. Vor mir lag die Trogeralpe. Diese in der Mitte durchschneidend, führt der Steig abwechselnd durch Wälder und Tristen und setzt auf einer halb zerfallenen Brücke über den Weiterbach. Durch eine tiefe, schauerliche Felsenklucht hat der hochangeschwollene Bergstrom sein Felsenbett sich gegraben. Zu beiden Seiten erhebt sich schroffwändiges Gebirge, während am linken Ufer des Gletscherbaches der gefährvolle Steig sich hinzieht, der unter dem Namen Ragensteig oder böse Platte verrufen ist. Im Zickzack bald an Felsen aufwärts, bald abwärts bis zum Bache kletternd läuft man bei jedem Tritte Gefahr, auf dem losen, zerbröckelnden Schiefergestein auszugleiten und unaufhaltsam in die wildschäumenden Fluthen zu stürzen, woraus Rettung unmöglich. Denn dieselben tosen mit so ungestümer Wuth

einher, daß sie jeden Widerstand brechend, die größten Blöcke wie leichtes Spielzeug mit sich forttragen. N. vollkommen Schwindelfreier darf es daher wagen, die Platte zu passieren. Vorsichtig betrat ich die gefährvolle Bald kletternd, bald springend kam ich rasch vorwärts eine weite Kluft auf einmal mir Halt gebot. Vom unterminirt war nämlich eine große Wegstrecke hinabge Vor mir die Kluft zu weit zum Uberspringen, links mir den tod drohenden Bach und über mir rechts ein Felsenwand blieb mir kein anderer Ausweg, als an der br Wand hinauf- und jenseits der Kluft wieder herabzufo. Sobald aber auch nur das kleinste Schieferstück in der oder unter dem Fuße bricht, bin ich unrettbar verloren doch das Wagniß gelang und ich konnte ungehindert Ziel weiter verfolgen. Die traurige Schlucht wollte noch nicht enden; da ging's plötzlich um eine Ecke und Felsen traten zurück, die Ufer wurden breiter, der ruhiger. Vor mir dehnte sich ein langes Alpenthal hin. Eingang mit zwei freundlichen Alpenhütten geschmückt denen die untere Kuhhütte, die obere Ochsenhütte heißt liegt 7700 bayer. Fuß über der Meeresfläche. Der H. treuherziger Kärnthner, stand vor der Hütte und lud in seine bescheidene Behausung ein. Er war ein Ochsen Schafhirt und hatte zu seinem Unterhalt ein Paar Z. Ich ließ mir die treffliche Ziegenmilch wohl schmecken seine Frage, wohin mein Weg ginge, antwortete ich daß ich den Leitzertsee besuchen wolle, da ich befürchte möchte mich nicht fortlassen, wenn er von meinen allein den Glockner zu besteigen, ersühre. Ebenso hat auch in Heiligenblut mein Vorhaben verschwiegen, um nicht abgehalten zu werden. Von den Glückwünschen Alpenhirten begleitet, setzte ich nach kurzem Aufenthalt m Weg wieder fort.

Die Gefahren ließen mich nun einige Zeit in einem listigen Feinde gleich, der unter dem Scheine Flucht sich zurückzieht, seinen Gegner in einen Hinter laßt, um daraus mit erneuerter Gewalt hervorzubru Nach einer halben Stunde verließ ich die Richtung Westen sammt dem Fußpfade, der den Bach übersetzend dem nahen Tirol hinüberführt, und begann gegen N. mich wendend ohne Pfad einen ziemlich steilen, aber ge losen Berghang zu ersteigen, hinter dem ich den Gl vermuthete. Mit jedem Schritt erweiterte sich die Fern gegen Süd und Ost. Allein voll Sehnsucht, das lang borgene Ziel endlich einmal wieder zu erblicken, gönnte mir keine Zeit zur Bewunderung des immer großartige entfaltenden Panoramas. Unaufhaltsam eilte ich von N zu Kuppe, bis ich fast athemlos auf der obersten an Aber welche Täuschung! Gewiß ist einst Jakob nicht überrascht und getäuscht worden, als er den Schleier lü statt der schönen Rachel die häßliche Lia erblickte. Denn statt des ersehnten Großglockners lag — eine schmutzige Nebelwand vor mir, welche fast bis zur Oberfläche Leitzertgletschers herabreichte, während hinter mir — i schneidender Gegenatz! — der Tauern und Gößnitz im Sonnenglanze strahlten. Unentschlossen und rathlos ich mich auf einen Felsblock und stierte traurig in dichten Nebel hinein. Sieh, da zerreißt plötzlich der W schleier und es erscheint der Großglockner, den Gipfel ra förmig gespalten und in einer scharfen Eisfalte auf kleinen Spitzen niederlegend, zwischen denen sich eine Schneewand auf den oberen Rand des Gletschers h. senkte. Ein Augenblick — und er ist wieder verschwun Dieser kurze Anblick wirkte mit wunderbarer Macht. fester Entschluß war gefaßt und Zweifel und Zagen d. Jetzt wußte ich doch wenigstens wohin: erst gerad aus den Gletscher, dann über jene steile Schneewand zur f warte empor — so heißt nämlich der niedere jener kleinen Schneespitzen — von dort immer an den Eis mich haltend zur Adlersruhe hinauf, hierauf an der fante der Glocknerpyramide hinan, zuerst auf den K glockner und zuletzt über einen tiefen Einschnitt auf

Großglockner. Diesen Plan hielt ich unverrückbar fest und wurde darin noch bestärkt durch die Erinnerung an eine bildliche Darstellung des Großglockners und an die Beschreibung einer Besteigung, die ich einmal gelesen. Die Hoffnung, daß der Nebel endlich vor der Sonne ganz verschwinden werde, ermunterte mich gleichfalls zum Aufbruch und war meine stete Begleiterin bis zur höchsten Spitze.

Vor mir lag eine Moräne, die dem Gletscher vorgelegt war. Jeder Gletscher hat nämlich die Eigenschaft, alles Fremdartige aus seinem Innern auszuscheiden und von seiner Oberfläche fortzuschaffen. Diesem steten Reinigungsprozesse zufolge trifft man bei jedem Gletscher entweder vorne oder in der Mitte oder auf einer der beiden Seiten eine ungeheure Menge von über einander gehäuften Felstrümmern an. Und diese Massen nennt man Moränen. Die Moräne glücklich überschreitend gelangte ich an den Fuß des Gletschers. Dieser füllt eine ungeheure, fast zwei Stunden lange und halb so breite Schlucht aus und zerfällt in zwei Gletscher, in den oberen und untern Leiterkees. (Kees sagt man in Kärnten und Salzburg für Gletscher.) Das untere Ende umschließt die bereits erwähnte Moräne, das obere lehnt sich an die glatten Schneewände des umwölkten Glockners, während auf beiden Seiten steile, schneelose Chloritfelsen aufstehen, als riesige, unheimliche Wächter den Gletscher umlagernd. Dieser selbst steht seinem berühmten, nordöstlich gelegenen Nachbar, dem Pasterzees, an Schönheit und Großartigkeit, sowie an Reiz und Mannigfaltigkeit der Eisbildungen weit nach. Freilich mag die ungünstige Witterung und die düstere Beleuchtung ihn etwas in Schatten gestellt haben; doch gehört er für jeden Fall zu den einfacheren Gletschern, die weniger Reiz dem Wanderer darbieten, als Gefahren und Beschwerden in Folge der zahlreichen, oft nahe aneinander gedrängten Klüfte.

Wegen der unzähligen Gefahren pflegt man größere Gletscherpartien nur in Gesellschaften zu unternehmen und verbindet man sich mit Stricken, um einander leichter reiten zu können. Doppelt nothwendig war es daher für mich einen Wanderer, die höchste Behutsamkeit anzuwenden. Vorsichtig mit dem Stock den Boden sondierend, gelangte ich bald an die ersten Eisklüfte. Die sind Spalten und Sprünge im Gletschereis, die sich in der Regel quer über den Gletscher hinziehen und die Eismassen oft bis auf den Grund zertheilen. Ihre Länge, Breite und Tiefe ist sehr verschieden. Einige sind bloß ein paar Fuß breit, während andere bei ihrer Deffnung so weit sind, daß man ganze Häuser mit Leichtigkeit hineinstellen könnte. Ebenso verhält es sich mit ihrer Länge und Tiefe. Jene erstreckt sich manchmal nur über einen Theil des Gletschers, oft aber auch über dessen ganze Oberfläche; diese wechselt zwischen 50 und mehr als 100 Fuß; ja man hat schon Klüfte gemessen, die eine Tiefe von fast 800' erreichten. So verschieden ihre Größe und Gestalt, ebenso reich und mannigfaltig ist der Farbenwechsel, den man an diesen furchtbaren Eisabgründen beobachten kann. Auf dem Rande herrscht gewöhnlich das Weißliche vor, dann beginnt das Grüne, das tiefer unten in's Blaue übergeht, bis zuletzt schwarze Nacht den untersten Grund verhüllt, worin unsichtbare Gewässer sausen. Liegen diese Klüfte alle offen da, so kann man bei einiger Vorsicht jede Gefahr vermeiden. Von diesem Zustand der Klüfte sagt das Volk: „daß der Gletscher jetzt das Hemd ausgezogen habe.“ Wenn aber eine trügerische Schneedecke die Klüfte dem Auge verbirgt, dann schützt selbst die höchste Vorsicht nicht vor Gefahren.

Der Gletscher befand sich heute in letztem Zustande, da es die vergangene Nacht sehr stark geschneit hatte. Darum wanderte ich mit aller nur möglichen Sorgfalt auf dem Eise, suchte mich eines jeden Schrittes, eh' ich ihn that, zu versichern und übersehte glücklich bei zwanzig Klüften. Gleichwohl kam ich zweimal nach einander in die äußerste Gefahr. Ich gelangte an eine Stelle, die durch ein lichterweißes Weiß von ihrer Umgebung abstach und mir darum verdächtig vorkam. Allein auf eine genaue Sondirung hin hielt ich sie für fest

und sicher. Nichts ahnend und den Stock in wagrechter Lage in der Mitte haltend that ich zwei Schritte und sieh — die Schneedecke brach und ich schien unrettbar verloren. Doch welch sonderbares Glück! Die wagrechte Lage des Stockes rettete mich. Die Kluft war nämlich bloß 2' breit, so daß der 6' lange Stock auf beiden Seiten über die Kluft hinausrückte und auf dem Eise fest auflag. Krampfhaft ihn umklammernd schwebte ich frei über dem finstern Abgrund, worin unsichtbare Gewässer brauseten. So hing ich ein paar Augenblicke da, an allen Gliedern eiskalt durchschauert, bis es mir mit dem höchsten Kraftaufwande gelang, an dem Stocke auf die Oberfläche des Gletschers mich zu schwingen, wo ich dem Himmel dankte für meine glückliche Rettung. Allein kaum hatte ich mich von dieser Gefahr erholt, so überfiel mich schon eine andere. Noch zitternd von dem so eben überstandenen Schrecken und nur wenige Schritte von dem Schauplatz der ersten Gefahr entfernt, sank ich zum zweitenmale durch, war aber dabei so glücklich, noch rechtzeitig vorwärts zu fallen und mit dem Oberleib das feste Eis zu erreichen, während hinter mir die trügerische Schneedecke krachend in die Kluft stürzte.

Anstatt aber durch diese zweimalige Todesgefahr gewarnt, jetzt umzukehren, war ich in Folge meines staunenswerthen Glückes nur noch verwagener geworden und betrat kühn den oberen Leiterkees, der sich in einem großen Halbkreise um die Schneewände des Großglockners lagert. Unzählige Klüfte glücklich theils überspringend, theils umgehend, war ich ungefähr schon bis zur Mitte des Gletschers vorgeedrungen und schon tief in den dichten Nebel hineingestiegen, als sich mit Einemmale links über mir ein dumpfer Donner wie von einer Eislawine hören ließ. Wie angewurzelt blieb ich stehen, unvernünftig zu entfliehen. Und sieh, die Luft im Sturme vor sich herjagend und im Nu den Wolkenschleier zerreißen fuhr — ein furchtbares, blutstarrendes Schauspiel — der lebendige Eisstrom nur wenige Schritte entfernt an mir vorüber. Eisbollen und Nebelschichten wogten wirt durcheinander, bis diese hinter der Lawine sich wieder schlossen und meinen Augen den Ausgang dieser gewaltigen Naturrevolution verhüllten. Noch lange vernahm ich aus der Tiefe den Donnergang der Eislawine, der ringsum an den Felsenwänden ein vielfaches Echo erweckte. Endlich war das letzte Echo verklungen und die frühere geisterhafte Stille wieder eingetreten.

Unterdeß hatte ich das Ende des oberen Leiterkeeses erreicht. Die gefährvolle Region der Gletscher lag jetzt hinter mir und es begann die des ewigen Firn, der gewöhnlich in einer Höhe von 10,000 bis 11,000 bayer. Fuß seinen Anfang nimmt und bis zur höchsten Spitze sich fortsetzt. Der Firn unterscheidet sich dadurch von dem Gletscher, daß er in höheren Regionen liegt als dieser, daß er ein eigentlicher, körniger, oft fast wie Eis gefrorener Schnee ist und äußerst selten Klüfte enthält, während der Gletscher durch und durch eine einzige Eismasse bildet und von unzähligen Klüften damentartig durchschnitten wird. Der Gletscher ist der weiter entwickelte Firn; aber auf welche Weise jener sich aus diesem entwickelt, darüber gibt es nur Vermuthungen, da noch Niemand die Natur in ihrer geheimnißvollen Werkstätte beleuchtet hat.

Gleich beim Eintritt in die Firnregion erhebt sich eine sehr steile Schneewand, deren unteres Ende den Gletscher berührt, während das obere vom dichten Nebel verhüllt war. Links ist sie von brüchigen Glimmerwänden begrenzt, die von der Hochwarte und Adlersruhe sich herabsenken. Aus einer Beschreibung wußte ich, daß diese Wand nach Oben zu immer mehr an Breite abnehme und durch eine ziemlich schmale Schlucht in der Nähe der Hochwarte auf jenen Schneegrat führe, der von dort in einer ununterbrochenen Linie zu den Hochgipfeln des Glockners sich hinausschwingt. Aber wie war diese Schlucht, die vom Nebel ganz verhüllt war, jetzt zu finden? Auf's Gerathewohl begann ich im Bückzack an der mehr als 1000 Fuß hohen Schneewand hinauf zu klettern. Fürwahr kein kleines Stück Arbeit. Denn der frischgefallene mehr als schuhtiefe Schnee wich bei jedem

Tritt aus und belegte meine Steigeisen. Diese waren darum nicht jedesmal gleich im Stande, mit ihren Zacken in die festgefrorene untere Schneeschicht einzudringen. Ein Weil, um damit Stufen in das Firniss einzuhauen, wie man gewöhnlich bei früheren Ersteigungen that, würde hier gute Dienste geleistet haben. Nur indem ich mehrmals den Fuß mit aller Kraft hineinstieß, gelang es mir Posto zu fassen. Wie einem tapfern, hartnäckigen Feinde mußte ich der Schneewand Schritt für Schritt das Terrain abringen. Endlich ergab ich im ungleichen Kampf und sank erschöpft in den Schnee. Allein auch da genoß ich keine Ruhe, denn augenblicklich stellte der Schlaf sich ein und bot Alles auf, mich unter seine Herrschaft zu bringen, um mich dann seinem Zwillinge Brüder, dem Erstarrungs-Tode, zu überliefern. Nur durch ungesäumtes Aufraffen entran ich dem verführerischen tödlichen Gegner. Da erhob sich von Westen her ein Sturmwind und fuhr heulend in die grauen Nebelwolken. Das war ein Jagen und Reunen, Huschen und Heulen von geisterhaften Nebelgestalten, als wenn das wilde Heer im Anzuge wäre. Eine überstürzte die andere, beide wogten in einander, zerrissen und stießen wieder zusammen. Aufmerksam beobachtete ich dieß sonderbare Schauspiel, in der Hoffnung vielleicht einen Vortheil daraus zu ziehen. Und siehe, ein Knäuel von Nebelgestalten, im tausenden Wirbel herumgedreht, zerreißt und hinter dem Reiß erscheint die bisher verhüllte Schlucht, die den Aufstieg auf den Schneeegrat mir ermöglichte. Der Empfang war wenig höflich und am allerwenigsten aufmunternd zur Fortsetzung der gefährvollen Wanderung. Denn sobald ich den ersten Fuß auf den bereits über 12.000 bayer. Fuß hohen Schneeegrat setzte, empfing der Sturmwind, der Beherrscher dieser Regionen, den verwegenen Eindringling so unhöflich, heftig und ungestüm, daß ich mich augenblicklich auf das Angesicht niederwerfen mußte. Diese orientalische Huldigung scheint den Despoten besänftigt zu haben, denn er ließ für jetzt von mir ab, um in kurzen Zwischenräumen stoßweise wiederzukehren.

Ganz in der Nähe erhob sich ein zuckerhutförmiger Schneegel, den ich für die Hochwarte hielt. Von dieser ausgehend zog sich der Schneeegrat in nordwestlicher Richtung fort, um erst auf dem Großglockner zu enden. So weit es ginge, beschloß ich darauf vorzudringen. Denn noch immer hielt ich an der Hoffnung fest, daß der Nebel endlich einmal verschwinden und das herrliche Panorama nicht länger mehr vor meinen Augen verhüllen würde. Schon theilten sich hin und wieder die Nebel und ließen mich links auf den Leiterkees, rechts auf die Pastirze hinab blicken. Letztere lag in ungeheurer Tiefe, wohl 5000 Fuß unter meinem Standpunkte. Da auf der Höhe des Grats beständig die Gefahr mir drohte, vom Schneesturm ergriffen und in den Abgrund geschleudert zu werden, so zog ich es vor, ein wenig herabzusteigen und den Weg in einer Vertiefung fortzusetzen, die sich an der Dülseite des Grats hinzog und mit frischgefallenem, vom Sturm hineingewehten Schnee angefüllt war. Mit noch ungebeugtem Muth, aber schon bedeutend geschwächten Leibeskräften betrat ich diese Vertiefung, um mit Sturm und Schnee zugleich zu kämpfen. Denn während ich oft über die Knie im tiefen Schnee waten mußte, schleuderte mir der Sturm unaufhörlich die festen Schneeförner in's Antlitz, daß ich zuletzt zu bluten anfing. Manchmal erreichte die Wuth des Sturmes den höchsten Grad. Ungeheure Schneemassen vor sich herjagend, kündigte er sich mit furchtbarem Brausen an. Und eh' ich's vermuthete, war der Unhold schon da, war es schon finster um mich her, war ich schon ganz in Schneewolken gehüllt. In solchen Augenblicken hatte ich nichts Eiligeres zu thun, als die Hände vor das Gesicht zu halten und der Länge nach in den Schnee mich zu werfen. Kaum hatte der Sturm etwas ausgetobt, so mußte ich mich geschwind aufraffen und meinen Leib im tiefen Schnee weiterchieben, bis des Sturms erneute Gewalt mich wieder zum Niederwerfen zwang. Endlich waren alle diese Hindernisse überwunden und ich stand am eigentlichen Fuß des Glockners. Die letzte, aber die größte Schwierigkeit war noch zu besiegen.

Vor meinen Augen erhebt sich eine ungeheure, to Fuß hohe Pyramide, deren Spitze den Doppelgipfel Glockners bildet. Auf einen Augenblick erlaubte mir Nebel den Riesentoloß zu überblicken. Die Seitenteile steigen fast senkrecht an und sind mit einer glatten, feinen Eis gefrorenen Schneedecke überzogen. Die dazwischen liegenden Eisanten sind äußerst scharf und gegen die rechte Seite überhängend. Solche Eispyramiden, freilich häufig in steile, haben alle höhern Schneeberge in den Alpen; sind sie in der östlichen Hälfte der Alpen seltener, als der westlichen. Nur der Großglockner macht auch hier eine Ausnahme. Wie er an Höhe und Großartigkeit im weiten Umkreise übertrifft, so auch an Steilheit Kühnheit seiner Formen. Die genannten Pyramiden nur dadurch ersteiglich, daß man mit einem Beile in Eis Stufen einhaut und so eine Art Stiege hinaufsteigt. Auf diese Weise wurde der Montblanc, das Finsteraar der Jungfrau und auch der Großglockner ersteigen. Führer stieg voran, Stufen einhauend in den steilen, schneeigen Eiskamm, ein zweiter Führer folgte mit dem um den Leib seinem Vorgänger. Das untere Ende des Seiles wurde dem Reisenden um den Leib gebunden, mit dessen Hilfe stieg er die steile Bahn von seinem Fuß unterstützt hinan. So Schaubach in seiner Glocknerbesteigung. Allein da ich ohne Führer und ohne Beil war, so mußte ich entweder hier umkehren oder mit Stock und Steig allein einen Versuch machen. Durch die vielen glücklich bestandenen Gefahren nicht klüger geworden, wählte ich verweilt das Letztere. Zuerst ergriff ich den Bergstock unter dem Ende mit beiden Händen und trieb ihn, so weit über das Haupt hinausreichen konnte, in die Eisdecke, sodann die Vorderzacken an den Steigeisen so tief möglich in das Eis und froch so, an dem Stock mich im aufwärts ziehend und bald mit dem einen, bald mit dem andern Fuß mich festhaltend, langsam an der Pyramide hinauf. Diese Art zu steigen war aber so ermüdend, daß ich jedesmal nach beiläufig zehn Schritten erschöpft liegen mußte. Allein höchstens etliche Sekunden durfte diese Ruhe dauern, da es sehr häufig vorkam, daß ich nur mit einem einzigen Zacken und manchmal auch mit diesem nur halb in's Eis einzudringen vermochte. Bei längerem Verweilen wäre daher in beständiger Furcht geschwebt, es möchte in Folge der Leibesbeschwere oder des Sturmes der Zacken von der Eisdecke losreißen und mich unaufhaltsam in den Abgrund stürzen lassen. Welch schreckliche Lage, nur an einem einzigen Eisenzacken über einem dreitausend Fuß tiefen Abgrund zu hängen! Dieser Abgrund war der obere Leiterkees, einigemal durch einen Nebelriß zu mir heraufgähnte, aber die Gefahr auf's Höchste zu steigern, hauste der Sturm mit so ungestümer Wuth, daß ich unablässig befürchte mich von ihm ergriffen und über die überhängende Kante neben mir hinausgeschleudert zu werden. Wenn Hoffnungs Kraft und Muth mir gänzlich zu schwinden drohten, da der Anblick der nahen Glocknerspitze wieder frische Kräfte in meine Glieder. Endlich war, wie ich glaubte, der höchste Gipfel erreicht. Todesmüde sank ich auf ihn nieder. Allein bald bemerkte ich in geringer Entfernung eine noch höhere glockenförmige Spitze. Jetzt fiel mir wieder die rathlose, gespaltene Gestalt des Glocknergipfels ein, wie sie vor wenigen Stunden am Fuß des Leiterkeeses geschaut hatte. Der Punkt auf dem ich mich befand, war der Kleinglockner, nur um etliche zwanzig Fuß niedriger als der Großglockner. Von jenem stürzt der schmale, äußerst gefährliche Schneeegrat auf eine Klust nieder, um sich dann sogleich wieder zu diesem hinaufzuschwingen. Diesmal war die Klust sehr hoch mit Schnee angefüllt, ein Umstand, der den immer höchst gefährvollen Uebergang sehr erleichterte. Nachdachte ich auch diese letzte Gefahr glücklich bestanden, war ich endlich auf dem höchsten Punkte des Großglockners angekommen.

Kenner rechnen die Fernsicht von hier zu den schönsten und ausgedehntesten von Europa; denn man beherrscht hier aus ein Gebiet von mehr als dreitausend Quadraten.

meilen. Allein nur zu oft hüllt sich dieser König der Berge in eine Wolke, einem asiatischen Despoten gleich, der sich nur selten seinen Unterthanen zeigt. So war es leider auch heute. So dicht waren die Nebel und so furchtbar hauste der Schneesturm, daß ich kaum so weit sah, als mein Arm reichte, geschweige von all den unzähligen Gegenständen und Schönheiten etwas erblickte, die zwischen dem Böhmerwald und den Apenninen, zwischen dem Montblanc und den dinarischen Alpen liegen. Aber trotzdem wollte ich noch immer nicht an mein Unglück glauben, noch immer nicht die Hoffnung auf ein Verschwinden des Rebels aufgeben. Als es aber zum Ueberfluß noch gar zu schneien anfang, da erfolgte in mir auch der letzte Hoffnungsschimmer. Jetzt fühlte ich mit Einem Male die ganze Größe meines Unglücks. Nie noch habe ich mich so einsam, so verlassen und unglücklich gefühlt, als auf diesem äußersten, höchsten Punkte des deutschen Bodens. Die Unbesonnenheit, Verwegenheit, ja Veressenheit meines Unternehmens trat jetzt deutlich mir vor die Augen, ich erkannte, daß dieß mein Mißgeschick die gerechte und wohlverdiente Strafe dessen sei, daß ich mich so ganz ohne sittlichen Zwang und Werth so frevelhaft vermessen in so unbeschreiblich furchtbare Gefahren begeben. „Wer sich in die Gefahr begibt, der kommt darin um.“ Dieser Spruch wirkte zermalmend auf mein ganzes Wesen, eine unennbare Angst vor dem Hinabsteigen besiel mich, und ich zitterte vor Schrecken und Kälte zugleich. Tief es empfindend, daß mit meinen schwachen Kräften allein eine glückliche Rückkehr rein unmöglich sei, bereute ich bitter meine jugendliche Unbesonnenheit und flehte inbrünstig zu Gott, er möchte mir meine grenzenlose Unbesonnenheit verzeihen und in dieser Noth und Bedrängniß, in die ich Blinder mich gestürzt, seinen mächtigen Beistand mir nicht versagen. Mir ward nun leichter um's Herz, die Angst war verschwunden und voll von Muth und Gottvertrauen trat ich nach einem Aufenthalt von nur fünf Minuten den Rückzug an. Es war aber auch höchste Zeit zum Aufbruch, wenn ich dem Erstarrungstode noch entgehen wollte. Denn ich war vom Fuß bis zum Scheitel nur Ein Eis, indem die ganze Bekleidung steif gefroren und mit einer weißen Kruste überzogen war. Dazu kam noch, daß ein entsetzlicher Durst mich quälte und ich kein Tröpflein Wein mehr hatte, ihn zu löschen.

Es war drei Uhr Nachmittags, als ich die höchste Spitze verließ, zu deren Erstiegung ich volle zehn Stunden gebraucht hatte, von denen ich sechs in ewigem Schnee und Eis zubrachte. Glücklich bestand ich die erste Gefahr und erreichte wohlbehalten den kleinen Gletscher. Nun ging's an die größte aller Gefahren, nämlich an das Hinabsteigen an der 1000 Fuß hohen Eisspyramide. Was diese Gefahr noch erhöhte, war der Umstand, daß Alles um mich her gleich war, indem das Weiße des Rebels und Eises so sehr ineinander überfloß, daß das Auge ihre Grenzen nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Anfangs versuchte ich die nämliche Art des Steigens, die ich aufwärts angewandt. Allein da auf diese Weise das Auge, das nur nach Oben, aber nicht nach Unten sah, die Richtung der Tritte nicht leiten konnte, so lief ich Gefahr, ich möchte mit den Füßen zu weit rechts kommen und über die Eisschneide hinausstürzen. Darum gab ich diese Methode bald wieder auf und probierte eine andere. Das Angesicht der nahen Kante zugekehrt, die Linke auf das Eis gestützt, stieß ich mit der Rechten den Stod so tief als möglich in dasselbe, setzte den rechten Fuß vor, dicht an den Stod ihn lehrend und die Faden fest in's Eis treibend, so daß er von diejen und jenem zugleich festgehalten wurde, und zog dann den linken langsam nach. Sobald ich nun mit beiden Füßen feststand, riß ich den Stod wieder heraus und wiederholte dasselbe Verfahren. Einige Zeit ließ sich diese Methode vortrefflich an; allein in Bälde sollte ich in eine schreckliche Gefahr kommen. So eben maß ich Entfernung und Stelle aus, in die ich den Stod setzen wollte, als sich plötzlich durch den Rebel hindurch ein schwindelnder, grauenhafter Abgrund aufthut. Es war der Pasterzkees, wenigstens 6000 Fuß unter mir. Mir schaudert vor dem unennbar

schrecklichen Anblick, ich wende das Auge ab, vergesse aber den schon herausgezogenen Stod geschwind wieder hinein zu stoßen. Da reiken die Faden am rechten Fuße aus, die am linken folgen, ich falle mit dem Antlitze platt auf's Eis und fange langsam zu rutschen an, unrettbar dem todbrohenden Abgrund zueilend. Eiskalt läuft es mir durch alle Glieder, denn solche Augenblicke des Schreckens und der Gefahr hatt ich noch nie erlebt. Kein Strauch, kein Fels bietet mir einen rettenden Arm, nichts, ja rein gar nichts steht mir zu Gebote, um mich daran festzuhalten; denn Alles ist glatte Eiswand an der ich umsonst meine Finger wund kratze. Ich bin verloren! Doch nein, im äußersten Moment der Gefahr gelang es mir, den Stod tief in's Eis zu treiben und zu gleicher Zeit auch etliche Eisenzacken an beiden Füßen hineinzustoßen. So war ich gerettet und durfte froh sein, mit blutenden Händen und blutendem Gesichte davon zu kommen. Nie vorher ein innigeres Dankgebet aus meinem Herzen gestiegen. Wie mir nun beim Weitersteigen zu Muth war, ist leicht denkbar; denn bei jedem Schritte mußte ich das Leben auf's Spiel setzen. Jedoch erreichte ich ohne Unfall nach langer mühevoller Arbeit den Fuß der Eisspyramide.

Es war nun ein großes Glück für mich, daß ich bald die Spuren entdeckte, die ich beim Heraussteigen in der Schnee gedrückt hatte. Sie waren mir gleichsam der Faden der Ariadne, ohne den es mir unmöglich gewesen, aus diesem Rebel- und Schneelabyrinth herauszufinden. Wohlbehalten nur vom Sturm beständig belästigt, erreichte ich den Eingang zu jener Schlucht, die sich in der Nähe der Hochwart auf den Leiterkees herabsenkt. Nunmehr war ich vor dem Winde für immer geborgen. Vorsichtig den Stod wie zu einer schnellen Fahrt bereit haltend stieg ich anfangs langsam an der Schneewand hinab. Als aber die von lodern des schnee ganz belegten Eisen nicht mehr in die gefrorene Schichte einzudringen vermochten, war ich gezwungen, mit der ganzen Schwere rückwärts auf den Stod mich lehrend, mit reißender Schnelle abwärts zu fahren. Was dieser Fahrt den Charakter einer Lustfahrt benahm, war der mißliche Umstand, daß ich nicht weit vor mir hinsah und daher auf Gerathewohl in den Rebel hineinfahren mußte. Massen von Schnee rutschten vor und neben mir her, die Rebel fuhren aus einander und wieder zusammen und bald umhüllte mich eine Schneewolke, bald eine Nebelwolke. Nach wenigen Minuten waren die Schneemassen vor mir so angewachsen, daß sie stehen blieben und dieser unfreiwilligen Lustfahrt ein Ende machten. Fast athemlos sank ich in den Schnee zurück und war herzlich froh, daß diese zweifelhafte Rutschpartie einen so glücklichen Ausgang genommen.

Unterdeß hatte ich die alten Spuren ganz verloren. Ohne viel Zeit auf die Auffindung derselben zu verwenden, vertrat ich auf Gerathewohl den Gletscher. Aber schon nach etlichen Schritten gähnte mir eine so weite und lange Kluft entgegen, daß ich sie nur auf weitem Umweg umgehen konnte. Schlechte Auspizien für eine lange Gletscherwanderung! Und wirklich, vom dichten Rebel irregeleitet, traf ich gerade die klüsterreichste und gefahrvollste Region des Gletschers an. Glücklich hatte ich schon viele Klüfte überseht, allein immer wollte kein Ende hergehen. Zuletzt gerieth ich in ein solches Labyrinth von Klüften, Schlünden und Abgründen hinein, daß ich mir nicht mehr zu helfen wußte. Vor mir lag eine finstere Kluft, zu weit zum Uberspringen. Ich eilte rechts und eilte links — nirgends fand sich ein Ausweg, denn jene Kluft umschloß mich in einem weiten Halbkreise. Schon begann es zu dunkeln und zu allem Ueberfluß auch noch heftig zu regnen. Zahllose Bächlein rieselten bald von allen Seiten in die Klüfte und machten das Eis fast ungangbar. Alles schien unter meinen Füßen lebendig zu werden; so arg war das Plätschern und Brausen, das ein donnerndes Getöse manchmal noch übertönte und das Eis unter mir erdröhnen machte. Gern oder ungern mußte ich unter diesen Umständen umkehren und an den so eben übersehten Klüften noch einmal mein Glück versuchen. Wahrlich! eine gefährliche und langwierige, Muth und Geduld in gleichem Maße er-

fordernde Aufgabe, wie leicht war es geschehen, daß ich beim Sprung ausglitt oder das Gleichgewicht verlor, um dann entweder in die Kluft hinter mir oder in die vor mir zu stürzen. Als ich über nicht weniger als 51 Klüfte gesprungen war, stand ich auf demselben Punkte wieder, wo ich das Klüftelabyrinth vor mehr als einer halben Stunde betreten hatte. Dieses nun in einem weiten Bogen umgehend erreichte ich um 7 Uhr wohlbehalten das Ende des Gletschers.

Es war ein unnennbares Gefühl, als ich nach zehnstündiger Schneewanderung den ersten Tritt wieder auf festen, sicheren, eis- und schneelosen Boden that. Denn Schnee und Eis, ähnlich ihrem Bruder dem Wasser, sind ein gar tückisches Element, an der Oberfläche glatt und einladend, Innen aber voll von Trug und Gefahren. Dagegen ist die Erde zwar oftmals an der Außenseite holperig und rauh, aber durch und durch fest, treu, ohne Tücke und Gefahren. Zugleich mit dem Gletscher verließ ich auch den Nebel und es that mir ungemein wohl, als diese unheimliche, beengende Binde von meinen Augen fiel, und diese wieder frei und ungehemmt ausblicken konnten. Dergleichen ließ auch der Regen nach und hörte allmählig ganz auf. Nun ging's im schnellen Lauf über die steilen Berghänge hinunter, bis ich am Ufer des Leiterbaches wieder da auf den Fußpfad gelangte, wo ich Vormittags denselben verlassen. Als ich am Ragensteig, auch die böse Platte genannt, anlangte, war es bereits finster geworden. Die letzte und wahrlich nicht die geringste in der langen Kette der Gefahren war nunmehr zu bestehen. Man denke sich einen oft kaum handbreiten, im Bidaß an Felsenwänden sich hinwindenden Steig, dazu ein loses, durch den Regen mürbes und schlüpfriges Schiefergestein, das bei jedem Tritt auszuglitschen droht, ferner tief unten einen ungestümen Bergstrom, aus dem keine Rettung mehr möglich, und endlich, das Alles noch mit dem Schleier der Nacht bedeckt — und man wird sich einen schwachen Begriff von dieser meiner letzten Gefahr machen können. Allein auch diesmal, wie ja fortwährend am heutigen Tage, hatte ich hundertmal mehr Glück als Verstand. Wohlbehalten kam ich fast bis an's Ende des Ragensteiges; nur noch ein paar Schritte und auch die letzte Gefahr ist glücklich überstanden. Jedoch ganz ungeschoren wollte die böse Platte mich nicht passieren lassen. Das mürbe Gestein zerbrach und ich stürzte den Kopf voran über den Steig hinaus, schnurgerade auf den tosenden, hochangeschwellenen Bergbach zu. Da bot mir ein Strauch seinen Rettungsarm. Also auch beim letzten Unglück wiederum Glück. Bald erblickte ich vom Rande des Berges die freundlichen Lichter von Heiligenblut. Schnell war ich unten im Thale. Unbeschreibbar ist es, was ich fühlte, als ich um 9 Uhr Abends nach 16stündiger Wanderung wiederum das gastliche Alpendörflein betrat. So muß es dem Schiffer zu Muthe sein, wenn er nach langer sturmbelegter Meeresfahrt endlich mit ledern Schiff in den lang ersehnten Hafen einläuft.

Skier aus Eschenholz.

Von Alfred Fränkl.

Es soll im Nachfolgenden der Versuch unternommen werden, alle jene Punkte anzuführen, welche beim Ankauf von Skiern aus Eschenholz zu deren Beurteilung von Bedeutung sind, wobei aber ausschließlich eine Anleitung zur Beurteilung der Holzqualität und des sachgemäßen Schnittes gegeben werden soll, während andere strittige Fragen, wie Skilänge u. dgl. nicht berücksichtigt werden.

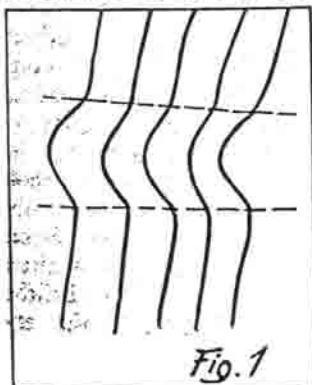


Fig. 1

Man achte bei der Ueberprüfung von Skiern vor allem darauf, daß die Gleitflächen rein und glatt gehobelt, weder lackiert noch gefärbt seien, damit Farbe und Struktur des Holzes genau geprüft werden können.

Skier sollen aus zäher, sogenannter Wache erzeugt sein. Diese ist von weißer Farbe, ist auf gutem Boden rasch gewachsen, so daß die Ringe und demnach auch die Maserung breit sind. Grundlegendste ist, daß die Skischienen unter allen Umständen vollkommen astfrei sein müssen. Aber auch Stöße im regelmäßigen Verlauf der Maserung (Fig. 1) sollen nicht kommen; sie zeigen die Stelle (zwischen den Strichpunktlinien) an, wo Brüche sich leicht ereignen können. Die Maserung muß parallel zur Längsante der Schiene verlaufen. Je derart, daß sie von beiden Skianten geschnitten wird, erhöhte Bruchgefahr. Diese ist umso größer, je geringe Entfernung der zwei Schnittpunkte einer Maser mit den Ranten ist.

Es kommt vor, daß Eschenholz um den Kern dunkel verfärbt, „kernbraun“ ist. Am Brettel äußert sich darin, daß ein Teil desselben hell, der andere dunkel ist, eine Maser die Farbengrenze bildet. Es wurde dem Verfasser verschiedentlich mitgeteilt, daß diese Kernbräune keine schädliche Wirkung gezeigt habe, doch fehlt ihm eigene Erfahrung darüber. Leider werden im Handel Skischienen gesehen, aus so d. i. g. m. (angefaultem, zerfetztem) Eschenholz geschnitten. Solche Brettel sind vollkommen wertlos. Fehler erkennt man an der Verfärbung, wobei die faule heller oder dunkler sein kann, als das gesunde Holz. Unterscheidung von Kernbräune dient, daß nicht eine Farbengrenze bildet, sondern die Verfärbung über die Breite der Maserung verläuft. Zur Probe kann man mit einem Taschenmesser überzeugen, daß die angegebene Stelle weicher ist, als das gesunde Holz; ein einigermaßen geübter Blick erkennt aber sofort die Zerfetzung der Faser.

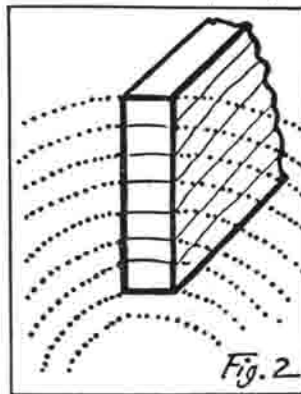


Fig. 2

(Fig. 2). Diesen richtigen Schnitt kann der Skischleifer erzielen, wenn er die Schienen nicht etwa aus sägefälligen Eschenschnittholz erzeugt, sondern aus rundem Holz aus „im Spiegel“ geschnittenen Pfosten. Man erkennt den richtigen Schnitt daran, daß die Maserung am Brettel durchwegs parallel mit den Ranten verläuft, ohne Inselfn und Halbselfn zu bilden, und daß mindestens eine Längsante schwach gemasert oder ganz maserfrei ist, endlich daran, daß die Stirnante ungefähr ein Bild wie Fig. 2 bietet. Bei falsch geschnittenen Schienen bildet die Maserung Inselfn oder Halbselfn wie in Fig. 3. An den schraffierten Stellen sich bei längerer Benützung Treppen, die das Fortkommen erheblich erschweren können.



Fig. 3

Zuletzt sei noch bemerkt, daß die sogenannten plattierten Skier den Vorzug verdienen, da sie bei größerer Festigkeit größere Elastizität und geringeres Gewicht. Gut ist auch, wenn in der Skierante eine Kerbe für Riemen der Seehunde angebracht ist, die nur dann einfallen kann, wenn die Führung breit genug ist, dem Seehunde Schutz vor dem Verschieben zu geben.

Auf Grund dieser Anleitung kann auch der Fachmann beim Einkauf von Skiern genaue Musterung! soferne er mit offenen Augen schaut und sich nichts einläßt, was diese Augen ablehnen.

Notizen.

Fahrtenberichte unserer Mitglieder. Zur Gewinnung des erforderlichen Ueberblickes über die alpine Tätigkeit unserer Mitglieder im abgelaufenen Jahre, welcher die Grundlage für das Sektions-Turenbuch bildet, bitten wir wie in den Vorjahren hiemit wieder um Einsendung der Berichte über die Zeit vom 1. November 1923 bis zum 31. Oktober 1924. Um die Anlegung dieser Berichte, deren Wichtigkeit wir nicht genug betonen können, zu erleichtern, legen wir der heutigen Folge wieder ein „Fahrten-Bericht“-Formular bei, welches — falls nicht ausreichend — durch angeheftete Blätter ergänzt werden kann. Derartige Formulare stehen übrigens auch in der Sektionskanzlei zur Verfügung. Inhalt und Umfang der zu erstattenden Berichte ist durch den Vordruck genau umschrieben. Unwesentliches sollte vermieden, das Wichtige genau beachtet werden.

Wir bitten, die ausgefüllten Berichte bis 1. Dezember d. J. durch die Post einsenden oder in der Sektionskanzlei abgeben zu wollen. Die Einhaltung dieses Zeitpunktes ist umso wichtiger, als die einlaufenden Fahrtenberichte zur Verarbeitung für den Jahresbericht der Sektion bestimmt sind, daher dem Turenwart schon entsprechende Zeit früher zur Verfügung stehen müssen.

Die Mitglieder sind wiederholt gebeten, die Einsendung der Berichte umso weniger zu verabsäumen, als dieselben ja mit dazu bestimmt sind, ein Bild dessen zu geben, worauf wir uns trotz aller Anfeindung immer und immer wieder mit Stolz berufen, der regen alpinen Tätigkeit in unserer Sektion.

Infasso der Mitgliedsbeiträge. Das Infasso der Mitgliedsbeiträge, welches wir in der letzten Folge angekündigt haben, hat bis heute schon den Erfolg erzielt, daß ein Teil der bisher noch ausstehenden Beiträge eingegangen ist.

Zur Aufklärung von Mitgliedern, welche den mit dem Infasso betrauten Herrn schon wiederholt vergeblich haben vorsprechen lassen, möchten wir bemerken, daß es sich nicht um einen bezahlten Infassanten handelt, sondern daß es unser Mitglied Albert Rakovsky ist, welches sich im Interesse des Sektionsjäckels dieser unangenehmen Aufgabe unterzieht. Wir bitten also, den Sektionsgenossen dadurch zu unterstützen, daß der Betrag, wenn das betreffende Mitglied bei der ersten Vorsprache nicht zuhause angetroffen wurde, zur Abholung bei den Hausgenossen hinterlegt wird.

Mitgliederaufnahme. Die Aufnahme von Mitgliedern für das Jahr 1924 wurde mit 1. November geschlossen und gelten alle fernerhin erfolgenden Aufnahmen bereits für das nächste Jahr. Den sich Neumeldenden, welche vorläufig den gleichen Betrag, wie für 1924 vorgeschrieben, zu erlegen haben (60.000 Kronen Beitrag, 30.000 Kronen Aufnahmegebühr) wird jetzt nur eine Legitimation verabsolgt, eine Jahresmarke 1924 aber nicht mehr ausgegeben. Der Termin zur Abholung der neuen Jahresmarke wird in den „Nachrichten“ bekanntgegeben werden.

Abmeldung der Mitgliedschaft. Wir erinnern schon heute daran, daß Mitglieder, welche im kommenden Jahre unserer Sektion nicht mehr angehören wollen, sich bis 31. Dezember d. J. schriftlich oder mündlich in der Sektionskanzlei abzumelden haben, widrigenfalls sie nach dem Wortlaute der Satzung zur Zahlung des Beitrages für das künftige Jahr verpflichtet sind.

Bestimmungen für Sektionsturen im Winterhalbjahre. Mit 15. November treten für die Führung von Sektionsturen wieder die Winterbestimmungen in Kraft, deren wichtigste die ist, daß zu allen Turen Anmeldung unbedingt erforderlich ist, da dieselben

nur bei Anmeldung von mindestens drei Teilnehmern geführt werden. Es wird im Winterhalbjahre im allgemeinen an jedem Sonntag und Feiertag nur eine Tur ausgeführt, da erfahrungsgemäß die Skituristik immer mehr Anhänger gewinnt und die Teilnahme Winter-Turen schon im vorigen Jahre eine sehr schwache war. Immerhin werden fallweise Wienerwaldwanderungen auch im Winter eingeschoben und am Freitag Abend jeweils bekanntgegeben werden. Die Voranmeldung zu den Turen hat für Turen mit Nachtigam am vorhergehenden Montag, für solche mit Abfahrt am Sonntag früh spätestens am vorhergehenden Freitag zu erfolgen.

Alpin-künstlerische Spende für das Sektionsheim. Unser Mitglied Herr Bernard Schneider, dessen Liebenswürdigkeit und nie rastende Interesse die Sektion schon zwei künstlerisch ausgeführte Tableaus „Winterfahrten im Böhmerwald“ und „Alpenpanorama vom Schöninger verbank“, hat uns anlässlich der Eröffnung der Glorshütte neuerlich mit einer wertvollen Spende zur Ausschmückung unseres Heims überrascht, einem prächtigen Tableau: „Bergfahrten im Glocknergebiete“. In gediegenem Eichenrahmen gruppieren sich um künstlerisch ausgeführtes Mittelbild „Glocknergruppe von der Paster“, acht Aufnahmen aus dem Gebiete dieser Gruppe, „Hochseiser und Kisteinhorn“, „Großglockner mit Erzherzog Johann-Hütte“, „Oberwaldhütte mit Großglockner“, „Borberer Bärenkopf“, „Karlinger Gletsch gegen Kaprunertörl“, „Wiesbachhorn von der Adlersruhe“, „Groß Wiesbachhorn“ und „Großglockner vom Berger Törl“, durchwegs Vergrößerungen nach prächtig gelungenen Aufnahmen unseres lieben Gast anlässlich der Eröffnung der Glorshütte, Herrn Robert Veller a. Budweis. Gepresste Alpenblumen, geschmackvoll angebracht, vervollständigen den Eindruck des Bildes, das seit acht Tagen einen neuen Schmuck unseres Lesezimmer bildet.

Wir sagen Herrn Schneider und Herrn Veller auch an die Stelle den verbindlichsten Dank für ihr wertvolles Angebinde.

Kammer, Bergsteigertypen und Bergsteigerziele. Die im Verle der Sektion erschienene Broschüre wird in der Sektionskanzlei gerzurückgekauft, da dieselbe vollständig vergriffen ist und zahlreiche Nachfrage erfolgt.

Bitte an Lichtbildner. Wir bitten alle Mitglieder, welche Laufe des Sommers Aufnahmen von der Glorshütte und Mainz Hütte und deren Gebiet gemacht, neuerlich um gütige Ueberlassung von zwei Kopien oder leihweise Ueberlassung der betreffenden Platte zwecks Anfertigung von solchen.

Rückkauf von „Nachrichten“. Unser Mitglied Frau Marian Rafael bittet Mitglieder, welche auf Vollständigkeit ihrer Sammlungen keinen Wert legen, um freundliche Ueberlassung der Folgen 3, 10, und 20 unserer „Nachrichten“ (gegen Bezahlung).

„Citomed“-Taschenapotheke. Unter dieser Marke gelangt eine neue, überaus praktische Turenapotheke in den Handel, welche vermehrt ihrer handlichen Form, der großen Reichhaltigkeit und des niedrigen Preises geeignet ist, sich als Begleiter auf Bergturen und Skifahr zu bewähren.

Daß für den Touristen geeignetste Modell enthält in einer flachen Aluminiumdose eine Reihe von Arzneimitteln für die häufigsten vorkommenden Fälle von Unwohlsein, durchwegs in komprimierter Form (Tabletten), wobei jede Sorte Tabletten in einen Glaskolben und die wieder in einem Aluminiumbüchsen eingeschlossen ist. Dazu die erforderlichen Behelfe für erste Hilfe bei Unfällen (blutstillende Watte, Mullbinde, Guttapercha, Gipsplaster, Sicherheitsnadeln u. Durch Vermeidung jeder flüssigen Form ist zeitlich längste Beständigkeit der einzelnen Heilmittel erreicht, durch die doppelte Verpackung

SPORTHAUS BREYER

IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60

SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN

Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:

Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer

Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

GEDIEGENE AUSRÜSTUNG

Bruchgefahr vermieden. Der Inhalt der einzelnen Röhrchen ist außen auf denselben angeschrieben, die äußere Aluminiumkapsel dagegen trägt eine Nummer, welche mit den Nummern korrespondiert, die in einem eine große Anzahl von Krankheitsfällen in alphabetischer Reihenfolge aufzählenden kleinen Büchelchen bei jedem einzelnen Falle angeführt ist. Es kann also jeder in Erster Hilfe noch so Unerfahrene im alphabetischen Verzeichnis sofort die Art der im Falle eines bestimmten Unwohlseins zu leistenden Hilfe und das aus der Taschenaapotheke zu verabfolgende Mittel entnehmen. Ein Irrtum ist hierbei ausgeschlossen, da kein lateinischer Name, sondern lediglich die Nummer auf der Kapsel in Betracht kommt, der Name auf dem Glasröhrchen höchstens besonders Vorsichtigen als Kontrolle dienen kann.

Die erwähnte Type wird zu sehr mäßigem Preise verkauft und

kann in unserer Sektionskanzlei besichtigt werden. Eine zweite, aber immer noch genug kompensierte Form enthält eine noch Auswahl an Medikamenten, dazu ein kleines chirurgisches Besteck dieses Modell erliegt in der Sektionskanzlei.

Wir sind bereit, bei Anmeldung einer entsprechenden Zahl Interessenten Bestellungen auf die „Citomed“-Taschenaapotheke zu nehmen, wozu bemerkt sei, daß auch Ersatzfüllungen jederzeit werden können. Vormerkung nimmt die Sektionskanzlei er. Die gleiche Erzeugerfirma liefert auch in kleinen Aluminiumtub „Flüssig-antiseptisches Gipspflaster“, das, bei Verletzungen a Wundstelle gebracht, binnen weniger Sekunden erstarrt und absolut antiseptischen, mit Wasser unabwaschbaren, hermetischen Verschluss herstellt, der sich tagelang erhält.

Merkblatt für Alpine Unfälle.

Wir benützen den Beginn der Winterturzeit, unseren Mitgliedern die wichtigsten Bestimmungen wieder in Erinnerung zu bringen, die geeignet sind, das Ausmaß der Gefahr winterlicher Touren nach Möglichkeit herabzusetzen, soweit es bei Unfällen die Einleitung des Rettungsdienstes der Sektion betrifft. Vorkehrungen gegen die Gefahren der Alpen überhaupt müssen ja dem Bergsteiger so in Fleisch und Blut übergegangen sein, daß deren Aufzählung an dieser Stelle sich erübrigt. Das, was wir hier bezwecken, soll nur einen Ueberblick jener Vorkehrungen bieten, die allein inslande sind, im Falle eines Unglücks ein planmäßiges Vorgehen des Rettungsdienstes zu erleichtern, deren Außerachtlassung aber den Erfolg der für die Retter stets außerordentlich gefährlichen, anstrengenden und unter den heutigen Verhältnissen immer sehr kostspieligen Suche nach Verunglückten gänzlich in Frage zu stellen geeignet ist. Die wichtigsten Maßnahmen sind:

1. Entsprechende Ausrüstung — bei Wintertouren, auch wenn sie nicht als Eistouren vorgesehen sind, Steigeisen und wenigstens ein Seil und ein Pickel bei der Partie. Jeder Teilnehmer muß mit einer genügend langen Lawenschnur versehen sein.

2. Bei längeren oder schwierigeren Touren vorherige Bekanntgabe derselben an den Tourenwart oder die Sektionskanzlei unter Beschreibung des geplanten Verlaufes der Tour.

3. Genaue Beachtung der Regeln betreffs Eintragung in Hüttenbücher. Bei Tagestour mit Rückkehr zur Hütte empfiehlt es sich, einen Zettel mit Angabe der Tour im Hüttenbuch zu hinterlegen, der nach erfolgter Rückkehr vernichtet wird.

4. Bei Abänderung des Tourenplanes (insolge unvorhergesehener Umstände) — sei er nun der Sektion oder den Angehörigen, Freunden usw. bekanntgegeben worden — Hinterlegung des

abgeänderten Planes im Hüttenbuche, bei Ausgang von Talst. schriftlich im Gasthause, am Bahnhof oder bei der Gendarmerie.

5. Bei mehrtägigen Touren scheue man nicht die Kosten Telegrammes von einer Zwischenstation aus, d. Sektion oder den Angehörigen den bisherigen guten Verlauf me

6. Desgleichen verabsäume man nicht die Absendung Telegrammes, wenn besondere Umstände (Zugversäumnis, Gl tarereignisse) ein längeres Verweilen, als geplant, verur. Nichts ist quälender für die Angehörigen und schlimmer für Rettungsdienst als zwölfstündige Ungewißheit.

7. Man verabsäume aber auch nicht, vor Antritt der T. Angehörigen darüber aufzuklären, daß immerhin stets die Mögl. besteht, daß z. B. ein Eisenbahnzug nicht erreicht werde, man hint. also etwa: „Wenn ich den Zug am Sonntag Abend nicht mehr erkomme ich erst Montag um 6 Uhr Nachmittag!“ Das wird in von zehn Fällen den Angehörigen Aufregung und dem Rettungsd. Mühe und Kosten ersparen.

8. Auch bei planmäßiger Rückkehr von einer Tour, sie eine längere oder schwierigere war, verabsäume man nicht, die Mühe, eine der Meldestellen — vorausgesetzt, daß man der S. von der Tour Kenntnis gegeben hat, mittels Fernsprechers vor Rückkehr umgehend zu verständigen.

9. Falls kein Telegraphenamt vorhanden, nicht vergessen, d. Bahntelegraf und Telefon gibt. Erfahrungsgemäß sind Bahnbeamten bei alpinen Unfällen fast ausnahmslos gerne hilfsf.

10. Das Verzeichnis der Unfall-Meldeste ausschneiden und derart aufbewahren, daß es den Familienangehör. stets zugänglich ist (also nicht im Schreibtisch oder in der auf die mitgenommenen Brieftasche, sondern z. B. im Fernsprecherverzei

Ausschneiden und — den Familienangehörigen zugänglich — aufbewahren!

Verzeichnis der Unfall-Meldestellen

bei Mitglieder der Sektion „Donauland“ betreffenden Alpinen Unfällen.

N a m e	Während der üblichen Geschäftszeit	W o h n u n g
Paul Fabri	1. Bez., Kärntnerstraße 51 Fernsprecher 74-4-50	3. Bez., Rennweg 24 Fernsprecher 51-7-05
Rudolf Reif	„Erda“, 1. Bez., Universitätsplatz 3 Fernsprecher 77-5-25	3. Bez., Beatrixgasse 6
Karl Hanns Richter	1. Bez., Sibirstraße 10, Fernsprecher	

Zur Beachtung! Es ist bei Unfallmeldungen unbedingt zu vermeiden, sobald eine der angeführten Meldestellen, d. h. das betreffend Mitglied des Rettungsausschusses persönlich, die Anzeige übernommen hat, weitere Meldestellen zu verständigen, da hiedurch nur Mißverständnisse entstehen können und eine unnötige Inanspruchnahme des bei Organisation des Rettungsdienstes unentbehrlichen Fernsprechers erfolgt.

Meldungen im Sektionsheim haben — ausgenommen Montag, Mittwoch und Freitag von 6 bis 8 Uhr abends — keinen Zweck, da im Sektionsheim außerhalb der Amtsstunden in der Regel Niemand anwesend ist.

„Gymnastik im täglichen Leben“. Aus der Feder unseres Mitgliebes Dr. med. Karl Schütz erschien unter obigem Titel in der „Tagblattbibliothek“ ein kleines Büchlein. Die in demselben empfohlenen Körperübungen und sonstigen Verhaltensmaßregeln sind im allgemeinen, besonders aber in der Winterzeit, die für manchen Bergsteiger eine Zeit unfreiwilliger Ruhe bedeutet, von ganz besonderem Werte.

Das mit 42 Lichtbildern ausgestattete Werkchen ist auch in der Sektionskanzlei zum äußerst billigen Preise von 6.200 Kronen zu beziehen. Herr Dr. Schütz hält übrigens ständig „Gymnastische Kurse“ — bei gutem Wetter auch in der kalten Jahreszeit im Freien — ab, zu denen er Anmeldungen täglich von 2—4 Uhr Mahlerstraße 1 Fernsprecher 75-2 61, entgegennimmt.

Rettungsausschuß der Sektion „Donauland“

Der Aufschwung, den Sommer- und Wintertouristik in den letzten Jahren genommen haben, hat leider auch eine bedeutende Vermehrung der alpinen Unfälle im Gefolge gehabt. Davon ist auch unsere Sektion naturgemäß nicht verschont geblieben und von den traurigen Fällen abgesehen, in denen wir den Tod eines lieben Kameraden zu beklagen hatten, haben sich des öfteren Unfälle ereignet, die glücklicherweise einen glimpflichen Ausgang nahmen, immerhin aber das Eingreifen eines Rettungsdienstes erforderlich machten. Diejenigen schwierigen und verantwortungsvollen Vorhaben durchzuführen, ist uns zwar bisher stets mit Erfolg gelungen, doch wird nun mit der wachsenden Mitgliederzahl eine stärkere Organisation des Rettungswesens innerhalb unserer Sektion mehr und mehr nötig. Sind es doch manchmal nur wenige Stunden, die zur Verfügung stehen, die erforderliche Anzahl Helfer mobil zu machen, ist es doch öfter notwendig gewesen, zur Nachtzeit eine Rettungsmannschaft zusammenzustellen, damit nicht kostbare Zeit ungenutzt verstreicht.

So geht der Sektionsausschuß daran, die Zahl der ihm zur Verfügung stehenden Mannschaft zu erhöhen und den Dienst derart zu organisieren, daß im Falle eines Unglücks die entsprechend starke Partie raschstmöglich zur Verfügung steht. Wir richten daher an alle Mitglieder unserer Sektion, welche sich für diesen schwierigen und verantwortungsvollen Dienst geeignet fühlen und willens sind, sich keiner zum Wohle gefährdeter Sektionskameraden und wenn es nötig ist, gefährdeter Bergsteiger überhaupt, zu unterziehen, die Bitte um Meldung an den Sektionsausschuß.

Wohl ist jeder Bergsteiger verpflichtet, dem in Bergnot geratenen Nächsten nach besten Kräften Hilfe zu leisten und wir sind sicher, daß kein Mitglied unserer Sektion sich dieser obersten Ehrenpflicht je entziehen wird. Der Dienst des Rettungsausschusses aber erfordert darüber hinaus Hilfsbereitschaft voll höchster Selbstaufopferung, den eisernen Willen zu helfen mit Hintansetzung des eigenen Ichs, Arven, die jeder Situation gewachsen sind. Neben diesen seelischen und die erforderlichen körperlichen Eigenschaften: die Fähigkeit, vollkommen selbständig sich in Eis und im Fels zu bewegen, allenfalls vollständige Beherrschung des Skilaufs. Die allgemeinen bergsteigerischen Qualitäten, Orientierungssinn, Initiative, Beherrschung der Seiltechnik usw. schließen sich den früher aufgezählten Eigenschaften selbstredend an.

Der Sektionsausschuß bittet somit Mitglieder, welche sich diesen Anforderungen gewachsen fühlen, denen auch ihr Beruf es erlaubt, sich zum Rettungsdienste zur Verfügung zu stellen (Hochschüler, Selbständige, Angestellte, die ihre Tätigkeit ermöglichen, zum Zwecke des Rettungsdienstes ein oder zwei Tage Urlaub zu nehmen), um sich zu melden. Diese hat zu enthalten:

Name, Beruf, Wohnung, Angabe, wo der sich Meldende zu den einzelnen Tagesstunden erreichbar ist, allenfalls Fernsprecher-Nummer, Angabe, ob der Meldende Skilaufer ist. Ein Verzeichnis durchgeführter größerer Touren ist zulegen mit Angabe, welche derselben selbständig (führend) oder als Geführter absolviert wurden. Der Rettungsausschuß behält sich die Auswahl unter den sich Meldenden vor.

Wir hoffen, daß dieser Aufruf die erwünschte Folge haben wird, dem Rettungsausschuß eine größere Anzahl geeigneter Helfer zuzuführen, und behalten uns vor, die sich Meldenden in Kürze zu einer Besprechung zusammenzurufen.

für den Sektionsausschuß:
Karl Hanns Richter

SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

0000

BEKLEIDUNG

0000

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57

000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000

Skivereinigung der



Sekt. „Donauland“

des D. u. Oe. A. V.

Bericht

über die am 16. Oktober 1924 im Sektionsheim stattgehabte

4. Jahresversammlung.

Erster Vorsitzender Benedikt eröffnet die Versammlung und stellt mit Freude fest, daß die Skivereinigung sich auch im abgelaufenen Jahre auf aufsteigender Bahn bewegt hat, sowohl hinsichtlich der Mitgliederzahl, als der Ausbildung derselben und der Teilnahme an den Veranstaltungen.

Der vom Turenwart Dr. Pechtranz erstattete Jahresbericht zählt die Veranstaltungen des Jahres 1923/24 auf (große Kurse für Anfänger und Vorgeschrittene, Sonntagskurse für Anfänger, Turenkurse), von denen einzelne eine ganz besonders große Teilnehmerzahl aufwiesen, beschäftigt sich sodann mit den durch die Neuregelung des Ausbildungswesens erzielten bedeutenden Erfolgen und gibt endlich eine Uebersicht über die im Berichtsjahre durchgeführten Sektionskuren und Hochturen der Mitglieder.

Kassenwart Fabri erstattet den Kassenbericht, der mit befriedigendem Erfolge abschließt, und teilt mit, daß der Vorstand beschloßen habe, den Mitgliedern zu beantragen, den ganzen Ueberschuß des Berichtsjahres dem Hüttenbaufond der Sektion zuzuwenden. Nach Erstattung des Berichtes der Rechnungsprüfer wird dieser Antrag unter Beifall einstimmig angenommen, sodann dem Vorstände Entlastung erteilt.

Der Mitgliedsbeitrag für 1924/25 wird gemäß dem Antrage des Vorstandes mit R 30.000 festgesetzt.

Nachdem der Kassenwart noch mitgeteilt, daß es der Sektion voraussichtlich gelingen werde, weitere zwei Skihütten in der Nähe Wiens zu pachten (lebhafter Beifall) und die Mitglieder aufgefordert hat, die Einrichtung dieser Hütten durch freiwillige Beiträge zu fördern, schließt der Vorsitzende die Jahresversammlung mit der Aufforderung an die Anwesenden, auch im kommenden Skiwinter kräftig am Aufbau der Vereinigung mitzuarbeiten.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Mitgliedsbeiträge für das Skijahr 1924/25 in der von der Jahresversammlung festgesetzten Höhe von R 30.000 sind von nun ab an den Sektionsabenden (Montag, Mittwoch und Freitag von 7 bis 8 Uhr) einzuzahlen. Die Mitgliedskarten sind mitzubringen und werden mit einer Jahresmarke versehen. Neueintretende haben die Mitgliedskarte der Sektion, in deren Ermangelung den Quittungsabschnitt über den geleisteten Jahresbeitrag vorzuweisen. Jene Mitglieder, welche eine Ermäßigung des Jahresbeitrages anstreben, haben diesen Wunsch dem Vorstände schriftlich bekanntzugeben.

Außerhalb Wiens wohnhafte Mitglieder leisten die Einzahlung durch die Post und erhalten die Jahresmarke zugesandt.

Mitglieder, welche mit der Leistung des Jahresbeitrages über den 31. Dezember hinaus im Rückstande bleiben, werden der Mitgliedschaft verlustig erklärt.

Der Ausschuß der S. V. bittet sämtliche Mitglieder, die Einzahlung des Jahresbeitrages tunlich ehest vorzunehmen, da laut Beschlusses der Jahresversammlung der gesamte Kassenbestand der S. V. zum Hüttenfond der Sektion überwiesen wurde und der Vorstand baldigst über neue Mittel verfügen können muß.

Ausbildungswesen und Teilnahme an Skikursen. Wir verweisen auf die in Nr. 29 der „Nachrichten“ vom 1. Dezember v. J. bekanntgegebene Regelung des Ausbildungswesens und wiederholen im nachfolgenden kurz die wichtigsten diesbezüglichen Bestimmungen.

Die Skivereinigung zerfällt in eine Ausbildungs- und eine Turenabteilung. Ersterer gehören sämtliche Mitglieder an, sofern sie nicht durch Beschluß des Vorstandes von vorneherein in die Turenabteilung aufgenommen wurden oder ihre Befähigung zur Teilnahme

an dieser durch eine abgelegte Prüfung dargetan haben. Neueintretende Mitglieder können gleichfalls nur dann in die Turenabteilung genommen werden, wenn sie dem Vorstände hinsichtlich ihrer Leistung bekannt sind oder die vorgeschriebene Prüfung abgelegt haben. Die Zulassung zur Prüfung entscheidet der Vorstand auf Grund ihm vorzulegenden Gesuche (bei Neuaufnahmen) oder der Bericht Leiters der Ausbildungsabteilung.

Die im allmonatlichen Fahrtenprogramm der Skivereinigung ausgedruckten Skituren sind ausschließlich den Mitgliedern der Turenabteilung vorbehalten. Mitglieder der Ausbildungsabteilung (auch Vorgeschrittene) werden zur Teilnahme denselben nicht zugelassen. Für diese Mitglieder finden Leichkuren im Anschlusse an die Anfänger- und Vorgeschrittenen-Kurse außerdem an allen Sonntagen auf die Skihütten der Sektion bei entsprechender Schneelage in der näheren Umgebung Wiens. Turen werden jeden Mittwoch 1/8 Uhr am Schwarzen Brett Sektionsheim ausgeschrieben.

Zu allen Turen (gleichgültig, ob im Turenprogramm für Turenabteilung oder am Schwarzen Brett für die Mitglieder der Ausbildungsabteilung) ist Voranmeldung beim Führer spätestens an dem der Tur vorausgehenden Mittwoch erforderlich, sind die Führer angewiesen, nicht vorangemeldete Teilnehmer auszuschließen.

Alle Teilnehmer an Turen haben mit der Mitgliedskarte vor zu sein.

Die Teilnahme an den Turen ist im allgemeinen den Mitgliedern der Skivereinigung vorbehalten, und wenn auch Gäste willkommen so erwartet der Vorstand, daß diese Gastsfreundschaft nicht mißbraucht werde, vielmehr Jeder, der an den Veranstaltungen der Skivereinigung teilnehmen wünscht, sich der Pflicht bewußt sei, in diesem Falle finanziell zur Vereinigung beizutragen und seine Mitgliedschaft anzumelden.

Turenabteilung. Die Mitglieder der T. A. werden auf Anschlag am Schwarzen Brett im Sektionsheim aufmerksam gemacht.
1. Prüfungsfahrt. Die erste Prüfungsfahrt findet am 30. November d. J. (günstige Schneelage vorausgesetzt) statt. Anmeldungen schriftlich an den Turenwart.

Stillehrer Raimund Preibiger hat den Pacht des Hallhauses am Wechsel übernommen und bietet sich zu kostenloser Unterricht und Turenführung an Wochentagen an. Bei längerem Aufenthalt tritt entsprechende Ermäßigung des Mächtigungspreises ein.

Sporthaus Mizzi Langer-Kauba. Das bekannte Haus legt neue Wintersport-Preisliste auf, die Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesendet wird.

Voranzeige der Kurse.

1. Sonntags-Anfängerkurs bei Mürzzuschlag.

7., 14., 21., und 28. Dezember 1924 — Abfahrt stets 6.25 Uhr Südbahn. Kein Kursbeitrag. Voranmeldung bis 1. Dezember schriftlich oder mündlich im Sektionsheim. Die Teilnehmer erhalten eine Teilnehmerkarte auszugeben, welche stets mitzubringen und den Lehrern auf Verlangen vorzuweisen.

Weihnachts-Skikurse

in Wörschach bei Steinach-Jedning

Für Anfänger und Vorgeschrittene.

Voranmeldung unter Erlag des Kursbeitrages (R 50.000) und Quartiersverpflegungsbeitrages (R 50.000) bis 1. Dezember schriftlich oder mündlich im Sektionsheim. Teilnehmerzahl auf 100 beschränkt. Nähere Angaben am Schwarzen Brett und in der Dezemberheft der „Nachrichten“.

Bei günstiger Schneelage!

Jeden Nachmittag Unterricht für Anfänger auf dem Kobenzl.

(Wiesen vor dem Schloßhotel).

Nachrichten der Sektion „Donauland“

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Schriftleitung

Wien, 8., Langegasse 76

Nachdruck nur mit Quellen-
angabe gestattet.

Anzeigenannahme:

J. Rafael, Wien, 1., Graben 28

Wien, 1. Dezember 1924

Nr. 41

WIENER SKI-WERKSTATTE

Herstellung v. Touren-, Langlauf-, Sprung- u.
Skiern aus gar. trock. Eschen- u. Hickory-
Wien, IV., Heumühlgasse 9

Gustav Golke

holz. Bindungen u. deren Montage. Hasel-, Bambus-
und Eschendoppelstöcke mit Rohr- od. Holztellern
Firmagründung 1880

ki- u. Norweger-Kostüme

men-Sport-Breeches

Patent 93.360

S. Löwy jun.

WIEN, I.,
Babenbergerstr. 1

TOURISTEN!

Verlangen

Qualitäts-

mit dieser

ALPIN



SPORTLEUTE!

Sie nur

Rucksäcke

Schutzmarke

ERPROBT

Sporthaus Doktor & Co.

Wien, VIII., Alserstraße Nr. 11

Telephon Nr. 20-1-82

Norweger

Ski-

Kleidung für Herren und Damen

Stöcke

Wachs, Ostbye und Mika

Shawls

Rucksäcke

Leiter der Wintersport-Abteilung:

Bredo Eden aus Christiania.

ANSICHTSKARTEN von ÖSTERREICH

600 Ansichten der landschaftlich schönsten Gegenden von Österreich, nach eigenen Originalaufnahmen in Dreifarben-
druck auf bestem Kunstdruckkarton hergestellt. — Schönste Reiseerinnerung: Ausgewählte Karten zu 50 und 100 Stück
in geschmackvollen Java-Enveloppes zum Preise von K 50.000 und K 80.000. — Erhältlich in allen Zweigstellen und
Vertretungen des Österreichischen Verkehrsbureaus. Abgabe auch an Wiederverkäufer.

Herausgeber und Verleger:

Oesterreichisches Verkehrsbureau

Wien, I. Bezirk, Friedrichstraße Nr. 1
Telephon: 7500 Serie

Wollen Sie Ihre Zähne gesund und blendend weiß erhalten, müssen Sie

»GIMBO«

ZAHNPULVER

ZAHNPASTA

MUNDWASSER verwenden!

SPORTHAUS

AUSRÜSTUNG

0000

BEKLEIDUNG

0000

SPAZIERER

WIEN, VII., KAISERSTRASSE 57
000 FERNSPRECHER 37.307 INTERURBAN 000

FRANZ TURCZYNSKI



WIEN, WOLLZEILE 18

Fernruf 70-0-50

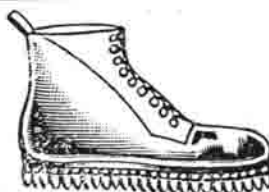
Gegründet 1882

Ausrüstung für
Ski- und Rodelsport
Norweger
Kostüme
für Herren und Damen
Jagd- u. Sport-Kostüme
feinste Maßarbeit
Erstklass. SKIER
Goiserer-Skischuhe
sowie sämtliche
Wintersport-
Ausrüstungen

DAS BESTRENNOMMIERTE

SPORT HAUS FORTSCHRITT

VII. NEUBAUGASSE 12-14
ALLEN VORAN



BERGSCHUHE A. SCHNÜRCH

Leopold Metzger

Wien, VII., Lerchenfelderstr. 29

Für auswärtige Bestellungen genügt
Einsendung eines Schuhs.

Lieferant d. tüchtigsten Hochtouristen

Telephon
37010

M. HAYDN

WIEN, VII.

Burggasse
115

Ski

Berg- u. Wintersport-
Ausrüstung

Herren-
und Damen-

Hüte

für Mode und
Sport

MÄNTEL

KRÄGEN

auch nach
MASS

Fernruf
55-9-92

Sporthaus KELLER

Fernruf
55-9-92

Wien, V., Margaretenstraße 90, nächst dem Margaretenplatz
Vollständige Ausrüstung für Touristik und Wintersport

Sporthaus Olga Grünberg

Wien, IV., Margarethenstraße Nr. 47

Telephon Nr. 50830 gegenüber Kettenbrückengasse

Große Auswahl in sämtlichen
Sport- und Touristenartikeln
Eigenes Erzeugnis

Wir bitten unsere Mitglieder, bei

EINKÄUFEN

die in den „Nachrichten“ inserierenden Firmen
zu bevorzugen!

Postsparkassenkonto Nr. 111.465

Fr. 41

24



portstiefel

Del'Ka

Das Recht der Begünstigung als B-Mitglieder genießen Ehefrauen sowie Söhne und Töchter (bis zum erreichten 20. Lebensjahre) von Vollmitgliedern.

Weitere Begünstigungen, insbesondere für Minderbemittelte, Studierende und andere junge Leute in Berufsausbildung, sowie für Mitglieder über 60 Jahren stehen im Ermessen des Sektionsausschusses. Anträge auf Gewährung solcher Begünstigungen sind seitens alter Mitglieder bis längstens 31. Dezember d. J., seitens neuereintretender Mitglieder bei der Anmeldung schriftlich beim Sektionsausschuß zu stellen oder in der Sektionskanzlei anzubringen.

Im Jahresbeitrage der Vollmitglieder ist der kostenlose Bezug der „Nachrichten“, im Beitrage sämtlicher Mitglieder Beitrag zur Rücklage für Vergungs- und Rettungsexpeditionen eingeschlossen.

Sämtliche Mitglieder, soferne sie nicht mit der Leistung ihrer Beiträge im Rückstande sind, haben bei alpinen Unfällen auch auf Ersatz der Kosten von Rettungsexpeditionen aus der hierfür bestehenden Rücklage bis zu der für das Jahr 1925 festzusetzenden Höhe.

Der heutigen Folge liegt ein Erlagschein bei, welcher zur Einzahlung des Jahresbeitrages 1925 verwendet werden kann. Wir bitten, denselben mit Vor- und Zunamen und der Wohnungsadresse genauest auszufüllen (womöglich auch die Mitgliedsnummer anzuführen!) und sofort, längstens aber bis 20. Jänner 1925 den Jahresbeitrag an die Sektionskasse einzuzahlen. Mitglieder, welche den Beitrag direkt in der Sektionskanzlei erlegen, bitten wir, bei dieser Gelegenheit den Posterslagschein anzustellen.

Jahresmarken werden vorläufig nicht ausgefolgt. Bei Einsendung durch die Post gilt der Erlagschein als Empfangsbekundigung, Einzahlungen in der Sektionskanzlei werden auf Wunsch bestätigt. Die Versendung der Jahresmarken wird später festzulegen, bezw. der Zeitpunkt angegeben werden, zu welchem dieselben in der Sektionskanzlei behoben werden können.

Ueberweisung von Beiträgen mittels Postanweisung wolle zur Vermeidung der hohen Bestellgebühr stets mit dem Vermerk „Zur Gutschrift auf Konto-Nummer 111.465, Sektion Donauland des D. u. De. A. V.“ erfolgen.

Jene Mitglieder, welche der Sektion im Jahre 1925 nicht mehr anzugehören wünschen, haben ihren Austritt bis Ende Jahres 1924 unbedingt schriftlich anzuzeigen. Erfolgt eine solche Abmeldung nicht bis längstens 31. Dezember 1924, so bleibt die Mitgliedschaft aufrecht und das betreffende Mitglied sühungsgemäß gehalten, alle im Jahre 1925 zur Einhebung anfallenden Beiträge unwiderruflich zu leisten.

Der Sektionsausschuß.

In letzter Stunde.

Der Hauptausschuß hat nachstehendes Rundschreiben an alle Sektionen erlassen.

Hauptausschuß des  D. u. De. Alpenvereins

Betrifft:

München, 11. November 1924.

Tag des H. A. an die a. o. H. V.
Ausschuß der S. Donauland.

Geehrte Sektionsleitung!

Mit Zuschrift vom 31. Oktober 1924 hat die S. Donauland dem Hauptausschuß erklärt, daß sie der Aufforderung Hauptversammlung in Rosenheim, freiwillig aus dem D. u. De. A. V. auszutreten, nicht entsprechen könne.

Der Hauptausschuß hat daher gemäß dem Beschlusse der Rosenheimer Hauptversammlung eine **außerordentliche Hauptversammlung** des D. u. De. A. V. für den 14. Dezember 1924 nach München einberufen (Näheres vergl. Mitteilungen Nr. 21 und Vereinsnachrichten Nr. 7 der Jahrgänge 1924), in der der Gesamtverein gegenüber dem Beschlusse der S. Donauland Stellung nehmen soll.

Der H. A. beantragt den **Ausschuß der Sektion Donauland auf Grund des § 3 Abs. 7 der Satzung** und **findet diesen Antrag wie folgt:**

I.

Die S. Donauland gefährdet, durch ihr ablehnendes Verhalten gegenüber der von der Hauptversammlung in Rosenheim zur Verhütung der Zerziehung und des Zerfalles des D. u. De. A. V. an sie gerichteten Aufforderung zum Austritt aus dem Verein, den Bestand des Gesamtvereins.

Seit der Hauptversammlung in Rosenheim sind noch folgende Tatsachen bekannt geworden:

II.

Die S. Donauland hat laut Kaufvertrag vom 19. Juli 1924 vor einem Notar in Ansbach von der S. Mainz die **Mainzer Hütte** um den Betrag von Mk. 100.000.000 — gekauft. Die nach der Weg- und Hüttenbau-Ordnung zu diesem Verkauf erforderliche Zustimmung des H. A. lag, wie der S. Donauland bekannt war, nicht vor.

Insbesondere kann die S. Donauland sich nicht auf die Verhandlungen berufen, die im März 1924 in München von ihren Vertretern mit dem Vorsitzenden und dem Weg- und Hüttenreferenten als Vertretern des D. u. De. A. V. geführt

wurden. Denn abgesehen davon, daß hierbei dem H. A. die Entscheidung vorbehalten war, war von den Vertretern des D. A. auf jeden Fall die Bedingung für unumgänglich erklärt worden, daß in dem Kaufvertrag der S. Mainzer Hütte der dem Gesamtverein ein Rückkaufsrecht im Falle des Ausscheidens der S. Donauland aus dem D. u. De. A. B. eingeräumt werde. Diese Zusage wurde vom Vertreter der S. Donauland gegeben. Die Sektion hat sich auch darüber hinweggesetzt. Sie hat vielmehr, ohne die für ihr Ausscheiden entscheidende Beschlussfassung der Hauptversammlung vom 20. 7. 24 abzuwarten, genau einen Tag vor der H. B. den Kaufvertrag abgeschlossen, offenbar um so eine vollendete Tatsache zu schaffen.

Auf Grund des oben erwähnten Kaufvertrages hat die S. Donauland die grundbücherliche Umschreibung der Mainzer Hütte auf sie bei dem Bezirksgericht Zell am See erwirkt. Hiegegen hat der H. A. Rekurs zum Landesgericht Salzburg ergriffen. Dieses hat mit Beschluß vom 16. Oktober 1924 unter Aufhebung des Beschlusses des Bezirksgerichtes Zell am See den Antrag der Sektion Donauland auf Umschreibung der Mainzer Hütte im Grundbuch abgewiesen.

III.

Die S. Donauland hat gegen die ausdrückliche Weigerung des dem D. u. De. A.-B. befreundeten D. A. B. Prag, sie in seinem Arbeitsgebiet Wege erbauen zu lassen, entgegen dem § 2 I der „Bestimmungen über Arbeitsgebiete“ (Beschlüsse der H. Vers. 1921) mit diesem Wegbau begonnen.

Der Sachverhalt ist nach der Darstellung des D. A. B. Prag vom 29. X. 1924 folgender:

Die S. Donauland teilte dem Deutschen Alpenverein Prag mit Schreiben vom 28. Jänner 1924 die Erwerbung der Glorerrütte mit. Im Schreiben heißt es: „Wir gestatten uns, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß wir die bisher in Privatbesitz befindliche Glorerrütte am Törl . . . käuflich erworben haben. Damit wollen wir natürlich nichts anderes bezwecken als eine private Unterkunftshütte zu einer Vereinshütte umzugestalten und selbst in den Besitz einer Hütte kommen, werden jedoch selbstverständlich Ihr Wirkungsgebiet in jeder Weise wahren und wollen stets nur im Einvernehmen mit Ihnen uns dort alpin betätigen . . .“

Der Deutsche Alpenverein Prag antwortete am 19. Februar: „ . . . Wir nehmen Ihre loyale Erklärung zur Kenntnis, daß Sie unser Wirkungsgebiet in jeder Weise respektieren wollen. Wir hätten es allerdings für richtiger gehalten, wenn Sie uns schon vor Durchführung des Kaufes Ihren Absichten in Kenntnis gesetzt hätten, wie dies die anderen Sektionen getan haben, die innerhalb unseres Arbeitsgebietes in der südlichen Benediger- und Glocknergruppe, in dem wir nunmehr schon seit 50 Jahren arbeiten, Hütten errichtet haben. Zur Vermeidung eines Mißverständnisses teilen wir Ihnen die Grenzen unseres Arbeitsgebietes mit . . .“

Die S. Donauland antwortete am 6. März: „ . . . Wir . . . möchten darauf erwidern, daß wir es selbst am liebsten nur bedauern, die eigenartigen Verhältnisse, wie sie sich im Alpenverein durch die bekannte Arierparagrafenaftäre ergeben haben, uns nötigen, unsere Pläne absolut geheim zu halten . . . Ihre uns bekannt gegebenen Gebietsgrenzen haben wir zur Kenntnis genommen und können wir wiederholt versichern, daß wir uns bemühen werden, mit Ihnen stets in freundschaftlicher Beziehung zu bleiben.“

Die S. Donauland richtete nun am 21. Juni folgendes Schreiben an den Deutschen Alpenverein Prag: „Wir haben seinerzeit, als wir den Ankauf der Hütte zur Kenntnis brachten, offen erklärt, daß Arbeitsgebiet des D. A. B. in jeder Hinsicht hochhalten zu wollen. Wir nun heute an Sie mit dem Ersuchen um Erteilung der Bewilligung einiger Wegbauten herantreten, geschieht dies in Einhaltung der damals abgegebenen Erklärung. Die in Aussicht genommenen Weganlagen sind aber nicht nur etwa im Interesse der S. Donauland, sondern auch für den D. A. B. Prag von größter Bedeutung . . . Wir hoffen — und unser Ehrenmitglied, Ihr Ehrenmitglied Rat Stübl hat uns darin bekräftigt — daß der D. A. B. Prag seine Zustimmung zur Vornahme dieser Arbeiten nicht versagen werde; begt lediglich in unserer Absicht, der alpinen Sache, die ja der D. A. B. Prag in vorbildlicher Weise durch ein halbes Jahrhundert vertritt, zu dienen und bitten in diesem Sinne unser Ansuchen beurteilen zu wollen.“

Die Antwort des D. A. B. Prag vom 3. Juli lautete:

„Wir . . . erlauben uns höflich mitzuteilen, daß ein Beschluß in einer so wichtigen Angelegenheit wie es die von Ihnen geplanten Wegbauten und Markierungen sind, nur in einer Sitzung des Gesamtausschusses unseres Vereines gefaßt werden kann. Da es mit Rücksicht auf die Abwesenheit zahlreicher Ausschußmitglieder von Prag derzeit unmöglich ist, eine Ausschußsitzung einzuberufen, so müssen wir Sie bitten, von einer Vorwarnung der von Ihnen geplanten Arbeiten in diesem Sommer abzusehen, da wir eine Durchführung derselben ohne unsere ausdrückliche Zustimmung als einen ausgesprochenen Einbruch in unser Arbeitsgebiet betrachten müssen.“

(Dazu sei bemerkt, daß der Deutsche Alpenverein Prag aus den gleichen Gründen wenige Wochen vorher anderen Sektionen die Bewilligung zur Vornahme von Wegbauten im Arbeitsgebiete des Vereines nicht erteilen konnte.)

Die Gemeinde Kals teilte in einem Schreiben vom 17. August dem Deutschen Alpenverein Prag mit, daß die S. Donauland um die Bewilligung zur Vornahme von Wegbauten angesucht habe.

Der Deutsche Alpenverein Prag teilte hierauf der Gemeinde Kals mit, daß er selbst die Wegbauten durchzuführen bereit sei und der S. Donauland davon Mitteilung machte, daß er seine Genehmigung zu den von ihr geplanten Wegbauten nicht erteilen könne. Der D. A. B. Prag ersuchte, ihm die Bewilligung zu den Wegbauten zu erteilen.

Auch der Hauptausschuß des D. u. De. A. B. richtete an die Gemeinde Kals ein Schreiben, in dem es heißt: „Es ist auch Ihnen wohl bekannt, daß Prag seit vielen Jahrzehnten in diesem Gebiete arbeitet und können wir daher Unternehmungen der Sektion Donauland, die in Abhängigkeit von älteren Rechten eingreifen, unter keinen Umständen gutheißen. Wir ersuchen Sie vielmehr, den Deutschen Alpenverein Prag in der Durchführung der Wegbauten tunlichst zu unterstützen.“

Das Bürgermeisteramt Kals teilte sodann mit Schreiben vom 10. September mit, daß diese den D. A. B. Prag „zumal uns mit Ihnen, dem D. A. B. Prag, schon seit langen Jahren die besten Beziehungen verbinden und der allgemeine Touristenverkehr nur im Einvernehmen mit Ihnen und dem Hauptausschuß des D. u. De. A. B. die besten Aussichten hat, gehoben zu werden“ bei der Durchführung der Wegbauten unterstützen wird. „Die Gemeinde Kals“, heißt es weiter in dem Briefe, „hält es nicht für notwendig, daß diese Wege schon heuer gebaut werden.“

Der D. A. B. Prag nahm mit Schreiben vom 24. September diese Zusage der Gemeinde Kals mit Dank zur Kenntnis und teilte mit, daß ein Vertreter des D. A. B. Prag im Laufe des Winters zwecks Durchführung der nötigen Vorarbeiten und Verhandlungen nach Kals kommen wird.

Die Gemeinde Kals beschloß jedoch in der auf Wunsch der S. Donauland sofort abgehaltenen Gemeinderatsitzung vom 24. September: „Der Gemeinderat Kals findet es im Einvernehmen mit der Führerschaft von Kals dringend notwendig, daß die Touristenwege . . . , die eine Telefonverbindung Kals-Stüblhütte und Kals-Glorerrütte möglichst bald errichtet werden. Da durch den Bau eines neuen Weges im Kalsgebiet der alte Weg von Kals über die Kals-Stüblhütte im Seitental der meiste Verkehr dorthin abgelenkt würde, wenn im Gebiete der Gemeinde Kals nicht ein neues, besseres Weges geschaffen wird. Zu diesem Zweck wird sowohl dem Deutschen Alpenverein als auch der S. Donauland die Bewilligung erteilt, vorstehend angeführte Weganlagen . . . zu errichten unter folgenden Bedingungen:

1. Daß die in Rede stehenden Wege möglichst bald ausgebaut und hiezu nur Leute aus Kals genommen werden;
2. daß die Telefonanlage Kals-Stüblhütte und Kals-Glorerhütte womöglich bis Ende 1925 fertiggestellt und
3. durch entsprechende Reklame der Fremdenverkehr in Kals sowie die Interessen der Führerschaft möglichst gehoben werden.“

Aus einer Mitteilung des Bürgermeisters von Kals geht gleichzeitig hervor, daß der obgenannte Beschluß in einer von der S. Donauland „verlangten“ Gemeinderatsitzung durch das Angebot ungewöhnlich hoher geldlicher Vorteile erreicht wurde.

Der Deutsche Alpenverein Prag antwortete mit Schreiben vom 4. Oktober, daß er die Entscheidung der Gemeinde Kals mit lebhaftem Bedauern zur Kenntnis genommen habe. Die von der S. Donauland vorgeschlagenen Wegführungen seien aus rein sachlichen Gründen abzulehnen, die Wegführung müsse von einem Bevollmächtigten des Prager Vereines erst angegeben werden. Der Prager Verein müsse sich gegen die Zumutung verwahren, eine Telefon-Anlage zu der einer fremden Vereinigung gehörenden Glorerhütte zu bauen. Wegen des Baues der Telefon-Anlage zur Stüblhütte seien die einleitenden Schritte entsprechend der heurigen Zusage bereits unternommen worden. Ob es . . . für die Gemeinde Kals vorteilhaft sein werde, die Vereinigung Donauland gegen den ausdrücklichen Willen des Hauptausschusses dem A. B. Prag vorzuziehen, mit dem sie seit mehr als 55 Jahren gearbeitet habe, müsse dahingestellt bleiben.“

Nach verlässlichen Mitteilungen aus Kals an den D. A. B. Prag, sowie an den F. A. hat die S. Donauland mit den geplanten Wegbauten bereits begonnen. Eine Anfrage des A. B. Prag an die S. Donauland über die Richtigkeit dieser Mitteilungen blieb bisher unbeantwortet.

2. Obwohl die Sektion Donauland bereits auf Grund eines Beschlusses des Hauptausschusses in seiner Sitzung vom 17. und 18. April auf die Notwendigkeit hingewiesen war, sich vor dem Erwerb von Arbeitsgebieten beim Hauptausschuß zu erkundigen, ob das für ihre alpine Betätigung in Aussicht genommene Gebiet frei sei oder einer anderen Sektion ältere Ansprüche auf das Gebiet zukommen, hat sie im Sommer 1924 versucht, durch Ankauf einer Jagdhütte im Stillupgrund in das Arbeitsgebiet der Sektion Cassel einzudringen.

Sowohl das zu II mitgeteilte Verhalten der Sektion Donauland in der Mainzer Hüttenangelegenheit (bewußte Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen der Hütten- und Wegebauordnung, Nichteinhaltung der dem Verwaltungsausschuß gegebenen Zusicherung, Vollziehung des Verkaufes vor Bekanntgabe des Beschlusses des Hauptausschusses und zugleich am Tage vor der Hauptversammlung, auf deren Tagesordnung ein für diese Frage bedeutsamer Antrag (Nummer 11) stand), als auch ihr zu III geschildertes Vorgehen (fortgesetztes Eindringen in fremde Arbeitsgebiete trotz des Widerspruches des in diesem Arbeitsgebiete nach den „Bestimmungen über Arbeitsgebiete“ Berechtigten) rechtfertigen — und zwar ein Jedes für sich — nach Ansicht des Hauptausschusses ebenfalls den Antrag auf Ausschluß der Sektion Donauland aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein.

Der Hauptausschuß ersucht daher die geehrte Sektionsleitung, die außerordentliche Hauptversammlung durch einen bevollmächtigten Vertreter zu beschicken und empfiehlt, dem Antrag des Hauptausschusses auf Ausschluß der Sektion Donauland aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein zuzustimmen.

Mit alpinem Gruß

Hauptausschuß des D. u. Ö. Alpenvereins

Dr. R. von Sydow,

1. Vorsitzender.

Die Sektion hat darauf mit nachfolgendem Rundschreiben an alle reichsdeutschen Sektionen geantwortet:

Sektion Donauland



des D. u. Ö. Alpenvereins

Wien, am 25. November 1924.

Geehrte Schwestersektion!

Der Hauptausschuß hat, nachdem die unterfertigte Sektion mittels Schreibens vom 31. Oktober d. J. erklärt hatte, daß sie der Aufforderung der Hauptversammlung zu Rosenheim, freiwillig aus dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein auszutreten, nicht entsprechen könne, gemäß dem zu Rosenheim gefassten Beschlusse eine Außerordentliche Hauptversammlung für den 14. Dezember nach München einberufen. Der einzige Punkt der Tagesordnung dieser Versammlung lautet:

Der Hauptausschuß beantragt den Ausschluß der Sektion Donauland auf Grund des § 3, Abs. 7 der Satzung.

Die Vorgeschichte dieses Antrages ist allenthalben zu gut bekannt, als daß sie hier noch einmal auseinandergesetzt werden müßte. Es oblag dem Hauptausschuße daher außer der Einberufung der Außerordentlichen Hauptversammlung höchstens noch die Aufgabe, den Antrag zu begründen. Nun besagt Punkt 3 der Satzung in Absatz 7:

„Der Ausschluß kann nur ausgesprochen werden, wenn eine Sektion beharrlich gegen die Interessen des Vereines verstößt.“

Es war somit Aufgabe des Hauptausschusses nachzuweisen, daß ein derartiges beharrliches Verstoßen gegen die Vereinsinteressen Donauland zur Last fiel. Gelang dieser Beweis nicht einwandfrei, so stand zu befürchten, daß die ausgeschlossene Sektion mit Hilfe der Gerichte und Aufsichtsbehörden den gefassten Beschluß — und wahrscheinlich mit Erfolg — anfechten würde. Tatsächlich mehrten sich in der letzten Zeit die Stimmen Rechtskundiger, welche einem solchen Rechtsverfahren alle Aussichten zusprachen. In dieser ganz und gar nicht beneidenswerten Lage suchte der Hauptausschuß, dessen Verlegenheit ja schon zu Rosenheim deutlich genug aufgeschienen hatte, andere Gründe, welche den Ausschluß mit mehr Aussicht auf Unanfechtbarkeit rechtfertigen sollten. Der Erfolg dieser Suche von nachträglichen Ausschlußgründen erscheint in dem vor wenigen Tagen an die sämtlichen Schwestersektionen versandten Rundschreiben vom 11. November 1924 niedergelegt.

Der Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, der sich aus der ihm rechtens zukommenden Stellung über den Parteien schon mit der Befürwortung des Klagenfurter Antrages zu entfernen begonnen hatte, verläßt

dem Rundschreiben immer weiter die ihm natürlicher Weise zukommende Position und nimmt mit der Art, in welcher Sektion Donauland vorgeworfenen Verstöße schildert, endlich vollends den Standpunkt der Partei im Streite ein. Muß es schon eigenartig berühren, daß in einer Sache, in der die Beweggründe so klar zu Tage liegen, eine Feierung versucht wird, indem Tatsachen, die dem Hauptausschusse zur Zeit der Rosenheimer Versammlung zum Vorwissen schon bekannt waren, jetzt mit der Firma:

„Seit der Hauptversammlung zu Rosenheim sind noch folgende Tatsachen bekannt geworden“

erhörte Neuigkeiten in die Welt geschickt werden, muß es weiter sonderbar wirken, daß der Sektion, der zu dem nicht einmal von ihren erbittertesten Gegnern das Zeugnis dreijährigen tadellosen Verhaltens vorenthalten werden konnte, nunmehr die fürchterlichsten Verbrechen angelastet werden, so Zweck des Rundschreibens vor allem dadurch beleuchtet, daß der Hauptausschuß in ihr Dinge vor das Forum der Versammlung bringt, die bisher stets innerhalb des Haupt- oder Verwaltungsausschusses erledigt wurden. Und dadurch weiters, daß er diese Dinge in einer höchst eigenartigen Weise publiziert: er gibt die angeblichen alpinen Verstöße Donaulands vor die Gesamtheit der Sektionen, ohne vorher der doch wohl nur verständlichen Form genügt zu haben, die Stellungnahme des Beschuldigten abzuverlangen!

Pflicht des Hauptausschusses wäre es gewesen, die beschuldigte Sektion zur Gegenäußerung zu lassen und erst nach entsprechender Untersuchung der Vorfälle — noch lange nicht vor die Hauptversammlung zu gehen, sondern diese Beschwerden derart zu erledigen, wie sie in vielleicht hundert Fällen bisher stets erledigt worden sind. Jedes Mitglied des Hauptausschusses wird bestätigen können und darf, daß Gebietsstreitigkeiten oder sogenannte Einbrüche in fremdes Arbeitsgebiet stets vorgekommen und immer vom Hauptausschuß oder Hauptausschüssen geschlichtet worden sind und daß sicher noch nie wegen solcher im Widerstande alseitigen Arbeitseifers kaum zu vermeidender Zwischenfälle eine so unerhörte Strafe wie die des Ausschlusses von der Sektion verhängt wurde. Wäre eine Schlichtung durch den Hauptausschuß unmöglich gewesen — dies ist sicher in dem Falle der Mainzer Hütte der Fall, wo der Hauptausschuß reine Partei ist — so hätte noch immer gemäß der in einem solchen typischen Falle einer „aus Vereinsverhältnissen sich ergebenden Streitigkeit“ das nach § 26 vorgesehene Schiedsgericht zu entscheiden gehabt. Daß man aber derartige Angelegenheiten direkt vor das Forum der Versammlung bringt und gar noch aus ihnen einen Ausschlussantrag ableitet, ist ein Novum in der fünfzigjährigen Geschichte, das zu schaffen diesem Hauptausschusse vorbehalten war.

Wir haben es seit Fassung des Rosenheimer Beschlusses vermieden, mit einer Darstellung unserer Rechtsgründe vor der Versammlung zu treten und hätten dies auch bis zur Hauptversammlung nicht getan, weil wir erwarteten, daß in der anderen Seite der gleiche Vorgang beachtet werden und die Entscheidung dem unbeeinflussten Rechtsschlichter der Sektionen überlassen bleiben würde. Heute aber, da wir das Vertrauen getäuscht sehen, das wir der Mehrheit des Hauptausschusses entgegenbrachten, zwingt die Bedrängnis uns, von diesem Vorhaben abzuweichen.

Wir hätten, wie angeführt, nie erwartet, daß der Hauptausschuß die Beschuldigung alpiner Verstöße vor die Versammlung bringen würde, wir hätten nie erwartet, daß er ganz einseitig beleuchtete Beschuldigungen vorlegen würde — der ganze Fall Prag stützt sich ja einzig auf die Darstellung des D. A. B. Prag — oder gar solche — wie den Fall St. Gallen — die überhaupt vollständig aus der Luft gegriffen sind und für die er erst Beweise erbringen muß. Das unerhörteste aber ist der Fall der Mainzer Hütte, in dem wir die völlige Haltlosigkeit der Angaben des Hauptausschusses durch ein photographisches Dokument zu erhellen weiter unten in der Lage sind.

Wir wären auch heute noch bereit, uns in allen diesen drei Fällen einem unparteiischen Schiedsgerichte zu unterwerfen und demselben alle jene Dokumente vorzulegen, welche unsere Stellung beleuchten und unsere Schuldlosigkeit klarstellen. Wir wissen aber leider — und das Vorgehen des Hauptausschusses beweist dies — daß man uns ein solches Schiedsgericht nie zugestehen wird: Donauland muß hinaus — und dazu ist jedes, auch das verwerflichste, gut genug! Gut genug, uns Disziplinosigkeiten vorzuwerfen, für einen Hauptausschuß, der durch die ärgsten Disziplinosigkeiten Anderer gegen unsere Sektion geduldet hat. Der Schiedsgericht, das wir vor zwei Jahren gegen die Sektionen Villach, Klagenfurt und Genossen unterwerfen haben, bis heute nicht durchgeführt hat, der die Verweigerung der Hüttenbegünstigungen über Mitglieder unserer Sektion geduldet hat, der zu schwach war, jene verurteilten Plakate zu entfernen!

Wir bitten Sie, sehr geehrte Schwestersektion, unserer Verantwortung ihre geneigte volle Aufmerksamkeit zuwenden. Denn so sehr wir überzeugt sind, daß die vom Hauptausschusse angeführten Fälle, hätten sie sich tatsächlich so ereignet, geeignet wären, uns das Rechte zu nehmen, was wir im Alpenverein noch besitzen, die bergsteigerische Stellung der anderen Sektionen, so sicher sind wir, daß eine eingehende Prüfung der Vorfälle auch in unserer Darstellung dienen wird, die in letzter Stunde gegen uns erhobenen neuen Anschuldigungen in wesentlich anderem Lichte zu lassen.

* * *

Zum ersten Vorwurfe, dem bezüglich der **Mainzer Hütte**, haben wir Nachstehendes anzuführen:

Der Hauptausschuß behauptet:

„Die S. Donauland hat die Mainzer Hütte um den Preis von R 100.000.000 gekauft. Die nach der Weg- und Bauordnung zu diesem Verkauf erforderliche Zustimmung des H. A. lag, wie der S. Donauland bekannt, nicht vor.“

Der Sektion Donauland war das nachstehende Schreiben der S. Mainz an den Hauptausschuß vom 1. März 1923 in unserem Besitze) bekannt:

An den Hauptausschuß in München.

„Die Ihnen des ferneren ja bekannt ist, macht uns unsere Hütte infolge der Verkehrsschwierigkeiten und der ungeheuren Preise viel Kummer. Wir fragen deshalb bei dem geehrten Hauptausschusse an, wie sie sich dazu stellen, wenn

- 1) wir die Hütte an eine befreundete Sektion verkaufen würden, bezw. gegen eine andere Hütte umtauschen,
- 2) ob der H. A. geneigt wäre, die Mainzer Hütte zu erwerben, bezw. uns abzukufen

Die Antwort des Hauptausschusses auf dieses Schreiben geben wir nachstehend wieder (Original in unserem Besitze):



HAUPT-AUSSCHUSS

des
Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.

Alle Zuschriften sind über jede
persönliche Bezeichnung einzufach-
en des Hauptausschusses zu richten.

München, am 13. März 1923.
Kastlbadstraße 9/11 II

An die geehrte Sektion M a i n z .

Auf Ihre im Briefe vom 1. März 1923 enthaltene Anfrage
beehren wir uns Folgendes mitzuteilen:

1. Gegen Veräußerung, insbesondere gegen Tausch einer Hütte
an eine andere Sektion bestehen keine grundsätzlichen Be-
denken.
2. Der Hauptausschuss ist nicht in der Lage, selbst eine Hütte
zu erwerben.

Mit alpinem Gruss

HAUPT-AUSSCHUSS
des
Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

Giesenhagen

Wie der Hauptausschuß da behaupten kann, seine Zustimmung zu einem Verkaufe hätte nicht vorgelegen, ist uns unerfindlich! Als die Sektion Mainz uns die Hütte zum Kaufe anbot, war es selbstverständlich unsere Frage, ob der Hauptausschuß den Verkauf genehmigt habe, und diese Frage war durch das vorliegende Dokument eben bejahend erledigt. Wir traten daher in die Verhandlungen ein und am 21. Jänner 1924 wurde der Kauf durch Wechsel von Brief und Gegenbrief perfekt, worauf die S. Mainz dem Hauptausschuße mitteilte, daß die S. Donauland die Hütte gekauft habe. Hatten Käufer und Verkäufer schon bis dahin durchwegs bona fide verhandelt, daß der Uebertragung nichts im Wege stehe, so wurden wir in diesem guten Glauben durch den Brief des Hauptausschusses bestärkt (Original in unserem Besitze), mit welchem derselbe am 29. Feber 1924 die Bekanntgabe der Person des Käufers beantwortete:

An die geehrte Sektion Mainz!

Ihr gesch. Schreiben vom 15. Feber 1924 wurde in der letzten Verwaltungsausschuß Sitzung (25. 2.) dem Ausschusse bekanntgegeben. Für die beabsichtigte Uebertragung der Hütte an die S. Donauland ist der Artikel VII der Weg- und Hüttenbauordnung maßgebend, wonach die Uebertragung dem Hauptausschuße anzuzeigen ist und dieser die Uebertragung nur dann beanstanden darf, wenn dadurch der Vereinszweck offenbar geschädigt wird. Wir zweifeln nicht, daß der Hauptausschuß der Uebertragung zustimmen wird, müssen aber die Sache in den Hauptausschuß (Sitzung 17. 4. 24) bringen.

Hauptausschuß des
D. u. O. Alpenvereins
gez. Kehlen.

Das Schreiben enthielt noch eine Bemerkung, daß es sich vielleicht mit Rücksicht auf den Fall, daß das Stimmen- und Stimmungsverhältnis bezüglich Donaulands sich etwa mit der Zeit einmal ändern könnte, empfehlen würde, ein Rückkaufsrecht zu bedingen, und eine Einladung zu einer Besprechung in München am 6. März 1924.

Daß mit Rücksicht auf die ja schon früher erteilte Verkaufsbewilligung diese neuerliche Genehmigung nur als Formalität erschien, ist verständlich. Die Vertreter beider Sektionen trafen sich am angegebenen Tage in München, woselbst in der Kanzlei des Hauptausschusses Verhandlungen zwischen ihnen und den Vertretern des Hauptausschusses, Vaudirektor Kehlen und Landgerichtsrat Müller stattfanden.

Diese Besprechung wurde von den beiderseitigen Vertretern zunächst als ganz unverbindlich bezeichnet, da einerseits die Vertreter der beiden Sektionen bekanntgaben, daß der Kauf auf Grund der Erklärung des Hauptausschusses vom 13. März 1923 am 21. Jänner 1924 bereits abgeschlossen wurde und daher eine Aenderung nicht mehr möglich sei, und andererseits die Vertreter des Hauptausschusses erklärten, daß sie zu verbindlichen Abmachungen nicht berechtigt seien und daß die Hauptausschußsitzung vom 17. April 1924 definitiv entscheiden würde. Worauf die Vertreter der beiden Sektionen ihrerseits erklärten, daß sie den Ausdruck „definitive Entscheidung“ nicht akzeptieren könnten, da allenfalls ein einseitiger Widerruf der Erklärung vom 13. März 1923, im Vertrauen auf welche der Kaufvertrag bereits abgeschlossen sei, rechtlich nicht möglich sei. Dagegen erklärten sie sich bereit, den Wünschen des Hauptausschusses, die in dem Briefe vom 25. Feber geäußert wurden, hinsichtlich des Rückkaufsrechtes insoweit Rechnung zu tragen, daß die Einräumung dieses Rechtes zugestanden würde unter der ausdrück-

den Bedingung, daß sofort nach der Hauptausschussung vom 17. April 1924 der Sektion Donauland eine legalisierte Zustimmungskunde zwecks grundbücherlicher Einverleibung überantworfet werde und daß seitens des Hauptausschusses auch sonst keinerlei weitere Schwierigkeiten in den Weg gelegt würden. Am Schlusse der Besprechung erklärte Vaudirektor Nehlen auf direkte Frage des Anwaltes der Donauland, ob diese Zusage der beiden Hauptausschuß-Vertreter rechtsverbindlich sei, wiederholt, dies sei nicht der Fall, woraufhin die Abmachungen nochmals als beiderseitig unverbindlich bezeichnet wurden.

Trotz dieser wiederholten Erklärung, daß die Vereinbarungen vorläufig unverbindlich seien, kamen die beiden Sektionen allen Wünschen zuvor, indem ein das Rückkaufsrecht der S. Mainz bezw. des Alpenvereins stipulierender Vertrag am 8. März 1924 zu München abgeschlossen und von den Vertretern beider Sektionen gefertigt wurde. Das Original dieses Vertrages mit der Rückkaufsklausel ist in unserem Besitze und kann jedem unparteiischen Schiedsgerichte jederzeit vorgelegt werden. Dieser Vertrag sollte nach erfolgter Genehmigung durch den Hauptausschuß notariell beglaubigt werden.

Die Aufnahme der Rückkaufsklausel war von Seite der S. Donauland selbstverständlich lediglich als Akt der Courtoisie und zu dem Zwecke gedacht, daß sie dem Hauptausschuße, den wir zu dieser Zeit noch vollkommen objektiv glaubten, einen Rückhalt bieten sollte für den Fall, daß er wegen der Verkaufsgenehmigung von unseren Gegnern angegriffen werden würde. Erstlichere Bedeutung maßten wir diesem Vertragspunkte umso weniger bei, als er ja durch die Weg- und Hüttenbauordnung in keiner Weise vorgesehen oder begründet erschien, einen Ausnahmefall in der Vereinsgeschichte bildete und wir in Anbetracht des Umstandes, daß der Hauptausschuß ja schon am 13. März 1923 in den Verkauf gewilligt hatte, in der ganzen neuerlichen Genehmigung nur einen bedeutungslosen, rein formalen Akt sahen. Wer dachte damals an einen „Umfall“ des Hauptausschusses?

Die Sachlage änderte sich jedoch bedeutsam, als nicht nur nach der Hauptausschussung vom 17. April 1924 durch Wochen und Monate weder die S. Mainz noch wir einen zustimmenden Bescheid erhielten, vielmehr die Tagesordnung der Hauptversammlung den deutlichen Beweis erbrachte, daß der Hauptausschuß seine Gesinnung uns gegenüber ins Gegenteil verkehrt habe und beabsichtigte, durch nachträglich in die Weg- und Hüttenbauordnung zu bringende, durch Hinausziehen der Entscheidung über unseren Fall rückwirkend zu gestaltende Bestimmungen den Verkauf der Mainzer Hütte an uns zu hintertreiben! Einem solchen, noch dazu durch die Zustimmung zum Antrage Klagenfurt unsere Ausschließung nahezu mit Sicherheit bedeutenden Treubruche gegenüber fanden weder wir noch die S. Mainz uns bemüht, uns an die ausdrücklich als unverbindlich erklärte Münchener Besprechung zu halten und eine Klausel in den Vertrag aufzunehmen als einseitige Verpflichtung, wenn die Gegenverpflichtung nicht eingehalten war, sondern statt der zustimmenden Erledigung ein direkt feindseliger Akt des Hauptausschusses vorlag. So wurde denn der ursprüngliche Vertrag notariell beglaubigt — allerdings richtig am Tage vor der Hauptversammlung, dies jedoch nur deshalb, weil schon längst vereinbart war, die Hauptversammlung hiezu zu benützen, um beiden Teilen die Kosten einer wiederholten Zusammenkunft, den Mainzer Herren außerdem noch die durch die französische Besetzung verursachten Ausreisewierigkeiten zu ersparen. Die Vertragszeichnung in Ansbach erfolgte, weil die Vertreter der S. Mainz unterwegs einen Autounfall erlitten hatten und infolge erhaltener Verletzungen nicht nach Rosenheim kommen konnten.

Richtig ist, daß die grundbücherliche Umschreibung erwirkt und dem Rekurse des Hauptausschusses gegen dieselbe stattgegeben wurde. Was aber in dem Rundschreiben der Hauptausschuß anzuführen vergessen hat, ist der Umstand, daß dem Rekurse nur deshalb stattgegeben wurde, weil der Hauptausschuß es auf sich nahm, sein hochangesehenes Mitglied Professor Giesenhagen zu desavouieren! Der Rekurs basierte nämlich zum großen Teile auf der vom Hauptausschuße angeführten Tatsache, Prof. Giesenhagens Unterschrift entspreche nicht der Eintragung ins Vereinsregister, welche in solchem Falle eine zweite Unterschrift erforderlich mache! Auf der Münchener Besprechung war hievon nicht mit einem Worte die Rede gewesen, auch schriftlich war dieser Einwand nie gemacht worden und es wird daher kein Billigdenkender der S. Donauland den Vorwurf machen können, sie habe nicht im ganzen Verlaufe der Angelegenheit im guten Glauben und zuletzt in Verfechtung ihres guten Rechtes gehandelt. Der Hauptausschuß war es, der Treu und Glauben verletzt hat, und wenn er jetzt mit der ganzen Sache nur die Donauland belasten will, fügt er dem früher begangenen Unrechte nur ein neues hinzu! Aber der Hauptausschuß des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins scheut vor keinem Unrecht mehr zurück — geht er doch so weit, daß er sogar wiederholt von der S. Mainz den Rücktritt vom Vertrage erzwingen wollte — ein einseitiger Rücktritt ist ja übrigens vollkommen ausgeschlossen, das sollten die Juristen des Hauptausschusses doch wissen! — daß er diesen Rücktritt erzwingen wollte mit der Drohung, auch gegen diese altangesehene Sektion den Ausschuß aus dem Alpenverein zu beantragen! Sein diesbezügliches Schreiben (Kopie in unserem Besitze) lautet:

München, 18. Oktober 1924.

An die Sektion Mainz!

..... Die Sektion Mainz hat hiedurch die Rechte des D. u. O. A. B. an der Hütte und deren Benützung durch die Mitglieder des Vereines gefährdet. In diesem Verhalten kann ein beharrlicher Verstoß gegen die Interessen des Vereines erblickt werden. Der Hauptausschuß hat daher zu prüfen, ob gemäß § 3 der Vereinsstatuten der Antrag auf Ausschuß der Sektion Mainz zu stellen ist. Um die Prüfung durch den Hauptausschuß vorzubereiten

Geg. Giesenhagen.

Wir überlassen das Urteil über ein derartiges Vorgehen dem Gerechtigkeitssinne der Sektionen. Daß die Motivierung dieser Drohung einfach lächerlich ist, erhellt daraus, daß nie und nimmer, solange die Mainzer Hütte als bewirtschaftete Hütte überhaupt existiert, sie der Benützung durch die Alpenvereinsmitglieder entzogen werden kann — die Kronjuristen sollten denn doch auch die grundlegendsten Bestimmungen des österreichischen Gewerbegesetzes kennen.

Unser Hauptvorwurf gegenüber dem Hauptausschuße in dieser ganzen Sache ist, daß er, der so viel Verhandlungsbereitschaft gegenüber unseren Gegnern stets bewiesen hat, es nie der Mühe wert fand, von uns irgendwie auf gutlichem Wege den Rücktritt vom Kaufvertrage zu verlangen, vielmehr in der ganzen Sache uns durch die deutlich zur Schau getragene Nichtachtung bewußt zu kränken versucht hat. Alle Briefe in der ganzen Angelegenheit waren stets nur an die S. Mainz gerichtet, wir haben auch nicht ein einziges Schreiben des Hauptausschusses erhalten, und es ist uns heute klar, daß diesem Bemühen, uns zum Reußersten zu treiben, Planmäßigkeit zu Grunde lag.

Zum zweiten, dem Falle des D. A. V. Prag übergehend, betonen wir vorerst wiederholt, daß die Darstellung der Angelegenheit zugegebenermaßen eine vollständig einseitige ist, wird sie doch durch den Satz eingeleitet:

„Der Sachverhalt ist nach der Darstellung des D. A. V. Prag vom 29. 10. 1924 folgender.“

Wir wiederholen, daß wir es für vollkommen unzulässig erklären, eine derartige Anklage in einem nationalen Rundschreiben an die Sektionen auf Grund einseitiger Darstellung zu erheben. Solches konnte nur erfolgen, entweder auf die Gefahr hin, die Hauptversammlung zum Ort der langwierigen Untersuchung und Klärung eines Faktums zu machen, dessen Beurteilung dem Hauptausschusse oder einem Schiedsgerichte zustand, oder — und wir denken leider genug Grund zu dieser Annahme — mit der bewußten Absicht, den Fall zur Stimmungsmache zu benützen, um eine der Sache Donaulands abträgliche Atmosphäre auf der Hauptversammlung von vornherein zu schaffen. Wir hoffen, daß auch dieses Vorgehen des Hauptausschusses von den Willigdenkenden entgegengewürdigt werden wird.

Nun zur Sache selbst. Der D. A. V. Prag hat bei der sonst peinlich breiten Anführung aller Korrespondenzen Meinungen zwei unserer Ansicht nach recht maßgebliche Schreiben, wohl nicht ohne Absicht, fortgelassen, die nicht direkt von ihm herrühren oder an ihn gerichtet waren, die aber einen Mann betreffen, der in der Geschichte des D. A. V. Prag sicher eine bedeutendere Rolle spielt, als der gegenwärtige Vorstand des D. A. V. Prag. Glaubt der D. A. V. Prag, glaubt sein Vorstand Hofrat Gschnitzer, glaubt der Hauptausschuß oder glauben endlich die Sektionen des Alpenvereins, daß Johann Stüdl seine Hand zu einer Sache geboten hätte, die alpinen Gesetzen nicht rein und einwandfrei gewesen wäre? Johann Stüdl aber weiß von dieser Gelegenheit mehr, als Hofrat Gschnitzer sagt!

Die S. Donauland hat im Frühjahr 1924 die bis dahin in Privatbesitz befindlich gewesene Glorshütte auf Berger Törl erworben und zur Alpenvereins-Hütte umgestaltet. Diese Erwerbung wurde dem D. A. V. Prag angezeigt von ihm zur Kenntnis genommen.

Diese Sache hat eine komische Vorgeschichte. Vor längerer Zeit ging ein Privatmann, der die Absicht hatte, in ziemlicher Nähe der Glorshütte gelegenen Vessachalpe ein Unterkunfts-Haus zu errichten, die S. Donauland finanzielle Unterstützung an. Als die Sektion diese Unterstützung unter der Bedingung zusagte, daß den Alpenvereinsmitgliedern auf der zu errichtenden Hütte Begünstigungen eingeräumt würden, erhob sich Pichl, stets bedacht, Donauland in schwere Anklagen zu verwickeln, eine Beschwerde beim Hauptausschusse, in der nicht weniger als sechs Sektionen Anspruch auf die Vessachalpe als ihr Arbeitsgebiet erhoben. Die Beschwerde wurde abgewiesen. War schon die Konkurrenz von nicht weniger als sechs Sektionen um ein verhältnismäßig kleines Arbeitsgebiet drollig (warum hat der Hauptausschuß da nicht übrigens Ordnung geschaffen?), so komplizierte sich die Situation noch, als mit Schreiben vom 19. Februar 1924 (es ist in dem Rundschreiben des Hauptausschusses enthalten) der D. A. V. Prag dieses Gebiet als sein Arbeitsgebiet seit fünfzig Jahren reklamierter! Betragt wird der Anspruch Prags — den wir übrigens respektiert haben — dadurch, daß damit ein Arbeitsgebiet beansprucht wird, das (die Prager Hütte am Großvenediger als Ausgangspunkt genommen) einen Längsdurchmesser von 4 Gehstagen aufweist, dies zu einer Zeit, wo eine große Zahl arbeitsfreudiger und opferwilliger Sektionen keine Möglichkeit alpiner Betätigung hat. Noch merkwürdiger aber wirkt in Verbindung damit die Tatsache, daß Prag seit Jahren im Gebiete um die Glorshütte herum keinerlei Arbeit geleistet hat und alle Einrichtungen dort sich in gleichem Verfall befinden. Wir erwähnen nur, daß der Steg über den Weiterbach zum Beispiel — Prag schreibt ausdrücklich, es habe „diesen Steg stets erhalten“ — bei Uebernahme der Glorshütte aus einem einzigen, fingerbreiten, vermorschten Balken bestand, von dem auch glücklich ein sonst gar nicht ungeschickter Steiger abstürzte. Wie das Urteil von Bevölkerung und Behörden des Tales über die Tätigkeit Prags lautet, werden wir später zu dokumentieren Gelegenheit haben. Wenn im Zusammenhange mit dem D. A. V. Prag in diesem Jahre seit Jahren überhaupt irgendwelche alpine Arbeit erfolgte, war es die, welche der alte Rat Stüdl persönlich geleitet.

Die Glorshütte, am direkten Uebergange aus der Glogner- in die Schobergruppe gelegen, entbehrt eines dieser Alpen verbindenden Weges. Die Glorshütte, Ausgangspunkt des kürzesten Anstieges von Süden auf die Nöckerhütte, entbehrt eines Weges dahin. Die Glorshütte, ganz unweit der Stüdlhütte gelegen, entbehrt jeder direkten Verbindung dieser; Bergsteiger, welche von der Stüdlhütte über die Glorshütte (der kürzeste Weg!) in die Schobergruppe wollen, müssen 1100 Meter absteigen. Als wir Rat Stüdl von der Erwerbung der Glorshütte Kenntnis gaben, war es sein erster geäußelter dringender Wunsch, daß je eher die Verbindungswege, speziell der zur Stüdlhütte, hergestellt werden. Das Gleiche ist seit Jahren Forderung der Kaiser Bergführer. Das Urteil aller Besucher unserer Hütte lautet: Und es sei uns an dieser Stelle erlaubt zu bemerken, daß die Glorshütte, bis zu ihrer Uebernahme durch unsere Sektion nachweisbar jährlich von insgesamt 60 bis 70 Personen besucht worden war, in den ersten zwei Monaten ihrer Führung unsere Sektion eine Besucherzahl von 750 Personen aufwies, und zwar:

Mitglieder der S. Donauland	89
Mitglieder anderer Alpenvereinssektionen	467
Insgesamt Alpenvereinsmitglieder	556
Mitglieder der ehem. „Verbandsvereine“	51
Mitglieder anderer Vereine und Nichtmitglieder	143
Zusammen	750

Ein solches Detail sei nur nebenbei erwähnt, daß den Großteil der Alpenvereinsmitglieder Angehörige der S. Austria (1)

Der alpine Wert der Hütte erscheint dadurch wohl erwiesen, ebenso der Vorteil, welcher der Sache des Alpenvereins durch Erwerbung der Privathütte für den Verein erwuchs. Muß man sich da nicht wundern, daß die S. Prag in den Jahren nie ein Interesse daran gezeigt hat, dem Alpenverein diesen Dienst zu erweisen? Ihr Interesse ist erst, als die Besitzer dieser Hütte den begreiflichen Wunsch zeigten, zur Hütte auch die notwendigsten Zugänge zu schaffen! Allerdings kein gerade freundliches Interesse!

Wir wandten uns — nun kommt das erste Schreiben, daß der D. A. V. Prag zu erwähnen vergaß — also an Rat Stüdl mit der Bitte um Befürwortung unseres Ansuchens beim D. A. V. Prag. Wir betonten dabei, daß es uns abtut nicht um alpine Vorbeeren zu tun sei, sondern einzig darum, Turen von unserer Hütte zu ermöglichen oder zu erleichtern, und erbaten uns, die auf unsere Kosten herzustellenden Wege mit den Wegen des D. A. V. Prag zu bezeichnen und als Wege dieses Vereins uneigennützig zu erhalten. Rat Stüdl

wortete uns, er habe dieses hochherzige — so lautete seine Bezeichnung — Anbot entsprechend an Prag einbehalten, wir mögen uns ruhig auch unsererseits an Prag wenden. Dies geschah am 21. Juni, worauf wir am 3. Juli die Antwort erhielten, es könne unserem Ansuchen nicht stattgegeben werden, da die Einberufung einer Ausschuss-Sitzung derzeit unmöglich sei. Da wir damals über die Haltung des D. A. B. Prag nicht im Zweifel sein zu müssen glaubten — konnten doch nicht annehmen, daß dieser so starken jüdischen Einschlag besitzende Verein gegen uns stünde — nahen wir an, daß der augenblicklichen Abweisung wirklich der angeführte Grund im Wege stünde und erwarteten eine baldige Zusage. Jedenfalls nahmen wir gewisse Vorarbeiten (Abgehen und Abstecken der Wege) vor.

Auf der Hauptversammlung zu Rosenheim — der D. A. B. Prag verschweigt in seiner Darstellung auch diesen wichtigen Vorfall — ließ uns Prags Obmann, Hofrat Professor Gekner, den Wunsch nach einer Aussprache mit unserem Sektionsobmann ausdrücken. Es fand während der Hauptversammlung im anstoßenden Garten nahezu eine Stunde währende Besprechung statt, in welcher auf die Erklärung unseres Obmannes Richter, daß im besten mit dem Bau der Wege unbedingt begonnen werden müsse, Hofrat Gekner abschließend erklärte:

„Ich kann, wenn Sie im Alpenverein bleiben, ohne Ausschussbeschluss meine Zustimmung nicht geben, werden Sie aber ausgeschlossen, dann kann ich Sie am Bau nicht hindern und der D. A. B. Prag wird sich mit Ihnen verständigen müssen.“

Nun der Rosenheimer Beschluss tatsächlich erfolgte, auf Grund dessen nach der augenblicklichen Stimmung unser Ausmaß besiegelt erschien, leiteten wir im Sinne der gehaltenen Unterredung die Durchführung der Arbeiten, in diesem Gebiete nur ausschließlich im Herbst erfolgen können, ein, und stellten im Oktober vorerst den Verbindungssteg zur Stübshütte her. Wir machten hierbei die Durchführung der Arbeit durch unsere Sektion in keiner Weise, weder durch Wegtaseln noch sonstwie kenntlich, da wir immer noch die Entscheidung aus Prag gemäß der Erklärung Hofrat Gekners „Wir werden uns verständigen müssen“ abwarteten. Wie die Auffassung Rat Stübls war, beweist sein Schreiben (dessen Inhalt auch Prag bekannt sein muß), in welchem er uns zur Fertigstellung des Weges beglückwünschte und uns um Angabe der Herstellungskosten ersuchte, um diese von Prag aus vergleichen lassen zu können. Von dieser Tatsache erwähnt die Darstellung des D. A. B. Prag ebenfalls nichts.

Was das Verhältnis zur Gemeinde Kals betrifft, so wurde uns — wie ja auch aus dem Rundschreiben hervorgeht — die Baubewilligung keineswegs spontan erteilt. Daß wir die entscheidende Gemeinderats-Sitzung „verlangt“ haben, ist so zu verstehen, daß wir mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit hüten, möglichst rasch diese Sitzung abhalten. Aus den Briefen der Gemeinde Kals an Prag geht ja übrigens deutlich hervor, daß die ursprüngliche Meinung, Wege müßten nicht durchaus in diesem Jahre noch gebaut werden, sich doch sehr geändert hatte, als im Herbst eine andere Sektion mit dem Bau des Weges durchs Seitertal begann und damit die Gefahr nahezückte, daß der Verkehr stärker zu Ungunsten der Gemeinde Kals auf die Heiligenbluter Seite abgelenkt werden würde.

Was aber die Angabe betrifft, der Bürgermeister von Kals habe erklärt, „daß die Beschlussfassung in einer von der Donauland verlangten Gemeinderats-Sitzung durch das Angebot ungewöhnlich hoher geldlicher Vorteile leicht wurde“, so können wir dem Bürgermeister von Kals, einem geistig hochstehenden Manne, unmöglich zumuten, daß eine solche, sein eigenes und das Ansehen der Gemeinderatsmitglieder schwer kompromittierende Neuherstellung leicht getan haben sollte. Wir behalten uns vor, diese Beschuldigung an den Bürgermeister zur Klärung weiterzuleiten. Erläufig erklären wir hiemit feierlich, daß wir mit Ausnahme der anlässlich der Hütteneröffnung gemachten — in solchen Fällen wohl üblichen — Spenden an die Ortsarmen, die armen Schulkinder, die Kirche und die Unterstützungskasse des Arbeitervereins (diese Spenden betrugen zusammen $1\frac{1}{2}\%$ des für die Hütte erforderlichen Aufwandes) nie und an niemand irgendwelchen geldlichen Vorteil versprochen oder gewendet haben. Die Spenden erfolgten zu Ende Juni, die von uns „verlangte“ Gemeinderats-Sitzung fand zu Ende September statt. So lange der D. A. B. Prag seine ungeheuerliche Behauptung nicht den Beweis erbringt, müssen wir dieselbe als Verleumdung der Gemeinderats von Kals und als Verleumdung der S. Donauland erklären.

Dagegen sind wir wohl in der Lage, eine andere Erklärung des Bürgermeisters von Kals zu zitieren (Original in unserem Besitze):

„Wir haben hier das Bewußtsein, daß Prag noch nichts machen wird; Sie haben schon vorgesorgt, vorgearbeitet und alles vorbereitet, während Prag noch nichts getan hat, als ein Schreiben an den Geseftigten gerichtet, und überhaupt zu all diesen Arbeiten das nötige Geld nicht aufbringt.“ Diese Tatsache war also wohl maßgebend für den endlichen Beschluss des Gemeinderates und nicht versuchte oder gar folgte Bestechung!

Zu dem im Rundschreiben des Hauptausschusses letztzitierten Schreiben des D. A. B. Prag nach Kals, in dem heißt, die von Donauland vorgeschlagenen Wegführungen seien aus rein sachlichen Gründen abzulehnen, wollen wir noch die Sachlichkeit des D. A. B. Prag beleuchten: Sie besteht in dem Versprechen „ein Vertreter des D. A. B. Prag werde im Winter zwecks Durchführung der nötigen Vorarbeiten nach Kals kommen“. Wir sehen von ab, daß die Vertreter Prags auch im Sommer sehr wenig nach Kals zu kommen pflegen, was sicher einfacher als die Reise im Winter nach dem 1361 Meter hoch und von der nächsten Bahnstation acht Stunden weit gelegenen Ort — wir fragen nur das alpin-sachverständige Forum, dem wir dieses Schreiben unterbreiten: Wie groß kann Ernst Prags, Wegbauten zu unternehmen, sein, wenn es die Vorarbeiten dazu — in 2600 bis 2800 Meter Höhe — im Winter vornehmen will? Diese Vorarbeiten dürften wohl so ernst gemeint sein, wie die sonstigen heurigen Sommer vorgenommenen „alpinen Arbeiten“ — nach Erwerbung der Glorshütte durch Donauland hat nämlich Prag einen großartigen Anlauf genommen und ein paar Kilo Farbe zur Erneuerung der seit Jahren verfallenen Markierungen geschickt!

Wir glauben, damit unsere Erwiderung zum Falle Prag abschließen zu können, einem geradezu typischen Falle zum Verständnis des Auffasses Steinigers „Das bergsteigerische Bedürfnis“ im letzten Hefte der „MAV“ vom November 1924:

Es ist „ein grotesker Zustand, daß arbeitsfreudige und geldkräftige Sektionen kein Befähigungsgeld finden“ können, weil „der Platz einer Sektion, Alleinherr in einem Gebiete zu sein und zu bleiben“, „Sektionspartikularismus und Ähnliches“ sich dem entgegenstellen. Und weil, um weiter mit Steiniger zu sprechen, „der Idealismus, von dem bei jeder Gelegenheit gesprochen wird, ein leeres Wort ist.“

Wir möchten hier noch, daß Herr Hofrat Gekner, von uns schriftlich an die Besprechung mit unserem Obmann zu Rosenheim und deren Inhalt erinnert, diese von ihm selbst gesuchte Unterredung als — *Wirtshausgespräch* bezeichnet!

Zum dritten und letzten uns in dem Rundschreiben gemachten Vorwurfe, die S. Donauland hätte, im Sommer 1924 versucht, durch Ankauf einer Jagdhütte im Stillupgrund in das Arbeitsgebiet der S. Cassel einzubringen“
 ired wir hiemit diese Behauptung als glatt erfunden. Wir kennen die Quelle nicht, aus welcher der Hauptausschuß Sensation geschöpft hat, erwarten aber die Nennung derselben und erklären heute schon diese Behauptung Hauptausschusses wie seiner Gewährsmänner als ebenso leichtfertige wie böswillige!

Wir sind zu Ende und danken Allen, die unsere gezwungenermaßen sehr ausführliche Verteidigung verfolgt, für Geduld. Daß es so weit überhaupt kommen konnte, daß wir diese Schrift zu verfassen genötigt waren, ist nicht unsere Schuld und wir selbst bedauern die Tatsache am lebhaftesten. Aber der Hauptausschuß des Deutschen und österreichischen Alpenvereins, der zu Rosenheim bereits den so bedauerlichen Schritt vom klaren, eindeutigen bürgerlichen zum Seerecht getan hat, geht heute denn doch zu weit:

Dem schwersten Verbrecher, dem ärgsten Schädling der Menschheit, selbst dem auf frischer Tat ertapten Mörder sind durch das Gesetz klare Rechtsgrundlagen gewährt. Keine Anklage kann wider erhoben werden ohne eingehende Untersuchung, alle Tatumstände müssen genauest und gründlichst abgefragt werden, das Recht der freien Verantwortung ist ihm gewahrt und das Recht der Verteidigung, neben allen ihn belastenden Tatsachen müssen alle Milderungsgründe beachtet werden — dann darf ein Urteil erfließen.

Dieser Hauptausschuß aber scheint an den Sitten mittelalterlichen Lehngerichtes mehr Gefallen zu finden! Er erspart sich die Untersuchung, er duldet nicht Verantwortung noch Verteidigung, er trägt die schwarze Kappe der Voreingenommenheit übers Antlitz und spricht — Kläger und Richter gleich — sein dumpfes: Schuldig!

Denn einen Schuldspruch bedeutet dieses Rundschreiben, an dessen Schluß er sich so sehr bemüht, nochmals „Verbrechen“ aufzuzählen, auch die unbewiesenen, von denen „jedes einzelne für sich“, wie er sagt, den Ausschluß rechtfertige, und er legt den Sektionen dringend ans Herz, ihre Vertreter zur Hauptversammlung zu entsenden mit Weisung, im Sinne des Hauptausschusses das: Schuldig! zu wiederholen.

Vor solchem Rechtsbruche bleibt dem gefertigten Sektionsausschuß nur eine Hoffnung: Daß der gerade Sinn des entsprechenden Teiles der Hauptversammlung vor einer Handlung zurückschrecken werde, die schon nahezu Justizmord bedeutet! Justizmord durch einen Hauptausschuß, der es durch Jahre geduldet hat, daß die Grundgesetze des Alpenvereins gegenüber Donauland und ihren Mitgliedern bewußt und unausgesetzt verletzt wurden, ohne daß diese schwersten und beharrlichen Verstöße und Verfehlungen jemals ihre Sühne gefunden hätten. Den gequälten dreitausend Menschen, denen auch der Uebelwollendste drei Jahre hindurch kein anderes Verbrechen nachweisen konnte, als das Glaubensbekenntnis eines Teiles von ihnen, bleibt nur eine Hoffnung: Daß die Mehrzahl der Sektionen sich zur Wehr setzen wird, wenn man sie zum Vorspann eines ungeheuren Frevels machen will — des Frevels am Gesetz. Auch Vereinsfassung ist Gesetz, nicht diktiert, wie das des Staates, sondern freiwillig angenommen. Und soll deshalb umso höher geachtet und vor Verletzung geschützt werden.

Der Hauptausschuß aber und die Anhänger des antisemitischen Gedankens im Alpenverein — sie verletzen das Gesetz nicht, sie erschlagen es!

Der Ausschuß der Sektion Donauland

des D. u. O. Alpenvereins

gez. Karl Hanns Richter gez. Ing. Ernst Lieblch
 Obmann I. Schriftführer

Der Sektionsausschuß hat des weiteren nachfolgenden Protest beim Hauptausschusse erhoben:

Wien, den 25. November 1924.

An den

Hauptausschuß des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

München.

Aus Ihrem Rundschreiben vom 11. November d. J. an die Alpenvereins-Sektionen ersuchen wir, daß Sie die Stimmung derselben gegenüber unserer Sektion durch Auführung von Tatsachen zu beeinflussen suchen (Mainzer Hütte, N. B. Prag, Stillupgrund), die in keiner Weise Gegenstand der Rosenheimer Hauptversammlung waren. Die Feststellungen dieser Hauptversammlung allein sind bei Beurteilung der Frage, ob unsere Sektion auszuschließen sei oder nicht, maßgebend.

Hievon abgesehen unterliegen Gebietsstreitigkeiten weder der Kompetenz der Hauptversammlung noch der Beurteilung durch die Sektionen auf Grund eines ganz einseitig abgefaßten Rundschreibens, sondern sind vom Hauptausschusse nach vorhergehender Untersuchung und vor allem Anhörung des Beschuldigten im eigenen Wirkungskreise zu erledigen, allenfalls einemchiedsgerichte zu unterbreiten.

Wir legen daher gegen den Inhalt dieses Rundschreibens in dessen Punkten II und III sowie den konkludierenden letzten Absatz dieses Rundschreibens schärfsten Protest ein und verlangen die unverzügliche Rücknahme der in den erwähnten Punkten II und III wiedergegebenen, teilweise entstellten, teilweise überhaupt erfundenen Anschuldigungen durch ein neuerliches, nur die Erklärung der Rücknahme enthaltendes Rundschreiben.

Sollten Sie dieser Aufforderung nachzukommen nicht gesonnen sein, verlangen wir die Verlesung dieses Protestes auf der außerordentlichen Hauptversammlung am 14. Dezember in München vor Eingehen in die Verhandlungen.

Mit alpinem Gruß

Sektion Donauland des D. u. O. A. V.

gez. Karl Hanns Richter, Obmann.

gez. Ing. Ernst Lieblch, I. Schriftführer.

Bringet Tatsachen!

Und bringet wahre Tatsachen! — müßte diese Forderung ergänzt werden. Denn so heftig der Kampf zwischen Donauland und ihren Gegnern seit drei Jahren tobt, so viel Papier niese an ihn gewandt haben, fast durchwegs haben sie mit Schlagworten, fast nie mit Tatsachen gearbeitet. Und wenn Tatsachen gebracht werden sollten, dann waren sie meist entweder schlangweg unwahr oder aber derart instinkt, daß sie richtigzustellen wenig Mühe verursachte.

Ein Schulbeispiel für den letzteren Fall bildet die Anwesenheit des Wegehauers im Gebiet der Glorshütte, welche den zweiten Punkt der neuerhobenen Anklage des Hauptausschusses in seinem Rundschreiben vom 11. November darstellt. Ob der Vorstand des D. A. B. Prag wirklich so durchdrungen von der Richtigkeit der von ihm angeführten Dinge ist, ob der Wunsch, dem Hauptausschusse bei der Pinausschaffung Donaulands behilflich zu sein, maßgebend war oder ob endlich diese Anklage auf direkten Wunsch des im Ausschlußgründe so sehr verlegenen Hauptausschusses erfolgte, können und wollen wir nicht beurteilen. Desto mehr Ursache aber haben wir, die Stichhaltigkeit der angeführten Beschuldigungen und die Art ihrer Vortragung zu beleuchten. Wir haben uns nicht begnügt, die Vorgänge in dem Antwort-Rundschreiben an die Sektionen auch von unserem Standpunkte zu schildern, sondern bleiben bemüht, das Vorgehen des D. A. B. Prag hinsichtlich der Wahrhaftigkeit seiner Angaben unter die Lupe zu nehmen. Besonders empört hat uns in der Aufzählung unserer „Verbrechen“ der Satz:

„Aus einer Mitteilung des Bürgermeisters von Kals geht gleichzeitig hervor, daß der obgenannte Beschluß in einer von der Sektion Donauland „verlangten“ Gemeinderatsitzung durch das Angebot ungenügend hoher geldlicher Vorteile erreicht wurde.“

Wenn dieser Satz dem unbefangenen Leser als irgend etwas anderes denn die Beschuldigung ausgeübter Bestechung erscheinen sollte, dann müßte dieser Leser wohl wirklich sehr unbefangen sein! Daß er nicht anders aufgefaßt wurde, beweisen die Berichte der Herrn Pichl nahestehenden Blätter, welche diese Auffassung ziemlich unverblümt wiedergeben; und wenn der Deutschvölkische Bund — immer nach diesen Blättern — in einer solchen hinausgehenden 20 oder mehr Druckseiten starken „Denkschrift“ die Sektion Donauland unter anderem beschuldigt, daß sie „Schutzhütten und Arbeitsgebiete in händlerischer Weise an sich zu bringen pflege“, ist der Zusammenhang mit der unerhörten Behauptung des D. A. B. Prag ziemlich klar.

Wir haben sofort den einzigmöglichen Schritt getan, die Wahrhaftigkeit der erwähnten Angabe zu prüfen, indem wir das Bürgermeisteramt Kals um Aufklärung ersuchten. Bürgermeister Oberhauser erwidert auf dieses Ansuchen in einem längeren Schreiben, dem nachfolgendes zu entnehmen ist:

„Es ist richtig, daß ich an den D. A. B. Prag gleichzeitig mit der Abschrift des Gemeinderatsbeschlusses vom 24. September 1924 auch ein Begleitschreiben gesandt habe, dessen Inhalt ich mich noch ziemlich genau erinnere. Ich schrieb, daß Sie um eine Gemeinderatsitzung angefragt — oder sie „verlangt“ haben (was nach meiner Auffassung dasselbe ist und wozu jedermann das Recht hat, der von der Gemeinde etwas wünscht) und daß der Gemeinderat Kals in Anbetracht der in turistikfischer Hinsicht durchaus notwendigen Weganlagen beschloß, sowohl Ihnen wie auch dem D. A. B. Prag die Bewilligung zu den geplanten Weganlagen zu erteilen.“

Ferner schrieb ich mit Bezug auf die von Ihnen zitierte Stelle, daß Sie „vorteilhafte Angebote gemacht“ haben oder „gut bezahlen“, womit ich natürlich nur das Angebot im Auge hatte, das Sie den Arbeitern bei den Wegbauten zugesichert hatten, und durchaus nichts anderes. Da die geplanten Wegbauten nur von Leuten aus der Gemeinde Kals gemacht werden durften, diesen guter Verdienst zugesichert war und die Leute denselben notwendig brauchten, war unter anderem auch dies für den Gemeinderat mitbestimmend zur Fassung des Beschlusses vom 24. September 1924. . . . Daß aus meinem Schreiben ein derart empfindlicher und be-

leidigender Sinn herauskonstruiert werden könnte, wäre mir im Traume nicht eingefallen.“

So, das sind die Tatsachen, die wahren Tatsachen! Wir wollen vorderhand annehmen, daß die Beschuldigung des D. A. B. Prag auf ein Mißverständnis zurückzuführen sei. In diesem Falle aber ist das Mißverständnis nunmehr aufgeklärt und wir verlangen vom D. A. B. Prag und seinem Obmanne Herrn Prof. Gekner, daß er nach erfolgter Aufklärung seine unrichtige Behauptung nunmehr zurücknehme, u. zw. daß er sie öffentlich, in der Hauptversammlung vom 14. Dezember zurücknehme. Wir hoffen, daß Herr Prof. Gekner sich dieser Aufforderung nicht verschließen wird, da im gegenteiligen Falle unser Glaube an ein Mißverständnis stark erschüttert würde. Unsere Schwestersektionen aber bitten wir, aus diesem Falle wieder einmal zu ersehen, mit welcher Unbedachttheit gegen unsere Sektion Beschuldigungen ausgesprochen werden, durch die nicht nur die alpine, sondern direkt die bürgerliche Ehre Jener angegriffen und verletzt wird, gegen welche angeblich nur ein prinzipieller Kampf geführt wird!

Wenn wir zum D. A. B. Prag und seinem Obmanne das Vertrauen haben, daß sie ein begangenes schweres Unrecht einsehen, bekennen und nach Möglichkeit gutmachen werden, unterlassen wir es selbstredend, Gleiches unserem anderen Gegner, dem „Deutschvölkischen Bund“ zuzumuten. Ja, wir können ruhig darauf verzichten, diesem unwahren Tatsachen vorzuwerfen oder nachzuweisen, denn von der „Denkschrift“ — deren Inhalt wir nur auszugsweise aus der Herrn Pichl nahestehenden Presse kennen — sind wir fest überzeugt, daß sie überhaupt keinerlei Tatsachen bringt, sondern lediglich eine Wiederholung der durch drei Jahre in den „Nachrichten der Sektion Austria“, in den Blättern Herrn Sandtner's und endlich in wiederholten Brandreden auf den Hauptversammlungen vorgebrachten allgemeinen Äußerungen gegen das Judentum und die angeblich ganz jüdische Donauland. Wir sehen im Geiste die so beliebten Floskeln von der „jüdischen Rasse“, dem „Fremdvolk“, dem „unheilvollen Einfluß“, der „Verjudung der Presse“, wir hören die bedeutendsten Männer aller Jahrhunderte von Tacitus über Giordano Bruno, Kant, Goethe und Richard Wagner bis zu — Georg Schönerer als Zeugen zitiert, wir schauern endlich vor der „wichtigen jüdisch-völkischen Aufgabe, die Donauland im Dienste des Alljudentums im Alpenverein zu erfüllen hat“. Wir wissen, daß unsere „volksfremde Zusammensetzung“ und „Eigenart“ den Bestand des Vereines untergräbt, wir wissen, daß wir die reichsdeutschen Sektionen gegen die österreichischen „aufheben“ und daß wir uns über die Sektion „hinweggesetzt“ haben, weil wir den Rosenheimer Beschluß nicht beachteten.

Wir verzichten darauf, auf diese wohl schon genugsam bekannten, diesmal aber sicherlich mit ganz besonderem Nachdruck wiederholten Phrasen zu antworten. Wer an sie glaubt, den werden wir nicht davon abbringen, für unseren Ausschluß zu stimmen. Eine Frage aber stellen wir am Vorabend der folgenschwersten Entscheidung, die der Alpenverein in den fünfzig Jahren seines Bestandes je zu fassen hatte:

Welche sind die Tatsachen, die man uns vorwirft?

Die völkische Phraseologie Herrn Hofrat Pichls beinhaltet so wenig wahre Tatsachen, wie sie das mißglückte Rundschreiben des Hauptausschusses beinhaltet. Wir können aber so wenig glauben, daß im Ernste ohne Vorliegen solcher unsere Sektion ausgeschlossen werden soll, wie wir glauben können, daß im Ernst auch nur eine Schwestersektion überzeugt sei, daß in unserer bloßen Existenz ein beharrlicher Verstoß gegen die Alpenvereins-Satzung liegen kann.

Und drum noch einmal der dringende Wunsch an unsere Gegner: Wenn Ihr beweisen wollt, daß wir ausgeschlossen werden müssen, daß wir gegen die Interessen des Alpenvereins tatsächlich beharrlich verstoßen haben — dann versucht nicht Euer eigenes und Anderer besseres Wissen mit haltlosen Phrasen zu betäuben, dann bringet Tatsachen — aber wahre Tatsachen!

Die Dokumente und Berichte, die wir diesen Zeilen voran-
 lassen eigentlich jedes weitere Wort fehl erscheinen. Was
 den Akt der Tragikomödie, über der sich am 14. Dezember
 hingesenken soll, noch zu sprechen wäre, sie bringen es:
 die letzte Wahrheit, die man nicht wahr haben
 die letzte Klarheit, die nicht allen klar gewesen —
 tsche und Oesterreichische Alpenverein hat keinen Vor-
 stand, hat keinen Vorstand mehr, ihn leiten nur
 die Vollstrecker eines Willens, der
 gemein hat mit den Vereinszielen. Die
 Masken sind an jenem 11. November 1924 gefallen,
 ellenz von Sydom erfüllte, was er im Sommer
 chen — Donauland um jeden Preis aus
 Verein zu drängen!

Im jeden Preis! Er hat's geschafft — um den
 en, um den Preis seiner, des Hauptausschusses, des
 Vereins letzter Würde.

Im des Phantoms des Rassenhasses willen das Recht
 üßen treten, war brutal, aber wenigstens noch ehrlich.
 ahren Grund jedoch in zwei Zeilen schamhaft an-
 in drei Druckseiten hingegen eine Behauptung auf-
 für deren Unwahrheit wir den Beweis in Händen
 Zeugnis wider uns sammeln, ohne uns das Wort zu
 in blindem Eifer eine Beschuldigung aufstellen, die
 fort als eitel Lug und Trug erklären können, das
 ist brutal und ehrlich, sondern brutal, unehrlich und
 geschickt. Das riß das letzte Mäntelchen von Würde ab
 entblößte einen kleinen Menschen, der zu schwach ist,
 Konsequenzen eigenen Handelns zu tragen.

Drei Jahre lang hat Herr v. Sydom auf dem sicheren
 des Rechtes gestanden. Das machte ihn stark. Da er
 das feste Land verließ und als „Sydom der Seefahrer“
 wich die Kraft von ihm; nun hilft kein Steuermann über
 ein Ballastauswerfen — der Sturm aus Ost ist zum Orkan
 und treibt das Schifflein rettungslos an die Klippe.

Im Stürme wirft der Schiffer vielleicht Güter über

Bord, aber nicht Menschen und Grundsätze!“
 In diesen Worten schloß ein anderer Staatsminister, Wolf-
 feine, seine Rede auf einer denkwürdigen Versammlung
 Sektion Berlin, die am 27. November gegen die Ver-
 gung von Recht und Freiheit auf den Plan zu treten
 a. Das Unglück Deutschlands nannte er es,
 Ideen, die ein Auseinanderreißen der
 Gemeinschaft zum Ziele haben, immer
 er durchdringen als Bestrebungen, alle
 te zusammenzufassen und zu vereinigen.

Wir haben schon vor Jahresfrist, in einem Rundschreiben,
 ir im September 1923 an die Alpenvereinssektionen
 ten, die Richtung Nicht gekennzeichnet, den völkischen
 Punkt als jenen aufgezeigt, dessen Kern die Negation
 seine Aufgabe nur darin sieht, Anderen die Mög-
 nationalen Empfindens abzusprechen. Fünf vom
 ert der österreichischen Bevölkerung haben bei den
 allgemeinen Wahlen für die völkischen Listen gestimmt,
 anders als an der Krücke des Reststimmmandates
 re Vertreter in die gesetzgebenden Körperschaften ge-
 t. Dem Alpenverein war es vorbehalten, diese Kreise
 ablassen zu lassen, als stünde ganz Oesterreich hinter
 Aber mit Brecheisen und Haue wird kein
 gebaut und das Deutschland der Zukunft
 nicht auf dem löchrigen Grundstein des
 nisses erstehen, sondern auf dem sicheren
 ament des Verstehens, der Liebe und der
 erlichkeit.

Das sollte Herr v. Sydom, das sollten die Mitglieder
 uptausschusses bedacht haben! Aber Herr v. Sydom
 haben es bereits betont — ist schwach im Denken
 nten. Sonst hätte ihm der Widersinn auffallen müssen,
 ischen dem Rundschreiben vom 11. November und
 gleichfalls von ihm gezeichneten Aufrufe der
 on Berlin vom 18. November besteht, in welchem
 stand dieser Sektion sich an jene Versammlung wen-

det, die wenige Tage später ihrem Ehrenvorsitzenden eine so
 deutliche Absage erteilt. Das erwähnte Schreiben liegt vor
 uns, wir entnehmen ihm folgende Stellen:

„Zu den neuen Ausschlussgründen II und III des
 Hauptausschusses kann erst Stellung genommen werden,
 wenn die Gegenäußerung der Sektion Donauland vorliegt.“
 Herr v. Sydom, der Ehrenvorsitzende der Sektion Berlin,
 kann also noch am 18. November keine Stellung nehmen,
 während Herr v. Sydom, der Vorsitzende des Hauptaus-
 schusses, bereits am 11. November ganz gehörig Stellung
 genommen hat:

„Sowohl das zu II mitgeteilte Vorgehen der Sektion
 Donauland . . . als auch ihr zu III geschildertes Vorgehen
 rechtfertigen — und zwar ein jedes für sich — ebenfalls den
 Antrag auf Ausschluss der Sektion Donauland.“

In dem Aufrufe der Sektion Berlin heißt es weiter:

„Die Sektion Berlin ist weder freiheitlich noch rück-
 schrittlich, weder völkisch noch jüdisch, sie ist schlechtweg
 alpin und ist deutsch in dem Sinne, wie unsere Kultur deutsch
 ist, wie wir einen deutschen Staat wollen, wie der Gesamt-
 verein von jeher deutsch gewesen ist und deutsch gewirkt hat.“

Herr v. Sydom, der Ehrenvorsitzende der Sektion Berlin,
 stellt also für eine korrekte Alpenvereinssektion jene Grund-
 sätze auf, zu denen sich Donauland seit dem ersten Tage
 ihres Bestehens bekannt hat. Herr v. Sydom, der Vorsitzende
 des Hauptausschusses, dagegen tritt an die Seite der öster-
 reichischen Sektionen, welche rückschrittlich, welche völkisch
 sind, welche ein ganz anderes Deutschsein wollen,
 als es im Alpenverein von jeher zuhause war.

„Die Sektion Berlin darf sich nicht an der Bildung
 einer Sondergruppe innerhalb des Gesamtvereines be-
 teiligen.“

Auch dies unterschreibt Herr v. Sydom, der Ehrenvorsitzende
 der Sektion Berlin. Herr v. Sydom, der Vorsitzende des
 Hauptausschusses hlnwieder führt lange Unterhandlungen
 mit dem „Deutschvölkischen Bund“, der wahrscheinlich keine
 Sondergruppe ist!

„Mag man den vom Hauptauschuss beschrittenen Weg
 für richtig halten oder nicht; eines muß anerkannt werden;
 Bestimmend für sein Vorgehen war das Bestreben, dem
 Eindringen des Antisemitismus in den Gesamtverein einen
 Riegel vorzuschieben.“

Dieses also ist wohl das denkwürdigste Bild: Herr
 von Sydom, der Vorsitzende des Hauptaus-
 schusses öffnet beide Flügel der Vordertüre
 und lädt mit tiefer Verbeugung die Herren
 Antisemiten zum Eintritt ein, während Herr
 v. Sydom, der Vorsitzende des Alpenvereins
 an der Hintertüre schnell einen Riegel gegen
 die ungebetenen Antisemiten vorschiebt! Wenn
 die Sache nicht so traurig wäre, könnte man drüber lachen!

Die Gäste werden am 14. Dezember vielleicht, sie
 werden sogar wahrscheinlich eintreten. Und sie werden
 schon dafür sorgen, sich so breit zu machen, daß sie kein
 Riegel mehr geniert. Und weil dies fast sicher ist nach dem
 Dokument vom 11. November, so dürften, wie wir eingangs
 bemerkten, vielleicht auch die vorstehenden Ausführungen
 nutzlos sein. Jene Schwestersektionen, die bereit sind, für
 Recht und Freiheit einzutreten, wie wenn es eigenes Recht
 und eigene Freiheit wären, haben wohl in dem Rundschreiben
 die tödliche Verlegenheit eines Hauptausschusses erkannt,
 dessen Mehrheit in ihrem innersten Denken sicher viel, viel besser
 ist, als es scheint, und die wider Willen eine schlechte Sache
 so eifrig vertreten muß, als wär's eine gute. Die Andern
 aber, die entschlossen sind, über Recht und Freiheit, über
 Verstand und Vernunft fast hinwegzuschreiten, werden sich
 durch keinerlei Argumente daran hindern lassen. Der
 14. Dezember 1924 wird es weisen, ob die Kalt-
 herzigen wirklich über Jene triumphieren
 sollen, deren aufrechte Gesinnung noch Treu
 und Glauben schützt!

Unsere Skihütten 1924/25.

Im Winter 1924/25 werden folgende Skihütten der Sektion Donauland der allgemeinen Benützung offenstehen:

Windberghütte auf der Schnealpe. 8 Pritschenlager. Decken, Geschirr und Brennholz vorhanden. Die Hütte befindet sich aber in schlechtem Bauzustande, der sich namentlich im Frühjahr ungemein fühlbar machen wird. Es wird demnach ihre Benützung nur als Not-Unterkunft empfohlen.

Hinteralmhütte auf der Schnealpe. 20 Pritschenlager. Decken, Geschirr, Brennholz vorhanden.

Brettsteinhütte auf dem Radstätter Tauern. 20 Pritschenlager. Decken, Geschirr, Brennholz vorhanden.

Neueröffnung von Skihütten.

Es ist dem Sektionsausschusse gelungen, zwei schöne Skihütten Gebiete der Pretulalpe der Sektion zu sichern und dieselben auch reichlich einzurichten. Die beiden Hütten sind das Kaiserhaus und die Hauerechthütte, über welche nachstehende Daten Aufschluß geben mögen.

Kaiserhaus (ca. 1400 m) unterhalb der Pretulalpe. 12 Pritschenlager, Decken und Brennholz sowie etwas Geschirr vorhanden. Abstieg von Mürzschlag ca. 8 Stunden (Skimarkierung).

Hauerechthütte (1426 m) auf der Rattner Alm. 15 Betten, 8 Reservelager. Decken, Geschirr und Brennholz vorhanden. Abstieg von Langenwang ca. 2 1/2 Stunden und von Mürzschlag 3 1/2 Stunden (Skimarkierung).

Der Eröffnungstag sämtlicher Sektions-Skihütten (voraussichtlich 15. Dezember) wird rechtzeitig am Schwarzen Brett bekanntgegeben werden, zugleich werden die Hüttengebühren verlautbart werden. Des Weiteren in der Folge der „Nachrichten“ vom 1. Jänner 1925.

Mit der Neueröffnung obgenannter Hütten bieten wir unseren Mitgliedern wieder zwei wertvolle Stützpunkte. Den einen auf einer lieblichen, wohl den Meisten gutbekannten Abfahrt, der sogenannten Leinofschegg-Abfahrt von der Pretulalpe, den anderen auf dem Seitenkamme der Pretul, der auch zu Zeiten der größten Ueberlastung der „Modemugeln“ sich einer fast unberührten Schneedecke erfreut. Wohl sind beide Hütten einfach eingerichtet, frei von überflüssigem Komfort, doch wird auf ihnen jene Stimmung herrschen, die wir auf bewirtschafteten Hütten lieben: der Geist der Bergkameradschaft und des gegenseitigen Verstehens. Wenn wir mit unseren beiden Hütten unseren Mitgliedern auch keine bedeutenden alpinen Aufgaben bieten können, so werden uns wohl Jene umso mehr Dank für wissen, die sich noch nicht an größere Aufgaben heranwagen, die in diesem Gebiete neue Möglichkeit, sich auszubilden, finden.

Es erfüllt uns mit besonderer Genugtuung, daß wir durch die Übernahme der Hütten, welche im Uebereinkommen mit dem Winterortsklub erfolgte, den Beweis erbringen können, daß bei gegenseitiger Loyalität in einem Gebiete ohne Streit von zwei Vereinen gearbeitet werden kann.

Noch liegen die Hänge ohne das weiche Winterkleid; doch kann man nicht mehr allzulange dauern und die Bretter gleiten werden. Wir hoffen wir, daß unsere Mitglieder auf den neuen Hütten sich wohl fühlen werden. Ski-Heil!

Als Hüttenwarte haben die Hauerechthütte das Ausschußmitglied Dr. Gers, das Kaiserhaus Otto Margulies übernommen.

Wichtige Kundmachung.

Der „Verband zur Wahrung allgemeiner turistischer Interessen“ gibt uns bekannt, daß die „Erkennungsmarken 1924“ bis zum 31. März 1925 als Ausweis bei Benützung der ermäßigten Turistenfahrkarten Gültigkeit behalten.

Notizen.

Zum Tode Dr. Fritz Schick. Zum bisher ungeklärten Bergtode unseres lieben Fritz Schick berichtet Hauptmann Willy, der Chef der Rettungskolonie St. Moritz, nunmehr folgende Einzelheiten, die geeignet sind, nicht nur alles, was an diesem Unglück bislang noch zweifelhaft war, aufzuklären, sondern zu zeigen, daß unser Freund den Tod nach echt bergsteigerischer, heldenhafter Pflichterfüllung gefunden hat. Der Bericht (von Ende Oktober) lautet:

„Bergführer Juon aus Celerina, der bekanntlich am 13. August d. J. mit zwei Touristen am Piz Glüschaint verunglückte und damals zufolge des in den Bergen wütenden Schneesturmes nicht gefunden werden konnte, ist gestern, Sonntag, 19. Oktober, kurz nach Mittag von der Pontresiner Führerschaft, die am Samstag unter Leitung des Chefs der alpinen Rettungsschleife Pontresina, Herrn Bergführer Kaspar Graf, aufgebrochen war, am Grat des Piz Glüschaint aufgefunden worden. Die Leiche Juons lag ungefähr in der Mitte des Feyer-Grates, tief unter dem Schnee begraben, mit einer Pelerine überdeckt und mit dem Seil an einem vorspringenden Stein angebunden. Daraus geht hervor, daß Juon, der von Natur aus etwas schwach war, dem damals in den Bergen wütenden Schneesturm nicht standhalten konnte und im Abstieg vom Gipfel erlegen ist. Die beiden Touristen Dr. Schick und Garrel sind ohne Zweifel bei ihm geblieben, bis der Tod eingetreten war, dann haben sie ihn mit der Pelerine zugedeckt und, damit er nicht vom Sturme den Grat hinuntergeschwemmt werde, mit dem Seil, das ihn und Garrel verband und das sie, weil sie infolge der riesigen Kälte den Knoten nicht lösen konnten, wenig vor der Brust Garrels abschnitten, am Felsen festgebunden. Von dieser Unglücksstelle aus haben dann die Beiden den Abstieg direkt durch die Westwand des Piz Glüschaint glücklich vollzogen und haben dann unten am großen Bergschrund, der ihnen bei Nacht, Nebel und Schneesturm unüberschreitbar schien, ihnen aber wohl gegen den Sturm etwas Schutz bot, gerahtet. Sie wollten offenbar auf dem kürzesten Wege nach Roseng und Pontresina eilen, um von dem Unfälle Kenntnis zu bringen. Beim Essen sind dann die Beiden eingeschlafen und nicht wieder erwacht. Sie haben das herbe Schicksal Juons in echter Bergsteigertreue geteilt und einen sanften und ruhigen Tod erlitten. Ehre ihrem Tun!

Durch die Auffindung der Leiche Juons ist nun glücklicherweise das tiefe Dunkel, das bisher über diesem Unfall lag, gelüftet worden. Die beiden Touristen Dr. Schick und Garrel haben sich bis zum letzten Momente mannhaft gehalten. Das bittere Schicksal wollte es, daß sie nicht wieder zu ihren Lieben nach Hause zurückkehren sollten. Diesen möge es ein Trost sein — der Tod hat sie in treuer Pflichterfüllung ereilt und sie ruhen nun oben im stillen Bergfriedhof St. Maria zu Pontresina, angesichts der göttlichen Alpenwelt, die gerade ihnen alles war, den ewigen Frieden.

SPORTHAUS BREYER

IV., WIEDNER HAUPTSTRASSE 60

SPEZIELLE WERKSTÄTTE FÜR REPARATUREN

Verlangen Sie überall unsere Spezialerzeugnisse:

Breyer's Seil-Öl und Ski-Teer

Wiederverkäufer verlangen Sonder-Preisliste.

GEDIEGENE
AUSRÜSTUNG

Diese Beilen dürfen nicht geschlossen werden, ohne der wackeren Mannschaft von Pontresina für die übermenschlichen Anstrengungen, die sie bei der Bergung der Leichen Schicks und Garrels, nun neuerdings bei der Juons bewiesen haben, herzlichst zu danken. Wütende Schneestürme, Nebel und Nacht haben sie in Erfüllung treu empfundener Pflicht nicht gehindert, die armen Opfer ihren zurückzugeben. Das ist Führer-Ehre!

Aus dem Sektionsausschusse. Herr Ernst Cers wurde in den Ausschusse kooptiert.

Fahrtenberichte unserer Mitglieder. Die mit letzter Folge der „Führer“ abverlangten Fahrtenberichte sind in großer Zahl bereits eingelangt, aber noch lange nicht in der Anzahl, welche den von uns Mitgliedern im abgelaufenen Jahre durchgeführten Touren entspricht. Wir ersuchen daher sämtliche Mitglieder neuerdings, nicht zur Berichterstattung je eher nachzukommen, da der Tourenbericht zur Zusammenstellung des Sektions-Tourenbuches benötigt. Formulare sind, falls das ausgesandte verloren gegangen ist, in der Sektionskanzlei erhältlich.

Schneemeldungen auf „Welle 530“. Die ungeahnte Verbreitung des Radio-Amateurwesens wurde nun zur Genugtuung aller Winter- und wohl auch im Interesse einer wirksamen Propaganda für österreichischen Schigebiete in den Dienst der Schneeberichterstattung gestellt.

Die Wiener Radioverkehrs-V.G. „Ravag“ wird während der Monate regelmäßig an Donnerstagen, Freitagen und Samstagen sowie an Vortagen von Feiertagen im Anschluß an ihren abendlichen Nachrichtendienst stets die neuesten Schneemeldungen aus allen Wintersportgebieten mittels Rundfunk in die Welt verbreiten.

Dieser rasche und gewiß weitestreichende Schneemeldedienst wurde durch die „Allgemeinen Bergsteiger-Zeitung“ organisiert, welche in ihrer Redaktion, Wien, III., Seidlgasse 8 einlangenden Schneeberichte geordnet und gesichtet der „Ravag“ zur Rundfunkübertragung auf Welle 530 regelmäßig an den genannten Tagen übermitteln.

Gewiß eine erfreuliche Neuerung für unsere Wintersportler, die sich eine wirksame und dabei kostenlose Propaganda für die österreichischen Wintersportplätze darstellt und daher von diesen ausgiebig Anspruch genommen werden möge.

Hygienische Ratschläge für Skiläufer. Unter diesem Titel hält Mitglied Dr. med. Karl Schüb, Samstag, den 13. Dezember 1924, um 8 Uhr abends, im Volksbildungshaus, V., Stöbergasse 11/15, Vortrag. Gäste willkommen.

„Citomed“-Taschenapotheke. Die in unserer letzten Folge erwähnten, äußerst praktischen Taschenapotheken können in der Sektionskanzlei, welche auch Bestellungen übernimmt, besichtigt werden.

Skivereinigung der

S V
D

Sekt. „Donauland“

des D. u. Oe. A. V.

Einzahlung der Mitgliedsbeiträge. Die Leitung der Skivereinigung ersucht die Mitglieder, die Einzahlung der Beiträge schon jetzt vorzunehmen und nicht die erste Skifahrt abzuwarten, damit unnötiger Anstand bei der Abfertigung vermieden werde.

Die Mitgliedskarte ist bei der Einzahlung vorzuweisen und wird mit einer Jahresmarke versehen. Neueintretende haben die Mitgliedskarte der Sektion, in deren Ermangelung den Quittungsabschnitt über den geleisteten Jahresbeitrag vorzuweisen. Jene Mitglieder, welche eine Ermäßigung des Jahresbeitrages anstreben, haben diesen Wunsch dem Vorstände schriftlich bekanntzugeben. Außerhalb Wiens wohnhafte Mitglieder leisten die Einzahlung durch die Post und erhalten die Jahresmarke zugesandt. In diesem Falle ist dem Mitgliedsbeitrage das Postporto beizufügen.

Mitglieder, welche mit der Leistung des Jahresbeitrages über den 31. Dezember hinaus im Rückstande bleiben, werden der Mitgliedschaft verlustig erklärt.

Der Jahresbeitrag für 1924/25 wurde mit 30.000 K. festgesetzt.

Kursprogramm. Auf der folgenden Seite bringen wir das vollständige Programm der Skikurse 1924/25. Wir bieten derart den Mitgliedern Gelegenheit, jetzt schon nach Maßgabe ihrer Urlaubsmöglichkeiten sich zur Teilnahme an dem einen oder anderen Kurs zu entschließen, und möchten die Gelegenheit benützen, auf die Möglichkeit, aber auch auf die Notwendigkeit rechtzeitiger Anmeldung umso mehr hinzuweisen, als die Teilnehmerzahl für alle Kurse eine beschränkte ist, da nur bei Vermeidung einer übergroßen Zahl von Schülern die Erreichung des Lehrzieles gewährleistet erscheint.

Kinderkurse. Einer Anregung aus Mitgliederkreisen folgend, wird die Skivereinigung im heurigen Jahre auch dem Kinder-Skilauf ihr Augenmerk zuwenden und wird sich die Organisation dieses Unterrichtes den Wünschen der Eltern anpassen. Anmeldungen, Anregungen, Wünsche usw. an den Kursleiter Frh. Benedikt, Mittwoch von 6 bis 7 Uhr abends im Sektionsheim oder telefonisch Nr. 12.730.

Vorläufig sind Kurse für Kinder von 6 bis 15 Jahren bei günstiger Schneelage an jedem Nachmittag am Anfang der Kobenzlstraße bei entsprechenden Lehrergebnissen auf den Wiesen vor dem Schloßhotel von 1.30 bis 3 Uhr geplant. Der Leiter wird die Schüler jeden Nachmittag um 1.15 Uhr an der Straßenbahnhauptstation Grinzing erwarten.

Wintersport-Ausrüstung. Das bekannte Sporthaus Wienerwald, 8., Fasangasse 32, in unmittelbarer Nähe der Süd-, Ost- und Aspangbahn gelegen, hat eine neue Wintersport-Preisliste aufgelegt, welche Interessenten auf Wunsch (Fernsprecher 78.2.85) gerne kostenlos zugesendet wird.

Skibretter, Bindungen, Stöcke
Moden- und Regenmäntel
Vindjacken, Rucksäcke
Westen, Sweater

im

Sporthaus Wienerwald
3., Fasangasse 32 (Haltestelle des O. u. 4er Wagens)
Stutzen
Berg- und Kletterschuhe
Moden- und Touristenwäsche
Sämtliche Aluminiumgegenstände
Neue Preisliste kostenlos!

Ein jeder Tourist verwendet
zum Haltbarer- und Wasserdichtmachen seiner
Schuhe die jahrzehntelang glänzend belobte

„Seehund“- Gummitran-
Leder- und Lederschmiere
Lora-Sohlenhärter u. Lora-Creme

Gratisbroschüre Nr. 10, „Sachgemäße Schuhpflege“
durch Wiederverkäufer oder Alleinerzeuger:

Oesterr. Cirinewerke G. m.
Salzburg 2. b. H.

Stammhaus: J. Lorenz & Co., Eger in Böhmen.
Zweigfabrik: Böhme & Lorenz, Chemnitz in S.

Kurs-Programm

für den Winter 1924/25.

(Änderungen vorbehalten.)

1. Sonntags-Anfängerkurs

bei Märzjuchlag.

21. und 28. Dezember 1924. — Abfahrt 6.25 Uhr Südbahnhof. Kein Kursbeitrag. Voranmeldung bis 1. Dezember schriftlich oder mündlich im Sektionsheim. Die Teilnehmer erhalten eine Teilnehmerausgefüllte, welche stets mitzubringen und den Lehrern auf Verlangen vorzuweisen ist.

Weihnachtskurse

für Anfänger und Vorgeschriftene
in Wersbach bei Steinach-Jrdning.

Voranmeldung unter Erlag des Kursbeitrages (R 50.000.—) und Quartierfesterstellungsbeitrages (R 50.000.—) bis 10. Dezember schriftlich oder mündlich im Sektionsheim. Teilnehmerzahl auf 100 beschränkt. Besprechung am 19. Dezember, 7 Uhr abends im Sektionsheim.

Leiter: Arch. Emanuel Neubrunn.

2. Sonntags-Anfängerkurs

bei Märzjuchlag.

18. und 25. Jänner 1925. — Abfahrt 6.25 Uhr Südbahnhof. Kein Kursbeitrag. Voranmeldung bis 19. Dezember schriftlich oder mündlich im Sektionsheim. Die Teilnehmer erhalten eine Teilnehmerausgefüllte, welche stets mitzubringen und den Lehrern auf Verlangen vorzuweisen ist.

2. Kurs

für Anfänger und Vorgeschriftene

Ort: Talscherhof bei Kapellen (ca. 900 m) vom 1. bis 8. Feber 1925. Voranmeldung unter Erlag des Kursbeitrages (R 50.000.—) bis Jänner 1925 schriftlich oder mündlich in der Sektionskanzlei. Teilnehmerzahl auf 20 beschränkt.

Leiter: Friß Benedikt.

3. Kurs

für Anfänger und Vorgeschriftene

Standort: Hinteralm (Stühütte) vom 1. bis 15. März 1925. Voranmeldung unter Erlag des Kursbeitrages (R 50.000.—) bis Feber 1925 schriftlich oder mündlich in der Sektionskanzlei. Teilnehmerzahl auf 15 beschränkt.

Leiter: Karl Hanns Richter.

Täglicher Unterricht.

bei günstiger Schneelage

am Nachmittag auf dem Kobenzl (Wiesen vor dem Schloßhotel).
1/2 bis 3 Uhr für Kinder von Mitgliedern (6 bis 15 Jahre).
Von 3 bis 5 Uhr für erwachsene Mitglieder.

Leiter: Friß Benedikt.

(Der Leiter erwartet die am Kinderkurs teilnehmenden Kinder um 1.15 Uhr bei der Straßenbahnstation Grinzing.)
Anfragen wegen der Kinderkurse beim Kursleiter jeden Mittwoch 7-7 Uhr abends in der Sektionskanzlei oder telefonisch Nr. 12-7-30.

1. Turenkurs.

Ort: Brettsleinhütte. — Vom 24. bis 28. Dezember 1924.

Anmeldung unter Erlag des Kursbeitrages (R 20.000.—) bis Dezember 1924 persönlich beim Kursleiter.

Leiter: Richard Teller.

2. Turenkurs.

Ort: Hinteralm oder Hauerechütte. — Anfang Feber 1925.

Näheres wird am schwarzen Brett und in den Jänner-„Nachrichten“ verlautbart.

Leiter: Ernst Wachtel.

3. (Oster-)Turenkurs, Arlberggebiet.

Näheres wird rechtzeitig verlautbart.

Alle näheren Details über die Kurse werden am schwarzen Brett im Sektionsheim verlautbart werden.

Alpine Literatur und Kunst.

Friedrich Nagel. Ueber Naturschilderung. 4. Auflage. R. O. J. b. n. burg-Verlag, 1923.

Es ist nicht leicht, diesem Buche gerecht zu werden. Entstanden aus dem Bedürfnis, allen jenen, die nur rein körperlich zu sehen gewohnt sind, dieses Sehen auch ins Geistige, ja mehr noch, ins Seelische übertragen zu helfen, geht es an diese Aufgabe in sorgsam durchdachter, peinlich genauer Systematik. Von Stufe zu Stufe wird der Leser in den ungeheuren Kreis des schwerelosen, unbewußten Schönheitsempfindens, in zweiter Linie zur Möglichkeit, den gewonnenen Eindrücken Worte zu verleihen, geführt. Naturverständnis wird hier allmählich in Kunstempfinden übergeleitet, und es mag dem Verfasser zur größten Freude gereicht haben, daß es ihm gelungen ist, die Grenzen zwischen diesen beiden Begriffen einander derart zu nähern, daß sich der Übergang fast unmerklich vollzieht. Ich sage ausdrücklich „Kunstempfinden“, weil in den Blättern dieses Buches gelehrt wird, wie man neben aller Freude an dem natürlichen Schönen auch noch den eigenen Schönheitsbegriff in das Gesehene hineinbringen kann und dadurch eben die gegebene Naturschönheit des Augenblicks zum bleibenden Gedanten an ein Kunstwerk durchgeistigten eigenen Sehens umwandelt.

Es ist kein Buch, das im ersten Ansturm sich ergibt. Die Einkleidung eines Systems in einem so unbegrenzten Gebiet, muß naturgemäß zu einer gewissen Trockenheit führen. Doch glaube ich fast, daß dieses Werk in erster Linie nicht für den Lernenden selbst, sondern als Quelle weitestgehender Anregungen für den Lehrenden geschrieben ward. Und der findet hier eine Fülle neuer Gesichtspunkte. Er wird hier sicher auf manche gedankliche Lücke bei sich selber und seinen Schülern stoßen und Gelegenheit haben, vieles, was ihm empfindungsbildlich schon greifbar war, auch wissenschaftlich zu erfassen. Der Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Kunst in ihren vielen Zweigen (z. B. Malerei, Poesie, Musik) ergibt sich hier zwanglos oder gerade deshalb zwangsläufig. Wenn eines der unmittelbaren Wirkung dieses Buches einigermaßen Abbruch tut, so ist es der überreiche Inhalt, der über lange Weg, der zum gewünschten Ziele führt.

Ausstattung und Druck sind dem Werke angemessen. Umso wunderlicher ist es, daß der Bildschmuck stark vernachlässigt erscheint, sowohl dort, wo es sich um Original-Eichtbilder handelt, als auch in der Wiedergabe von Werken Dubowskis oder Hobbema's, die hauptsächlich unter der zu starken Verkleinerung leiden.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß das Werk Nagels eine mehr als dankbare Aufgabe für den Wissenschaftler, für den Laien aber eine strenge Schule reinen Naturgenusses bedeutet. O. Ms.

Tessiner Sonnentage. Von Hans Schmid. Bei Huber & Co. Frauenfeld und Leipzig. 2. Auflage.

Wenn man diese „Neuen Spaziergänge“ — so lautet der Untertitel des Buches — in beschaulicher Ruhe an sich vorbeigleiten läßt, so stellt sich unwillkürlich der Gedanke ein: Wie schön könnte es auf dieser Welt sein ohne die leidige Sorge unserer Tage! Und die Sehnsucht nach jener warmen und doch milden Sonne, nach jener Stille auf farbenfrohen, menschenleeren alten Stadtplätzen unter dem leuchtenden Himmel der Südalpen wächst riesengroß in uns auf.

Ich weiß nicht, ob ich dem Buche seinen rechten Platz zuweise. Als geographischer Führer betrachtet ist es zu farbenfroh, zu sehr durchzogen von feinem Humor und von alter Geschichte. Als historischer Führer wieder macht es zu viele Sprünge in moderne Gesellschaftspolitik, ja sogar in lokale Finanzwirtschaft, und hier und dort sind zwanglose, lyrisch anmutende Stellen eingestreut. Also, mit stilgerechter Einteilung ist es nichts! Doch die Hauptsache ist, daß man beim Lesen des Buches Land und Leute vor sich sieht, daß man meint, selbst mit ihnen über ihre gewiß nicht weiterführenden Tagesfragen zu plaudern; daß man weiters erkennt, wie weit ein Gebirgsvolk von der Geschichte seines Landes beeinflusst wird, ja wie sehr es selbst dort, wo alles schon auf Fremde und ihr Treiben eingestellt ist, wie z. B. in Lugano, an seiner Vergangenheit hängt und stolz auf sie ist.

Bild auf Bild rollt an uns vorbei in fast fremdartiger Schönheit, die schon all die weichen, hellen Züge des Südens besitzt. Uns liegt dieses Gebiet ja ferne, viel ferner sogar als etwa Norditalien, als das Vallis oder das Berner Oberland. Und das, trotzdem es schon seit über 35 Jahren von einer der wichtigsten Nord-Süd-Verbindungs-

ien, der Gotthardbahn, durchzogen wird. Aber, so schön es auch ist, der laute Strom der Menge wendet sich dem Tessin nicht zu und so ist es sich doch seine ursprüngliche Behaglichkeit erhalten. Es ist zu verstehen, daß sich diese auch in den oben erwähnten Eigenschaften von Schmidts Buch widerspiegelt. Deshalb kann gesagt werden, daß Jeder, Ethnograph oder Historiker, ob Bergsteiger oder Talwanderer, seine Freude an ihm haben wird, sofern er nur versteht und sich bemüht, in die Seele eines Menschen zu eindringen, der unserer Zeit ein wenig fremd geworden ist.

O. Ms.

Hans Schmid, Bündnerfahrten. Huber & Co., Frauenfeld und Leipzig 1923.

Das zweite neuaufgelegte Buch des Verfassers der „Tessiner Sonnentage“. Von ihm gilt ähnliches in der Art der Schilderung und der Anlage des Werkes, wie oben ausgeführt. Diesmal durchwandern wir mit dem Verfasser Graubünden, den Kanton der höchsten Gegensätze, der schattigen Waldschluchten, der blinkenden Firne und weiten Almen, die Heimat Segantinis. Die Gipfel werden gemieden, nicht aber die „mondänen“ Kurorte, deren Betrieb uns Schmid voll und ganz schildert, ohne Haß auch, obzwar er selbst an diesem Treiben gewiß nicht teilnimmt. Die Schönheiten und die Absonderlichkeiten des Ländchens und seiner vielsprachigen Einwohnerschaft werden uns so nahe gebracht, daß wir sie lieben lernen müssen. Ein lesenswertes Buch.

E. C.

Bergwanderbuch. Von Schwalghofer-Hirschberger. München. Hochalpenverlag.

Keine Berichte über haarsträubende Gefahren auf schwierigen Pfaden. Aber ein Büchlein voll Liebe zur heimischen Landschaft Nordtirols. Mit offenen Augen sehend wandert der Verfasser durch Täler und auf Grasbergen, beschreibt mit entzücktem Herzen Landschaft und Menschen. Aber ganz zu kurz kommen die Hochgipfel auch nicht: Fernkogel und Villerspitze im Stubai erleben wir mit dem Verfasser, dem großes Verständnis für bergsteigerische und geschichtliche Vergangenheit eignet.

E. C.

Dr. A. Dreyer. Unsere Bayern. Volkshumor in Poesie und Prosa. Verlag Parcus & Co., München.

Ein Büchlein, das dem aufmerksamen Leser mehr zu sagen weiß, als man sonst hinter dem mitunter recht derben, wenn auch urwüchsigem und gesunden bayrischen Humor zu finden hofft. So gleich in den „Schnadahüpfn“, die ohne alles Pathos oft beinahe lyrisch anmuten, oder den zahlreichen Anekdoten. Auch interessante Bräuche werden uns in dem Buche vorgeführt, wie z. B. das „Danke“ bei einer Rehlheimer Hochzeit, Bräuche, die sonst dem Außenstehenden ganz unbekannt bleiben. Bemerkenswert sei noch, daß der Herausgeber mit der Verwendung des Dialekts sparsam umgegangen ist, wodurch eine mitunter anstrengende Nebenarbeit dem dialektunkundigen Leser dankenswerter Weise erspart wird. Ein nettes Werkchen, das bei aller Anspruchslosigkeit seinen Zweck erfüllt: dem Freunde der Berge und ihrer Bewohner ein Stückchen von deren Leben näherzubringen.

O. Ms.

Kletterfahrten in der Montblancgruppe und in den Dolomiten (Alpinismo acrobatico) von Guido Rey. Deutsch von Heinrich Erler, Berlin. Alpin Verlag Gustav Schmidt, Wien. Voranzeige und Subskriptionseinladung.

Als erster Band einer Reihe bedeutender und wertvoller alpiner Veröffentlichungen erscheint um die Jahreswende 1924/25 im neuen Verlage Gustav Schmidt die vom Autor genehmigte, einzige deutsche Ausgabe des hochinteressanten Werkes von Guido Rey, dem Verfasser des prächtigen Matterhornbuches. Das Werk wird einen stattlichen Band von ungefähr 350 Seiten mit beiläufig 90 Bildern darstellen, auf gutem Papier schön gedruckt, in Halbleinen gebunden. Um Mitgliedern des D. u. O. A. B. den Bezug des Buches zu erleichtern, gewährt der Verlag bei Bestellung bis längstens Ende Jänner 1925 einen Vorzugspreis von 100.000 K (bei Postversand Porto und Packung separat). Nach diesem Termin wird das Buch wesentlich höher berechnet werden.

Die Sektionskanzlei nimmt Bestellungen entgegen und fordert wir unsere Mitglieder auf, von dieser Möglichkeit einer vervollständigung ihrer alpinen Bücherei zu ermäßigtem Preise zahlreich Gebrauch zu machen.

Union deutsche Verlagsgesellschaft
Stuttgart, Berlin, Leipzig

Ein prächtiges Geschenk für jedermann
ist der in unserem großangelegten Reihenwerk „Deutsche Lande in
Bild und Wort“ soeben erschienene Band:

Das bayerische Hochland mit Salzburg und Innsbruck

Eine Wanderung durch deutsches Alpengebiet
162 der schönsten Landschaftsbilder in Tiefdruck. Mit Text von

Dr. A. Dreyer
(Leiter der Alpenvereinsbibliothek)

Auergartformat. Ganzleinenband nach einem
Original von Ernst Plak.

Preis Gm. 20.—, Schv. Kr. 25.—

Wer die erhabene Bergwelt sah und eine würdige Erinnerung daran besitzen möchte, wer die Berge als seine Heimat verehrt und liebt, wer dem Bergsport huldigt im Sommer oder Winter, wer für künftige Reisen Pläne machen will, der findet in diesem Album seltene Schätze und reines künstlerisches Genießen.

Zu haben in allen Buchhandlungen!

ALPINE KUNST.

Freunde alpinen Kunst

erhalten gegen Einsendung von 1000 K das
illustrierte Verzeichnis alpinen Kunstblätter

„ALPINER WANDSCHMUCK“

zugewandt.

Diese prachtvollen farbigen Reproduktionen nach Gemälden der alpinen Maler Otto Barth, E. T. Compton, Georg Holub, Gustav Jahn, Max von Poosch, Th. Riß, Robert Ruß und Prof. K. Stuhlmüller sind eine Zierde für das Heim eines jeden Bergsteigers und eignen sich auch ihrer Billigkeit wegen vorzugsweise zu Festgeschenken oder Widmungsgaben.

Alpiner Verlag Gustav SCHMIDT

Wien, IV/1, Paniglgasse Nr. 17 a

Exkursionen und Wanderungen im Dezember 1924 und Jänner 1925.

Zur Beachtung! Ausflüge sind mit (O), Wanderungen für anspruchsvolle Geher und leichte Kletterer mit (U), schwierige Bergfahrten und Klettereien mit (Z), sehr schwierige Fels- und Eisturen mit (S) bezeichnet. Letztere sind ganz sicher und anspruchsvollen Bergsteigern vorbehalten. Die persönliche Anmeldung unbedingt erforderlich. Die Führer sind verpflichtet, unangemeldet am Bahnhof erscheinende Teilnehmer zurück zu weisen. Die Einhaltung dieser Bestimmungen der Führerorganisation und der Sektionsleitung persönlich zu erzwingen. Die Voranmeldung erfolgt — falls in der Ausschreibung nicht anders bestimmt — in der Regel an dem der Exkursion vorausgehenden Montag im Sektionsheim bei den betreffenden Führern oder einem der Exkursionswart unter genauer und leserlicher Verzeichnung von Namen und Adresse (allenfalls Fernsprechnummer) des Anmeldenden in dem dort befindlichen Exkursionsbuch. Die Führer sind nicht verpflichtet, später erfolgende Änderungen anzunehmen. Bei Exkursionen mit einer oder mehrmaliger Übernachtung erfolgt die Quartierbestellung in der Regel durch den Führer, welcher berechtigt ist, von den Teilnehmern eine Angabe zu erhalten; bei Übernachtungen in der Regel eine halbe Stunde vor Abgang des Tages am Haupteinmarsch des Abfahrtsbahnhofs. Teilnehmer, welche in einer näheren einkeligen (Meidling, Hütteldorf) tun gut, dies dem Führer vorher bekanntzugeben. Die Führer sind berechtigt, unter bestimmten Umständen Nachsteuern zu erheben (z. B. im Einverständnis mit den rechtzeitig erschienenen Teilnehmern die Exkursion abzuändern oder ganz zu unterlassen). Spätkommende sind durch die Verbindungen rechtzeitig erschienenen Teilnehmern gebunden.

Alle Teilnehmer an Exkursionen haben sich den Bestimmungen der Führerorganisation der Sektion „Donauland“ zu unterwerfen. AB. = Alpbahnhof, FJB. = Franz Josefshof, NWB. = Nordwestbahnhof, SB. = Stadtbahnhof, WB. = Westbahnhof, StB. = Stadtbahnstation. Str. K. E. = Straßenbahnstation. VA. = Voranmeldung, PA. = persönliche Anmeldung.

Im Winterhalbjahre Voranmeldung bei allen Exkursionen erforderlich, da solche nur bei der Teilnehmerzahl gefahrt werden.

Sonntag, 7. und Montag, 8. Dezember.
Her. Abfahrt am Vortage 16.30 WB. nach Wienerbrud PA. (1-2) **Schneealpe.** Abfahrt am Vortage 18.30 (Schnellzug) SB. nach Neuberg (Jug. Carl).

Sonntag, 14. Dezember.
Wienerwald. Abmarsch 9.00 StB. Rodaun (Glas). **Sonntag, 4. Jänner.**
(1-2) **Hohe Veitsch.** Abfahrt am Vortage 16.50 SB. nach Mitterdorf Veitsch (Herg).

Sonntag, 21. Dezember.
Führung fällt aus!
Sonntag, 28. Dezember.
Wienerwald. Abmarsch 9.00 Stadtbahnstation Hütteldorf (Kofal). (0) **Eisernes Tor—Pellstein.** Abfahrt 7.20 SB. nach Baden (Glas).

Wanderungen der Jugendgruppe.

Sonntag, 7. und Montag, 8. Dezember.
Mittwoch, 24. Dezember 1924 bis Freitag, 2. Jänner 1925.
Her. Abfahrt am Vortage 16.50 SB. Voranmeldung am 2. Dezember im Sektionsheim oder bis 5. Dezember beim Führer. Tel. 13.354 (Bergmann).
Weihnachts-Exkurs auf der Pretulalpe oder Schneealpe für Anfänger und Tourenkurs für Vorgefertigte. Vorbesprechung 16. Dez. 7 Uhr abends im Sektionsheim (Frankfurter, Hammermann, Herg, Bergmann, Mandler und Rauchinger).

Sonntag, 14. Dezember.
Wienerwald. Abmarsch 8.30 Endstation Sievering. Anmeldung beim Führer, Tel. 53.952 (Herg).
Sonntag, 4. bis Dienstag, 6. Jänner.
Zirbskogel. Stunt für Vorgefertigte. Vorbesprechung 16. Dezember Anmeldung an diesem Tage oder bei den Führern, Tel. 53.952 und 13.354 (Herg und Bergmann).

Sonntag, 21. Dezember.
Über Berg. Abmarsch 9.00 Straßenbahn-Endstation Mauer (Bergmann).
Sonntag, 11. Jänner.
Tropfberg. Abmarsch 8.00 Straßenb.-Endst. Neuwaldbegg (Mandler).
Bei entsprechender Schneelage mit Skiern.

SKI-ANZÜGE
SKI-KOSTÜME
SKI-SCHUHE
ERSTKLASSIG U. SPORTGERECHT
SPORTHAUS LAZAR

SKI verschiedene Marken
sowie Rodeln
Bindungen
Skistöcke

SPORTHAUS

KARL BARTA

Wien, 17., Hern. Hauptstr. 48 Fernspr. 25727

Besondere Spezialitäten:

Laubheimer Schi „Zugsplitz“, Ecken-
stein Steigelsen, Schmelzer Eis-
plekel, „Meta“ Hartspiritus

Skifahrten der Turen-Abteilung der Skivereinigung.

Beachtung! Die Teilnahme an den hier ausgeschriebenen Turen ist ausschließlich den Mitgliedern der Turen-Abteilung der Skivereinigung vorbehalten. Doch ist auch ungenutzte, nicht vorangemeldete Teilnehmer von der Tur auszuschließen.
Leichtere Turen für Vorgesessene werden gelegentlich der Anfänger-Kurse an jedem Sonntag gefahren, außerdem Turen auf die Skihütten der Sektion. Jeder Fahrer wird jeweils Mittwoch bekanntgegeben.
Bei unsicheren Schneeverhältnissen empfiehlt es sich, am vorhergehenden Freitag anzufahren, ob die Tur gefahren wird.
Alle Teilnehmer an Turen haben die Legitimationskarte der Skivereinigung bei sich zu führen.

Sonntag, 7. Dezember und Montag, 8. Dezember:

im Gebiet der Bretsteinhütte (Teller).

Sonntag, 14. Dezember:

Kreuzberg (Steiner).

Sonntag, 21. Dezember:

Kreuzberg (Grünwald).

Donnerstag, 1. Jänner:

Kreuzberg (Wachtel).

Kreuzberg (Kreuzberg).

Sonntag, 4. Jänner:

Kreuzberg (Teller).

Kreuzberg. Windberg-Kreuzberg (Dr. Eißler).

Sonntag, 11. Jänner:

Kreuzberg (Steiner).

Kreuzberg (Kreuzberg).

Sonntag, 18. Jänner:

Kreuzberg-Kreuzberg (Marchfeld).

Beginn der Turenführung je nach den Schneeverhältnissen.

Für den Wintersport
erstkl. Ausrüstung u. Bekleidung
größter und bester Auswahl

Mizzi Langer-Kauba

Wien, VII., Kaiserstraße 15 Telefon 31-1-31



Alle Sorten Skischienen
aus Eschen- und Hickoryholz
Skibindungen aller Systeme
Norweger Kostüme für Damen
u. Herren

Bitte die neue illustrierte
Wintersport-Preisliste
zu verlangen!

SKI Schienen
Bindungen
Doppeltöcke
Norweger Anzüge

Beim

Hochtouristen

Wien, IV., Favoritenstraße 39

Sämtliche Wintersport-Ausrüstungen

Fernruf 58-4-94



SPORT-TOURISTIK
Geräte und Aus-
rüstung für alle
Sportzweige und

Sporthaus

JOH. SPITZAUER

Wien, III., Landstraßer Hauptstraße, 4

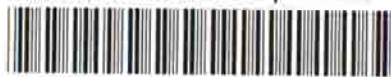
Telefon Nr. 19-34

CARL CESCHKA & SÖHNEWien, VII., Kaiserstraße 123 und
IX., Alserstraße 6

sind die Spezialisten für

Jagd-, Sport- u. Touristenhüte

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000465666